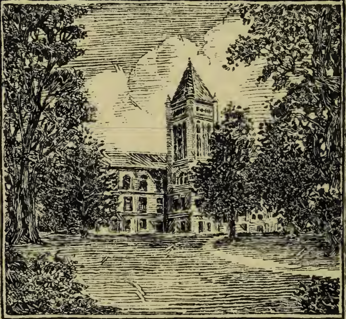
Jean Paul,

Hesperus

2.



Hesperus

oder

fünfundvierzig Hundsposttage.

Eine Lebensbeschreibung.

Von

Jean Paul.

Zweiter Band.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Drittes Heftlein.

26. Hundsposttag.

Drillinge — Zeusel und sein Zwillingbruder — die aufsteigende Perücke
Entdeckung von Spitzbübereien.

Wenn ich in Coventgarden über das Trauerspiel geweint hätte: so würd' ich doch im Epiloge bleiben, den sie nachher halten, ob ich gleich über ihn lachen müßte. Allein nur aus dem Trauerspiele führt ein Quergäßchen in das Lustspiel, aber nicht aus dem Heldengedicht; kurz der Mensch kann nach dem Erweichen, aber nicht nach dem Erheben lachen. Ich darf es daher nie verstatten, daß ein Vielleser sogleich nach dem 25. Capitel dieses anfange. Wenn man überhaupt selber zusieht, wie sie Einen lesen — nämlich noch fünfmal elender, gedankenloser, abgerissener, als man schreibt — (ich rede blos vom Fleiß: Kenntnisse fallen von selber beim Lesen weg, und die Autorfeder kann die Lebensgeister des Lesers, wie der Pumpenstiefel das Wasser doch nur auf eine gewisse Höhe ziehen) — wie sie bei den besten Stellen zwei Blätter auf einmal umwenden, bald zwei ungleichartige Capitel entern lassen, bald in vier Wochen erst ein Capitel gar hinauslesen, das in einer Sitzung hätte durch sein sollen — wie solche classische Leser oft kurz vor einem Besuche oder unter dem Andrehen oder gar Ansengen der Haarwickel oder unter dem Auskämmen der Haare (die gar das erhabenste Capitel einpudern) letztes lesen, oder ein rührendes unter dem Keifen mit der ganzen Stube — wenn man bedenkt, daß unter solche Leser die meisten Scheerauer und Flachsenfinger gehören, und blos die Leserinnen nicht, die sich in alle Bücher und Männer einzuschießen wissen, und denen einerlei ist, was sie lesen oder heirathen — und wenn man gar die traurige Betrachtung macht, daß, wenn über diese Leser nicht

einmal der Lesegroschen, den sie fürs Buch bezahlen müssen, so viel Gewalt besitzt, um sie zum Genusse rührender und erhabner Blätter zu vermögen, daß es dieser lange Periode noch weniger erzwingen werde: so preiset man das deutsche Publikum glücklich, das doch solche Werke nähren, an denen wie an Truthühnern das Weiße das Beste ist.

Da ein solcher Truthahn auch die Wiener Zeitschrift ist, und ich vorige Woche im Traume dachte, mein Hund schreibe daran: so wird's hierher passen, daß ich meinen Irrsal widerrufe. Mir fällt der Traum nicht auf — (da die Correspondenzbestie gleichfalls Hofmann *) heißt) — daß diese gar der in einen Hund eingewindelte und verpuppte Professor. sei. Ich wäre gar nicht darauf verfallen, daß ein Professor der „practischen Eloquenz" in der Form eines Hundes der Welt Drucksachen apportirte, hätte nicht einmal in Paris ein Kerl sich mit conterbanden Waaren in eine Pudelhaut einnähen lassen, um so verkappt durchs Thor zu kommen. Schon aus der ungleichen Größe beider Wesen hätt' ich wissen können, welche Zeit es sei; aber ich ging im tollen Traume so weit, daß ich den Hund wirklich examinirend zwickte und befühlte, als der Professor, den ich hinter dieser Charaktermaske suchte, selber lebendig zur Thür eintrat. Er hob zwar sofort alle Verwechslung; ich legte mir aber, gleichsam um ihm Genugthuung zu geben, die Strafe auf, das ganze Ding bekannt zu machen, und noch dazu sein Mitarbeiter, d. h. seine Monattaube, zu werden, die monatlich heckt . . . Es sollen daher Viele wirklich in der Wiener Zeitschrift (denn in der ersten Auflage vergaß ich das zu sagen, daß ich nur geträumt) nach Arbeiten von mir geforschet haben: ist das möglich? ich bitte! — —

Wir haben unsern Victor unter lauter trüben Vermuthungen stehen lassen: jetzo finden wir ihn wieder vor einem Begegniß, das sie alle bestätigt.

Wer den Apotheker Zeusel, um den sich der ganze Vor-

---

*) Der Professor Hoffmann und seine Zeitschrift, worin er im Anfange der Revolution jeden freien Geist als Thronenstürmer gefangen nahm, ist freilich längst vergessen; aber man kann ja den nächsten neuesten deutschen Ultra statt seiner setzen.

fall dreht, nur von Hörensagen kennt, weiß, daß er ein Hasenfuß ist. Besagter Fuß — ein Hase und der Teufel behalten, wenn auch das ganze Fell abgestreift ist, noch den Fuß — sah es gern, wenn ihn ein Herr von Hofe ausschmausete und — auslachte; er konnte nicht bescheiden verbleiben, sobald ihn ein Vornehmer zum Narren hatte. Der edle Matz benahm ihm daher seine Bescheidenheit oft. Von diesem vertrug er wie die Flachsenfinger Alles, von Victor nichts. Ich erklär' es nur daraus, weil Victors Satiren allgemein und passend und für das Bessern waren; die Menschen aber vergeben lieber Pasquill als Satire, lieber Verleumdung als Ermahnung, lieber Spotten über Orthodoxe und Aristokraten als Vernünfteln darüber *). — Demungeachtet, ob Zeusel gleich von Matthieu diesesmal wieder gehänselt und geprellet wurde, wollt' er's ihm nicht recht vergeben, sondern bekam das Chiragra darüber.

Es war nämlich kurz vor dem ersten April — Manche haben jährlich 365 erste Aprile — als der Junker den Apotheker in jenen April schickte. In St. Lüne waren schon drei Bad- und Trinkgäste angekommen, drei junge wilde Engländer, die sich für Drillinge ausgaben, aber wahrscheinlich nur nach einander, nicht mit einander geborne Brüder waren. Blos ihre Seelen schienen Drillinge des Gemein- und Freiheitgeistes zu sein; sie waren so republikanisch, daß sie nicht einmal an dem Hofe erschienen, und hielten wie jeder Engländer uns Alle (mich und den Leser und den Eloquenz-Professor) für Christensklaven und die Freigelassenen für Steckenknechte. Die Zauberkraft eines ähnlichen Herzens trieb bald den Regierrath Flamin in ihre Cartesischen Wirbel; sie waren kaum acht Tage da, so hatten sie mit ihm schon einen Club beim Caplan gehalten. Er versprach ihnen auf Ostern das Gesicht ihres Landsmanns Sebastian; und den edlen Matthieu hatt' er gleich Anfangs mitgebracht. Matzens Freiheitbaum war blos ein satirischer Dornstrauch; seine Satiren ersetzten die Grundsätze. Nur ein einziger Drilling, den selber der Böse

---

*) Daher war es in Athen erlaubt, die Götter zu verspotten, aber nicht zu verneinen.

mit Hörnern und Bocksfüßen, nämlich der Satir ritt, konnte den beißenden Evangelisten und falschen Freiheit-Apostel recht leiden; denn in einem heitern lichten Kopf nimmt jedes fremde Witz- und Blitzwort einen größern Schimmer an, wie Johanniswürmchen in dephlogistisirter Luftart heller glimmen.

Als Matthieu den Pfarrkutscher und den Lohnlakai der Engländer, den Blasbalgtreter Zeusel — den Zwillingbruder des Apothekers — erblickte: erfand er Etwas, das ich eben erzählen werde. Der Apotheker mußte sich bekanntlich seines leiblichen Bruders schämen, weil er ein bloser Balgtreter war und keinen andern Wind machte, als musikalischen — und weil er ferner schlechte innere Ohren und außen gar keine hatte. Jedoch hatt' er sich wegen der letzten mit einem gerichtlichen Zeugniß gedeckt, das ihm nachrühmte, daß er seine Schallmuscheln auf eine ehrliche Art durch einen Bader verloren, der ihm von seiner Schwerhörigkeit helfen wollen. Aber sein Kopf war sein Ohr. Wenn er einen Stab an den Redner oder an seinen Sessel hielt, oder wenn man gerade über seinem Kopfe predigte: so hörte er recht gut. Haller erzählt ähnliche Beispiele, z. B. von einem Tauben, der allemal einen langen Stock an die Kanzel als Leiter und Steg der Andacht stieß. Seine Taubheit, die ihn eher zu einem höchsten Staatsbedienten, als zu einem Lehnbedienten berief, wendete ihm gerade den Sieg über andere Wahlcandidaten zu, weil dem Cato dem ältern — so hieß sich der lustige Engländer — seine närrische Stellung gefiel.

Der edle Matthieu, dessen Herz eine eben so dunkle Farbe hatte, wie seine Haare und Augen, hing die Drillinge als Köder-Würmchen an die Angel, um den Apotheker zwischen seinem und Flamins Arm nach St. Lüne zu bringen. Zeusel ging freudig mit und ahnete das Unglück nicht, das ihn erwartete, nämlich seinen Bruder, mit dem er's schon seit vielen Jahren gegen etwas Gewisses ausgemacht hatte, daß sie einander in Gesellschaften gar nicht kennen wollten. Der Balgtreter begriff ohnehin aus Einfalt gar nicht, wie ein so vornehmer Mann wie Zeusel sein Bruder sein könnte, und verehrte ihn im Stillen von

Weitem; nur eine Sache vertrug er nicht, trotz seiner blödsinnigen Geduld, die, daß sich der Apotheker für den Erstgebornen ausgab: „bin ich nicht, sagt' er, um eine Viertelelle länger und eine Viertelstunde älter als er?“ Er schwur, in der Bibel sei es verboten, seine Erstgeburt zu verkaufen — und er war dann wie Alle, denen eine dumme Geduld ausreißet, nicht mehr zu bändigen.

Der Apotheker bemerkte nach dem ersten Schrecken über den dastehenden Bruder mit Vergnügen, daß Niemand seine Verbrüderung kenne; er wollte es daher auch nachthun, und forderte vom Bruder Bedienten so kalt wie Jeder zu trinken. Der Balgtreter besah, indem er den Kopf niederbog, damit der Bruder oben darüber die Befehle gäbe, mit Erstaunen und wahrer Achtung die silbernen Gatterthore und Beinschellen auf den Füßen seines Verwandten, und dessen Hüftgehenk von Stahl-Guirlanden der Uhren. Zeusel hätte sich gern — wäre dem Junker zu trauen gewesen — gegen die Britten angestellt, als betrög' er sich und hielte des Tauben Bücken für übertriebene Kriecherei gegen Hofleute; er wäre dann im Stande gewesen, dazu zu setzen, der Opisthotonus gegen Niedere sei derselbe Krampf wie der Emprosthotonus *) gegen Höhere — aber wie gesagt, der Henker traue Hofjunkern!

Die Britten indessen nahmen den Narren sammt seiner Geldbörse am Hintern kaum war und wunderten sich blos, was er da wolle. Ihre republikanischen Flammen schlugen mit Flamins seinen zusammen, und zwar so, daß der Hofjunker sie für Franzosen und für Reisediener und Circularboten der französischen Propaganda würde genommen haben, wenn er nicht geglaubt hätte, nur ein Narr könne eine versuchen und eine glauben. Matthieu hatte Scharfsinn, aber keine Grundsätze — Wahrheiten, aber keine Wahrheitliebe — Scharfsinn ohne Gefühl — Witz ohne Zweck. Er war heute nur darauf aus, durch losgezündete Streifschüsse den Apotheker immer in der Angst zu be-

---

*) Emprosthotonus ist der Krampf, der den Menschen vorwärts krümmt — der Opisthotonus beugt ihn rückwärts.

festigen, irgend eine Ideenverbindung werde ihn den Augenblick auf den dastehenden Bruder lenken. So legt' er recht glücklich neben her den armen Hasenfuß auf die Folter des „gespickten Hasens", als er ironisch für den Nepotismus focht. „Die Päpste, die Minister (sagt' er) geben wichtige Posten nicht dem ersten besten, sondern einem Manne, den sie genau geprüft haben, weil sie mit ihm fast auferzogen wurden, nämlich einem Blutfreund. Sie denken zu moralisch, als daß sie nach ihrer Erhebung ihre Verwandten nicht mehr kennen sollten, und sie halten den Hof für keinen Himmel, wo man nach seiner in die Hölle verdammten Magenschaft nichts fragt. Weil ein Minister so viel verdauen kann wie ein Strauß: so wundert man sich, daß er nicht auch wie ein Strauß seine Eier voll Anverwandten in den Sand und vor die Sonne wirft, und ihr Aufkommen nicht dem Zufall anvertrauet. Aber nichts verträgt sich weniger mit dem ächten Nepotismus als dies; ja selber der Strauß brütet zu Nachts und in kältern Orten persönlich, und unterläßet es nur dann, wo die Sonne besser brütet: so sorgt auch der Mann von Einfluß nur in solchen Fällen für seine Vettern, wenn großer Mangel von Verdiensten es fodert. Ich gesteh' es, die Moral kann so wenig Nepotismus wie Freundschaften gebieten; aber das Verdienst ist desto größer, wenn man ohne alle moralische Verbindlichkeit mit seinem Stammbaum gleichsam die halben Thronstufen überdeckt." — Dieser satirische Hüttenrauch und Schwaden nahm die Britten für ihn ein, zumal da der Rauch edle Metalle voraussetzte, nämlich die höchste Unparteilichkeit bei einem Sohne, dessen Vater Minister war.

Da der Apotheker das Souper zerlegte — Matz hatt' ihn ersucht, le grand escuyer tranchant zu sein — so paßte sein Freund es ab, bis er einen großen Truthahn an der Gabel hatte, um ihn in der Luft, wie Reiger die Fische, und noch dazu italienisch zu zerfällen; dann nahm der Edle seinen Weg über den Partage-Truthahn und über Polen durch die Wahlreiche, bis er in den Erbreichen anlangte, wo er stille lag, um da die Bemerkung zu machen, daß ganz natürlicher Weise der erste große Dic-

tator seinen eignen Sohn auf seinen Thron nach sich werde hinaufgezogen haben: „so hab' er sich oft beim Flachsenfingischen Vogelschießen an den Kindern ergötzt, die mit den Kronen und Sceptern, welche die Väter herabgeschossen, herumsprangen und damit warfen und spielten." — Der Taube unterhielt durch seinen Visirstab und seine Zündruthe, die er an den Tisch stemmte, die freieste Verbindung mit dem ganzen Club und sah seinem arbeitenden Bruder zu, wie er sägte und hielt. Matthieu, der den Vorschneider liebte, aber die Wahrheit noch mehr, konnte seinetwegen nicht die Reflexionen über die gekrönten Erstgeburten unterschlagen, sondern er merkte frei an, man sollte wenigstens unter der regierenden Familie, wenn auch nicht unter dem Volke, die Wahl frei haben. „Jetzt denken wir nicht einmal wie die Juden, bei denen zwar eine halbthierische Mißgeburt noch die Rechte eines Erstgebornen hat, aber doch keine ganze thierische *)." — Der Balgtreter wurde durch die fallopische Muttertrompete des Stabs mit neuen Ideen des Erstgebornen geschwängert — sein Bruder wurde von der Angst mehr zerlegt, als der indische Hahn in der Luft. — Der Evangelist fuhr fort: „auch bei den Juden hat blos die thierische Erstgeburt, weil sie nicht mehr opfern dürfen, das beste Futter und ist heilig und unverletzlich — das übrige Vieh gehört unter die jüngern Söhne." . . .

— Darauf sagte er plötzlich und lächelnd das Compliment: „blos mein Freund hier mit dem Truthahn macht die glücklichste Ausnahme von meiner Behauptung und sein Herr Bruder mit dem Stabe da die betrübteste; es sind aber Zwillinge, und er ist nur eine Viertelstunde älter als der Taube." Er wandte sich unbefangen an den Gestabten, der sein Gesicht schon zum Krieg mobil gemacht hatte: „nicht wahr, eine Viertelstunde älter?" — „Ja, straf' mich Gott (sagt er), das bin ich; was sagt mein Bruder?" — Der Apotheker mußte matt den Dividendus

---

*) Siehe die Wochenschrift: der Jude, S. 380; z. B. nach dem Buch Lebusch Atteret Sahaph ist ein Mensch mit einem Thierkopf eine menschliche Erstgeburt, aber ein Insect, ein ganzes Thier ist es nicht.

an der Gabel senken, ob er gleich durch die herabgeschnittenen Quotienten schon leichter war. Der Balgtreter überschauete flüchtig alle Gesichter und entdeckte überall darauf einen schweigenden Unglauben, den der Junker durch seine kalten Versicherungen noch lesbarer machte. „Der ganze Scherz — sagte Zeusel leise — ist wol für Niemand interessant.“ Da der Balgtreter die leise Exceptionhandlung nicht durch seinen langen Gehörknochen habhaft werden konnte — er sah aber dann nicht ab, wie er seinen Proceß und sein Erstgeburtrecht behaupten wollte — so trat er seinen Beweis an und zog vier lange Flüche als eben so viel syllogistische Figuren heraus und bückte den Kopf unter seinen Bruder, damit der über denselben seine Salvationschrift einreichte. Der Apotheker, der nicht die Erstgeburt, sondern nur das wankend machen wollte, daß er sein Bruder sei, und der ihn wegen Zweifel über dessen Titulaturen nicht gern anreden wollte, sagte bittend zu Matthieu: „Geben Sie ihm Recht, denn er weiß gar nicht, wovon wir bisher gesprochen haben.“ — Schnell und abgerissen, aber mit einer ungläubigen Miene sagte daher der Junker zu ihm: „Er soll Recht haben, mein Freund“: und setzte unter dem Schein, ihn ablenken zu wollen, dazu: „recht frisch und jung sieht er aus.“ „Bei Gott! (versetzte er aufbrennend), der da ist jünger; aber er kam hinter mir schon zusammengefahren auf die Welt in der Gestalt eines Tabakbeutels — er ist aus den Bettelmännern *), die von mir abfielen, zusammengedreht und gezwirnt.“ Der Balgtreter brannte nun alle Kanonen auf dem Wall seines Kopfes ab, erbittert durch die Essigmienen und Giftblicke und die Unhörbarkeit seines Blutfreundes: er spannte daher den Daumen und den Ohrfinger aus und setzte sie wie Zirkelfüße an sein eignes Gesicht, um es auszumessen, dann wollt' er beide als ein Längenmaß über das Gesicht seines Blutfreundes legen — er würde dann, da der Mensch zehn Gesichtlängen hat, das fremde und sein eigenes Gesicht gegen einander gehalten und dann aus ihrem verschiedenen Maße leicht auf ihre Statur ge-

*) Die Spinner nennen das Abfällige der Baumwolle so.

schlossen haben — aber der Apotheker wackelte, und der Balgtreter setzte den Daumen ganz falsch über dem Kinnbacken ein. Hier hob den Daumen, der sich in den weichen Backen eintunken wollte, etwas Hartes und Rundes auf, und der Balgdiener trieb durch das Heruntergleiten an dem Kinnbacken eine Wachskugel zum Maule heraus, womit der Apotheker seine eingekrempten Wangen ausgefüttert hatte wie mit einem Polster, um das eingelegte Bildwerk des Gesichts zum erhobenen aufzustülpen. Die herausgleitende Kugel warf wie eine Boselkugel den Apotheker um, d. h. seine Gelassenheit, und er sagte zum Tauben, der jetzo gar zu einer Historie von seinem Kahlkopfe überschreiten wollte, mit blitzenden Augen nur so viel: „Ihr Mensch habt keine Lebensart, und euer älterer Bruder muß euch erst abhobeln.“ Da aber der Calcant schon in der Naturgeschichte des Kahlkopfes fortschritt: so eilte Zeusel davon mit der Entschuldigung, der Herr Hofmedicus Horion warte heut' Abends auf ihn. Der ernsthafteste unter den Engländern trat ganz nahe an ihn und sagte: „empfehlen Sie mich dem Doctor, und da er so gute Curen macht, so sagen Sie ihm in meinem Namen, Sie wären ein großer — Narr.“

Kaum war er zum Dorfe hinaus: so dauerte den Calcanten der Emigrant, und er wollte in der Historie des Kahlkopfes aufhören. Der Evangelist schickte ihn daher dem erbosten Zwilling nach, um ihn jetzt in der Nacht einzufangen, und nahm dafür selber den historischen Faden auf. Nämlich an einem Abend, wo der Hof nicht im Schauspiel war, hielt der Hofapotheker (der Himmel weiß wie) sein Nußknackergesicht aus einer der ersten Logen heraus. Matthieu, damals noch Page, postirte den Balgtreter im Scheitelpunkte seiner Perücke, nämlich in der Galerie gerade über ihm. Der Calcant ließ oben an einem unsichtbaren Roßhaar einen kleinen Haken niedersteigen, der wie ein Raubvogel über der herausschauenden Perücke hing, die ich für ein Ideal von Haaren halte. Denn sie schien aus dem Kopfe, dem die Locken und die Vergette längst ausgefallen waren, als Eingeborner und Fechser herausgewachsen zu sein, und Niemand nahm sie für

adoptirtes Pelzwerk. Der Balgtreter ließ den Haken so lange über der Perücke wie einen Perpendikel schwanken, bis Gewißheit da war, daß er in die Vergette eingegriffen. Sofort bedient' er sich seiner Hände als Fuhrmannwinden und hob (wie der Frost andre Gewächse) die ganze Frisur aus den Wurzeln und zog langsam die Zopfperücke wie eine steigende Haar-Mongolfiere in die Höhe. Das Parterre und der erste Liebhaber und der Lichtputzer wurden vor Erstaunen zu Eisschollen, da sie den Schwanzkometen in gerader Aufsteigung zur Galerie aufgehen sahen. Auf dem Apotheker, der seinen Kopf abgedeckt und kalt angeweht fühlte, richteten sich die wenigen natürlichen Haare auch empor vor Schrecken, wie die künstlichen; und als er sich mit dem kahlen Scheitel umdrehte, um der Kreuzerhöhung seines Haarwuchses nachzusehen, ließ sein Zwillingbruder (um nicht entdeckt zu werden) das ganze härene Meteor, das dem Haar der Berenice im Himmel nach wollte, gar unter die Leute herunterfallen vor seinem Gesichte vorbei, und sah gelassen herab auf die Culmination im Nadir wie die ganze Galerie. — —

Während unserer Erzählung haben die Zwillinge einander geprügelt. Der Erstgeburt-Accessist rief draußen auf dem mit Nacht überdeckten Flachsenfinger Weg in einem fort: Herr Hofapotheker! Und da er keine Antwort vernehmen konnte, mußt' er mit dem Hörrohr an jedes Ding, ob es etwan rede, stochern. Endlich stieß sein Visitireisen an die Erstgeburt, und er ging hin, um sie um Vergebung und Retour zu ersuchen. Aber der Apotheker war dermaßen im Kochen und Sprudeln, daß er, als der Balgtreter seinen Kopf unterhielt, um dessen Antwort einzuholen, seine Hand in eine Kugel anschießen und sie wie einen Glockenhammer auf die Pfeilnaht des untergehaltenen Hauptes fallen ließ, worauf die Täucherglocke einen ordentlichen Ton angab. Der Apotheker würde, wenn man ihn recht verstanden und ihm Zeit gelassen hätte, durch diesen Zainhammer die Suturen auf dem tauben Haupte um Vieles vorgehoben haben; aber so störte ihn sein eigner Bruder, der ihn am Kopfe — denn der Balgtreter würde seine Finger als Schmucknadeln in die künstlichen

Haare gelegt und ihn daran gelenkt haben, wäre die Perücke am Kopfe festgemacht gewesen — wie ein Gesträuch niederbog, um sein Hörrohr als ein zweites Rückgrat so stark und doch so behutsam über des Zwillings erstes zu legen, daß Niemand complicirte Frakturen davon trug, als der Hörstab. — Darauf sagte er gute Nacht und empfahl ihm, sich links zu halten, um nicht irre zu gehen ....

— Hätte ich gewußt, daß diese Geschichte so viele Blätter überschatten würde, ich hätte sie lieber weggeworfen. Am andern Morgen stattete der unverschämte Matthieu einen Besuch beim Kreuzträger ab, an dessen Händen jetzt das vom Zorn reifgewärmte Chiragra glühte; er wollte — weil er jeden Tadel seiner Unverschämtheit mit einer größern beantwortete — die gichtbrüchigen Hände zu neuen Katzenpfoten machen, um frische Spaß-Kastanien aus dem Feuer zu nehmen. Aber der Apotheker, dessen Herz nur klein, aber doch nicht schwarz war, fühlte sich zu sehr gekränkt, und als Matthieu über seine Klagen lachend und schweigend von ihm ging, ohne sich nur die Mühe einer Entschuldigung zu geben: so schwur der Chiragrist, ihn — da haben wir wieder den Narren — zu stürzen.

Tritt wieder auf, mein Victor, ich sehne mich nach schönern Seelen, als dieses Gebrüder Narren da hat! — Niemand von uns lebt und lieset so in den Tag hinein, daß er nicht wüßte, in welcher biographischen Zeitperiode wir leben: es ist nämlich 8 Tage vor Ostern, wo Zeusel auf dem Krankenbette und Klotilde auf dem Wege nach St. Lüne ist. — Flamin hinterbrachte unserm Victor den Spaß mit dem kranken Zeusel. Er mißfiel ihm gänzlich, so wie ihn Schriften wie der Antihypochondriacus, das Vademecum, oder die mündlichen Erzähler gedruckter Späße — die fadesten aller Gesellschafter — ekelten. Er konnte nie eine Thierhatze zwischen zwei Narren anlegen: nur der Entwurf eines solchen Schlachtstücks kitzelte seine Laune, aber nicht die Ausführung, so wie er Prügelscenen gern in Smollet (dem Meister darin) las und dachte, aber niemals sehen mochte. Sogar von den Körper-Bonmots und Hand-Pointen am fremden Leibe dacht' er zu geringschätzig, die ich doch den stummen Witz (wie stumme Sün-

den) nennen möchte, und die das wahre attische Salz kleiner Städte sind; denn wahrer Witz, dünkt mich, muß sich wie das Christenthum nicht in Worten, sondern in Werken offenbaren. Er sah unsere Thorheiten mit einem vergebenden Auge, mit humoristischen Phantasien und mit dem ewigen Gedanken an die allgemeine Menschennarrheit und mit schwermüthigen Schlüssen an. Sobald er den bösen Punkt ausnahm, daß Zeusel sich jedem Edelmann zum Mieththier so lange, bis ihn dieser zurückprügelte, vorstreckte, wie man in Paris Schooßhunde zum Spazierengehen miethen kann: so hatt' er gegen dessen Eitelkeit, da sie zumal in andern Fällen gutmüthig, freigebig und oft sogar witzig war, wenig einzuwenden. Niemand ertrug Eitelkeit und Stolz liebreicher als er: „was hat denn der Mensch davon," sagt' er viel zu lebhaft, „wenn er kein Narr ist, oder wo soll er denn aufhören, demüthig zu sein? Entweder zu gut oder gar nichts müssen wir von uns denken."

Victor stattete also bei seinem Hausherrn zugleich einen freundschaftlichen und einen ärztlichen Besuch mit seiner theilnehmenden Seele ab. Diese Gesinnung griff herrlich in den Plan des Apothekers ein, den Doctor anzuwerben, damit er gegen Matzen diene. „Dazu brauche ich nichts (sagte Zeusel zu Zeusel), als daß ich ihn die Intriguen, die das Schleunessche Haus gegen ihn spielet, sehen lasse, denn er ist ohne mich nicht raffinirt genug dazu." Denn er hält überhaupt den Helden der Hundsposttage — der's auch willig litt — ein wenig für dumm, blos weil dieser gutmüthig, humoristisch und gegen alle Menschen vertraulich war. In der That gab ihm das Leben in der großen Welt zwar geistige und körperliche Gewandtheit und Freiheit, wenigstens größere; aber eine gewisse äußere Würde, die er an seinem Vater, am Minister und sogar oft an Matthieu wahrnahm, konnt' er niemals recht oder lange nachmachen; er war zufrieden, daß er eine höhere in seinem Innern hatte, und fand es fast lächerlich, auf der Erde ernsthaft zu sein, und zu gering, stolz auszusehen. Vielleicht konnten sich eben deshalb Victor und Schleunes

nicht leiden; ein Mensch von Talenten und ein Bürger von Talenten hassen einander gegenseitig.

Eh' ich dem Apotheker erlaube, alle Fäden des Schleunesschen Kanker-Gespinnstes vorzuzeichnen; will ich nur erklären, warum Zeusel hierüber so allwissend war, und doch Victor so blind. Dieser aber war es, weil er sich unter seinen Freuden auf das Errathen gleichgiltiger oder schlimmer Leute gar nicht legte; er schwebte überhaupt wie ein Paradiesvogel immer in der Himmelluft, vom Schmutzboden abgetrennt, und flog, wie alle Paradiesvögel der losen Federn wegen, immer gegen den Wind; daher bekam er, aus Mangel an Verbindungen, die mündlichen Hofzeitungen erst, wenn alle Heiducken, die Lakaien der Pagen und die Einheizer sie schon ganz schwarz gelesen hatten; — oft gar nicht. — Der Apotheker ist im entgegengesetzten Falle, weil er zwar die schlechten Augen, aber auch die guten Ohren eines Maulwurfs hat, und weil in der camera obscura seines ähnlichern Herzens sich leichter die Bilder der verwandten Kniffe malen; noch dazu setzt er zwei lange Hörröhre — zwei Töchter — an die Cabinette oder vielmehr an ihre Liebhaber an, die daraus kommen, und horcht durch die Röhren Manches weg, was ich in dieser Lebensbeschreibung recht herrlich schon im dritten Heftlein nutzen kann. Es gibt Menschen — der war so — die nur Nachrichten ohne Interesse für den Inhalt erhetzen wollen, und Personalien ohne Realien, und die alle große Gelehrte, aber keine Gelehrsamkeit — alle große Staatsmänner, aber keine Politik — alle Generale, ohne Liebe zum Kriege — zu kennen suchen, persönlich und schriftlich.

Es kann sein, daß mancher seine Leser schon aus dem Vorigen von dem, was Zeusel jetzt entdecken will, Wind hat. Ich gebe des Apothekers Darstellung in folgender verjüngten:

„Der Minister habe den Fürsten sonst niemals in sein Interesse ziehen können, selten in sein Haus; zwar hab' er zuweilen eine Tochter, die ihm gefallen konnte, zu vermählen nicht unterlassen; aber entweder das verschiedene Interesse des Tochtermanns war alle Mal dem seinigen

ungünstig, oder auch der Einfluß seiner Herrlichkeit (des Lords). Daher sei er mehr zu entschuldigen, als zu verdammen, daß er die Partei des Schwächern ergriffen, nämlich die der verlassenen Fürstin, die doch alle Mal etwas sei, und welche ihre italienischen Künste vielleicht nur noch verdecke. Im Ganzen genommen sei es also nicht unrecht, daß man die Fürstin, die viel Temperament habe, durch Matthieu an Schleunes' Haus zu knüpfen suche, worin man sich nach ihrer äußern Tugend-Grandezza genire, indeß man sie durch den Hofjunker über die Kälte ihres Gemahls beruhige" ....

Wenn sich der Leser das Schlimmste vorstellt: so begreift er Victors ungläubiges Erstarren und Verfluchen; er ließ aber Zeuseln erst ausreden.

„Zum Glück habe der Herr Hofmedicus dem Hause die Ehre erwiesen, oft hinzukommen; und die Schleunesschen werden ihn wahrscheinlich auf alle Weise zum öftern Geschenk seiner Besuche ermuntert haben, da er zumal dadurch auch den Fürsten eingewöhne. Er wisse hierüber allerlei von guter Hand."

Victor errieth, was Zeusel aus Höflichkeit verschwieg, den Wink auf Joachime. „Sonderbar ist's doch, dacht' er, daß mir mein Vater fast dasselbe schreibt! — Aber ein hübsches Gewirre von Absichten, ich mache bei meinen Absichten auf die Fürstin den Minister zu meinem Deckmantel, und er mich bei seinen auf den Fürsten zu dem seinigen." — Das hätt' er ohne mich wissen sollen, daß böse Menschen die guten nie aus Liebe suchen, und daß Joachimens Herz nichts ist, als ein Köder in der Hand des Ministers; aber dichterische Menschen, die immer die Flügel der Phantasie aufspannen, werden wie die Lerchen, wegen ihrer ausgespreizten Flügel, sogar in Netzen festgehalten, welche die weitesten Maschen haben, wodurch sonst leicht ein glatter Vogelkörper glitte. Nur noch ein Wort: warum betrug sich Victor gegen die besten Menschen, gegen Klotilde, seinen Vater ꝛc. feiner, anständiger und schöner, als der beste Weltmann; und gegen mittelmäßige und schlimme benahm er sich doch so links: warum? — Weil er Alles aus Neigung und Achtung that, und nichts aus Eigen-

nutz und Nachahmung; die Weltleute hingegen behaupten ein immer gleiches Betragen, weil sie es nie nach fremden Verdiensten, sondern nach eignen Absichten abformen. Daher gab ihm sein Vater auf der Insel unter den Lebensregeln — die überhaupt eine feine, versteckte Weissagung von seinen Fehlern und Begebenheiten waren — diese mit: man begeht die meisten Thorheiten unter Leuten, die man nicht achtet.

„Da nun Klotilde den Fürsten gefalle: so werde dieser Matthieu, der um sie schon vor einigen Jahren geworben, sie zu seinen Eroberungen zu machen suchen, um durch sie viel wichtigere zu machen."

Pfui! rief Victors ganze Seele, jetzt seh' ich erst alle Stacheln der Dornenkrone, die auf dein Herz gedrücket wird, du arme Klotilde! „Matthieu wäre längst mit seinen Heirathsanträgen weiter herausgegangen, hätt' er die gegenwärtigen Aussichten (eines — Ehebruchs) näher gehabt. Vielleicht sei auch Matthieu noch über die Zurückkunft ihres Bruders (Flamins, wegen ihrer verkleinerten Erbschaft) in Sorge, ob ihn gleich der Tod seiner Schwester (der beerbten Giulia) ein wenig entschädige. Daher liebe die Fürstin Klotilden, da deren Heirath mit Matthieu nur eine Sache des Interesse sei. Käm' es aber wirklich zu einer Vermählung, wie wahrscheinlich sei, da Matthieu sie schon durch Grobheit dem Kammerherrn abnöthigen würde" . . . .

(Es ist ein eigner Zug des Evangelisten, daß er gegen Schwache grob und oft gegen dieselbe Person rauh und wieder fein war) — „so könnte Jener und Jenner sich im wechselseitigen Vergeben üben; und das Band der Freundschaft würde sich auf einmal um vier Personen in verschiedenen Schleifen wickeln. Diese vierfache Verkettung risse dann Keiner mehr auseinander und Alles ginge zum Teufel. Der einzige Maschinengott, der die Knüpfung dieses Knotens noch verhüten könnte, sei der — H. Hofmedicus. Ihm versage H. Le Baut vielleicht die Tochter nicht, da er ihr zum Hofdamenamt verholfen" — „„welches damals, da ich mich Ihnen nicht deutlich erklären durfte, gerade meine wahre Absicht war, die Sie eben so gut erriethen, als ausführten"" — „und da das Schicksal des Sohns

(Flamins, der nach der allgemeinen Meinung noch verschollen war) ja in den Händen Sr. Herrlichkeit stehe. Auch zweifle er am Gewinnen der Fürstin nicht, da er (der Doctor) bisher ihre Gunst besessen, und sie ihn dem Dr. Kuhlpepper vorgezogen. Durch den Verlust Klotildens und Agnola's wären den Schleunesschen die Flügel beschnitten" . . . .

Schurke! hätte hier Flamin geflucht; aber Victor, der glaubte, diesen moralischen Staubbesen verdiene nur ein ganzes Leben, nie Eine Handlung, und der mit der größten Unduldung der Laster eine zu große Duldung der Lasterhaften verband, dieser sagte, aber mit mehr Hitze, als man nun vermuthen wird: „o du gute Fürstin! die deutschen Skorpionen sitzen um dein Herz und stechen es zur Wunde und gießen als Balsam Gift in die Wunde, damit sie niemals heile! Abscheuliche, abscheuliche Verläumdung!" Victor lobte und verfocht gern seine Freunde zu lebhaft — und zwar aus Neigung zum Gegentheil; denn da er bei seiner eignen Ehre die Belobbriefe seines Gewissens den Schandgemälden der Welt ruhig und stumm entgegensetzte, so wär's zwar seine Neigung gewesen, die Ehre seiner Freunde so kalt zu vertheidigen, wie seine eigne, aber es war Gehorsam gegen sein Gewissen, es (trotz dem Gefühle der Entbehrlichkeit) mit der größten Wärme zu thun.

Das höfische und triumphirende Lächeln Zeusels war eine zweite Verleumdung; der Tropf hielt Victor für ein Zifferblatt- oder Stundenrad bei der Sache und sich für den Perpendikel. Daher sagte Victor mit einem aus Wehmuth und Stolz gemischten Unwillen: „meine Seele erhebt sich zu weit über eure Hofkleinigkeiten, über eure Hofspitzbübereien, mich ekelt euer Kram unaussprechlich. — O du edler Geist in Maienthal!" — —

Er ging mit durchschnittenem Herzen weg — der Nachtwächter, der ihn alle Mal im höhern Sinne an die Zeit und an die Ewigkeit dazu erinnerte, rief seines Lehrers Gestalt vor seine weinende Seele — und Klotilde mit ihren blassen Mienen kam mit und sagte: „siehst du noch nicht ein, warum ich so bleiche Wangen habe und so schnell in das fromme Thal Emanuels ziehe?" — und Joachime

tanzte vorüber und sagte: „ich lache Sie aus, mon cher!" — und die Fürstin verhüllte ihr unschuldiges Gesicht und sagte aus Stolz: „vertheidige mich nicht!" —

Der Leser kann sich leicht denken, daß Victor den Namen Klotilde für zu groß hielt, um ihn nur in einer solchen Nachbarschaft über die Lippen zu bringen — wie die Juden den Namen Jehovah nur in der heiligen Stadt, nicht in den Provinzen, auf die Zunge nahmen. Seine Seele heftete sich nun an den Nachflor seiner Liebe, an die von Zeuseln bespritzte Agnola. Es war ihm erwünscht, daß gerade jetzo der Kaufmann Tostato aus Kussewiz ankommen mußte, um seine katholische Osterbeichte in der Stadt abzuthun: er konnte bei ihm doch auf Verschwiegenheit über die Maskopei-Rolle in der Bude dringen, damit er der gemißhandelten Fürstin wenigstens den Schmerz über eine gutgemeinte Beleidigung, über die in die Uhr eingeklebte Liebererklärung, ersparte.

---

27. Hundsposttag.

Augenverband — Bild hinter Bettevorhang — Gefahr für zwei Tugenden.

Klotilde ging in der Leidenswoche, unter Liebkosungen von der Fürstin entlassen, nach St. Lüne. In der Osterwoche trägt sie ihr Herz voll bedeckter Sorgen nach Maienthal zu ähnlichern Seelen, wenn sie vorher durch die Vorhölle gegangen, nämlich durch einen schimmernden Ball, den ihr — oder höflicher zu reden, der Fürstin — der Fürst am dritten Osterfeiertage gibt. . . . . Ist diese Blume mit dem Melonenheber des Todes oder Schicksals aus meinen biographischen Beeten ausgestochen und versetzt: so werf' ich die Feder weg und prügle den Spitz zurück — ich habe mich so sehr an sie gewöhnt, wie an eine Verlobte: wo treib' ich am Hofe wieder einen weiblichen Charakter auf, der, wie ihrer, heilige und feine Sitten verbindet, Himmel und Welt, Tugend und Ton, ein Herz, welches (ist es anders mit etwas Kleinem zu vergleichen erlaubt) der unsern Helden ängstigenden und auch

wie ein Herz aussehenden montre à régulateur ähnlich ist, welche mit dem Zeiger der Hofstunden einen Zeiger der Sonnenstunden und den liebenden Magnet verknüpft.

Jetzo sind wir noch die ganzen Osterfeiertage beisammen; denn Sebastian muß zum Pfarrer Eymann, um ihn und die brittischen Drillinge und seine liebe Caplänin und mehr Liebes zu sehen. Er wäre gern schon am Osterheiligenabend dem Regierrath dahin gefolgt (und dem Lebensbeschreiber wär's so lieb gewesen, wie ein Osterfladen, weil er der Städte und Höfe auf dem Papiere übersatt ist), aber der Genius der zärtlichsten Freundschaft winkte ihm, nur wenigstens bis den ersten Ostertag Flamins und Klotildens wegen, welche beide einander so lange entbehret und so sehnlich gewünschet hatten, sich wechselseitig neue Wunden nun mitbringend, zurückzubleiben, gleichsam als woll' er fragen: „die ersten Freudenblicke dieser so lange aus einander gedrängten Geschwister wird doch mein unglücklicher Sebastian nicht stören wollen?" — Wahrlich, nein! antwortete seine Thräne.

Die Stadt war nun von seinen Geliebten ausgeleert — die Leidenswoche war eine wahre für ihn — nicht einmal die Fürstin — gleichsam die Elektricitätträgerin seiner auf sein eignes Herz zurückgewehten Liebeflamme, war ihm seit langem erschienen — denn mit dieser Stimmung konnt' er nicht zu Joachimen gehen — — — als ihn der Pater der Fürstin, die heute bei ihm (am h. Osterabend) gebeichtet hatte, besuchte und vor ihm einen Wundzettel ihrer Augen entfaltete, und ihn freundlich schalt, daß der Hofbeichtvater dem Hofmedicus Sünden, statt zu erlassen, vorzurücken habe. „Ich wollte morgen verreisen", sagte Victor. — „Gut!" sagte der Pater, „die Fürstin verlangt schon heute Ihre Hilfe."

Auf dem Wege zu ihr sagt' er zu sich: „hat denn Tostato das Osterbeichten verschworen, daß er jetzt Abends noch nicht da ist? und wo wird ihn der Henker morgen haben?" — Hier! antwortete — Tostato hinter ihm. — So einen lustigen Bußfertigen hatte noch keine Sacristei gesehen. Das Freuden- und Teufels- und Beichtkind sagte die Ursache seines frohen Tobens: „die Fürstin hab' ihm

als Landsmann heute das halbe Gewölbe ausgekauft." — Eh' Victor auf seinem Gesicht die ernsthaften Mienen in Reih und Glied gestellet hatte, mit welchen er ihm die Bitte um Verschweigung seines kaufmännischen Vicariats thun wollen, ich meine die Budenverwaltung, so erfreuete ihn der springende Beichtsohn mit der Nachricht, daß die Fürstin nach seinen und ihren Landsleuten, nach seinen Associés gefragt, und daß er ihr gar nicht verborgen, daß einer einmal das Letzte ohne das Erste gewesen — nämlich ihr Hofmedicus selber. — „Donner!" sagte der . . .

Der arme Narr von Kaufmann meint' es gut, und es war weiter nichts anzustellen, als die Untersuchung, ob nicht Agnola's Fragen Zufall gewesen — ob sie die Uhr noch habe, oder je aufgemacht, ob kein Wind die Liebeserklärung als einen verschwisterten Wind fortgetrieben. — —

Bedenklich blieb's, daß gerade der Pater und der Kaufmann, gerade die bösen Augen und die guten Nachrichten in Einen Tag zusammenfielen; in diesen 30sten März, in den Osterabend. Da dieser Besuch für meinen Helden sehr merkwürdig ist: so bitt' ich Jeden, sich recht bequem zu setzen, und die vom Buchbindergolde verpichten Blätter dieser Erzählung vorher aufzuspalten und Acht zu geben wie ein Spion. —

Als Victor im Schlosse war, stieß ihm der Pater auf, welcher sagte, er gehe auch mit. Es war ein Glück; denn ohne diesen Wegweiser hätt' er schwerlich den Pfad durch ein Labyrinth von Zimmern in das veränderte Krankencabinet gefunden. Und mit ihm ging wie ein Kibitz die Sorge durch alle Gemächer, er werde auf dem Gesichte der Fürstin ein Klaglibell gegen das eingesperrte Billet doux erblicken; aber nicht einmal ein Anfangbuchstabe oder das rubrum eines Urtheils stand auf ihrem Gesichte, als er vor sie trat, und seine Wetterwolke war seitwärts gegangen. Wenigstens stieß eine, die über der Fürstin selber hing, seine ab; sie war nämlich krank, aber nicht an Augen blos, und eine zweite Botschaft, die ihn holen sollte, hatt' ihn nur verfehlt. Sie empfing ihn im Bette — nicht ihrer Krankheit, sondern ihres Standes wegen: denn für Damen von einigem Range ist das Bette das Hoflager — die

Moosbank — der Hochaltar — die Königpfalz — kurz der Fürstenstuhl und Sessel. Wie der Philosoph Descartes, der Abt Galiani und der alte Shandy, so können sie in diesem Treibhaus am besten denken und arbeiten. Ob sie gleich im Bette lag, so war sie, wie gesagt, doch nicht gesund, sondern von Kopf- und Augenschmerzen angefallen. Daher hatte sie von ihrer fortgeschickten Dienerschaft für heute nichts behalten als eine Kammerfrau, die sie sehr liebte, und die Mücke an der Wand, die sie irrte, und unsern Doctor, der eines von beiden unterließ. Ich hätte eine im offenstehenden Bildercabinet seßhafte Hofdame gern mitgezählet; aber sie saß so stumm und unbeweglich draußen, daß Victor schwur, sie ist entweder ein Kniestück oder — eine Deutsche — oder beides. Es ersparte den verbrühten Augen der Fürstin eben so viel Schmerzen, daß der grüne Lichtschirm und die grünen Atlastapeten und die grünen Atlasgardinen im Krankencabinet ein wogendes blaues Helldunkel zusammengossen, als es gesunden Augen Vergnügen verschaffte. Eine einzige Wachskerze stand auf einem Leuchter, den alle Jahreszeiten einfaßten, nämlich abgebildete — über welche Sitte der Großen, die Natur immer nur in Spielmarken, in effigie und durchs Copirpapier, nie in natura selber zu genießen, ich hier weder meine Meinnng, noch die Gründe sagen kann, weil ein ganzes

Extrablatt

vonnöthen wäre, um nur unter so vielen möglichen Gründen, warum sie überall — auf den Tapeten — auf den dessus des portes — des trumeaux — des cheminées — auf den Vasen — auf den Leuchtern — auf den plats de ménage — auf den Lichtscheer-Untersätzen — in ihren Gärten — auf jedem Quark eine Landschaft, die sie nie betreten, einen Salvator Rosa-Felsen, den sie nie besteigen, gern sitzen sehen . . . ich sage, weil unter so vielen Gründen, warum sie es thun und der alten Natur dieses jus imaginum einräumen, der wahre nur von einem Extrablättchen auszuklauben wäre, indem nur ein solches es weitläuftig entscheiden könnte, ob es davon komme, daß

ihnen die Natur, wie einem Liebhaber die Geliebte, bei der ewigen Trennung ihr Bild geschenkt — oder davon, daß die Künstler ihnen, wie den alten Göttern, das gerade am liebsten bringen und opfern, was sie hassen — oder daß sie dem Kaiser Constantin gleichen, der zur nämlichen Zeit das wahre Kreuz abschaffte, und die Abbildungen desselben vermehrte und heiligte — oder daß sie aus feinerem Gefühl das dauerhafte, aber musivische Gemälde der Natur, in welchem ganze Bergrücken die musivischen Steinchen sind, den zärtern, aber kleinern Vexirbildern der Künstler nachsetzen müßten — oder daß sie Leuten glichen (wenn's solche gäbe), die auf den Theatervorhang sich die ganze Oper mit allen Decorationen abmalen ließen, um sich das Aufziehen des Vorhanges und das Beschauen der Acte zu ersparen — — — Und doch, wenn das Extrablättchen mitten im Entscheiden wäre, würde jeder aus Hundshunger nach blosen Vorfällen Reißaus nehmen und auf nichts auslaufen als auf die Fortsetzung der Vorfälle und auf

das Ende des Extrablattes.

Die Fürstin hatte zwei Verhüllungen, wovon er die eine sehr liebte und die andre sehr haßte. Die geliebte war ein Schleier, der für ihre wunden Augen eine Heilbinde war; ihm aber war einer die Folie und Fassung des weiblichen Gesichts, und er machte sich anheischig, den Satz als Respondent und Präses zugleich zu vertheidigen, daß die Tugend nie besser mit Schönheit belohnet werde, als in St. Ferieux bei Besançon: denn beim Sittenfeste bekommt dort das beste Mädchen einen Schleier zu 6 Livres. — Die verhaßte Verhüllung waren die Handschuhe, gegen die er überall seinen Fehdehandschuh hinwarf: „eine Frau", sagt' er im Hannöverischen, „wag' es einmal und ziehe gegen mich von Leder, nämlich ihre Hand, und verfechte damit ohne Hilfe der Esaushände die Esaushände, und sage, man muß sie nicht abziehen, als im Bette. Anziehen müßte man sie höchstens da, könnt' ich versetzen; aber ich werde anfragen: zu was dienen denn am Ende die schönsten Hände, die ich sehe, wenn sie immer unter den Flügeldecken liegen, als wären wir Männer persische Könige?

Und ist es dann zu streng, wenn man Personen, die solche nachgemachte Hände von Leder oder Seide tragen, ins Gesicht sagt, sie glichen der mediceischen Venus, sogar bis auf die Hände *)? Man antworte!" —

Ueberhaupt ist in diesem dunkeln grünen Cabinet fast Alles — Agnola's schöne römische Schultern ausgenommen — zugehüllt; sogar zwei Heiligenbilder waren's. Denn ein gemaltes Marienbild mit einer wahren metallischen Krone — es sollte kein Sinnbild der Regenten mit Vexir-Köpfen unter ächten Kronen sein — deckten die Cedern der Bette-Federbüsche zu; und über einen sehr hübschen h. Sebastian von Tizian — aus dem Palast Barbarigo in Venedig copirt — (der Mann sah mit seinen Pfeilen wie ein Stachelschwein aus, und hing doch neben ihrem Kopfkissen) hatte sie die Bettgardine weiter vorgezogen, als sein Namenvetter ohne Pfeile kam, der mehr anbetete, als angebetet wurde. Viele versicherten mich seitdem, es sei ein Sebastian von van Dyk aus der Düsseldorfer Galerie gewesen; aber weiter unten werd' ich zeigen, warum nicht.

Außer einem weiblichen Auge, das hinter einem Schleier ruht, gibt's nichts Schöneres als eines, das (hier hat der Teufel sechs End-S hinter einander) ihn gerade wegleget. Dem armen Doctor schlug eine solche schöne Glut entgegen — da er als Oculist verfahren wollte — daß er sogleich als Protomedicus ihres Kopfes verfuhr, um an ihre Hand zu fühlen und sich dadurch zu retten. Denn während sie den Handschuh-Kallus von ihrer Hand — es waren aber nur halbe Handschuhe mit nackten Fingern oder halbe Flügeldecken, d. h. hemiptera — herunterzupfte: so war der Doctor, weil sie darauf hinsehen mußte, in der größten Sicherheit von der Welt, und das griechische Feuer fuhr ganz neben ihm vorbei. Daher ist recht mit Bedacht in die Feuerordnung der Moral ein ganzer fast zu langer Artikel hineingesetzt, der's jungen Mädchen verbietet, mit den Augen frei wie mit blosem Lichte in dem Besuchsaale herumzugehen, weil so viel brennbares Zeug darin steht — wir sämmtlich — sondern sie müssen solche in einem

---

*) Die Hände der mediceischen Venus sind neu und ergänzt.

Strickstrumpf oder Nährahmen, oder in ein dickes Buch — z. B. in die Hundsposttage — stecken, wie in eine Laterne.

— Es ist wahrlich ein Jammer: seit ich und das Publicum im fürstlichen Zimmer sind, folgt eine Ausschweifung nach der andern — ich meine Sternische. —

Der fürstliche Puls ging noch etwas erhitzter, als Dessen seiner, der ihn hier beschreibt. Sie hatte kurz vorher, eh' er kam, einen warmen Verband aus zerbratnen Aepfeln von den Augen abgenommen. Sie begehrte einen Zwischenverband, indeß man das zubereiten würde, was der Doctor verordnete. Er konnte aber jetzt in der Nacht, bei diesem Wirrwarr des Helldunkels, in allen vier Kammern seines Gehirns und in den acht kleinern Gehirnen der vierten Gehirnkammer keinen Augendoctor auftreiben, als den D. v. Rosenstein, welcher darin aufstand und ihm rieth, er solle rathen, Safranpulver, ein Fünftel Kampher und zerschmolzene Winteräpfel auf gezupfte feine Linnen zu streichen. Die Kammerfrau wurde fortgeschickt, die Zubereitung des Receptes zu besorgen oder zu befehlen, nachdem sie vorher ein schwarzes Taftband mit dem Aepfeln-Ueberschlage um zwei der schönsten Augen vorgebunden hatte, die einer angenehmern Binde und Blindheit würdig waren. Ich bin lebhaft, wenn ich schreibe, der Ueberschlag schien aus dem Apfel der Schönheit — und das schwarze Band aus aneinandergestoßenen Schminkmuschen gemacht zu sein. Der Pater ging auch fort, sobald er die Hoffnung der baldigen Heilung vom Doctor hatte. Für den Medicus war's aber wahrhaftig jetzt kein Kinderspiel, einem italienischen Rosen- und Madonnengesicht gegenüber zu sitzen — noch dazu so nahe, daß er den Athem flüstern hören kann, nachdem er ihn vorher wachsen sehen konnte — einem Gesicht gegenüber zu halten (mein' ich, war kein Spiel), auf dem Rosen den Lilien eingeimpfet sind, wie Abendröthe den lichten Mondwolken, und das ein malerischer Schatten, nämlich ein schwarzes Ordenband, eine priesterliche Kopfbinde, ein wahrer postillon d'amour so schön zertheilt und hebt — ein zugebundenes Gesicht, das er recht bequem in einem fort anschauen kann, und das sich (in

einer malerischen Halbstellung) auf das Kopfkissen und auf die Hand, ihm zugerichtet, stützt . . .

Ich hätte eine Steigerung versuchen und bei Sebastians Seele anfangen sollen, die heute aus ihrer eignen Schwermuth, aus ihren Sorgen, aus ihrer durch die Zeuselsche Verleumdung vergrößerten Liebe für Agnola lauter Schönheitlinien und flüssige Tuschen machte, um damit in dessen eignes Gesicht ein so schönes neues hineinzumalen, als je eine schöne Seele eines auf Leinwand, oder am eignen Kopf, oder an einem fremden erschaffen hat.

Agnola machte wol diese Bemerkung eher als ich.

Es that freilich dem Paare schlechten Vorschub, daß es unter — nicht vier Augen (denn Agnola war zugehangen), sondern unter — zwei Augen war; denn die beiden andern Augen der Hofdame im Cabinet, aus denen Victor nicht eher klug werden konnte, als jetzt, da die fürstlichen zu waren, und er ohne Fragen durch Blicke und Anlächeln das starre Ding auf dem Sessel drinnen im Cabinet untersuchen konnte, waren wahrhaftig g e m a l t und der Rumpf dazu, der sie trug.

Es frappirte ihn jetzo, daß er wider alle Hofordnung allein bei der Fürstin sein durfte; aber er sagte sich, sie ist eine Italienerin — eine Patientin — eine kleine schöne Phantastin — (letztes war sogar aus dem ungewöhnlichen Winterneglige und Sicilien-Feuer ersichtlich) — Er konnte bisher (und auch heute vor dem Verbande der Augen) den rechten Ton gar nicht bei ihr treffen; denn da sie zu fein war für eine Deutsche, zu wenig zärtlich für eine Engländerin, zu lebhaft für eine Spanierin: so hätt' er auf sie freilich geschrieben p. p. P. (passé par Paris, welches auf den über Paris gelaufnen Briefen steht), er hätt' es, sag' ich, wäre sie nicht wieder zu innigleidenschaftlich gewesen für eine Pariserin. Daran stieß sich's. — Aber da zwei Menschen sich muthiger und freier unterreden, wenn einer oder beide im Finstern sitzen — und Agnola saß da — so war Victor doch heute nicht ganz und gar so einfältig wie ein Schaf. Noch dazu machte ihn der Kleinodienschrank beherzt, in dem er — sie konnt' es nicht sehen, daß er unhöflich herumsah — zu seiner Freude unter 20 Uhren keine

montre à régulateur ausfand. Sie fragte ihn, ob sie bis zum dritten Feiertage so hergestellt sein werde, daß sie zum Vergnügen des Fürsten auf dem Balle etwas beitragen könne. Er bejahete es, ob er gleich wußte, sie trüge noch mehr bei, wenn sie wegbliebe, und ob sie gleich dasselbe wußte. — Hier dauerte sie ihn, und er wollt' ihr Alles offenbaren. Er wollte nicht etwan plump sagen: „in Großkussewiz ließ ich mich vom Teufel breit schlagen, daß ich in die Uhr Ew. Durchlaucht einen Liebesantrag einge=schwärzet": sondern er wollte im schönsten Seelenergusse mit dem pochenden Busen niederfallen und sagen: „nicht aus Furcht der Strafe, sondern aus Furcht, daß das Geständniß meines Fehlers einige Aehnlichkeit mit der Wiederholung desselben erhalte, hab' ich's bisher verborgen, daß ich einmal eine Hochachtung, in der ich nur Ihren Hof, und nicht den Gebieter desselben nachahmen darf, weniger zu stark, als zu kühn ausgedrückt habe; aber die Stärke der Gefühle wird leicht mit der Rechtmäßgkeit derselben verwechselt."

— Er setzte dieses Niederfallen noch aus, weil er hinter der Gardine einen goldnen Streif wahrnahm, der der Anfang eines Bilderrahmens zu sein schien. Dieses Einfaßgewächs mußte doch um etwas herumlaufen, um ein Bild, mein' ich — und das wollt' er gern wissen.

Der verdammte Hofapotheker sammt seiner Verleumdung hatt' es zu verantworten, daß er das wollte; nicht als ob er glaubte, daß Matzens Gesicht umgoldet hinter dem Bette hinge: sondern weil ihm heute allerlei aufgefallen war. Er konnt' es, da ihres Auges Tapetenthür und Sprachgitter schwarz verhangen war, recht leicht machen: er durfte nur die linke Hand leis' auf die Bettkante aufstemmen und so hineingebogen, und über ihr mit gehaltenem Athem schwebend, mit der rechten über das Bette (es war schmal und er lang) hinübergreifen und die Gardine ein wenig zupfen — so wußt' er, was dahinter hing. Ich sag' es noch einmal, ohne den Apotheker wär's ihm gar nicht eingefallen. Ein Verleumder macht, daß man wenigstens jede Handlung um ihren Paß befragt — man thut's blos, um den Verleumder recht augenscheinlich zu

widerlegen — und da oft die unschuldigste keinen Gesund-heitpaß hat: so schüttelt man den Kopf und sagt: es ist wahre Verleumdung, aber aufpassen will ich denn doch.

Er hatte etliche Mal den Versuch gemacht, hinüber zu langen; aber da sie immer zu sprechen und er immer zu antworten hatte, so ging's nicht, wenn er nicht seine Annäherung an ihre Ohren verrathen wollte. Die Gespräche betrafen den Ball — die Gegenwart und Krankheit ihrer Hofdame Klotilde — die Stellvertreterin der letzten, Joachime, über deren Anstellung sich Victor herzlich kalt ausdrückte; er konnte es bei Agnola niemals über Hof-Neuigkeiten hinaustreiben; sie schien alles Abstracte und Metaphysische zu hassen oder zu unkennen; und vollends von Empfindungen mit ihr zu reden — was er sonst bei Jeder am liebsten that, und wozu ihm auch des Gemahls seine Anlaß und Stoff genug gegeben hätten — kam ihm nicht viel besser vor, als sie gar zu haben.

Als er seine kalte Antwort über die Erhebung Joachimens gegeben hatte — eine Kälte, die mit seiner heutigen schwärmerischen, gefühlvollen Wärme für die Fürstin einen schmeichelhaften Abstich machte; — so wollt' er in die halbe Tact-Pause darauf, welche Agnola mit Denken ausfüllte, die Aufhebung des Vorhangs verlegen. Er stemmte die Hand auf, hielt den Athem auf, zog den Vorhang auf — aber der h. Sebastian war dahinter, den ich schon oben besagt, und der ganz gewiß von Tizian, und nicht von van Dyk war, weil er unserem Victor so ähnlich sah *), daß es ihm selber glaublich wurde, der Pater habe ihn nach seiner Wachsstatue in St. Lüne dazu copirt. Der Heilige kam ihm noch schlimmer vor, als der Evangelist — nicht weil er dachte, das Porträt sei sein Namenvetter, sondern weil ihm einfiel, warum die Weiber in Italien zuweilen Heiligenbilder verhängen. Die Ursache kann bekanntlich einen Holzschnitt zu den zehn Geboten — Göschen und Unger sollten den Katechismus mit geschmackvollern Schnitten zu den Verboten herausgeben, als die alten sind — ausfüllen. Auch die Maria über dem Bette

*) Denn der Sebastian van Dyk's soll diesem Maler selber ähnlich sein.

war mit Federbüschen und allem verschleiert. . . . Zeusel, Zeusel! hättest du nicht verleumdet, diese ganze Lebensbeschreibung liefe (so viel ich voraussehen kann) wol anders! —

Er erhielt sich durch Anstemmung der Rechten an die Wand über der schönen Blinden schwebend, weil ihn eine kleine Weltkugel bei der Centripetalkraft anfaßte und ihn aus seinem Zurücklaufe brachte. — Denn weil die Kranke auf der rechten Seite ruhte: so war vom aufgerollten Haar eine Wolke nach der andern über das Herz und über den Lilienhügel, welchen Seufzer tragen, hinübergeflossen, und die zum andern Hügel sinkenden Locken hatten dort nicht so viel überdecken können, als sie hier entkleidet hatten. Den Locken sank langsam das Spitzengewebe nach, und die Herzblätter und die reifen Blüten blätterten sich ab von der aufdringenden Apfel-Frucht . . . Theurer ästhetischer Held dieser Posttage, wirst du ein moralischer bleiben, jetzt ungesehen hängend über diesem wahren globe de compression von Belidor — über dieser zunehmenden Mondkugel, wovon man nie die andere Hälfte sieht — neben dieser Anhöhe, die man wie andere Anhöhen um keine Festung dulden sollte — und noch dazu an einem Hofe, wo man sonst alles Erhabne durch die Kleiderordnung erdrückt?

Sobald er aus dem Bette und Paullinum ist: will ich mich mit dem Leser weitläuftig über den ganzen Vorfall entzweien — jetzo muß er erst erzählt werden in einem fort und mit vielem Feuer.

Er war gleichsam in die Luft geheftet — Aber endlich war's Zeit, aus dieser heißen Zone aller Gefühle und der Stellung zu weichen. Noch dazu erhöhte ein neuer Umstand Gefahr und Reiz zugleich. — Ein langer Seufzer schien ihren ganzen Busen zu überladen und aufzuheben, und wie ein Zephyr durch einen Lilienflor zu wogen, und der überbauende Schneehügel schien vom schwellenden Herzen, das unter ihm glühte, und vom schwellenden Seufzer zu zittern. — Die Hand der zugehüllten Göttin bewegte sich mechanisch nach dem eingekerkerten Auge, als wollte sie eine Thräne hinter dem Bande wegdrücken. Victor,

in Sorge, sie verschiebe die Binde, zieht die Rechte ab von der Wand und die Linke vom Bette, um auf den Zehen schwebend, ohne Bestreifen sich aus diesem Zauberhimmel herauszubeugen. — —

Zu spät! — Das Band ist herab von ihren Augen — vielleicht war sein Seufzer zu nahe gewesen oder sein Schweigen zu lange. —

Und die enthüllten Augen finden über sich einen begeisterten, in Liebe zerronnenen, im Anfange einer Umarmung schwebenden Jüngling. . . . . Erstarrt hing er in der versteinernden Lage — ihre von Schmerzen entbrannten Augen überquollen schnell vom mildern Lichte der Liebe — sie sagte heiß und leise: comment? — Und gelähmt zur Entschuldigung, bebend, sinkend, glühend, sterbend fällt er auf die heißen Lippen nieder und auf den schlagenden Busen. — Er schloß seine Augen vor Entzückung und vor Bestürzung zu, und blind und liebestrunken und kühn und bange wuchs er mit seinen trinkenden Lippen an ihre an . . . . als plötzlich in sein auf jeden kommenden Laut gespanntes Ohr der Nachtwächter-Ausruf der 12. Stunde fuhr —, und als Agnola wie mit einer fremden hereindringenden Hand ihn abstemmte um eine blutige Hemdnadel wegzuwerfen — —

Wie ein Weltgericht in Nachtwolken schmetterte des Wächters einfache Ermahnung, an den Tod und an die zwölfte Geisterstunde dieses Mitternachtlebens zu denken, in seine Ohren, vor denen die Blutströme des Herzens vorüberbrausten. — Der Ruf auf der Gasse schien von Emanuel zu kommen und zu sagen: „Horion! Beflecke deine Seele nicht, und falle nicht ab von deinem Emanuel und von dir! Schau an die Leinwand über ihrem kranken Auge, als verhüllte es der Tod — und sinke nicht!'

„Ich sinke nicht!" sagte sein ganzes Herz: er wand sich mit ehrerbietigem Schonen aus den pulsirenden Armen und fiel, erstarrend vor der Möglichkeit einer Nachahmung des elenden Matthieu, den er so verachtet hatte, außerhalb des Bettes an ihrer hinausgenommenen Hand mit vorströmenden Thränen nieder und sagte:

„Vergeben Sie dem Jüngling — seinem überwältigten

Herzen — seinen geblendeten Augen — — ich verdiene alle Strafen, jede ist mir eine Vergebung — aber ich habe Niemand vergessen als mich. — — „Mais c'est moi, que j'oublie en Vous pardonnant“ *) sagte sie mit einem zweideutigen Auge, und er stand auf und suchte sich, da ihm ihre Antwort die Wahl zwischen der angenehmsten und der demüthigsten Auslegung anbot, gern selber mit der letzten heim — Agnola's Auge blitzte vor Liebe — dann vor Zorn — dann vor Liebe — dann schloß sie es — er trat in die ehrerbietigste Entfernung zurück — sie öffnete es wieder und kehrte ihr Gesicht kalt gegen die Wand und gab durch einen geheimen Druck an die Wand, der, glaub' ich, eine eigene Klingel im Zimmer der Kammerfrau regierte, der letzten den Befehl, zu eilen — und in einigen Minuten kam diese mit der Augen-Gurt. Natürlicherweise spielte man (wie im Leben des Menschen) den fünften Act so hinaus, als wäre der dritte und vierte gar nicht da gewesen. — Dann zog er höflich ab.

So! — Nun fangen ich und der Leser darüber zu fechten an, und Victor darüber zu denken. Recht war seine Umarmung nicht — seine Entdeckreise nach der Wand und seine Gemäldeausstellung waren es auch nicht — aber klug war sie; denn er konnte doch wahrlich nicht zurückpurzeln und sagen: „ich dachte, Matz hange hinter dem Bette.“ — — Darauf antworten mir freilich Leute von Erfahrung: „wir sind hier nicht darüber mit ihm unzufrieden, daß er die Klugheit der Tugend vorzog, sondern darüber vielmehr, daß er's nach dem Kusse nicht wieder so machte — Dieser Kuß ist ein zu kleiner Fehler, als daß ihn Agnola vergeben könnte.“ Ich merke, diese Leute von Erfahrung sind Anhänger von der Secte, welche in meinem Buche die Fürstin wegen so vieler halben Beweise unter diejenigen Weiber rechnet, die, zu stolz und zu hart für die Liebe des Herzens, die Liebe der Sinne nur flüchtig mit der Liebe zum Herrschen abwechseln lassen, und die es nur thun, um aus Amors Binde ein Leitseil, aus seinen Pfeilen Sporen und Steigeisen zu machen. Es sind mir

*) Aber ich vergesse hingegen mich, wenn ich verzeihe.

auch die halben Beweise recht gut bekannt, womit sich diese Secte deckt — die Bigotterie der Fürstin — ihr Beichtabend — ihre bisherige Aufmerksamkeit für meinen Helden — das Verdecken der gemalten Marie und das Enthüllen der lebendigern — und alle Umstände meiner Erzählung. Aber ich kann so Etwas von einer Freundin Klotildens (diese müßte sich denn gerade deswegen von ihr geschieden, oder aus Seelengüte diese nur dem männlichen Geschlechte gewöhnlichern Eilboten des Temperaments gar nicht begriffen haben) — unmöglich eher denken, als bis mich in der Folge offenbare Spuren eines mehr erbitterten als gekränkten Weibes dazu nöthigen. —

Ich komme von meinem Versprechen ganz ab, einiges näher zu legen, was gewiß bei Unparteiischen meinen Held darüber, wo nicht rechtfertigt, doch entschuldigt, daß er nach dem Kusse so zu sagen wieder tugendhaft wurde, und nicht des leibhaften Teufels lebendig. Ich stelle keck unter die Milderunggründe seine Unbekanntschaft mit solchen Weibern, die, gleich den Spartern, muthig nicht nach der Zahl der Feinde ihrer Tugend fragen, sondern nach dem Orte derselben; er war wol oft bei ihnen und in ihrem Lager, aber seine Tugend hinderte sie, ihm die ihrige zu zeigen. — Nicht so viel wie durch jenes wird er durch die Einwirkung des Nachtwächters und durch das Erinnern an den Tod entschuldigt; denn dieses muß selber entschuldigt werden; — es ist aber auch nur gar zu gewiß, daß gewisse Menschen, die zu Philosophen oder auch zu Dichtern organisirt sind, gerade dann, und zwar allemal, statt ihres Zustandes allgemeine Ideen beschauen, wo es Andere gar nicht können, und wo sie nichts sind als Ichs, nämlich in den größten Gefahren, in den größten Leiden, in den größten Freuden. —

Ein Billiger schiebt Alles auf den Apotheker, der Victors moralischer und mechanischer Bettzopf oder Bettaufhelfer war; denn da der ihm den edlen Matz in einer ähnlichen Lage (aber ohne Bettzopf) vorgemalet hatte: so wurde der Abscheu, welchen Victor einige Tage vorher gegen des Evangelisten Betragen empfunden hatte, in ihm zum lähmenden Unvermögen, einige Tage darauf im Ge-

ringsten es zu copiren. — O wenn wir doch jede Sünde, zu der wir oder Andere uns versuchen, ein paar Tage vorher von einem wahren Schuft begehen sähen, den wir anspeien! — Könnten wir dann dem Schufte nacheifern?

Endlich braucht man nur zu Victor in den Erker, wo er jetzo sitzt in einem sonderbaren Barometerstande, hinzusehen, wenn man den vorigen beurtheilen will. Sein jetziger ist nämlich eine Mischung von Leerheit, Unzufriedenheit (mit sich und Jedem), von größerer Liebe gegen Agnola, von Rechtfertigung dieser Agnola, und doch von einem Unvermögen, sie sich als eine nahe Freundin Klotildens zu denken. —

Mich wird das Wenige, was ich in der Eile zusammengetragen, niemals reuen, wenn ich dadurch einige glückliche Winke gegeben hätte, wie gut mein Held bei seinem Betragen nach dem Kusse, das strengen Leuten von Welt auffallen muß, eine unangenehme Vereinigung von moralischen Zwingmitteln vorschützen könne, und wenn es mir also geglückt wäre, ihm die Hochachtung, um die er sich brachte, weil er den für seinen Finger zu weiten Fürstenring nicht mit dem langen Seidenfaden der Liebe überwickelte zum Anpassen, am Ende des 27. Capitels wieder zu geben. . . .

---

28. Hundspósttag.

Osterfest.

Einen Hundstag, der so lang und wichtig ist wie der 28., darf man schon in drei Feiertage zerfällen.

Erster Osterfeiertag.

Ankunft im Pfarrhause — Club der Drillinge — Karpfe. —

Am ersten Ostertage schlich Sebastian, voll Schneewolken wie der Himmel über ihm, aus den Wirthschaftgebäuden der Leidenschaften, ich meine aus der Residenzstadt — aber erst gegen Abend, um heute mit seinen von einem halb=

jährigen Gewitterregen bodenlos gewordenen Herzen keinem Freunde lange zur Last zu sein. Auf dem Berge, hinter welchem Flachsenfingen wie durch einen Erdfall einsinkt, kehrt' er sich um gegen die dunkle Stadt und ließ vor seiner Seele wie einen Abendnebel die Erinnerung vorüberziehen, wie er vor drei Vierteljahren im Abendglanze des Sommers und der Hoffnung so fröhlich über diese Häuser geblickt habe — ich beschrieb es längst — und er verglich seine damaligen Aussichten mit seiner heutigen Wüste; er sagte endlich: „sage dir's nur gerade zu, was du hast und willst — du hast nämlich nichts mehr, kein geliebtes und liebendes Herz in der ganzen Stadt — aber du willst noch einmal nach St. Lüne marschiren und ganz verarmt vom blassen Engel, den dein ausgestohlnes Herz nicht vergessen kann, den zweiten Abschied nehmen, wie du der Sonne nachsteigst und sie, wenn du ihren Untergang aus einem Thale gesehen, noch einmal auf einem Berge sinken siehest.“ . . .

Fünf halbe Sabbatherwege vom Dorfe erblickte er den Hofcaplan von einem Katechumen (sowol des Schneiderhandwerks als des Christenthums) gejagt. Vergeblich suchte er und der junge Schneider den vorausgehetzten Seelenhirten zu erlaufen. Der Hirt stand nicht eher fest, als bis der Junge in sein Haus hinein war. Ein Hundertundzwanzigpfünder (das ist mein physisches Gewicht) bekömmt nicht mehr ästhetisches, wenn er die unbedeutende Ursache des unbedeutenden Rennens so lange bei sich behält und es nicht eher sagt, als jetzo, daß der Caplan durchaus Niemand hinter sich gehen hören konnte, weil er besorgte, der Mensch erschmeiß' ihn von hinten. Nun wollte der Lehrbursche in die Fußstapfen seines geistlichen Meisters treten und ihm nachkommen — je ärger der Meister ins Freie setzte, um jenen zurückzulassen, desto weiter sprang der Schüler vor, ihn zu ertappen — das war der ganze Bettel; aber so jagen Menschen Menschen.

Victor lief mit aufgeflognen Armen an Hangende, die der Eigner in der Angst nicht erheben konnte. Aber im Pfarrhause legten sich zwei wärmere um seinen ausgefrornen Busen, die seiner Landsmännin; und die Pfarrerin

trübte seine und ihre Auferstehfreude nicht mit einer einzigen Klage über seine bisherige Entfernung — er erwiderte diese freundschaftliche Feinheit, die dem Andern unnütze Entschuldigungen erließ, mit doppelter Wärme und mit einem dickbändigen Klaglibell gegen seine eigne Narrheiten. Sie führte ihn eine Treppe im freudigen, heute mit lauter erleuchteten Stockwerken durchbrochnen Pfarrhause hinauf an ihres lieben Sohnes Brust und vor die Augen der drei verwandten Söhne aus einem Vaterland, vor die Drillinge. . . .

O ihr vier Menschen eines Herzens, drückt meines verlassenen Victors seines an eurem warm und macht den Guten froh nur auf einen Abend. . . . Ich bin's wahrlich selber seit dem Pascha-Ausgange aus dem Flachsenfingischen Aegypten. Ich will daher das 28. Capitel so lang machen, wie das Baddorf selber ist. Meinem Werke wird dadurch Gewicht ertheilt bei wahren Kunstrichtern — aber auch bei Postmeistern, die von mir, wenn ich's in die Verlagshandlung absende, fürs Wägen etwas Erhebliches ziehen. . . Soll aber ein Autor so schäbig sein, und seine Empfindungen, blos weil sie ein Postsecretär mehr nach seiner eigenen abwiegt, als nach der Posttaxe, des Porto's wegen abkürzen? Und muntert mich nicht die Chur-, die Fürsten- und die Städte-Bank in Regenspurg zum Gegentheil auf, zu verlängerten Empfindungen, indem besagte Bänke mir durch einen Reichsabschied zwei Drittel Postgeld für Drucksachen erlassen, um die Gelehrsamkeit, hoffen sie, in Gang zu bringen und die Empfindsamkeit?

Der edle Evangelist war zwar auch mit droben — er und Joachime hatten die Hofdame höflich zu den Eltern begleitet — aber hier auf dem Lande, wo weniger moralisches Unkraut steht als in Städten (so wie weniger botanisches in Feldern als in Gärten), und wo man Freuden ohne maîtres de déplaisirs genießet, hier wo in Victor die Liebe des Vaterlandes die Sehnsucht nach jeder andern stillte, konnte Niemand unglücklich sein, als Der, der's verdiente. Matz verschwand da wie eine Kröte unter Tulpen. Victor hätte die Britten geliebt, auch ohne

die vaterländische Blutverwandtschaft — und hätte die Holländer gelästert, auch mit derselben; daher schreibt sich seine unbesonnene Rede, diese Völker malten sich in ihren Tabakpfeifen, indem die englischen aufgerichtete Köpfe hätten und die belgischen hangende.

Alle Drei waren von der Oppositionpartei und verloren ihr kaltes Blut über das eiskalte von Pitt. Der Correspondent der Hundstage schreibt mir nicht, warum! — ob's war, weil sie vom Minister beleidigt wurden — oder ob sie am fürchterlichen Weltgerichte und der Todtenauferstehung in Frankreich, wo die Sonne über Phönix-Asche und Krokodillen-Eier zugleich brütet, nähern Antheil nahmen — oder weswegen sonst. Er berichtet mir überhaupt nichts weiter von ihnen, als ihre Namen, nämlich Kaspar, Melchior und Balthasar *), welches die Namen der heil. drei Könige aus Morgenland waren.

Der, der sich aus Laune Melchior nannte, verbarg unter einer phlegmatischen Eiskruste eine Gleicherglut und war ein Hekla, der erst seine Eisberge spällt, eh' er Flammen ausschüttet; mit kaltem Auge und schlaffer Stimme und welker Stirne sprach er einsylbig, vielsinnig, gepreßt — er sah die Wahrheit nur in einem Brennspiegel, und seine Tinte war eine wegreißende Wasserhose. — Der zweite Engländer war ein Philosoph und Deutscher auf einmal. Den älteren Cato, der zugleich den Mohrenkönig vorstellte, kennt Jeder. Es ist mir so lieb, als wenn ich's selber wäre, daß gerade mein Held durch eine größere heitere Besonnenheit der Denkfreiheit von ihnen allen unterschieden war — ich meine jenes sokratische helle Auge, das frei über und durch den Garten der Bäume des Erkenntnisses umherblickt und das wählet wie ein Mensch, anstatt daß andre vom Instinct irgend einem Satze, irgend einem Apfel dieser Bäume ausschließend zugetrieben werden,

*) Nach der gemeinen Meinung: denn ich bin der andern zugethan, nach der sie heißen Ator, Sator, Peratoras — Diese Namen unterscheiden die Könige ganz von den Hirten, die Milati, Acheel, Cyriakus und Stephanus heißen und auch eher kamen, was ich Alles aus Casaub. exercit. ad Ann. Baron. II. 10. hier abschreibe, weil ich mich gar nicht schäme, etwas Unnütz s zu wissen, sobald eln Casaubonus sich desselben nicht schämt, und sobald es noch dazu ein gelehrtes ist.

wie jedes Insect seiner Frucht. Die moralische Freiheit wirkt so gut auf unsere Meinungen, als auf unsre Thaten; und trotz der Entscheidgründe beim Verstande und trotz der Beweggründe beim Willen wählt doch der Mensch sowol sein System als sein Thun.

Daher wären die Drillinge beinahe noch vor dem Abendessen kalt gegen Sebastian geworden im Lieben, blos weil er's war im Urtheilen. Er war heute mit ihnen zum ersten Male in einem Falle, worein er mit Flamin jeden Tag drei Mal gerieth: gewisse Menschen verschmerzen lieber uneingeschränkten Widerspruch, als eingeschränkten Beifall. Die Sache war die:

Matthieu gab, durch seine satirischen Uebertreibungen der kleinen Unähnlichkeit zwischen Victor und ihnen ein immer größeres Hervortreten. Er sagte (nicht um anzuspielen, sondern um es zu scheinen), die Fürsten, von denen die Unterthanen wie vom sinesischen König die Witterung des Staats erbäten, hälfen sich wie jener Rector, der den Kalender selber verfaßte und seinen Schülern (hier den Günstlingen der Fürsten) zuließ, das Wetter dazu zu machen. Auch sagt' er, die Dichter könnten wol für die Freiheit singen, aber nicht sprechen, sondern sie machten in furchtsamer Verfassung unter der Larve der Tragödienhelden die Stimme der Helden nach, so wie er einen ähnlichen Spaß oft an einem gebratnen Kalbskopfe gesehen, der der ganzen table zu brüllen geschienen wie ein lebendes Kalb, indeß nichts als ein lebender Laubfrosch darin gesteckt wäre, der sich blos mit seinem Quaken daraus hören lassen. „Aber eine noch größere Feigheit wär's, sagte Victor, nicht einmal zu singen; allein ich weiß, die Menschen sind jetzo weder barbarisch noch gebildet genug, um die Dichter zu genießen und zu befolgen; die Dichter, die Religion, die Leidenschaften und die Weiber sind vier Dinge, die drei Zeiten erleben, wovon wir erst in der mittlern sind, sie zu verachten; die vergangne war, sie zu vergöttern; die künftige ist, sie zu verehren." Die erzürnten Drillinge glaubten besonders, die Religion und die Weiber wären blos für den Staat. Victors republikanische Gesinnungen waren ihnen ohnehin

schon wegen seiner aristokratischen Verhältnisse zweideutig. Da er nun gar dazu setzte: die Staatenfreiheit habe mit den kleinern Abgaben, mit größerer Sicherheit des Eigenthums, mit besserem Wohlleben, kurz mit der Steigerung des sinnlichen Glücks gar nichts zu schaffen, Alles dies wohne oft noch reichlicher in Monarchien, und das, wofür man Eigenthum und Leben opfere, müsse doch etwas Höheres sein als Eigenthum und Leben — da er ferner sagte: ein jeder Mensch von Bildung und Tugend lebe in einer republikanischen Regierform trotz den Verhältnissen seines Leibes, so wie ja Gefangene in Demokratien doch die Rechte der Freiheit genießen — und da er gar nicht sowol für den Minister und das Oberhaus, als für das englische Volk der Waffenträger und Contradictor wurde, weil die Grundsätze von den ersten beiden von jeher des letzten seine bekriegt und doch nicht bestimmt hätten; weil die jetzige Klage so alt wäre, wie die (englische) Revolution; weil der Grundriß der letzten nur in einer förmlichen Gegenrevolution zerschlitzet werden könnte, weil alle Ungerechtigkeiten nach dem Schein der Gesetze begangen würden, welches besser wäre, als eine Gerechtigkeit wider den Schein der Gesetze; und weil das Sprachgitter, das man jetzt um die englische Preßfreiheit *) gemacht, nicht schlimmer sei, als die athenischen Verbote zu philosophiren, sondern besser als die Erlaubnisse der römischen Kaiser, auf sie zu pasquilliren — —

. . . Die Engländer lieben lange Röcke und Reden. Da er mit „da" anfing: so muß in seinen wie in meinen Perioden „so" darauf kommen . . . .

So war's keinem Teufel recht, und Cato der ältere sagte: „wenn er diese Prinzipien im Oberhause vortrüge, so entstünde der größte Lärm darüber, aber aus Beifall, und jeder Hörer schrie noch hear him!" Victor sagte mit der Bescheidenheit eines Weltmanns: er sei ein so warmer Republikaner und Altbritte wie sie Alle, nur heute sei er zu unfähig, um „aus diesen Grundsätzen zu erweisen, daß er ihnen gleiche; — vielleicht im nächsten Club!" — „Und

*) Ueberall ist von den Jahren 1792, 1793 die Rede.

der kann (sagte der Hofcaplan) an meinem Geburttage gehalten werden, in wenig Wochen." — Wenn wir's erleben, ich und die Leser, so wird man uns hoffentlich als Altgevattern mit dazu einladen; wir waren das erste Mal (am 6. Hundsposttage) bekanntlich auch dabei.

Mein Held foderte den Menschen (zumal da er sich nicht Mühe gab) zu wenig Achtung ab. Er arbeitete zwar um diesen Arbeitlohn; wenn sie ihm aber nichts gaben: so wußt' er tausend Entschuldigungen für die Menschen und zog seinen Münzstempel heraus und schlug sich selber eine Ehrenmedaille, indem er dabei schwur, „ich will verdammt sein, wenn ich mich nicht das nächste Mal stolzer aufführe und minder nachsichtig und überhaupt ernsthafter, um eine gewisse Ehrfurcht zu erregen." Das nächste Mal soll noch kommen. Er vergab daher den Drillingen so schön, daß sie endlich den Menschenfreund mit leidenschaftlichen Armen auf immer an ihre Seele schlossen.

Nach einer solchen Gradualdisputation machte er nichts liebers als etwas recht Tolles, Galantes, Kindisches — dasmal war's ein Weg in die Küche. Catinat sagte: der nur sei ein Held, qui jouerait une partie de quilles au sortie d'une bataille gagnée ou perdue — oder der nach einer gewonnenen Disputation in die Küche gehen kann. Entweder Nichts oder Alles ist in diesem Täusch-Leben wichtig, sagt' er. In die Küche, die nicht so schmutzig war wie ein französisches Schlafzimmer, sondern so rein wie ein belgischer Viehstall, war schon ein anderer Festhase und außerordentlicher Gesandter eingelaufen, der Hofcaplan, der da seinem Berufe oblag. Er mußte zusehen, ob sein Karpfen-Vierpfünder — aus dem Pastoralteich gebürtig und für den Adoptivsohn Bastian ausdrücklich ausgewintert — nicht sowol recht abgeschuppet (darüber setzt er mit wenig Philosophie sich hinweg) als recht geschwänzet wurde. Es konnt' ihm doch wahrhaftig nicht gleichgiltig sein, sondern als Mensch mußt' er den Schmerz zugleich empfinden und bekämpfen, wenn ein Karpfe von so viel Pfunden, als ein Sterblicher Gehirn hat, so jämmerlich hinausgeschlitzet wird, daß das eine Schwanzquotum nicht kleiner ist wie ein Haarbeutel, und das andere nicht größer als

eine Floßfeder. — Und doch ist diese ganze Nominalterrition von geringem Belang gegen eine ganz andere Realterrition (so sehr verschwindet erheblicher Kummer vor größerem), die den Pfarrer mit der Drohung ängstigte, daß man die Gallenblase des Vierpfünders zerdrücke. — — Seine hätte sich der andern sofort nachergossen. — „Um Gottes willen bedächtiger, Appel! verbitter' mir den ersten Ostertag nicht," sagt' er. Galle ist nach Boerhaave wahre Seife; daher wäschet die satirische, die halbe Lesewelt gleißend und rein, und die Leber eines solchen Menschen ist die Seifenkugel eines Welttheils und seiner Colonien.

Es lief indeß herrlich ab. — Aber beim Himmel! die Welt sollte nach dem Abdruck dieses Buchs einmal einsehen, daß ein Karpfen von vier Pfund — so lange gefüttert im Fischkasten, so geschickt ausgeweidet — mehr wiege auf der Fischwage der Zufriedenheit, als die goldenen Fischgräten im rothen Felde des Wappens des Grafen von Windischgrätz! —

Konnt' er denn lange in der Küche — diesem Wittwensitz seiner alten geschiednen Jugend — unter so vielen Freundinnen Klotildens, die ihm Alle das Niedersinken und Weggehen derselben (im doppelten Sinne) vorklagten, stehen, ohne daß der Honigessig zurückgewünschter Freuden über seinen Gaumen lief und die Zuckung des Mitleids durch sein Herz, ob er heute gleich im zweiten Stockwerk die Disputation über die Freiheit als ein wahres zertheilendes Mittel, als ein Schußwasser, wenigstens als eine Aderlaßbinde über seine offne Adern übergeschlagen hatte? Ich fragte, ob er an die Gute lange nicht denken konnte. — Aber ich würde die Antwort gar nicht geben und aus Mitleiden mit dem unschuldigen Victor es vor so vielen überrindeten Seelen — die in ihrer leeren Brusthöhle die poetischen Freuden der Liebe gut heißen und doch die poetischen Leiden derselben nicht — gar nicht offenbaren, wie oft er jeden Milchzucker des Schicksals mit dem giftigen Bleizucker der Erinnerung versetzte, wenn ich nicht deswegen müßte: . . .

— Weil die kleine Julia wieder kam aus dem Schlosse und das Versprechen mitbrachte, morgen komme Tante

schon (Klotilde). Dieses versprach also, daß die Ministers-Tochter morgen abfahre. — Man verarge den Pfarrleuten die Zudringlichkeit um Klotilden nicht: denn am dritten Feiertag geht sie zum Balle, am Tage darauf nach Maienthal — sie hatten ja nur noch morgen und heute . . . . Die kleine Julia hatte unser Flamin, dem ihr Penny-Postamt wohlgefiel, mitgebracht. — Ich bin moralisch gewiß, die Caplänin sah meinem Helden so viel an, als ich von ihm schreibe, und sie liebte ihn so sehr, daß, wenn sie statt des Schicksals hätte decretiren müssen, sie vor Kummer gestorben wäre, eh' sie es über sich gewonnen hätte, den Sohn auf Kosten des Freundes zu beglücken. — So sehr gewann er durch eine schöne Vereinigung von Feinheit, Empfindung und Phantasie die schönsten und weichsten Herzen, ich meine die weiblichen.

Diese winzige Julia, der Nachflor der untergegangenen Giulia, band in Victors Seele Rosen mit Nesseln zusammen; und alle seine heutigen Blumen der Freude hatten ihre Wurzeln in tiefen Thränen, die seine Brust verdeckte. Ihn rührte sogar der Kuß von Klotildens Freundin, von Agathen. Er dachte an das Stamitzische Concert und an ihr Nebeneinandersein und an den Florhut, der den Schmerz von zwei geliebten Augen verhing. Er bat Agathen, sie sollte von Klotilden diesen Hut entlehnen und ihm ein genaues Ebenbild darnach machen, weil er's verschenken wolle. — „Wenn sie fort ist (sagte er zu sich) — — nein, aber wenn sie todt ist: dann wein' ich unverhüllt und sage allen Menschen frei heraus, daß ich sie geliebet habe.“ — Du Lieber, über dem Souper — ein Pfarrer kann eins geben — wird man den Glanz deiner Augen mehr dem sich selber entladenden Witze zuschreiben, als dem zurückgepreßten Thränenwasser, und ich könnte dich, wenn ich mitäße, vor Rührung nicht ansehen, wenn du unter dem Aufhammern und „Härten“ der rothen Eier dein überquellendes Auge starr und halbzugedeckt auf einen rothen Eierpol niederzuheften suchtest, und schweigend deinen Eier-Giebel dem Fallbocke des Eymannschen Eies unterstelltest, um Zeit zum Siege über die Stimme und Augenhöhle zu gewinnen! — Und doch kann ich nicht sehen, was du aus dieser

Maske für einen erheblichen Vortheil dann zu ziehen gedenkst, wenn dir die alte Appel durch die kleine Iris und Expressin Julia — sie selber kann sich's nie unterfangen, ein geflecktes tättowirtes Ei, ein wahres gekochtes allegorisches Gemälde zuschickt, und wenn du die mit Scheidewasser darauf eingebaizten Blumenstücke und deinen Namen, mit Vergißmeinnicht umgraset, auf der zerbrechlichen Schale überliesest; ich sagte, was konnte dir deine vorige Verstellung helfen, wenn du jetzt, um den Gedanken „Vergißmeinnicht" nicht hinauszudenken, eiligst hinausgehest und den doppelten Vorwand nimmst, du müssest Apollonien danken und wegen der Ermüdung schon zur Ruhe gehen? — O danken wirst du wol, aber ruhen nicht! . . . .

Zweiter Osterfeiertag.

Leichenrede auf sich selber — zweierlei entgegengesetzte Schicksale der Wachsstatue —

Der niedergefallene Schneehimmel lag auf der Gegend. Der Schnee machte traurig und erinnerte an das winterliche Nestelknüpfen der Natur. Es war der erste April, wo die Natur so zu sagen die Jahrzeit selber in den April schickte. — Victor hatte so viel mores längst gelernt, daß man, wenn man bei einem Hofcaplan im Hause ist, auch mit ihm in seine Predigt gehen müsse. Auch schritt er in Sacristeien aus demselben Grunde, warum er gern in Schäfer-, Jagd- und Vogelhütten kroch. Er fand es nicht übertrieben, daß der Caplan (wie er zuletzt selber) sein Ersteigen der Kanzel — blos weil er eine Menge Zurüstungen dazu machte — dem Ersteigen eines Walles in Hinsicht der Wichtigkeit an die Seite setzte. Ja er disputirte unter dem Hauptliede mit ihm über die Stolgebühren eines todtgebornen Fötus und that mit Wenigem dar, daß ein Pfarrer von jedem Fötus — und wär' er fünf Nächte alt — die gehörigen Begräbnißgebühren, die filzigen Eltern möchten immerhin für das Ding keinen Leichensermon bestellen, fodern könnte. Der Caplan machte einen wichtigen Einwurf; aber Victor hob ihn durch den wich-

tigen Vorschlag, daß ein Geistlicher sich (weil sonst die besten Fötus unterschlagen würden) so oft Leichengebühren von jedem Paare zahlen ließe, als es Taufgelder entrichten könnte. Der Caplan versetzte: „es ist dumm, daß die besten Pastoraltheologien über diesen Punkt so hurtig weg sind wie Schnupftabak."

Bei so viel Laune meines Helden und bei so viel Lustigkeit meines Pfarrers — der an jedem heil. Abend keifte und urtelte wie ein Revolutionstribunal, und der sich an jedem ersten Feiertag milderte, bis er am dritten gar ein Engel wurde — sollte sich die Welt etwas anders versprechen, als was doch kömmt: das nämlich Victor aus jeder Stunde des kommenden Abends, welcher Klotilden zum vorletzten Male in seine Gesellschaft brachte, ein vorragendes Opfermesser blinken sah, in das er seinen wunden Busen drücken muß. Sie war auf heute gleichsam zu einem Valet-Abendmahle geladen — die Drillinge ohnehin.

Endlich kam sie Abends am Arme des verkannten Matthieu. — Wenn Ruska behauptet, daß die Zahl von 44,435,556 Teufeln, die nach der Behauptung des Guliermus Parisiensis um eine sterbende Aebtissin flankiren, viel zu schwach angegeben sei*): so kann man leicht denken, wie viel Teufel um eine lebende, um eine blühende schwadroniren mögen: ich meines Ortes nehme um eine Schöne so viel Teufel an, als es Mannspersonen gibt.

Als Klotilde erschien mit dem ins Abblühen hineinlächelnden Angesicht, mit der erschöpften Lautenstimme, die der Schmerz als eine eigne Fortepiano's-Veränderung durch den Drücker aus uns bringt — aber ist's nicht mit den Menschen wie mit den Orgeln, deren Menschenstimme am schönsten mit dem Tremulanten geht? — als sie so erschien: so hatte ihr schönster Freund die Wahl, entweder vor ihr niederzusinken mit den Worten: „laß mich früher sterben" oder recht scherzhaft heute zu sein. —

Das letzte wählt' er (ausgenommen gegen sie), um seine

*) Voetii select. disputat. theol. P. I. p. 918.

Träume zu übertäuben. Daher warf er mit Historien und gesunden Anmerkungen um sich. — Daher schenkte er in die Reichsoperationscasse gegen die Empfindsamkeit auch diese Satire mit, daß sie die März- oder Naßgalle am menschlichen Acker sei, d. h. eine immer naßbleibende Stelle, auf der Alles verfault. — Als das nichts verfing: trat er mit ganzen Staaten in Allianz und versprach sich, es würde helfen, wenn er von ihnen anmerkte, daß die Gipfel derselben wie Waldbäume in einander verwachsen wären, und daß es nichts wirkte, unten einen durchzusägen — daß die Gleichheit der Reiche die Gleichheit der Stände ersetzte oder vorbereitete — und daß das Schießpulver, das bisher das Heftpulver der Mächte war, die wasserscheuen Wunden des Menschengeschlechts endlich ausbrennen und heilen werde. — Endlich als er offenbar merkte, daß es ihm geringen Vorschub that, da er vermuthete, Europa werde einmal zum Nordindien werden, und derselbe Norden, der einmal das Brech- und Bauzeug der Erde war, werd' es noch einmal sein, aber der Norden auf der andern Halbkugel: so schlug er bei seinem chymischen Processe den nassen Weg ein, und nahm (wie ein Gesandtschaftsecretär) statt der Politik — Punsch vor.

Aber nur Sorgen, nicht Wehmuth oder Liebe lassen sich vertrinken. Die in Nervengeist aufgelösten andern Geister ziehen sich mit einem magischschimmernden Zirkel um jede Idee, um jede Empfindung, die du darin hast, wie in Brauhäusern die Lichter wegen des Dunstes in einem farbigen Kreise brennen. Das Glas mit seinem heißen Nebel ist ein Papinianischer Topf sogar des dichtesten Herzens und zersetzt die ganze Seele; der Trunk macht Jeden zugleich weicher und kühner. Ein weiches Herz war von jeher neben einer tapfern gehärteten Faust. Da es noch fortschneiete, so bot er Klotilden auf Morgen seinen Muschel-Schlitten und sich (da er ohnehin zum Balle geladen war) zum fahrenden Ritter an — wodurch er den Evangelisten nöthigte, sich als Schlitten-Gondelierer der Stiefmutter anzutragen.

Klotilde entfernte sich jetzt von der männlichen lustigen Gesellschaft ins Nebenzimmer, wo ihre Agathe und Alles

war — es geschah nicht aus Mißbilligung der anständigen männlichen Fröhlichkeit — noch weniger aus Verlegenheit, da es überhaupt ihrem Geschlechte leichter ist und leichter gemacht wird, sich unter vierzig Augen unbefangen zu benehmen, als unter vier — noch weniger aus Unvermögen der Verstellung ihrer Schwesterliebe gegen Flamin; denn ihre fliegende Seele hatte längst die Flügel zusammenzulegen, die Thränen und Wünsche zu verhüllen gelernt, unter Fremden erwachsen, in schwierigen Verhältnissen und unter uneinigen Eltern erzogen — sie that es blos wie die Pfarrerin, weil es brittische Sitte ist, daß sich die Damen von Männern und ihrem Punsch-Weihkessel wegbegeben.

Da sie aus Victors Augen war — und da er aus ihrem jetzigen noch bleichern Aussehen den Schluß zog, daß ihr das Thal Emanuels schwerlich die Lenzfarben wiedergeben werde, weil die Aussicht der Abreise nichts geheilet habe; und da ihm diese kleine Abwesenheit gleichsam in einem Taschenspiegel die Todtenerscheinung einer ewigen vorhielt — und da das schwellende Herz doch endlich den Damm der Verstellung überwältigt: — so eilte er in den Winter hinaus — deckte die entzündete Brust den kühlenden Flocken auf — und riß den Spalt weiter, in den das Schicksal seine Schmerzen impfte — und lief durch die weiße Nacht auf den Wartthurm hinauf; — und hier, übergossen von der still aus dem Himmel steigenden Schneelawine, sah er in die graue, wühlende, zitternde, flackernde Landschaft hinaus und in die weite von Schnee durchbrochne Nacht — und alle Thränen seines Herzens fielen und alle Gedanken seiner Seele riefen: „so sieht die Zukunft aus! So schimmernd sinken die Freuden des Menschen vom Himmel und zerfließen schon unter dem Sinken! So rinnt Alles dahin! Ach welche Luftschlösser sah ich von dieser Höhe um mich glänzen, und Abendroth glimmte an ihnen! Ach alle sind unter Schnee verschüttet und unter Nacht!" Er sah in den Garten Klotildens hinab, in dessen finstern vom Schnee überflatterten Lauben er das Eden seines Herzens gefunden und wieder verloren hatte. „Die Töne, die über diesen Garten flossen, sind versiegt, aber

nicht die Thränen, die ihnen nachrinnen" dacht' er. Er sah in den Garten ihres Bruders hinab, wo das Tulpen-K zerblättert und die grünenden Namen vergangen und verhüllet waren.

Mit dieser Seele, die in diese Gegend wie in das Gebeinhaus verweseter Tage hineingeschauet hatte, kehrte er zum freudigen Club zurück. Der Wechsel mit Kälte und Wärme hatte seine Aehnlichkeit mit dem Punschverein fortgesetzt, der unterdessen fortgetrunken. Alle und er betraten die Grenze des Trunkes, wo man in einem Athem lacht und weint; aber es freuet mich, daß der Mensch doch wahre Nahrung des Geistes und Herzens (wenn gleich aus keiner Klosterküche oder Klosterbibliothek, doch) aus einem — Klosterkeller ziehen kann; daß er die Gesundheit seines — Witzes trinkt; daß ihn ein jeder Kelch (nicht blos auf dem Altar) geistlich stärkt, und daß er, wenn die Schlangen ihre Kronen beim Trinken abnehmen, seine darunter aufsetzt — und daß die Weinrebe Thränen nicht blos selber, oder aus den Augen eines katholischen Marienbildes vergießet, sondern auch aus denen eines Mannes, der von ihr getrunken. Der Club fiel darauf, Parlamentreden zu halten. — der Caplan schlug Casualreden vor. — Victor sprang auf einen Stuhl und sagte: „ich halte den Leichensermon auf mich selber — ich habe hier schon in meiner Kindheit gepredigt."

Alle tranken noch einmal, selber die Leiche, und diese perorirte dann so:

„Geliebteste und traurigste Zuhörer und Mitbrüder!

„Ein Mensch, tiefgebeugte Zuhörer, kann in die zweite Welt hinabsinken, ohne daß ein Trauerpferd nachspringt, so wie er in diese einläuft, ohne daß ein Paradegaul vorantrabt. — Wir unsers Orts haben sämmtlich den Leichentrunk voraus eingenommen, um Alles auszuhalten; denn im Nassen dehnt sich der Mensch aus und im Trocknen dorret er ein, ich meine durch feste Speisen, gleich dem Blutigel, der außer dem Wasser vier Zoll kürzer ausfällt,

Und ich hoffe, ich und das tiefgebeugte Trauergefolge haben dem Hochseligen zu Ehren getoastet genug."

„Und so seh' ich ihn denn vor mir" . . .

— Hier winkte er dem Pfarrer, seine Schlafmütze hinzuwerfen, damit etwas Todtes da läge, an das sich sein Affect wenden könnte —

„vor mir da liegen, den unvergeßlichen H. Hofmedicus Sebastian Victor von Horion, und gestorben ist er und will hinab unter das Erde-Zudeck, in die Stätte voll langer Ruhe. Was sehen wir noch vor uns ruhen, als die Täuchergloche, worin die bedeckte Seele in dieses Dunstleben hereinsank — als die trockne Schale eines Kerns, der erst in einem zweiten Planeten gesäet wird — als seine Hülle, als so zu sagen die weggeworfene Schlafmütze seines erwachten Geistes?"

„Besehet, weinende Zuhörer, diese figürliche blasse Mütze! Hier liegt sie, der Kopf ist heraus, der darin sann — unser Victor ist dahin und schweigt, der so oft sprach von Mathematik, Klinik, Heraldik, Cautelarjurisprudenz, medicina forensis, Sphragistik und ihren Hilfwissenschaften. — Wir haben viel an ihm verloren — wer tröstet Sie, vortrefflicher H. v. Schleunes, über diese Einbuße, und so die andern Herren auch? — Man hat aber in diesem närrischen Leben, das wol eine Art von Vor-Tod sein mag, gar nicht so viel Zeit, um ordentlich zu trösten. Nicht blos Kirchenstühle sind oft auf Leichensteine gebauet, sondern auch Fürstenstühle — die vollends — und selber Kanzeln."

„Sollte wol deine Seele, hochseliger Sebastian, in ihrem mittlern Zustande nach dem Tode etwas von ihrem Körper wissen, aus dem sie wie aus ihrem Hut-Futteral ausgepackt ist, und von der letzten Ehre, die wir hier ihrer Kapsel anthun? Falls sie noch Bewußtsein hat und noch ein Auge für diese Stube, worin sie so oft war: so wird es sie freuen, daß die heiligen drei Könige, wovon der Mohr der Cato der ältere ist, um ihren abgezogenen Madensack herumstehen und den Sack kaum fahren lassen wollen; es muß ihr gefallen, daß wir sämmtlich klagen; wo ist Seinesgleichen in der gemeinen Chemie — in der

Physiognomik und Physiognomie — in den neuern Sprachen — in der Bänderlehre, aus der er eine Liebe für alle Arten von Bändern schöpfte? — Wer suchte weniger als er strengen Zusammenhang der Gedanken, der den Deutschen verleitet, gute durch schlechte zu verkitten und mehr Mörtel als Quader zu brauchen? — Nicht einmal der Hof — daher er nicht gern hin ging, wenn dort Spaß vorfiel — brachte ihn von einem gewissen ernsthaften gesetzten Wesen ab, das er bis zu einem lächerlichen trieb, auf welches letzte er allezeit aus war. — — Beim Himmel! durch das Stundenglas des Todes, durch das er wie durch ein Taschenperspectiv guckte, brach ihm Alles so klein hervor, daß er nicht wußte, weswegen er ernsthaft sein sollte — ich will nicht gesund dastehen, wenn ihm nicht im besagten Glase alle Stufen zum Throne so winzig vorkamen, wie die daumenlange Holztreppe des Laubfrosches in seinem Einmachglase."

„Es war ein recht guter Prediger, besonders ein Leichenredner, daher ihn auch ein recht guter Prediger zu Gevatter bat, und das Pathchen steht mit da und weint seines Orts über Leibschmerzen. . . . Nur große Hofprediger, die in der Hauptkirche die fürstliche Leichenpredigt halten, können sich dessen rühmen, was ich zu meinem größten Vergnügen jetzo höre, daß das Leichengefolge lacht, und das ist mir ein Pfand, daß ich tröste." . . .

„Und doch hat Einer, der auf dem Todtenbette liegt, mehr Trost, als Einer, der nur neben dem Bettfuß steht. Das Souterrain der Erdrinde bewohnen lauter stille, ruhende Menschen, die vor einander zusammenrücken; aber auf dem Souterrain stehen ihre unruhigen Freunde und wollen hinunter in die geliebten Arme aus Staub; denn die Leinwand auf dem Todten-Auge ist ja ein Fallhut der erkalteten Stirn, der Sarg ist der Fallschirm des Unglücklichen, und das Leichentuch der letzte Verband der weitesten Wunden — ach warum fällt der müde Mensch lieber in den kurzen, als in den langen ungestörten sichern Schlaf? So nimm denn, guter Sebastian, den Todtenschein als ein ewiges Friedensinstrument aus der Hand der sanften Natur" . . .

„Aber beim Henker! wo haben wir denn den Todten? was soll die weiße Mütze da unten? — Ich sehe die Leiche im Spiegel gegenüber — sie muß wo stehen — ich muß sie holen." — —

— Mit einem Schauer seines Ich sprang er herab — ein erhabner Wahnsinn ging in den Stufen der Wehmuth, des Lächelns, des Erstarrens sein Angesicht auf und ab. Er lief hinter eine spanische Wand, die vor seine Statue aus Wachs gestellet war — und trug den wächsernen Menschen heraus — und warf ihn hin wie einen Leichnam — und ein Schleier war über den Leichnam gewickelt — und er stieg verzerret auf den Stuhl, um fortzufahren:

„Das ist die Nachtleiche — der verschlackte, der verkohlte Mensch — in solche starre Klumpen sind die Ich geklebt und müssen sie wälzen — Warum bebet Ihr über mich, Zuhörer, weil ich bebe, daß ich dieses umgeworfene Menschenbild so starr anblicke? — Ich seh' ein Gespenst um diesen Leichnam schweben, das ein Ich ist. . . . Ich! Ich! du Abgrund, der im Spiegel des Gedankens tief ins Dunkle zurückläuft — Ich! du Spiegel im Spiegel — du Schauder im Schauder! — Ziehet den Schleier vom Leichnam weg! Ich will den Todten keck anschauen, bis er mich zerstört." . . .

— Jeder schauderte nach; aber ein Engländer zog den Todtenschleier weg. . . . . Starr, sprachlos, ergriffen, erbebend sah Victor auf das enthüllte Gesicht, das auch lebendig um seine Seele hing; aber endlich ergossen sich Thränen über seine kalten Wangen und er sprach leiser, wie wenn sich sein Herz auflöste:

„Seht, wie der Leichnam lächelt! Warum lächelst du denn so, Sebastian? Warst du etwan so glücklich auf der Erde, daß dein Mund in einer Entzückung erkaltete? . . . Nein, glücklich warst du wol nicht — die Freude selber war oft für dich ein Samengehäuse des Schmerzes — Und du sagtest selber recht oft: ich bin schon zufrieden und ich verdiene kaum meine Hoffnungen und Wünsche, geschweige ihre Erfüllung." — —

„Flamin! schaue dieses umgelegte Gesicht hier an —

es lächelt aus Freundschaft, nicht aus Freude — Flamin, diese erloschene Brust war über ein Herz gewölbt, das dich ohne Grenzen liebte und bis in den Tod."

„Und das ist im Ganzen das einzige Unglück des armen Seligen. An und für sich und seiner originellen Lage und Laune wegen hätte der gute Bastian schon gut genug fahren können; aber er war zu weich zur Freude — zu unbesonnen — zu heiß — fast zu phantastisch. Er wollte gar lieben (bei seinen Lebzeiten), und es war nicht zu thun. Die Blumengöttin der Liebe ging vor ihm vorbei, sie versagte ihm die Verklärung des Menschen, das Melodrama des Herzens, das goldne Zeitalter des Lebens. . . . Kalte Gestalt, richte dich auf und zeige den Menschen die Thränen, die aus einem weichen Herzen fließen, daß vor Liebe bricht und keine findet!" . . .

„Wenn unser Horion nicht glücklich war: so mag es ihm freilich gar wohl thun, wenn er schon am Mittage des Lebens seine Mittagruhe halten darf, wenn er sterben und losgemacht vom heißpochenden Herzen, gestillt vom Todesengel, sich so frühe legen darf unter das lange Leichentuch, das der Menschen-Genius über ganze Völker wie der Gärtner das Verdeck über den Blumenflor gegen Regen und Sonne zieht — gegen die Glut unsrer Freuden, gegen den Guß unsers Wehs. . . . . Ruhe du auch, Horion!" . . .

— Seine Wehmuth, bei diesen Worten aus dem alten Traume war so übermannend, daß er aus ihr — zur Entschuldigung oder zur Erholung — in eine fast wahnsinnige Laune übertrat.

„Inzwischen ist der sämmtliche Spaß halb gegen meinen Geschmack, den ich am Hofe ausbilden wollte. Das Leben verlohnet's gar nicht, daß man seinetwegen den guten Tod auszankt oder beräuchert und erhebt. Die Furcht zu sterben ausgenommen, gibt's nichts Jämmerlicheres, als die Furcht zu leben. Leute von wahren Talenten sollten sich betrinken, um das Leben aus dem rechten Licht zu sehen und es uns nachher zu melden. — Am allerelendesten aber (so daß das menschliche Leben dagegen noch passabel ausfällt) ist das bürgerliche, auf das ich Jahre lang

losziehen könnte, blos weil's nichts hat als lange Tröge für den Magen, aus denen die Ketten für die Phantasie herabhängen — weil's den Menschen zum Kleinstädter umsetzt — weil's unser fliehendes Dasein aus einem Fruchtacker zur Säemaschine macht — weil's einen fatalen Dunst ausdampft, der sich dick vor das Grab und über den Himmel ansetzt, und in dem sich der arme Expeditionrath von Mensch schwitzend, käuend, feist, beschmieret, ohne einen warmen Sonnenstrahl für sein Herz, ohne ein Streiflicht für sein Auge herumtreibt, bis ihn der Fallbock des Pflasterers*) auf den morastigen Drehplatz einrammt. — Den einzigen Nutzen hat so ein armer Marmorstein, aus dem ein Pflaster statt einer Statue gemacht wird, daß er das ganze Menschenleben für etwas recht Erhebliches ansieht, das er nicht genug preisen könne. — Inzwischen könnte doch auch uns guten Narren das Aeußere nicht so klein vorkommen, wenn nicht etwas ewiges Großes in uns wäre, womit wir's zusammenhalten — wenn nicht ein Sonnenlicht in uns wäre, das in dieses Opertheater so hineinfällt, wie das Taglicht zuweilen, wenn eine Thüre aufgeht, in die nächtliche Schaubühne — wenn wir nicht, wie Menschen in alten Auferstehgemälden, halb in der Erde steckten, halb aber außer ihr — und wenn dieses Eisleben keine Aiguille percée**) wäre und keine Oeffnung in ein ewiges Blau hinaus hätte. . . . Amen!"

„Ich hab' aber der leidtragenden Versammlung noch zu melden, daß ich sie — in den ersten April geschickt; denn der Todte, dessen Leichenrede ich halte, bin ich wirklich selber." . . .

Aber hier umarmten ihn alle seine Freunde, um seinem geistvollen Wahnsinne Schranken zu setzen — und um ein so heftiges ächt-brittisches Herz an ihres zu drücken. Die

---

*) Er nennt den Tod und den Staat einen Pflasterer, obwol in verschiedenem Sinn.

**) So nennt man eine hohe Felsenpyramide neben dem Montblanc, in der ein Loch ist, wodurch man den Himmel sieht. Für mich ist's eine sanfte Phantasie, mir neben dem höchsten Berg, der so viel Himmel als Erde nimmt, einen kleinern vorzustellen, der sich in eine kleine Aussicht aufthut, die unserem Auge eine blaue Perspective reicht, aus welcher unsere Hoffnung die Wölbung des Himmels bauet.

Umarmung erwärmte alle seine kalten Wunden sanft und er war geheilt, obwol erschöpft; das fremde Leben wuchs in seines hinein, und die Liebe überwand den Tod. Die Engländer, in deren Augen die Thränen einer doppelten Trunkenheit waren, konnten sich kaum abreißen vom humoristischen Liebling. —

Klotilde, die mit ihren Freundinnen der Leichenrede im Nebenzimmer zuhörte, hielt sie Anfangs bittend ab, dieses aufzumachen. Aber als Victor sagte: „kalte Gestalt, richte dich auf und zeige den Menschen die Thränen, die aus einem weichen Herzen fließen, das vor Liebe bricht" — so nahm sie eilend von ihnen gute Nacht, weil sie über eine ihr ganzes Wesen hebende Rührung nicht Meister werden konnte. Da man ihm die Zeit ihrer Entfernung berichtet hatte: so wurde er, der jetzo schon so müde, weich und zärtlich war, es in einem unaussprechlichen Grade — alle durch die Anstrengung erhöhten Lichter auf seinem Angesicht schienen in Liebe wie Mondschimmer in Thautropfen zu zerfließen — er wartete nicht, bis sein Zimmer leer wurde, sondern zeigte das, was Klotilde in dem ihrigen verbergen wollte — er konnte sogar die unverschleierte Wachsstatue mit sanftem Geiste anschauen und sagte lächelnd: „ich glaube, ich habe mich darum ganz in Wachs wiederholen lassen, warum es der Katholik mit einzelnen Gliedern thut, um sie an eine Heilige zu hängen und dadurch um Genesung zu danken oder zu bitten; oder wie die römischen Kaiser, deren Wachsstatue die Aerzte nach dem Tode des Originals besuchten." Die Gesellschaft ging ab und er war endlich allein. Der Mond, der um 11 Uhr 57 Minuten aufgegangen war, warf sein noch vertieftes abnehmendes Licht erst oben an die Fenster von Klotildens Wohnzimmer. Victor löschte das Nachtlicht aus und setzte sich, um mit seinem noch wogenden träumenden Herzen nicht in die Träume des Schlafes zu treten, ans Fenster, beinahe an den gewöhnlichen Standort seiner Wachscopie und in ähnlicher Stellung — — als das Schicksal es fügte, daß er, der heute die Wachsmumie für seine Person ausgegeben hatte, jetzt umgekehrt für das Bild angesehen werden sollte — — — von Klotilden! Sie stand in eini-

ger Entfernung von ihrem Fenster, an welches kein Licht als das vom Himmel fiel; Victor war, da das letzte noch nicht zu ihm hineinkonnte, ganz im Schatten und ihr mit Fünfviertel seines Profils zugekehrt. Kaum sah er, daß sie einen unverwandten fassenden, gleichsam einschlagenden Blick auf ihn hefte: so errieth er, daß sie ihn mit dem wächsernen Menschen vermenge; auch bemerkte er aus dem Augenwinkel, daß etwas Weißes um sie flattere, d. h. daß sie sich die Augen oft trockne. Aber wie wär' es seinem feinen Gefühle möglich gewesen, ihr durch die geringste Bewegung ihren Irrthum zu nehmen und sie für ihr unschuldiges Anblicken verlegen und roth zu machen? — Ein Anderer, z. B. der verkannte Matz, hätte sich in einem solchen Vorfalle gelassen in die Höhe gerichtet und gleichgiltig zum Fenster hinausgesehen; aber er verknöcherte sich gleichsam in seiner Stellung der Leblosigkeit. Allein nur die Nacht und Entfernung konnten ihr sein Zittern zudecken, da ihre für seine Leiche fallenden Thränen wie ein heißer Strom sein zerstörtes Herz ergriffen und das Wenige, was der heutige Abend daran noch fest gelassen, erweichten und auflösten in eine brennende Welle der Liebe. Den Kindern fließen die Thränen stärker, wenn man ihnen Mitleid bezeigt; und in dieser Stunde der Erschöpfung wurde Victor weicher, der sonst durch fremdes Mitleid mit ihm härter wurde, und als Klotilde sich ans Fenster setzte, um das müde Haupt anfzulehnen: so war ihm, als ermahne ihn Etwas, das jetzo wahr zu machen, was er heute zu der Statue gesagt: kalte Gestalt, richte dich auf und zeige den Menschen die Thränen, die aus einem weichen Herzen 2c.

Klotilde zog endlich die Vorhänge zu und verschwand. Aber er setzte behutsam noch lange die Rolle seines Bildes fort, und eben, da er sich weniger anstrengte, um eine Statue zu spielen, gelang es ihm besser. Alle seine Gedanken flossen nun wie Balsam über die Narben und aufgerissenen Stellen seines Innern, und er sagte: „wenn du auch nur meine Freundin bist, so genüget es mir, und du kannst diesen von Sehnsucht empörten Busen stillen. O dieses volle Herz würde ohnehin auseinander getrieben,

wenn es den Gedanken fassen sollte, daß du mich liebtest!" — Uebrigens fiel ihm heute zum ersten Mal die Unwahrscheinlichkeit seiner neulichen Vermuthung ein, daß eine so zurückhaltende Person wie sie, sich auf eine so wenig zurückhaltende Art gegen den blinden Julius sollte benommen haben, und er fragte sich: „ist's denn zur Erklärung ihrer Abreise vom Hof nicht genug an Jenners und Matthieu's unheiliger Liebe und an Emanuel's heiliger?" — Damit sie aber am Morgen nicht ihre irrige Verwechslung entdeckte, so gab er seinem wächsernen Figuranten genau die Stelle, die er selber am Fenster eingenommen.

Dritter Osterfeiertag.

F. Kochs doppelte Mundharmonika — die Schlittenfahrt — der Ball — und . . . .

Der Leser wird mit mir wünschen, daß der dritte Ostertag etwas Schlimmers endige als den langen 28. Hundsposttag.

Der Schlitten ging leidlich, so viel voraus zu sehen war. — — Ich seh' aber noch etwas Anderes voraus; daß sich eine halbe Million meiner Lesekunden (für die andre halbe steh' ich) nicht aus meinem Helden finden kann. Es ist daher mein Amt, nur soviel ihnen vorzusagen: Victor war nie kleinmüthig, ihn ekelte die menschliche Unterjochung unter das Glück; der Tod nahm ihn jeden Tag einmal auf den erhabnen Arm, und ließ ihn von da herunter bemerken, wie winzig alle Berge und Hügel sind, auch Gräber. Jedes Unglück machte ihn stählern, der Medusenkopf des Todtenkopfs machte ihn steinern, und er ärgerte sich nachher über den schmelzenden Sonnenblick der freudigen Rührung. Seine lustige Laune, sein Ideal weiblicher Vollkommenheit, der Mangel an Gelegenheit und das Schild Minervens hatten ihm über die Windmonate des Gefühls hinübergeholfen, und er hatte bisher keine andre Sonne angebetet, als die um 21 Millionen Meilen entlegne — bis der Himmel oder der Henker die nähere herführte, gerade im Jahr 1792. — Noch wär' es ganz leidlich gegangen und das Unglück schon auszuhalten ge-

wesen, wenn er gescheidt oder kalt gewesen wäre; ich will sagen, wenn er nicht zu sich gesagt hätte: „es ist schön, nie über sich zu weinen, aber doch über den Andern; es ist schön, jeden Verlust zu verbeißen, aber nicht den eines Herzens, und was wird ein geschiedner Freund aus seiner Höhe größer finden, entweder wenn ich mir Trostpredigten über sein Ableben mit wahrer Fassung halte, oder wenn ich dem Geliebten im freiwilligen übermannenden Kummer nachsinke?" — Dadurch — und aus Unbekanntschaft mit der Uebermacht edler, aber unbezähmter Gefühle — und weil er seine bisherige zufällige Herzstille mit einer freiwilligen verwechselte — und aus einer überschwenglichen Menschenliebe hatte er absichtlich seinen innern Menschen bis jetzt die Fühlhörner zu groß wachsen lassen — und so war er durch die Wirbel aller bisherigen Einflüsse, der bisherigen Beraubungen, der bisherigen Rührungen, dieser Ostertage, dieses schönen Jugenddorfes so weit verschlagen, daß er ungeachtet seiner Besonnenheit, seines Hoflebens, seiner Laune einiges von seiner alten Unähnlichkeit mit jenen Genies (wenigstens für Ostern) einbüßete, die gleich dem Seekrabben Fühlfäden aufrichten, die kaum ein Mann umklaftert . . . .

Jenes theilnehmende Anblicken Klotildens, das ihm gestern nach der vorigen Hitze kühlender Balsam gewesen, wurd' ihm heute ein sehr heißer; ihr Auge voll Thränen seinetwegen richtete alle Tage seiner Liebe für sie und ihr ganzes Bild in seinem Herzen auf. Ich bin überzeugt, sogar dem Regierrath, der übrigens durch den gestrigen Leichensermon von seinem Argwohn, so wie durch die republikanische Zerstreuung einiges von seiner Liebe gegen Klotilden hätte verlieren können, entwischte das Trunkne und Träumerische seiner Augen nicht. Das Pfarrhaus selber war heute zum Glück eine Börse oder ein geistliches Intelligenzcomtoir und Werbhaus: der Caplan registrirte — nicht etwan französische car tel est notre plaisir, sondern — die Katechumenen ein, die auf Pfingsten beichten wollten.

Er wollte nicht eher ins Schloß hinübergehen — sein verkannter Freund Matz hatt' ihm schon um 10 Uhr aus

dem Fenster Morgengruß und Glückwunsch zum Schneewetter zugerufen — als bis sein Schlitten aus der Stadt da war, damit er sogleich abführe, weil er drüben keine lächerliche Rührung zeigen wollte. Seitdem ihm die große Welt zur Werkeltagwelt geworden war, fiel ihm Verstellung vor ihr schwerer; man verbirgt sich vor Denen am leichtesten, die man achtet.

Aber die Drillinge und Franz Koch trieben ihn früher hinüber, schon Abends um $5\frac{1}{2}$ Uhr. —

Ich fuhr in die Höhe beim Namen Franz Koch in des Hunds Papieren. Wenn einer von meinen Lesern ein Karlsbader Brunnengast ist, oder Se. Majestät der König von Preußen Wilhelm II., oder von dessen Hof, oder der Kurfürst von Sachsen, oder der Herzog von Braunschweig, oder eine andre fürstliche Person: so hat er den guten Koch gehört, der ein bescheidner abgedankter Soldat ist und der überall mit seinem Instrument herumreiset und spielet. Das letzte, das er doppelte Mundharmonika nennt, besteht aus einem verbesserten Paar zugleich gespielter — Maultrommeln oder Brummeisen, die er immer nach den Spielstücken umwechselt. Seine Brummeisen-Handhabung verhält sich zur alten wie Harmonikaglocken zu Bedientenglocken. Es ist meine Schuldigkeit, solche von meinen Lesern, deren Phantasie Zaunkönig-Schwingen hat, oder die wenigstens vom Herzen an Lithopädia (Stein-Fötus) sind, oder die das Ohrentrommelfell zu nichts haben, als zum Trommeln darauf, solche Leser mit der wenigen Oratorie, die ich habe, dahin zu bringen, daß sie den besagten Franz aus dem Hause werfen, wenn er kommen und vor ihnen summen will. Denn es ist nichts dran, und die elendste Bratsche und Strohfidel schreiet meines Bedünkens lauter; ja sein Getöne ist so leise, daß er im Karlsbade vor nicht mehr als 12 Kunden auf einmal aufspielte, weil man nicht nahe genug an ihm sitzen kann, wie er denn sogar bei seinen Hauptliedern das Licht wegtragen lässet, damit weder Aug' noch Ohr die Phantasien störe. — Ist aber freilich ein Leser anders — etwan ein Dichter — oder ein Verliebter — oder sehr zart — oder wie Victor — oder wie ich: so horch' er ohne Bedenken

mit stiller zerfließender Seele dem Franz Koch — oder — denn heute wird er nicht gerade zu haben sein — mir zu.

Der lustige Engländer hatte Victor diesen Harmonisten mit der Karte geschickt: „Ueberbringer dieses ist der Ueberbringer eines Echo, das er in der Tasche führt." — Victor nahm ihn daher lieber zur Freundin aller schönen Töne hinüber, damit ihre Abreise sie nicht um diese melodische Stunde bringe. Es war ihm, wie wenn er durch eine lange Kirche ginge, da er in Klotildens Lorettohaus eintrat; ihr einfaches Zimmer war, wie Maria's Wohnzimmer, von einem Tempel eingefasset. Sie hatte schon ihre schwarze Putzkleidung vollendet. Die schwarze Tracht ist eine schöne Verfinsterung der Sonne, worin man das Auge von ihr gar nicht wegzubringen vermag; Victor, der bei seiner sinesischen Achtung für diese Farbe heute dieser schwarzen Magie eine wehrlose Seele, ein entzündetes Auge mitbrachte, wurde blaß und verwirrt über das aufgehellte Angesicht Klotildens, über welches der Zug eines herabgeregneten Kummers so wie ein Regenbogen über den hellen blauen Himmel schwebte. Es war nicht die Heiterkeit der Zerstreuung — die jedes Mädchen durch das Ankleiden bekömmt — sondern die Heiterkeit der frommen Seele voll Geduld und Liebe. Er besorgte in zweierlei Disteln zu treten, in die gemalten des Fußbodens, über die er immer wegschritt, und in die satirischen der feinen Beobachter um ihn, an die er sich immer stieß. Ihre Stiefmutter war noch über der Stuckatur und Appretur ihres Madensacks und der Evangelist war in ihrem Ankleidezimmer als Putz-Meßhelfer und Mitarbeiter. Daher hatte Klotilde noch Zeit, den Mundharmonisten zu hören; und der Kammerherr bot sich der Tochter und meinem Helden — denn er war ein Vater von Lebensart gegen seine Tochter — zu einem Theil der Zuhörerschaft an, ob er gleich aus der Musik sich wenig machte, Tafel- und Ball-Musik ausgenommen.

Victor sah jetzt erst aus Klotildens Freude über den mitgebrachten Musiker, daß ihr harmonisches Herz gern mit den Saiten zittere; überhaupt wurd' er oft über sie irre, weil sie — wie du, Theuerster ** — sowol ihr höch-

stes Lob durch Schweigen sagte, als ihren höchsten Tadel. Sie bat ihren Vater, der die Mundharmonika schon im Karlsbad gehöret hatte, ihr und Victor eine Idee davon zu geben — er gab sie: „sie drücke nicht sowol das fortissimo als das pianodolce meisterhaft aus und sei wie die einfache Harmonika dem Adagio am angemessensten.“ Sie antwortete darauf — an Victors Arm, der sie in ein dazu verfinstertes stilles Zimmer führte — „die Musik sei vielleicht zu gut für Trinklieder und für lustige Empfindungen. Da der Schmerz den Menschen veredle und ihn durch die kleinen Schnitte, die er ihm gebe, so regelmäßig entfalte, wie man die Knospen der Nelke mit einem Messer aufritze, damit sie ohne Bersten aufblühen: so ersetzt die Musik als künstlicher Schmerz den wahren.“ — „Ist der wahre so selten?“ sagte Victor in dem dunkeln von Einem Wachslicht beschienenen Zimmer. — Er kam neben Klotilde, und ihr Vater saß ihm gegenüber. —

Selige Stunde! die du einmal mit dem Echolauten dieser Harmonika durch meine Seele zogest — fliehe noch einmal vorüber, und der Nachklang jenes Echo's klinge wieder um dich! —

Aber als der bescheidne stille Virtuos das Geräthe der Entzückung kaum in die Lippen geleget hatte: so fühlte Victor, daß er es jetzo (bevor das Licht hinauskäme) nicht so machen dürfe wie sonst, wo er sich zu jedem Adagio eigne Scenen vormalte und jedem Stücke besondere Schwärmereien seiner Texte unterlegte. Denn es ist ein unfehlbares Mittel, den Tönen ihre Allmacht zu geben, wenn man sie zu Ripienstimmen unserer Stimmung, und so aus Instrumentalmusik gleichsam Vocalmusik, aus unartikulirten Tönen artikulirte macht, anstatt daß die schönste Reihe Töne, die kein bestimmter Gegenstand zu Alphabet und Sprache ordnet, abgleitet vom bespülten, aber nicht erweichten Herzen. — Als daher die holdesten Laute, die je über Menschenlippen als Mitlauter der Seele flossen, von der bebenden Mundharmonika zu wehen anfingen; als er fühlte, daß diese kleinen Stahlringe gleichsam als Fassung und Griffbret seines Herzens ihre Erschütterungen zu seinen machen würden: so zwang er sein fieberhaftes Herz,

an dem ohnehin heute alle Wunden aufgingen, sich gegen die Töne zusammenzuziehen und sich keine Scenen vorzuzeichnen, blos damit er — — nicht in Thränen ausbräche, bevor das Licht weg wäre.

Immer höher stieg das Zuggarn hebender Töne mit seinem ergriffenen Herzen empor. — Eine wehmüthige Erinnerung um die andere sagte in dieser Geisterstunde der Vergangenheit zu ihm: „erdrücke mich nicht, sondern gib mir meine Thräne" — alle seine gefangnen Thränen wurden um sein Herz versammelt und sein ganzes Innere schwamm aus dem Boden gehoben, sanft in ihnen — Aber er faßte sich: „kannst du noch nicht entbehren (sagt' er zu sich), nicht einmal ein nasses Auge? Nein, mit einem trocknen nimm dieses beklommene Echo deiner ganzen Brust, nimm diesen Nachhall aus Arkadien und alle diese weinenden Laute in eine zerstörte Seele auf" — Unter einer solchen überhüllten Zerfließung, die er oft für Fassung nahm, war's allemal in ihm, als wenn ihn aus einer fernen Gegend eine brechende Stimme anredete, deren Worte den Sylbenfall von Versen hatten; die brechende Stimme redete ihn wieder an: „Sind nicht diese Töne aus verklungenen Hoffnungen gemacht? Rinnen nicht diese Laute, Horion, wie Menschentage in einander? O blicke nicht auf dein Herz, in das stäubende Herz malen sich wie in einen Nebel die vorigen schimmernden Zeiten hinein" — Gleichwol antwortete er noch ruhig: „das Leben ist ja zu kurz für zwei Thränen, für die des Kummers und für die andre" . . . . Aber als jetzt die weiße Taube, die Emanuel im Gottesacker niederfallen sah, durch seine Bilder flog — als er dachte: „diese Taube hat ja schon in meinem Traum von Klotilden geflattert und sich an die Eisberge geklammert; ach sie ist das Bild des verwelkenden Engels neben mir" — und als die Töne immer leiser flatterten und endlich in dem flüsternden Laube eines Todtenkranzes umherliefen — und als die brechende Stimme wieder kam und sagte: „kennst du die alten Töne nicht? — Siehe, sie gingen schon in deinem Traum vor ihrem Wiegenfeste und senkten dort bis ans Herz die kranke Seele neben dir ins Grab, und sie ließ dir nichts zurück,

als ein Auge voll Thränen und eine Seele voll Schmerz" — — — „Nein, mehr ließ sie mir nicht" — sagte gebrochen sein müdes Herz, und alle seine bekämpften Thränen drangen in Strömen aus den Augen . . . .

Aber das Licht ward eben aus dem Zimmer getragen, und der erste Strom fiel ungesehen in den Schooß der Nacht.

Die Harmonika fing die Melodie der Todten an: „Wie sie so sanft ruhn!" ꝛc. — Ach in solchen Tönen schlagen die zerlaufenden Wellen des Meeres der Ewigkeit an das Herz der dunklen Menschen, die am Ufer stehen und sich hinübersehnen! — Jetzo wirst du, Horion, von einem tönenden Wehen aus dem Regendunst des Lebens hinübergehoben in die lichte Ewigkeit! — Höre, welche Töne umlaufen die weiten Gefilde von Eden! Schlagen nicht die Laute, in Hauche verflogen, an fernen Blumen zurück und umfließen, vom Echo geschwollen, den Schwanenbusen, der selig-zergehend auf Flügeln schwimmt, und ziehen ihn von melodischen Fluten in Fluten und sinken mit ihm in die fernen Blumen ein, die ein Nebel aus Düften füllt, und im dunkeln Dufte glimmt die Seele wieder an wie Abendroth, eh' sie selig untergeht? — — —

Ach, Horion, ruht die Erde noch unter uns, die ihre Todeshügel um das weite Leben trägt? Zittern diese Töne in einer irdischen Luft? O! Tonkunst, die du die Vergangenheit und die Zukunft mit ihren fliegenden Flammen so nahe an unsre Wunden bringst, bis du das Abendwehen aus diesem Leben oder die Morgenluft aus jenem? — Ja, deine Laute sind Echo, welche Engel den Freudentönen der zweiten Welt abnehmen, um in unser stummes Herz, um in unsre öde Nacht das verwehte Lenzgetön fern von uns fliegender Himmel zu senken! Und du, verklingender Harmonikaton! du kömmst ja aus einem Jauchzen zu uns, das, von Himmel in Himmel verschlagen, endlich in dem fernsten stummen Himmel stirbt, der aus nichts besteht, als aus einer tiefen, weiten, ewig stillen Wonne . . . .

„Ewig stille Wonne (wiederholet Horions aufgelöste Seele, deren Entzücken ich bisher zu meinem machte), ja, dort wird die Gegend liegen, wo ich meine Augen aufhebe

gegen den Allgütigen, und meine Arme ausbreite gegen sie, gegen diese müde Seele, gegen dieses große Herz — Dann fall' ich an dein Herz, Klotilde, dann umschling' ich dich auf ewig, und die Flut der ewig stillen Wonne hüllt uns ein — — Wehet wieder nach dem Leben, Erdentöne, zwischen meiner und ihrer Brust, und dann schwimme eine kleine Nacht, ein wallender Schattenumriß auf euren lichten Wogen daher, und ich werde hinsehen und sagen: das war mein Leben; — dann sag' ich sanfter und weine stärker: ja der Mensch ist unglücklich, aber auf der Erde nur."

O gibt's einen Menschen, über welchen bei diesen letzten Worten die Erinnerung große Regenwolken zieht, so sag' ich zu ihm: geliebter Bruder, geliebte Schwester, ich bin heute so gerührt wie du, ich achte den Schmerz, den du verbirgst — ach du entschuldigst mich und ich dich . . .

Das Lied stand still und tönte aus. — Welche Stille jetzt im Dunkel! Alles Seufzen war in ein zögerndes Athmen eingekleidet. Nur die Nebelsterne der Empfindung funkelten hell in der Finsterniß. Keiner sah, wessen Auge naß geworden war. Victor blickte in die stille schwarze Luft vor ihm, die vor wenig Minuten mit hängenden Gärten von Tönen, mit zerfließenden Luftschlössern des menschlichen Ohrs, mit verkleinerten Himmeln erfüllt gewesen und die nun da blieb als nacktes schwarzes Feuerwerks-Gerüst.

Aber die Harmonika füllte dieses Dunkel bald wieder mit Lufterscheinungen von Welten an. Ach warum mußt' es denn gerade die meinen Victor nagende Melodie des „Vergißmeinnicht" treffen, die ihm die Verse vortönte, als wenn er sie Klotilden vorsagte: „Vergiß mein nicht, da jetzt des Schicksals Strenge dich von mir ruft — Vergiß mein nicht, wenn lockre kühle Erde dies Herz einst deckt, das zärtlich für dich schlug — denk', daß ich es sei, wenn's sanft in deiner Seele spricht: „vergiß mein nicht" . . . . O wenn noch dazu diese Töne sich in wogende Blumen verschlingen, aus einer Vergangenheit in die andre zurück fließen, immer leiser rinnen durch die vergangnen hinter dem Menschen ruhenden Jahre — endlich nur murmeln unter dem Lebensmorgenroth — nur ungehört aufwallen

unter der Wiege des Menschen — und erstarren in unsrer kalten Dämmerung und versiegen in der Mitternacht, wo jeder von uns nicht war: dann hört der gerührte Mensch auf, seine Seufzer zu verbergen und seine unendlichen Schmerzen.

Der stille Engel neben Victor konnte sie nicht mehr verhüllen, und Victor hörte Klotildens ersten Seufzer. —

Ja, dann nahm er ihre Hand, als wenn er sie schwebend erhalten wollte über einem offnen Grabe.

Sie ließ ihm ihre Hand, und ihre Pulse schlugen bebend mit seinen zusammen. —

Endlich warf nur noch der letzte Ton des Liedes seine melodischen Kreise im Aether und floß aus einander über eine ganze Vergangenheit — dann hüllte ihn ein fernes Echo in ein flatterndes Lüftchen und wehte ihn durch tiefere Echo hindurch und endlich an das letzte hinüber, das rings um den Himmel liegt — dann verschied der Ton und flog als eine Seele in einen Seufzer Klotildens. —

Da entfiel ihr die erste Thräne wie ein heißes Herz auf Victors Hand.

Ihr Freund war überwältigt — sie war dahin gerissen — er preßte die sanfte Hand — sie zog sie aus seiner — und ging langsam aus dem Zimmer, um dem zu weichen Herzen, über dessen holde Zeichen die Nacht ihren Schleier hing, wieder zu Hilfe zu kommen . . . .

Das kommende Licht nahm diese Traumwelten hinweg. — Matthieu und die Kammerherrin erschienen auch. Wir wollen aber in dieser weichen Stimmung, wo man gerade gegen Schlimme in der härtesten ist, nichts sagen und nichts denken über das neue Paar, das für den Abstich gegen unsere Erweichung nichts kann. Victor sagte sich dies auch, aber mehr als ein Mal, weil sich die vom Apotheker erlogne Vermählung Klotildens mit Matthieu ihm mit den grellsten Farben aufdrang, ähnlich jener platonischen Verbindung, wo der reine Geist aus seinem Aether getrieben und mit zusammengekrümmten Flügeln in einen befleckten Leib gemauert wird. Klotilde kam zurück. Sie war in Verlegenheit gegen Victor, blos weil er darin war oder neben ihr auf dem Schlitten noch mehr darin

sein mußte — ihren geschwollenen Augapfel entfernte sie vom Licht. — Da Thränenversetzungen wie Milchversetzungen drücken und zerstören: so suchte die in sein Inneres zurückgedrückte Wehmuth einen Ausgang durch die Stimme, die heftig und abgebrochen war, durch die Bewegungen, welche schnell waren, sogar durch die Lebhaftigkeit des Ausdrucks — kurz es war gut, daß sie fuhren.

Er dachte wieder das Gegentheil, als er auf dem Schlitten hinter ihr stand. Die Nacht schien sich hinter die Wolken gezogen zu haben, deren weites Gewölbe den Himmel einnahm. Er konnte keine Materie zum Gespräch auftreiben, er mochte sinnen wie er wollte — er lief Klotildens, Victors, aller Bekannten Leben durch — es stieß ihm nichts auf. Der Grund war, seine Gedanken, die er darauf ausschickte, kehrten ohne sein Wissen in jeder Minute um und hingen sich wie Bienen an Klotildens edles Profil, oder an ihr weiches Auge, oder sanken in ihre auf seine Hand gefallne Thräne ein und in das ganze Aether-Meer der heutigen Töne. Der dunkle Himmel über ihm gab ihm endlich Emanuels letztes Schreiben in den Sinn und er könnte ihr daraus des Blinden Einweihung in den höchsten Gedanken des Menschen erzählen. Klotilde hörte ihm freudig zu und sagte endlich: „Niemand ist glücklicher als ein Schüler eines solchen Lehrers; aber er muß nie in die Welt treten — da wird er es nicht sein. „Sein Lehrer hat ihm ein zu weiches Herz gegeben, und ein weiches hängt, wie Sie ja selber sagen, wie das weiche Obst so tief herab, daß es Jeder erreichen und verwunden kann; die harten Früchte hängen höher."

Sie kamen jetzt bei den harten Residenzfrüchten an, und ihre Bemerkung war ihre eigne Geschichte. Aber die neuen Auftritte — die rauschenden Wagen und Kleider — der Lärm um nichts und um wenig — die Saalleuchter wie Fixsternsysteme — die doppelten Mund-Disharmonika's — die männliche Hof-Fauna — die weibliche Hof-Flora — das ganze mobil gemachte Lustlager, dieses Meß-Getümmel überschmetterte das gedämpfte Echo, das zwischen zwei harmonischen Seelen hinüber und herüber ging.

Unser Held wurde von der Fürstin noch freundlicher

angelassen, als vom Fürsten. Joachime, die Amtsverwesersin Klotildens, hatte noch außer der kalten zürnenden Freundlichkeit eine juwelenreiche montre à régulateur. An einem öffentlichen Orte kostet es weniger als in einem Cabinet, den äußern Menschen wie eine Charaktermaske über den innern zu decken. Victor, auf welchen ohnehin jeder Schmerz die witzige Wirkung des Trunkes machte, verrieth den ersten höchstens durch das Uebermaß seiner Lebhaftigkeit.

Eine Frau verräth sich durch das Gegentheil — Klotilde durch nichts. Er sagte ihr in der sonderbaren Uebertäubung, in welche äußere Freudentöne und innere Phantasien setzen, wenn sie wie zwei Ströme mit einander zusammen kommen, folgende Ideen: „Wär' ich die Göttin der Wonne (wenn's eine gibt), so ließ' ich drei Uhr schlagen — um die Wandleuchter machte ich Farbenprismen oder hinge sie gar in die Cabinette und zöge über den Tanzsaal durch Weihrauch eine Zauberdämmerung — dann müßt' ich die Töne des Orchesters in so viele Zimmer zurückstellen, daß davon nichts hereinkäme, als ein weiches Echo — und wenn dann in dem dämmernden von Melodien durchwehten Wirrwarr nicht die Leute nach einigen stillen Bewegungen vor Entzücken vergehen wollten: so wüßt' ich nicht" . . . „Setzen Sie noch dazu (sagte sie), damit wir auch eine haben, daß wir hier bleiben und die Auflösung beobachten." —

Aber seine Fassung überlebte in jedem Balle kaum die Menuet. Nach dem ersten Geräusch, wenigstens um die Geisterstunde, war alle Mal seine ganze Seele in eine eigne poetische der Augen kaum mächtige Schwermuth zersetzt. Außer den Tönen kann ich noch die Bewegung zum Erläutern dieser Erscheinung brauchen: alle Bewegung ist erstlich erhaben — nämlich die von großen Massen, oder vielmehr jede schnelle Bewegung gibt dem Gegenstand die Größe des durcheilten Raums, daher bei Abstich mit dem Zwecke bewegte Gegenstände komischer sind, als ruhige — zweitens, das Bewegen der Menschen stellte ihm ihr Vorüberflattern, ihr Fliehen in die Gräber dar. Er blieb

oft in der Nacht trübe unten an Häusern stehen, in deren zweitem Stockwerk man tanzte, und sah hinauf, und das Vorüberschweben freudiger Köpfe war ihm der Gaukelsprung der Irrlichter auf dem Kirchhofe.

Heute fühlte er dies bei einer zerschmolzenen überlaufenden Seele noch eher als sonst. Die Anglaise, worin aus der Colonne ein Paar nach dem andern verschwindet, war ja das Bild unsers schattigen Lebens, in das wir Alle ausziehen mit Trommeln, und von tausend Spielkameraden eingefaßt, und in dem wir fortrücken, jedes Jahr verarmend, jede Stunde einsamer, und worin wir zu Ende laufen, von Allen verlassen, außer einem gemietheten Mann, der uns eingräbt hinter das Ziel. — Aber der Tod breitet gleichsam unsre Arme aus und drückt sie um unsere geliebten Geschwister; ein Mensch fühlt erst am Rande der Gruft, wo er ans Reich unbekannter Wesen stößet, wie sehr er die bekannten liebt, die ihn lieben, die leiden wie er, die sterben wie er.

Da ein Weib uns mit nichts die ganze selige Vergangenheit rührender aufdeckt, als wenn sie ihr Augenlid aufhebt und uns ihr schimmerndes Auge zeigt: so mußte er ja wol wenigstens unter dem Tanze in ein Auge blicken, das ihm lauter Himmel zeichnete, die versunken waren — und heute sollte ihm Alles versinken, das Auge sogar. Und da Klotilde durch das Tanzen gewöhnlich erblaßte: so zog er durch ihre Augen in ihr Inneres und zählte darin an der stillen Seele die Thränentropfen, die unerschüttert an ihr hingen — die vielen Impf-Einschnitte des Schicksals für neue Tugenden — die beschnittenen Wurzeln, die das Schicksal an dieser Blume, wie wir an niedern Gewächsen, vor der Verpflanzung in eine andre Erde verkürzt — und die tausend Honiggefäße schöner Gedanken. Und da er an alle ihre bedeckten Tugenden auf einmal dachte, an die Herrschaft ihrer weiblichen Vernunft über ihre Empfindsamkeit, an ihr leichtes Einwilligen in den Ball, den ihr jetzo der Fürst, so wie an das in die Schminke, die ihr sonst die Fürstin aufgedrungen, und an ihre Gefälligkeit, sobald sie nichts aufzuopfern brauchte wie sich; und da er sich vorhielt, daß sie, nicht ähnlich den Hof- und Stadtweibern, die wie Gewächse sich ans F e n s t e r des Gewächs-

hauses nach dem Lichte aussspreizen, sondern ähnlich den Frühlingblumen gern im Schatten blühe, und doch die Liebe zum Landleben so wenig wie ihre Bescheidenheit zur Schau auslege: so mußt' er das Auge abwenden von der zarten aufgerichteten Blume, auf die der Tod den Leichenstein niederwarf, von der schönsten Seele, die ihren Werth noch nicht im Spiegel einer gleichen sah, vom sterbenden Herzen, das doch nicht glücklich war.

Alsdann stieg freilich der Gedanke, vor dem er zusammenfuhr, wie ein Sturm empor: „Ich will ihr's heute sagen, wie gut sie ist — o ich seh' sie doch nicht wieder, und sie stirbt sonst von sich ungekannt! — Ich will ihr zu Füßen sinken und meine unaussprechliche Liebe bekennen. — Sie kann nicht zürnen; ich begehre ja nicht ihr heiliges Herz, das Keiner verdient; ich will ja nur sagen: meines vergisset dich nie, aber es verlanget deines nicht, es will nur sanfter brechen, wenn es vor dir gezittert und geblutet und geweinet und gesprochen hat" ...

Nahe hinter diesem Gedanken kam Klotilde selber zu ihm an der Hand ihrer Stiefmutter, und das von der Wärme wie Rosen von der Sonne entfärbte Angesicht, die kränkern müden Züge thaten die stille Bitte, in die frische Luft und nach Haus zu kommen.

Sie fuhr; die Stiefmutter entfernt hinter ihr. — Welcher Tausch der Bühnen! — Unter dem Morgenthor des Himmels stand der Mond, der den Leichenschleier aus Gewölk abgehoben hatte von der Milchstraße und von dem ganzen blauen Abgrund. Er trug allmählich einen Grund von Silber auf und zeichnete mit Schatten und Blitzen ein rückendes Nachtstück hinein. Sein Licht schien der Frost in Körper zu verdichten, in weiße Auen, in taumelnde Ströme, in schwebende Flocken, es hing blitzend als weißes Blütenlaub an den Gebüschen, es glimmte die östlichen Berge hinauf, die die Sonne in Eisspiegel gegossen hatte. — Und Alles über dem Menschen und um den Menschen war erhaben-still — der Schlaf spielte mit dem Tod — jedes Herz ruhte in seiner eignen Nacht. —

Und hier bei diesem Eintritt gleichsam aus dem Getümmel der Erde in die stille überdämmerte Unterwelt

flossen kalte Schauer und nach ihnen glühende Schauer über Victors Nerven. — Dies geschieht, wenn die Seele des Menschen zu voll ist und zu sehr erschüttert wird, und alle Fäden ihres zitternden Körpergewebes schwanken dann mit ihr. — Sein Schlitten wurde jetzt eine fliegende Gondel. Die entgegenschlagende Nachtluft wehte alle seine Flammen an. O! der Strom voll Eisspitzen, wenn er über ihn gezogen, die kühle Decke von Schnee, wenn sie auf ihm gelegen wäre! — Immerfort rief es in ihm: „du fährst die Stille, die Geduldige mit ihrem schwarzen Schleier dem Tode zu — es ist ihr Leichenwagen — die edle Perlenfischerin hat dem Himmel ihr Zeichen gegeben, daß sie hier unten Schmerzen und Tugenden genug gesammelt habe, damit er sie wieder hinaufziehe zu sich." — Die vorüberrückenden Berge, die vorbeistürzenden Bäume, die wegrinnenden Felder, diese Flucht der Natur schien in einen großen Wasserfall zusammenzufließen, der Alles mittrieb und den Menschen zuerst, und nichts stehen ließ als die Zeit. — Und als er in das Thal, wo die Stadt verschwindet, wie vor einem Jahre seine begleitenden Freundinnen, hinunterrollte, und als der Mond scheinbar hinter den Bäumen durch den Himmel zu fliegen anfing: so richtete er seine Augen gegen die Sterne auf und redete zurückgebogen, hinaufstarrend, zertrümmert den Himmel laut an: „tiefes blaues Grab über den Menschen, du versteckst deine weiten Nächte hinter zusammengerückten Sonnen! Du ziehest uns und unsre Thränen hinauf wie Dünste. — Ach wirf nicht die armen sich so kurz sehenden Menschen so weit auseinander, nicht so unendlich weit! — Und warum kann der Mensch nicht hinaufblicken zu dir, ohne zu denken: wer weiß, welches geliebte Herz ich droben nach einem Jahre suchen muß!" —

Seine verdunkelten Augen fielen schmerzhaft vom Himmel herab — auf Klotildens ihre, die aufgehoben seinen gegenüberstanden. Sie konnte die Thräne, die vom Auge erst bis zur Wange gefallen war, weder durch den Schleier entziehen, noch für eine auf dem Angesicht zergangene Schneeflocke ausgeben, da der Schleier die Flocken abstieß; aber eine solche Thräne hatte keinen Schleier nöthig. Klo-

tilde hatte gedacht, er meine blos Emanuel, und darum wurde sie weich . . . . Wie zwei scheidende Engel schauten beide sich mit weinenden Augen an. Aber Klotilde zog die ihrigen ab, und ihr Haupt bückte erliegend sich vorwärts. Gleichwol wandte sie sich wieder um und that mit dem Himmels-Angesicht und mit der Himmels-Stimme die schöne Bitte an ihn: „Würdigen Sie dieser warmen Freundschaft auch meinen Bruder; und vergeben Sie der Schwester heute diese Bitte, da ich sie vielleicht lange nicht erneuern kann.“ — Er bückte sich tief und konnte nicht antworten. —

Aber da ihr Wohnort ihnen jetzt entgegenschimmerte und ihr Schloß, von dem der Silberregen des Mondes niederrann — da die Minute immer größer und dunkler herankam, worin ihm der Abschied (vielleicht die Maske des Todes) diesen stillen Engel von der Seite nahm — da ihm jede gleichgiltige Abschiedsformel, die er sich aussinnen wollte, sein krankes Herz zerschnitt — da er sah, wie sie ihr Haupt auf die Hand und auf den Schleier lehnte, um unbemerkt die ersten Zeichen ihres Abschiedes wegzunehmen oder aufzuhalten: so stürzte die ganze Wolke, die so lange einzelne Tropfen in seine Augen fallen lassen, zerrissen auf ihn nieder und überflutete sein Herz . . . . Er hielt plötzlich still . . . . . Er sah mit unversiegenden Augen gegen St. Lüne . . . . Klotilde kehrte sich um und erblickte ein entfärbtes Angesicht, eine Stirn voll Schmerzen und einen zitternden Mund und sagte blöde: „Ihre Seele ist zu gut und zu weich.“ — Ja, dann brach sein überfülltes Herz entzwei. —. Dann quollen alle mit alten Thränen vollgegossene Tiefen seiner Seele auf und hoben aus den Wurzeln sein schwimmendes Herz, und er sank vor Klotilden nieder, glänzend in himmlischer Liebe und rinnendem Schmerz — von der Tugend überflammt, vom Mondenlicht verklärt — mit der treuen erliegenden Brust, mit den überhüllten Augen, und die zerrinnende Stimme konnte nur die Worte sagen: „Engel des Himmels! endlich bricht vor dir das Herz, das dich unaussprechlich liebt — o ich habe ja lange geschwiegen. — Nein, du edle Gestalt weichest nie aus meiner Seele. — O Seele vom Himmel, warum

haben deine Leiden und deine Güte und Alles was du bist, mir eine ewige Liebe gegeben, und keine Hoffnung und einen ewigen Schmerz?" — Von ihm weggebogen lag ihr erschrocknes Angesicht in ihrer rechten Hand, und die linke deckte nur die Augen, aber nicht die Thränen zu. Ein sterbender Laut flehte ihn an, aufzustehen. Man hörte den zweiten Schlitten von Ferne. — „Unvergeßliche! ich martere Sie, aber ich bleibe, bis Sie mir ein Zeichen der Vergebung geben." — Sie reichte ihm die linke Hand hinaus, und ein heiliges Angesicht voll Rührung wurde aufgedeckt. Er preßte die warme Hand an sein flammendes Angesicht, in seine heißen Thränengüsse. Er fragte zitternd wieder: „O mein Fehler wird immer größer, werden Sie ihn denn ganz verzeihen?" . . .

Da verhüllte sie das erröthende Angesicht in den verdoppelten Schleier und stammelte abgewandt: „ach dann muß ich ihn theilen, edler Freund meines Lehrers." — —

Seliger, seliger Mensch! nach diesem Wort bietet dir das ganze Erdenleben keinen größern Himmel an! Ruhe nun in stillem Entzücken mit dem überwältigten Angesicht auf der Engelhand, in die das edelste Herz das für die Tugend wallende Blut ausgießet! Weine alle deine Freudenthränen auf die gute Hand, die dir sie gegeben hat! Und dann: wenn du es vermagst vor Entzücken oder vor Ehrfurcht, dann hebe dein reines glänzendes Auge auf und zeig' ihr darin den Blick der erhabnen Liebe, den Blick der ewigen Liebe und der stummen und der seligen und der unaussprechlichen! —

Ach Der, den einmal eine Klotilde geliebt hätte, der könnte jetzo vor Entzücken nicht weiter lesen — nicht weiter schreiben . . . . . . oder auch vor Schmerz! —

Jetzt legte er den schönen Weg schweigend und geheiligt zurück — der Mond hing wie ein bethauter mit weißen Blüten überlegter Morgen vom Himmel herab — der Frühling bewegte seine Auen und seine Blumen unter dem Schleier von Schnee — das Entzücken schlug in Victors Herzen, schwoll in seiner Brust, glänzt' in seinem Auge — aber die Sprachlosigkeit der Ehrfurcht herrschte über das Entzücken . . . . Sie kamen an. Und als beide im

Zimmer der Harmonika, wo er Abends vor Schmerzen ihre Hand ergriffen hatte, einander einsam gegenüber standen, so verändert, so selig zum ersten Male, zwei solche Herzen, sie wie ein Engel, der vom Himmel niedersank, er wie ein Seliger, der aus der Erde auferstand, um dem blöden Engel an das Herz zu fallen und mit ihm sprachlos in den Himmel zurückzugehen . . . welche Stunde! — O nur für euch, ihr schönen Seelen, die ihr solche Stunde nie erlebt und doch verdient, mal' ich diese fort . . . . Wie zwei Selige vor Gott schauen sie einander in die Augen und in die Seelen — wie ein Zephyr, den zwei schwankende Rosen fortsetzen, wehet zwischen den zitternden Lippen der sprachlose Wonneseufzer, von der Brust in schnellen Zügen eingetrunken und freudig schauernd in langen ausgezittert — sie schweigen, um sich anzublicken, sie heben die Augen auf, um durch den Freudentropfen durchzusehen, und senken sie nieder, um ihn mit dem Augenlide abzutrocknen . . . . Nein, es ist genug — o es ist eine andre Thräne, die jetzo drückend in dem schönen Herzen liegt, das schweigt und sagen will: ich war niemals glücklich und ich werd' es auch nie!

Victor hatte ihr so viel zu sagen und hatte so wenige Minuten mehr dazu: gleichwol machte ihn nicht sowol die Freude als die Ehrfurcht stumm — denn heilig ist dem liebenden Herzen die Gestalt, die zu ihm gesagt: ich bin dein. — Denket aber nicht, er wollte etwan die rohe Bitte thun, seinetwegen da zu bleiben; nur die Frage, ob er sie in Maienthal besuchen dürfe, nur die Bitte, daß sie für ihr Genesen sorge, kann er wagen. Klotilde hatte nur eine an ihn zu thun, die sie nicht genug überhüllen konnte; die nämlich, ihres eifersüchtigen Bruders wegen sie nicht in Maienthal zu sehen.

Unter dem Zögern der Entzückung schellet der zweite Schlitten. Die Eile nöthigte sie zum Muth — — Victor verwandelte die Bitte in den Wunsch, daß der Frühling die Absicht ihrer Reise (die Genesung) begünstigen möge, und die Frage in die Freude wie glücklich sie in Maienthal neben Dahore sein werde, wie selig er sonst dort gewesen und wie wenig er sonst geglaubt, daß man

es da noch mehr werden könne. Klotilde antwortete (wahrscheinlich auf seinen Wunsch nachzureisen): „ich hinterlasse Ihnen eben so viel, meinen Bruder und Ihren Freund, vergessen Sie meine vorige Bitte nicht."

Erst da die annähernden Eltern Klotilden erinnerten, den Schleier zurückzuschlagen, und ihren Geliebten anmahnten, den ersten Abschied von dem errungenen Herzen zu nehmen: da blickten beide weit in das große Eden hinein, das sich um ihr Leben aufgethan — und die helle Minute, die jetzt im Strom der Zeit vorüberfloß, spiegelte in die Ewigkeit zwei himmlische Gestalten hinauf, eine entschleierte, blaßrothe, von Thränen verklärte, und eine von Liebe verherrlichte, von Hoffnung widerscheinende — und nun lasset nicht länger die Hand Seelen zeichnen, die nicht einmal das glänzende große Auge der Liebe abmalet . . .

Als die Eltern kamen: fühlt' er alle mögliche Contraste, aber er vergab alle mögliche. Er nahm bald Abschied, um zu Hause in der Stille der Nacht den ersten betenden Blick über seinen künftigen Lebensstrom zu werfen, der sich jetzt zum Grab hinzog in Schönheitlinien, und in welchem bunte Minuten spielten wie Goldfische.

In der Nachtstille, nicht weit von seiner Wachsmumie, wollte der Glückliche niederfallen vor dem unendlichen Genius und ihm mit neuen Thränen danken für diese Nacht, für diese Freundin, deren erste Liebe er ist. Aber der Gedanke es zu thun, ist die That, und o wie könnte unser gerührtes Herz, das schon vor Menschen verstummt, noch andere Worte vor dem Unendlichen finden, als Thränen und Gedanken? —

— Und in dieser ergebnen Stimmung voll tiefer Ruhe, worin ich die Feder weglege, mögest du, lieber Leser, dieses Buch weglegen und auch sagen wie ich: es werden sich wol mehr trübe Tage so beschließen wie der acht und zwanzigste Hundsposttag.

Vorrede zum dritten Heftlein,

(das in der ersten Auflage um ein Dutzend Bogen früher anging.)

Da jetzt auch der Schalttag in die Vorrede einfällt und er noch dazu beim Anfangbuchstaben V. anfängt; so können ja beide ungemein glücklich mit einander abgefertigt werden.

Siebenter Schalttag.

Ende des Registers der Extra-Schößlinge.

U. V.

Unempfindlichkeit der Leser — Vorrede. Es gab glückliche Zeiten, wo man von seinem Nebenwilden und Nächsten nichts zu befahren hatte, als todtgeschlagen zu werden — wo nur der Hagel der Knutenmeister der Haut war, anstatt daß jetzt der Passatwind des Visitenfächers für uns eine Windsbraut ist und der kühle Athem über die Theetasse hinüber ein Seewind — wo man weniger am Kummmer des Andern Antheil nahm als an seinem Fraße — wo die Damen die Herren in Bärenhäuten mit nichts verwundeten (mit Blicken, Reizen, Locken am allerwenigsten) mit nichts als mit Keulen, und wo sie sich zwar so gut wie heute und morgen des Herzens eines ehrlichen Mannes bemächtigten, aber doch nur so, daß sie den Inhaber desselben vorher auf einen Altar hinstreckten und ordentlich abschlachteten, eh' sie ihm den Himmelglobus aus dem Brustgehäuse ausschnitten. — —

Um diese Zeiten sind wir nun Alle gebracht; in den jetzigen sieht's schlecht aus. Beim Himmel, man hat ja nicht viel weniger als Alles von Nöthen, um glücklich, und nicht viel mehr als Nichts, um unglücklich zu sein — zu jenem braucht man eine Sonne, zu diesem ein Sonnenstäubchen! — Gut wären wir daran und große Zimmer in allen Lustschlössern hätten wir innen, wenn es uns vom Schicksal bescheeret wäre, daß wir etwan so viele Foltern erlitten, wie die Juristen haben, nämlich drei — nicht mehr Plagen, als die Aegypter trugen, nämlich sieben — nicht mehr Verfolgungen, als die ersten Christen ausstanden,

nämlich zehn. Aber auf solche Glückziehungen sieht ein Mann von Verstand gar nicht auf; wenigstens verspricht sich solche Treffer einer nicht, der sich wie ich hinsetzt und erwägt unsere Colibrimägen — unsere weiche Raupenhaut — unsere selber klingende Ohren — unsere Selberzünder von Augen — und unsere culs de Paris, die nicht von einem umgestülpten Rosenblatt, sondern schon vom Schatten eines Dornes gestochen werden — und unsere feine Hautfarbe, die ohne einen Mondschirm im Mondlicht schwarz würde ..... Und doch hab' ich in diese Rechnung unserer Leiden — weil ich mit Fleiß darauf aus bin, sie kleiner zu machen — noch ganz andere, ganz verdammte Posten nicht gebracht, sondern z. B. den Reichthum völlig ausgelassen, dieses Schmerzengeld so vieler tausend Schrammen und Splitterungen der Brust, und überhaupt Millionen Seelenwunden, die unser durchlöchertes Ich ganz durchsichtig machen würden, wär' es nicht zum Glück ganz vom Kopf bis zum Fuß in englisches Taftpflaster gekleidet .... Aber ich ließ alles dergleichen weg, weil ich wußte, es wäre doch so gut wie nichts, wenn ich's gegen ein ganz anderes Fegfeuer und Gewitter hielte, in das vorzüglich wir Mannspersonen geworfen werden, wenn wir so unglücklich sind, daß wir uns selber kielholen — nämlich uns verlieben, welches meines wenigen Erachtens ein geringer Vorschmack der Hölle ist, so wie des Himmels. Die beste Peereß in diesem Fache schreib' an mich und couvertir' es postfrei an die Verlaghandlung in Berlin und nenne sich mir, wenn sie fähig war, ihren armen Pastor fido nicht zu schinden und zu spießen, noch mit Zwickelurteln zu verfolgen, noch ihm mit Druckmaschinen der Hände sein Herz voll Quetschwunden, mit der Fächerbastonnade seinen Kopf voll Fissuren, mit den Augen die Brust voll Brandblasen zu machen und ihm wie dem Rauchtabak mit Thränen eine Beize zu geben .... Wenigstens komm' ich selber gegenwärtig gerade aus einem solchen Zucht- und Hatzhaus her und seh' erbärmlich aus in meiner Haut, als hätt' ich eine scalpirte um mich geschlagen.

Wir wollen nichts weiter davon reden. Meine Absicht bei Diesem allen ist, den Leser standhaft zu machen, weil

ein ganz neues Regengestirn, das ich gar nicht namhaft gemacht, für ihn herauf steigt, um ihn einzuschneien. Das tobet ärger als alles Vorige. Ich meine so ein Reichsbürger kann schon mit Allem zu Rande sein — seine Casse und seine Feinde können schon gestürzt und seine Arbeiten vom Publicum oder vom Collegium recht gut aufgenommen — seine Fristgesuche bewilligt sein und die Quinquennels seiner Schuldner abgeschlagen worden — seine jüngste Tochter, die wie die älteste des Bruders des französischen Königs Mademoiselle heißet, kann schon die Blattern überstanden haben und die Verlobung nachher: es hilft ihm wenig, das Aergste, eine ganze Gehenna erwartet ihn noch — ein Bücherbret; denn dort können die schönen Geister, er habe immer schon alle bittere Salze des Geschicks hinunter geschluckt, unter dem Namen Romanen-Manna ein hartes Thränenbrod ihm vorgeschnitten haben, das ich für meine Person weder backen noch käuen möchte — wahrlich, sie können (in einer andern Metapher Todtenmärsche und Trauercantaten für ihn gesetzt und bereit gelegt haben, die ihn ganz niederwerfen und ihm warm machen, daß ihm die Augen übergehen.

Und zum Unglück zeichnen sich gerade warmblütige und weichhäutige herrliche Männer am wenigsten durch standhaftes mäßigendes Ertragen der poetischen Leiden aus, die ihnen die Schreiber zuschicken. Ich kann daher dieses dritte Heft, das zu leicht rühret, unmöglich ohne alle Vorrede als eine Widerlage lassen, wenn ich nicht selber Ursache sein will, daß unschuldige Menschen bei den besten Auftritten dieses Hefts weinen und mit leiden. Solche zu weiche Menschen, denen die Natur die ästhetische Apathie gegen große Leidensfälle in Tragödien und Romanen versagt hat, sollten sich — sie müßten denn fett sein; denn Fetten thut der Kummer gut wie Hungercur und Höllenstein — diese sollten sich durch Philosophie kalt machen und bewaffnen gegen den tragischen Dichter; sie sollten sich unter dem Lesen eines großen Jammers trösten und sagen: „wie lange dauert ein solches gedrucktes Unglück? — Wie bald ist ein Buch und Leben hinaus — Morgen denkst du doch anders — Der unglückliche Zustand, in den ich durch Shakspeare hier

gebracht werde, existirt ja nur in meiner Vorstellung, und der Schmerz darüber ist ja, nach den Stoikern, nur Täuschung — Man muß, sagt Epiktet im Handbuch, das nicht bejammern, was nicht in unserem Willen liegt, und hier die traurige Scene von Klopstock ist ja ein äußeres Ding, das du nicht ändern kannst — Willst du dich von einem Nordamerikaner, vom Halloren, vom Pöbel, vom Cretin aus Gex beschämen lassen, der diese ganze Scene aus Goethe's Tasso still und gelassen aushielte, ohne ein Auge naß zu machen?"

Ich betheur' es den Lesern, daß ich hier nur gegen ihre Weiber und Schwestern zu Felde liege: denn unter den Lesern fehlten standhafte Zuschauer ästhetischer Leiden niemals ganz und noch weniger als selber unter dem Pöbel, und ich möchte am wenigsten den Schein haben, als stritt' ich dem größern Theile der Geschäftleute, der Recensenten, Criminalisten und Holländer große Gelassenheit unter dem Lesen überflorter trüber Scenen ab, die ich und Andre in die Presse geben. Ich berede mich vielmehr gern, daß — wenn jemals Hoffnung dazu war — es gerade jetzt ist, wo der Deutsche jenen belgischen Stoicismus, jene edle Unempfindlichkeit anzunehmen verspricht, die ihn so ziert und durch die er gegen Melpomene's Dolch schuß- und stichfest wird und in Dante's Hölle, wie Christus in der wahren, ohne Leiden ist. Wir hatten zwar nie die Empfindlichkeit der Franzosen, und ihr Racine wäre für uns ein kurzweiliger Rath gewesen; aber jetzo sind wir, wenn's ein Verfasser nicht gar zu kraus macht und nicht gar zu viele Schlachtfelder und Kelche mit Mäusegift und Rabensteine vorschiebt — denn das greift uns an — sondern wenn er nur so halb aufgeräumt — ich seh' ihn ordentlich reiten — auf einem Trauerpferde daher setzt und mit der einen Hand eine Todtenglocke schüttelt und mit der andern einen Leichenmarschall-Stab Wehe schwenkt; oder wenn er vollends nur die unsichtbaren zugequollenen Stichwunden der zärtern feinern Seele vorzeichnet: da sind wir jetzo schon im Stande, unsere lustige Laune zu behaupten und zu zeigen, was der Deutsche erträgt. Leute von geringerer Kraft schlafen wenigstens, damit sie bei einer Goetheschen Iphigenie nicht leiden, weil der Schlaf Leidende aufrichtet; oder wir

vergessen solche Elegien gar, weil wir nach Platner kein Gedächtniß für Schmerzen haben, und weil die Vergessenheit — wie ein Fürst schrieb, das einzige Heilmittel der Schmerzen ist, oder der Himmel schenkt uns, wie nach Leid Freude, nach einer Messiade (wovon uns eine gute Travestirung anzuwünschen wäre) eine Blumauerische Parodie, worüber wir die vorige Epopöe leicht vergessen können.

W.

Weiber. Ihr holden weichen Frühlingblumen und Engelabsenker neben uns harten Winterkohlstrünken, ich habe ja schon im vorigen Buchstaben eurer gedacht und eurer Weisheit im Gegensatz der deutschen Strengflüssigkeit! Was soll ich weiter sagen, als daß ihr, sobald ihr gut seid, es im höchsten Grad seid, und daß ihr und das englische Zinn einerlei Stempel habt — nämlich die Figur eines Engels? —

X siehe J K S — Y siehe J — Z siehe T S.

Tz.

Spitz. Der arme Spitz will so gut in Vorreden unter Extra-Schößlinge wie sein Herr und kömmt gerade recht mit dem 29sten Capitel. Ich kann stundenlang mit Spitzhunden reden wie Yorik mit Eseln. Ich will jetzt den Götterboten auf die Hinterfüße stellen und an den vordern halten, damit er mir aufgerichtet zuhört. — — — „Steh, leichte Bestie! — Ich rede nur mit dir über etwas, damit ich dich in die dritte Vorrede setzen kann. Es verdient, Spitz, bemerkt zu werden, daß du ein Schelm bist wie Menschen, und gleich ihnen nicht gerade, sondern gekrümmt und niedergebückt verbleiben willst, blos um recht zu fressen; du und sie wollen wie Pharaokarten durch Beugen und Krümmen gewinnen, wie die gemeinen Engländer ihre schlechten Silbermünzen krümmen, damit sie nicht für weniger ausgegeben werden, nämlich zwei für eine. — Du hast falsche Augen, aber du handelst doch gut. — Die Recensenten, ungeduldiges Vieh, sagen, wenn sie an deiner Stelle wären, sie würden das biographische Bauzeug fleißiger zutragen, damit die Lebensbeschreibung aus wäre, eh' es schneiet — Setze ihnen nicht entgegen, daß ich's wie Baronius machen könnte, der seine Annalen

ohne Bart angefangen und mit einem grauen ausgemacht — Das können ihm nur Recensenten (ich aber nicht) nachthun, die Zeit haben zu feilen und die ein Werk unbärtig anfangen können am Rasirtage, und erst drei Tage darauf vollenden, wenn sie eingeseift sind. — — Fall' nur nieder, Hofmann, und friß; du bist wenigstens nicht ohne allen Verstand und gibst doch mehr auf das Haranguiren Acht, als ein Dauphin-Fötus, und wedelst doch, aber der Fötus nicht — Ich habe nun mit ganz andern Leuten zu sprechen, und die wenigsten wedeln, Spitz!"

Jean Paul.

---

29. Hundsposttag.

Bekehrung — Billet doux der Uhr — Florhut.

Des Morgens ging Klotilde nach ihrer Pappelinsel ab, und Mittags Victor nach seinem pontinischen Sumpf — beide mit einer Entfernung zufrieden, die sie würdig machte, eine Vereinigung zu genießen.

Das erste was der Hofmedicus in Flachsenfingen vornahm, war — daß er nachsann oder vielmehr nachempfand. Der Mensch ist der Doppelspath der Zeit, der alle Scenen zwei Mal neben einander zeigt. Die Erinnerung fing in ihrem Spiegel noch einmal den Mondschein der letzten Nacht und die Engel auf, die darin schwebten, und kehrte den Spiegel mit diesem Schimmer, mit dieser Perspective meinem Victor zu. Er überdachte Klotildens bisheriges Betragen, aus dem er — und ich hoffe, mein Leser — die Züge der reinsten Liebe, die nur mit einem Auge aus dem Schleier blickt, neben den Zügen einer entschiedenen Herrschaft der weiblichen Gefühle über die weiblichen Wünsche entdeckte. Sie kömmt den ersten Mai aus Maienthal mit einem weinenden Herzen, das, von einer Todten abgerissen, offen noch fortblutet. — Der Schüler Emanuels begegnet ihr und sie eilet wieder zum Grabe zurück, um dort mit den Thränen der Trauer ihre erste Liebe auszulöschen. — Aber Emanuel theilte dieser Liebe sein heiliges Feuer mit durch die seinige, durch sein Lob des Geliebten,

durch den offenen Brief voll keimender Liebe, den dieser am Geburtfeste des vierten Maies an ihn geschrieben. — Sie kehrt ungeheilet gegen die Zeit seiner nahen Abreise zurück. — Aber ihr guter Emanuel drückt freundschaftlich-grausam das Bild, das ihr das Herz enge macht, tiefer in die Wunden desselben hinein, indem er ihr Victors Leben in Maienthal und dessen Geständniß berichtet, daß er sie liebe. — Victor schweigt vor ihr, aber sie glaubt, er thu' es, weil er von seinem Vater keine Erlaubniß habe, mit ihr über Flamins Verwandtschaft zu reden. — Er geht an den Hof und scheint sie zu vergessen, ja er legt ihr die Ketten des Hofamts um, die doch, wie er weiß, ihre Seele blutig drücken. — Ihre Eltern nöthigten ihr, um sie auszuforschen, oder um ihrem geheimen Werber Matthieu mit ihrer weiblichen Verschleierung zu schmeicheln, durch eine tyrannische Frage das unglückliche Nein ab, das ihren Bruder täuscht und ihren Freund entfernt — Victor weicht an ihrem Festabende aus dem Garten, ohne sie anzureden, besucht darauf ihre Eltern wieder und ist ganz erkaltet. — Nun hört sie nichts mehr von ihm, als höchstens Berichte seiner höfischen Freuden und seiner Besuche bei Joachimen — — — Ja, du Gute, so mußten ja im Kampfe mit Wünschen und mit Sorgen, im kranken Lechzen nach der geliebten Seele, alle deine Freuden einschlafen und deine Hoffnungen aussterben und deine unschuldigen Wangen erblassen. — — Da nun Victor so diese trübe Vergangenheit durchdachte und sich erinnerte, wie ihr im Schauspielhause, wo er ihr seine Wissenschaft um ihre Verschwisterung zeigte, die letzte Blüte der Wange, der letzte Zweig der Hoffnung wegbrach, weil sie sein bisheriges Schweigen für ein von seinem Vater befohlenes halten konnte — Und da alle diese Züge in eine Himmelkönigin zusammenliefen, vor welcher das Niederknieen leichter als das Umarmen ist — Und da er weiter bedachte, daß dieses edle von einem Emanuel verschönerte und eines Emanuels würdige Herz sich doch mit allen seinen Himmeln dem wankelmüthigen Herzen des Schülers ergab — und daß der Guten nicht einmal dieser bescheidne Wunsch gelang, weil das Schicksal die Blüte ihrer Liebe wie die einer Rosenstaude auf-

schob durch Verpflanzung, durch Setzen in Schatten, durch Beschneiden der Knospen im Frühjahr und Herbst — Und da er sah, daß gleichwol diese Edle mit dem Finger auf dem Munde, mit der Hand auf dem trüben Herzen, ohne einen Wink ihres Grams geschieden wäre nach Maienthal, und daß die moralische Kälte diese Blume, wie die physische andere Blumen, erhob, aber ihr dadurch die Wurzeln des Lebens abriß — und da endlich sein Traum am dritten Osterfeiertag, wo ihm vorkam, als säh' er sie auf einem lichten Nebel singend aus der Erde steigen, wie eine große Regenwolke vorüberging, und der Traum mit ihren erblaßten Farben vor seiner schmachtenden Seele stille stand, und eine Stimme aus dem Traum ihn fragte: „wirst du sie lange lieben, da sich Engel nach ihr sehnen und sie aus dem Kummer heben und dir nichts lassen, als das Grab des zu lang verkannten Herzens?" — — Da alle diese Gedanken glühend und aneinandergereihet wie Hügelketten von rothen Abendwolken um seine Seele zogen: So wurde sein Herz wie ein Altar durch ein vom Himmel fallendes Opferfeuer bedeckt, und alle seine erdigen Lüste, alle seine Flecken vergingen in diesem Feuer — kurz, er beschloß, sich zu bessern, um durch Tugend würdig zu sein einer Tugendhaften.

Er bekehrte sich den dritten April 1793 gegen Abend, als der Mond — und die Erde — unter seinen Füßen im Nadir waren. —

Der Leser kann über diesen Chronometer gelacht haben; aber jeder Mensch, an dem die Tugend etwas Höheres ist, als ein zufälliger Wasserast und Holztrieb, muß die Stunde sagen können, worin jene die Hamadryade seines Innern wurde — welches die Theologen Bekehrung und die Herrnhuter Durchbruch nennen. Wie soll die Zeit nicht unsre geistigen Empfindungen abmarken, da ja blos diese jene abstecken?

Es gibt — oder kommt — in jedem mehr solarischen als planetarischen Menschen eine hohe Stunde, wo sich sein Herz unter gewaltsamen Bewegungen und schmerzlichen Loßreißungen endlich durch eine Erhebung plötzlich umwendet gegen die Tugend, in jenem unbegreiflichen

Uebergang, wie der ist, wenn sich der Mensch von einem Glaubenssystem auf einmal zum andern, oder vom höchsten Punkte des Grolls schnell zu einer zerschmelzenden Vergebung aller Fehler hinüberhebt — jene hohe Stunde, die Geburtstunde des tugendhaften Lebens, ist auch die süßeste desselben, weil dem Menschen ist, als wäre ihm der drükkende Körper abgenommen, weil er die Wonne genießet, keine Widersprüche in sich zu fühlen, weil alle seine Ketten fallen, weil er nichts mehr fürchtet im schauerlich-erhabnen All. — Der Anblick ist groß, wenn der Engel im Menschen geboren wird, wenn alsdann am Horizont der Erde die ganze Sonnenwärme der Tugend auf das Herz nicht mehr durch Wolken fällt. —'

Aber der arme Mensch, der gebundne, in Blut versunkne, vom Fleisch umfaßte Mensch empfindet bald den Unterschied zwischen seinen Entzückungen und seinen Kräften; er, der das gelobte Land erkämpfen wollte, da ihm die Trauben desselben entgegen kamen, stockt, wenn er gegen dessen Riesen ziehen soll (gegen die Leidenschaften). Gleichwol verwerf' ich nicht einmal die Uebertreibung jenes Enthusiasmus; der Mensch muß wie Gebäude in die Höhe geschraubt werden, damit er umgebauet werde; ein Syllogismus gräbt die Blutströme unserer Begierden nicht ab. Es ist sonderbar, daß der Teufel in uns allein das Recht haben soll, das Blut, die Nerven, die Getränke, die Leidenschaften zu seinen Kriegsoperationen und für seine Reichscasse zu verwenden, der Engel aber nicht . . .

Indessen ist's so: die Menschen sind lasterhaft, weil sie die Tugend für zu schwer ansehen und sie werden es wieder, weil sie sie für zu leicht hielten. Nicht die Vernunft (d. h. das Gewissen) macht uns gut, sie ist der ausgestreckte hölzerne Arm am Wege der Tugend; aber dieser Arm kann uns weder hintragen noch hindrängen — die Vernunft hat die gesetzgebende, nicht die ausübende Gewalt. Die Kraft, diese Befehle zu lieben, die noch größere, sich ihnen zu ergeben, ist ein zweites Gewissen neben dem ersten; und wie ein Kant nicht das mit Tinte anzeichnen kann, was die Menschen schlimm macht, so ist auch das

nicht darzustellen, was sein Herz über dem moralischen Kothe aufrecht erhält oder aus diesem empor zieht.

Wer erklärt es, wenn es Menschen gibt, die von Jugend auf ein gewisses Gefühl von Ehre entweder besitzen oder entbehren — im weiblichen Geschlecht ist diese Abtheilung noch schroffer und wichtiger — wenn es Menschen gibt, die von Jugend auf eine gewisse Sehnsucht nach dem Ueberirdischen, nach der Religion, nach dem Edleren im Menschen (und nach Systemen, die dieses Edlere besiegeln und nicht bestreiten) entweder empfinden oder ewig entrathen? — — (Bei Kindern ist warmes Gefühl für die Religion oft ein Zeichen des Genies.) Der Mensch wird nicht gut (obwol besser), weil er sich bekehrt, sondern er bekehrt sich, weil er gut ist.

Wäre die Tugend nichts wie Stoicismus: so wäre sie ein bloses Kind der Vernunft, deren Pflegetochter sie höchstens ist. Der Stoicismus stellt die Tugend so nützlich, so vernünftig dar, daß sie nichts weiter ist als ein Schluß; man hat bei ihr nichts zu überwinden als Irrthümer. Da sie (nach ihm) nicht das höchste, sondern das einzige Gut ist, da alle Begierden nach ihm auf ein leeres Nichts losgehen: so ist Tugend kein Verdienst, sondern eine Nothwendigkeit. Z. B. wenn es nichts hassenswerthes gibt: so ist der Sieg über den Zorn und die Liebe gegen den Feind nicht schwerer oder verdienstlicher, als die gegen den Freund, sondern einerlei.

Was hat denn der Stoiker der Tugend nach seiner Meinung aufzuopfern als Vexirgüter, Luftschlösser und Fieberbilder? — Gleichwol thut der Stoicismus der Tugend, wie die Kritik dem Genie, negative Dienste; die stoische Erkältung treibt keinen Frühling heraus, aber sie richtet die Insecten hin, die ihn zernagen; der stoische Winter nimmt wie der physische die Pest hinweg, eh' die wärmern Monate kommen, die neues Leben reichen. . . .

Obgleich Victor sagte: „Du Theure, kein Herz kann rein, still, zart und groß genug für deines sein, aber das schwache, das du erduldest, wird an deinem sich heiligen und kömmt gebessert zu dir"; so war doch nicht die blose Liebe die Quelle seiner Tugend, sondern umgekehrt konnte

nur Tugend sich durch eine solche Liebe offenbaren. Aber auch ohne das wird eine halb eigennützige Sinnänderung durch Handeln zur uneigennützigen, wie die Liebe, die von der Schönheit des Gesichts anfängt, sich zuletzt in Liebe für Schönheit der Seele veredelt.

Die Absonderung von Klotilden gab ihm durch den Gedanken Freude, daß er während derselben die eifersüchtigen Irrthümer ihres Bruders schone. Die Gesammtliebe rückte jetzt der Freundschaft gegen die bessern Weiber zu, und der Toleranz gegen die schlimmern. Er hob seine satirische Intoleranz — die aber nicht halb so groß war wie die junger schriftstellerischer Spaßvögel — durch eigne Toleranzmandate auf. Er las Gullivers letzte Reise ins Pferdeland als Recept gegen Lügen, wenn man an den Hof geht. Sein Kubach und Schatzkästlein und sein collegium pietatis bestand aus drei unähnlichen Bänden: Kant, Jacobi und Epictet.

Ich wollt' aber, er machte sich nicht lächerlich. Von einem Manne, der neun Monate am Hofe gewesen, war man schon zu erwarten berechtigt, daß er sich anders benehmen und gegen jene Gleichheit der Stände und der Laster nicht verstoßen werde, da die Menschen die Sünden am besten gemeinschaftlich verüben, wie in den schweizerischen Kirchen die Zuhörer gemeinschaftlich husten müssen oder die Recruten eines Transports zugleich pissen. Wenigstens sucht der Mann von Lebensart seine Liebe gegen seine Religion so gut zu verbergen wie die gegen seine Frau. — Ich komme wieder zur Historie:

Victor beschloß nun, lauter Besuche zu machen, die ihn ärgerten und dem Nächsten gefielen. Der nächste war eine außerordentliche Steuer von Besuch bei der Fürstin (denn seine tägliche Prinzessinsteuer bei ihr hörte nun auf). Freilich wurde die dicke Stundenuhr des alten Zeidlers Lind jede Minute ein Wecker, der ihm seine vorigen tollkühnen Scherze, seinen Uhreinschluß-Liebebrief an Agnola vorhielt. Ich kann mich der Sorge nicht erwehren, daß die Leser ausglitschen und sich's nicht träumen lassen, mit welchem Herzen Sebastian zur Fürstin ging; o! mit einem voll stummer Abbitten und — Lossprechungen, mit einer aus-

gedehnten Brust voll stolzer Zuversicht und doch voll theilnehmender Milde. Woher kam das? — Aus der schönen Seele kam es, die jetzt, von fremder Liebe ausgesöhnt und ausgefüllt, nichts mehr wünschen konnte, als Freundschaft, und die nun zu glücklich war, um nicht versöhnlich zu sein. Aber er fand zwei kalte, raffinirte Gesichter bei ihr, denen eben so schwer abzubitten als zu vergeben ist — nämlich ihr eignes und das des Grafen von O. aus Kussewiz, bei welchem ihre Uebergabe geschehen war. Victor erröthete; der Graf schien ihn gar nicht zu kennen — sie wurden einander nicht vorgestellt — sprachen aber zusammen so theilnehmend, als wenn sie es wären (zumal da es keinen Unterschied machte) — und so ging man mit kühlen Gefühlen und mit der größten Gleichgiltigkeit gegen eigne und fremde Anonymität hofmäßig auseinander. Blos Victor ängstigte sich nachher mit Zweifeln, ob er nicht früher als Agnola den unbekannten Grafen einen Grafen genannt.

Uebrigens fand er erst jetzt, seitdem er Klotilden liebte, die Scheidewand zwischen Liebe und Freundschaft mit Weibern recht sichtbar und dick: vorher konnt' er durch die Scheidewand hindurch sehen. Eine Frau kann sich keinen festern und reinern Freund erwählen, als den Liebhaber einer andern.

Victor mußte nun auch, und noch dringender, zu Joachimen gehen. Der böse Geist, der im Menschen allzeit wie die jüngsten Räthe zuerst stimmt, machte die Motion: „er solle Joachimen den kleinen Irrwahn, daß er sie liebe, lassen" — als dies nicht durchging, nahm der Filou eine andere Stimme an und schlug damit vor: „er sollte sie für ihre bisherige Zweideutigkeit durch die deutlichsten Zeichen seines Hasses strafen." — Aber er ging willig dem guten Geiste nach, der ihn an der Hand führte und unterwegs sagte: „gehe jetzt zu ihr — ziehe dich von ihr ohne ihre Schmerzen los — deine Hand gleite allmählich aus ihrer und räume einen Finger nach dem andern, wie es Mädchen mit ihrer physischen machen, und stelle dich weder als ihren Feind noch als ihren Liebhaber an." Er ging ohne allen Eigennutz hin; denn letzter wäre eher

gewesen, zu Hause zu bleiben und die Vergangenheit und Zukunft zu genießen und durchzublättern, oder auch aus dem Hause zu gehen nach St. Lüne, um sich zu Agathen neben den Florhut Klotildens, den sie studirte, zu setzen.

Um aber seinem Besuch nicht zu vieles Gewicht in den Augen Joachimens zu lassen, nahm er sich vor, sie um die Prospecte von Maienthal, die in ihrem Zimmer hingen, anzugehen auf einige Wochen. O Maienthal, wie viel hast du, wenn schon dein Schattenriß so glücklich macht! — Aber sein Besuch lief sonderbar ab. Er wünschte unterweges, in ihrem Toilettenzimmer wäre der feine Narr und der wohlriechende und mehr Zeug — es war nichts da. Sie nahm ihn mit einer sorglosen Lustigkeit auf, als wäre sie die Colombine und der Medicus der Pickelhäring. Er aber wollte blos das allmähliche Abschwächen oder diminuendo seiner moralischen Dissonanzen ausführen; daher wurd' er durch das ewige Hinsehen auf sein Notenpult und auf die Partitur seiner innern Harmonie etwas steif und ungelenk in seinem Spiel. Weiber unterscheiden leicht Kälte der Vernunft (schon am Mangel der Uebertreibung) von Kälte der Laune. Jetzt verlangte er die Prospecte. Joachime wurde nicht kälter, sondern warm, d. h. ernsthaft, und hob in der hohlen Hand ihre Uhr empor und sagte, darauf blickend: „Ich geb' Ihnen so viele Minuten Frist, als Sie Tage weggeblieben sind, um das Wegbleiben zu entschuldigen." — Victor nahm ohne Verlegenheit — wie Jeder, der nur nach E i n e m entweder guten oder bösen Grundsatz handelt — die Bestimmfrist an und hob die montre à régulateur unter dem Spiegel aus, um nicht von Joachimen betrogen zu werden. Diese verdammte Uhr der Fürstin grinste ihn überall an, wie eine Druckkugel und Pulvermine unter seinen Füßen. Er zog sie auf, um dieses Nürnbergische Ei (wie man sonst die Uhren nannte) aufzumachen und endlich einmal nachzusehen, ob die Liebeserklärung, d. h. das punctum saliens der Liebe oder der Amor — der nach Plato auch aus einem Ei auskam — noch darin sei. „Ich weiß schon, sagt' er zu sich, es ist längst heraus, aber ich probier's nur."

Es wäre überhaupt die Frage gewesen, ob's dieselbe

Uhr war, da die in Tostato's Bude keine Brillanten hatte — wenn nicht aus dieser Pandorabüchse, sobald er sie am Fenster aufgeschlossen hatte, hervorgeflattert wäre ein dünnes Blättchen, halb so groß wie ein Schmetterlingflügel, so lang wie ein Tulpenstaubfaden. — Die kleine Folie nahm vor jedem Lüftchen die Flucht. — — Joachime fing das Ding — las das Ding — fand die Liebeerklärung noch darauf — hielt sie für eine, die er ihr selber eben mache, um seine Abwesenheit auszusöhnen, und die er der Uhr Witzes halber (er konnte auf ihre Herz=Gestalt anspielen) einverleiben wollen . . .

Jeder kann denken, wie ihm bei der Sache war. — Recht wohl wär' ihm dabei gewesen, wenn er hätte entsetzlich lügen dürfen, oder wenn er nur wenigstens den wenigen Hofleuten hätte nachschlagen dürfen, die unter die 28 Pfund Blut, die ihren Körper wässern, nicht 28 ehrliche Bluttropfen — ein einziger kann wie ein liquor probatorius in der übrigen Masse verdammte Niederschläge nachlassen — geschüttet haben. Aber seine Seele ekelte der neue Köder zur Lüge. Der Leser kann gar noch nicht wissen, daß Victor fehlschoß — daß er nämlich (wegen der Entlegenheit von Joachimens Argwohn) auf diesen gar nicht kam, sondern auf den nähern, Joachime habe jetzt seinen ganzen närrischen Streich gegen die Fürstin heraus. Er war niemals fähig, einen fremden Leichnam als Schild den Pfeilschüssen gegen seinen eignen vorzuhalten — eine Sitte auf dem Hof=Moria, die nicht wie die alttestamentliche einen Isaak mit einem Widder löset, sondern einen Widder mit einem Isaak — er war heute am wenigsten fähig, die Fürstin preis zu geben, um sich zu retten; aber auch nicht einmal das vermocht' er, Joachimen preis zu geben, um jene zu retten, d. h. den Teufelszettel zu einem Süßbriefchen an Joachimen umzumünzen. Der Satan schrie sich in ihm heiser, um ihn nur so weit zu bringen, daß er wenigstens durch schweigende Geberde löge und die ihrige rechtfertigte, worin der Schein immer mehr abnahm, als glaubte sie es an eine fremde Dame gerichtet.

Er sagte ihr frei heraus, was er sei — ein Narr. Er

erzählte den ganzen Handel in Kussewiz. Er schloß damit, es sei ein Glück für ihn, daß die Fürstin das tolle Einschiebsel der Uhr gar nicht aufgestöbert habe .... Da er nun dieses eintönig vorsang ohne eine einzige Schmeichelei, aus der etwan eine neue verbesserte Auflage des Einschiebsels zu machen gewesen wäre: so war er so glücklich, bei seinem Abschiede die belehrte Joachime in einem Zustand zu hinterlassen, der sich nach solchen magnetischen Handhabungen bei gebildeten Weibern in einer schönen stolzen Erhebung und bei ungebildeten in den Versuchen äußert, an den Mann die bildende letzte Hand gerade so zu legen, wie sie die griechischen Künstler an ihre Modelle legten — — nämlich mit den Nägeln der letzten Hand. Victor zog mit zweierlei sehr verschiedenen Prospecten ab, mit denen der Zukunft und mit den Maienthalischen. —

Sie behielt das Blättchen. Aber nicht die Furcht, sondern das herbe Gefühl, daß seine bisherigen Thorheiten sich blos in einem fremden Herzen mit einer fehlgeschlagnen Hoffnung enden, floß mit einigen bittern Tropfen in die süße verjüngende Empfindung, daß er auf seine Kosten recht gehandelt habe. Eine Rührung, eine Thräne ist ein Schwur vor dem Himmel, gut zu werden; — aber eine einzige Aufopferung stählet dich mehr als fünf Bußthränen und zehn Bußpredigten.

Ich habe nicht den Muth, es zu errathen, warum die Fürstin die Uhr mit dem Einschlusse, den sie (schon nach dem Gespräch mit Tostato) gelesen haben muß, Joachimen in die Hände gegeben; aber für die argwöhnischen Spitzbuben, deren ich im Capitel ihres Augenverbandes und Kusses gedacht, ist das ein Fund; das Geschenk der Uhr bestätigt sie ganz in ihrem spitzbübischen Glaubenssatz; denn sie können — ich setze mich vergeblich dagegen — das Geschenk für ein Zeichen der italienischen Rache ausgeben, die Agnola an der Nebenbuhlerin Joachime, der sie Victors Widerstand zuschreiben mußte, dadurch habe nehmen wollen, daß sie ihr seine anderweitigen Liebeserklärungen mitgetheilt.

Victor nahm sich, indem er zu Hause die größten physischen Schritte machte, vor, ähnliche politische zu thun und

geradezu dem Fürsten zu bekennen: „es ist nicht viel über neun Monate, daß ich Höchstderoselben Braut mit einer schmalen Liebeserklärung behelligt habe, die sie gar noch nicht kann gelesen haben und die nun aus einer Hand in die andre geht.“ Aber jetzo war die Eröffnung der Uhrbrieftasche nicht thunlich: Jenner war durch die Entfernung Klotildens ein wenig verdrießlich; Victor war seit einiger Zeit auch weniger um ihn als sonst, wie doch ein rechtschaffener Günstling nicht sollte, da z. B. der berühmte Graf von Brühl wie eine Mutter von Morgen bis Mitternacht seinen Herrn umwachte. Jenner schien in dieser Einsamkeit mehr an seine Kinder zu denken, und Victor konnte ihm keine Nachrichten vom Lord ertheilen. Die Hauptsache war vollends seine Frühlingkränklichkeit, die ihn wieder zum gläubigen Jünger des D. Kuhlpeppers und des Podagra machte. Dieser D-Rumpf unter einem Doctorhute, dessen Gehirnfibern zu Baßsaiten gezwirnt waren, versteigerte seine Einfältigkeiten blos durch die ernsthafte Schwerfälligkeit, womit er ihrer los wurde, über den Preis; von gewissen Personen, z. B. von Aerzten, von Finanz-Rechnern, von öconomischen Geschäftträgern fodern sogar Leute von feinen Sitten steife und halten sich an eine Zipfelperücke lieber, als an einen Haarbeutel von Schnallengröße oder an einen Tituskopf. Sebastian kam den Leuten viel zu spaßhaft vor, als daß sie hätten denken können, er habe was gelernt. Im Punkte der Aerzte — wie in jedem Hauptpunkte des Vermögens oder des Lebens — — denkt der vornehmste Pöbel wie der niedrigste und schätzet Männer und Schooßhunde nach äußerer zottiger Wildniß. Noch dazu hatte Victor den Fehler, sich und die Aerzte in den Verdacht der Ruhmsucht zu bringen, indem er sie geradezu lobte: z. B. „sie wären bei ihrem Matrosen- und Todten-Pressen eine Art Seelenverkäufer für die andre Welt und dienten den guten Engeln, die den Kern ohne die Körperschale begehrten, um ihn weiter zu stecken, zu Nußknackern — wie oft heben wir nicht — (fuhr er fort) die gefährlichsten K r a n k h e i t v e r s e t z u n g e n durch eine leichte K r a n k e n v e r s e t z u n g? Ich könnte mich auf die refugiés aus dieser Welt berufen, ob unser Streu-

und Tintenfaß (das Geräthe unserer Recepte) nicht die Säemaschine und Gießkanne der menschlichen Wintersaat waren; aber die Hinterbliebnen sollen reden und antworten, ob sie nicht die Pfründen, die Regimenter, die Lehngüter, die Ordenbänder, die ihnen zugefallen, unsern Recepten und Uriasbriefen zu verdanken haben, und ob sie und sogar Könige im Trocknen säßen ohne unsere häufigen Abzuggräben im Kirchhof? — Und doch, dünkt mich, ist unser Ruhm im Heilen und Beleben eben so groß, wo nicht größer: dieser Ruhm — so wie die Sterblichkeitlisten, worauf er sich stützt — ist seit vielen Jahrhunderten der nämliche geblieben, unsre Theorien, Specifica, Einsichten mochten sich ändern wie sie wollten."

Den Fürsten machten solche Satiren recht lustig und — ungläubig. D. Kuhlpepper hingegen hielt auf seine Würde und würde gegen einen Satiricus, der vom langsamen Deciminen der Aerzte gesprochen hätte, seinen Degen gezogen und ihn durch ein schnelleres vollständig widerlegt haben. Ich rathe Jedem, der in der Welt etwas werden will (nämlich etwas anders), bei den Männern auszusehen wie ein Leichenbitter — bei den Weibern wie ein Gevatterbitter. — Der Fürst hielt sich im siechen Frühjahr aus zwei Gründen wieder vom Zipperlein besessen, erstlich weil ich noch keinen Nervenschwächling gekannt habe, der sich eine Krankheit, die ich ihm im Sommer ausgeredet hatte, nicht im nächsten kränklichen Winter wieder in den Kopf gesetzt hätte — zweitens weil Jenner nachgerechnet, daß er oft genug vor Damen auf die Knie gefallen war, um das Anbeten daran noch als Gonagra oder Kniegicht zu spüren.

So stand's, als ein kleiner Zufall unsern Victor wieder glücklich machte. Ich muß nur vorher sagen, daß er ohnehin gar nicht unglücklich war; denn ein Liebhaber bekümmert sich um nichts, um einen Hof gar nicht; er hat Amors Binde um und verzeiht gern der Fortuna und der Justiz die ihrigen. Und das moralische Osterfeuer lösete — so wie Aberglaube dem physischen eine eigne Kraft beimisset — alles Eis, womit man Victors Blut andämmte,

in Freuden-Lymphe auf; der Osterwind — der nach dem Wetterpropheten bis zu Pfingsten fortweht — setzte seine alten Freudenblumen in Bewegung und säete aus ihnen den Samenstaub künftiger weiter; der Schnee zerging auf dem aus dem Winterschlafe erwachenden heißen Frühling, und die ersten Blumen und die tausend Knospen gaben allen Herzen Kräfte und Hoffnungen und Liebe. O wenn Victor draußen dem grünenden Steige nachsah, der ihn mit frischen Saftfarben mitten aus der Grummetsteppe (denn im Frühling grünen die Fußwege zuerst) in das Maienthalische Eden locken und tragen wollte; und wenn er dann glühend und dürstend umkehrte und in das gezeichnete Maienthal einlief, in die entlehnten Prospecte und da jeden Farbenberg erstieg und jeden punktirten Garten umzingelte mit seinen Fingern und Phantasien: so dachte er selber nicht, daß ein kleiner Zufall ihn noch froher machen könnte. — Und doch machte er's ihn.

Es ist nicht wohlgethan von mir, daß ich das — und das hab' ich mir in dieser Lebensbeschreibung so sehr angewöhnt — immer einen Zufall nenne, was ein naher Blut-Urenkel voriger Capitel ist und was ja kommen muß. Denn der F l o r h u t — das war der Zufall — mußte ja kommen, weil er bestellt war. Es war aber das — Urbild selber. In so schmaler Zeit wäre ohnehin von der flinkesten Putz-Bauherrin kein Hut zu machen gewesen; aber Sebastian hätt' es doch nicht bedacht, wenn ihn nicht die Puderspuren und aufgegangne Spitzen-Gitter gezwungen hätten, den alten Hut von einem neuen zu unterscheiden. Kurz: Klotilde hatte ihn Agathen, die es ihr nicht verschweigen konnte, für wen sie das Nachbild davon nehme, v o r dem d r i t t e n Ostertage gegeben zum Abcopiren, und n a c h dem besagten Tage ihr geschrieben, ihr die Copie zu schicken und dem Medicus das Urbild für das Nachbild (wie bei der Wachsstatue) anzuhängen — und warum wol? — O das fühlte ihr Freund in süßer Rührung nach: es dauerte sie, daß sie einem scheuen zärtlichen Herzen nichts geben konnte, keinen Laut, keinen Blick, keine Freude, kein Andenken des schönsten Abends, als blos den herbstlichen Nachflor desselben, als nachgenähte Seiden-

blumen dieser Freudenblume, den Tastschatten eines Tastschattens . . . Nein, sie bezwang sich, um dem stummen Liebling wenigstens mehr als die Copie des Schattens zu geben. — O vor wem das liebevolle zugedrückte Herz eines guten Weibes aufginge: wie viel bekämpfte Zärtlichkeit, verhüllte Aufopferungen und stumme Tugenden würd' er darin ruhen sehen!

— Man muß nur dem deutschen Reichstage und seinen Querbänken kein Geheimniß daraus machen, daß Victor den neunten Kurhut, oder gar den achten und letzten, nicht annehmen will, wenn er dafür den Florhut abstehen soll . . . Was können, sagte er, die plumpesten dicksten Kronen, die man mir auf meinen Reisen vorgezeigt, in der einen Schale wiegen — gesetzt man würfe auch noch einige Tiaren und Dogenmützen mit Bügeln und päpstliche Hüte zu den Kronen hinein — wenn auf der andern Klotildens Florhut zieht? — Da der Leser eben so viel Verstand hat wie ich selber: so entscheid' er hierauf. — Dieser Hut gab ihm ein unaussprechliches Sehnen nach Maienthal und war für ihn ein Dedicationkupfer, das ihm (wie durch eine investitura per pileum) Klotilden erst schenkte; er blieb vor dieser Krone als Kronerbe — jede Minute zog seinen Kronwagen — mit zwei großen Freudentropfen stehen, die das glückliche Auge nicht faßte, und sagte langsam den Kopf wiegend: „Nein, das gütige Schicksal gibt mir zu viel — Ach wie kann ich diese Seele vom Himmel verdienen? — Ich werde blos zu ihr sagen: „ich bin dein!" und spät einmal: „du bist mein!" Und als gar seine Phantasie hinter dem Flor-Gegitter die zwei großen Augen aufschloß, die sonst darunter die Thränen eines zurückgestoßenen Herzens verborgen hatten, und als er die entrückte Stimme wieder hinter diesem Sprachgitter aus Schattenfäden reden ließ: so konnt' er sich nicht mehr halten, sondern er schrieb — damit er nach Maienthal dürfe — dem Hute gegenüber den ersten Brief an sie, den ich morgen Abends gewiß mit der Post erhalten werde vom Hunde. —

Ich glaube, ich hab' es gar noch nicht gesagt, daß Agathe ihm den Hut auslieferte und daß sie ihn — es

ist gegen das Ende des Aprils — auf den 4. Mai zum Geburttag des Vaters einlud. Victor dachte an den melancholischen 4. Mai vom Jahre 92 und wurde noch sehnsüchtiger nach der entrissenen Freundin.

Eh' ich das Capitel schließe, will ich nur den jüngern Klotilden, den Vice-Klotilden, den Kebs-Klotilden und den Gegen-Klotilden, die mich und meine Capitel auf dem Schooße haben, das noch sagen: seid kalt! Ihr könnt die weibliche Tugend-Kälte gar nicht zu weit treiben, ihr müßtet ihr denn gar keine Grenzen stecken. — Ich will euretwegen diese Lehre in weise Sprüche und witzige Sentenzen kleiden, damit sie besser auf Fächer und in Stammbücher geht.

Die Liebe muß wie der Aurikelsame auf Schnee gesäet werden, beide wärmen sich durch das Eis schon durch und gehen dann desto frischer auf — Ihr müsset euch nie zu einem blosen Geschenke machen, sondern zu einem Frauenzimmerdank der Ritter — Ihr erhaltet und verdient gerade so viel Achtung, als ihr fodert, und ihr könnt, ihr mögt legirt sein wie ihr wollt, euren Münzstempel oder Prägstock aus der Tasche ziehen und euch damit prägen zu einem Damend'or für den einen Herrn, und zu einem elenden Fettmännchen für den andern — Ein Wüstling zeigt in einer Gesellschaft wie ein Luftreinigkeitmesser durch die verschiedenen Grade seiner Kühnheit die verschiedenen Grade des weiblichen Verdienstes an, aber in umgekehrtem Verhältniß . . . .

Sogar wenn's nicht zum weiblichen Ehrenpunkte gehörte, müßte man's doch begehren, um nur eine Mühe mehr zu haben — weil mein Geschlecht hierüber völlig so denkt wie ich, der ich aus keinem Eidams-Werbehaus eine Tochter verlange, wo nicht wenigstens die Eltern etwas wider mich haben; — und es kann hiemit bekannt werden (ich lasse es deshalb nicht in die Zeitung setzen), daß ich mir von Eltern, die aus ihrem Versteigersaal voll Töchter, aus ihrem Liebes-Inoculationhospital eine oder die andre abstehen wollen, und denen ein Berghauptmann, Gerichtshalter, Musikmeister und Lebensbeschreiber, — das mögen meine wenigen Aemter sein — keine zu verächtliche

Partie ist, daß ich, sag' ich, von diesen Eltern erwarte, daß sie (wenn ihnen die Sache ein Ernst ist) mir wenigstens das Haus verbieten oder den häufigen Briefwechsel: — das frischet Schwiegersöhne an.

30. Hundsposttag.

Briefe.

Hätt' ich oder ein Anderer hinter einem Busch oder einem Hohlwege aufgepasset und wären wir zu rechter Zeit vorgebrochen: so hätten wir die zwei in einander gesiegelten Briefe, die Victor nach Maienthal schickte, dem Boten abnehmen können, der kein Deutsch verstand, nämlich seinem italienischen Bedienten. Der Brief an Emanuel war der Umschlag des Briefes an Klotilde — die Freundschaft ist immer das Umschlagtuch der Liebe. Vom Umschlage will ich nur einen Ausschnitt geben, eh' ich den Brief an Klotilden ganz mittheile. Er bat seinen Emanuel, dieses nur für eine Briefdecke zu nehmen und die Inlage Klotilden allein zu übergeben — er sagt' es ihm ohne weitere Erklärung, er hänge nicht von seinen Wünschen sondern von Blumenketten ab, die ihn zurückzögen von den andern Blumenketten in Maienthal, und eine vielfache Umschnürung mit Guirlanden könne man nicht durchbrechen, weil man nicht wolle — er war absichtlich über sein neues Verhältniß mit Klotilden undeutlich, weil er ihre Erlaubniß zum Gegentheil nicht voraussetzen durfte — er bat scherzhaft seinen Freund, seine Freundin zu bitten, daß sie ihm befehle, nach Flachsenfingen zu reisen, damit sie einander zu sehen bekämen — (ich komm aus dem Perioden, wenn ich die Absicht dieser Wendung zeige) — er strich in seinem Kopfe die Frage wieder aus: ob Klotilde noch des Arztes bedürfe? blos weil er einer für sie im doppelten Sinne war, und fragte nur, ob sie genesen sei — Endlich schloß er so:

„Und so flatter' ich denn mit ziemlich abgestäubten Schmetterlingschwingen im unabsehlichen Tempel, der für unser Phalänen-Auge in kleinere zerfällt und dessen Säulen-Laubwerk wir für die Säulen selber halten und dessen

Pfeilerreihen durch ihre Größe unsichtbar werden, da flattert der Menschenzweifalter auf und nieder — zerstößet sich an Fenstern — rudert durch staubige Gespinnste — schlägt seine Flügel endlich um eine hohle Blume — und der große Orgelton der ewigen Harmonie wirft ihn blos mit einem stummen auf- und niedergehenden Sturme umher, der zu groß ist für ein Menschenohr. —

Ach ich kenne jetzo das Leben! Wäre nicht der Mensch sogar in seinen Begierden und Wünschen so systematisch — — ging' er nicht überall auf Zuründungen sowol seiner Arkadien als des Reichs der Wahrheit aus: so könnt' er glücklich sein und muthig genug zur Weisheit — Aber eine Spiegelwand seines Systems, ein lebendiger Zaun seines Paradieses, die ihn beide nicht ins Unendliche sehen oder laufen lassen, sprengen ihn sofort auf die entgegengesetzte Seite zurück, die ihn mit neuen Geländern empfängt und ihn neuen Schranken zuwirft . . . . Jetzt, da ich so verschiedene Zustände durchlaufen, leidenschaftliche, weise, tolle, ästhetische, stoische, da ich sehe, daß der vollkommenste entweder meine irdischen Wurzeln in der Erde oder meine Zweige im Aether verbiegt und einklemmt, und daß er, wenn er's auch nicht thäte, doch über keine Stunde dauern könnte, geschweige ein Leben lang; — da ich also klar einsehe, daß wir ein Bruch aber keine Einheit sind, und daß alles Rechnen und Verkleinern am Bruche nur Annähern zwischen Zähler und Nenner ist, ein Verwandeln des $\frac{1000}{1001}$ in $\frac{10000}{10001}$, so sag' ich: „meinetwegen! die Weisheit sei also für mich Auffinden und Ertragen blos der kleinsten Lücke im Wissen, Freuen und Thun." Ich lasse mich daher nicht mehr irre machen, und meinen Nachbar auch nicht mehr, durch die gewöhnlichste Täuschung, daß der Mensch jede Veränderung an sich — jede Verbesserung ohnehin, aber auch sogar jede Verschlimmerung — für größer ansieht, als sie hinterher ist.

— Genug! aber seit dieser Bemerkung — o noch mehr, seit das hohe Schicksal mir Freuden gab, damit ich sie verdiente — ist neues Morgenlicht auf meinen Schattensteig gefallen, und ich habe nun Muth mich zu bessern..... Der klare Strom der Zeit geht über einen hinabgelagerten

Blumenboden schöner Stunden, auf welchem ich einmal stand und zu dem ich ganz hinunterschauen kann — o wenn sich diese Eden-Aue wieder aufwärts hebt und ich kann an deiner Hand darauf treten und neben dir niederknieen und dankend bald zum Morgenhimmel, bald über die wehenden Blumenfelder dieses Lebens blicken: dann sink' ich stumm an dich zurück und umfasse dankbar deine Brust und sage: „o mein Emanuel, durch dich verdien' ich's ja erst.“ — Ja, ich sag' es heute, geliebter Lehrer, und bleibe du recht lange neben deinem Schüler auf der Erde, so lange bis er würdig ist, dich zu begleiten aus ihr.“ —

* * *

So lang auch dieses Schreiben war, so liebte Victor seinen Lehrer doch zu sehr — und haßte die fürstliche Unart, Menschen zu Werkzeugen zu machen, zu sehr — als daß er's ihm nicht geradezu hätte sagen sollen, daß dieser Brief — nicht sowol seine Entstehung als — seinen Geburttag dem Briefe an seine Geliebte verdanke. Hier ist der an Klotilde, in den er mit folgenden Worten seine Bitte, sie zu sehen, bringt:

„Wenn ich wüßte, daß ich die geliebte Seele, die jetzo neben dem hohen Emanuel, neben dem Frühling und unter ihren schönen Gedanken glücklich sein wird, nur einen Augenblick durch dieses Blatt beklemmte oder störte: o recht gerne opferte ich diese selige Stunde auf, um sie vielleicht zu verdienen. Aber nein, ewige Freundin, Ihr weiches Herz begehrt mein Schweigen nicht! Ach der Mensch muß so oft Kälte und Kummer verbergen, warum noch gar Liebe und Freude? — Und ich würd' es auch heute nicht können.

O wenn ein Erdenmensch in einem Traum durch das Elysium gegangen, wenn große unbekannte Blumen über ihn zusammengeschlagen, wenn ein Seliger ihm eine von diesen Blumen gereicht hätte mit den Worten: „diese erinnere dich, wenn du erwachst, daß du nicht geträumt!“ wie würde er schmachten nach dem elysischen Lande, so oft er die Blume ansähe. — Unvergeßliche! Sie haben in der Schimmernacht, wo mein Herz zweimal erlag, aber nur

einmal vor Schmerz, einem Menschen ein Eden gegeben, das hinausreicht über sein Leben; aber mir war bisher, als würd' ich wacher aus der zurückgehenden Traumnacht — Siehe! da behielt ich aus dem paradiesischen Traum eine Blume *), die Sie mir gelassen haben, damit ich unaussprechlich glücklich bliebe — und damit meine Sehnsucht so groß würde wie meine Seligkeit. Warum zieht dieser Flor alle heißen Thränen tief aus meinem Herzen herauf, warum seh' ich hinter diesem gewebten Gegitter die Augen aufgehen, die so weit von mir sind und die mein Inneres so wehmüthig bewegen? O nichts befriedigt die liebende Seele, als was sie mit der geliebten theilt, darum schau' ich den Frühling mit so süßem Wallen an; denn sie genießet ihn auch, sag' ich — darum gefällst du mir so, du lieber Mond und Abendstern; denn du umspinnst mit deinen Silberfäden auch ihre Schatten und ihre Maiblumen — darum vertief' ich mich so gern in jedes schattirte Thal Ihres Eldorados **); denn ich denke: in den vergrößerten Schatten, in den duftenden Blüten dieser Bilder wandelt sie jetzt, und die Mondsichel wendet die Blitze der Sonne gemildert auf ihr Auge zurück. Wenn ich dann zu freudig werde, wenn der Abendregen der Erinnerung auf die heißen Wangen fällt, wenn sich meine Entzückung auf einem einzigen bebenden langen Dreiklang des Claviers auf- und niederwiegt: dann thut dem taumelnden Herzen das Zittern und Schweigen und die unendliche Liebe zu weh, dann sehn' ich mich nur nach dem kleinsten Laut, womit ich der Geliebten meines Herzens sagen darf, wie ich sie liebe, wie ich sie ehre, daß ich für sie leben will, daß ich für sie sterben will. — — O mein Traum, mein Traum tritt mir jetzt wie eine Thräne ans Herz! In der Nacht des dritten Ostertags träumte mir: ich und Emanuel ständen in einer dunkeln Nachtgegend. Eine große Sense am westlichen Horizont warf widerscheinende laufende Blitze auf die hohen Fluren, die sogleich vertrockneten und erblichen. Wenn aber ein Blitz in unser Auge flatterte: so

*) Den Florhut.
**) Die Prospecte von Maienthal.

zog sich unser Herz süß zergehend empor in der Brust, und unsere Körper wurden leichter zum Wegschweben. „Es ist die Sense der Zeit," sagte Emanuel, „aber von was hat sie wol den Widerschein?" — Wir schaueten nach Morgen und dort hing weit in der Ferne und hoch in der Luft ein weites dunkelglühendes Land aus Duft, das zuweilen blitzte. „Ist das nicht die Ewigkeit?" sagte Emanuel. — Da sanken vor uns lichte Schneeperlen wie Funken nieder; — wir blickten auf und drei goldgrüne Paradiesvögel wiegten sich oben und zogen unaufhörlich in einem kleinen Kreis hintereinander umher, und die fallenden Perlen waren aus ihren Augen oder ihre Augen selber. — Hoch über ihnen stand der Vollmond im Blauen, aber auf der Erde war doch kein Licht, sondern ein blauer Schatten; denn das Himmelblau war eine große blaue Wolke, blos an Einer Stelle vom Monde geöffnet, der nur auf die drei Paradiesvögel und unten auf eine helle von uns abgekehrte Gestalt Schimmer niedergoß — Sie waren diese Gestalt und wendeten Ihr Angesicht blos gegen Morgen, gegen die hängende Landschaft, als ob Sie etwas da sogleich erblicken würden. Die Paradiesvögel säeten die Perlen häufiger in Ihre Augen: „es sind die Thränen, die unsere Freundin weinen muß" sagte Emanuel; auch fielen sie dann aus Ihren Augen, aber lichter und blieben glimmend auf dem Blumenboden stehen. Das Blau auf der Erde wurde plötzlich heller als das Blau am Himmel, und eine schiefe Höhle, deren Mündung gegen die Ewigkeit aufklaffte, wühlte sich rückwärts durch die Erde gegen Abend bis nach Amerika hinab, wo unten die Sonne in die Oeffnung schien — und ein Strom von Abendröthe, so breit wie ein Grab, schoß aufwärts auf der Erde und legte sich mit seinem Abendscheine an das ferne Duftland der nebeligen Ewigkeit wie dünne Flammen an. Da zitterten Ihre Arme ausgebreitet, da zitterten Ihre Lieder voll sehnsüchtiger Wonne, da konnten wir und Sie die erleuchtete Ewigkeit ganz sehen. Aber sie wechselte schillernd unter dem Sehen, wir konnten das nicht denken und behalten, was wir sahen, es waren unfaßliche Gestalten und Farbenspiele, sie schienen nahe, schienen fern, schienen mitten in unseren

Gedanken zu sein. — Wölkchen, aus der Erde aufziehend, schwebten um die glühende Ewigkeit und jede hob einen auf ihr stehenden singenden Menschen hinauf zu dieser Lichtinsel, die sich gegen die Erde spaltete, blos mit einer unabsehlichen Reihe von weißen Bäumen, aus Licht und Schnee gegossen und statt Blüten Purpurblumen treibend — Und wir sahen unsere drei Schatten erhaben an dem lichtweißen Hain hinübergeworfen liegen, und auf Klotildens Schatten hingen die Purpurblumen wie Kränze nieder; ein Engel umflog den holden Schatten und lächelte ihn zärtlich an und berührte an ihm die Stelle des Herzens — Da erbebtest Du plötzlich, Klotilde, und wandtest Dich um gegen uns, schöner als der Engel in der Ewigkeit, Dein ganzer Boden glimmte unter den gefallnen Thränen und wurde durchsichtig — Und als Deine niedersinkenden Perlen jetzt den Boden in eine aufdringende Wolke auflöseten: reichtest Du uns eilig die Hand und sagtest: die Wolke hebt, wir sehen uns wieder. — Ach mein zerflossenes Herz faßte sein Blut nicht mehr, ich kniete nieder, aber ich konnte nichts sagen, ich wollte meine Seele in einen einzigen Laut zerschmelzen, aber die gebundne Zunge vermochte keinen, und ich starrte die aufsteigende Unsterbliche an mit unendlicher und trostloser Liebe — Ach, dacht' ich, das Leben ist ein Traum; aber ich könnte ihr's vielleicht sagen, wie ich sie liebe, wär' ich nur erwacht.

Dann erwacht' ich — O Klotilde, kann es der Mensch sagen, wie sehr er liebt?"

H.

* * *

Sein Charakter und der Inhalt dieses Traums schließen den Argwohn der Erdichtung aus. — Uebrigens wenn ihm auch Klotilde den eingehüllten Wunsch, sie in Maienthal zu sehen, versagt: so muß sie es doch auf einem Blättchen und mit drei Zeilen thun, die er dann tausend Mal lesen kann und die das Bilder- und Siegelcabinet, worin schon Hut und Prospecte liegen, um ein Ansehnliches bereichern. Inzwischen stand er in seinem schönen Alpenthal zwischen zwei hohen Bergen, auf deren jedem sich der Stoff zu einer Schneelauwine regte — vielleicht ist schon oben

eine im erquetschenden Gange und er kann sie noch nicht sehen. — Die erste Lauwine, die sein geringster Laut über ihn herunterwerfen kann, ist sein tolles Verhältniß mit seiner höfischen Bekanntschaft. Er kann sich rühmen, sie sämmtlich aufgebracht zu haben: die Fürstin, Joachimen, Matthieu. Aber auch ohne das muß schon irgend ein Conductor — blos weil er nicht auf dem gemeinschaftlichen Isolirschemel des Thrones mit steht — mit einem verjüngten Blitze in seine Finger oder Augen einschlagen; in Collegien und an Höfen bleibt ohne Verbindung Keiner aufrecht, es ist da wie auf den Galeeren, wo alle Sklaven ihre Ruder zugleich bewegen müssen, wenn keiner die Schneide der Kette empfinden soll. Aber Victor sagte zu sich: „sei kein Kind! sei kein umgekehrter Fuchs, der saure Trauben, blos weil er sie nicht mehr erspringen kann, für süß ausgibt! Ich schmeichle mir, du kannst höfische Herzen entrathen, die wie ihre Gerichte über einem Wärmbecken voll flimmernden Weingeist erst aufgewärmt werden müssen. — Beim Himmel, ein Mensch wird doch essen können, wenn auch das, was er anspießet, nicht von einem Gardesoldaten aus der Küche geholt, dann einem Pagen eingehändigt, dann von einem Kammerherrn oder sonstigen Ordonnanzcavalier aufgetragen worden ist. — Nur meinen Vater, wenn's nicht verschlägt!“ Das war's eben; am Sohne war nichts zu fällen, sondern am Vater*), für den man den Wald- und Opferhammer wahrscheinlich so lang aufgehoben schweben lässet, bis er mit seinem Kopfe darunter steht, der ohne seine Zurückkunft nicht zu haben ist.

Aber ein Pastor fido fragt den Henker nach der ersten Schneelauwine. Auf den Harmonikaglocken seiner Phantasie hören die äußern Ueberklänge des Schicksals, wie das Wagengerolle des Pflasters auf einem Saitenbezuge, in sanft auffliegendem Ertönen auf. Bei ihm war, wie bei den Astrologen der April gleich meinem Buche, dem Abendsterne, d. h. der Venus geweihet.

Hingegen die andere Schneelauwine lag schon im voraus

*) Weil die Hofleute auch hierin den ersten Christen gleichen, die nur solche Statuen zerschlugen, die an Gottes Statt Anbetung empfangen hatten.

auf seiner Brust — der mögliche Bruch mit Klotildens Bruder. Einen Eifersüchtigen bekehren die zwölf Apostel und die zwölf kleinen Propheten nicht; — wenn er am Sonntage curirt ist: so wird er am Montage wieder krank, am Dienstage raset er und am Mittwoche könnt ihr ihn wieder losbinden, er ist matt und klug und — — passet nur auf. Der eifersüchtige Krebs auf der Brust ist nie ganz zu schneiden, wenn ich großen Heilkünstlern glauben soll. Dasmal war noch dazu etwas Wahres dran; auch schaffet es der Eifersüchtige zeitig bei; Eifersucht erzwingt Untreue, und das gequälte Weib will, so viel an ihr ist, den Mann nicht in Irrthum lassen. Ich kann mir die Mühe nicht machen (sondern der Leser), in meiner Lebensbeschreibung meinem Helden alle kleine Fugen und F-Löcher nachzuzählen, wodurch er bisher seinen Flamin in sein verliebtes Herz sehen und hören lassen: diese Astlöcher sind desto größer, da er vor dem dritten Ostertag eben darum unvorsichtiger war, weil er unschuldiger war, oder vielmehr unglücklicher.

Dazu kam, daß Flamin — der den theuern Evangelisten Matthäus täglich aufrichtiger und offner fand (wie ein ausgeschossenes Zündloch) — seinen treuen Bastian täglich für hinterlistiger und undurchsichtiger ansah. Ich wollt', der Regierrath wäre gescheidter: aber dichte Seelen, wie Victors seine, die mehre Kräfte und eben darum mehre Seiten haben, scheinen freilich weniger porös zu sein, so wie vollröthige Schriftsteller weniger deutlich — ein Mensch, der euch alle seine in einander schillernden Farben seines Herzens mit Offenheit aufdeckt, verliert dadurch den Ruhm der Offenheit — einer, der wie Victor fremde Kniffe aus Laune sammelt und vormacht, scheint sie nachzumachen — ein veränderlicher, ein ironischer, ein feiner Mensch ist in eingeschränkten Augen ein falscher Dieb von Haus aus. — Auch sprang Victor, wenn's ohne Lärm anging, langen Erwähnungen Klotildens, d. h. langen Verstellungen, aus dem Wege; und eben diese Flucht vor Hinterlist, eben seine jetzige größere Menschenfreundlichkeit gegen Flamin verschatteten gerade seine edle Gestalt; und über den verdrehenden Argwohn tröstete ihn nichts als die süße Be-

trachtung, daß er dem Bruder seiner Geliebten und seines Herzens zu Gefallen den schönsten Tagen in Maienthal den Rücken zukehre.

---

31. Hundsposttag.

Klotildens Brief — der Nachtbote — Risse und Schnitte im Bande der Freundschaft.

Ich wollt' es in die Literaturzeitung rücken lassen, ich hätte Herrnschmidts osculologia zu meinen (gelehrten) Arbeiten vonnöthen — Nämlich zu diesem Capitel: ich wollte daraus sehen, wie man zu Herrnschmidts Zeiten mit den Weibern umging. Zu Jean Pauls Zeiten geht man schlecht mit ihnen um, in Romanen nämlich. Blos der Engländer kann vortreffliche Weiber porträtiren. Den meisten deutschen Roman-Formern schlagen die Weiber zu Männern um, die Koketten zu H—, die Statuen zu Klumpen, die Blumenstücke zu Küchenstücken. Daß die Schuld mehr an den Malern als an den Urbildern liege, wissen nicht nur die Urbilder selber, sondern auch der Berghauptmann schon daraus, weil die Romanleserinnen alle noch romantischer sind als die Romanheldinnen, noch feiner und zurückhaltender. Der Berghauptmann thut hier — ohne die Absicht zu haben, daß ihn acht vornehme Weiber in Mainz, wie den Weiber- und Meistersänger Heinrich Frauenlob, zu Grabe tragen — einen gedruckten Eidschwur (d. h. Schwurschwur), daß er die meisten seiner Zeitgenossinnen besser antraf, als sie der gute offne aber leere rohe Kopf des Verf. des Alcibiades und Nordenschilds zeichnen kann. In der That, wenn die Weiber nicht den Männern Alles verziehen, sogar den Autoribus (und zwar täglich siebenzig Mal, und sie reichen den andern Backen dar, wenn der eine durch Küssen beleidigt worden): so könnt' es kein Bücherverleiher erklären, wie Menschen, deren Kopf doch schwerer, deren Zirbeldrüse kleiner ist, und die sechs Knorpelringe der Luftröhre mehr haben — nämlich 20 überhaupt, wahrscheinlich zum Mehr-Reden — deren Brustbein kürzer und deren Brustknochen weicher sind als bei den

Männern, wie doch solche Menschen weiblichen Geschlechts noch die Magd oder den Kerl in eine Lesebibliothek mit dem Auftrag schicken können: „einen Ritterroman für meine Mademoiselle!" Meine Feder-Collegen — in Rücksicht der Weiber bin ich nach der Bergsprache blos von der Feder, nicht von Feuer noch von Leder — werden zur Erziehung der Leserinnen wie nach Lessing die Juden zur Erziehung der Völker nur darum gewählt, weil sie roher sind als die Zöglinge.

Jede Frau ist feiner als ihr Stand. Sie gewinnt mehr durch die Bildung als der Mann. Die weiblichen Engel (aber auch die weiblichen Teufel) halten sich nur in den höchsten feinsten Menschen-Schubfächern auf; es sind Schmetterlinge, an denen der Sammt-Fittich zwischen zwei rohen Mannsfingern zum nackten häutigen Lappen wird — es sind Tulpen, deren Farbenblätter ein einziger Griff des Schicksals zu einem schmutzigen Leder ausdrückt. — —

Ich bringe Dies alles vor, damit Herr Kotzebue und der freche Poetenwinkel in Jena*) und das ganze romantische Schiffvolk es meiner Klotilde nicht übel nehmen, daß sie mehr ihr eignes Geschlecht, als das besagte Volk nachahmt, um so mehr, da sie vorschützen kann, sie habe dieses noch nicht gelesen.

Durch Agathen kam sehr bald eine von Emanuel überschriebene Antwort Klotildens an, die innen gesandtenmäßig gesiegelt, geometrisch beschnitten und kalligraphisch geschrieben war, weil Frauenzimmer alle Dinge, die sinnliche Aufmerksamkeit verlangen, besser betreiben, als wir, und weil sie — denn kaum vier aus meiner Bekanntschaft brauch' ich auszunehmen — gerade im Gegensatz der Männer desto schöner schreiben, je besser sie denken. Lavater sagt, der schönste Maler gebiert die schönsten Gemälde; und ich sage, schöne Hände schreiben eine schöne Hand.

Klotildens Brief stellet sich mit einer Lusthecke und einem lebendigen Zaun voll Blüten unserem Doctor in den Steig und lässet ihn nicht nach Maienthal. Denn er heißet so:

---

*) Nämlich in den Jahren der Lucinde, der Herders Feinde ꝛc.

Würdigster Freund,

„Kein Mädchen ist vielleicht so glücklich als eine Dichterin; und ich glaube, hier in diesem aufgeschmückten Thale wird man zuletzt beides. Sie sind überall glücklich, da Sie sogar an einem Hofe ein Dichter sein können, wie mir Ihre schöne poetische Epistel beweiset. Aber die Phantasie malet gern aus Schminkdosen — das wahre Maienthal kann der Ihrigen nicht soviel geben, als Sie in die drei Landschaft-Blätter desselben zu legen wissen. So oft ich und Sie einerlei durch Dichtung ersetzen müssen: so ist blos bei Ihnen der Ersatz größer als das Opfer.

Wenn ich Ihnen das Vergnügen, Herrn Emanuel zu sehen, durch Ueberreden hätte verschaffen können: so hätt' ich's gern gethan: aber ich war zuletzt aus Gewissenhaftigkeit nicht beredt genug, um ihn zu einer Reise zu Ihnen zu bringen, die seine sieche Brust der Gefahr des Verblutens aussetzte. Sehen Sie ihn für einen Frühling an, den man alle Jahr neun Monate lang erwarten muß.

Ach die Besorgniß für meinen unvergeßlichen und unersetzlichen Lehrer wirft einen Schatten über den jetzigen ganzen Frühling, wie ein Grabmal über einen Blumengarten. Ich habe niemals einen Frühling so gern und so freudig angesehen wie diesen — ich kann oft noch bei Mondschein an die Bäche hinausgehen und eine Blume aufsuchen, die vor dem fließenden Spiegel zittert, und um welche ein Mond oben und einer unten schimmert, und ich stelle mir das Blumenfest in Morgenland vor, bei dem man (wie man sagt) Nachts um jede Gartenblume einen Spiegel und zwei Lichter setzt. Aber doch kann ich nicht zum Blumenflor meines Lehrers hinüberblicken, ohne zu weich zu werden, da ich denken muß, wer weiß, ob seine Tulpen nicht länger stehen als seine zerknickte Gestalt. Hat denn die ganze Arzneikunst kein Mittel, das seine Hoffnung zu sterben vereitelt? — Ich glaube, er stimmt mich nach und nach in seinen melancholischen Ton, womit ich mich vor einem andern als dem Freunde Emanuels lächerlich machen würde; aber eine stille verborgene Freude bricht auch gern in Schwermuth aus; „nur in der kalten, nicht in der schönen Jahreszeit unseres Schicksals, sagten Sie

einmal, thun die warmen Tropfen weh, die aus den Augen auf die Seele fallen, so wie man blos im Winer die Blumen nicht warm begießen darf." Und warum sollt' ich Ihrer offenherzigen Seele nicht alle Schwächen der meinigen offenbaren? Dieses Zimmer, worin meine Giulia ihr schönes Leben endigte, dieser Spiegel sogar, der mir, als ich mich vor Schmerz von ihrem Sterben wegkehrte, meine erblassende Schwester noch einmal zeigte, die Fenster, aus denen mein Auge so oft des Tages auf einen traurigen dornenvollen Rosenstrauch und auf einen ewig geschlossenen Hügel kommen muß, alles Das darf ja wol meinem Herzen einige Seufzer mehr geben, als eine Glückliche sonst haben soll. Ich weiß nicht, sagten Sie oder Emanuel es: „der Gedanke des Todes muß nur unser Besserungmittel, aber nicht unser Endzweck sein; wenn in das Herz wie in die Herzblätter einer Blume die Grabeserde fällt, so zerstöret sie, anstatt zu befruchten," aber auf mein Laub hat wol das Schicksal und Giulia schon einige Erde geworfen. — Und ich trage sie gern, da ich seit Ihrer Freundschaft nun zu einem Herzen flüchten kann, vor dem ich meines öffnen darf, um ihm darin alle Kümmernisse, alle Seufzer, alle Zweifel, alle Fragen einer gedrückten Seele zu zeigen. O ich danke dem Allgütigen, daß er mir so viel, als er mir in meinem Lehrer zu entziehen drohet, schon voraus in seinem Freunde wieder gibt — meine Freundschaft wird unserm Emanuel nachreichen bis in die andre Welt und seinen Liebling begleiten durch diese; und sollte einmal auf uns beide der gemeinschaftliche Schlag seines Todes fallen, so würden wir unsere vereinigten Thränen geduldiger vergießen, und ich würde vielleicht sagen: ach, sein Freund hat mehr verloren als seine Freundin!

Klotilde."

* * *

Das Schlagen meines fremden Herzens misset mir das Schlagen des glücklichern ab. Aber eh' ich erzähle, was Victors Freude über diesen Brief Anfangs störte und dann verdoppelte, sei es mir erlaubt, zwei gute Bemerkungen zu machen. Die erste ist: die vergrößerte Empfindsamkeit

ist in einer stolzen Brust (wie Klotildens), die sonst die Seufzer zurückholte und nur weibliche Satiren über uns Herren ausschickte, das schönste Zeichen, daß ihr Herz im Sonnenschein der Liebe zergehe. Denn diese kehret die Weiber um; sie macht aus einer Colombine eine Youngin, aus einer Ordentlichen eine Unordentliche, aus einer Feinen eine Offenherzige, aus einer Putzmacherin und Putzträgerin eine Philosophin und wieder umgekehrt. — Und du, liebe Philippine, prüfe die zweite Bemerkung, da du jetzo so gut bist wie dein eigner Bruder; ist nicht das Verhehlen der Liebe das schönste Entdecken derselben? Zeigt nicht ein Schleier — ein moralischer, mein' ich — das ganze Gesicht und ist für nichts unzugänglich als für den Wind — den moralischen, mein' ich —? Decket nicht das gläserne Gehäuse der Damenuhr das ganze darauf gefirnißte Uhrporträt am Boden auf und wendet blos das Beschmutzen, nicht das Beschauen ab? — Und was wirst du für Bemerkungen machen, wenn ich dir diese beiden vorlese!

Der Brief stärkte zugleich Victors Wunsch, um Klotilde zu sein, und seine Kraft, ihn aufzugeben, bis des andern Tags in der Nachttisch-Stunde ein Zufall Alles änderte. Matthieu, der fast mehr Besuche bei Feinden als bei Freunden ablegte, kam vom Apotheker herauf. Er sah die Prospecte von Maienthal und den Florhut; und da er wußte, daß seine Schwester Joachime beides habe: so sagte er scherzhaft: „ich glaube Sie wollen sich verkleiden, oder man hat sich entkleidet.“ Victor flatterte mit einem leeren lustigen „Beides!“ darüber. Er nahm nicht gern den Namen der Liebe oder eines Weibes vor einem Menschen in den Mund, der an keine Tugend glaubte, am wenigsten an weibliche, der zwar, wie andre Spinnen auf andere Musik, sich an seinem Faden auf die Liebe niederließ, der aber wie Mäuse aus Liebe zu den Tönen, über die Saiten kroch und sie zersprengte. Victor war ungern (vor seinem Hofleben) mit solchen philosophischen Ehrenräubern unter unbescholtenen Mädchen, weil es ihm schon wehe that, an den Gesichtpunkt der ersten erinnert zu werden. „Von meiner Tochter, sagt' er, müßten sie nicht einmal das Da-

sein erfahren, weil sie einen Vater schon dadurch beleidigen, daß sie sich sie vorstellen.“ —

Matthieu sprach von dem nächsten patriotischen Club (den vierten Mai am Geburttage des Pfarrers) und fragte, ob er dabei wäre. Agathe aber hatte ihn schon gestern (am vorletzten April) daran erinnert. Endlich führte Matz seine Frage vor: „ob er nicht auch zu Pfingsten von der Partie sei — Er habe mit dem Regierrathe (Flamin), der dazu immer Ferien brauche, eine kleine Lustreise abgekartet, nach Großkussewiz zum Grafen von O. — Er habe da zu thun, noch einige Quartiere des Hofstaats den Kussewizern zu bezahlen, und den Grafen von O. zu einem gütlichen Vergleich über das neuliche Mißverständniß umzustimmen, daher er den Juristen mithaben müsse — Vielleicht seien die Engländer bei diesem Congresse — das Reisecorps könne dann so große Vergnügungen haben wie ein corps diplomatique, nachdem es vorher eben solche Geschäfte gehabt. Der Graf von O. liebe überhaupt Engländer sehr, ob er gleich nicht gern Engländer reite — denn er hab' es sehr bedauert, daß er neulich mit dem H. Hofmedicus bei der Fürstin gesprochen, ohne sie zu kennen.“ Sebastian hatte eine lange stumme Aufmerksamkeit mit einem kalten „Nein!“ beschlossen, weil die Ausdünstung dieser falschen fliegenden Katze mit einem ätzenden Gift sein unbeschirmtes Herz überzog. „Was hab' ich (dacht' er unter jener Einladung) diesem Menschen gethan, daß er mich ewig verfolgt — daß er mit einem Messer, dessen eine Seite vergiftet ist oder beide, meinen Jugendfreund unter unsern doppelten Schmerzen von meiner Seele schneidet — daß er seine Minirhöhlen bis an fremde Orte fortführt, um mich in allen Stellungen über seinem Pulver zu haben?“ Victor mußte nehmlich nach Allem besorgen, daß die Pfingstreise eine Entdeckreise sei, worauf Joachime dem Bruder, wie Ritter Michaelis den Morgenlandfahrern, Fragen über die Uhrbriefsache, über Tostato u. s. w. mitgebe, um wol gar beim Fürsten eine Anklage daraus zu bilden. Er hielt das Untere seiner Karte, d. h. seines tugendhaften Schmerzens so, daß es Matthieu nicht ganz sehen konnte, um ihm eine boshafte Freude zu entziehen. Dieser, der

nicht eine Spitzenmaske, sondern eine eiserne und noch dazu eine mit einem Halse trug, hatte oft eine solche Kälte, daß man seinen wüthigen Zorn nicht begriff und umgekehrt — aber jene hatte er im Lager, diesen in dem Gefechte gegen den Feind. Wenn ihn Jemand sogleich aufbrachte, so war's ein gutes Zeichen und bedeutete, daß er nichts gegen ihn im Schilde führe.

Nach dem Abmarsch des Evangelisten — als er sich auszankte, daß er ihn den Florhut finden lassen, den er überhaupt mehr verschlossen hätte, wäre Flamin öfter gekommen — sah er sich nach Klotildens Schattenriß um, damit der reizende Schatte sein Zürnen kühle. Er war nicht anzutreffen: seine erste Hypothese war, Matz hab' ihn still gestohlen, um so mehr, da er ihn geschnitten. Hat er den Schattenriß wirklich eingesteckt: so wäre der Evangelist — denn mir wurde wie bekanntlich gleich beim Anfange dieser Geschichte die Silhouette übermacht — gar mein correspondirendes Mitglied Knef und er schickte mir die Avisfregatte, den Spitzhund zu. — Toll ist's, daß mich der Correspondent durch solche Nachrichten selber auf den Argwohn bringt.

Indem Victor den lieben Florhut als den Ersatz des Bildes in die Hand nahm und träumend besah: so schlugen am Hute ganz neue frische Blumen für seine Seele aus. „Wie, sagt' er zu sich, muß ich denn gerade den Schattenriß anschauen? Kann ich nicht das — Urbild selber dazu wählen?" Kurz der Hut wurde ein Glücktopf, aus dem er eine frohe Stunde zog, nämlich den Vorsatz, auf Pfingsten zu verreisen, aber nach — Maienthal. Er hielt sich ernstlich vor, daß ihm und Klotilden die zu weit getriebene Schonung eines eifersüchtigen Bruders, dessen irre Hoffnungen ja keine Schwester zu stärken verpflichtet sei, noch dazu durch die menschenfeindlichen Eingebungen Matthieu's erschweret und vereitelt werde — daß also ihr Absondern so wenig erleichtere, als ihr Besuchen verbreche — daß es indessen schön sei, den Bruder zu schonen und blos in seine Abwesenheit einen verdächtigen Ausflug zu verlegen, bis ihn einmal die heruntergezogne Binde in der Ungetreuen die Schwester entdeckte und im Nebenbuhler

den schonenden Freund — und daß es immer besser sei, sie in Maienthal, als bei seiner Zurückkunft in seiner Nähe zu sprechen — und daß der über seine Abstammung belehrte Bruder ihm einmal doch blos vorrücken könne, er habe ihm keine Täuschungen genommen, als höchstens unangenehme. — O die Liebe und die Tugend haben ein nacktes Gewissen und entschuldigen ihre himmlischen Freuden länger und mehr als andere ihre höllischen!

Als Victor noch dazu daran dachte, daß den Tagen der Liebe so bald das Laub und die Blüten abfallen, und daß Emanuel und selber Klotilde zwei hart ans Ufer des Grabes gerückte Blumen sind, deren lose nackte Wurzeln schon erstorben hinunterhängen: so war sein Entschluß befestigt und er schrieb an Emanuel die Nachricht seiner Ankunft zu Pfingsten, um Klotilden durch keinen Ueberfall zu erzürnen und um ihr noch dazu die Gelegenheit eines Verbotes zu lassen. Seine Wendung war die: „Wenn es sein sokratischer Genius erlaube (d. h. Klotilde), der ihm immer sage, was er nicht thun solle: so komm' er zu Pfingsten, da ohnehin die Stadt da veröde, da Flamin auf 4, 5 Tage nach Kussewiz reise" &c.

Als er den Brief fertig hatte: fiel ihm ein, daß er gerade heute an diesem 29. April vor einem Jahre die ganze Nacht gereiset sei, um mit dem ersten Mai am Morgen durch den Nebel ins Pfarrhaus zu treten. „Ich kann ja wieder die schwüle Zephyr-Nacht nicht unter dem Deckbette, sondern unter den Sternen verbringen. — Ich kann in einem fort ins Abendroth nach Maienthals Bergen schauen. — Ich kann ja lieber den halben Weg darauf zugehen — oder gar den ganzen. — Ich kann mich auf einen Berg stellen und ins Dörfchen schauen — Wahrlich, ich kann dann mein Billet hier irgend einem Maienthaler incognito einhändigen und wieder Reißaus nehmen noch vor Tags."

Um sieben Uhr Nachts ging er wie das Meer von Osten nach Westen. Orion, Kastor und Andromeda blinken in Westen nicht weit vom Abendroth über den Gefilden der Geliebten und werden wie diese bald aus einem Himmel in den andern untergehen. Das von lauter Hoff-

nungen erschütterte Herz, seine erhitzten Gehirnkammern, an denen das mit sympathetischer Tinte gezeichnete Maienthal immer lichter und farbiger vortrat, dieses innere fast schmerzliche Brausen der Freude raubte ihm Anfangs das Vermögen, den in griechischer Schönheit aufgebaueten Frühlingtempel in eine stille helle Seele aufzufassen. Die Natur und die Kunst werden nur mit einem reinen Auge, aus welchem die beiden Arten von Thränen weggewischet sind, am besten genossen.

Aber endlich überdeckte das ausgebreitete Nachtstück seine heißen Fieberbilder, und der Himmel drang mit seinen Lichtern und die Erde mit ihren Schatten in sein erweitertes Herz. Die Nacht war ohne Mondlicht, aber ohne Wolken. Der Tempel der Natur war wie ein christlicher erhaben verdunkelt. Victor konnte sich aus den Laufgräben langer Thäler, aus Wälder-Finsternissen und aus dem schillernden Nebel der Wiesen nicht eher erheben als in der Mitternachtstunde, wo er einen Berg wie einen Thron bestieg und sich da auf den Rücken legte, um die Augen in den Himmel unterzutauchen und sich abzukühlen vom Träumen und Laufen. Das hereinhängende Himmelblau schien ihm eine dünne blaue Wolke, ein in blaue Dünste zerschlagnes Meer zu sein, und eine Sonne um die andre theilte mit ihren langen Strahlen diese blaue Flut ein wenig auseinander. Der Arkturus, der dem liegenden Menschen gegenüber stand, stieg schon von der Zinne des Himmels herab, und drei große Sternbilder, der Luchs, der Stier, der große Bär, zogen weit voraus unter das Abendthor. — Diese nähern Sonnen wurden von entrückten Milchstraßen mit einem Hof umschwommen, und tausend große in die Ewigkeit geworfne Himmel standen in unserm Himmel als weiße spannenlange Düfte, als lichte Schneeflocken aus der Unermeßlichkeit, als silberne Kreise aus Reif. — Und die Schichten aneinandergedrückter Sonnen, die erst vor dem tausendäugigen Auge der Kunst den Nebelschleier fallen lassen, spielten wie Streife unserer Sonnenstäubchen im glühenden durch das Unermeßliche brennenden Sonnenstrahl des Ewigen. — Und der Wiederschein seines durchglühten Thrones lag hell auf allen Sonnen. —

— Plötzlich stellen sich nähere zerschmolzene Lichtwölkchen, nähere Nebel, aufgeflogen aus Thau, unter der Versilberung, tief herab vor die Sonnen, und der Silberblick des Himmels läuft mit zertragenen dunkeln Flocken an. — — Victor begreifet die überirdische Entzündung nicht und richtet sich bezaubert empor . . . . . und siehe, der gute verwandte nahe Mond, der sechste Welttheil unserer kleinen Erde, war still und ohne das Freudengeschrei des Morgens neben der Triumphpforte der Sonne hereingetreten in die Nacht seiner Mutter-Erde mit seinem halben Tage.

Und als jetzt die Schatten von allen Bergen rannen und durch die aufgedeckten Landschaften nur in Bächen zwischen Bäumen zogen, und als der Mond dem ganzen dunkeln Frühling in der Mitternacht einen kleinen Morgen gab: so faßte Victor nicht nächtlich-melancholisch, sondern morgendlich verjüngt den großen runden Spielraum der jährlichen Schöpfung in sein erwachtes Auge, in seine erwachte Seele und er überschauete den Frühling unter dem innern Freudengeschrei mitten in der weiten Verstummung, unter dem Gefühle der Unsterblichkeit im Kreise des Schlafes. — —

Auch die Erde, nicht nur der Himmel macht den Menschen groß!

Ziehet in meine Seele und in meine Worte, ihr Mai-Gefühle, die ihr in der Brust meines Victors schluget, da er über die knospende schwellende Erde sah, von Sonnen über seinem Haupte bedeckt, von grünendem Leben umstrickt, das von Gipfeln zu Wurzeln, von Bergen zu Furchen reichte, und von einem zweiten Frühling unter seinen Füßen getragen, da er sich hinter der durchbrochenen Erdrinde die Sonne mit einem Glanztage unter Amerika stehend dachte. — Steige höher, Mond, damit er den quellenden, geschwollenen, dunkelgrünen Frühling leichter sehe, der mit kleinen blassen Spitzen aus der Erde dringt, bis er sich herausgehoben voll glühender Blumen, voll wogender Bäume — damit er die Ebenen erblicke, die unter fetten Blättern liegen und auf deren grünem Wege das Auge von den aufgerichteten Blumen, an welchen die ge-

spaltenen Reize des Lichtes wachsen und sich befestigen, zu den in Blüten zerspringenden Büschen und zu den langsamen Bäumen aufsteigt, deren gleißende Knospen in den Frühlingwinden auf und nieder schwanken — — Victor war in Träume gesunken, als auf einmal das kalte Anwehen der Lenzluft, die jezo mehr mit kleinen Wolken als mit Blumen spielen konnte, und das Rauschen der Frühlingbäche, die neben ihm von allen Bergen und über jedes dunklere Grün wegschossen, ihn erweckte und berührte. — Da war der Mond ungesehen gestiegen und alle Quellen glommen und die Maiblumen traten weißblühend aus dem Grün, und um die regen Wasserpflanzen hüpften Silberpunkte. Da hob sich sein wonneschwerer Blick, um zu Gott zu kommen, von der Erde auf und von den grünenden Rändern der Bäche und stieg auf die herumgebognen Wälder, aus denen die eisernen Funken und Dampfsäulen *) über die Gipfel sprangen, und zog auf die weißen Berge, wo der Winter in Wolken schläft; — — aber als der heilige Blick in dem Sternenhimmel war und zu Gott aufsehen wollte, der die Nacht und den Frühling und die Seele geschaffen hat: so fiel er mit zurücksinkendem Flügel und weinend und fromm und demüthig und selig zurück .... Seine schwere Seele konnte nur sagen: Er ist! —

Aber sein Herz sog sich voll Leben an der unendlichen, quellenden, wehenden Welt um ihn, über ihm, unter ihm, worin Kraft an Kraft, Blüte an Blüte reicht, und deren Lebensquellen von einer Erde in die andere spritzen, und deren leere Räume nur die Steige der feinern Kräfte und der Aufenthalt der kleinern sind — die ganze unermeßliche Welt stand vor ihm, deren ausgespannter Wasserfall, in Düfte und Ströme, in Milchstraßen und Herzen zersprungen, zwischen den zwei Donnern des Gipfels und des Abgrundes reißend, gestirnt, geflammt herabfährt aus einer vergangnen Ewigkeit und niederspringt in eine künftige — und wenn Gott auf den Wasserfall sieht, so malt

*) Von den Eisen- und Kohlenhütten.

sich der Zirkel der Ewigkeit als Regenbogen auf ihn, und der Strom verrückt den schwebenden Zirkel nicht ....

Der selige Sterbliche stand auf und wandelte im Gefühle der Unsterblichkeit durch das um ihn pulsirende Frühlingleben weiter; und er dachte, daß der Mensch mitten unter den Beispielen der Unvergänglichkeit den Unterschied zwischen seinem Schlaf und Wachen irrig zum Unterschied zwischen Sein und Nichtsein zerdehne. Jetzo war seinen kräftigen strotzenden Gefühlen jedes Getöse willkommen, das Schlagen der Eisenhämmer in den Wäldern, das Rauschen der Lenzwasser und der Lenzwinde und das aufprasselnde Rebhuhn. —

Um drei Uhr Morgens sah er Maienthal liegen. Er trat auf den von fünf einzelnen Tannenbäumen gehobnen Berg, auf dem man durchs ganze Dorf und wieder hinüber zum andern Berge schauen kann, wo die Trauerbirke seinen Emanuel beschattet. Die überwachsene Zelle des letzten konnt' er nicht erblicken; aber am Stifte, wo seine Freundin träumte, schimmerten alle Fenster im ausfunkelnden Mondlicht. In seiner Brust war noch der Rausch der Nacht und auf seinem Angesicht das Brennen der Träume — aber das Thal zog ihn in die Erde heraus und gab seinen Freudenblumen blos einen festern Boden; und der Morgenwind kühlte seinen Athem und der Thau seine Wangen ab. Die Thränen stiegen in seine Augen, als sie auf die weißverhangnen Fenster fielen, hinter denen eine schöne, eine weise, eine geliebte und eine liebende Seele ihre unschuldigen Morgenträume vollendete. Ach, es träume dir, Klotilde, von deinem Freunde, daß er dir nahe ist, daß er seine überströmenden Augen auf deine Zelle wendet und daß er verschwindet, wenn du erscheinst, und daß er doch seliger werde von Minute zu Minute — ach, er träumt ja auch, und wenn die Sonne aufgeht, ist das geliebte Thal wie dein Traum mit dem Sternenhimmel versunken. — O die Berge, die Wälder, hinter denen eine geliebte Seele wohnt, die Mauern, die sie umschließen, schauen den Menschen mit einem rührenden Zauber an und hangen vor ihm wie holde Vorhänge der Zukunft und Vergangenheit.

Der Berg führte ihm das Bild des Malers vor, der sonst hier gewesen war, um Klotildens Reize gleichsam wie ein goldnes Zeitalter nur aus der Ferne abzuzeichnen und näher zu ziehen — und dieses führte sein Auge wieder in die Tage ihrer frühern Jugend und ihres stillen frommen Lebens im Stift, und es schmerzte ihn, daß eine Zeit sonst gewesen und verloren war, in der er sie nicht lieben können. Da er sich umsah und sich dachte, auf allen diesen Steigen, neben diesen Bächen, unter diesen Bäumen ist sie gegangen: so wurde ihm die ganze Gegend heilig und lebendig, und jeder darüber hinziehende Vogel schien seine Freundin zu suchen und zu lieben wie er.

Aber nun wachte mit jedem Stern, der oben im Himmel zurücksank, unten auf der Erde eine Blume und ein Vogel auf — der Weg von der Nacht zum Tage wurde schon mit Halbfarben belegt — kleine Nebel stiegen an der Küste des Tages auf — und Victor war noch auf dem Berge. Seine Besorgniß, daß sich die weiße Fensterhülle rege und ihn zeige, war so groß wie sein Wunsch, daß die Besorgniß immer größer werde! Zuweilen wankte ein Vorhang, aber keiner ging auf. — Auf einmal wecken die Vogelkehlen eine Zauberflöte an dem Fuße seines Berges, und der stille Julius kam der Sonne, die ihm nicht mehr leuchtete, mit seinen Morgentönen entgegen. Da entschleierte sich plötzlich Klotildens Fenster, und ihre schönen hellen Augen nahmen den erfrischten Morgen in die fromme Seele auf. Victor trat, der Entfernung ungeachtet, von Gesträuch hinter Gesträuch; aber die Flucht vor den geliebten Augen führte ihn der Flöte näher; er wollte jedoch eben so wenig vor Emanuel, den er in der Nachbarschaft des Blinden glaubte, erscheinen, als vor Klotilden. Als ihn nur noch einige Gebüsche von den Tönen schieden, erblickte er auf dem Berge seinen Freund Emanuel unter der Trauerbirke. Nun eilt' er froh und zitternd zu Julius herab und fand ihn mit dem Lilienangesicht, schön wie den jüngern Bruder eines Engels, umflogen und umsungen von Vögeln, an einer Birke lehnen: „welche Gestalten, welche Herzen, dacht' er, schmücken dieses Paradies!" Wie hätt' er sich an einem solchen Morgen, an einem so

heiligen Orte, gegen einen so guten Jüngling verstellen und ihm etwa mit der nachgemachten Stimme seines italienischen Bedienten den Brief an Emanuel übergeben können! — Nein, das konnt' er nicht; er sagte mit leiser Stimme, um ihn nicht zu erschrecken: „lieber Julius, ich bin's!" — Dann sank er langsam an den zarten Menschen und umarmte an Einer Brust — drei Herzen, und reichte ihm den Brief mit den Worten: „gib ihn deinem Emanuel!" und floh mit dem wärmsten Druck der lieben Hand den Berg tiefer hinab und davon. —

Gerade um diese Stunde an diesem Tage vor einem Jahre verschwand auch Giulia aus Maienthal und nahm nichts von dem schönen Blumenboden mit als einen — Grabhügel.

Als er jetzt hinter Staudengängen ungesehen dem Orte der Seligen entronnen war: machte seine nächtliche Erheiterung einer unbezwinglichen Wehmuth Platz. Die aufgehende Sonne zog alle hellen Farben aus seinem nächtlichen Traum — „hab' ich denn wirklich Maienthal und Julius und alle Geliebte gesehen, oder ist nur auf einer vor dem Monde schillernden Wolke ein zerflossenes Schattenspiel vorüber geronnen?" sagt' er — und der Tag brütete die frische Nachtluft seiner Seele zu einem schwülen Flattern des Südwinds an. Anstatt daß der Mensch sonst, wie Raguel, in der Mitternacht Gräber aushauet und in der Morgensonne sie wieder verschüttet, kehrte heute Sebastian es um.

Eigentlich war es nicht ganz so: sondern das schnelle Vorspringen und Einsinken der geliebten Gestalten, die vergrößerte Sehnsucht darnach, der rührende Abstich des Morgen-Getümmels mit der Nacht-Pause, des Sonnenfeuers mit dem Mond-Dämmern, und die mit der Ermüdung der Phantasie und des Körpers verknüpfte träumende Ermattung der Schlaflosigkeit, alle diese Dinge drückten aus dem Herzen und Thränendrüsen unsers Nachtwandlers unwillkürliche süße Thränen aus, die keinen Gegenstand betrafen, die weder vor Freude noch vor Kummer flossen, sondern vor Sehnsucht.

Auf einmal ließ der schöne nebellose erste Maitag das

Andenken an den vorjährigen, wo er wie ein Frühling und Homerischer Gott im Nebel ankam, vorübergehen — und der gute Mensch schauete mit den Thautropfen in den Augen die Thautropfen in den Blumen an und sagte unaussprechlich gerührt: „ach vor einem Jahr kam ich so glücklich, wurde so unglücklich, und bin wieder so glücklich — o ihr fliehenden, spielenden, nachtönenden, zitternden Jahre des Menschen!" — und das Feiertag-Geläute aus allen Dörfern (es war Philippi Jacobi) setzte mit dem sanften Beben eines Echo alle seine Trauersaiten in ein weiteres Zittern.

„O vor einem Jahre (tönten ihn die Glocken an) begleiteten wir Giulia wie dich aus Maienthal heraus." Dann zog vor der Sonne, die am Himmel ihre weißen Blüten aufschlug, der warme Gedanke sein Herz auseinander „vor einem Jahre an diesem Morgen ging dir dein Flamin entgegen und vergoß an deiner glühenden Brust so viele Freudenthränen — und am Ende des heutigen Tages zog er dich wieder an sein Herz und sagte gleichsam ahnend: „vergiß mich nicht, verrath' mich nicht, und wenn du mich verlassen willst, so laß mich mit dir untergehen!" —

„O du Treuer (sagten alle seine Gedanken), wie tröstet es mich heute, daß ich einmal alle meine Wünsche gern den deinen aufgeopfert habe, um dir getreu zu bleiben *) — Nein, ich kann ihm nichts verbergen, ich gehe jetzt zu ihm." — Er ging gerade zu Flamin, um (wiewol ohne Meineid gegen den Lord und mit Schonung der Eifersucht) es zu bekennen, daß er auf Pfingsten nach Maienthal verreise. Sein auseinander gegangenes Herz bedurfte ein entgegen weinendes Auge so sehr — sein feines Ehrgefühl verschmähte es so sehr, eine fremde Reise zur spanischen Wand der eignen zu machen — seiner erneuerten Liebe that das kleinste Verhehlen vor seinem Freunde so weh — Matthieu war aus diesem himmelblauen Eden unter der Gehirnschale so gänzlich verstoßen — daß er, je länger er dachte und lief, desto mehr aufschließen wollte. Er wollt' es

*) Es war, als er in der Laube mit seinem Vater für Klotildens Verbindung mit Flamin sprach — und als er sich vorsetzte, vor derselben sogar ihre Freundschaft zu entbehren.

nämlich seinem Flamin sogar entdecken, daß er heute Nachts die Einladkarte eigenhändig an den Blinden abgereicht: durch eine Täuschung wurde ihm die künftige Pfingstreise durch die heutige zuverlässiger, und diesen eignen Gesichtpunkt sah er für einen fremden an.

Aber so weit trieb seine träumerische und nachttrunkene Seele ihre gefährliche Ergießung nicht, die desto mehr schaden konnte, da Flamin im Zorne auf keine Unterschiede und Rechtfertigungen mehr zu hören vermochte und sogar alte eingeräumte wieder verwarf. Denn beim Eintritt zog ein Maifrost auf Flamins Gesicht den aufbrechenden Blütenkelch seines Herzens ein wenig zusammen. Er bat Flamin mit seiner contrastirenden Wärme des Gesichts um einen Spaziergang an diesem hellen Tage. Draußen wurde der Abstich noch schneidender, da Flamin seinen Spazierstock bis zum Knicken einstieß, Blumen köpfte, Laub abschlug, mit dem Stiefelabsatz Fußstapfen aushieb, indeß Victor in einem fort zu reden suchte, um seine Seele in der mitgebrachten Wärme zu erhalten.

Es freuet mich an ihm, daß er sein von den heutigen Entbehrungen überrinnendes Herz gerade in eines ergießen wollte, dem er die Entbehrungen schuld zu geben hatte. Endlich sagte er, um das erschwerte Geständniß nur von der Seele zu werfen, eilend: „auf Pfingsten geh' ich nach Maienthal" — und ging fliegend zu den Worten über: „O gerade heute vor einem Jahre gingst du mit."

Flamin unterfuhr ihn, und das Eisgesicht wurde wie ein Hekla von Flammen zerspalten: „So so! — Zu Pfingsten? — Nach Kussewiz gehst du nicht mit uns! — Laß mich doch einmal recht ausreden, Victor!" — Sie blieben also stehen. Flamin streifte die Blüten und Blätter von einem Schlehenast mit blutiger Hand und blickte seinen sanften Freund nicht an, um nicht erweicht zu werden. „Heute vor einem Jahre, sagst du? Sieh, da ging ich eben Abends mit dir auf die Warte und wir versprachen uns entweder Treue oder Mord. Du schwurst mir, dich hinabzustürzen mit mir, wenn du mir Alles genommen hättest, Alles — oder etwan ihre Liebe; denn in deinem Beisein sieht sie mich kaum mehr an. — Bin

ich denn beim Teufel blind? Seh' ich denn nicht, die Maschinerie mit ihrer und deiner Reise ist abgekartet? — Was thust du mit den Maienthaler Landschaften gerade jetzt? Wem gehört der Hut? — Und was soll ich mir aus allem nehmen? — Wem, wem? sag's, sag's — O Gott! wenn's wahr wäre! — Hilf mir, Victor!" — Dem gemißhandelten, heute erschöpften Victor standen die bittersten Thränen in den Augen, die aber Flamin, der sich durch sein eignes Sprechen erzürnte, jetzt ertragen konnte. Niemals nahm dieser in einer Ergrimmung Vorstellungen an: gleichwol erwartete er sie und staunte über sein Rechthaben und über das fremde Verstummen und begehrte, daß man widerspräche. Er quetschte seine Hand in die Schlehenstacheln. Sein Auge brannte in das weinende hinein. Victor bejammerte den festen Schwur vor seinem Vater und sah auf die zitternde Wage, worauf der Eid und die schonende Freundschaft sich ausglichen. Er sammelte noch einmal alle Liebe in seiner Brust und breitete die Arme auseinander und wollte mit ihnen den Sträubenden an sich ziehen und konnte doch nichts sagen als: „Ich und du sind unschuldig; aber bis mein Vater kömmt, eher kann ich mich nicht rechtfertigen." — Flamin drückte ihn von sich ab: „Wozu das? — So war's im Gartenconcert auch, und du warst seitdem tagtäglich bei ihr und auf Osterbällen und auf Schlitten ohne mich — Sag' lieber geradezu, willst du sie heirathen? — Schwör', daß du nicht willst! — O Gott, zöger' nicht — schwör', schwör'! — Ja, ja, Matthieu! — Kannst du noch nicht! — Nu so lüg' wenigstens!"

„Oh!" sagte Victor, und Blutströme schossen verfinsternd durch sein Gehirn und über sein Angesicht — beleidigen darfst du mich doch nicht gar zu sehr, ich bin so gut wie du, ich bin so stolz wie du — vor Gott ist meine Seele rein" — — Aber Flamins Blut an der Schlehenstaude drückte Victors zürnende Erhebung nieder und er hob blos das mitleidige Auge voll Freundschaft-Thränen in den hellern sanftern Himmel. — „Nur die Heirath verschwörst du doch nicht? — Gut, gut, du hast mich erwürgt — mein Herz hast du zerstampft und mein ganzes

Glück — ich hatte Niemand als dich, du warst mein einziger Freund, jetzo will ich ohne einen zum Teufel fahren — Du schwörst nicht? — O ich reiß' mich von dir, blutig und elend und als dein Feind — wir scheiden uns — gehe nur — weg! es ist aus, ganz! — Adieu!" — Er entfloh mit dem in den Weg hauenden Stock, und sein zerrütteter Freund zu Füßen liegend der Wahrheit, die das Flammenschwert gegen den Meineid aufhebt, und in Thränen sterbend vor der Freundschaft, die auf das weiche Herz den schmelzenden Blick voll Bitten wirft, Victor, sag' ich, rief dem fliehenden Geliebten im Sterben nach: „Lebe wohl, mein treuer Flamin! mein unvergeßlicher Freund! ich war dir wol treu! — Aber ein Schwur liegt zwischen uns — Hörst du mich noch? — Eile nicht so! — Flamin, hörst du mich? ich liebe dich noch, wir finden uns wieder, und komm, wann du willst." . . . Er rief stärker, obwol mit erstickten gedämpften Tönen nach: „redliche, theure, theure Seele, ich habe dich sehr geliebt und noch und noch — sei nur recht glücklich — Flamin, Flamin, mein Herz bricht, da du mein Feind wirst." — Flamin sah sich nicht mehr um, aber seine Hand war, wie es schien, an seinen Augen. Der Jugendfreund schwand aus seinen Augen wie eine Jugend, und Victor sank *unglücklich* nieder unter dem schönsten Himmel mit dem Bewußtsein der Unschuld, mit allen Gefühlen der Freundschaft! — O die Tugend selber gibt keinen Trost, wenn du einen Freund verloren hast, und das männliche Herz, das die *Freundschaft* durchstochen hat, blutet tödtlich fort, und aller Wundbalsam der *Liebe* stillet es nicht!

---

32. Hundsposttag.

Physiognomie Victors und Flamins — Siedpunkt der Freundschaft — prächtige Hoffnungen für uns.

Wer hätt' es von Cicero gedacht (wenn er's nicht gelesen hätte), daß ein so bejahrter gescheidter Mann sich in seiner Johannis-Insel hinsetzen und *Anfänge*, Eingänge, präexistirende Keime im voraus auf den Kauf verfertigen würde? Inzwischen hatte der Mann den Vortheil, daß er,

wenn er einen Torso über irgend etwas schrieb, die Wahl unter den fertig liegenden Köpfen hatte, wovon er einen dem Rumpfe nach der Corpuscularphilosophie aufschrauben konnte. — Von mir, an dem nichts Gesetztes ist, kann's nicht Wunder nehmen, daß ich auf meinem Moluckischen Frascati ganze Zaspeln von Anfängen im voraus gewaiset und gezwirnt habe. Wenn nachher der Spitz einen Hundstag bringt: hab' ich ihn schon angefangen und stoße nur den historischen Rest gar an die Einleitung. — Eben gegegenwärtigen Anfang hab' ich für heute erlesen.

Anfangs aber wollt ich freilich diesen nehmen:

Mich quälet bei meinem ganzen Buche nichts als die Angst, wie es werde übersetzt werden. Diese Angst ist keinem Autor zu verdenken, wenn man sieht, wie die Franzosen die Deutschen und die Deutschen die Alten übersetzen. Im Grunde ist's wahrlich so viel, als werde man exponirt von den untern Classen und den Lehrern derselben. Ich kann jene Leser und diese Classen in Rücksicht ihrer Seelenkost, die durch so viele Zwischenglieder vorher geht, mit nichts vergleichen, als mit den armen Leuten in Lappland. Wenn da die Reichen sich in dem Trinkzimmer mit einem Likör, der aus dem theuern Fliegenschwamm gesotten wird, berauschen: so lauert an der Hausthüre das arme Volk, bis ein bemittelter Lappe herauskömmt und p—ss—t; das vertirte Getränk, die Vulgata von gebranntem Wasser kömmt dann den armen Teufeln zu Gute.

Aber diesen Anfang heb' ich mir auf für den Vorbericht zu einer Uebersetzung.

Es gehört zu den schönen Gaukeleien und Naturspielen des Zufalls, deren es recht viele gibt, daß ich dieses Buch gerade in der Philippi Jacobi-Nacht 1793 anfing, wo Victor die Hexenfahrt zum Maienthalischen Blocksberg unter die Zauberer und die Zauberinnen vornahm, und wo er 1792 aus Göttingen anlangte.

Ich kann nicht schreiben, der Leser kann sich's leicht vorstellen, wie Victor die ersten Maitage verlebte oder vertrauerte; denn er kann sich's schwer vorstellen. Vielleicht wir Alle hielten die Bande, die ihn mit Flamin verschlangen, für dünne wenige Fibern oder unempfindliche

Gewohnheitflechsen; es sind aber weiche Nerven und feste Muskeln das Bindwerk ihrer Seelen. Er selber wußte nicht, wie sehr er ihn liebe, als er damit aufhören sollte. In diesen gemeinschaftlichen Irrthum fallen wir Alle, Held, Leser und Schreiber, aus einem Grunde, wenn man einem Freunde, den man schon lange liebte, lange Zeit keinen Beweis der Liebe geben konnte, aus Mangel der Gelegenheit: so quälet man sich mit dem Vorwurfe, man erkalte gegen ihn. Aber dieser Vorwurf selber ist der schönste Beweis der Liebe. Bei Victor trat noch mehr zusammen, ihn selber zu bereden, er werde ein kälterer Freund. Die Vesperturnire um Klotilde, diese Disputationen pro loco thaten ohnehin das Ihrige; aber immer kränkte er sich mit der Selbstrecension, daß er zuweilen seinem Freunde kleine Opfer abgeschlagen, z. B. seinetwegen Versäumung einer Lustpartie, das Wegbleiben aus gewissen zu vornehmen Häusern, die Flamin haßte. Aber in der Freundschaft sind große Opfer leichter als kleine — man opfert ihr oft lieber das Leben als eine Stunde, lieber ein Stück Vermögen als eine kleine unangenehme Unart, so wie euch manche Leute lieber einen Wechsel schenken, als ein so großes leeres Papier. Die Ursache ist, große Aufopferungen macht die Begeisterung, kleine aber die Vernunft. Flamin, der selber niemals kleine machte, foderte sie vom andern mit Hitze, weil er sie für große nahm. Victor hatte sich hierüber weniger vorzurücken; aber Klotilde beschämte ihn, deren längste und kürzeste Tage wie bei den meisten ihres Geschlechts lauter Opfertage waren. — Auch wurde seine natürliche Delicatesse, die jetzo durch sein Hofleben den Zusatz der künstlichen gewonnen hatte, tiefer als sonst von seines Freundes Ecken verletzt. — Die feinen Leute geben ihrem innern Menschen (wie ihrem äußern) durch Mandelkleien und Nachthandschuhe weiche Hände, blos um das Untere der Karten besser zu fühlen, um niedliche halbe Damen-Ohrfeigen zu geben, aber nicht wie die Wundärzte, um damit Wunden zu handhaben.

Zum Unglück schrieb ihm dieser Wahn der Erkältung ein äußeres freundliches Bestreben vor, Wärme bei Flamin zu zeigen. Da nun der Regierrath nicht bedachte, daß

auch das Gezwungene eben so oft von Aufrichtigkeit entstehen könne, als das Ungezwungene von Falschheit: so hatte der Teufel immer mehr sein Bestia-Spiel (wo eine Freundschaft der hohe Einsatz war), bis solcher am Hexentage es gar gewann.

Aber am 4. Mai soll er Alles wieder verlieren, denk' ich. Denn Victor, dessen Herz bei der geringsten Bewegung wieder den Verband durchblutete, nahm sich vor, nicht nur am 4. Mai dem Wiegenfeste des Hofcaplans in St. Lüne beizuwohnen, sondern auch einen Geburttag der erneuerten Freundschaft mit Flamin zu begehen. Er wollte gern den ersten, zweiten, zehnten Schritt thun, wenn nur jener stehen bliebe und keinen zurück thäte. Denn er kann ihn nicht vergessen, er kann die aufgedrungene Entbehrung nicht verwinden, so leicht ihm sonst die freiwillige wurde. Er drückte alle Abende Flamins schönes Bild, das gemacht war aus seiner Liebe für ihn, aus seiner unbestechlichen Rechtschaffenheit, seinem Felsen-Muth, seiner Liebe zum Staat, seinen Talenten, sogar aus seinem Aufbrausen, das aus dem doppelten Gefühl des Unrechts und der eignen Unschuld entstand, dieses warme Bild drückte er an das aufgerissene Herz, und wenn er ihn am Morgen in das Collegium gehen sah, so liefen ihm die Augen über und er pries den Bedienten glücklich, der ihm die Acten nachtrug. Wenn der 4. Mai des großen Versöhntages mit dem Sühnopfer nicht so nahe wäre: so würde er die kleine Julia an sich angewöhnen müssen als einen dritten Stand zwischen den zwei Andern, als einen Leitton zwischen Widertönen. Blos die Hoffnung des Maies setzte seinen Gedanken statt der Nesseln-Brennspitzen wenigstens Rosenstacheln an. — Der Jugendfreund, lieber Leser, der Schulfreund wird nie vergessen, denn er hat etwas von einem Bruder an sich; — wenn du in den Schulhof des Lebens trittst, welches eine Schnepfenthaler Erziehanstalt ist, eine Berlinische Realschule, ein Breslauisches Elisabethanum, ein Scheerauisches Marianum: so begegnen dir die Freunde zuerst, und eure Jugendfreundschaft ist der Frühgottesdienst des Lebens.

Victor wußte Flamins Versöhnlichkeit gewiß voraus, er

sah ihn sogar schon öfter am Fenster stehen und zum Erker hinüberschielen, aus dem ein freundliches und alle Mißdeutungen des Ehrenpunktes unbekümmertes Auge frei und gerade zum Senior schauete; — aber dies nahm doch seine weiche Sehnsucht nicht weg, sondern sie wurde vermehrt durch die erste Wiedererblickung des so schönen betrauerten geliebten Angesichts. Flamin hatte eine große männliche Gestalt, seine ineinander und zurückgedrängte schmale Stirn war der Horst des Muths, seine durchsichtigen blauen Augen — welche seine Schwester Klotilde auch hatte, und die sich recht gut mit einer feurigen Seele vertragen, wie ja auch die alten Deutschen und das Landvolk beides haben — waren von einem denkenden Geiste entzündet, seine gepreßten und eben darum dunkelrötheren übervollen Lippen waren in die menschenfreundliche Erhebung zum Kusse befestigt; blos die Nase war nicht fein genug, sondern juristisch oder deutsch gebildet. Die Nase großer Juristen sieht meines Erachtens zuweilen so elend aus, wie die Nase der Justiz selber, wenn ihr biegsamer Stoff sich unter zu langen Drehfingern zieht. Nicht zu erklären ist's beiläufig, warum die Gesichter großer Theologen — sie müßten denn noch etwas anderes Großes sein — etwas von der typographischen Pracht der Kansteinischen Bibeln an sich haben. Victors Gesicht hingegen hatte am wenigsten unter allen, weder jene burschikosen Trivial-Züge mancher Juristen, noch das Mattgold mancher Theologen; seine Nase lief, ihre Schneide und ihren Wurzel-Einschnitt abgezogen, griechisch-gerade nieder, der Winkel der geschlossenen dünnen Lippen war (falls er nicht gerade lachte) ein spitziger von 1‴″ und bildete mit der scharfen Nase das Ordenzeichen und Ordenkreuz, das oft satirische Leute tragen; — seine weite Stirne wölbte sich zu einem hellen und geräumigen Chor einer geistigen Rotunda, worin eine sokratische gleich beleuchtete Seele wohnt, obgleich weder diese Helle noch jene Stirn sich mit angeborner wilder Festigkeit, wenn auch mit erworbener gatten; seine Phantasie, dieser große Gewinn, hatte wie mehrmals gar keine Lotteriedevise auf seinem Gesicht; — seine Achat-Augen aus Neapel verkündigten und suchten ein liebendes

Herz; sein weißes weiches Gesicht contrastirte, wie Hof mit Krieg, gegen Flamins braunes elastisches, den zwei Glutwangen als Grund dienendes Angesicht. — Uebrigens war Flamins Seele ein reiner Spiegel, der unter der Sonne nur mit einem einzigen Punkte flammte; an Victors seiner aber waren mehre Kräfte zu schimmernden Facetten ausgeschliffen. Klotilde hatte mit ihrem Bruder dieses ganze Feuerzeug und diese Schwefelminen des Temperaments gemein; aber ihre Vernunft deckte Alles zu. Der reißende Blutstrom, der sich bei ihm von Felsen zu Felsen schlug, zog bei ihr schon still und glatt durch Blumenwiesen.

Ich säh' es gern, er erneuerte wieder mit dem Regierrath den Vertrag der Freundschaft: ich würde dann seine Pfingst-Reise nach Maienthal zu beschreiben bekommen, die vielleicht das Septleva und das Beste wird, wozu es noch der menschliche Verstand gebracht hat. Aus diesem Septleva wird aber nichts, wenn sie nicht wieder Friede machen; neben jede Blume in Maienthal, neben jede Entzückung würde sich dem Freunde die abgegrämte Gestalt des Freundes stellen und fragen: „kannst du so glücklich sein, da ich's so wenig bin?“ —

Gescheidter wär' es, beide wären Mönche oder Hofleute; dann wäre ihnen zuzumuthen, daß sie, da die Freundschaft die E h e der Seelen ist, enthaltsam im C ö l i b a t e der Seelen verblieben . . . .

Eben beim Schlusse dieses Capitels bringt der Hund das neue, und ich flechte beide gar ineinander und fahre fort:

Ohne sonderliche Aergerniß über das Ausbleiben der Antwort aus Maienthal ging Victor den 4. Mai einsam nach St. Lüne; und mit jedem Schritte, um den er näher kam, wurde seine Seele weicher und versöhnlicher. — Als er ankam: — —

Es gibt in jedem Hause Tage, die in der Litanei vergessen wurden — verdammte, verteufelte, verhenkerte Tage — wo Alles gekreuzt geht und die Quere — wo Alles keift und knurrt und mit dem Schwanze wedelt — wo die Kinder und der Hund nicht Muck! sagen dürfen, und der Erb-, Lehn- und Gerichtsherr des Hauses alle Thüren zuwirft und die Haus-Herrin das Schnarrcorpus-Register

des Moralisirens *) zieht und den Silberton der Teller und Schlüsselbunde anschlägt — wo man lauter alte Schäden aufstöbert, alle Waldfrevel der Mäuse und Motten, die zerknickten Sonnenschirm- und Fächerstäbe, und daß das Schießpulver und der wohlriechende Puder und das Cavalierpapier dumpfig geworden, und daß der Wurstschlitten ausgesessen ist zu einem hölzernen Esel, und daß der Hund und das Canapee im Hären begriffen sind — wo Alles zu spät kömmt, Alles verbrät, Alles überkocht, und die Kammerdonna die Stecknadeln ins Fleisch der Frau wie in eine Puppe treibt — und wo man, wenn man sich bei dieser hundsföttischen Krankheit ohne Materie genugsam ereifert hat ohne Ursache, sich zufrieden gibt wieder ohne Ursache — —

Als Victor anlandete in der Pfarre: hört' er den Geburthelden des Tages, den Pfarrer, in seiner Studirstube dociren und schreien. Eymann goß seinen h. Geist in die langen Ohren seiner Katechumenen aus, in die keine feurigen Zungen zu bringen waren. Er handhabte eine Dunsin aus einer Einöde (einem einzigen Hause im Walde) und wollte vor ihr den Unterschied des Löse- und des Bindeschlüssels aufklären. Es war aber nicht zu machen: der Caplan und Wiedergeborne hatte schon eine halbe Stunde über die Schulzeit mit dem Aufklären zugebracht; die Dunsin vergriff sich immer in den Schlüsseln, als wäre sie eine — Weltdame. Der Caplan hatte seinen Kopf darauf gesetzt, auf die Erhellung des ihrigen — er stellte ihr Alles vor, was Eisenholz und Eisensteine gerührt hätte, sein heutiges Wiegenfest, die allgemein versalzene Lust, die halbe Ueberschuß-Stunde, um sie zu überreden, daß sie den Unterschied begriffe — sie that's nicht, sie sah ihn nicht ein — er ließ sich zu Bitten herab und sagte: „Schatz, Lamm, Bestie, Beichttochter, fass' es, fleh' ich — mache deinem Seelenhirten die Freude und repetir' ihm den außerordentlichen Unterschied zwischen Bind- und Löseschlüssel

*) Die meisten Weiber sind nicht eher Galgenpatres (eigentlich Galgenmatres) und Kasernenpredigerinnen, als bis sie teufelstoll sind, wie Sterne die meisten Einfälle hatte, wenn er nicht wohl war.

— mein' ich's denn nicht redlich mit dir? — Aber mein Pfarramt fodert es von mir, daß ich dich nicht wie ein Vieh ohne einen Schlüssel zu kennen, weglasse. — Ermanne dich nur und sprich mir nur Wort für Wort nach, theuer-erkaufte Christen-Bestie." — Das that sie endlich und da sie fertig war, sagt er freudig: „So gefällst du deinem Lehrer und merk' ferner auf." — Draußen recapitulirte sie es wieder und sie hatte Alles gut gefasset, ausgenommen, daß sie statt der Bind- und Löseschlüssel allemal vernommen hatte Bind- und Löseschüsseln. —

Die Drillinge wollten erbärmlicher Weise erst nach dem Essen kommen. — Die Seele der rothen Appel dampfte eben darum ein Wildprets-Fümet aus und roch wie angebrannte Milchsuppe und klagte, sie behielte alle Arbeit allein auf dem Hals, und als Agathe ihr beispringen wollte, sagte sie: „ich kann es, Gott sei Dank! so gut machen wie du!" — der Regierrath war angelangt, aber leider wieder auf die Felder hinausgelaufen bis zum Essen — Agathens Gesicht war wie ein Felsenkeller von der Kälte ihres Bruders gegen Victor ausgeschlagen: — Nur die Pfarrerin war die Pfarrerin, nicht blos Ein Vaterland, sondern Ein Liebeathem reihete ihr Herz an sein Herz, und es war ihr unmöglich, auf ihn zu zürnen. Sie liebte ein Mädchen, wenn er's lobte; wäre sie ohne Mann gewesen: so würde sie entweder Liebebrief-Stellerin oder Briefträgerin für ihn geworden sein. — So lieben Weiber: ohne Maß! Oft hassen sie auch so. — Dazu setzet nun mein Correspondent noch, daß er aus dem Baddorfe einen ganzen Zeugenrotul zum Beweise ausziehen könnte, daß die Pfarrerin nicht blos alle Mal, sondern auch am heutigen Ventos- und Pluvios-Tage es mit ungeschminkter Fassung einer Christin auszuhalten und zu erleben vermochte, wenn eine etwas fallen ließ, eine Tasse oder ein Wort. Zu so etwas — zur Apathie gegen einen gegenwärtigen gänzlichen Verlust eines Suppen-, eines Spülnapfes, eines Fruchttellers — ist vielleicht eben so viel Gesundheit als Vernunft vonnöthen.

— Endlich trat Abends der Hofjunker ein und sagte, Flamin sei noch im Garten. Victor nahm es auf, als

sei es ihm gesagt, und ging hinaus und trug sein beklommenes Herz einem andern bangen entgegen. Flamin fand er in einer überlaubten Ecke hinaufstarrend mit den Augen zum Wachsbilde des verstoßenen Geliebten; Victors Herz ging wie zwischen Thränen schwer in der übervollen Brust. Flamins Gesicht war nicht mit dem Panzer des Zorns, sondern mit dem Leichenschleier des Kummers bedeckt. Denn hier auf dem Vorgrund einer hellen warmen Jugend, gleichsam auf dem classischen Boden der vorigen unersetzlichen Liebe wurde er zu weich und zu warm — auf dem Dorfe widerrief er die Härte der Stadt — und was noch mehr war, lauter Freunde seines Freundes, lauter liebevolle Lobreden auf den verschmähten Liebling drängten und wärmten sein verarmtes Herz, und er konnte ihn hier noch leichter entschuldigen als entbehren. Victor bewillkommte ihn mit der sanften Stimme eines gedrückten Herzens, aber dieser sagte alle Gedanken und Worte nur halb. Victor schauete tief in die Seele, die um die Freundschaft trauerte; denn nur ein Herz sieht ein Herz; so sieht nur der große Mann große Männer, wie man Berge nur auf Bergen erblickt. Er hielt es daher für kein Zeichen des Grolls, da F l a m i n langsam von ihm wegging; aber er mußte, so einsam dagelassen, seine Augen von der geweiheten Erde des Gartens, wo ihre Freundschaft sonst die Blüten geöffnet hatte, und von der Opferlaube, wo er bei seinem Vater für Klotidens und Flamins Verknüpfung gesprochen, und von der hohen Warte, dem Tabor der freundschaftlichen Verklärung, von allen diesen Begräbnißstätten einer schönern Zeit mußt' er die Augen abwenden, um die ärmere zu ertragen. Allein das, was er nicht anschauen wollte, stellte er sich desto heller vor.

Jetzo dehnte die Gebet- und Abendglocke ihre melancholischen Bebungen aus bis an die Herzen der Menschen — die vergangnen Zeiten schickten die Töne, und die Abendklagen sanken wie heiße Bitten in die getrennten Freunde: „O söhnet euch aus und gehet zusammen! Ist denn das Leben so lang, daß die Menschen zürnen dürfen; sind denn der guten Seelen so viele, daß sie einander fliehen können? O diese Töne zogen um viele Aschen-Lei-

chen, um manches erstarrte Herz voll Liebe, um manchen geschlossenen Mund voll Grimm, o Vergängliche, liebet, liebet euch!" — Victor ging willig (denn er weinte) dem Freunde nach und fand ihn am Beete stehen, worauf Eymann dessen Namens-F in Kohlrabipflanzen grünen ließ, und er schwieg, weil er wußte, daß zu allen sympathetischen Curen geschwiegen werden muß. O eine solche schweigende Stunde, wo Freunde wie Fremdlinge neben einander stehen und mit dem Verstummen das alte Ergießen vergleichen, hat zu viele Herzstiche und tausend erdrückte Thränen und statt der Worte die Seufzer!

Victor so nahe am Freund wollte, da unter dem Geläute seine schönere Seele, wie Nachtigallen unter Concerten, immer lauter wurde, von Minute zu Minute an dieses schöne edle Gesicht, an diese zum Versöhnkusse geründeten Lippen fallen — aber er erschrak vor der neulichen Abstoßung. Er sah jetzo, wie Flamin ins Beet immer weiter schritt und die Herzblätter der Kohlrabi langsam umtrat und auseinander quetschte; endlich merkte er, dieses Zerknirschen des grünenden Namens sei blos die stumme Sprache der Trostlosigkeit, die sagen wollte: „ich hasse mein gequältes Ich und ich möcht' es zermalmen wie meinen Namen hier: für wen soll er?" — Das riß Blut aus Victors Herzen und weggekehrte Thränen aus seinem Auge, und er nahm sanft die langentzogene Hand, um ihn wegzuführen vom Selbermorde des Namens. Aber Flamin drehte sein zuckendes Angesicht seitwärts nach dem wächsernen Schatten seines Freundes und sah, starr abgekrümmt, hinauf. — „Bester Flamin!" sagte Victor mit dem gerührtesten Laute und drückte die brennende Hand. Da riß sie Flamin aus seiner heraus und stieß mit den zwei Handballen die Thränentropfen in die Augen zurück — und athmete laut — und sagte erstickt: „Victor!" — und wandte sich mit großen Thränen um und sagte noch dumpfer: „liebe mich wieder!" — Und sie stürzten zusammen und Victor antwortete: „ewig und ewig lieb' ich dich, du hast mich ja nie beleidigt" und Flamin stammelte glühend und sterbend: „nimm nur meine Geliebte, und bleibe mein Freund!" — Victor konnte lange nicht

reden und ihre Wangen und ihre Thränen brannten vereinigt aneinander, bis er endlich sagen konnte: „o du! o du! du edler Mensch! Aber du irrest dich irgendwo! — Nun verlassen wir uns nicht mehr, nun wollen wir ewig so bleiben. — Ach wie unaussprechlich werden wir uns einmal lieben, wenn mein Vater kömmt!"

Hier holte sie die vielleicht um beide besorgte Pfarrerin ab, und Flamin ehrte sie, was er selten that, in seiner Erweichung mit einer kindlichen Umarmung; und aus vier verweinten Augen las sie entzückt die Erneuerung ihres unvergänglichen Bundes.

Nichts beweget den Menschen mehr, als der Anblick einer Versöhnung, unsere Schwächen werden nicht zu kostbar durch die Stunden ihrer Vergebung erkauft, und der Engel, der keinen Zorn empfände, müßte den Menschen beneiden, der ihn überwindet. — Wenn du vergibst, so ist der Mensch, der in dein Herz Wunden macht, der Seewurm, der die Muschelschale zerlöchert, welche die Oeffnungen mit Perlen verschließet.

Diese Aussöhnung zog gleichsam eine mit dem Glück nach sich — der brumaire-Abend wurde zu einem floréal-Abend — die Drillinge aßen vom gebratnen Ruhm der Appel nach — der Pfarrer hatte mit keinen Schlüsseln weiter zu thun, als mit Löseschlüsseln, den geistigen Musikschlüsseln — und das Geburtfest war zu einem Bundfeste aufgeblühet, zu einem Oppositionclub, wo sich Alles, aber in einem höhern Sinne als Quäker und Kaufleute, Freund nannte. Die Drillinge hielten altbrittische Reden, die nur freie Menschen verstehen konnten. Victor wunderte sich über die allgemeine Freihmüthigkeit vor einer so gestachelten Schmeiß-Mouche, wie Matthieu war — aber die Engländer fragten nach nichts. Der Pfarrer schickte Herzgebete ab und sagte: „er seines Orts nehme wenig Notiz davon und bitte nur leiser zu haranguiren, damit er nicht in den Ruf käme, als ob er pietistische Conventikel in seiner Pfarre zuließe; inzwischen steif' er sich ganz auf den Herrn Hofmedicus und Herrn Hofjunker, die ihn gegen Fiscalate gewißlich decken würden; sonst würd' er Frau und Sohn nicht mit drein sprechen lassen." Die Pfarrerin zog die

Erinnerungen an ihr freies Vaterland den besten Verleumdungen und Moden vor. Victor mußte heute sein Versprechen halten, seine republikanische Orthodoxie außer Zweifel zu setzen; und da er solches vor unsern Ohren gab, wollen wir auch mit sehen, wie er es hält und ob er ein Alt-Britte ist.

Er ahmte meistens den Styl nach, den er zuletzt gelesen oder — wie heute — gehört hatte; daher sprach er in Sentenzen wie der eine brennend-kalte Engländer.

„Kein Staat ist frei, als der sich liebt; das Maß der Vaterlandliebe ist das Maß der Freiheit. Was ist denn nun diese Freiheit? Die Geschichte ist der La Morgue-Platz*) wo Jeder die todten Verwandten seines Herzens sucht; fragt die großen Todten aus Sparta, Athen und Rom, was Freiheit ist? Ihre ewigen Festtage — ihre Spiele — ihre ewigen Kriege — ihre steten Opfer des Vermögens und Lebens — ihre Verachtung des Reichthums, des Handels und der Handwerker können den cameralistischen Landesflor nicht zum Ziel der Freiheit machen. Aber der consequente Despot muß den sinnlichen Wohlstand seiner Neger-Pflanzung betreiben. Der Druck und die Milde, die Ungerechtigkeit und die Tugend eines Einzelnen machen so wenig den Unterschied zwischen sklavischer und freier Regierform aus, daß Rom eine Sklavin war unter den Antoninen, und eine Freie unter dem Sulla **). — Nicht jeder Bund, sondern Zweck des Bundes, nicht das Vereinigen unter gemeinschaftliche Gesetze, sondern der Inhalt derselben geben der Seele die Flügel des Patriotismus; denn sonst wäre jede Hansa, jeder Handelsbund ein pythagorischer und zeugte Sparter. Das, wofür der Mensch Blut und Güter gibt, muß etwas Höheres als beides sein; — eignes Leben und Vermögen zu beschützen, hat der Gute nicht so viel Tapferkeit, als er hat, wenn er für fremdes kämpft; — die Mutter wagt nichts für sich und Alles für

---

*) Ein vergitterter Platz in Paris, wo man die in der Nacht gefundenen Todten ausstellt, damit jeder Verwandte den seinigen aussuche.

**) Groß ist die Seele, die wie er unter lauter Feinden aller Gewalt entsagt — größer ist das Volk, vor dem man's thun durfte. Ein anderes wäre den Läusen Sulla's zuvorgekommen.

das Kind — kurz nur für das Edlere in sich, für die Tugend öffnet der Mensch seine Adern und opfert seinen Geist, nur nennt der christliche Märtyrer diese Tugend Glauben, der wilde Ehre, der republikanische Freiheit. — Nehmt zehn Menschen, sperrt sie in zehn verschiedene Inseln: keiner wird den andern (ich habe keine Weltbürger genommen), wenn er ihm auf seinem Kahn begegnet, lieben oder beschützen, sondern ihn blos wie ein unschuldiges ungebildetes Thier unbeschädigt vorüberfahren lassen. Werft sie aber sämmtlich auf Eine Insel *): so werden sie gegenseitige Bedingungen des Beisammenlebens, des Unterstützens u. s. w., d. h. Gesetze machen — jetzo haben sie öftern Genuß und Gebrauch des Rechts, folglich ihrer Persönlichkeit, die sie von blosen Mitteln unterscheidet, folglich ihrer Freiheit. Vorher auf ihren zehn-Inseln waren sie mehr ungebunden als frei. Je mehr die Gegenstände ihrer Gesetze sich veredeln, desto mehr sehen sie, daß das Gesetz den innern Menschen mehr angehe, als der Schutthaufen, den es beschirmt, das Recht mehr als das Eigenthum, und daß der edle Mensch seine Güter, seine Gerechtsame, sein Leben verfechte, nicht wegen ihrer Wichtigkeit, sondern wegen seiner Würde. — Ich will die Sache von einer andern Seite beschauen, um den Satz zu vertheidigen, womit ich die Rede anfing. Wenn ein Volk seine Verfassung hasset: so geht der Zweck seiner Verfassung, d. h. seiner Vereinigung, verloren. Liebe der Verfassung und Liebe für seine Mitbürger als Mitbürger ist eins. Ich hole so aus: wären alle Menschen weise und gut, so wären sie alle einander ähnlich, folglich gewogen. Da das nicht ist: so ersetzt die Natur diese Güte durch Aehnlichkeiten der Triebe, durch Gemeinschaft des Zwecks, durch Beisammenleben u. s. w. und hält durch diese Bänder — der ehelichen, der Geschwister- und der Freundesliebe — unsere glatten schlüpferigen Herzen zusammen in verschiedenen Entfernungen. So erzieht sie unser Herz zur höhern Wärme. Der Staat gibt ihm eine noch größere, denn der Bürger liebt schon mehr

*) Victor nahm zu seinem Bunde zehn Personen, vielleicht weil gerade so viele zu einem Tumulte gehören. Hommel rhapsod. observat. CCXXV.

den Menschen im Bürger, als der Bruder ihn im Bruder, der Vater im Sohn. Vaterlandliebe ist nichts als eine eingeschränkte Weltbürgerliebe; und die höhere Menschenliebe ist des Weisen große Vaterlandliebe für die ganze Erde. In meinen jüngern Jahren war mir oft die Menge der Menschen schmerzlich, weil ich mich unvermögend fühlte, 1000 Millionen auf einmal zu lieben; aber das Herz des Menschen nimmt mehr in sich als sein Kopf und der bessere Mensch müßte sich verachten, dessen Arme nur um einen einzigen Planeten reichten. . . ."

* * *

— Jetzo setz' ich wie in einer Komödie nur die Namen der Spieler vor die Anmerkungen. Der kalt-philosophische Balthasar: „Daher muß die ganze Erde einmal ein einziger Staat werden, eine Universalrepublik; die Philosophie muß Kriege, Menschenhaß, kurz alle mögliche Widersprüche mit der Moral so lange gut heißen, als es noch zwei Staaten gibt. Es muß einmal einen Nationalconvent der Menschheit geben; die Reiche sind die Municipalitäten."

Matthieu: „jetzo leben wir also erst im 11ten October und ein wenig im 4ten August."

Victor: „wir sehen gleich dem David den Salomonischen Tempel nur in Träumen und die Stifthütten im Wachen; aber die Philosophie wäre jämmerlich, die von den Menschen nichts foderte, als was diese bisher ohne Philosophie leisteten. Wir müssen die Wirklichkeit dem Ideal, aber nicht Dieses jener anpassen."

Der heiß-philosophische Melchior: „die meisten jetzigen Bewegungen sind nur Griffe, die ein unter dem Gehirnbohrer Schlafender nach der blutigen Gehirnhaut thut. — Aber die fallende Stalaktite der Regentschaft tropfet endlich mit der steigenden Stalagmite des Volkes zur Säule zusammen."

Flamin: „setzen aber nicht Sparter Heloten voraus, Römer und Deutsche Sklaven, und Europäer Neger? — Muß sich nicht immer das Glück des Ganzen auf einzelne Opfer gründen, so wie ein Stand sich dem Ackerbau widmen muß, damit ein anderer dem Wissen obliege?"

Cato der ältere: „dann spei' ich aufs Ganze, wenn ich das Opfer bin, und verachte mich, wenn ich das Ganze bin."

Balthasar: „besser ist's, das Ganze leidet freiwillig eines einzigen Gliedes wegen, als daß Dieses wider seine gerechte Stimme für das Ganze leide."

Matthieu: „viat justitia et pereat mundus."

Victor: „auf Deutsch: das größte physische Uebel muß man vorziehen dem kleinsten moralischen, der kleinsten Ungerechtigkeit." —

Melchior: „durch die physische von der Natur gemachte Ungleichheit der Menschen wird irgend eine politische so wenig entschuldigt, als durch Pest der Mord, durch Mißwachs das Kornjudenthum. Sondern umgekehrt muß eben die politische Gleichheit das Ersatzmittel der physischen sein. Im despotischen Staat kann die Aufklärung wie das Wohlleben an Innengehalt größer sein, aber im freien ist sie an Außengehalt größer und unter Alle vertheilt. Denn Freiheit und Aufklärung erzeugen einander wechselseitig."

Victor: „wie Unglaube und Despotie. Ihre Behauptung zeigt den Völkern zwei Wege, einen langsamern aber gerechtern, und einen, der beides nicht ist. — Die wilden Eingriffe ins Zifferblattrad der Zeit, das tausend kleine Räder drehen, verrücken es mehr, als sie es beschleunigen, oft brechen sie ihm Zähne ab *): hänge dich ans Gewicht des Uhrwerks, das alle Räder treibt; d. h. sei weise und tugendhaft, dann bist du groß und unschuldig zugleich und bauest an der Stadt Gottes, ohne den Mörtel des Bluts und ohne die Quader der Todtenköpfe." —

Hier wird diese politische Predigt ausgeläutet, unter welcher Victor seiner Sokratischen Haltung und Mäßigung ungeachtet doch diese wilden Köpfe zu Freunden des seinigen machte. Dem einzigen Matthieu war nur um Spott zu

*) Denn es gibt keine großen Begebenheiten aus kleinen Ursachen, sondern nur große aus 1 000000 kleinen Ursachen, wovon man immer die letzte für die Mutter der großen Geburt ausgibt. Ist denn das Zündpulver die Ladung des Geschosses?

thun, auf den er jeden Ernst zurückführte, anstatt es umzukehren. Er hatte in einem eigenthümlichen Grade jene Unverschämtheit von Stand, gewisse Thorheiten zugleich zu begehen und zu verachten, und gewisse Weise zugleich zu meiden und zu loben. Wo er nur konnte, bewarf er den gutmüthigen Fürsten von Flachsenfingen mit satirischen Distelköpfen und zeigte eine Feindseligkeit gegen den Ehemann, die sonst das Zeichen einer zu großen Freundschaft gegen die Frau ist. — So sagte er heute in Beziehung auf Jenners oder Januars Neigungen, die mit seinem Monats- und Heiligen-Namen abstechen; „für den h. Januarius in Puzzolo*) war ein Fisch der D. Kuhlpepper." —

Ich gesteh' es, ich habe unter dem ganzen Club wieder den närrischen Gedanken gehabt, den ich mir schon oft, so toll er ist, nicht aus dem Kopfe schlagen konnte — denn er wird freilich ein wenig dadurch bestätigt, daß ich wie ein Atheist nicht weiß, wo ich her bin, und daß ich mit meinem französischen Namen Jean Paul durch die wunderbarsten Zufälle an ein deutsches Schreibepult getrieben wurde, auf dem ich einmal der Welt jene weitläuftig berichten will — wie gesagt, ich halt' es selber für eine Narrheit, wenn ich mir zuweilen einbilde, es sei möglich, daß ich etwan — da in der orientalischen Geschichte die Beispiele davon tausendweise da sind — gar ein unbenannter Knäsensohn oder Schachsohn oder etwas Aehnliches wäre, das für den Thron gebildet werde, und dem man nur seine edle Geburt verstecke, um es besser zu erziehen. So etwas nur zu überlegen, ist schon Tollheit; aber so viel ist doch richtig, daß aus der Universalhistorie die Beispiele nicht auszukratzen sind, wo Mancher bis in sein 28tes Jahr — ich bin um zwei Jahr älter — nicht ein Wort davon wußte, daß ein asiatischer oder anderer Thron auf ihn warte, wovon er nachher, wenn er darauf kam, prächtig herunter regierte. Setze man aber, ich würde aus ei-

*) Für diese Statue konnte nämlich kein Bildhauer eine zweite Nase machen, die paßte — denn die erste war abgebrochen — endlich nach 400 Jahren fand ein Kind in einem großen Fische die marmorne, welche anlag. Labats Reisen 5ter Theil.

nem Jean ohne Land ein Johann mit Land, so ging' ich sofort aufs Billard und sagte Jedem, wen er vor sich hätte. Wäre einer von meinen Landskindern mit da und stieße: so würd' ich ihn dort sofort regieren — und eine Landestochter ohne Bedenken — Ich würde mit Bedacht verfahren und nur mit Subjecten aus meiner Billard-Gespannschaft die wichtigern Aemter besetzen, weil der Regent den kennen muß, den er vocirt, welches er beim Spiel bekanntlich am ersten vermag. Ich würde meinen Landsassen und allen durch ein Generalreglement auf alle Zeiten strenge befehlen, glücklich und wohlhabend zu sein, und wer arm würde, den setzte ich zur Strafe auf halben Sold; denn ich denke, wenn ich die Armuth so nachdrücklich untersagte, so würd' es zuletzt so viel sein, als regierten Saturn und ich mit einander. — Ich würde in meinem Staate nicht, wie ein Sultan in seinem Harem, physische Stumme und Zwerge begehren, sondern nach Gelegenheit moralische — Ich gesteh' es, ich hätte eine eigene Vorliebe für Genies und stellte bei allen, sogar beim elendesten Posten, die größten Köpfe an. — Ich würde mich vor nichts fürchten (Feinde ausgenommen) als vor der Kopfwassersucht, vor der ein gekröntes Haupt oder ein infulirtes in Aengsten sein muß, wenn es wie ich in dem Dr. Ludwig oder auch in Tissot von den Nerven gelesen hat, daß dergleichen durch starke B i n d e n um den Kopf am ersten entstehe, welches ich noch mehr von meiner Krone befahre, zumal wenn der Kopf, der hineingetrieben wird, d i c k ist und sie e n g . . .

Wir kommen wieder zur Geschichte. Den andern Tag kehrten Victor und Flamin, in den schönen neu angezognen Schlingen des freundschaftlichen Bundes, nach Flachsenfingen zurück. Jetzo konnte Victor durch Maienthals Himmelpforte eingehen, wenn Klotilde sie nicht verriegelte. Alles kam auf Emanuels Antwort an. Die Mailüfte wehten, die Maiblumen dufteten, die Maibäume rauschten. O wie fachte dieses Wehen die Sehnsucht an, alle diese Seligkeiten in Maienthal zu genießen und das Einlaßblatt zum schönsten Concertsaal der Natur vom Freunde zu bekommen. Es kam keines; denn es war schon gekommen

durch den Zeidler Lind aus Kussewiz, der als Feudal-Postillon vom Grafen O. an Matthieu gesendet worden und den Weg über Maienthal genommen hatte. Es war von Emanuel:

Horion!

Komm' eher, Geliebter! Eil' in unser Edenthal, das ein Gartensaal der Natur mit grünenden Wänden zwischen lauter Gängen ist, die aus dem Himmel in den Himmel läufen. Die blumigen lichten Stunden rücken vor dem Auge des Menschen vorüber wie die Sterne vor dem Sehrohre des Himmelmessers. Blütenschlingen aus Jelängerjelieber sind Dir gelegt und mit Düften zugedeckt; und wenn Du darin gefangen bist, fassen die aufwallenden Düfte Dich mit einer Wolke ein, und unbekannte Arme dringen durch die Wolke und ziehen Dich an drei Herzen voll Liebe! Ich habe schon Maiblumen aus dem Walde ausgehoben und neben mich gepflanzt — Deine Stadt ist ja auch ein Wald um Dich, stille Maiblume! Ich habe schon zwei Balsaminen und fünf Sommerlevkojen versetzt, aber meine erste versetzte Balsamine war Klotilde. Du siehst, der Frühling streckt sich mit seinen üppigen treibenden Säften auch durch meine aufknospende Seele, und der Mai spaltet an ihr, wie ich jetzt an den Nelken, alle Knospen auf. — Erscheine, erscheine, eh' ich wieder trübe werde, und sage dann Deinem Julius, wer der Engel war, der ihm den Brief an mich gereicht.

Emanuel.

* * *

Julius hatte wahrscheinlich dabei wieder an jenen andern Brief gedacht, den ihm ein bis jetzt unbekannter Engel zum Aufsiegeln auf diese Pfingsten gegeben — Aber was gehen mich hier Engel und Briefe an? Courierschreiben will ich jetzt, damit ich das 32ste Capitel hinausgemacht habe, eh' der Hund mit seinem 33sten Pfingstcapitel auftritt, das nicht blos, weil es 32 Capitel-Ahnen hat, sonder wegen der wahrscheinlichen Ausgießung eines freudigen h. Geistes darin, oder wegen eines ganzen Taubenflugs von h. Geistern und wegen der historischen Gemälde darin — und wegen meiner eignen Anstrengung — ein Capitel

(glaubt man) werden muß, dergleichen in jeder Dionysischen Periode kaum ein halbes und in jeder Constantinopolitanischen ein ganzes kann geschrieben werden — Der Pfingst-Hundstag kann lang ausfallen, aber gut und göttlich — Philippine wird den Bruder rütteln und sagen (sie schmeichelt gern): „Paul! Paulus war auch im dritten Himmel, aber so hat er ihn nicht beschrieben in seinen Briefen an die Römer!" — Ich wollte selber, ich könnte meinen 33. Hundstag lesen, bevor ich ihn gemacht ....

Das Viele, was ich noch mit Wenigem und mit der bisherigen Eile herzuwerfen habe, ist laut den Kürbiß-Acten das: Victor freute sich eben so wie ich auf die Pfingst-Evangelien. Sein Gewissen setzte seinem Genusse nicht das dünnste Speisegeländer, nicht den niedrigsten Weidstein weiter in den Weg, und er konnte wie eine unschuldige Freude zur geliebten Klotilde gehen und sagen: nimm mich an. Er that jetzt die Abschied- und Krankenbesuche bei Hofe regelmäßig ab, und schor sich um kein Wort voll Höllenstein und um kein Auge voll Basiliskengift. Er verdoppelte die schönern Besuche bei Flamin, um dessen edle Versöhnung mit einer wärmern Freundschaft zu belohnen, und er drückte auf die vergangne Geschichte und auf den Gegenstand der Eifersucht das Secretinsiegel des schonenden Schweigens. Seine Träume stellten zwar bei ihrem Theater voll Schattenspielen und Lufterscheinungen Klotildens Gestalt nicht an (gerade die geliebtesten Gesichter versaget der Traum), aber indem sie ihn in die alten dunkeln Regenmonate führten, wo er wieder unglücklich und ohne Liebe und ohne die theuerste Seele war, so gaben sie ihm durch die niedergeregnete Nacht einen hellern Tag, und die verdoppelte Wehmuth wurde zur verdoppelten Liebe — Und wenn er am Morgen nach solchen Träumen vom vergangnen Traum durch den Maien-Reif neben den üppigen Freudentropfen der Weinreben und unter dem Morgenwind, der ihn mehr trug als kühlte, hinaustrat, um die festen westlichen Wälder, die mit einem grünen Vorhang die Opernbühne seiner Hoffnung verhingen, wie theure Reliquien mit den sehnenden Augen zu betasten — — Ein Recensent, der sich an meine Stelle setzt, kann mir

unmöglich bei dieser Kürze der Zeit und auf meiner Extrapostkutsche des Phöbuswagen (jetzt in den kürzern Tagen) zumuthen, dem langen Vorsatze seinen **Nachsatz** zu geben.

Sogar der steilrechte Klimax des Barometers und das wagrechte Strömen des Ostwindes faßten die Segel seiner Hoffnung an, und zogen ihn in das stille Meer der Pfingst-Zukunft und in den Kalender von 1793, um zu sehen, ob der Mond zu Pfingsten voll wäre — Beim Himmel, er wird's wenigstens halb, welches noch viel besser ist, weil man ihn sogleich bei der Hand mitten am Himmel hat, wenn man seinen Abend anfangen will . . .

Ich hab's doch durch außerordentliches Rennen dahin gebracht, daß ich mit dem 32. Hundsposttage fertig bin, eh' Spitz mit seinem Freudenpokal am Halse über das indische Meer gesetzt ist — Und da ich ohnehin nach der capitulatio perpetua mit dem Leser (bei der bekanntlich die Fürsten- und Städtebank ins Gras beißet) jetzt einen Schalttag machen muß: so will ich dazu die Vacanz des Hundes verwenden: aber ich flehe alle meine **Tagwähler** und Kunden, die bisher am Springstabe des Zeigefingers über die Schalttage weggesetzt sind, ernsthaft an, es bei diesem nicht zu thun, erstlich weil ich erbötig bin, mich erschießen zu lassen, wenn ich in diesem Schalttage mein obwol unter mehren Regierungen bestätigtes Schalttags-Privilegium, die witzigsten und tiefsinnigsten Sachen vortragen zu dürfen, nur im Geringsten exercire — und zweitens weil der Hund schon am Schalttage in den Hafen laufen und mir Facta bringen kann, die ich nicht im 33. Hundstage auftische, sondern schon am — VIII. **Schlattage** oder an der VIII. **Sansculottide.**

— Der Inhalt davon ist, gleich der Gegenwart, ein toller Vorbericht von der Zukunft. —

Ich muß sagen, wenn erstlich **Bellarmin** (der katholische Vorfechter und Contradictor) behauptet, jeder Mensch sei sein eigner Erlöser — woraus meines Erachtens folgt, daß er auch seine eigne Eva und Schlange für seinen antiken Adam ist — wenn zweitens die Feder eines außerordentlich guten Autors eine Lichtputze der Wahrheit ist,

so wie umgekehrt dem H. von Moser im Gefängniß die Lichtputze die Feder war — wenn drittens der Despotismus statt der lebendigen Baumstämme zuletzt (denn er sägt in die Welt hinein wie blind) den Thron-Sägebock selber zersägen kann — ferner muß ich sagen, wenn viertens jede Handlung (sogar die schlimmsten), wie Christus, zwei unähnliche Geschlechtregister hat — wenn vollends fünftens ein und der andere Recensent sein kritisches Auge, womit er Alles besieht, nicht auf dem Scheitel-Wirbel trägt (wie etwa Muhameds Selige, um die Schönheiten nicht zu sehen), noch wie Argus hinten und vornen, sondern wirklich vornen gleich unter dem Magen über dem Gedärm mitten im Nabel, wenn dieser Mann noch dazu kein anderes Herz besitzt, als das leinene, das die Näh- terin unten im Winkel des Hemdjabots einflickt und das auf der Herzgrube aufliegt, die man gescheidter die Magengrube nennen sollte — endlich muß ich sagen (wenigstens kann ich's), wenn sechstens wahrer Zusammenhang, strenge Paragraphen-Verkettung vielleicht die größte Zierde und Seele der ungebundnen Rede ist, die aber einem gebundnen Claviere gleicht, und wenn daher der Verstand, wie eine epische Handlung, am Ende der (rhetorischen und der Zeit-) Periode anfangen muß, weil sonst gar keiner da wäre ....

— Es wird aber auch keiner mehr kommen. — Aber jene vier Punkte sehen wie die Hasenfährte im Schnee aus. — Kurz: der Spitzhund, unser biographischer Handlanger und Spediteur, liegt schon unter dem Tische und hat einige elysische Felder und Himmelreiche abgeladen. — Da ich ohnehin im Obigen nicht ganz wußte, was ich haben wollte (ich will nicht gesund vor dem Publicum sitzen, wenn ich's gewußt): so erwies mir der Hund einen wahren Liebedienst, daß er dem Perioden den Nachsatz-Schwanz, so zu sagen, gar abbiß. Es war ohnehin mein Plan, blos so lange Hasensprünge zu machen in einem ellenlangen Perioden, bis der Hund mir die Angst über die Zweifelhaftigkeit der Pfingstreise benommen hätte. — Ueberhaupt wollt' ich nie Worte und Gedanken mit einander aufwenden, sondern diese sparen, wenn ich jene ver-

that; Peuzer schrieb längst an die Regenspurger und Wetzlarer: viele Gedanken brauchen einen kleinen Wortfluß, aber je größer der Bach ist, desto kleiner kann das Mühlrad sein. — Einen rechtschaffenen Recensenten kränkt ein laconisches Buch auch schon darum (nicht blos weil das Publicum es nicht versteht), weil ein Deutscher ja an den Juristen und Theologen die besten Muster vor sich hat, weitschweifig zu schreiben und zwar mit einer Weitläuftigkeit, die vielleicht — denn der Gedanke ist die Seele, das Wort der Leib — unter den **Worten** jene höhere Freundschaft der Menschen stiftet, die nach Aristoteles darin besteht, daß **Eine** Seele (Ein Gedanke) in mehren Körpern (Worten) zugleich wohnet. — —

— Ich hebe Victors Vigilie, den h. Abend vor Pfingsten, jetzt an. Es war schon Sonnabend — der Wind ging (wie die Wissenschaften) von Morgen — das Quecksilber sprang in der Barometerröhre (wie heute in meinen Nervenröhren) fast oben hinaus — Flamin war friedlich von seinem Freunde am Freitage geschieden, und kehrte vor fünf Tagen nicht zurück. — Victor will morgen am ersten Pfingsttag vor der Sonne aufbrechen, um am dritten wieder zurückzukommen, wenn sie in Amerika aussteigt — (Ich wollt', er bliebe länger) — Es ist ein schöner **blauer Montag** in der Seele (jeder blaue Tag ist einer) und eine schöne Dispensation von der Trauerzeit des Lebens, wenn man (wie mein Held) das Glück hat, an einem h. Abend unter dem Gebetläuten, und wenn der Mond schon über die Häuser herauf ist, vor den Aussichten in die schönsten Pfingsttage und in die schönsten Pfingstgesichter, ruhig und schuldlos in Zeusels Erker zu sitzen, alle Voressen der Hoffnung anzuschneiden, alle Vorsteckrosen und Anzeigen des schönsten Morgens zu sammeln und unter den lärmenden Budenvorspielen des Festes den zweiten Theil der **Mumien** gerade in den Freudensectoren zu lesen, wo ich meinen und Gustavs Einzug in das himmlische Jerusalem zu Lilienbad abzeichne. — — Alles Das hatte, wie gesagt, der Held . . . .

Aber als er, der zwischen seiner Pfingstreise und jener Badreise im Buche so viele Verwandtschaft ausfand, end-

lich mit seiner bewegten Seele an die Zerstörung jenes Jerusalems kam: so sagte er mit dem ersten traurigen Seufzer für heute: „O du gutes Schicksal, ein solches Schlachtmesser lege nie am Herzen meiner Klotilde an: ach ich stürbe, wenn sie so unglücklich würde wie Beate." — Und er dachte weiter nach, wie die rothen Morgenwolken der Hoffnung nur schwebender erhöhter Regen sind, und wie oft der Schmerz der bittere Kern der Entzückung ist, gleich dem goldnen Reichsapfel des deutschen Kaisers, der zwar 3 Mark und 3 Loth schwer ist, aber innen mit Erde ausgefüllet . . .

Beim Himmel! wir versalzen uns da Alle mit Nachtgedanken den h. Abend ohne Noth, und es weiß keiner von uns, warum er so seufzet. — Ich habe ja das ganze Pfingstfest schon copeilich vor mir, und es steht kein einziges Unglück darin, es müßte denn Victor noch einen vierten Pfingsttag als Nachsommer anstoßen, und in diesem müßte es etwas absetzen. Ich gestehe es, ich bin gern ästhetischer frère terrible und setze der Welt, die in meine unsichtbare Mutter-Loge sich hineinlieset, gern den Degen auf die Brust und dergleichen Streiche mehr — das kömmt aber davon, weil man in der Jugend Werthers Leiden lieset und besitzt, von welchen man, wie ein Meßpriester, ein unblutiges Opfer veranstaltet, ehe man die Academie bezieht. Ja wenn ich noch heute einen Roman verfaßte: so würd' ich — da der blauröckige Werther an jedem jungen Amoroso und Autor einen Quasichristus hat, der am Charfreitage eine ähnliche Dornenkrone aufsetzt und an ein Kreuz steigt — es auch wieder so machen . . . .

— Aber es ist Zeit, daß ich mein Maienthal öffne und Jeden einlasse. Ich will nur nicht länger verheimlichen, daß ich gesonnen bin, dieses ganze Paphos und Rittergut an den Leser gar zu verschenken, wie Ludwig der XI. die Grafschaft Boulogne der h. Maria zuwarf. Ich gedenke dadurch vielleicht über andere Schriftsteller, die ihren Lesern nur ihre Kiele bescheeren, eben so weit vorzustechen, als der König über den alten Lipsius, der der Maria nur seine silberne Feder vermachte. Anfangs wollt' ich dieses Elysium mit seinen dreimähtigen Wiesen und

Nadelhölzern selber behalten, weil ich im Grunde ein armer Teufel bin und wirklich nicht mehr einzunehmen habe, als ein Prinz von Würtemberg sonst, nämlich 90 fl. rhn. Apanage und 10 fl. zu einem Ehrenkleide, und weil ich mir auf die mir von Gott und Rechtswegen zuständigen 2 Quadratmeilen Landes — denn so viel wirft die ganze Erde bei ihrer gleichen Zerschlagung nach einem guten Theilplane auf den Mann aus — wahrlich so wenig Rechnung mache, daß ich die zwei Meilen an Jeden gern um einen elenden Schaf-Pferch hingeben will. — Und was mich am meisten zurückzog, diese Schenkung unter den Lebendigen mit meinem Maienthal zu machen, war die Sorge, daß ich ein Feudum Leuten, Lesern, Landboten, Knäsen, zuwende, die tausendmal größere Woiwodschaften und Chatoullegüter innen haben, und die man aufbringt, wenn man sie der Maria ähnlich macht, die aus einer Himmels-Königin eine Gräfin von Boulogne wurde, oder dem römischen Kaiser, der zugleich am Kröntage ein Mitglied des Marienstifts zu Aachen werden muß. —

Aber was können denn alle ihre Majorate — ihre Deutschmeistereien — ihre Afterlehn — und ihre patrimonia Petri (eine Anspielung auf mein patrimonium Pauli) — und ihre großväterlichen Güter und Alles ihr auf das Erdenschiff geladne Schiffgut, kurz ihre europäischen Besitzungen auf der Erde, was können, sag' ich, diese Holländereien für Producte liefern, die vor den Maienthalischen nur von weitem beständen? Und wachsen auf ihren Kronengütern himmelblaue Tage, Abende voll seliger Thränen, Nächte voll großer Gedanken? — Nein, Maienthal trägt höhere Blumen, als die das Vieh abreißet, schönere Hesperiden-Aepfel, als die Obstkammern bewahren, überirdische Schätze auf unterirdischen, Eden-Competenzstücke, wie Klotilde und Emanuel sind, und Alles was unsere Träume malen und unsre Freudenthränen begießen. —

— Und eben dies entschuldigt mich, wenn ich das Maienthalische Freuden-Tafelgut tausend Mitwerbern abschlage, wenn ich als dessen Lehnprobst mit diesem schwäbischen Schupflehn nicht belehnen kann solche Leute, die auch zu keinem eigentlichen Feudum taugen, moralische

Blinde, Lahme, Minderjährige, Verschnittene rc. — Und hier muß ich mir viele Feinde machen, wenn ich aus den Vasallen und Mitbelehnten, denen man das Maienthal mit allen seinen poetischen Nutznießungen zu Lehn gibt, namentlich alte Saalbader ausstoße, die den Rittersprung der Phantasie nicht mehr thun können — 47 Scheerauer und 103 Flachsenfinger, deren Herzen so kalt sind wie ihre Kniescheiben oder wie Hundsschnauzen — die größten Minister und andere Große, an denen wie an großen gebratnen Fleischklumpen blos die Mitte noch roh ist, nämlich das Herz — ½ Billion Oeconomen, Juristen, Kammer- und Finanzräthe und Plus-, d. h. Minusmacher, in denen die Seele, wie an Adam der Leib, aus einem Erdenkloße geknetet worden, die einen Herzbeutel haben, aber kein Herz, Gehirnhäute ohne Gehirn, Pfiffigkeit ohne Philosophie, die statt des Buchs der Natur nur ihre Manualacten und Steuerbücher lesen — endlich die, die nicht Feuer genug haben, um vor dem Feuer der Liebe, der Dichtkunst, der Religion zu entbrennen, die statt weinen greinen sagen, statt dichten reimen, statt empfinden rasen . . . .

Bin ich denn toll, daß ich mich hier so erboße, als wenn ich nicht auf der andern Seite das schönste Leser-Collegium, das ich zum primus adquirens des Maienthalischen Männer- und Kunkellehns erhebe, vor mir hätte; eine mystische moralische Person, die es einsieht, daß der Nutzen nur eine niedrigere Schönheit, und die Schönheit ein höherer Nutzen ist? — Es ist allen Empfindungen eigen (aber nicht den Einsichten), daß man sie nur allein zu haben glaubt. So hält jeder Jüngling seine Liebe für eine außerordentliche Himmelerscheinung, die nur einmal in der Welt sei, wie der Stern der Liebe, der Abendstern, oft einem Kometen gleich sieht. Aber es wird nicht lauter Flachsenfinger und Holländer geben, die auf die Alpen steigen, weniger um große Gedanken und Erhebungen, als um Sedes *) zu haben, oder zu Schiffe gehen, nicht um auf das erhabne Meer den Blick des Dichters zu

*) Nach Scheuchzer sind Alpen die beste Arznei gegen Verstopfung. —

werfen, sondern um die Schwindsucht zu verfahren . . . Sondern es wird überall, in jedem Marktfleck, auf jeder Insel schöne Seelen geben, die der Natur am Busen ruhen — die die Träume der Liebe achten, wenn auch sie selber aus ihren eignen wach geworden — die mit rauhen Menschen umpanzert sind, vor denen sie ihre Idyllenphantasien über das zweite Leben und ihre Thränen über das erste verhüllen müssen — die schönere Tage geben, als sie empfangen — diesem ganzen schönen Bunde mach' ich das verschenkte Feudum von Maienthal, wovon schon so viel Redens war, endlich auf und gehe als beleihender Lehnhof mit einigen Freunden und Freundinnen und meiner Schwester vorn an der Spitze voran hinein.

Nachschrift oder eigenhändige Dispensationbulle: der Berghauptmann kann nicht läugnen, daß der S. T. Verfasser dieser Lebensbeschrribung dadurch, daß der Hund faul ist, und daß diese Posttage voluminöser sind, und daß er in diesem Capitel gar zwei in eines zusammengeschmolzen hat, hinlänglich bei Denen entschuldigt ist, die das Recht haben, ihn zu fragen, warum er erst in der Mitte des Septembers oder Fructidors den 32. Posttag hinausgebracht. Vier Monate weit sitzet er noch mit seiner Beschreibung von der Geschichte ab. 1793. J. P.

Erster Pfingsttag.

(33. Hundsposttag.)

Polizeiordnung der Freude — Kirche — der Abend — die Blütenhöhle. —

Victor war am Pfingstmorgen kaum aus seinem Schlafe, obwol nicht aus seinen Träumen erwacht: so sagte ihm das Leisereden aller seiner Gedanken, die elysische Stille durch sein ganzes Herz, daß heute seine Sabbathwochen angehen. Ohne Vorwürfe und Vorsätze eines Fehltrittes, ohne einen Seufzer seines Gewissens ging er unschuldig der Freude und der Liebe entgegen. Je zärter und weicher eine Blume der Freude ist, desto reiner muß die Hand sein, die sie abbricht, und nur thierische Weide verträgt den Schmutz; so wie Diejenigen, die den Kaiserthee abpflücken, sich vorher alle grobe Kost versagen, um

das gewürzhafte Laub unbesudelt abzunehmen. — Victor hatte draußen kaum Morgenröthe genug, um auf seiner breiten Stundenuhr vom Zeidler Lind die erste Stunde seines Sabbaths zu sehen; aber diese Uhr, der Schrittzähler auf dem so schönen Lebenswege des Bienenvaters, und der Frühgottesdienst der Natur, der in Stille besteht, machten seinen Vorsatz fester, sein jetziges Leben dem zweiten nach dem Tode als einen stillen, kühlen, gestirnten Frühlingmorgen vorauszuschicken.

„Bei euch schwör' ich" — sagt' er, als nach und nach immer mehr Lerchen aus ihrem Thau mit Singen in die Morgen-Hora stiegen — „ich will, sogar in der Freude, gelassen bleiben ganze dreißig Jahre lang in einem fort, wenigstens drei ganze Pfingsttage — ich will ein Universität- und Hausfreund, aber nicht ein Wertherscher Liebhaber der Freude sein — Handelt nicht der Mensch, als müßte sein Lebenssteig eine Brücke zusammengeschobner Honigwaben sein, durch die er mottenartig sich durchzukäuen habe, als wären seine Hände nur zwei Zuckerzangen der Lust? — Ich will wieder meinen Freuden und meinen Schmerzen den Scherz als einen Zaum anlegen. Die warmen Thränen der Melancholie, besonders die der Entzückung, eine Art heißer Dämpfe, die stärker treiben und zersetzen als Schießpulver und papinische Maschinen, will ich wol noch vergießen, aber vorher ein wenig kühlen. — Und wenn ich Klotilde nicht jeden Vormittag ansichtig werde, so will ich blos sagen: ein Mensch kann nicht immer im dritten Himmel sein, er muß auch zuweilen im ersten übernachten." — — Er hat vielleicht mehr Recht als Kraft; aber es ist wahr, die Gesundheit des Herzens entfernt sich gleichweit von hysterischen Zuckungen und von phlegmatischer Erstarrung, und die Entzückung grenzet näher an den Schmerz als die Ruhe. Aber keine Ruhe und Kälte ist etwas werth als die erworbene — der Mensch muß der Leidenschaften zugleich fähig und mächtig sein. Die Ueberströmungen des Willens gleichen denen der Flüsse, die alle Brunnen eine Zeit lang verunreinigen; nehmet ihr aber die Flüsse weg, so sind die Brunnen auch fort. —

Das Morgenroth deckte eine ferne Sonne nach der andern zu; und als endlich die nahe aufgegangen war oder vielmehr die Natur: so konnte Victor — sehen und lesen und mein Werk (die bekannten Mumien) aus der Tasche ziehen. Ein Buch war für ihn in der treibenden freien Natur eine Gartenscheere seiner üppig aufschießenden Träume und Freuden. Dieser mit einem ganzen Frühling prangende Morgen, dieses Schimmern auf allen Bächen, dieses Summen aus Blüten in Blüten, dieses hängende blaue Meer, worüber die Sonne wie ein Bucentauro schiffte, um auf den Meergrund der Erde den Vermählungring zu werfen, eine solche Gegenwart würde neben einer solchen Zukunft schon in der dritten Stunde ihm die Kraft genommen haben, seiner neuen Staatsverfassung zufolge über seine Wonne zu regieren und immer so viel Ruhe zu bewahren, als zur Mitteltinte zwischen einem entzückten und einem trüben Tage nöthig ist — ich sage, er würde das nicht vermocht haben ohne seinen Lebensbeschreiber, ich meine, wenn er nicht mein Buch vorgenommen hätte, in dessen zweitem Theile er noch den Schulmeister Wuz zu lesen hatte. Aber dieses gelehrte Werk setzte — getrau' ich mir ohne Eigendünkel zu schmeicheln — seiner Entzückung die ordentlichen Grenzen. Denn so — indem er lesend ging — (wie Andere, z. B. Rousseau und ich, lesend essen und bald aus dem Teller, bald aus dem Buche einen Bissen nehmen) — indem er dem Leben des Schulmeisters so lange zuschauete, bis ein neues Thal aufging oder ein neues Wäldchen — indem er bald diesem abgedruckten Cantor, bald einem lebenden zuhorchte, vor dessen Pfingstliedern er vorbei ging: so konnte er seine Ideen bei allen ihren Rondo's und Rösselsprüngen in einer solchen schönen Ballordnung und Kirchenzucht erhalten, daß er so glücklich war als der gelesene Wuz. Ich schrie ihm noch dazu in einem fort aus meinen Mumien zu, gescheidt zu sein und auf mein Schulmeisterlein als einen Flügelmann der Freuden-Handgriffe Acht zu geben und jeden Tag, jede Stunde auszukernen. „Ich bin ohnehin verdammt (sagt' er), wenn ich's nicht thue: ist denn nicht, du guter Gott, schon das Gefühl des Daseins ein stehendes

Vergnügen und der erste süße Imbiß nach jedem Erwachen?" — Er dachte zwar daran, daß die Cultur uns Brillen gebe und dafür die Zungenwärzchen nehme, und uns die Freuden durch die besseren Definitionen derselben vergüte (so wie der Seidenwurm als Raupe Geschmack, aber keine Augen, und als Schmetterling Augen ohne jenen hat), er gestand sich zwar zu, er habe zu viel Verstand, um so viel Vergnügen zu haben wie der Auenthaler Schulmann Wuz, und er philosophire dazu zu tief; aber er bestand auch darauf: „eine höhere Weisheit müsse doch (weil sonst der Allweise der Allunglückliche sein müßte) wieder aus dem schwülen Hörsaalparterre den Weg in ein Blumenparterre finden. Hohe Menschen tragen wie die Berge den süßesten Honig." . . .

Ob er gleich schon im letzten Dorfe, gleichsam der Vorstadt von Maienthal, ausläuten hörte: so erzürnte er sich doch nicht über die Verspätung des Eintritts. Ja um sich selber zu zeigen, er sei der Philosoph Sokrates, schritt er mit Fleiß träger fort und libirte nicht wie der Athener den Freudenbecher, sondern füllte ihn gar noch nicht. „Werde immer," sagt' er zu einem aus Lilien-Samenstaub zusammengelaufenen Wölkchen, „vor mir früher über die Guten geweht, du Wolkensäule vor dem gelobten Land! — und dein kleiner Schatten silhouettire ihnen den festern, der träger nachkömmt und den das Himmelblau später einsaugt!" — Und eh' ihn der herumgekrümmte Fußsteig vor das mit Blumen behangne Thor des Thals stellte, worin die geliebte Wiege und Baumschule seiner schönen dreitägigen Zukunft stand: so hielt ihn noch eine zugeknöpfte Distel auf, um deren versiegelte Honiggefäße ein weißer Schmetterling seine dritte Parallele zog — und die musivischen Disteln auf Le Bauts Diele traten vor ihm ins Leben und zeigten ihm die Stacheln der Vergangenheit; da fand er es jetzt unbegreiflich, wie er seine Schmerzen ertragen können, und leichter, den Freudenhimmel zu tragen . . . .

Er zog Linds Uhr heraus, um die Geburtstunde seiner Honig- und Flitterzeit zu wissen — gerade um 11 Uhr trat er vor das nette Dorf, vor das Treibhaus seines

Himmels, vor die Pflanzstadt seiner Hoffnung, vor Eden .... Ach das säuselnde in Lauben verwachsene Dörfchen schien alle seine blühenden Zweige als Arme um ihn zu legen und ihn an sich zu stricken; es war grün und weiß und roth — nicht angestrichen, sondern überlaubt und überblüht. Und als er unter dem Ausläuten — um sich die Umarmung seines Emanuels geizig aufzusparen, und um den Maienthalischen Kirchengesang mit einem von der Natur geöffneten Herzen zu beschleichen — in das lange saubere Dörfchen sich stahl und den Freundschaft-Zoll auf eine Minute bei Emanuels Hause umfuhr: so war ihm, als wenn sein stillfrohes Herz sich in den stillen Gassen mit den Vögeln auf den die Fensterscheiben vergitternden Kirschenzweigen wiegte und mit den Bienen in den Kirschenblüten schwankte. „Komm nur herein (schien Alles zu sagen), du guter Mensch, wir sind Alle glücklich, und du sollst es auch werden." — Er trat an die blanke Kirche, deren blendende Uebertünchung dem Himmelblau durch den Abstich ein erhabenes Dunkel zuwarf, und sein pochendes Herz zitterte glücklich mit der wogenden Orgel darin und mit der vor dem Kirchthor raschelnden eingerammten Birke und mit dem trocknen vom Morgenwind gebeugten Maienbaum mitten im Dorfe ....

„Aber, sagt mein Leser, konnte denn sein Auge so lange die schönern Prospecte, und sein Herz die geliebtere Schönheit entrathen und statt der Abtei nur die Kirche aufsuchen?" — O er sah zu allererst nach jener, und sein Auge lief zitternd um alle Fenster seines Sonnentempels; aber da er daran alle offen und leer, und alle Vorhänge aufgezogen antraf: so vermuthete er, daß die schönen Conclavistinnen desselben und darunter die Conclavistin seiner Brust da wären, wo er sie suchte — — und fand: im Tempel. Er stieg unter dem Heruntertraben der Kirchgänger ungehört hinauf in die außen leer scheinende adelige Frontloge, dieses Blumengestell der Stift-Nonnen. Es war heute nichts darin als entfallne Birkenblätter; denn die sämmtlichen Nonnen und die Aebtissin und Klotilde standen — unten in der Kirche und faßten den Altar mit einem Chor von singenden Engeln ein und empfingen da-

ran das Abendmahl. Mit einem Freudenschauer blickte er die Königin seines Himmels an, die so theuer Geliebte und so Unverdiente, den glänzenden Engel, der seine Hülle aus Erdenschnee mit der himmlischen Wärme zu Thränen zerschmilzt, um bald unsichtbar zu werden. — — Sein Geist bog sich, als sie kniete: „Himmelfrieden trinke (sagt er) aus dem Ordenkelche des großen Menschen, unterdessen Gedanken keine Wolke und kein Seufzer war — o der Gedanke, den du jetzo mit so fester Andacht anschauest, müsse immer leuchtender und unbeweglich wie eine Sonne werden und immer ein warmes Abendlicht über die müde Seele werfen!" — Dieser Engel im Trauerkleide zog in seinem Innern durch eine Todtenauferweckung alle Tugenden seines Lebens und alle Fehler desselben herauf und gab jenen einen Himmel und diesen ihre Hölle; daher war er jetzt zu heilig, um eine Heilige zu stören durch seine Erscheinung, wenn anders ihr ruhendes, nur in fromme Rührung eingesenktes Auge, das nicht einmal auf die nähern frommen Schönheiten zur Höhenmessung der Taille fiel, sich bis zu ihm hätte versteigen können. Die Birke am ersten Fenster der Empore nahm er als belaubten Fächer vor; — dieser grüne an seinen Wangen spielende Schleier bedeckte seine Aufmerksamkeit und seine Freudenthränen vor der ganzen Kirche. Der Ort, wo er so glücklich war, schien, nach einer Glas-Inschrift zu urtheilen, sonst der gewöhnliche Stand Klotildens gewesen zu sein; denn Giulia's ihrer war darneben, wie ich gewiß weiß, weil auf dem Logenfenster ein von einem Kranz umfaßtes G und K eingeschnitten war mit den Worten von Giulia: „So vereinen uns die Blumen des Lebens und der Zirkel der Ewigkeit" . . . .

Victor schlich ungesehen und früh sich aus dieser Bilderblinde weggestellter Göttinnen fort und trug das von der Liebe gefüllte Herz an die offne Brust der Freundschaft — an Emanuel. Er sah schon dessen Stifthütte im Tempel der Natur — als seine Entzückung aufgeschoben wurde durch eine frühere. Julius lag im blühenden Grase, von dessen Wellen bespült und hielt einen Kirschenzweig voll offner Honigkelche in der Hand, um die Bienen an sich zu ziehen und sich an ihrem summenden Schweben über den

Blüten zu belustigen. Victor umschlang ihn und vergaß in der Entzückung seinen Namen zu nennen „bist du mein Engel?“ — sagte er — „Ich bin nur dein Victor!“ — „O komm, o komm!“ sagte der Blinde wie ein Wohllaut bebend und zog den Freund zu Emanuels Haus; aber er führte ihn, hinter der Wolke seiner Augen, den längern Weg und drehte sich noch dazu bei jedem vierten Schritte um zu einer erneuerten Umschlingung.

Als sie ans Wasserrad kamen, das seine Gießkannen laut auf die Blumensaaten ausschüttete, und dessen zersplitterte Blitze an den Fenstern und an der Stubendecke Emanuels flatterten: so sagte der Blinde: „umfasse mich noch einmal recht sehr.“ — Aber unter dem Getöse der Regengüsse und unter der Betäubung der Liebe wurden sie von andern Armen als den ihrigen zusammengedrückt, und die zwei jungen Herzen wurden an ein drittes angereiht, und der Indier schauete wie ein Gott der Liebe zwischen sie und sagte: „o ihr guten Jünglinge, bleibet immer so und weinet fort in eurer seligen Liebe! — Sei gesegnet, mein Horion, sei willkommen im großen Frühling um uns her!“ — Und als Emanuel und Victor aneinander sanken, so war es, als ob alle Blumenbeete sich vor Wonne niederbögen, als ob alle Wogen lichter flammten unter darüber fliegenden überirdischen Blitzen, als ob die Zephyre von Seufzern der Liebe anschwöllen, als ob höhere Wesen im freudigen Uebermaße flüstern müßten: o, ihr guten Menschen, ihr liebet ja wie wir! —

Ein Arm aus einem Paradiesesflusse trug diese liebende Dreieinigkeit hebend in die übergrünten Zimmer, und hier sah erst Victor, daß der Frühling auf Dahore's Wangen war und der Sommer in seinen Augen, so wie zwölf Wonnemonate in seinem Herzen. Die weißen Trauerrosen auf seinen Wangen, die immer als Mauerkronen des Todes dem Johannistage entgegen zu blühen schienen, waren den rothen gewichen — kurz Emanuels Gestalt gab die Hoffnung, daß er über seinen Tod ein falscher Prophet gewesen sei. — —

In diesem wehenden Zimmer, dessen goldne Wandleisten Lindenäste und dessen Prachttapeten Lindenblätter waren,

und über dessen Thür als Thürgemälde der Wiederschein und die Nebensonnen des schimmernden Wasserrades zitterten, in diesem vom Freudenmeere der Natur umbrauseten Eiland von Zimmer, durch dessen offne Fenster die Zephyre Schmetterlinge und Bienen über die Fensterblumen in die Linden warfen, gingen meinem Helden, dem noch dazu das Mittaggeläute wie ein Geläute zu einem Friedensfeste der Erde vorkam, die Blumen der Freude, worin er watete, bis an das Herz. — Emanuels Poesie klang ihm in dieser epischen Berauschung wie Prose; er war gleichsam eingesunken in ein Blumengebüsch und erblickte oben darüber einen genesenen Unsterblichen, der die Blütenüberhüllung aus einander bog — und noch höher eine ewige Pfingstsonne im endlosen Blau — und näher das Sprießen des Blumenlaubes und das Bienengewimmel darüber — und eine goldne Morgenröthe als Einfassunggewächs rund um die ganze bunte rauchende Waldung geschlungen . . . .

— Beim Himmel! — nur in einer unfigürlichen solchen Blumenholzung zu liegen, wäre schon etwas — geschweige gar in einer metaphorischen! — Victor war fromm aus Freude, aus Ueberfüllung still, aus Dankbarkeit genügsam. Der Anblick des gemeinschaftlichen Lehrers gab zwar Klotildens Bilde wärmere Farben und seiner Seele höhere Flammen, aber seinen Wünschen keine Unersättlichkeit und keine Ungeduld.

Emanuel sprach sogleich von dieser geliebten Schülerin: gar nicht als ob Klotilde ihm den dritten Osterfeiertag klar erzählt, oder als ob Emanuel ihn errathen hätte, sondern dieser unschuldige Mensch wußte nur den Unterschied zwischen Liebe und Freundschaft nicht, und er hätte so gut von sich als von Victor gesagt, er liebe sie. Und eben diese kindliche Unbefangenheit, die einer offnen weiblichen Herzenskammer keine Durchganggerechtigkeit, keine Breschen ablauerte, sondern die eignen entblößte, und die keine Geständnisse erangelte, keine verargte, keine benutzte, diese mußte mit dem Gordischen Nervenknoten der Sympathie die scheueste weibliche Seele an eine so offne männliche binden. Ja ich glaube, Klotilde hätte ihre Liebe leichter

ihrem Lehrer als ihrem Geliebten bekannt. — Da ihm dieser Emanuel nun erzählte, wie er ihr alle Scenen seines vorigen Hierseins vorgemalt habe — und alle seine Entzückungen und sein Geständniß der Freundschaft für sie — wie er ihr seine Briefe vorgelesen und wie der zweite (jener trostlose in der Nacht des Stamitzischen Concerts) so viele Thränen in ihre Augen getrieben — und da Victor sah, wie sehr sein Freund ihre Liebe wie einen zugehenden Tulpenkelch aus einander gehaucht habe: so fachte dieses seine Liebe für sie, seine Freundschaft für ihn bis zur Andacht an, und er küßte selig verlegen den Blinden. Aus dieser doppelten Liebe erklärt er sich jetzt Klotildens leichte Einwilligung in seine Pfingstreise.

Er hätt' es für einen Engels- und Petrus-Abfall von der Freundschaft gehalten, bei Emanuel nicht gerade anzufragen, wann er diese Geliebte — der Tugend sehen dürfe. „Jetzt!" sagte dieser, der ungeachtet seiner indischen achtenden Milde gegen die Weiber die Nasenringe, Bindeschlüssel und Dämpfer unserer Harems-Decenz nicht kannte. Aber Victor handelte anders und dachte doch eben so. Er hatte schon im Auslande gefragt: „Warum läßt man die elende Reichspolizeiordnung für Mädchen stehen, daß sie z. B. nicht einzeln, sondern immer wie Nürnberger Juden unter dem Meßgeleite einer Alten, oder wie die Mönche paarweise auswandeln müssen? Nicht etwan als ob mich dies beschwerde, wenn ich einen Roman spielte, aber doch, wenn ich einen schriebe, wo ich mich an das weibliche Marschreglement auf Kosten des kunstrichterlichen halten und ein Geleite von Auxiliar-Weibern durchs ganze Buch mit mir zum Verhack meiner Heldin herumschleppen würde. Müßt' ich nicht, wenn ich sie nur über die Hausthüre hinaus haben wollte, mit einer Kronwache von Siegelbewahrerinnen neben ihr herziehen? Wär' ich nicht durch diese verdammte Mitbelehnschaft und Compagniehandlung mit der Tugend — es fehlte an einer Proprehandlung — genöthigt, meiner Heldin wider alle Wahrscheinlichkeit Freundinnen aufzuheften? Ich würd' es zwar einem spanischen Mädchen verdenken, wenn sie mir ihren Fuß, und einem türkischen, wenn sie ihr Gesicht vorwiese, und einem deut-

schen, wenn es allein zum besten Jünglinge ginge; aber eben weil die tollsten blauen Gesetze, die doch blauer Dunst an blauen Montagen werden, zum wahren Sittengesetze für sie werden: so ärger' ich mich über die jämmerliche Kleinherzigkeit und wünsche nichts verboten zu sehen als das — Walzen und Fallen." . . . Er hat hier vielleicht Satire in petto; denn ernsthaft davon zu sprechen, hat diese Heils-Ordnung, daß sich Mädchen bei uns alle Mal wie Gesuche bei Fürsten in Duplicaten einreichen müssen, offenbar die Absicht, sie Alle an einander zu gewöhnen, weil sie ihre Freundschaft haben müssen zu Besuchen — zweitens sollen Geschwister einander aus den Haaren kommen, weil sie nicht wissen, wenn sie einander bedürfen zu Rückbürgen ihrer Tugend und zu Secundawechseln der Liebe — drittens geben diese Menschensatzungen der weiblichen Tugend durch den kleinen Sittendienst (weil große Versuchungen zu selten sind) tägliches Religion-Exercitium und höhere Wichtigkeit und verhalten sich wie die Talmudischen Artikel zur Bibel, wiewol ein rechter Jude lieber gegen die Bibel als den Talmud verstößt — viertens verdanken wir diesen symbolischen Büchern des Wohlstandes die frühere Bildung des weiblichen Scharfsinns, dem wir leider keine andern Gelegenheiten der Aufmerksamkeit verschaffen, als die der Schwur auf jene Bücher gibt.

Victor tadelte und befolgte zugleich, wie ein gutes Mädchen, die weiblichen Ordenregeln; der Hof hatte ihn beherzter, aber auch feiner gemacht, und unter den Weibern wurd' er wie Jeder mit dem Linienblatt des Ceremoniels versöhnt. Daher wollt' er erst am zweiten Pfingsttage sein ordentliches Gesandtenauffahren bei der Aebtissin abthun, da heute Alles zu spät war und er überdies in die schönen frommen Bewegungen drüben nicht wie ein Haarstern fahren wollte. Und seine Zufriedenheit sagte ihm ja auch, wie wenig die Nachbarschaft eines geliebten Herzens verschieden ist von der Gegenwart desselben, die ohnehin nichts ist als blos eine nähere Nachbarschaft.

Inzwischen überwand er sich doch so weit, daß er mit seinen Zwillingbrüdern des Herzens — hinausging ins

Colosseum der Natur, ob er gleich sich nicht verbarg, draußen werd' er den Schrecken haben, Klotilden zu begegnen. Und Emanuel verringerte diese Sorge schlecht, da er ihm gestand, sie sei bisher alle Tage mit ihrem verwundeten Leben um die Teiche wie um magnetische Heil-Wannen und durch die Flur wie durch Feld-Apotheken gegangen. — Eilet endlich hinaus, ihr drei guten Menschen, ins Jubiläum des Frühlings, das die Erde jährlich zum Andenken der Schöpfung begeht. Eilet, eh' die Minuten auf eurem Leben, wie die breiten Wellen auf den zwei Bächen, jetzo noch fliehend und schillernd und tönend zerspringen, und auslöschen an einer Trauerweide — eilet, eh' die Blumen eurer Tage und die Blumen der Wiese von dem Abende überzogen werden, wo sie statt der Lebens- und Feuerluft nur giftige verhauchen — und genießet den ersten Pfingsttag, eh' er verrinnt!

— Und er ist verronnen, und ein Sommer liegt heute schon wie ein Grab auf ihm; aber die drei lieben Menschen haben geeilt und ihn genossen, eh' er sich entfärbte..... Sie wandelten unter die aus allen Gesträuchen fliegenden Zephyre hinein, welche die Säemaschinen der Blumen sind — sie traten vor die fünf Taschenspiegel der Sonne, vor die Teiche, da die Flüsse Pfeilerspiegel sind und die bunten Ufer die Spiegeltische — sie sahen, wie die Natur gleich Christus ihre Wunder verbirgt, aber sie sahen auch die Brautfackel des vermählenden Maies, die Sonne, und eine Hochzeitkammer in jedem singenden Gipfel und ein Brautbett in jedem Blumenkelch — sie, die Hochzeitgäste der Erde, schlugen die Biene nicht weg, die um sie honigtrunken taumelte, und trieben die ätzende Mutter nicht auf, vor der der junge Vogel mit zitternden Flügeln zerfloß — und als sie auf alle Erdenstufen des ewigen Tempels, dessen Säulen Milchstraßen sind, gestiegen waren: so sank die Sonne, wie die Gedanken des Menschen, einer andern Welt entgegen . . . .

Der Springbrunnen im Garten des Endes *), der

*) So hieß der Park der Abtei, den der Lord Horion in seinem romantischen Geschmack anfangen, aber nicht vollenden lassen, weil er auf die In-

mitten auf dem Abhange des südlichen Berges sich empor richtet und hoch über den Berg wegschimmert, trug schon auf seiner krystallnen dünnen Säule einen von der Abendsonne zu einem Rubin umgegossenen Schaft, und diese glimmende aufgeblätterte Rose zog sich wie andere entschlafende Blumen schon zu einer rothen Spitze ein — und die hängenden Marschsäulen der Mücken im letzten Strahle schienen zu sagen: morgen wird es wieder schön, geht zurück, ach ihr spielt doch länger in der Sonne als wir. —

Sie gingen zurück; aber als Victor im Abend die fünf hohen weißen Säulen am westlichen Ende des geliebten Gartens blinken sah: wurde sein erhöhtes Herz sehnsüchtig und beklommen, und er wehrte ihm nicht, zu seufzen: „gute Klotilde! ach ich möchte wol dich heute noch sehen, mein Herz ist voll Freudenthränen über diesen heiligen Tag, und ich möchte es wol ausschütten vor dir." — Und als der ganze Park der Abtei sich stolz neben den Abendhimmel stellte und in ihre Herzen trat: sagte auf einmal Emanuel — der sich immer gleich blieb, sogar in seinen Entzückungen: — „ich will es der Aebtissin schon heute sagen, damit Klotilde sich auf morgen freut," und er trennte sich .... Schöner Mensch! der du in vier Wochen aus diesem Blumenfrühling zu gehen hoffst in die Sterne über dir — du denkst mehr die Unsterblichkeit als den Tod, dich hat keine drohende Rechtgläubigkeit, sondern die indische Blumenlehre erzogen, darum bist du so selig; du bist ohne Zorn wie jeder Sterbende, und ohne Gier und ohne Angst: in deiner Seele, wie am Pole, wenn jeden Morgen die schwüle Sonne ausbleibt, geht der Mond der zweiten Welt den ganzen Tag, die ganze Nacht nicht unter! —

Victor führte allein den Blinden nach Haus und beide schwiegen und umarmten sich mit Bruderthränen hinter jeder Verhüllung, und fragten einander weder um die Ursachen der Umarmung noch der Thränen. Da sie durchs stille Dorf waren und dem Park der Abtei vorbei kamen:

---

sel der Vereinigung fiel. Ich webe die Beschreibung davon nur stückweise in die Begebenheiten ein.

sah Victor seinen Emanuel aus der letzten Laube in das blendende Kloster treten. Es war ihm, als kennte ihn schon jede darin, als müßt' er sich verstecken. Der Garten der Begeisterung sollte in dem Thale nur das Blumenbeet in einer Wiese sein und nicht durch grelle Schranken an der Natur zurückprallen, sondern sanft wie ein Traum ins Wachen durch blühende belaubte Grenzen in sie überhängen und überfließen durch Hopfengärten, durch grüne dicht zusammengerückte Zäune um Fruchtfelder und durch versäete Kindergärtchen. Eine weite Kastanien-Säulenreihe von zwei Bächen in Silber gefasset, schloß sich frei und weit gegen die fünf von Blüten durchbrochenen Teiche auf. Der nördliche Berg richtete sich dem Parke gegenüber wie eine Terrasse empor und führte das Eden scheinbar über ungesehene Thäler fort.

Victor wich jedem aufgehenden Fenster des Klosters durch die Kastanien aus, unter die er seinen Blinden führte und hinter denen er näher und doch unbeobachtet beobachten konnte. Auf dem aus grünenden Dachlatten verwachsenen Wetterdach der Allee lag der Abend wie ein Herbst mit rothem durchfallenden Schimmer. Er ging trotz der Gefahr der Ertappung bis in die Mitte, wo die Allee in zwei Arme zerspringt: aber hier wählte er den rechten Arm der belaubten Halle, der sich mit ihm vom Kloster wegbog, so wie von einer Nachtigall, die mitten im Garten aus einer geheiligten Dornhecke ihre Jungen und ihre Töne aussandte. Der Baumgang that ihm durch die sanften Entfernungen von den Bravourarien der gefiederten Prima Donna die Dienste eines Dämpfers und Lautenzugs — leise wurd' er von den Krümmungen, die die allmähliche Verdunkelung und Verengerung der Alle verbargen, fortgezogen zwischen den nachfliegenden Tönen der Nachtigall, zwischen den dünner durch die Blätter tropfenden Abendstrahlen, zwischen den zwei Bächen, die jetzt innerhalb der Kastaniengasse dahin schlüpften. — Die Bäche gingen enger an einander und ließen nur für die Liebe Raum. — Der Porticus senkte sich tiefer herein. — Die zerstreuten Blumen der zwei Ufer drängten sich zusammen und gingen in Gesträuche über. — Die Gesträuche verwuchsen zur Gar-

tenwand und berührten sich anfangs in lose und durchsichtig zuhängenden Gipfeln und endlich in finster zusammengestrickten. — Und die Allee und der unter ihr aufgewachsene Laubengang grünten in einander hinein, um mit ihren zusammenfallenden Blütenhüllen nur eine einzige Nacht zu machen. — Dann versperrte in der grünen Dämmerung ein Jelängerjeliebergespinnst und Blütengeniste die Laube, aber fünf aufsteigende Stufen lockten zum Zerreißen des blühenden Vorhangs an. Und wenn man ihn zertheilte: sank man in ein Blütengeklüft, in eine enge durchwachsene Gruft, gleichsam in einen vergrößerten Blumenkelch. In dieser delphischen Höhle der Träume war der Polster aus hohem Grase gemacht und die Arme des Sitzes aus Blütenzweigen und die Rückenlehne aus gedrängten Blumen und die Luft aus dem Hauche von stäubendem Zwergobst. Dieses Blumen=Allerheiligste wurde nur von Bienen und Träumen bewohnt, nur von weißen Blüten erhellt, es hatte statt des Abendroths nur den Purpur der Nachtviole, statt des Himmelblaues nur den Azur der Hollunderblüte, und der Selige darin wurde nur von Bienenflügeln und von den um ihn versammelten fünf Mündungen der Bäche in den Schlummer eingesungen, in welchem die ferne Nachtigall die Harmonika= und Abendglocken des Traumes anschlug . . . .

— Und da heute Victor neben dem Blinden die fünf Stufen betrat und die aus Blüten gewobene Tapetenthür des Himmels aus einander that: siehe! da — o der Selige diesseits des Todes! — ruhte darin eine Heilige mit weinenden Augen, in Philomelens verklungene Klagen untergesunken . . . . du, Klotilde, warst es und dachtest an ihn mit weicherer Seele und mit größerer Liebe — und er an dich mit der erwiederten! O wenn zwei liebende Menschen einander in der nämlichen Rührung begegnen: dann erst achten sie das menschliche Herz und seine Liebe und sein Glück! — Decke, Klotilde, mit keiner Blüte die Thränen zu, unter denen deine Wangen erröthen, weil sie nur vor der Einsamkeit niederfallen sollten! Zittere, aber nur vor Freude, wie die Sonne zittert, wenn sie aus einer Wolke am Horizont herausrückt! Schlage dein von

Blumen verhangnes Auge noch nicht nieder, das zum ersten Mal so ruhig geöffnet und mit einem solchen Strom der Liebe an den Menschen sinkt, der dein schönes Herz verdient, und der alle deine Tugenden mit seinen belohnt! .... Victor wurde vom Blitze der Freude getroffen und mußte im süßen Lächeln der Entzückung erstarren, da die Geliebte hinter dem Blumengewölk wie ein Mond hinter einem in voller Blüte stehenden Eden aufging und in der weiblichen Verklärung der Liebe einem in ein Gebet zerfloßnen Engel glich.

Der Blinde wußte noch nichts vom dritten Beglückten. Sie bewegte süßverwirrt die Hand nach einem zu dünnen Zweige, um sich von der tiefen Grasbank aufzuheben; dem Geliebten war, als reiche ihm aus den Wolken des zweiten Lebens diese Hand ein zweites Herz, und er zog die Hand zu sich an und sank mit seinem stummen überfließenden Angesicht durch die Blüten auf ihre klopfenden Adern nieder. Aber kaum hatte Klotilde beide stammelnd willkommen geheißen unter dem Heraustreten aus dem grünen Closet: so erschien ihnen der Engel — Emanuel, der aus dem Kloster geeilet war, um die Freundin aufzusuchen. Er sagte nichts, aber er sah beide mit einer namenlosen Wonne an, um zu finden, ob sie sich recht freueten, und gleichsam um zu fragen: „seid ihr denn jetzt nicht recht glücklich, ihr Guten, liebt ihr euch denn nicht unaussprechlich?" — — O, zum Mitleiden gehört nur ein Mensch, aber zur Mitfreude ein Engel; es gibt nichts Schöneres als den glänzenden Christuskopf, auf welchem das Weglegen der Mosis-Decke den stillen frohen Antheil an fremden unbescholtenen Freuden, an fremder reiner Liebe zeigt; und es ist eben so göttlich (oder noch mehr), einer fremden Liebe mit einem stumm-glückwünschenden Herzen zuzuschauen, als sie selber zu haben .... Emanuel, dein größeres Lob wird in verwandten Seelen aufbehalten, aber auf keinem Papier! —

Auf dem Kreuzwege der Allee theilte sich der schöne Bund auseinander, und der linke Zweig derselben führte Klotilden neben der Nachtigall vorbei in die Wohnung der sanften Herzen zurück. Victor kam, von der vergrößerten

Liebe für drei Menschen zugleich aufgelöset, in den dunkeln, nur von untergehenden Sternen erleuchteten Zimmern Emanuels an und fand da einen gedeckten Tisch, den die seine Aebtissin dem Gaste oder dem Wirthe gesendet hatte (weil Emanuel Abends nur Obst genoß). Man will Alles mit der Geliebten theilen, sogar die Küche. Emanuel zündete nach Ostern kein Licht mehr an. Im Helldunkel, aus Mondsilber und Lindengrün zusammengegossen, blühte das selige Kleeblatt unter dem Abendstern. Victor machte heute durch seine ärztlichen Schilderungen der Nachtkälte den siechen Freund abtrünnig von den Nachtwandlungen und ging nur allein mit dem Blinden noch hinaus an die Schlafstätte der verstummten Natur . . . Selig ist der Abend, der der Vorhof eines seligen Morgens ist. Der Maifrost hatte die Sterne vom warmen Dunsthauch gereinigt und das Blau des Halbhimmels vertieft, um eine schöne Nacht zum Bürgen eines schönen Tages zu machen. Alles schwieg ums Dörfchen, ausgenommen die Nachtigall im Garten und die rauschenden Maikäfer, diese Herolde eines hellen Tages. — Und als Victor nach Hause ging mit einem empor geseufzeten Dank für diese Pfingststunden, von denen jede der andern die Zuckerstreubüchse gab, um die engen Minuten eines stillen Menschen zu versüßen; als er vorbeiging vor den gedämpften Beichtliedern, die hier ein zwölfjähriger Mensch, der morgen das Abendmahl nahm, dort einer neben seiner Mutter sang; und als endlich ein verhauchtes Abendlied aus der Abtei, das gleichsam auf einem einzigen Lautenton fortschwamm, den schönen Tag mit einem Schwanengesang zu Ende führte, und da vom sanften Tage nichts mehr übrig war, als dessen Nachhall im Herzen des Glücklichen und im Abendliede des Klosters, als dessen Widerschein in der ziehenden Abendröthe am Himmel und in dem befriedigten noch lächelnden Angesicht des schlafenden Emanuels: so sahen in Victor die stummen Freuden wie Gebete aus, die ungestörten Thränen wie überlaufende Tropfen aus dem Freudenkelch, seine Stille wie eine gute That und sein ganzes Herz wie die warme Freudenzähre eines höhern Genius.

Victor führte den blinden Geliebten leise an seine La-

gerstelle, wo der Traum seine zerrütteten Augen herstellte und ihnen die kleinen Landschaften seiner Kindheit mit Morgenfarben heller um sie stellte. — Er selber legte sich unentkleidet, dem tief herabgerückten Monde gegenüber, auf die Baustelle unserer schönern Luftschlösser, auf den Resonanzboden der Kindheit, wo der Morgentraum den geheiligten Menschen aus der Wüste des Tages auf den Berg Mosis führt und ihn schauen läßt in das dunkle gelobte Land der Ewigkeit . . . .

Der erste Pfingsttag, lieber Leser, hat in diesem Wonne-Dreiklang verhallt; aber in diesen drei hohen Festen von Freude wird wie bei denen im Kalender das zweite noch schöner, und das dritte am schönsten. Ich werde mit dem Steigen meiner Feder durch diese drei Himmel gar nicht eilen — ja wenn ich gewiß wissen könnte, daß die handelnden Personen in dieser Geschichte mein Werk nie zu sehen bekämen, ich würde (zur Grenzenverrückung dieses Edens) gar Manches dazu machen, was näher besehen nicht historisch wahr wäre. —

Zweiter Pfingsttag.

(34. Hundsposttag.)

Der Morgen — die Aebtissin — der Wasserspiegel — stummer Injurienproceß — der Regen und der offne Himmel.

Um zwei Uhr zog der Morgenwind lauter und kühler durch Victors offnes Zimmer und rüttelte schon Thautropfen von geglättetem Laub; das nahe Blätter-Geflüster wirbelte sich durch seine Ohren in seine Träume. Die Lerche fuhr als Ouvertüre des Tages hoch ins Himmelgrau hinauf und läutete das Trommetenfest des Morgens ein. Dieser Wecker wurde durch sein Träumen zum umherfliegenden Nachhall, das sich mit dem Morgen vermischte; unter dem sanften Einfallen des nachbarlichen Getönes schloß er langsam die Augen auf und träumte weiter, und that sie wieder zu und erwachte mehr, und der Schlaf fuhr nicht wie ein dickes Leichentuch aus Nacht hinweg, sondern wallete wie ein Schleier aus Morgenduft empor, und seine Seele schloß sich, ohne eine einzige Bewegung

mit dem Körper zu machen, mit dem stillen Erwachen eines Blumenkelchs vor dem Morgen auseinander . . . .

— Jetzt bin ich schon wieder im Sieden und Flammen — und doch nehm' ich mir, so oft ich eintunke, vor, die Kunstrichter zu gewinnen und mit meiner Feder zu schreiben wie mit einem Eiszapfen. Aber es ist mir unmöglich — erstlich weil ich in die Jahre komme. Bei den meisten Menschen hört zwar wie bei den Vögeln das Singen mit der Liebe auf; aber bei Denen, die ihren Kopf zu einem Treibhaus ihrer Ideen machen, geben die Jahre, d. h. die Exercirtage darin, der Phantasie wie den Leidenschaften einen höhern Wuchs. Dichter gleichen dem Glase, das im Alter bei dem Zerfallen bunte Farben annimmt. — Aber zweitens, wenn ich auch erst in meinem zwanzigsten Jahre blühete: so könnt' ich doch jetzo nicht frostig schreiben, maßen der Winter vor der Thür ist. Rousseau sagt, im Stockhause brächte er das beste Gedicht auf die Freiheit heraus — daher die staatsgefangenen Franzosen sonst bessere Prosa darüber schrieben als die freiern Britten — daher dichtete Milton im Winter. Ich nahm oft im Sommer meine Schreibtafel hinaus und wollte ihn an dieses Silhouettenbret anpressen und dann abschatten; aber die Phantasie kann nur Vergangenheit und Zukunft unter ihr Copirpapier legen, und jede Gegenwart schränkt ihre Schöpfung ein — so wie das von Rosen destillirte Wasser nach den alten Naturforschern gerade zur Zeit der Rosenblüte seine Kraft einbüßet. Daher mußt' ich alle Mal warten, bis ich untreu wurde, eh' ich mit meinem Reißzeug an die Liebe gehen konnte . . . . Hingegen ein Mensch, der jetzt auf einer moluckischen Insel gegen den Nachsommer hin den Frühling grundirt und auszeichnet, muß ihn aus den vorigen Gründen und noch aus dem neuen, weil der fliegende Sommer der sehnen-erregende Nachklang und die Silberhochzeit des Frühlings ist, mit viel zu hellen Saftfarben den Galerie-Inspectoren einhändigen.

Die bunt ausgenähete Beschreibung von Victors Aufenthalt in Maienthal kann so lang werden wie die von Voltairens seinem in Paris, mit deren Ehrensolde der magere Spaßvogel den Miethzins seiner chambres garnies

hätte bestreiten können. Denn eben hat der Hund gar einen vierten Pfingsttag abgeliefert und die trinomische Wurzel der Freudenpotenz zu einer quadrinomischen ausgebreitet. Da in dieser Freuden-Quadruplik wiederum kein Jammer steht, kein Mord, keine Landplage, sondern nichts als Gutes: so fang' ich freudig die übrigen Bilder dieses Frühlings an meiner dunkeln Kammer auf und schwebe nicht in der Angst, daß ich meinen Helden (Knef hat mir alle Pfingsttage übermacht und sendet nur ein kleines Ergänzblatt gar nach), wie etwan meinen Gustav, aus dem zusammengestürzten Schutt seines Lust- und Sommerhauses zu ziehen habe.

Emanuel that Vormittags sein Schreibtagwerk in seinen astronomischen Tabellen ab, um den ganzen Nachmittag mit seinem Gaste bei der Aebtissin zu verbringen; auch trug er ihm eine kleine Mitarbeiterstelle bei seinen Blumen an, nämlich die Rosmarinblüten auszupflücken und über das Nelkengestell den Sonnenschirm zu spannen. Bei Emanuel hingen auch in der prosaischen Ruhe des Tages immer die Flügel noch weit unter den Halbflügeldecken hervor. Victor hielt die Bitten seines Lehrers für Geschenke. Da er draußen am Rosmarin abblattete: so öffnete die aufgehende Sonne das Ventile des Winds, und dann fingen, von ihm angeweht, alle Register der großen Wesen-Orgel zu gehen an, und vor seinem Ohre wogte der Tremulant der Bäche, schrie das Flötenwerk der Vögel und brauste das zwei und dreißigfüßige Pedalregister der Waldungen. Ein eingepfarrter kleiner Kopf um den andern, der seine zwölf Jahre sammt eben soviel Herkulesarbeiten des Gedächtnisses zum h. Abendmahl trug, schlich hinter dem Vater mit einem Kranz-Knauf und überhaupt mit Goldflittern gestickt und aufgesteift vor ihm vorüber. Welchen schönen zweiten Pfingsttag, der sonst voll Regenwolken ist, habt ihr Kleinen jetzt! — Victor gönnte recht gern der Grandezza des Dorfes, d. h. den Vollspännern und dem Schulmeisters-Sohne, den Haarformer und Zopfprediger Meuseler, der am zweiten Pfingsttag die benachbarten Dörfer frisirte, und der mit seinem Puder-Weihwedel die letzte Pfingstausgießung auf die kleinen Köpfe

betrieb, die der Pfarrer schon sechs Wochen eingefeuchtet hatte. Victors Herz schlug vor Freude, als wenn er ein Kind mit darunter hätte oder eins wäre, als die bunte gepuderte Wesenkette mit hüpfenden Flittern, mit hochstämmigen Blumensträußern, mit schwarzgleißenden geistlichen Musenalmanachs, vor dem Commando- und Hirtenstab ihrer zwei Consuln, singend und besungen und eingeläutet und angeblasen durchs Kirchen-Siegthor einzog. — Ach! Kindern steht die Freude noch schöner wie uns, so wie ein unglückliches, ein bettelndes, dem das Schicksal das erste Kindergärtchen zertritt, und vor dessen Augen beim ersten Aufschlagen ins Sein nichts hängt als schwarzes ungestaltetes Morgengewölk, unser Herz betrübter macht, als der Vater desselben neben ihm. —

„Beeret jede Minute eures ersten Triumphtages ab, ihr guten Kinder, und ich wollte, die Predigt würde recht lang, damit ihr den schönen Anzug länger anbehieltet!“ sagte Victor und sah sich nach dem Kloster um, dessen Fenster voll unkenntlicher Zuschauerinnen waren; er setzte sich vor, bei der Rückkehr der Kinder-Procession sich unter den Fenstern das mit dem schönsten Inhalt auszusuchen durch ein Taschenperspectiv. — Gehe nur, menschenfreundlicher Mensch, der die schönen Seelen liebt wie die schöne Natur und die kalten erträgt wie die Wintergegend, und der sich nie rächt, gehe nur an den Bächen auf und ab, weil da der Fußsteig der Fischer ist und weil du auf deinen dichterischen Ringrennen keinem Bauern nur einen Zwieselwagen voll Heu, wie ihn die Kinder aus Haselruthen flechten, niedertreten willst! Fülle den Zwischenraum zwischen dem ersten und dem dritten Himmel, wo du Mittags nicht mit Abraham, sondern mit deiner Klotilde am Tische der Aebtissin sitzest, mit einem zweiten, nämlich mit dem Umarmen der ganzen Natur, die nie holder in die Seele hineinschauet, als wenn auf ihr nicht weit von der Seele eine — Geliebte wohnt! —

Ein Wandelgang zwischen zwei zusammenblitzenden Bächen und zwischen ihren lackirten von Schannwürmern beschneieten Weiden überzog das ganze Innere bis auf jeden Winkel einer dunkeln Thräne mit Morgenglanz, —

Noch dazu schauete Victor immer über die Wiese hinauf zu Emanuels offnem Fenster und ließ sich ein Lächeln von ihm wie eine laufende Welle voll Licht herunterwehen. — Noch dazu blieb er nicht da, sondern ging zweimal hinauf und störte ihn mitten in seinem Schreiben durch ein kindliches Umfassen. — Noch dazu legt' er seinen Augen Meilenstiefel an und lief über die ganze sich hier bäumende, dort sich bückende, hier leuchtende, dort schattende Landschaft, um eine Post- und Reisekarte zu den schönsten Stellen für die Nachmittag-Spaziergänge mit Klotilden schon hier voraus aufzunehmen und zu leimen, weil Nachmittags die Entzückungen vielleicht die Wahl der Entzückungen verfälschen! — Und so schuf die Natur in seinem Geiste ihren Morgen und ihren Frühling noch einmal aus dem Erdenkloß des ersten Frühlings, d. h. aus der heißen Sonne, aus dem kühlen Bache, aus dem Schmetterling, den der Mai aus der Hülse schälte, aus den bunten Mücken, welche die gebärende Erde aus dem Larvensamen wie fliegende Blümchen hervortrieb. — Da schloß er unter dem Spatzen- und Schwalbengetobe im Dorfe und unter dem Feldgeschrei der Lerchen und vor den blendenden Wellen der Bäche die Augen zu und ließ seine Seele in das klingende Meer und in das vom Augenlid gemalte Helldunkel untertauchen; aber dann wäre sein Herz erdrückt worden von der Schöpfungflut, die über dasselbe ging aus allen Röhren und Betten und Mündungen des Lebens um ihn, aus dem verstrickten Geäder des Lebensstroms, der zugleich durch Blumenrinnen, durch Baumgossen, durch weiße Mückenadern, durch rothe Blutröhren und durch Menschennerven schießt . . . . er wäre freudenohnmächtig ertrunken im tiefen weiten Lebens-Ocean, den Lebensströme durchkreuzen und nachfüllen, hätt' er nicht wie jener Ertrunkne ein Glockengeläute in die Wellen hinunter gehört . . . . .

Kurz — die Kirche war aus und er mußte hinter einen Blätter-Jagdschirm gehen, um, wenn die kleinen Abendmahls-Panisten aus der nachorgelnden Kirche und unter dem nachtrompetenden Thurm vorbei zögen, dann mit dem Taschenperspectiv zuzuschauen, w e r zuschaue aus dem Kloster.

Klotildens Angesicht schwebte, wie durch Magie vorgerufen aus der zweiten Welt, dicht am Glase, und er konnte unvertrieben seine Schmetterlingsflügel um diese Blume schlagen; er konnte frei in ihre großen Augen wie in zwei mit Thauglanz gefüllte Blumenkelche sinken. Er sah nie einen so reinen Schnee des Augapfels um die blaue Himmelöffnung, die weit in die schönere Seele ging; und wenn sie das Auge in den Garten niederschlug, stand das große verhüllende Augenlid mit seinen zitternden Wimpern eben so schön darüber wie eine Lilie über einer Quelle. Die Liebe fängt sich wie das Zeichnen und der keimende Mensch beim Auge an. — Da die Kinder vorüber waren: so wandte Klotilde ihr Angesicht langsam und frei gegen Emanuels Laubhütte und schauete mit dem weiten sehnsüchtigen Blicke der Liebe herüber . . . .

Und mit einer solchen Liebe, die wie ein Herz in seinem Ich pochte, kam Victor sammt seinen zwei Freunden droben im Kloster an. Die Aebtissin (ihr Name wird mir gar nicht berichtet, nicht einmal ein falscher) empfing ihn mit einem hohen Air, das ihr Stand nicht gegeben, sondern gemildert hatte. Ihre Seele wurde gekrönt geboren. Die ** Fürstin, deren Oberhofmeisterin sie war, spielte zuweilen gern das Kind (Kinder erwiderten es umgekehrt und repräsentiren ihre Repräsentanten): aber ob sie gleich einen dreißigjährigen Stolz besaß, so fiel sie doch ihrem Steckenpferd in den Zügel, sobald die monarchische Oberhofmeisterin erschien, die im ganzen Lande (die Schwanen ausgenommen) den Kopf am meisten zurückbog. Eine Frau wie diese, deren Blicke Throninsignien und deren Worte mandata sacrae Caesareae majestatis propria waren, hatte aus den Händen der Natur selber die Huldigungsmünze und das Trongerüste, um ihren Reichsapfel gegen die Schönheitäpfel junger Mädchen abzuwägen — eine solche konnte die Klotilde beherrschen und formen. Ihre Seele war von drei Meistern gemalt: — der Hintergrund von der Welt — der Vorgrund von der Kirche — der Mittelgrund von der Tugend. Ihre asketischen Bestandtheile setzten sie auf eine sonderbare Weise in einige Wahlverwandtschaft mit Emanuels indischen. —

Ich kenne nichts Rührenderes und Schöneres als die weibliche Verbeugung aus jener tiefen Achtung, mit der gute Mädchen ihre Liebe allein zu sagen wagen. — Glücklicher Victor! deine Klotilde empfing dich mit so vieler Achtung wie ihren Lehrer. Nur die Kokette wird durch die Liebe befehlhaberischer (ein kieselsteinernes Juristenwort!); aber die Stolze wird dadurch bescheiden und sanft. — Nie aß er froher als in diesem hellen Lustschloß, vor dessen offnen Fenstern ein blauer Horizont und näher brausende und mit Musik besetzte Alleen ruhten, als in dieser geputzten Orangerie aufblühender Mädchen, anstatt daß ein Gymnasium eine Menagerie ist, und ein Schwesterhaus eine Volière. — Victor, der Weiber noch besser zu lenken verstand als Männer, war im arbeitenden Ameisenhaufen dieser lebhaften Mädchen so gesund wie in einem Ameisenbad, und war ein zweiter Bienenvater Wildau, der sich aus dem Immenschwarm bald einen Bart zusammensetzte bald einen Muff. Es gehört mehr männlicher Verstand zu einer gewissen feinen Galanterie, als die haben, die sie in ihren Satiren mit der faden vermengen: so wie nur Gebirge den süßesten Honig darbieten. Der Ernst muß den Scherz grundiren, die Achtung und das Wohlwollen das Lob. Victor konnte leichter vor zwei, als vor 32 weiblichen Augen in Verlegenheit gerathen, welche letzte übrigens der gröbste Donatschnitzer und Germanismus in der weiblichen Grammatik ist. Er hatt' es längst gelernt, die flüchtigen Salze des weiblichen Witzes mit den fixen des männlichen zu binden, so wie die Kunst, in großen Cirkeln jede Seele, jede Raupe auf das rechte Nährblatt zu setzen.

Für ihn, der einmal gesagt: „ich wollte, ich hätte wenigstens viermal des Jahrs mit Damen zu conversiren, bei denen man so viel Tournure anbringen müßte, daß man gar nicht wüßte, was man wollte, und die fein bis zum Unsinn wären“ — für ihn war eine hohe Dame wie die Aebtissin, die man seit dem Niederlegen ihres Oberhofmeisterthums ein klein, klein wenig mit einer Precieusen verwechseln konnte, ein wahres Labsal; denn er konnte ihr doch die physiognomischen Fragmente vom Hofe mit tau-

send Wendungen, d. h. ein Vollgesicht durch fünf Punkte vorzeichnen. Aber er hatte dabei die noch edlere Absicht, seine anbetende Aufmerksamkeit, sein zuweilen in Gestalt einer Thräne ins Auge tretendes Herz von seiner geliebten Klotilde wegzurufen, um ihr eine ganz andere Aufmerksamkeit zu ersparen als die seinige. Auf eine sonderbare Weise zog immer gerade sein satirisches Gefühl seinen ernsten Gefühlen, seiner erweichten Seele die Mosis-Decke ab — er schämte sich nämlich keiner Thräne, blos weil er wußte, daß ihn seine Laune gegen den Verdacht der Uebertreibung und gegen den Spötter beschützen könnte; so wie wieder umgekehrt sein schillernder Witz unter Thränen, wie Phosphor unter Wasser, sein Licht aufbehielt und nährte. —

Zum Glück machte jetzt Emanuel, der mitten unter dem Essen in den Garten gegangen war, da er wieder kam, den Antrag eines Spazierganges. Denn in seiner Seele standen nur große Ideen noch vom Leben übrig, wie vom alten Aegypten nur Tempel, keine Häuser nachblieben; und seine Unwissenheit in kleinen Dingen muß kleinen Dingern lächerlich sein. — Die Aebtissin hatte Klotilde als Unterkönigin der feurigen Nonnen neben sich auf den Thron genommen. Victor stellte mit seiner einzigen Person das kurmärkische Pupillencollegium unter diesen flatternden Grazien vor. Klotilde übergab den Blinden gerade einem ganzen Taubenfluge der lebhaftesten Wegweiserinnen, weil sie Alle um das Bootmanns- und Zeigefinger-Amt beim Blinden warben; sie liebten ihn Alle wegen seiner himmlischen Schönheit, aber (da er die ihrige nicht sah) nur so, wie sie einen schönen Knaben von fünf Jahren herzen . . . . Zu einer andern Zeit würde Victor sich gewiß umgesehen und fein angespielet haben, daß die Schönheit die Blindheit führe; aber heute sah er sich nur um aus andern Gründen.

— Endlich war die Insel der Seligen, die schon durch den Nebel seiner Kinderträume weit, weit vorgeschimmert hatte, jetzo der Boden unter seinen Füßen, und er machte die Entdeckreisen durch seinen Himmel — er und Klotilde schwiegen einige Minuten, weil ihre Herzen sanft vor Freude

zu wallen anfingen, daß sie endlich allein neben einander und vor der großen Esplanade des Frühlings standen. Unter dem seligen Lächeln, dem stummen Buchstaben der Wonne, und unter zitternden Athemzügen dieser h. Sanskrit-sprache der Liebe, waren sie schon am ersten Teiche, über dessen Krystallspiegel sich eine Brücke wie vergoldetes Laub-werk schlängelt. — Sie stockten in der Mitte dieser glatten Mond- und Spiegelscheibe geblendet, weil der Sonnenschirm nicht gegen zwei Sonnen auf einmal, die im Wasser dazu gerechnet, decken konnte; sie kehrten sich halb um und suchten mit den Blicken im malenden Wasser das tiefere Himmelblau und zwei stille beglückte Gestalten auf, die einander mit ihren feuchten Augen anblickten. O sein Auge ruhte warm in ihrem wiedergestrahlten, wie die Sonne in der unterirdischen Sonne, und sein zitternder Blick wurde das lange Beben und Aushalten eines ein-zigen Tons; denn die im Wasser wohnende Göttin sank mit ihren Augen seiner Seele entgegen, weil sie die ver-doppelte Entfernung seiner Gestalt benutzen wollte, die sich auf 10 Fuß belief. — Um endlich das übermächtige Ent-zücken zu *schließen*, führt' er seine Augen weg von die-ser Glasmalerei und richtete sie (d. h. er *verdoppelte* es blos) an das Urbild selber; und das Ineinanderrinnen der Blicke, das Zusammenzittern der Seelen warf in den engen Augenblick die Gefilde eines langen Himmels. — Und sie sahen, daß sie sich gefunden hatten und daß sie sich geliebt hatten und daß sie sich verdienten. Unter dem Weitergehen konnte Victor nur sagen: „o möchten Sie so unaussprechlich glücklich sein wie ich heute.“ — Und sie antwortete leise, wie unter weiche blätterlose Blüten ver-hauchter Zephyr so leise: „ich bin es wol.“ . . . . Ach ich habe mir oft es vorgemalt, wenn wir uns alle einander so liebten wie zwei Liebende, wenn die Bewegungen aller Seelen, wie bei diesen, *gebundne* Noten wären, wenn die Natur uns allen zugleich den Nachklang ihres bis über die Sterne reichenden Saitenbezuges ablockte, anstatt daß sie nur ein liebendes Paar wie ein Doppelclavier bewegt — dann würden wir sehen, daß ein Menschenherz voll

Liebe ein unermeßliches Eden einschlösse und daß die Gottheit selber eine Welt erschuf, um eine zu lieben.

Aber ich will wieder so schreiben, wie Klotilde sprach, die den dichterischen Geist nur durch Thaten, nicht durch Worte offenbarte, gleich Schauspielern, die den Reim und das Sylbenmaß ihres Dichters im Sprechen zu umgehen wissen.

Das Dorf oder das Wirthshaus vielmehr gab ihrer Himmelleiter eine vierte Sprosse, den vierten Pfingsttag. — Der Engländer Cato der ältere fuhr heraus, der aus Kussewiz mit einem wandernden Orchester Prager Virtuosen von seiner Gesellschaft weggelaufen war, um das Maienthal auch zu sehen. Er konnte nie in seinem Leben auf etwas warten. Er sagte zu Victor, morgen komm' er zu ihm, heute beschau' er die besäeten Prospecte und er passe mit der Ouvertüre der Prager nur auf das Ausläuten der Vesperpredigt. Endlich sagt' er ihm, daß Flamin und Matthieu übermorgen verreiseten und wieder zurückgingen nach Kussewiz, und folglich da länger verweilten als sie gewollt. Diese Gegenwart des Engländers und die spätere Zurückkehr des Eifersüchtigen machte auf einmal den letzten Willen in Victor fest, auch den vierten Pfingsttag als die vierte Saite auf dieses Freuden-Tetrachord aufzuziehen. Und da an diesem vierten Tage gerade das durch alle Heftlein dieses Buchs laufende Räthsel mit dem Engel in die Entziffercanzlei der Zeit getragen wird, weil Julius den Brief desselben Klotilden zum Vorlesen übergibt: so konnt' er sich weiß machen, er bleibe blos deshalb, und zu sich sagen: „Wundershalber sollte man's doch abwarten, was es mit dem Engel für eine Bewandtniß habe.“ — Guter Held! du vermengst jeden Engel mit deinem, und ich wüßte nicht, warum nicht! . . . .

Jetzo lief ein Wolkenschatten über sie, gleichsam als Vorläufer eines dunklern, der ihre Seelen suchte. Denn Victor, der vor einem schönen Herzen niemals seines versperren konnte, der in der Heiligung der Liebe alle Verstellung verschmähte, erzählte Klotilden mit jener Herzlichkeit, die sich so leicht mit Feinheit vermählen läßt, die Ursachen von Matthieu's Reise, nämlich seine eigne kleine

Thorheit in Kussewiz, wo er der Fürstin das geschriebene billet doux mitgab. Er hätt' ihr auch ohnedas diese Eröffnung machen müssen, um der fremden eines Anklägers vorzubauen. Aber er setzte bei Klotilden voreilig die Zeitrechnung seiner kleinen Jahrbücher voraus, und merkte nicht an, daß er das Billet geschrieben, eh' er wußte, daß Klotilde nicht Flamins Geliebte, sondern nur dessen Schwester sei *). Sie schwieg lange. Er befürchtete diese Pantomine des Zürnens und wagt' es nicht, sich davon zu überzeugen durch einen Blick in ihr Angesicht. Endlich bat sie ihn an ihrem Lieblings-Grünplatz, wo in der größten Vertiefung des Thals grüner Schatten seine gemalten Zweige im Sonnen- und Wasserscheine wiegt, da bat sie ihn weder mit kalter noch stolzer Stimme, sondern mit einer fast gerührten, sie ein wenig auf ihrer Lieblings-Grasbank, deren Seitenlehnen große Blumen waren, ausruhen zu lassen. Als er vor ihr stand, so erblickte er erschrocken in ihrem beseelten Angesicht — nicht einen mit der Höflichkeit ringenden Groll, sondern den rührenden Kampf gegen das Schicksal, das ihr den Liebling ihrer Seele verdunkelte, den uneigennützigen Schmerz über die geschlossene Narbe, die sie aus seiner Tugend wegwünschte. Ihr war, ihm war, als wenn das vorige Jahr sich wieder erhöbe von seinem Todtenkissen aus Freudenblumen, die es beiden ertreten hatte; sie waren recht traurig, Klotilde war kaum ihrer Augen mächtig und Victor kaum seiner Zunge — bis diesem endlich das Mißverständniß einleuchtete. Er sagte ihr daher leise und auf englisch: „hätte sein Vater ihm alle seine Eröffnungen früher gemacht, so hätt' er ihm mehr als einen Kampf, mehr als eine trübe Stunde und zuerst die vorige Thorheit erspart."

In der höhern Liebe ist der Zorn nur Trauer über den Gegenstand. Klotilde setzte gleichwol die Sonnenfinsterniß ihrer schönen Mienen fort — aber es kam nicht von Fortdauer des vorigen Seufzers, noch von dem gewöhnlichen Unvermögen, eine ausgesöhnte Seele sogleich in

*) Denn erst als er von Kussewiz zurück kam, erfuhr er auf der Insel von seinem Vater die Verwandtschaft Klotildens.

ein zürnendes Gesicht zu übertragen, sondern die Unzufriedenheit mit ihrer eignen Voreiligkeit sah allemal wie eine mit einer fremden aus. Daher stand sie auf, um ihm ihren Arm und gleichsam das nahe liegende Herz wieder zu geben. Victor erlaubte sich den Bruch des doppelstimmigen Schweigens nicht. — Emanuel kam nach, und da sagte Klotilde bewegt, als wenn sie erst aufs Vorige antwortete: „ach ich bin meinem Bruder nur zu sehr verwandt von der Seite meiner Fehler.“ — Meinte sie Flamins Eifersucht, oder Argwohn, oder wahrscheinlicher sein Temperament? — Victor wandte sich zu ihr, um sie gleichsam für das um Verzeihung zu bitten, was sie gesagt — und ihre Augen sagten: „o ich hätte dich nicht verkennen sollen“ — und seine sagten: „ich hätte dich, auch ungekannt, nie verläugnen sollen“ — und ihre Herzen machten Friede, und der Oelzweig wand zwischen den alten Blumen der Freude ihre Seelen an einander.

Emanuel führte sie, als ihr leitendes Gestirn, auf seine lieben Berge, diese Frontlogen der Erde — nur von seinem Berg mit der Trauerbirke wehrte er sie aus unbekannten Gründen freundlich ab — und sein leichtes Aufsteigen gab ihnen die Freude über die Genesung seines Athems. Endlich kamen sie auf den Thron der Gegend, auf den Berg, wo Victor am Morgen nach der durchreisten Nacht über Maienthal geschauet hatte. O wie zog sich die lebendige Ebene Gottes, der Vorgrund einer Sonne und eines Edens, in so unbändigen, grünenden, athmenden, wehenden Massen dahin! Wie hing der Himmel voll Berge aus Duft, voll Eisfelder aus Licht! Und ein sanfter Morgenwind schlich sich aus dem mit Wolkenflor verhangnen Morgenthor und spielte mit Himmel und Erde, mit dem gelben Blümchen und mit der breiten Wolke darüber, mit der Augenwimper unter einer Thräne und mit durchwühlten Kornfluren! — Wie wird das Auge so groß, wenn gejagte Nachtstücke der Wolkenschatten den hellen Sonnenschein der Erde durchschneiden, wie wird das Herz so groß, wenn der Morgenwind die geflügelten Schatten bald über Berge schlendert, bald in Glanzteiche, bald in gebückte Saaten! — Aber rund auf die Wälder hatten sich stille

Eisberge aus Wolken gelagert. — — Ach dieses mit Tag und Nacht gefleckte Gefilde, dieser Wall aus Nebelgletschern stellte ja Victors Herz in den alten Traum zurück, wo er Klotilde auf einem Eisberg mit ausgebreiteten Armen sah! — Ach auf dieser über den südlichen Berg reichenden Felsenspitze konnte er die Insel der Vereinigung dunkel mit ihren Gipfeln und mit ihrem weißen Tempel liegen sehen, und das trinkende Herz taumelte voll vom gemischten Trank aus Sehnsucht und Wehmuth und Liebe. —

Dann sagt' er es ihr gern, daß er an jenem Morgen sie hier gesehen habe, wo er dem Blinden das Blättchen an Emanuel gegeben, und daß er sich doch ihren Besuch versaget — — Gib ihm nur, Klotilde, den großen, warmen Blick voll Dank für sein Schonen deines Bruders, für sein edles Lieben und für sein Ueberschleiern dieses Liebens! Sie sah ihn an, und als ihr Auge warm von einer Thräne wurde, neigte sich der Himmel auf einem Sonnenwölkchen zu ihnen nieder und berührte die verwandten Menschen mit heißen herunterflatternden Tropfen. — O du gute Erde, du gute Natur! du sympathisirst, öfter (und alle Mal) mit den guten Menschen, als oft gute Menschen selber! — Vor ihn trat der Traum, wo Klotildens Thränen den Fußboden in ein hebendes Wölkchen zertheilten . . .

Aber der heranziehende Abend und die kleinen herunterrollenden, zerrissenen Perlenschnüre von Regentropfen riefen die schönen Menschen in die Zimmer zurück. Die Mädchen, die mit dem Blinden nicht einmal den Berg ganz erklettert hatten, kehrten schon um und gingen voraus. Emanuel entfernte sich auf seinen Trauerberg, um dort seine Blumen dem Regen aufzudecken. Als unsere zwei liebenden Menschen unten im rauchenden Thale ankamen: wie himmlisch wurde der Abend und die Erde! — Am großen Abendhimmel über ihnen bewegten sich Tulpenbeete von rothem Gewölke, zwischen denen blaue Streifen wie dunkle Bäche liefen. — Hinter ihnen standen unter der Sonne Berge, wie Vesuve, in Flammen, und die Waldung wie ein feuriger Busch, und das über die

Blumen laufende Steppenfeuer ergriff die Wolkenschatten. — Und alle Lerchen hingen mit ihren Ripienstimmen der Natur nahe am rothen Deckenstücke des Abends, und jeder tiefere Sonnenstrahl hielt eine summende Wesenkette von Mücken. — Und in der Schäferei am Berge liefen rufend hundert Mütter an hundert Kinder zusammen, und jedes Schaf eilte lärmend an sein durstiges niederknieendes Lamm. — —

Großer Abend! nur im Thal Tempe blühest du noch und verwelkest nicht; aber in wenig Minuten, Leser, brechen erst alle seine Blüten prächtig auf! —

Klotilde und Victor gingen enger und wärmer an einander gedrückt unter dem schmalen Sonnenschirm, der beide gegen den flüchtigen Regen einbauete. Und mit Herzen, die immer stärker schlugen und statt des Blutes gleichsam andächtige Freudenthränen umtrieben, erreichten sie den Park; die warmen Töne der Nachtigall zogen ihnen daraus entgegen; die abgewehten Töne des musikalischen Gefolges, womit der Engländer jetzt über die Berge ging, flossen ihnen wie Blumendüfte nach. — — Aber siehe, als die Erde noch die Vergoldung im Feuer der Sonne trug, als noch der Abendspringbrunnen wie eine Fackel oben brannte, als in einem großen Eichbaum des Gartens, in welchem bunte Glaskugeln statt der Früchte eingeimpft waren, zwanzig rothe Sonnen aus den Blättern funkelten — da floß eine erwärmte Wolke auseinander und tropfte ganz in das Abendfeuer und auf die glimmende Wassersäule. . . . .

Die den Bäumen näheren Nonnen flogen unter das Laub; aber Klotilde, die den langsamen Gang schöner und tugendhafter für eine weibliche Seele fand, ging ohne Eile der nachbarlichen „Abendlaube" zu, die über den Garten erhoben, ihr dichtes Blätterwerk nirgends aufthut als vor der untergehenden Sonne. — Nein, es war ein Engel, es war Klotildens Schwester, Giulia, die auf der zarten Wolke ruhte und durch sie ihre Freudenthränen fallen ließ, um ihre Freundin, deren Arm in des Geliebten seinem wie in einem Verbande lag, in die glimmende Laube zu drängen, wo zwei selige Herzen am seligsten werden sollten.

Klotilde verweilte noch unter dem Perlen- und Goldsand-Regen und glich den stillen Tauben um sie her, die auf allen Dächern ihre reinen Flügel wie bunte Regenschirme auseinander schlugen und dem Bade unterhielten — und vor dem Eintritte zog Victor sie zurück, der wonnebeklommen sagte: „du Allgütiger!“ und auf Emanuels Laube hinblickte, auf welcher die Paradieses-Pforte aus musivischen Steinen aufgeführt, der Regenbogen, sich anfing und sich durch den Himmel hinüberwölbte über die Abendlaube und mit dem himmlischen Zauberkreis die drei liebenden Seelen einfaßte.

Und als sie in die dunkle Laube traten, die nur eine kleine Oeffnung gegen die durch den Regen hereinbrennende Sonne hatte, lag vor der Oeffnung das Abendgefilde mit den wankenden Feuersäulen, zwischen denen der goldne Fluß der zerschmolzenen Sonne schlug, und mit den Auen, die bis an die Blumen in einem Meer von Lichtkügelchen standen. — Und herabgefallene Regenbogen lagen mit ihren Trümmern auf den Blütenbäumen. — Und kleine Lüftchen wehten das Lauffeuer in den Wiesenblumen an und warfen Funken aus den Blüten. — Und das Menschenherz wurde von den Wonneströmen fortgezogen und schwamm brennend in seinen eignen Thränen. —

Wie eine Verklärte schauete Klotilde in die Sonne, und ihr Angesicht wurde erhaben zugleich von der Sonne und von ihrer Seele. Und ihr Freund störte die schöne Seele nicht; aber er nahm das weiße Tuch aus ihrer Hand und trocknete die aus der Laube tropfenden Farbenkörner, mit Blumenstaub umzogen, sanft hinweg, und sie gab ihm freiwillig ihre Hand. Als sie ihre Augen voll Thränen auf ihn wandte: ließ er die Thränen stehen; aber sie nahm sie selber hinweg und schauete ihn mit einer Liebe an, über welche bald die alten zogen, und sagte mit einem Lächeln, das selig weiter floß: „mein ganzes Herz ist unaussprechlich gerührt; vergeben Sie ihm, theuerster Freund, heute Alles, worin es bisher dem Ihrigen nicht ähnlich war!“ . . .

— Siehe da wurde die warme Wolke in den Garten gleichsam wie ein ganzer Paradiesesfluß niedergeschüttet, und

auf den Strömen schossen spielend Engel herab . . . . und als die Wonne nicht mehr weinen und die Liebe nicht mehr stammeln konnte, und als die Vögel jauchzten und die Nachtigall durch den Regen schmetterte, und als der Himmel freudigweinend mit Wolkenarmen an die Erde fiel: ja, dann zitterten zwei begeisterte Seelen zusammen und ruheten ohne Athem an einander mit den zuckenden Lippen und Wange an Wange gepresset im glühenden, zitternden Schauer — dann quollen endlich, wie Lebensblut aus dem geschwollnen Herzen, große Wonnethränen aus den liebenden Augen in die geliebten über. — Das Herz maß die Ewigkeit seines Himmels mit großen wonneschweren Schlägen — die ganze Sichtbarkeit, die Sonne selber war dahin gesunken, und nur zwei Seelen schlugen an einander einsam in der ausgeleerten dämmernden Unermeßlichkeit, geblendet vom Thränenschimmer und vom Sonnenglanz, übertäubt vom Himmelbrausen und vom Echo der Philomele, und erhalten von Gott im Ersterben aus Wonne.

Klotilde bog sich ab, um die Augen abzutrocknen; und ihr stummer Liebling sank um und kniete vor ihr und drückte sein Angesicht auf ihre Hand und stammelte: „o du Herz aus meinem Herzen, o du ewig, ewig Geliebte — ach könnt' ich für dich bluten, für dich untergehen —“ Plötzlich stand er, wie von einer unermeßlichen Begeisterung gehoben auf und sagte leise, sie anschauend: „Klotilde! dich, Gott und die Tugend lieb' ich ewig.“

Sie drückte seine Hand und sagte leise: „O wie konnten die Menschen und das Schicksal ein solches Herz verwunden? Aber meines, Victor, (sagte sie noch leiser) wird ihm nie mehr Unrecht thun.“ — — Sie traten aus der Laube — der Himmel hatte sich wie ihr Herz erschöpft in Freudenthränen und war blos heiter — die Sonne war zugleich mit der großen Minute untergegangen. Victor ging l a n g s a m, als wenn er vor einem weiten Elysium vorbeiginge, das empfangne Eden auf seinem Herzen tragend, heim in Dahore's stille Wohnung. Dahore sank, sitzend eingeschlummert, sanft hinüber und herüber, und Victor, ob er gleich gern sein Herz an einer zweiten ähn-

lichen Brust auspochen lassen wollte, versagte sich es doch — und lehnte sich langsam an den wankenden Lehrer. Er hielt recht lange das schlummernde Haupt an seiner brausenden Brust. Sein Freudengewitter kühlte sich ab zum heitern Himmel und die erquickten Freudenblumen schlossen die Duftkelche der Erinnerung auf. Dahore schlug die Arme um seinen Liebling und dann erst wurde er wach: denn es hatte ihm geträumt, er umarme ihn, und als er aufwachte, war er froh, daß es ihm nicht blos geträumt hatte.

Genug! — Und ihr, ihr Menschen, die ich liebe, ruht aus an der Erinnerung oder an der Hoffnung, wenn ihr wie ich diese kleinen Blätter aus den Händen legt!

Dritter Pfingstfeiertag.

oder 35. Hundsposttag.

oder Burgunder-Kapitel.

Der Engländer — Wiesenball — selige Nacht — die Blütenhöhle.

Bei den Menschen wie bei den Geizigen schlägt es immer nur Viertel zur frohen Stunde, aber gleich einer schlechten Uhr schlägt es die Schäferstunde unserer Hoffnung nie aus. Aber in Rücksicht der Pfingsttage ist das grundfalsch — sie sind prächtig, und wie man sonst die Ausgießung des h. Geistes in alten Kirchen durch das Herunterwerfen der Blumen vorstellte: so bilden wir sie in Maienthal durch das Auswerfen figürlicher ab. Ich habe daher gar eine Flasche Burgunder aufgesiegelt und neben die Tintenflasche gestellt, um erstlich durch mein größeres Feuer in diesem Capitel die Natur- und Kunstrichter auf meine Seite zu bringen, die leichter den Stab über Autoren als eine Lanze mit Autoren brechen — und um zweitens überhaupt den Wein zu trinken, welches schon an sich Endzwecks und Teleologie genug ist. Ein wahres Schlaraffenland und Himmelreich hätten wir, wenn auch der Leser bei solchen Capiteln etwas Spirituöses zu sich nähme. Betrinkt sich der Autor allein, so geht der halbe Eindruck zum Henker; und es ist ein Unglück, daß die Recensenten

nichts zu leben und zu trinken haben; sie könnten sonst mir als einem Stern zur Brechung durch ihren Dunstkreis dienen und mich höher und breiter zeigen, als ich-stände.

Victor war kaum ins nasse Gras des Morgens gelaufen, als er den Engländer mit dem Kopfe unter den Gießkannen des Wasserrades aufjagte. Er vergab diesem Cato dem ältern gern alle seine Sonderbarkeiten und das Idiotikon seiner tollen Natur und seinen Kometengang; denn er war in seinem achtzehnten Jahr selber ein solcher Schwanzstern gewesen, und sah diesen für eine auf sich geschlagne Kometenmedaille an. Obgleich der Britte Sonderbarkeit suchte: so wußte Victor aus eigner Erfahrung, daß er's nicht aus Eitelkeit (man kann, wenn man will, aus allen Handlungen, sogar aus den unschuldigsten, Eitelkeit ausziehen, wie aus allen Körpern Luft), sondern aus Laune geschah, für welche der Genuß einer excentrischen Rolle, man mag sie lesen oder spielen, eben so viele Reize hat wie für das Gefühl der Freiheit und der innern Kraft. Eitle erliegen dem Lächerlichen, dem der Sonderling trotzt; und Jene hassen, Diese suchen ihre Ebenbilder. Das Einzige, was Victor ihm verübelte, war, daß er Andern kleine Schonungen blos darum nicht erwies, weil er auch keine begehrte; und eben dieser vom Humor unzertrennliche Krieg mit allen kleinen Schwächen und Erwartungen der Menschen hatte dem menschenliebenden Victor diese excentrische Bahn verleidet. Das Unglück macht daher leichter Sonderlinge als das Glück.

Ihm gab die Freude über die Schilderungen, die ihm Cato von Flamins ähnlichen Himmelfahrten und Freudenfeuern machte, den Gedanken ein, seine Quaterne schöner Tage durch etwas Anderes zu verdienen, als durch seine vorigen trüben — nämlich dadurch, daß er auch fremde seinen ähnlich machte. Kurz er redete es mit dem ältern Cato ab — dem's recht lieb war — die Prager zu etwas zu verwenden, nämlich Abends in der Kühle damit den Maienthalischen Kindern einen Wiesen-Ball zu geben. Was hatten beide dazu nöthig als — was sie sogleich thaten — in die Tasche und in die Börse zu greifen und dem

Nachtwächter loci mehr zu geben, als das Heu seiner großen Wiese zu Johannis werth sein konnte, die heute zu einem Tanzsaal ausgemähet werden mußte? Der Mann gab sie ohnehin mit tausend Freuden her, weil sein Sohn heute — Hochzeit hatte. Die zwanzig Maienbäume, die Cato in den Saal pflanzen wollte, standen schon als Autochthonen einverleibt darin. Und als sie noch bei den Eltern des saubern Dorfes — sonst aber gleicht der arme Ackerbauer dem Schweine, das nach Aelian dessen Ackern erfand — die jungen Tanz-Hälften mit der größten Ernsthaftigkeit — denn Bauern und Damen finden sich nicht in Sonderbarkeiten — zusammen gebettelt und gepresset hatten: so war Alles richtig.

Das befreundete Trio fand am Mittagtische der Aebtissin den gestrigen Tag. Victor war überall sogleich zu Hause, er blieb nicht Gast, damit der Andre nicht Wirth bliebe. Man findet sonst Mädchen selten so wieder, als man sie verließ, so wie ihr Empfang allemal wärmer oder kälter ist als ihr Briefchen vorher; aber in Klotildens zergehenden Zügen kündigte ein unendlicher Zauber die Erinnerung von gestern an, wo sie aus zwei Gründen ihr Herz allen seinen auf dem Altar der Natur und der Tugend geheiligten Flammen überlassen hatte. Erstlich war sie gestern wärmer, weil sie vorher kälter gewesen im kleinen Zank, den blos ihr Gesicht über die Kussewizer Uhr-Sache gehabt; nichts macht die Liebe süßer und zärter als ein kleines Keifen und Frieren vorher, so wie die Weintrauben durch einen Frost vor der Lese dünnere Schalen und bessern Most gewinnen. Zweitens betragen sich in einem hohen Grade der Rührung und Liebe die besten Mädchen gerade so wie die — guten.

Ich habe erst drei Kaffeetassen Burgunder zu mir genommen, weil ich zur Carnation und Röthelzeichnung des Nachmittags vielleicht nicht mehr brauche — aber o Himmel, die Nacht! — Meine Schuld ist's nicht, wenn es der Nachwelt nicht zu Ohren kömmt, daß die Meisten Nachmittags der Hitze wegen aus dem Garten blieben. Aber sie sehen aus den Zimmern die Wiese, den Zimmerplatz eines schönen Abends, wo die Kinder schon im voraus

herumliefen, das Gras hinaustrugen und mit Hornisten auf Bierhebern das Trommetenfest eröffneten. Es würde zu geringfügig sein, wenn ich's anmerken wollte, daß mehre Jungen durch geschossene rothe Kappen oder Kronen todt hingestreckt wurden, weil sie Hasen vorstellten, der Mützen-Schütze Jäger und die Uebrigen Windhunde; man kann's aber metaphorisch nehmen und dann wird's satirisch und erheblich genug.

Die Freude zarter Menschen ist verschämt, sie zeigen lieber ihre Wunden als ihre Entzückungen, weil sie beide nicht zu verdienen glauben, oder sie zeigen beide hinter dem Schleier einer Thräne. Victor war so und sah in jeder Freude seufzend nach Westen, ich weiß nicht, ob er an den Untergang der Sterne und der Menschen dachte, oder an die Schwarzen, deren Ketten bis in unsere Halbkugel heraufklirren, oder an nähere Weiße, für die man die zersprengten wieder löthet mit Blut. — — Aber dieses Schauen nach seiner Keblah zwang ihn, seine Entzückung zu verdienen. Die gestrige und heutige war so groß, daß er gerührt zum Genius der Erde sagte: „so groß kann meine schwache Tugend nicht werden." — Es half ihm nichts, daß er sich selber vor seinem Gewissen herauszustreichen suchte und diesem vorstellte, wie viel schöne Minuten und frohe Pulsschläge er hier in diesem Seifersdorfer Thal austheile an seine Freunde und an seine Freundin, die durch ihn genese, und an die Kinder, die er jetzt schon springen sehe und Abends noch mehr — es fruchtete beim Gewissen etwas, aber doch nicht genug, als er es fragte, ob er denn vor der Sphärenmusik dieser Tage die Ohren zuhalten sollte; ob er nicht seine Leidenschaften überwunden habe, und ob nicht der größere Spielraum und die größere Thätigkeit eines Menschen blos in der größern Zahl besiegter Leidenschaften bestehe, so daß also eine Hofdame, ja sogar ein König, keinen kleinern Wirkkreis innen habe als der nützlichste Bürger; und ob nicht der Mensch wie sehr kleine Kinder blos in die Erdenschule gesendet worden, um stille sein zu lernen — aber der eucharistische Religionkrieg des alten und neuen Adams hörte blos durch eine Entzückung auf, nämlich durch die

Entschließung, sobald ihm sein Vater die Hand- und Beinschellen des Hofes abnehme, mehr zu curiren als der Stadt- und Landphysicus und Alles umsonst und meistens bei Armen. — —

Nur auf ein Wort, Leser! Tugend kann nicht der Glückseligkeit würdig machen, sondern nur würdiger, weil schon das Dasein uns wie bei den nicht moralischen Thieren ein Recht an Freude gibt — weil Tugend und Freude incommensurable Größen sind, und man nicht weiß, wird ein seliges Jahrhundert durch ein tugendhaftes Jahrzehend, oder dieses durch jenes verdient — weil die Jahre der Freude vor den Jahren der Tugend laufen, so daß der Tugendhafte statt der Zukunft erst die Vergangenheit, statt des Himmels erst die Erde zu verdienen hätte.

Der Nachmittag lief wie eine lichte Quelle über bunte Kleinigkeiten wie über Goldsand hinüber, über kleine Freuden und über große Hoffnungen, über zarte Aufmerksamkeiten und über den Blumenstaub wohlwollender Feinheiten, der das beste Heftpulver der Herzen ist. Victor fühlte, daß eine Geliebte, die viel Verstand hat, der Liebe einen eignen pikanten Geschmack mittheile; sie selber fühlte, daß das Herz, das man mit weichen bekleideten Händen und nicht mit rohen Griffen abgepflückt, sich besser erhalte, so wie sich Borsdorfer Aepfel länger halten, die man nur mit Handschuhen abgenommen. Obgleich nach meinen Tabellen die Liebe gerade am Tage nach dem ersten Kusse am höchsten, nämlich auf 112° Fahrenheit oder 10° de l'Isle steht: so war doch mit Victors Liebe zugleich seine Ehrfurcht gestiegen — o die Liebe erhebt, worin die Gunstbezeugungen nicht kühner, sondern blöder machen! —

Unser Freund fühlte, wie glücklich in der Freude das Ansichhalten mache, und wie sehr der schäumende Freudenpokal durch einige Messerspitzen hineingeworfenes Temperirpulver sich aufhelle und veredle. Nach einem Nachmittag, wo die ganzen Stunden reizend waren, ohne daß man einzelne außerordentliche Minuten hätte herausheben können — wie die Fasanenfedern nicht einzeln, sondern in ganzen Büschen glänzen — nach diesem Nachmittag zog

Alles in den Garten, aber Emanuel zuerst. Der Indier vertrug wie Grasmücken keine Zimmer und schwieg darin oder las nur und zwar blos — was mich nicht wundert — die Trauerspiele Shakspeare's . . . .

Unter dem großen Abendhimmel, den keine Wolke einschränkte, thaten sich die Seelen wie Nachtviolen auf. Emanuel war der Cicerone und Galerie-Inspector dieses malerischen Gartens. Er führte seinen Freund und die Andern zu seinem kleinen Blumengärtchen, das am höchsten im Park lag. Der Park lief nämlich den Berg hinab mit fünf gleichsam aus diesem schubladenweise herausgezognen Absätzen und Stockwerken. Diese fünf Ebenen, diese eingehauenen grünenden Stufen, hielten eben so viel verschiedene Gärten, Baum- und Staudengärten rc. empor — daher wurde durch jeden neuen Standpunkt, wie durch einen Umwandel-Spiegel, aus dem alten Garten ein neuer zusammengerückt. Den abschüssigen Park faßten auf beiden Seiten zwei Schlangengänge hoher, wankender, brennender Blumen wie zwei hinunter wehende Treppengeländer ein, und hinter jeder Blumen-Schlangenlinie ringelte sich oben vom Berge silbernes Geäder mit hellem, dünnen, auf- und niederspringendem Gewässer herab *), das in der Abendsonne eine in aufrechten Windungen daliegende Goldschlange oder Ichor-Schlagader wurde. Auf der obersten letzten Terrasse standen einander die Abend- und die Morgenlaube als die Pole des Gartens gegenüber, und der Abendspringbrunnen glimmte über jener und der Morgenspringbrunnen über dieser empor, und beide sahen zu einander wie Mond und Sonne herüber.

Und gerade an dem Abendbrunnen hatte Emanuel seinen Zwischengarten. Denn er liebte als Indier physische Blumen wie poetische, und ihm war im December ein Blumenbuch eine gewiegte Blumenau, und ein Nelkenblättercatalog war für ihn die Hülse und Chrysalide des Som-

*) Man hielt den in Bogen auf- und niedergehenden Silberfaden für eine herunterrieselnde Quelle; aber die Bogen mehrer schiefspringender Springbrunnen waren in solche Entfernungen gestellt, daß der eine den andern fortsetzte.

mers. Er führte seine Geliebten auf der blumigen Region des Berges durch die unschuldigen Blumen hindurch, die wie gute Mädchen weder Sonne noch Erdreich zum eignen Leben dem fremden nehmen — vor der Goldquaste der Tulpe vorbei — vor den Miniaturfarben des Vergißmeinnicht — vor den bunten Glocken, die auch wie die lauten in den Gießlöchern der Erde gegossen werden — vor den Ohrrosen des Augusts, nämlich den Rosen — vor dem Cato, der nicht der lustige Engländer, sondern eine ungeflammte Aurikel ist, die bei H. Klefeker in Hamburg zu haben — vor der geliebten Agathe, die an die Andere in St. Lüne erinnerte und die eine schöne Schlüsselblume ist . . . .

Endlich kamen sie an die Abendlaube und an Emanuels Blumen, nämlich an schneeweiße Hyazinthen, in deren Verschattung der durchstrahlte Abendspringbrunnen eine bleiche Röthe tuschte. O wie schön, wie schön wehte da die Wärme der Abendsonne herüber und die Kühle des Abendwindes! — Aber warum sinket, Klotilde, dein Auge und dein Haupt hier so traurig gegen die Blumen zu? Ist's, weil die Wassersäule erlischt, weil die Sonne untergeht? — Nein, sondern weil die weißen Hyazinthen in der Blumistensprache Julia heißen — o weil der Gottesacker herübersieht, dessen hohe wankende Grasblumen mit ihren Wurzeln über zwei geliebten Augen stehen, über den Augen der blassen Hyazinthe Giulia, die das heutige Fest nicht erlebte. — — Aber Klotilde verbarg sich, um nichts zu stören.

Das ausfunkelnde Gold der Wassersäule und die zurückschlagende Abendlohe an allen Fenstern zogen die Augen zur Sonne, die unter ihre Bühne sank. — Aber ein rollendes Feuerrad des Allegro, womit die Harmonisten auf der Wiese die weichende Sonne begleiteten, nahm die Augen zu den Ohren herab, und unten auf der eingehüllten Wiese stieg ein neues Theater der Freude mit neuen Schauspielern empor . . . Zwei Rosen waren in den Himmel gepflanzt; die rothe, die Sonne, die über der zweiten Halbkugel ihre Blüten aufthat, und die weiße, der Mond, der in unsere niederhing; aber Sonnengold und Lunasilber

und Abendschlacken wurden noch von einem rauchenden Zauberdufte eingesogen, und man konnte noch nicht die Schatten vom silbernen Grunde des Mondlichts absondern, und niederflatternde Blüten wurden noch mit Nachtschmetterlingen vermengt.

Die Glücklichen gingen durch die Kastanienallee hinab zu den jüngern Glücklichen, zu den Kindern, die, kühner durch die Gegenwart ihrer Mutter, zwanzig Freiheitbäume in veränderlichen Gruppen umzingelten und umkreiseten, und nur auf tiefere Schatten warteten, um schneller zu tanzen. Der Engländer wurde von Klotilde wie ein Freund ihrer zwei Freunde empfangen. Das Brautpaar, dem die Wiese als Erbschaft gehörte, hatte die eigne Musik gegen diese vertauscht, und das Bundfest desselben rückte in seiner Feier unserem Helden den heitern Tag näher, wo er, er auch seine Klotilde Braut nennen durfte; aber er hatte nicht den Muth, sein erröthendes Gesicht gegen diese zu wenden, weil er dachte, sie denke dasselbe und sei auch roth. Nur ein Liebender kann mit der Begeisterung eines Brautpaars sympathisiren; und nie stiegen schönere Wünsche für eines auf als für dieses in zwei Seelen voll Liebe. Eine vierjährige Schwester der Braut drückte sich an Klotilden an — jene war die kleine Luna dieser Venus bei ihren Spaziergängen — und diese entlud gern ihre Liebe in die kleine Hand, die der ihrigen den Vorzug vor einem Mittänzer ließ.

Der Mond gab jetzo durch den Widerschein der Sonne, womit er dieses Kinderparadies versilberte, der Freude hellere Farben, und unter dem vertieften Schatten der Maienbäume wuchs der kindliche Muth. Alles war beglückt — Alles fessellos — Alles friedlich — kein giftiges Auge warf Blitze — keine einzige Härte störte das metrische Leben — in melodischer Fortschreitung klangen die Minuten im Silbertone vorüber und verfingen und hielten sich in dem ausschlagenden Rosendickicht der Abendröthe auf. — Der laue flatternde Aether des Frühlings sog an den Blüten sich voll Düfte und trug sie wie Honig in die Brust des Menschen. — Und als die Pulse voller schlugen, spielten stumme kühlende Blitze um die Nebel des Horizonts

und der Mond zog Lebensluft *) aus den Blättern, um auf ihr den abgezognen Geist ihrer Kelche gesünder zuzuführen.

Victor und der Engländer und Emanuel und Klotilde nebst einigen von ihren Freundinnen standen unten wie gebende Götter der Freude neben den Kindern und wurden durch den Genuß der fremden Labung trunken. Unser Freund hatte eine zu heilige Liebe, um sie (zumal so vielen Fremden und dem Engländer) zu zeigen, und legte dem unbändigen tanzenden Herzen Zügel an. In der edeln Liebe ist das Opfer — und wäre sie es selber — so angenehm wie der Genuß; aber noch leichter wird es neben einem Emanuel, der — das ist das schimmernde Ordenkreuz der höhern Menschen — gerade in der Freude seine Augen zu dem höhern Leben aufhebt und zur Wahrheit. Dieses Mal verdoppelte noch dazu das Gefühl seiner steigenden Gesundheit sein Schmachten nach dem geweissagten Verscheiden. Sein verherrlichtes Angesicht, seine überirdischen Wünsche und sein stilles Ergeben waren gleichsam der zweite höhere Mondenschein, der in den dunklern fiel; und er störte das wachsende Elysium gar nicht, da er z. B. sagte: „der Sterbliche hält sich hier für ewig, weil das Menschengeschlecht ewig ist; aber der fortgestoßene Tropfe wird mit dem unversiegenden Strome verwechselt; und keimten nicht immer neue Menschen nach, so würde Jeder die Flüchtigkeit seiner Lebenstertie tiefer empfinden" — oder da er sagte: „wenn der Mensch nicht unsterblich wird, so wird es auch kein höheres Wesen, und die Schlüsse sind dieselben; dann brennte der stehende Gott aus dem kämpfenden und erlöschenden Sinn einsam heraus, gleich der Sonne, die, wenn es keinen Erdendunstkreis gäbe, aus einem schwarzen Himmel lodern und die gewölbte Nacht durchschneiden, aber nicht erhellen würde" — oder da er sagte: „der Gang des Menschengeschlechts zur heiligen Stadt Gottes gleicht dem Gange einiger Pilgrimme, die nach Jerusalem wallfahrten und alle Mal nach drei Schritten vorwärts wieder einen rückwärts thun." — Oder end=

*) Im Mondschein sondern die Pflanzen Feuer= oder Lebensluft ab.

lich da er auf seines Victors Bemerkung, daß die Besserung nur die groben Fehler, nicht die feinen Gewissenbisse aufhebe, und daß ein Heiliger so viel Klagen von seinem Gewissen erhalte als der Schlimme, da er darauf sagte: „unsere Entfernung von der Tugend findet man wie die von der Sonne durch genauere Berechnungen blos größer; aber die Sonne fließet doch, aller veränderlichen Rechnungen ungeachtet, immer mit derselben Wärme in unser Angesicht.“ —

Plötzlich lief der Engländer zu den Spielern und foderte — um die Sprünge und Läufer seiner Ideen in Musik gesetzt zu sehen — von ihnen das beste Adagio und eilte in das „Florgezelt“ oben hinauf, das der Lord Horion aus eisernen Bögen und einem darüber gespannten schwarzen Doppelflor erbauen ließ, um für seine damals erkrankenden Augen den Sonnenschein in Mondschein umzusetzen. Da jedes Herz bei der ersten Berührung vom Adagio in selige Thränen zergehen mußte: so zerlegte die Wonne, die sich zu verhüllen suchte, den ruhenden Kreis, und Alle flossen aus einander, um (Jeder unter seiner eignen Ueberlaubung) ungesehen zu lächeln und ungehört zu seufzen; — wie Curgäste eines Gesundbrunnen zertheilte, begegnete, entfernte man sich in zufälligen Richtungen.

Der schöne Blinde ruhte oben nicht weit von der Nachtigall gleichsam an der Quelle der harmonischen Ströme, und Klotilde blickt' ihn trauernd an, so oft sie an ihm vorüber ging und dachte: „arme verschattete Seele, die Seufzer der Musik dehnen dein sehnsüchtiges Herz aus, und du siehst nie, wen du liebst und wer dich liebt.“ — Emanuel ging einsam den langen Weg zu seinem Berge mit der Trauerbirke hinauf und zurück. — Victor irrte den ganzen Garten hindurch: er kam vor verhüllten Obelisken, Säulen und Würfeln vorüber, die den Platz steinerner Faunen besser besetzten; er trat in die dunkle nur von der Abendröthe schattirte Abendlaube, wo er gestern zu glücklich war für einen Sterblichen und zu weich für einen Unsterblichen; — er drängte sich durch einen Ring von Büschen, aus denen ein strahlendes Springwasser vor-

ragte und schloß geblendet die Augen zu, als er darin in künstlich belaubten Pfeilerspiegeln einen mit Mondsilber gesättigten Wasserbogen in zurückweichenden Erbleichungen millionenmal aufgewölbt und aus weißen Regenbögen in Mondsicheln und endlich in Schatten zurückgeführt erblickte. — —

O wie oft hatt' er nicht in seinen Kinderträumen, in seinen Landschaftgemälden, die er sich von den Tagen des Paradieses entwarf, diese Nacht gesehen und kaum gewünscht, weil er sie auf der rauhen Erde nie zu erleben hoffte; und jetzo stand diese Erden=Nacht mit allen um sie hängenden Blüten und Sternen ausgeschaffen vor ihm? — Und wer von uns hat nicht in irgend einer zauberisch beleuchteten Stelle seiner Phantasie und seiner Hoffnung ein eben so großes Nachtstück einer künftigen Lenznacht aufgestellt, wo er wie in dieser mit allen Freunden auf einmal (nicht immer allein) glücklich ist — wo wie in dieser die Nacht nur als ein Schleier durchsichtig über den Tag geworfen ist, wo der rothe Gürtel, den die Sonne beim Einsteigen ins Meer abgelegt, bis an den Morgen auf dem Rand der Erde schimmernd liegen bleibt — wo die langen Seelentöne der Nachtigall laut durch das auseinander rinnende Adagio ziehen und sich aus dem Echo erheben — wo wir lauter befreundeten Seelen begegnen und sie trunken anblicken und durch das Lächeln fragen: o du bist doch auch so glücklich wie ich? und wo das fremde Lächeln es bejahet — eine Nacht, o Gott, wo du unser Herz voll und doch ruhig gemacht, wo wir weder zweifeln noch zürnen noch fürchten, wo alle deine Kinder an deiner Brust in deinen Armen ruhen und die Hände ihrer Geschwister halten und nur mit halb geschlossenen Augen schlummern, um sich anzulächeln? — — Ach da der Seufzer, womit ich dieses schreibe und ihr es leset, uns daran erinnert, wie selten solche Frühlingnächte auf unsere Erde fallen: so verübelt es mir nicht, daß ich das schwelgerische Gemälde dieser Nacht nur langsam vollführe, damit ich einmal in meinen alten Tagen mich an der gemalten Stunde der jetzigen Begeisterung erquicke und etwan sagen könne: ach du wußtest es damals wol,

daß du niemals eine solche Nacht erleben würdest, darum warst du so weitläuftig. Und was anders als versteinerte Blüten eines Klima, das auf dieser Erde nicht ist, graben wir aus unserer Phantasie aus, so wie man in unserm Norden versteinerte Palmbäume aus der Erde holt . . . .

Victor ging zum stillen Julius an der Nachtigallenhecke und legte ihm Nachtviolen in die Hand und küßte ihn auf das verhangne Auge, das nicht sehen, aber doch weinen konnte vor Freude — und die benachbarte Nachtigall hielt nicht innen unter dem Kuß. Er kam den Garten hinauf, als Emanuel herunter kam; neben dem Morgenspringbrunnen sahen sie einander an, und Emanuels Angesicht leuchtete im Widerschein der Wellen, als wenn er vor dem Engel des Todes stände und zerflösse, um zu sterben, und er sagte: „Der Unendliche drückt uns heute an sich — warum kann ich nicht weinen, da ich so glücklich bin?" — Und als sie wieder aus einander waren, rief er seinen Victor zurück und sagte: „schau' wie blühendroth der Abend gegen Morgen zieht, wie ein Sterbender, als wenn ihn die Töne fortrückten — schau', die Sterne hängen wie Blüten aus der Ewigkeit in unsere Erde herein — schau' die große Tiefe, wie viel Frühlinge grünen heute auf so viel tausend darin ziehenden Erden." —

Die Mädchen hatten sich nach kurzen Gängen bald auf die Grasbänke der Terrassen paarweise oder in der Zahl der Grazien niedergesetzt. Klotilde, die allein gewandelt war, that es endlich auch und setzte sich zu einer einsamen Freundin auf der vierten Terrasse neben den bunten Sonnen-Regenbogen aus Blumen, hinter welchem der Mond-Regenbogen aus Wasser blinkte. Diese Freundin rief den kommenden Victor zum Schiedrichter eines tugendhaften Zwistes herbei: „Wir haben gestritten, sagte die Freundin, was süßer für gute Menschen sei, wenn sie vergeben, oder wenn ihnen vergeben wird. Ich behaupte durchaus, vergeben ist süßer." — „Und mir kommt es vor" (sagte Klotilde mit einer gerührten Stimme, die alle liebreichen Gedanken ihres schonenden Herzens, alle ihre dankenden Erinnerungen an ihre letzte Entzweiung mit Victor und an sein schönes Vergeben entdeckte) „es sei schöner, Ver-

gebung zu erhalten, weil die Liebe gegen die verzeihende Seele durch die eigne Demuth reiner und durch die fremde Güte größer wird.“ Etwas Lieblicheres wurde wol unserm Victor nie gesagt. Seine Rührung und sein Dank machten ihm das Entscheiden schwer: aber Klotilde half seinen Träumen durch die Wendung ein oder ab: „ich habe meine gute Charlotte schon an vorgestern erinnert, aber sie bleibt dabei.“ Sie meinte den Beicht- und Abendmahltag, wo die schönen Herzen alle von einander Vergebung baten und bekamen. Victor antwortete endlich zugleich wahr und beziehend und fein: „Sie setzen beide, glaub' ich, unmögliche Fälle: kein Mensch hat ganz Unrecht und keiner ganz Recht; und wer vergibt, dem wird zugleich vergeben und umgekehrt — so theilen zwei Menschen, die sich versöhnen, immer die Freude der Verzeihung und die Freude der reinern und größern Liebe mit einander.“ —

Victor ging, um eine Rührung zu verbergen, durch die er eine fremde zu sehr erhöhte. Aber auf seinen nahen und fernen Wegen zwischen Tönen und Blüten hielten in ihm Gefühle an, die seine Liebe verdoppelten und verherrlichten: er fühlte, daß der stärkste Ausdruck der Liebe nicht so fest und innig in die Seele greife als der feinste. Allein als er vor der Sonnenuhr vorüberging, die mit einem Maßstabe aus Schatten uns andern Schatten ihre engen glücklichen Inseln zuzählte, und als ihm der Mond auf der Wage mit seiner innenstehenden Schattenzunge die letzten Minuten dieser frohen Stunde vorwog, weil er nach Mitternacht hin zeigte, gleichsam als wenn er schriebe: es ist sogleich vorüber: so trat der Engländer allein langsam und niederblickend aus dem Florgewebe und ging unter die Töne, um sie wegzuführen mit dem ganzen Himmel um sie. Victor, der im stillen Meer der tiefsten Freude nicht mehr nach Gegenden steuerte, sondern zufrieden darauf taumelte und ruhte, und in der Zukunft nichts begehrte als die Gegenwart, wandelte jetzo nur auf den langen Terrassen hin und her, anstatt den Garten auf- und abzusteigen — er stand gerade auf der obersten, auf der Blumenterrasse an dem Morgenspringbrunnen, und

sah den dämmernden Weg hinüber zum blinkenden Abendbrunnen, und der Schnee des Mondes lag tiefer und weißer gefallen die glückselige Ebene hinab, und dieses blühende Zuckerfeld kam seinem träumenden Herzen wie eine in diese Erde hereinreichende Landspitze der Insel der Seligen vor, und er sah ja lauter selige Menschen auf diesem Zaubergefilde gehen, ruhen, tanzen, hier einsam, dort in Paaren, dort in Gruppen, und unschuldige Menschen, stille Kinder, sanfte tugendhafte Mädchen, und er schauete zum gestirnten Himmel auf, und sein Auge voll Thränen sagte zum Allgütigen: o gib auch meinem guten Vater und meinem guten Flamin eine solche Nacht — — als er plötzlich die Töne wie abgewehet vernahm und den Britten mit den Kindern ziehen sah, und das Schwanenlied eines Maestoso wurde vorausgetragen vor der entfliehenden Jugend . . . .

Victor ging oben mit den wegschwimmenden Tönen, und die Sterne schienen mitzuschwimmen und die Gegend mitzugehen — auf einmal stockt er am Ende der Blumenterrasse vor den Ebenbildern Giulia's, den weißen Hyazinthen, vor der Freundin Giulia's, vor — Klotilde . . . Augenblick! der nur in der Ewigkeit wiederholt wird, schimmere nicht so stark, damit ich es ertragen kann, bewege mein Herz nicht zu sehr, damit es dich beschreiben kann! — Ach beweg' es nur wie die zwei Herzen, denen du erschienst; du begegnest uns allen nicht mehr. . . . Und Klotilde und Victor standen unschuldig vor Gott, und Gott sagte: weint und liebt wie in der zweiten Welt bei mir! — Und sie schaueten sich sprachlos an in der Verklärung der Nacht, in der Verklärung der Liebe, in der Verklärung der Rührung, und Wonnezähren deckten die Augen zu und hinter den erleuchteten Thränen stiegen um sie verklärte Welten aus der dunkeln Erde auf, und der Abendspringbrunnen legte sich glimmend wie eine Milchstraße über sie herüber und der Sternenhimmel schlug funkelnd über sie zusammen und das entweichende Vertönen spülte die aufgehobnen Seelen vom Erdenufer los . . . . Siehe! da trieb ein kleines Wehen die entfliegenden Laute heißer nnd näher an ihr Herz, und sie nahmen ihre Thrä-

nen von den Augen; und als sie umher schaueten in der Gegenwart: so bewegte das melodische Wehen alle Blüten im Garten, und die große Nacht, die mit Riesengliedern im Mondschein auf der Erde schlief, regte vor Wonne ihre Kränze aus abgeschatteten Gipfeln, und die zwei Menschen lächelten zitternd zugleich und schlugen mit einander die Augen nieder und hoben sie mit einander auf und wußten's nicht. Und Victor konnte endlich sagen: „O! möge das edelste Herz, das ich kenne, so unaussprechlich selig sein wie ich und noch seliger! So viel hab' ich nicht verdient." — Und Klotilde sagte in einem sanften Tone: „ich bin den ganzen Abend meistens allein geblieben, blos um vor Freude zu weinen, aber er ist zu schön für mich und die Zukunft." . . Die umkehrenden Gespielinnen kamen den Garten herauf, und beide mußten aus einander scheiden; und als Victor noch mit erstickten Lauten sagte: „Ruhe wol, du edle Seele — solche Freudenthränen müssen immer in deinen Augen stehen, solches melodische Getöne müsse immer um deine Tage rinnen — Ruhe wohl du himmlische Seele," und als ein Blick voll neuer Liebe und ein Auge voll neuer Thränen ihm dankte, und als er sich tief, tief bückte vor der Heiligen, Stillen, Bescheidnen, und aus Ehrfurcht nicht einmal ihre Hand küßte: so umarmte in der Unsichtbarkeit ihr Genius seinen Genius vor Entzücken, daß ihre zwei Kinder so glücklich waren und so tugendhaft. — —

O wie wol that jetzt seiner überschütteten Seele sein geliebter Dahore, dem er unter den lauten Kastanien nachkam, und an den er mit allen seinen Thränen der Wonne, mit allen seinen Liebkosungen des trunknen Herzens fallen durfte: „mein Emanuel, ruhe sanft! Ich bleibe heute Nacht unter diesem guten warmen Himmel um uns her." — „Bleibe nur, Guter, (sagte Emanuel) eine solche Nacht zieht durch keinen Frühling mehr. . . . Hörst du" (fuhr er fort, als die in die Unermeßlichkeit entrückten Töne gleichsam wie Abendsterne des untergegangenen Glanzes, wie Herbststimmen des wegziehenden Sommergesangs in die sehnsüchtige Seele hineinriefen) „hörst du das schöne Vertönen? Siehe, eben so töne am längsten Tage meine

Seele aus, eben so liege dein Herz an meinem, und so sage wie heute: ruhe wohl!" . . .

Dem letzten Geliebten entsunken schwankte Victor im gemischten Zwielicht der wehmüthigen Begeisterung zurück durch die vom Mondlicht durchbrochne, gleichsam von Strahlen tropfende Allee, um in der Blütenhöhle, wo er zuerst Klotilde hier gefunden, das träumende Haupt an ein Kopfkissen von Blütenkelchen anzulehnen. ... Und als er langsam und allein und mit elysischen Erinnerungen und Hoffnungen durch den in die Allee gewachsenen Laubengang zwischen den einwiegenden Bächen hinwankte: so schwammen noch niedrige Wogen des weggetragnen Getönes in die Phantasie mehr als in die Ohren, und nur die Nachtigall regierte laut über die beseelte Nacht. Da sank unnennbar beglückt und wonneschwer der letzte Mensch dieser Nacht von den fünf Stufen seines himmlischen Bettes durch die Zweigvergitterung in das dunkle Blütendickicht hinein. — Bethauete Sprossen fielen kühlend an seine entzündete Stirne, er legte die zwei Arme ausgestreckt auf zwei Armlehnen von Zwergbäumen und schloß entzückt die heißen Augenlider zu, und das Forttönen der Nachtigall und der fünf Quellen um ihn wehten ihn einige Strecken weit in den dämmernden Wahnsinn des Traumes hinüber — aber die in Freuden-Jubel hinausschreiende Nachtigall schlug durch seinen Traum, und als er die Augen, in halbe Träume verschlagen, aufthat, schoß der Blitz des Mondes durch das weiße Gesträuch — — dennoch, von den vorigen Scenen befriedigt, lächelte er nur halb außer sich und überhüllte das Auge wieder und ließ sich ganz in den harmonischen Schlummer hinunter . . . nur einige gebrochene Laute sang er noch in sich . . . nur einige Mal regte er noch die liegenden Arme zu Umfassungen . . . und nur im Ersterben des Schlummers und der Wonne stammelte er ein Mal noch dunkel: Geliebte! . . .

Und so schön, großer Allgütiger, laß' uns andere Menschen in der letzten Nacht entschlafen wie Victor in dieser, und laß es auch unser letztes Wort sein: Geliebte! —

Vierter und letzter Pfingsttag.

(36. Hundsposttag.)

Hyazinthe — die Stimme vom Vater Emanuels — Brief vom Engel — Flöte auf dem Grab — zweite Nachtigall — Abschied — Geistererscheinung.

Eben ist der Anhang zum vierten Freudentage eingelaufen. — Ich komme nach dem Seufzer, womit man gewöhnlich am Tage nach den Festtagen sagt, daß man sie begrabe, wieder vor das blühende Bette meines Freundes und öffne den grünenden Vorhang; gegen neun Uhr erst zog ihn eine nah' an seinen Händen schlagende Grasmücke mühsam aus einem tiefen Traum-Meer. Aber die Schattenfiguren, die der Hohlspiegel des Traums in der Luft aufgerichtet hatte, waren alle vergessen; nur die Thränen, die sie ihm ausgepresset, standen noch in seinen Augen, und er entsann sich nicht mehr, warum er sie vergossen hatte. Es war heute Quatember, der wie andere Wetter- und Mondveränderungen unser Traum-Echo lauter und vielsylbiger macht. — In einer sonderbaren Erweichung schlug er die Augen auf vor der weißen Dämmerung des Apfelblüten-Ueberhangs, vor dem Wirrwarr des grünen Gespinnstes — seine Hand jagte die Grasmücke durch das Gebüsch — es war schwül um diesen Schatten, die Baumgipfel waren stumm und alle Blumen gerade — Bienen bogen sich von Sandkörnchen herab in die Quellen um ihn und schlurften Wasser — von den Weiden tropften weiße Flocken, und alle Riechfläschchen der Blüten und die Rauchgefäße der Blumen übergossen seine Schlafstätte mit einem süßen schwülen Dunst . . .

Er führt seine rechte Hand ans nasse Auge und erblickt darin mit Erstaunen eine weiße Hyazinthe, die ihm Jemand heute mußte hineingelegt haben . . Er verfiel auf Klotilde; und sie war's auch gewesen. Vor einer halben Stunde trat sie an dieses Blumenbette — ließ sogleich das Gesträuch leise wieder zusammen schlagen — zog es aber doch wieder aus einander, weil sie die Thränen des vergessenen Traums über das Angesicht des glühenden Schläfers rinnen sah — ihre ganze Seele wurde nun ein

weicher segnender Blick der Liebe, und sie konnte sich nicht enthalten, das Denkmal ihres Morgenbesuchs, die Blume, in die Hand zu legen — und eilte dann leise in ihr Zimmer zurück.

Er trat eilig in den leuchtenden Tag, um die Geberin einzuholen, deren Morgengabe er leider aus Besorgniß der Zerstörung so wenig wie sie ans Herz anpressen durfte. O wie that es ihm wehe, als er im Freien vor dem Herrnhutischen Gottesacker der heimgegangenen Himmelnacht, vor dem ruhenden Garten, stand und als er auf die kahlen ausgemähten eingetretenen Tanztennen und auf die verstummte Nachtigallenstaude blickte und auf die Berge, woran die Kinder weideten, vom gestrigen Schmucke entkleidet! Da erschien der vergessene Traum wieder und sagte: weine noch einmal, denn das Rosenfest deines Lebens beschließet sich heute, und der letzte von den vier Flüssen des Paradieses trocknet in wenig Stunden gänzlich aus! — „O ihr schönen Tage, sagte Victor, ihr verdient es, daß ich euch verlasse mit einer Erweichung ohne Maß und mit Thränen ohne Zahl!" — Er floh aus dem zu harten Taglicht in die Zelle aus Flor, damit sie den hellen Vorgrund des Tages zu einem dämmernden Hintergrund ummalte, mit dem gestrigen Mondschein überdeckt; und unter diesem Leichenschleier der erblichenen Nacht setzte er sich vor, dem verarmenden Herzen heute seine letzte Freude ganz im Uebermaß zu gönnen, nämlich sein Sehnen. Er trat aus dem Flor, aber der nächtliche Mondschein wich nicht von der Flur; er schauete auf in den blauen Himmel, der uns mit einer langen Flamme betastet, aber die verhüllten Sterne der Winternacht schickten herausquellende kleine Strahlen an die verdunkelte Seele; er sagte sich zwar: „der Eisberg, auf dem bisher meine Vernunft halbe Bergpredigten abgelegt, ist unter der Freudenglut zu einem Maulwurfhügel eingelaufen", aber er setzte hinzu: „heute frag' ich nach nichts."

Er kam zu Emanuel mit nassen Augen. Dieser sagte ihm, daß sich das erste Glied der gestrigen Blumenkette, nämlich der Britte mit seinen Leuten, schon in der Nacht abgelöset habe. Aber je länger er Emanuel ansah und

an morgen dachte — denn morgen lehnt auch er vor Tags die Gartenthüre dieses Paradieses leise hinter sich zu, und heute Nachmittags nimmt er von der Aebtissin und Abends von der Geliebten Abschied, um diese nicht im Ablesen der bekannten Engels-Epistel zu hemmen — desto drückender waren seine Augen gespannt, und er ging lieber mit einem sich selber vollblutenden Herzen hinaus ins Freie und führte den Blinden mit, der nichts errieth, nichts erblickte, und vor dem man ohnehin wie vor einem Kinde gern sein Innerstes entkleidete.

Aber dieses Mal war Julius in derselben Erweichung, weil er den ganzen Morgen den Engel in seiner dämmernden Seele spielen und fliegen sehen. Die Sehnsucht nach dem Engel brütete sein ruhendes Herz zum Pochen an, und er sagte mit einem ungewöhnlichen Schmerz: „wenn ich nur sehen könnte, nur etwas, nur meinen Vater, oder dich!" Die überstäubten Erinnerungen an seine Kindheit wurden aufgeschüttelt; und aus dieser in Wolken stehenden Zeit trat besonders ein Tag heraus vor ihn, morgenhell, blau und voll Gesang, und trug drei Gestalten auf seinem Nebelboden, Julius eigne und die der zwei Kinder, von denen er sich vor ihrer Einschiffung nach Deutschland geschieden hatte — es entflossen ihm Tropfen, ohne daß er es merkte, da er gerade diesem Victor, der das Folgende gethan hatte, das Küssen und Umhängen und Nachrufen des einen Kindes malte, das ihn am meisten liebte und immer trug. „Und ich denke, fuhr er fort, Jeder, den ich gern höre, habe das Gesicht dieses guten Kindes und auch du. Oft wenn ich einsam diese Gestalt in meinem Dunkeln anschaue und warme Tropfen auf den Lippen spüre und in eine schmachtende schlummernde Wonne falle: mein' ich, es quelle Blut aus meinen Lippen, und mein Herz siedet — aber mein Vater sagt, wenn dann meine Augen plötzlich aufgethan würden und ich sähe meinen Engel an oder das gute Kind oder einen schönen Menschen, dann würde ich sterben müssen vor Liebe." — — „O Julius, Julius (rief sein Victor), wie edel ist dein Herz! Das gute Kind, das du so liebst,

wird bald mein Vater an dich legen, es wird dich so küssen, so lieben, so drücken wie ich jetzt." —

Er führte ihn zum Essen zurück; er selber aber blieb bis Nachmittags unter dem Himmel, und sein Herz legte stille Trauer an unter Bäumen voll Bienen, neben Gesträuchen voll ätzenden Vögeln, auf allen bisherigen Spaziergängen und Sonnenwegen dieses sterbenden Festes — und es standen alle Kinderstunden aus dem Winterschlafe des Gedächtnisses auf und berührten sein Herz, aber es zerfloß. — O wenn uns weit entlegne Minuten mit ihrem Glockenspiel antönen, so fallen große Tropfen aus der weichen Seele, wie das nähere Herüberklingen ferner Glocken Regen bedeutet. Ich verdenke dir nichts, Victor — du bist doch nur weich, aber nicht weichlich — so gut dir dein Biograph deine Erweichung nachzuschreiben und dein Leser sie nachzufühlen vermag, ohne die festen Muskeln des Herzens abzuspannen, eben so gut vermagst du es auch, und nur ein Mann, der bittere Thränen erpressen kann, wird süße verhöhnen und keine selber vergießen.

Endlich ging Victor zur letzten Freude, in den Garten des Endes, um mit sanften Thränen in der Abtei von allen Freundinnen abzuscheiden. Ein sonderbarer Vorfall verschob es ein wenig: denn indem er von Emanuel wegging, stieß ihm Julius auf, der aus dem Garten kam und ihm sagte: „wenn er zu Emanuel wolle, er sei im Garten." — Sie erhoben einen freundschaftlichen Streit, weil jeder ihn gerade jetzo gesprochen haben wollte. Victor ging mit ihm zu Emanuel zurück, und hier erzählte Julius seinem Lehrer jedes Wort des vorgeblichen Gartengesprächs mit ihm: „z. B. über Victor, über Klotilde, über seinen heutigen Abschied, über die bisherigen frohen Tage."

Während der Erzählung wurde Emanuels Angesicht glänzend, als wenn Mondschimmer davon niederflösse — und anstatt dem geliebten Kinde die Unmöglichkeit seiner Erscheinung im Garten vorzustellen, räumte er ihm die Erscheinung ein und sagte entzückt: „ich werde sterben! — Es war mein abgeschiedener Vater — seine Stimme klingt

wie meine — er verhieß mir in seinem Sterben, aus der zweiten Welt in diese zu kommen, eh' ich von hinnen ginge. — Ach, ihr Geliebten drüben über den Gräbern, ihr denkt also noch an mich — o! du guter Vater, dringe jetzt mit deinem tödtichen Glanze vor mich heran und löse mich an deinem Munde auf!"

Er wurde noch mehr darin befestigt, weil Julius dazu erzählt, die Gestalt habe sich von ihm den Brief des Engels reichen lassen, ihn aber nach einem kleinen Lispeln wieder zurückgegeben. Das Siegel war unbeschädigt. Emanuels freudiger Enthusiasmus über diese Telegraphen des Todes setzte unzufriedene Schlüsse aus seiner bisherigen Gesundheit voraus. Victor lehnte sich nie gegen die erhabnen Irrthümer seines Lehrers auf; so stellte er z. B. niemals die Gründe, die er hatte, und die ich im nächsten Schalttag anzeigen will, dem unschuldigen Wahn entgegen: „aus dem Traume und aus der Unabhängigkeit des Ich vom Körper könne man auf die künftige nach dem Tode schließen — im Traume stäube sich der innere Demant ab und sauge Licht aus einer schönern Sonne ein." — Victor erschrak darüber, aber aus andern Gründen: Julius nahm Beide an den Ort der Unterredung mit, der in der verfinsterten Allee neben der Blütenhöhle war. Niemand war da, nichts erschien, Blätter lispelten, aber keine Geister, es war der Ort der Seligkeit, aber der irdischen. —

Victor ging in den andern, in die Abtei. Klotilde war nicht droben, sondern im verschlungenen Labyrinth des Parks, wahrscheinlich um den Inhaber vom Engels-Briefe, Julius, die Gelegenheit des Vorlesens zu erleichtern. Er nahm, als die Sonne gerade den Fensterscheiben gegenüber braunte, von der guten Aebtissin mit jener feinen gerührten Höflichkeit Abschied, auf die sich in ihrem Stande der höchste Enthusiasmus einschränkte. Die feine Aebtissin sagte ihm: „der Besuch sei so kurz, daß er unverzeihlich wäre, wenn nicht Victor es dadurch gut machte, daß er ihren zweiten Frühling-Gast (Klotilden) überredete, den ihrigen zu verlängern; denn auch diese verlasse sie bald." — Er schied mit einer gerührten Achtung von ihr: denn sein weiches Herz wußte eben so gut hinter der Spitzen-

maske der Feinheit und Welt, als hinter der Lederkruste der Rohheit das fremde weiche auszufühlen.

Als er freilich in den Garten eilte: stiegen die Thränen seines Herzens höher und wärmer — und ihm war, als müßte er den im Angesichte der Sonne aufgehenden Mond umschließen, da er dachte: „ach wenn deine bleiche Flocke heute lichter droben hängt, wenn du allein niederschauest, bin ich geschieden von meiner Schäferwelt oder scheide noch" — Und unten ruhte neben der Nachtigallenhecke sein Julius, der helle Thränenströme vergoß — denn dieser ganze Abend wimmelt von immer größern Meerwundern des Zufalls — er eilte zu ihm herab, der Brief des sogenannten Engels ist geöffnet in seiner Hand, Victor sagt leise: „Julius, warum weinest du so?" — „o Gott," sagte dieser gebrochen, „führe mich unter eine Laube!" — Er leitete ihn zur überflorten. Julius sagte darin: „recht! hier brennt die Sonne nicht!" und schlug den rechten Arm um Victor und gab ihm den Brief und legte den Arm herum bis an sein Herz und sagte: „du guter Mensch! sage mir, wenn die Sonne nieder ist, und lies mir noch einmal den Brief des Engels vor!"

Victor fing an: „Klotilde!" — „An wen ist er?" sagt' er. — „An mich! (sagte Julius) und Klotilde hat mir ihn schon vorgelesen; aber ich konnte sie wegen ihrem Weinen nicht verstehen und ich war auch zu betrübt. — Ich werde vor Kummer sterben, du gute Giulia, warum hast du mir es nicht vor deinem Tode gesagt? — Die Todte hat ihn geschrieben, lies nur!" — Er las:

„Klotilde!

Ich hülle meine erröthenden Wangen in den Leichenschleier. Mein Geheimniß ruht in meinem Herzen verborgen und wird mit ihm unter den Leichenstein gelegt. Aber nach einem Jahre wird es aus dem zerfallenen Herzen dringen — o dann bleib' es ewig in Deinem, Klotilde! — und ewig in Deinem, Julius! — Julius, war nicht oft eine schweigende Gestalt um Dich, die sich Deinen Engel nannte? Legte sie nicht einmal, als die Todtenglocke ein blühendes Mädchen einläutete, eine weiße Hyazinthe in die Hand und sagte: Engel pflücken solche weiße Blu-

men! Nahm nicht einmal eine stumme Gestalt Deine Hand und trocknete sich damit ihre Thränen ab und konnt' es nicht sagen, warum sie weine? Sagte nicht einmal eine leise Stimme: lebe wohl, ich werde Dir nicht mehr erscheinen, ich gehe in den Himmel zurück? Diese Gestalt war ich, o Julius; denn ich habe dich geliebt und bis in den Tod. Siehe! hier steh' ich am Ufer der zweiten Welt, aber ich schaue nicht hinüber in ihre unendlichen Gefilde, sondern ich kehre mein Angesicht noch sinkend nach Dir zurück, nach Dir, und mein Auge bricht an Deinem Bilde. — Jetzo hab' ich Dir Alles gesagt. — Nun komm, stillender Tod, drücke langsam die weiße Hyazinthe nieder und theile bald das Herz aus einander, damit Julius darin die verschlossene Liebe sehe. — Ach wirst denn Du eine Todte in Deine Seele nehmen? Wirst Du weinen, wenn Du dieses lesen hörest? Ach wenn mein zugedeckter eingesunkner Staub Dich nicht mehr berühren kann, wird mein entfernter Geist von Deinem geliebt werden? — Aber ich beschwöre Dich, o Unvergeßlicher, geh' an dem Tage, wo Dir dieses Thränenblatt vorgelesen wird, da gehe, wenn die Sonne untergeht, hinauf zu meinem Grabe und bringe dem bleichen Angesicht darunter, das der alte Hügel schon entzwei drückt, und dem zerronnenen Herzen, das für nichts mehr schlagen kann, da bringe der Armen, die Dich so sehr geliebt und die Deinetwegen sich unter die Erde gehüllet, Dein Todtenopfer — bring' ihr auf Deiner Flöte die Töne meines geliebten Liedes: das Grab ist tief und stille. — Sing' es leise nach, Klotilde, und besuch' mich auch. — Ach, arme Giulia, richte deine Seele auf und erliege jetzt nicht, da du deinen Julius dir an deinem Grabe denkest! — Wenn Du da das Todtenopfer bringst, so wird zwar mein Geist schon höher stehen; ich werde ein Jahr jenseits der Erde gelebet haben, ich werde die Erde schon vergessen haben — aber doch, aber o Gott, wenn Du die Töne über meinem Grabe ins Elysium dringen ließest, dann würd' ich niedersinken und heiße Thränen vergießen und die Arme ausbreiten und rufen: ja! hier in der Ewigkeit lieb' ich ihn noch — es geh' ihm wohl auf der Erde, sein weiches Herz ruhe weich und lange auf

dem Leben drunten. — Nein, nicht lange! Komm herauf, Sterblicher, zu den Unsterblichen, damit Dein Auge genese und die Freundin erblicke, die für Dich gestorben ist!

Giulia."

* * *

„Ich will gehen" — sagte Julius stockend, aber mit Zuckungen im Gesicht — „wenn auch die Sonne nicht hinab ist. Mein Vater soll mich bis zum Untergange trösten, damit mein Herz nicht so heftig an die Brust anschlägt, wenn ich am Grabe stehe und das Todtenopfer bringe." — — Laß mich nichts sagen, Leser, von der Beklemmung, womit ich weiter gehe — noch von dieser zu weichen Giulia, die wie eine Morgensonnenuhr vor dem Mittage im Schatten und Kühlen war, die wie eine Taube die Flügel dem Regen und Weinen auseinander faltete — noch von ihren Seelen-Schwestern, die im zweiten Lebens-Jahrzehend das Gerippe des Todes ganz mit Blumen überhängen, daß sie seine Glieder nicht sehen können, und die ihren weißen Arm blos auf einen Myrtenzweig der Liebe stützen wie auf einen Aderlaßstock und ruhig dem Verbluten seiner zerschnittenen Adern zuschauen! —

Ich hätte nicht einmal dieses gesagt, wenn nicht Victor es gedacht hätte, dessen Herz ein unendlicher Gram und eine unendliche Liebe tödtlich aus einander zogen; denn ach, wie weit war nicht seine unersetzliche Klotilde schon auf dem Wege ihrer Freundin nachzukommen und das ungeliebte Herz in der Erde zu verbergen, wie man im Froste Nelken niederlegt?

Die Sonne stieg tiefer — der Mond stieg höher — Victor sah Klotilden wie eine Heilige, wie einen ätherisch verkörperten Engel in einer gegen Abend geöffneten Nische ruhen — das kleine gestern genannte Mädchen spielte auf ihrem Schooß mit einer neuen Puppe — ihm war, als seh' er sie gen Himmel schweben — und als sie ihre großen Augenlider aus den Thränen für die geschiedne Freundin, deren Geheimniß sie längst errathen und verborgen hatte, gegen den aufhob, der sie heute durch seinen Abschied vermehrte; und als sie auch sein Angesicht in Rührung zerschmolzen sah: so erdrückten die gleichen Trauergedanken

in beiden sogar die ersten Laute des Empfangs, und beide wandten ihr Gesicht ab, weil sie über die Tr nnung weinten. — — „Haben Sie (sagte Klotilde, wenigstens mit einer gefaßten Stimme) eben mit Julius gesprochen?" — Victor antwortete nicht, aber seine Augen sagten Ja, indem sie blos heftiger strömten und sie unverwandt anschaueten. Sie schlug sie tief nieder, mit einem kleinen Erröthen für Giulia. Das kleine Kind hielt die über die großen Tropfen herüberfallenden Augenlider für schläfrig und zog der Puppe das schmale mit Heu gepolsterte Kopfkissen weg, breitete es Klotilden hin und sagte unschuldig: „da leg' dich drauf und schlaf' ein!" Es schauerte ihren Freund, da sie antwortete: „Heute nicht, Liebe; auf Kissen mit Heu schlafen nur die Todten." Es schauerte ihn, da er auf ihrem bewegten Herzen eine schneeweiße Federnelke, in deren Mitte ein großer dunkelrother Punkt wie ein blutiger Tropfen ist, erzittern sah. Die fürchterliche Nelke schien ihm die Lilie zu sein, die der Aberglaube sonst im Chorstuhle des Priesters antraf, dessen Sterben prophezeiet werden sollte.

Sie heftete schmerzlich ihren Blick auf die tiefe Sonne und den Gottesacker, hinter dem diese in den Maitagen wie ein Mensch unterging. „Verlassen Sie diese Aussicht. Theuerste (sagt' er, wiewol ohne Hoffnung des Gehorsams) — eine zarte Hülle wird von einer zarten Seele am leichtesten zerstört. — Ihre Thränen thun Ihnen zu wehe." Aber sie erwiderte: „schon lange nicht mehr — nur in frühern Jahren brannten mir davon die Augenhöhlen, und der Kopf wurde betäubt." — Plötzlich als der Gedanke an die bewölkte Perspective ihrer verweinten Tage ihm das Herz aus dem Busen wand, erstarb das Sonnenlicht auf ihren Wangen — Thränenströme brachen gewaltsam aus ihren Augen — er wandte sich um — drüben auf dem Gottesacker sank der Verhüllte auf dem Hügel der Verhüllten nieder — die Sonne war schon unter die Erde, aber die Flöte hatte noch keine Stimme; der Schmerz hatte nur Seufzer und keine Töne .... Endlich richtete der schöne Blinde sich unter Schmerzen empor zum Todtenopfer, und die Flötenklagen stiegen von dem festen Grabe

auf in das Abendroth — drei Herzen zergingen wie die Töne, wie das vierte eingesunkne. Aber Klotilde riß sich gewaltsam aus dem stummen Jammer auf und sang zu dem Todtenopfer leise das himmlische Lied, um das die Verstorbne sie gebeten hatte, und das ich mit unaussprechlicher Rührung gebe:

Das Grab ist tief und stille,
Und schauderhaft sein Rand;
Es deckt mit schwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen
Tönt nicht in seinen Schooß;
Der Freundschaft Rosen fallen
Nur auf des Hügels Moos.

Verlaßne Bräute ringen
Umsonst die Hände wund;
Der Waisen Klagen dringen
Nicht in der Tiefe Grund.

Doch sonst an keinem Orte
Wohnt die ersehnte Ruh;
Nur durch die dunkle Pforte
Geht man der Heimat zu.

O Salis! in diesem Doch sind alle unsere verwehten Seufzer, alle unsere vertrockneten Thränen und heben das steigende Herz aus seinen Wurzeln und Adern, und es will sterben!

Die Stimme der edlen Sängerin unterlag der Wehmuth, aber sie sang doch die letzte der Strophen dieses Sphären-Liedes, obwol leiser in der schmerzhaften Ueberwältigung:

Das arme Herz hienieden
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur wo es nicht mehr schlägt.

Ihre Stimme brach, wie ein Auge bricht oder ein Herz.... Ihr Freund hüllte sein Haupt in die Blätter der Laube — das ganze Erdenleben zog wie eine Klage vorüber. —

Klotildens schwere Vergangenheit, Klotildens düstere Zukunft rückten zusammen vor seinem Auge und warfen im Dunkeln den Leichenschleier über diesen Engel und zogen sie verhüllet in das Grab zur Schwester. . . . Er hatte sogar den Abschied vergessen . . . er hatte nicht den Muth, die große Scene um sich anzuschauen und die Gebeugte neben sich. . . .

Er hörte die Kleine gehen und sagen: „ich hole dir ein größeres Kissen unter den Kopf."

Klotilde stand auf und faßte seine Hand — er kehrte sich wieder um in die Erde — und sie schauete ihn an mit einem verweinten, aber zärtlichen Auge, dessen Tropfen zu rein waren für diese schmutzige Welt; aber in diesem großen Auge stand etwas gleichsam wie die fürchterliche Frage: „lieben wir uns nicht vergeblich für diese Welt?" — Und ihr schlagendes Herz erschütterte die blutige Nelke. — Der Mond und der Abendstern glimmten einsam wie eine Vergangenheit im Himmel. — Julius ruhte stumm und niedergedrückt mit umschließenden Armen auf dem eingesunknen Hügel, der auf den Staub seines zersplitterten Paradieses gewälzet war. —

Die Töne der Nachtigall schlugen jetzo gleich hohen Wellen an die Nacht — da ermannte er sich, um ihr Lebewohl zu sagen. . . .

Leser! erhebe deinen Geist zu keiner Entzückung, denn sie wird bald in einem Krampf erstarren — aber ich erhebe meine Seele dazu, weil sogar das tödtliche Niederstürzen an der Pforte des Paradieses schön ist unter dem Weggehen daraus!

Dem ersten Rufe der vertrauten Nachtigall antwortete plötzlich noch höher eine neue hergeflatterte von dicken Blüten gedämpfte Nachtigall, die immer unter dem Singen flog und jetzt aus der Blütenhöhle ihr melodisches Schmachten ziehen ließ. Die beiden Menschen, die das Scheiden verschoben und fürchteten, irrten betäubt der gehenden Nachtigall nach und waren auf dem Wege zur seligen Blütenhöhle; sie wußten nicht, daß sie allein waren; denn in ihrem Herzen war Gott; vor ihrem Auge schimmerte die ganze zweite Welt voll auferstandner Seelen. Endlich er-

holte sich Klotilde, kehrte um vor der Nachtigall und gab das traurige Zeichen der Trennung. — Victor stand am Ufer seiner bisherigen glückseligen Insel — Alles, Alles war nun vorüber — er blieb stehen, nahm ihre zwei Hände, konnte sie noch nicht anschauen vor Schmerz, bog sich mit Thränen nieder, richtete sich auf, als er leise reden konnte: „Lebe wohl — mehr kann mein schweres Herz nicht — recht wohl lebe, viel besser als ich — weine nicht so oft wie sonst, damit du mich nicht etwan verlassen mußt — Denn ich ginge dann auch.“ — Lauter und feierlicher fuhr er fort: „denn wir können nicht mehr geschieden werden — hier unter der Ewigkeit reich' ich dir mein Herz — und wenn es dich vergisset: so zerquetsch' es ein Schmerz, der über die zwei Welten reicht . . . . (Leiser und zärtlicher) Weine morgen nicht, Engel — und die Vorsehung gebe dir Ruhe.“ — Wie ein Verklärter an eine Verklärte neigte er sich zurückgezogen an ihren heiligen Mund und nahm in einem leisen andächtigen Kusse, in dem die schwebenden Seelen nur von Ferne mit aufgeschlagenen Flügeln zitternd einander entgegen wehen, mit leiser Berührung von den zerflossenen weichenden Lippen die Versiegelung ihrer reinen Liebe, die Wiederholung seines bisherigen Edens und ihr Herz und sein Alles — —

— Aber hier wende die sanftere Seele, die die Donnerschläge des Schicksals zu sehr erschüttern, ihr Auge von dem gelben großen Blitze weg, der plötzlich durch das stille Eden fährt! —

* * *

„Schurke!“ — schrie der herausstürzende Flamin mit sprühenden Blicken, mit schneeweißen Wangen, mit wie Mähnen herunterhängenden Locken, mit zwei Taschenpistolen in den Händen — „da nimm, nimm, Blut will ich“ und stieß ihm das Mordgewehr entgegen; Victor drängte Klotilden weg und sagte: „Unschuldige! vermehre deine Schmerzen nicht!“ — Flamin rief in neuer Entflammung: „Blut! — Treuloser, nimm, schieß!“ Matthieu fiel ihm in den rechten Arm, aber der linke drang bebend dem Victor das Geschoß auf. — Victor riß es zu sich, weil die Mündung um Klotilden herumwankte. — „Du bist ja mein

Bruder" rief die Gemarterte, blos durch Todesangst vom Tode der Ohnmacht weggequält. — Flamin warf mit beiden Armen Alles von sich und sagte gräßlich leise lang gedehnt in wüthender Erschöpfung: „Blut! — Tod!" — Klotilde sank um — Victor blickte auf sie und sprach gegen ihn: „feuer' nur, hier ist mein Leben!" — Flamin schrie laut: „Du zuerst!" — Victor schoß, hob den Arm weit empor, um in die Luft zu schießen, und der zersplitterte Gipfel wurde von seiner Kugel heruntergestürzt. — Klotilde wachte auf — Emanuel flog her, warf sich an seines Schülers Herz — seiner seit Jahren zum ersten Male von Leidenschaft aus einander gerissenen Brust quoll das sieche Blut aus — Flamin schleuderte stolz seine Pistole weg und sagte zu Matthieu: „komm! es ist der Mühe nicht werth," und ging mit ihm davon.

Als Klotilde Emanuels Blut auf ihres Geliebten Kleidern sah, hielt sie ihn für getroffen und legte ihr Tuch auf das Blut und sagte: „ach das haben Sie nicht um mich verdient." — Emanuel athmete wieder durch sein Blut hindurch, Niemand konnte weiter sprechen, Niemand überlegen, Jeder fürchtete sich, zu trösten, die tödtlich zermalmten Herzen schieden mit verbissenem Weh aus einander; blos Victor, den das gräßliche Wort: „Schurke" bei jeder Erinnerung wie ein Dolch durchstieß, sagte noch zur Schwester: „ich lieb' ihn nicht mehr, aber er ist unglücklicher als wir, ach er hat Alles verloren und nichts behalten als einen Teufel."

Nämlich Matthieu. Dieser hatte heute die Stimme Emanuels, die mit Julius gesprochen, und die Dahore für des Vaters seine gehalten, und nachher die Stimme der Nachtigall, der Victor nachgegangen, nachgemacht, um den Regierungrath durch seine eigne Ohren und Augen von Victors Liebe gegen Klotilden zu überführen.

Victor führte den schwachen Lehrer in die indische Hütte. Er fühlte jetzo nach so vielen auflösenden Tagen seine Nerven durch dieses Ungewitter gekühlt und gestählt; der Seelenschmerz und die Aufopferung hatten sein Blut, wie engere versperrende Wege die Ströme, schneller und heftiger gemacht, und die Liebe zu Klotilden war männlicher

und kühner durch den Gedanken geworden, daß er sie nun ganz verdiene. Nichts gibt's außer Großmuth und Sanftmuth schöneres als das Bündniß derselben.

Emanuel war nichts weiter als matt und setzte sich, da der Abend schwül auf Allen brütete, mit Victor auf die Grasbank seines Hauses, um mit der zuckenden Brust aufrecht zu bleiben, und eine sanfte Freude glänzte in seinen Mienen über jeden gefallnen Bluttropfen, weil jeder ein rothes Siegel auf seine Hoffnung zu sterben war. Aber als Victor das müde Haupt des guten Mannes an seinen Busen nahm und ihn darauf entschlummern ließ: so wurde ihm im stillen Abend wieder weh, und sein Herz schmerzte ihn erst. Er dachte sich es einsam, wie sich drüben heiße Schwerter durch die schuldlose blutende Seele zischend ziehen würden — er fühlte, wie nun das zweisylbige, zweischneidige Zornwort Flamins durch das ganze Band ihrer Freundschaft geschnitten — er stellte sich das neben ihm blühende Theater der schönen Tage verödet vor und das Vorüberwehen der Freuden, die uns nur wie Schmetterlinge in weiten Kreisen umspielen, indeß der Nervenwurm des Grams sich tief in unsere Nerven einbeißet. Endlich lehnt' er sich weinend an den schlummernden Vater und drückte ihn leise und sagte: „ach ohne Freundschaft und Liebe könnt' ich die Erde nicht ertragen." — Und endlich wurde auch seine zers⸗tzte und versiegte Seele vom schweren Körper in den dicken Schlaf gedrückt und hinabgezogen.

* * *

Leser! der letzte Augenblick in Maienthal ist der größte — erhebe deine Seele durch Schauder und steige auf Gräber wie auf hohe Gebirge, um hinüber zu sehn in die andere Welt!

Um Mitternacht, wo die Phantasie die verhüllten Todten aus den Särgen zieht und sie aufgerichtet in die Nacht um sich stellt und aus der zweiten Welt unbekannte Gestalten zu uns verschlägt — so wie unkenntliche Leichname aus Amerika an die Küsten der alten Welt antrieben und ihr die neue verkündigten — in der Geisterstunde schlug Victor die Augen auf, aber unaussprechlich heiter. Ein

vergessener Traum hatte die heutige Vergangenheit mit allem ihrem Getöse und Gewölke weit hinabgesenkt; — der lichte Mond stand oben in der blauen Verfinsterung wie die silberne Spalte und quellenhelle Mündung, aus der der Lichtstrom der andern Welt in unsere bricht und in ätherischem Dufte niedersinkt. — „Wie ist Alles so still und so licht!" sagte Victor. „Ist diese dämmernde Gegend nicht aus meinem Traume übrig geblieben, ist das nicht die magische Vorstadt der überirdischen Stadt Gottes?" — Eine vorübereilende Stimme sagte: „Tod! ich bin schon begraben."

Emanuel öffnete darüber die Augen, warf sie durch das Laubwerk in den über das Dörfchen erhöhten Kirchhof und sagte mit einer Zuckung seines ganzen Wesens: „Horion, wach' auf, Giulia hat die Ewigkeit verlassen und steht auf ihrem Grabe." — Victor blickte fieberhaft hinauf, und in einem schneidenden Eisschauer wurden alle warmen Gedanken und Nerven des Lebens hart und starr, da er oben am Grabe eine weiße verschleierte Gestalt ruhen sah. Emanuel riß sich und seinen Schüler auf und sagte: „wir wollen hinauf auf das Theater der Geister: vielleicht ergreift die Todte meine Seele und nimmt sie mit." . . . Fürchterlich schwiegen die Gegenden um ihren Weg . . . die Menschen fahren aus dem Fußboden wie stumme Knechte, wie Maschinen zur Bedienung, und fallen wieder hinunter, wenn sie abgeleeret sind . . . . Das Menschengeschlecht zieht wie ein fliegender Sommer durch den Sonnenschein, und das bethauete Gewebe hängt sich flatternd an zwei Welten an und in der Nacht vergeht's . . . . So dachten beide Menschen auf der Wallfahrt zur Todten, sie wunderten sich über ihre eigne schwere Verkörperung und über das Geräusch ihrer Tritte. — Emanuel knüpfte seinen Blick auf die verschleierte Gestalt, die jetzt niederkniete; er dachte, sie höre seine Gedanken und fliege zu seinem Herzen durch das Mondlicht herüber.

Die Brust der zwei Menschen hob sich gleichsam unter zwei Leichensteinen auf und nieder, da sie die übergrasten langen Stufen zum Kirchhof aufstiegen und das schwere Thor, das mit verwitterten, weggewaschenen Auferstandenen

angemalet war, berührten und aufdrehten. Das warme Erdenblut friert ein und das weiche Gehirn gerinnt zu einem einzigen Schreckenbilde, wenn von der Ewigkeit und von der Pforte der Geisterwelt die große Wolke wegrückt; Emanuel rief auf der Bühne der Todten wie außer sich: „schauderhafter Geist, ich bin ein Geist wie du, du stehst auch unter Gott; willst du mich tödten: so tödte mich durch keinen Schauer, durch keine zermalmende Gestalt, sondern lächle wie die Menschen und drehe still mein Herz ab." — Da stand die verhüllte Gestalt auf und kam — Emanuel griff wild nach seinem Freund, hüllte sich in das Angesicht desselben und sagte angedrückt: „An dir sterb' ich, an deinem warmen Herzen — o lebe glücklich, wenn du nicht mit mir erkaltest, ach! ziehe mit!" . . .

„Ach, Klotilde!" — sagte Victor; denn sie war die Gestalt. Sie war stumm wie das Geisterreich, denn die besuchte Todte umklammerte noch ihr Herz; aber sie war groß wie ein Geist daraus; denn der ätherische Lichtnebel des Mondes, der Stand auf Todten, der Blick in die Ewigkeit, die hohe Nacht und die Trauer erhoben ihre Seele, und man vergaß fast, daß sie weinte. — Emanuel hielt seine Flügel noch ausgebreitet über die Scene und schauete erhaben über die Gräber: „Wie Alles hier schläft und ruht auf dem großen grünen Todtenbette! Ich möchte darauf erliegen — Sprach jetzo nichts? die Gedanken der Menschen sind Worte der Geister. — Wir sind schleichende Nachtvögel im dämmernden Dunstkreis, wir sind stumme Nachtwandler, die in diese Höhlen fallen, wenn sie erwachen — Ihr Todten! verstäubet nicht so stumm, ihr Geister, die ihr aus euren begrabnen Herzen zieht, flattert nicht so durchsichtig um uns! — — O der Mensch wäre auf der Erde eitel und Asche und Spielwerk und Dunst, wenn er nicht fühlte, daß er's wäre — — o Gott, dieses Gefühl ist unsere Unsterblichkeit!" — —

Klotilde, um ihn von dieser verheerenden Begeisterung herabzuziehen, nahm ihn bei der Hand und sagte: „Leben Sie wohl, Verehrungswürdiger, ich nehme heute noch Abschied, weil ich morgen aus Maienthal gehe — leben Sie glücklich — glücklich, bis wir uns wieder sehen; mein Herz

vergisset Ihre Größe nie, aber ich sehe Sie bald wieder." ... Ihre Wehmuth über den Gedanken an sein geweissagtes Sterben, ihre Furcht eines ewigen Abschieds erdrückten die andern Worte, denn sie wollte mehr sagen und wärmer danken. Emanuel sagte: „Wir sehen uns nicht wieder, Klotilde; denn ich sterb' in vier Wochen." — „O Gott! nein!" sagte Klotilde mit dem innigsten heißesten Tone. — „Mein guter Emanuel," sagte Victor, „quäle diese Gequälte nicht. — Fasse dich, Gemarterte, unser Freund bleibt gewiß bei uns." — Hier hob Emanuel sein Auge in den Himmel und sagte mit einem Blick, in dem eine Welt war: „Ewiger! könntest du mich bisher so getäuscht haben? — Nein, nein, am längsten Tage ziehen mich deine Sterne auf, und deine Erde kühlt mein Herz. — Und dich, du gute Klotilde, du Seele vom Himmel, dich seh' ich also heute gewiß, bei Gott! zum letzten Mal mit deinen schönen Wangen und in deiner Erdengestalt — ich segne dich und sage dir Lebewohl, aber schwer und trübe, weil ich noch so viele Tage leben soll ohne dich. Ziehe sanft umweht durchs Leben, halte dein Herz hoch über den bunten Dunst der Erde und über ihre Wetterwolken — du hörst mich ja nicht, du bitter-weinendes Angesicht, Gott gieße Trost in deine Seele, scheide froher! — Dein Freund ist bei mir, wann ich von hinnen gehe." — Hier faßte Victor die Hände der wankenden verweinten Gestalt, die sich vergeblich die Thränen abstreifte, um den Lehrer noch einmal zu sehen und in die Seele zu drücken; und als Victor ohne Besinnung rief: „Giulia! Selige! mildere das Weh deiner Freundin in dieser Stunde, halte dieses brechende Herz," so sagte Emanuel, unbeschreiblich zärtlich beide anblickend: „Ich segne euch ein wie ein Vater, heiliges Seelenpaar! Nie verlasset, nie vergesset einander! — O ihr seligen Geister hier über dem glimmenden Moder der zerstückten Särge, gebet diesen zwei Herzen Frieden und Glück, und wenn ich einmal gestorben bin, will ich um Eure Seelen schweben und sie beruhigen. Und du, Ewiger unter deinen Sternen, mache diese zwei Menschen so glücklich wie mich — o nimm ihnen nichts, nichts auf der Erde als das Leben. — Gute Nacht, Klotilde!" ....

— Die Pfingsttage sind vorüber!

Und dir, gutes Schicksal, dank' ich, daß du mir die Gesundheit zur Freude gereicht, ein solches flüchtiges goldnes Zeitalter abzuschatten, da mein schwaches so ungleich schlagendes Herz nicht verdient, solche Entzückungen nachzumalen. — Und dir, mein lieber Leser, möge das Pfingstfest irgend einen Brandsonntag oder eine Marterwoche deines Lebens versüßet haben! —

Ende des dritten Heftleins.

Viertes Heftlein.

Vierte Vorrede,

oder abgedrungene Antikritik gegen eine oder die andere Recension, die mir etwan nicht gefallen sollte.

Gute Romanschreiber erschaffen aus Tinten- und Drukkerschwärze einen neuen entsetzlichen Tyrannen, geben ihm entweder in Italien oder im Orient einen Thron — und dann treten sie (ungleich den Kindern, die vor der Gestalt entlaufen, die sie gezeichnet haben) beherzt vor den gemalten gekrönten Wütherich, und sagen ihm die herrlichsten aber die kühnsten Wahrheiten in das Angesicht, die den freien Mann verrathen, und die wol kein gebückter Dikasteriant vor seinem Regenten wiederholt. Solche Waghälse erinnern mich so oft an zwei ABCschützen, als ich bei einem Thore im Habergäßchen in Hof vorbeigehe, auf dem ein gemalter Löwe sich und seine Mähne aufbäumt und den Schwanz und die Zunge ringelt und hebt. Denn einer der gedachten ABCschützen sagte unter meinem Vorüberlaufen zum andern: „Hör', ich faß' ihn doch am Schwanz' an, ich fürchte mich gar nicht.“ Aber der andere Schütz, der viel dreister dachte, bestieg kalt einen Eckstein und sagte: „ich erst, Herr, ich fahr' ihm gleich so in den Rachen!“ —

Es ist dieselbe Kühnheit, womit oft ein Autor auf dem Papier, außer dem gedachten grausamen König der Thiere, auch das kritische Katzengeschlecht angreift — das Linné zur königlichen Linie der Löwen zählt — indem er Richterstühle so kalt und kühn, als wären's gemalte Thronen, erschüttert und so im Allgemeinen Journale durch seine Vorreden schilt und fällt. Das kann ein Schriftsteller von Kraft. Ich meines Orts bin hierin vielleicht so vermessen wie einer und male mir ausdrücklich folgende Recensenten-Katze hin, um frei und ungebunden mit ihr anzubinden und an ihr zu zeigen, was Muth thut.

Erstlich muß der Recensent, der mir vorwerfen wird, ich wäre zwei ganze Schalttage schuldig — den nach dem 40. und den nach dem 44. Hundsposttag — diese zweite Ausgabe gar nicht angesehen haben; die beiden Vorreden, womit ich sie bereichert habe, die erste und diese, gelten bei allen Verständigen für wahre Schalttage.

Zweitens hält mein Recensent sich (künftig) über meine Schonung meiner Manier auf. Er höre aber jetzt den Philosophen (nämlich mich): Manier ist an und für sich weiter nichts als Folgendes: das ästhetische Ideal und Integral wird, wie jedes, nur von einer unendlichen Kraft erreicht, wir aber mit unserer endlichen kommen ihm unaufhörlich näher, nicht einmal nah; Manier ist also, wie es der Philosoph nimmt, ein endlicher Spiegel der Unendlichkeit, oder der Ausdruck des Verhältnisses, in welchem jede Temperatur und Saitenzahl irgend einer gegebenen Aeolsharfe mit der Partitur der unendlichen Sphärenmusik steht, der sie nachzuklingen hat. Jedes Gewebe menschlicher Kräfte gibt nur eine Manier, und höhere Geister würden in Homer und Goethe wenigstens die menschliche finden; ja die höhere Engel-Hierarchie fände die niedere manierirt, der Seraph den Engel der Gemeine. Da ich aber nicht einmal ein gewöhnlicher Engel bin — geschweige ein Seraph — so würde ein anderer Recensent als der, der mich beurtheilen wird, sogleich von vorne vorausgesetzt haben, daß ich eine Manier haben würde. — Und diese hab' ich offenbar. — Aber noch mehr: da der Grad und das Verhältniß unserer Kräfte sich von Jahr zu Jahr verwandelt — und mithin auch die Frucht und der Ertrag derselben, die Manier — so wirft leider gewöhnlich die Manier des funfzigsten Jahrs sich zum Corrector der Manier des fünf und zwanzigsten auf; oder vielmehr, es geht eine heterogene Einkindschaft von Kindern zweier Ehen vor, bei welcher beide verlieren. Ein solches Simultan-Hysteronproteron ist noch ärger, als wenn man die griechischen Satuen aus dem einen Winkelmannschen Kunstzeitalter nach den Statuen aus einem andern behacken und zuschleifen wollte. Gieße lieber ein reines flüssiges Werk in deine jetzige Form, und treibe nicht erst das ge-

gossene erhartete darein! — Gesetzt auch, ich würde künftig klüger und anders, niemals würd' ich den Greis auf den Jüngling pfropfen.

Der Mensch hält sich im Concertsaal des Universums, wenn nicht für den Solospieler, doch für ein Instrument darin — anstatt für einen einzigen Ton — wie denn der Fürst sich für ein Oberons- oder doch Parforcehorn ansieht — der Poet für ein Haberrohr — der Autor für ein Setzinstrument *) — der Papst für das Orgelwerk — die Schöne für Bestelmeiers Handstahlharmonika oder für eine Wachtelpfeife — mein Recensent für eine Stimmpfeife — und ich mich selber für Mälzels großes Panharmonikon. Aber wir Alle sind nur Töne, wie in Potemkin's Orchester jede der 60 metallenen Flöten nur einen Ton angab. Daher bin ich über jede Individualität, über jede Manier als über einen neuen Halbton in der Kirchenmusik der Wesen froh.

Drittens weiß ich nichts, woraus ich meines künftigen Recensenten Verlegenheit um sündige Materie zum Tadeln besser sehen kann, als dieses, daß er sich an solche jämmerliche Kleinigkeiten hält — in Zukunft — wie folgende augenscheinlich sind, daß ich z. B. diese Vorrede beigefügt, daß ich das Werklein in 4 Hefte auseinander gebunden und durch dieses vierte Heft einem frühern Besitzer und Bücherwurm den Bogenwurm **) der alten Ausgabe ganz unbrauchbar gemacht. Aus dergleichen Proben und Sprüchen, womit mir ein solcher spartischer Ephorus Emerepes die vierte und höchste Saite nehmen will, die ich auf meiner Geige voll steigender Quinten aufziehe, mache sich der geneigte Leser einen Begriff, wie es mit dem Ganzen der Recension aussehen mag. Ich schäme mich fortzufahren.

Viertens find' ich überall, wenn ein Autor sich in der Vorrede mit einem leichten Tadel, den er doch selber kaum glaubt, belegt, daß alsdann die Kritiker diesen Tadel sogleich acceptiren und verdoppeln, wie die Römer einen Selbermörder, dem die That verunglückte, nachher ordent-

*) So heißet ein Clavier, das alles aufnotirt, was es vortönt.

**) So heißet der unten auf jedem Bogen abgekürzt wiederkommende Titel des Buchs.

lich hinrichteten. Schlägt der gewitzigte Autor die Sache in ein anderes Fach und belegt sich vornen mit einigem Lob — und nicht mit scheinbarem — so wird dieses gar nicht acceptirt, geschweige verdoppelt. Da mag der Teufel Vorredner sein! —

Inzwischen scheint er auch nur Recensent zu sein, und weniger ein schlauer als ein grober Gast. Viele und wirklich auffallende Unhöflichkeiten vergeb' ich aber meinem künftigen Recensenten gern, indeß ich einem gallischen oder britischen nichts verziehe, weil er weiß, wie man mit Leuten umgeht. — Ich spiele ihm selber in der Antikritik nicht sonderlich höflich mit, und ziehe nicht, wie der Landmann vor höhern Blitzen, die Mütze vor seinen ab. Die Richter sagen nach der Special-Recension ohnehin zum Inculpaten Du. Ein gelinder (kritischer) Winter ist ungesund für den, den er betrifft. Uebrigens lauer' ich blos darauf, daß ich berühmt werde und Lorbeerblätter aufhabe: dann werd' ich so gut wie andere Zeitgenossen, die jetzt Lorbeerbäume aufgesetzt, nicht leiden, daß man mich tadelt; und wenige werden sich's unterfangen; so wie auch auf Gemälde, die mit Lorbeeröl bestrichen worden, keine Fliegen fallen.

Fünftens und letztens. Es ist bekannt, daß die verstorbene Schriftstellerin Ehrmann den Advocaten Ehrmann, als er eines ihrer Werke in der Straßburger Zeitung mit vielem Beifall aufgenommen und angezeigt, der Recension wegen geheirathet hat. Will es der Redacteur eines Journals heimlich so karten, daß eine Mitarbeiterin desselben meine zweite Auflage des Hesperus (oder Venussterns) mit dem Beifalle aufnimmt und bekannt macht, den die erste ihrer Reize wegen allgemein erhält; und will er mir nur einen Wink über das Geschlecht meines Recensenten zuspielen — wobei aber darauf gesehen werden muß, daß die kritische Person sich noch im besten blühenden Alter eines Recensenten überhaupt befinde, worin man das Feuer des Abend- oder Venussternes noch leicht empfinden und mittheilen und günstig recensiren kann, um so mehr, da schon in der Physik nur grünes Holz ein Leiter der elektrischen Flamme ist, dürres aber ein Nicht-

leiter — will der Redacteur alles dieses besorgen und abthun: so macht sich der Verfasser dieser Antikritik mit seiner Namenunterschrift anheischig, der Mitarbeiterin sogleich nach Empfang der Recension aufzuwarten, und solche mit den gewöhnlichen Ceremonien zu heirathen.

Hof im Voigtland, den 8. Jun. 1797.

Jean Paul Fr. Richter.

Neunter Schalttag.

Victors Aufsatz über das Verhältniß des Ich zu den Organen.

Victor war eben so sehr dem ausschließenden Geschmack in der Philosophie als in der Dichtkunst feind. In allen Systemen — selber der Ketzer des Epiphanius und Walchs — drückt sich die Gestalt der Wahrheit, wie im Thierreich die menschliche, wiewol in immer kühnern Zügen ab. Kein Mensch kann eigentlichen Unsinn glauben, obwol ihn sagen. Sonderbar ist's, daß gerade die consequenten Systeme, ohne das Atomen-Klinamen des Gefühls, am weitesten auseinander laufen. Die Systeme werfen, wie die Leidenschaften, nur im Focalabstande den hellsten Lichtpunkt auf den Gegenstand — wie jämmerlich läuft z. B. die große Theorie von der Selberbeherrschung aus dem Christenthum in den Stoicismus — dann in den Mysticismus — dann in den Monachismus über, und der Strom sickert endlich ausgedehnt im Fohismus ein, wie der Rhein im Sand! — Die Kantische Theorie hat mit allen folgerechten Systemen diese Versandung, und mit den unconsequenten jenes Gefühls-Klinamen *) gemein, das die vertrockneten Arme wieder zu einer labenden Quelle zusammenführt. Die zwei Hände der reinen Vernunft, die einander in der Antinomie zerkratzten und schlugen, legt die praktische friedlich zusammen und drückt sie gefaltet ans Herz und sagt: hier ist ein Gott, ein Ich und eine Unsterblichkeit! — —

Victor befruchtete seine Seele vorher durch die große

---

*) Das Orientiren durch die praktische Vernunft.

Natur oder durch Dichter, und dann erst erwartete er das Aufgehen eines Systems. Er fand (nicht erfand) die Wahrheit durch Aufflug, Umherschauen und Ueberschauen, nicht durch Eindringen, mikroskopisches Besichtigen und syllogistisches Herumkriechen von einer Sylbe des Buchs der Natur zur andern, wodurch man zwar dessen Wörter, aber nicht den Sinn derselben bekömmt. Jenes Kriechen und Betasten gehört, sagt' er, nicht zum Finden, sondern zum Prüfen und Bestätigen der Wahrheit; wozu er sich allezeit von Bayle Schulstunden geben ließ: denn Niemand lehrt die Wahrheit weniger finden und besser prüfen als Scharfsinn oder Bayle, der ihr Münzwardein, aber nicht ihr Bergmann ist.

* * *

Der Aufsatz.

Schrieb' ich ihn in Göttingen: so könnt' ich ihn in Paragraphen und gründlicher machen, weil mich die Flachsenfinger nicht störten. Indessen muß er doch hier geschrieben werden, damit ich an mir selber einen Schirmherrn und Anwalt gegen die Hofjunker habe, die meinen Geist in meinen Körper verwandeln wollen.

Das Gehirn und die Nerven sind der wahre Leib unsers Ich; die übrige Einfassung ist nur der Leib jenes Leibes, die nährende und schirmende Borke jenes zarten Marks. — Und da alle Veränderungen der Welt uns nur als Veränderungen jenes Markes erscheinen: so ist die Mark- und Breikugel mit ihren Streifen die eigentliche Weltkugel der Seele. Der umgekehrte Nervenbaum entsprießet aus dem geschwollnen Fötus-Gehirn wie aus einem Kerne, dem es auch ähnlich sieht, und steigt mit Sinnen-Aesten als Rückenmarkstamm empor bis zum zergliederten Gipfel des Pferdeschweifs. Dieses markige Gewächs ist auf den Adernbaum wie eine zehrende parasitische Pflanze geimpft. Und wie jeder Zweig ein kleinerer Baum ist, so sind — denn das Alles ist nicht Aehnlichkeit des Witzes, sondern der Natur — die Nervenknoten vierte Gehirnkammern im Kleinen. Die Nerven-Enden blättern sich ausgebildet auf der Netzhaut, auf der Schneiderischen Haut, in der

Geschmackknospe ꝛc. zu Blüten auf. Daher wird z. B. nicht mit dem Fortsatze des Sehenervens gesehen, sondern mit seiner zarten Staubfäden-Zerfaserung; denn die große wankende Gemäldegalerie auf der Netzhaut kann unmöglich durch eine Bewegung des Nervengeists (oder was man nehmen will — denn auf Bewegung läuft es doch hinaus) sich zurückschieben ins Gehirn, wobei noch dazu die zwei Galerien der zwei Augen durch die zwei Zinken des Sehenervens durchrücken und in dessen Stiel zu Einem Gemälde zusammenfallen müßten.

Folglich muß das Bild im Auge, Ohre ꝛc., wenn es zu etwas dienen soll, vorn an der Spitze des Nervens empfunden werden — mit einem Wort, es ist noch närrischer, die Seele in den Zwinger der vierten Gehirnkammer, d. h. in einen Porus dieses Knollengewächses, zu sperren, als es wäre, wenn Einer, der wie ich ein beseelendes Ich in die Blume setzt, dasselbe ins Erdstockwerk des dumpfen Kerns heftete. Lieber wollt' ich die Seele doch in das feinste Honiggefäß der Sinnen, in die Augen, verlegen als ins unempfindlichere Gehirn, wenn ich nicht überhaupt glaubte, daß sie wie eine Hamadryade jedes Nervenästchen dieser Thierpflanze bewohne und wärme und rege. Der unterbundene oder durchschnittene Nerve bringt zwar keine Empfindung mehr zu, aber nicht wegen unterbrochenem Zusammenhang mit der Seele und ihrer Wohn-Gehirnkammer, sondern weil ihr der nährende Lebensgeist abgeschnitten ist; denn die Nerven brauchen wie alle feinere Organisationen so sehr fortdauernden Kost-Zuguß, daß der stockende Herz- und Arterienschlag in einer Minute alle ihre Kräfte aufhebt.

Ich gehe weiter und sage — um zwei Irrthümern zu widersprechen — vorher heraus: diese Organe empfinden nicht, sondern werden empfunden; zweitens die Organe sind nicht die Bedingung aller Empfindung überhaupt, sondern nur einer gewissen.

Das letzte zuerst: da das Organ (d. h. seine Veränderung), das so gut ein Körper ist als irgend ein grober Gegenstand, dessen seine jenes an die Seele legt, dennoch von dem geistigen Wesen unmittelbar und ohne ein zwei-

tes Organ empfunden wird: so müssen alle körperliche Wesen dem geistigen so gut Empfindungen geben als die Nerven, und eine unverkörperte Seele ist nur darum nicht möglich, weil sie im Falle des abgelöseten Körpers alsdann das ganze materielle Universum als einen plumpern trüge.

Meine erste Behauptung war: man sollte nicht sagen, empfindende Organisation, sondern empfundene. Die Nerven empfinden nicht den Gegenstand, sondern verändern nur den Ort, wo er empfunden wird, und ihre Veränderungen und die des Gehirns sind nur Gegenstände des Empfindens, nicht Werkzeuge desselben oder gar es selber. Aber warum? —

Ich habe mehr als ein Darum. Ein Körper ist nur der Bewegung fähig, ob sie gleich freilich nur der Schein der gedachten Zusammensetzung und das Resultat der in einfache Theile verhüllten Kräfte ist. Die Saite, die Luft, die Gehörknöchelchen, die Gehörnerven erzittern; aber die Erzitterung der letzten erkläret so wenig das Empfinden eines Tons, als das Erzittern der Saite es könnte, wenn die Seele an diese gekettet wäre. So ist trotz aller Bilder im Auge und Gehirn das Ersehen derselben doch noch ungethan und unerklärt; oder ist wol darum, weil die Sinne Spiegel voll Bilder sind, etwan das geistige Auge entbehrlich oder ersetzt? Und setzt die Veränderung des Nervens nicht eine zweite in einem zweiten Wesen voraus, wenn sie soll bemerkt werden? Oder stellet sich in diesem Wesen wieder eine Bewegung die Bewegung vor?

Dieses bringt mich aufs Gehirn. Dieser größte und gröbste Nerve — der Resonanzboden aller andern — hält der Seele die Schattenrisse derer Bilder vor, die von den andern zugeführt wurden. Im Ganzen, glaub' ich, dient das Gehirn mehr den Muskelnerven, den Glieder-Zügeln, die da in der Hand der Seele zusammenlaufen, und mehr allen überhaupt als nährende Wurzel; aber weniger dient es als Reißzeug der malenden Seele. Da unsere meisten Vorstellungen auf grundirende Gesichtbilder aufgetragen sind: so denken wir wahrscheinlich mehr mit dem Sehenerven als mit dem Gehirn. Warum bemerkte Bonnet,

daß tiefes Denken die Augen und scharfes Sehen das Gehirn ermüde? Warum stumpfen gewisse Ausschweifungen zugleich das Gedächtniß und die Augen ab? Die außerhalb des Auges gaukelnden Fieberbilder der kranken und der lebhaften Menschen wie Kardan, der im Dunkeln sah, was er feurig dachte, erklären sich aus meiner Vermuthung.

Ueber das Gehirn hat man zwei Irrthümer; aber der Himmel bewahre meine Freunde nur vor dem einen. Denn vor dem andern kann sie Reimarus bewahren, der recht erwiesen hat, daß das Gehirn keine Aeolsharfe mit zitternden Fibern, noch eine dunkle Kammer mit geschobnen Bildern ist, noch eine Spielwelle mit Stiften für jede Idee, die der Geist umdreht, um an sich seine Ideen ab- und vorzuorgeln. Ist nun nicht einmal die vorher bestimmte Harmonie des Gehirns und des Geistes oder das Accompagnement beider begreiflich; so ist die Identität derselben gar unmöglich; und eben vor diesem Irrthum hat eben der oben gedachte Himmel meine Freunde zu bewahren. Der Materialist muß erstlich alles das aufstellen, was Reimarus umgestoßen hat; er muß im Gehirnbrei die Millionen Bildercabinetter von 70 Jahren versteinern und doch wieder wie Eidophysica beweglich machen und die gemischten Karten-Bilder an jede Tertie austheilen, er muß darauf sehen, daß diese beseelten tanzenden Bilder in Reih und Glied gezwungen werden. Und dann geht doch seine Noth erst recht an; denn nun muß er — wenn wir ihm auch zugeben, daß die Bilder sich selber sehen, die Gedanken sich selber denken, daß jede Vorstellung alle andere und sogar das Ich, wie eine Monade das All, dunkel nachspiegle, und daß sonach jede Idee eine ganze Seele sei — nun muß er (sagen wir) erst einen Generalissimus herschaffen, der dieses unermeßliche flüchtige Ideenheer commandire und stelle, einen Setzer, der das Ideen-Buch nach einem unbekannten Manuscripte setze und, wenn Träume, Fieber, Leidenschaften alle Schriftkästen in einander geschüttet haben, alle Buchstaben wieder alphabetisch lege. Diese regelnde Einheit und Kraft, ohne welche die Symmetrie des Mikrokosmus so wenig wie des Makrokosmus, der vorgestellten Welt

so wenig wie der wirklichen zu erklären steht — nennen wir eben einen Geist. Freilich ist durch diese unbekannte Kraft weder die Entstehung noch die Folge der Ideen vermittelt und erklärt; aber bei der bekannten der Materie, bei der Bewegkraft, ist's nicht blos unbegreiflich, sondern gar unmöglich; und Leibnitz kann leichter die Bewegungen aus dunkeln Vorstellungen erklären, als der Materialist Vorstellungen aus Bewegungen. Dort ist die Bewegung nur Schein und existirt nur im zweiten betrachtenden Wesen, aber hier wäre die Vorstellung Schein und existirte im zweiten — vorstellenden Wesen.

Ich habe oft mit Weltleuten, die gut beobachten und elend schließen, mich gezankt, weil sie bei der kleinsten Abhängigkeit der Seele vom Körper — z. B. im Alter, Trunke ꝛc. — die eine zum blosen Repetirwerk des andern machten; ja ich habe sogar gesagt, kein Tanzmeister sei so dumm, daß er so schlösse: „weil ich in bleiernen Schuhen plump, in hölzernen flinker und in seidenen am besten tanze: so seh' ich wol, daß die Schuhe mich mit besondern Springfedern aufschnellen; und da ich kaum mit bleiernen Schuhen aufkann, so brächt' ich's barfuß nicht zu einem einzigen Pas." Die Seele ist der Tanzmeister, der Körper der Schuh.

Wir fassen keine Einwirkung weder von Körpern auf Körper, noch von Monaden auf Monaden; mithin eine von Organen auf das Ich noch minder. Dieses wissen wir, daß die Cohäsion und Gütergemeinschaft zwischen Leib und Seele immer einerlei oder höchstens in den Zeiten größer ist, wo sie andere kleiner vermuthen; denn der größte Tiefsinn, die heiligsten Empfindungen, der höchste Aufschwung der Phantasie bedürfen gerade das wächserne Flugwerk des Körpers am meisten, wie auch seine darauf kommende Ermattung es verbürgt; je unkörperlicher der Gegenstand der Ideen ist, desto mehr körperliche Hand- und Spanndienste sind zu dessen Festhaltung vonnöthen, und höchstens in die Zeiten der dummen Sinnlichkeit, der geistigen Abspannung, des dunkeln Blödsinns müßte man die Zeiten der Loskettung vom Körper fallen lassen. Sogar die moralische Kraft, womit wir aufschießende üppige Triebe des

Leibes niedertreten, arbeitet mit körperlichem Brech- und Handwerkzeug; und die Seele bietet hier blos das Gehirn gegen den Magen auf. — Dazu kömmt, daß die Grenzen und die Hindernisse einer solchen Losfesselung und Ankettung eben so wenig anzugeben wären als die Ursachen derselben. Noch weniger können, wie Einige meinen, im Traume die Bande der Seele schlaffer und länger werden. Der Schlaf ist die Ruhe der Nerven, nicht des ganzen Körpers. Die unwillkürlichen Muskeln, der Magen, das Herz arbeiten darin fort, nicht viel weniger als im wachenden Liegen. Nur die Nerven und das Gehirn, d. h. das Denken und Empfinden, stocken. Daher erquickt der Schlummer reitende und fahrende Menschen, die also mit nichts als den Nerven ruhen. Daher werden Nervenschwache, die jede Ruhe abmattet, vom traumlosen Schlaf erfrischt. Beiläufig, ohne die Theorie der Desorganisation, die negative und positive Nerven-Elektricität annimmt, sind die Meteore des Schlafes unerklärlich — z. B. unerklärlich ist dann, warum gerade Opium, Wein, Manipuliren, Thierheit, Kindheit, Plethora, nahrhafte Kost, Gerüche auf der einen Seite Schlaf befördern; und doch Tortur, Ermattung, Alter, Mäßigkeit, Gehirndruck, Winter, Blutverlust, Furcht, Gram, Phlegma, Fett, geistige Abspannung ihn auf der andern auch erregen. — — Höchstens im tiefen Schlafe, wo der Nervenkörper ruht, könnte man die Seele vom Irdischen losgekettet denken; im Traum hingegen eher enger angeschlossen, weil der Traum so gut wie das tiefe Denken, das wie er die fünf Sinnenpforten abschließt, ja kein Schlafen ist. Daher zehren Träume die Nerven aus, zu deren innern Ueberspannungen jene noch äußere Eindrücke gesellen. Daher verleiht der Morgen dem Gehirn und dem Traum gleiche Belebung. Daher geht dem schlafenden Thiere — ausgenommen dem weichlichen zahmen Hund — das ungesunde Träumen ab. Daher gibt schon Aristoteles ungewöhnliche Träume für Vorläufer des Krankenwärters aus. Daher hab' ich jetzt geträumt genug und der Leser geschlafen genug. —

37. Hundsposttag.

Der Amoroso am Hofe — Präliminarrecesse der Hochzeit — Rettung des höflichen Krümmens.

Am Morgen nach jener großen Nacht nahm Victor von dieser geweihten Graberde seiner schönsten Tage mit unverhüllten Thränen Abschied. Er sah sich oft um nach diesen Ruinen seines Palmyra, bis nichts davon übrig stand als der Bergrücken als Brandmauer. „Wenn du nach vier Wochen wieder hierher gehest, dachte er, so ist's nur, um dem Todesengel zuzusehen, wie er deinem Emanuel auf den Altar und unter das Opfermesser legt." Er sagte sich's, wie theuer er dieses Laubhüttenfest durch den Tod eines Freundes bezahle; und wie dieser ohne einen solchen Ersatz einen eben so großen Verlust erleide. Denn er fühlte, daß das fürchterliche Wort „Schurke" als eine ewige Felsenwand zwischen ihre auseinander getheilten Seelen nun getreten sei. — Er stellte sich zwar vor und recht gern, was den vergangnen Freund lossprach, besonders die Verhetzung durch Matthieu und Flamins Zuhorchen, als er Klotilden ewige Liebe zuschwor; ja er verfiel sogar darauf, daß der Evangelist den armen Flamin vielleicht besondere (die vom Apotheker vorgeschlagenen) Beweggründe einer Liebe, durch deren Gegenstand die Gunst des Fürsten festzumachen war, weit im Hintergrunde sehen lassen — aber sein Gefühl sagte ihm unaufhörlich: „er hätte doch nicht glauben sollen! — Ach hättest du mich doch (sagte er gerührt bei der Erblickung der Stadt) mit Kugeln oder mit andern Schmähungen durchbohrt, damit ich dir hätte leicht vergeben können! — Aber gerade mit diesem fortfressenden Giftlaute!" — Er hat Recht; die Beleidigung der Ehre wird darum nicht kleiner, weil sie der Andere aus voller Ueberzeugung des Rechts begeht. Denn die Ueberzeugung ist eben die Beleidigung; und die Ehre eines Freundes ist etwas so Großes, daß die Zweifel an ihr fast nur durch eignes Geständniß entstehen dürfen. Aber so werden aus kleinen Verhehlungen leicht Trennungen, wie aus Nebeln im März Gewitter im Julius. Nur eine vollendete edle Seele vermag es,

den geprüften Freund nicht mehr zu prüfen — zu glauben, wenn die Feinde des Freundes läugnen — zu erröthen, wie über einen unreinen Gedanken, wenn ein stummer verfliegender Argwohn das holde Bild beschmutzt — und wenn endlich die Zweifel nicht mehr zu bezwingen sind, diese noch lange aus den Handlungen fortzuweisen, um lieber in eine cameralistische Unvorsichtigkeit zu fallen, als in die schwere Sünde gegen den heiligen Geist im Menschen. Dieses feste Vertrauen ist leichter zu verdienen, als zu haben.

Im lärmenden Hammer- und Mühlenwerk der Stadt war ihm wie in einer öden Waldung. An zarte Seelen verwöhnt kamen ihm die städtischen alle so stachlicht und ungeschliffen vor; denn die Liebe hatte wie die Tragödie seine Leidenschaften gereinigt, indem sie solche erregte. Alles hing so verfallen, so verraset zum Einbrechen herüber, indeß die reinen Spiegelwände in Maienthal fest und glänzend aufstiegen. Denn die Liebe ist das einzige, was das Herz des Menschen bis an den Rand vollgießet, wiewol mit einem bald einsinkenden Nectar-Schaume; sie allein fasset ein Gedicht von etlichen tausend Minuten ab ohne den klirrenden R-Buchstaben, wie der Dominicaner Cardone über sie ein eben so großes Gedicht unter dem Namen L'R—sbandita ohne ein einziges R verfertigte — daher ist sie wie die Krebse in den Monaten ohne R am schönsten.

Das erste, was er in Flachsenfingen zu machen hatte, war ein Brief an Klotilde. Denn da nun der Evangelist Matthieu aller Wahrscheinlichkeit nach in alle Welt ausgehen und das Evangelium vom Schuß-Zweikampf der beiden Freunde allen Völkern predigen wird: so war nichts anders für den heiligen Ruf seiner Geliebten zu thun, als sie in eine Braut zu verwandeln durch eine öffentlich erklärte Verlobung. Flamins neues Ereifern konnte gegen Klotildens Rechtfertigung in keine Betrachtung kommen. Der Ausruf „du bist mein Bruder," den die Convulsionen der Angst Klotilden entrissen hatten, war natürlich für Flamin unbegreiflich und ohne Wirkung geblieben; für den lauernden Matz aber war er ein herrlicher Kernspruch und ein dictum probans seines Lehrgebäudes von ihrer

Verschwisterung geworden. — Im Briefe also ging Victor seine Freundin um die stumme Erlaubniß zu seinem Werben an; er überließ es ihr schweigend, die uneigennützigsten Beweggründe seiner Bitte zu errathen. —

Er erschien jetzt auf dem Kriegsschauplatz der Seelen, von dem man selten eine genaue Karte erwischt, am Hofe; — seinem mit Paradiesen angefüllten Herzen kamen sogar die Zimmer vor wie Glaskästen einer ausgebälgten Volière, die man mit Streuglanz, Conchylien und Blumen übersäet; und die lebendigen Stücke der Zimmer wie getrocknetes, mit Arsenik oder Holz ausgestopftes Gevögel; durch die Schlangen war Draht geführt, wie durch die Schwänze der großen Thiere, und die Baumläufer am Thron standen auf Draht. — — So sehr wurde er blos durch das Pfingstfest der Gegenfüßler von uns, die wir bei kälterm Blute das Erhabne und Edle eines Hofs leicht bemerken. — Das Neueste, was er da hörte, war, daß der Fürst in Gesellschaft der Fürstin zum Gesundbrunnen nach St. Lüne abreise, um die gichtbrüchigen Füße, wie Jene die Augen, heil zu baden. Victor war wirklich nicht ganz tolerant, da er bei sich dachte: „wenn ihr's nicht besser haben wollt, so geht meinetwegen zum T—" das Paullinum war für ihn ein Schlachthaus und jedes Vorzimmer eine Marterkammer; der Fürst behandelte ihn nicht höfisch-höflich sondern kalt, welches ihm desto weher that, da es bewies, er habe ihn geliebt — die Fürstin stolzer — blos Matthieu, der mit Leuten am liebsten sprach, die ihn tödtlich haßten, hatte ein Gesicht voll Sonnenschein. Von diesem und von seiner Schwester und einigen Ungenannten hatt' er leichtes Schlangengift der Persiflage über seinen Zweikampf einzunehmen und zu verwinden, das wol der Magen wie andres Schlangengift verdaut, das aber in Wunden gespritzt das Lebensblut auflöset. — — Geräth denn nicht sogar mein Correspondent in Eifer und schickt mir seinen Eifer durch meinen capsarius *), den Spitzhund zu und sagt: „es bleibe doch Einer einmal kalt, der warm ist, nämlich

*) So hieß der römische Sklave, der den Kindern die Schulbücher nachtrug.

verliebt, und den noch nicht der Tod kalt gemacht, er verbleib' es, sag' ich, vor dem stechenden Lächeln einer Hof-Schwesterschaft über seine empfindsame Liebe, zumal vor solchen höhern Damen, die Gottheiten sind, auf deren cyprischem Altar allemal (wie bei den Scythen) der Fremde geopfert wird, und denen (wie die Gallier von ihren Göttern glaubten) Uebelthäter, roués, Orleans die liebsten Opfer sind! — Oder er höre sich, wenn er auch das hinnimmt, gelassen von einem Evangelisten über seine Liebe persifliren, der darin folgende Grundsätze erfindet und einkleidet: La décence ajoute aux plaisirs de l'indécence: la vertu est le sel de l'amour; mais n'en prénez pas trop. — J'aime dans les femmes les accés de colère, de douleur, de joie, de peur: il y a toujours dans leur sang bouillant quelque chose qui est favorable aux hommes. — C'est là où la finesse demeure courte, qu'il faut de l'enthousiasme. — Les femmes s'étonnent rarement d'être crues foibles; c'est du contraire qu'elles s'étonnent un peu. — L'amour pardonne toujours à l'amour, rarement à la raison. — Glücklich sind (seufzt Knef) Widersacher, die einander prügeln dürfen."

Der Evangelist warf einen beizenden Tropfen auf Victors Herznerven, da er, trotz seiner Wissenschaft um Flamins adelige Abstammung, ihn damit aufzog: „daß er wie ein neufranzösischer Aequilibrist der Freiheit sich mit Bürgerlichen — zwar nicht vermähle, aber doch — schieße." Und es ging ihm durch die Seele, seinen ausgestohlnen Freund so sehr an Freunden verarmt zu sehen, daß dieser Matthieu der Letzte und der Stammhalter war, der sich nicht einmal vor Victor die Mühe gab, in den höhern Cirkeln die Rolle eines Freundes von Flamin zu nehmen und fortzuspielen. Einem guten Menschen wird das weiche Herz gleichsam in eine Quetschform eingeschraubt, wenn er vor Leuten stehen muß (wie hier Victor vor so vielen), die ihn hassen und beleidigen — anfangs ist er heiter und kalt und freuet sich, daß er sich nichts darum schiert — aber er rüstet sich unwissend mit immer mehr Verachtung, um der Beleidigung etwas entgegenzustellen — endlich meldet sich der Anwachs der Verachtung durch das

unbehagliche Gefühl der entfliehenden Liebe und des eindringenden Hasses an, und das bittere Scheidewasser ergreift und zerfrißt sein eignes Gefäß, das Herz. — Dann werden die Schmerzen so groß, daß er die alte Menschenliebe, die das warme Element seiner Seele war, wieder in Strömen in den Busen rinnen läßt. Bei Victor kam noch etwas zur Erbitterung — seine Erweichung; man ist nie kälter als nach großer Wärme, so wie Wasser nach dem Kochen eine größere Kälte annimmt, als es vorher hatte. Liebe, Rausch und zuweilen die aus dem Anblick der Natur getrunkne Begeisterung machen uns gegen unsere Lieblinge zu gut, und gegen unsere Gegenfüßler zu hart. Als nun Victor in dieser bittern Laune neben einem Spieltisch zusah und über die ganze Assemblee sich innerliche Vorlesungen hielt, lectures upon heads *), wo er sich statt der Köpfe aus Pappendeckeln blos mit dickern behalf: so fiel durch die Erinnerung an die stille Menschenduldung, womit Klotilde sich in eben diese Menschen ihren Eltern zu Liebe bequemet hatte, der ganze Eispanzer, der sich um sein Herz wie um eine Blume gelegt hatte, zerflossen herab, und sein erwärmtes Herz sagte mit der ersten heutigen Freude: „Warum haff' ich denn diese eben so gequälten als quälenden Gestalten so hart? Sind sie nur meinetwegen? Haben sie nicht auch ihr Ich? Müssen sie sich mit diesem mangelhaften gepeinigten Selbst nicht durch die ganze Ewigkeit schleppen? Wird nicht Jeder von irgend einer fremden Seele noch geliebt? Warum willst denn du nur Stoff zum Abscheu an ihnen sehen und aus jeder Miene, aus jedem Laute Säure ziehen? — Nein, ich will die Menschen blos lieben, weil sie Menschen sind." — Ja wol! die Freundschaft kann Vorzüge begehren, aber die Menschenliebe blos Menschengestalt. Daher haben wir eben Alle eine so kalte, eine so wechselnde Menschenliebe, weil wir den Werth der Menschen mit ihrem Recht vermengen und nichts an ihnen lieben wollen, als Tugenden.

---

*) So nannte Steevens sein satyrisches Collegienlesen über Köpfe aus Pappendeckel, dem halb London zulief.

Unserm Victor wurde so leicht wie nach einem Gewitter; das Bitterste, womit uns Beleidigungen angreifen, ist, daß sie uns zu hassen nöthigen. Auf der andern Seite fühlte er jetzo, wie unrein unser für Tugend ausgegebener Widerstand gegen Schlimme sei, und wie sauer es selber einer edlen Seele werde, Feinde zu bekämpfen, ohne sie anzufeinden; denn dieses ist noch schwerer, als sie zu beglücken und zu beschützen, ohne sie zu lieben.

So strichen einige Wochen unter seinen erzwungnen Landungen am feindlichen Hofe vorüber — denn die Bitte seines Vaters beherrschte sein Herz — und unter vergeblichen Hoffnungen auf Klotildens Entscheidung und unter thränendem Zurücksehnen in die innehaltenden Tage der Liebe und in die verbeerten Tage der Freundschaft. Klotildens Schweigen willigte aber eben in seine Ankunft ein; doch meldete er ihr durch einen zweiten Brief noch zum Ueberfluß den Tag derselben. Uebrigens wurde ihm — so an den Thron wie an eine Säule zum Geißeln gebunden, so aus allen Gegenständen seiner Liebe herausgeschleudert, so auf nichts geheftet als auf eine von weitem donnernde Zukunft, in der sein Emanuel nach 14 Tagen unter die Erde einsinkt und seine Klotilde in tausend Schmerzen — die Gegenwart schwül und eng. Um ihn ging ein unreifes Gewitter herum, und wie an den Tag- und Nachtgleichen ruhten die Wolken unbeweglich wie ein großer Nebel über ihm, und das verborgne Arbeiten im hohen Gewölke des Schicksals hatte noch nicht das Zusammenfließen in Thränen entschieden oder das Zertheilen in Blau.

Endlich ging er nach St. Lüne ... Wahrlich nur wehmüthig-beglückt! O! konnt' er auf den Lüner Fußsteig blicken oder auf das Pfarrhaus, das die Bühnen der begrabnen Freundschaft bedeckte, ohne das Auge überfließend abzuwenden, ohne daran zu denken, wie viel eitler das Lieben als das Leben der Menschen sei, wie das Schicksal gerade die wärmsten Herzen zur Zerstörung der besten anwende (so wie man nur Brennspiegel zum Einäschern der Edelsteine gebraucht), und wie manche stille Brust nichts ist, als der gesunkne Sarg eines erblaßten geliebten

Bildes? — Es ist ein namenloses Gefühl, einen Freund lieben zu wollen aus Erinnerung und ihn fliehen zu müssen aus Ehre: Victor wünschte, er dürfte seinem bethörten Liebling vergeben; aber vergeblich; das arsenikalische Wort, das mich in seinem Namen schmerzt, blieb trotz aller, aller versüßenden Säfte, mit denen er's einwickelte, doch unaufgelöset und fressend und tödtlich in seiner Seele liegen. Guter Flamin! ein Fremder könnte dich lieben, ich z. B., aber dein Jugendfreund nicht mehr!

Victor schritt zögernd vor dem Bilder- und Musiksaal seiner nachgespiegelten und nachgetönten Kindheit vorbei vor dem Pfarrhaus, desgleichen vor der scheuernden Apollonia, die er gern tiefer grüßte, als sein Stand zuließ, und vor dem alten Mops, der sich in keinen Familienzwist einmengte, sondern ihn freimüthig mit dem Schwanz invitirte. — Nicht sein Stolz hielt ihn ab, die (vorgeblichen) Eltern seines Widersachers zu besuchen, sondern die Aengstlichkeit that's, die ihn besorgen ließ, die guten Menschen würden sich vielleicht vor ihm im verlegenen Kampfe zwischen Höflichkeit, zwischen alter Liebe und neuem Groll abquälen. Aber er beschloß, durch einen Brief an die edelmüthige Pfarrfrau seine Liebe zu befriedigen und ihre Empfindlichkeit.

Dann trat er vor seine Geliebte! — Ich hab' es vorvorgestern unter dem Lesen der deutsch-französischen Geschichte, wo bekanntlich auch der gekrönte Name Klotilde regiert, an den verdoppelten Schlägen meines Herzens gemerkt, wie mir erst sein würde, wenn ich diese Klotilde, die ich seit drei Vierteljahren gelobt habe, vollends gar sähe; denn daß Knef so wie der Hund keine Spitzbuben sind, und daß die ganze Historie nicht blos vorgefallen ist, sondern auch noch vorfällt, erseh' ich aus hundert Zügen, die wol keine Phantasie erfinden kann. Würde der Biograph der Heldin ansichtig: dann entstände nichts als ein neues Heft und ein neuer — Held, welcher ich wäre ....

Sie war krank; jener Abend war wie ein Stoßvogel auf ihr Herz gefahren und hatte die blutigen Krallen noch nicht herausgezogen. Ihre Seele schien nur der Engel zu sein, der die entseelte Hülle eines Frommen hütet. Der

Kammerherr begegnete dem Hofmedicus, als ob er von keinem Duelliren wisse. Was sonst Mütter thun, that der Vater; er vergab Jedem, der von Stande war und der die Tochter wollte. Der Antrag, den ihm Victor endlich machte, frappirte ihn nur, weil er bisher gedacht hatte, dieser verschieb' ihn blos wegen der Ungewißheit über Klotildens Erbschaft und Verwandtschaft. Seine Antwort bestand in unendlichem Vergnügen, in unendlicher Ehre ꝛc. und andern Unendlichkeiten; denn bei ihm war Alles eine; daher auch Platner mit Recht behauptet, der Mensch könne im Grunde blos das Endliche nicht denken. Le Baut hätte die Tochter hergegeben, wenn er auch nicht gewollt hätte; er konnte ins Gesicht nichts abschlagen, nicht einmal eine Tochter. Auch konnte Keiner kommen und um Klotilden ansuchen, der nicht in irgend eines seiner Projecte (seine vier Gehirnkammern lagen bis an die Decke davon voll) hineingepasset hätte. Natürlicherweise war ihm also ein Schwiegersohn jetzt am meisten erwünscht, da ihm etwan die Tochter gar mit Tod abgehen könnte, ohne daß er sie noch zu einem Springstab und Hebebaum seines Leibes gebraucht hätte — und da ihm zweitens das Duell-Gerede das Herz anfraß; nicht als ob er nicht durch gesunde wurmförmige Bewegungen die härtesten Dinge verdauet hätte, sondern weil er, wie gebildete Menschen ohne Ehre, bei kleinen Beleidigungen gern mit Lärmkanonen und Feuertrommeln erschien, um sich das Recht zu erschleichen, bei vollständigen, aber ergiebigen und mit Silberadern durchzognen Entehrungen mausestill da zu liegen. Das Einzige, was der Kammerherr nicht gern sah, was er aber sogleich dadurch hob, daß er dem Hofmedicus das Wort (über die Tochter) gab, das war, daß er vorher das nämliche Wort (in geheim) unserem Matz gegeben hatte. Da ihm der bald wiederkommende Lord mehr schaden und helfen konnte als der Minister: so brach er gern das alte Wort, um das neueste zu halten; denn nicht blos den letzten Willen, sondern auch jeden kann der Mensch ändern, wie er will, und wenn er ein Mann von Wort ist, so wird er gern ganz entgegengesetzte Versprechungen thun, um sich zum Halten zu nöthigen. Wenn das lügende Be-

tragen des Kammerherrn nach solchen Entschuldigungen noch eine braucht: so hat er die für sich, daß er gewiß hoffte, Klotilde werde, wenn er sein Ja gegeben, Nein antworten und statt seiner wagen und — büßen. Wenigstens schützte er diese Hoffnung bei seiner zornigen Gemahlin vor und verwies sie auf Klotildens ehemaliges Nein, das unserem Victor so schwere Stunden aufgelegt, und auf ihre Unveränderlichkeit. Ich wünschte, man hätte nachher sein Gesicht in der Verfassung versteinern oder in Gyps abgießen können, in die es durch die Nachricht von Klotildens Ja gerieth. Was konnte die Schwiegermutter, die Kammerherrin, die immer die Waffenträgerin und Liguistin des Evangelisten war, weiter dabei machen als ein freundliches Gesicht und die Bemerkung: Niemand ist schwerer zu regieren, als ein Ehemann, den Jeder regiert.

Die Formalien der Verlobung selber warteten auf die Zurückkehr des Lords und auf andere Verhältnisse. — Lasset mich nichts sagen von der durch so viele Leiden veredelten Liebe dieses Paars. Wenn mit der Liebe sich gar die Menschenliebe noch vermählt (welches Mancher gar nicht verstehen wird) — wenn im Athem der Liebe alle andere Reize des Herzens schöner werden, alle seine Gefühle noch feiner, jede Flamme für das Erhabne noch höher, wie in der Feuer- und Lebensluft jeder Funke ein Blitz, und jedes Johanniswürmchen eine Flamme wird — wenn beide Menschen einander selten mit den Augen, und oft mit den Gedanken begegnen; — wenn Victor ein Herz fast zu behalten scheuet, dem er so viel kostet, so viele dunkle Tage, so viel Sorgen und fast einen Bruder — und wenn Klotilde eben dieses zarte Scheuen erräth und ihn für ihre Leiden belohnt: dann ist's unmöglich, vielen Menschen den Umriß einer solchen Aetherflamme, geschweige die Farben derselben zu geben; für wenige ist's unnöthig.

Gegen eine geliebte Person fängt in jedem neuen Verhältniß, worein sie kömmt, die Liebe wieder von vornen und mit neuen Flammen an, z. B. — wenn wir sie in einem andern Hause — oder unter neuen Personen finden — oder als Reisende — oder als Hauswirthin — oder als Blumengärtnerin — oder als Tänzerin — oder (das wirkt

am meisten) als Verlobte. Das war Victors Fall; denn von der Stunde an, wo der Wunsch der Neigung sich zu einem Gebot der Pflicht erhebt, und wo die theuere Seele sich und alle ihre Hoffnungen und den Zügel ihrer ganzen Zukunft in die geliebten Hände liefert, muß es in jedem guten Männerherzen rufen: „nun hat sie Niemand auf der Erde mehr als dich — nun sei sie dir heilig, o! nun schone und bewahre und belohne die liebe Seele, die an dich glaubt!" — Victor wurde von diesem Verhältniß noch durch den Nebenumstand unaussprechlich gerührt, daß eben diese Klotilde, diese feste, stolze Ball= und Himmelkönigin, die mit so vielen Kräften und so unabhängig über die männlichen Schlingen und unter den männlichen Lorbeerkränzen wegging, nun durch die Verlobung ihre Independenzacte mit sanftem Lächeln in Victors Hände gibt und jetzo nichts mehr wünscht, als zu lieben und geliebt zu werden; für dieses holde Beugen einer so großen Gestalt wußte Victor kein Opfer, keine Wunde, keine Gabe, die ihm groß genug geschienen hätte, es zu bezahlen. — So muß man lieben; und jedes neue Recht und Opfer, das den gemeinen Menschen erkältet, macht den guten wärmer und zarter.

Obgleich Victor durch die Rechte seiner neuen Verwandtschaft ein mehr einheimisches und bequemes Leben unter seinen Schwiegereltern fand: so that es ihm doch wehe, daß er täglich die unvergeßlichen Pfarrleute in ihrem Garten sehen mußte, und doch durch das eiserne Stabgeländer des vorigen Duells und der jetzigen Verlobung von ihren Herzen abgelöset blieb. Daher mußt' er auch dit Britten und ihren fortwährenden Club entbehren. Le Baut fand es aber vorsichtig: „denn man wisse von sicherer Hand, es seien Jacobiner und verkappte Franzosen." —

Aber Klotildens Seele konnte den errathenen tiefen Schmerz ihrer Freundin, der Pfarrerin, nicht länger tragen; sie bestellte sie durch ein Blättchen zu einem Spaziergange. An der Warte trafen sich beide; und Victor sah mit innerster Rührung, wie Klotilde sogleich die Hand seiner ältesten Freundin nahm und sie auf dem ganzen Weg nicht mehr aus ihrer gab.

Klotilde kam wieder mit einem froh erhelleten Angesicht und mit Augen, die sehr geweinet hatten, und mit himmlischen Zügen, in denen eine unnennbare, nicht sowol heißere, als weichere Liebe glänzte. Erst spät war sie ihrer Rührungen mächtig genug, um Victor etwas von der Unterredung mitzutheilen: denn ich glaube zu errathen, daß es nicht Alles war. Die Pfarrerin — erzählte Klotilde — empfing sie mit einer Miene voll drückender Schmerzen, aber weder mit Kälte noch Verdacht. Beide konnten Anfangs gar nichts als weinen, und sprachen nicht: Klotilde war noch mehr erweicht, und ihre Thränen flossen noch fort, als sie anfing ihre Verlobung zu erzählen. Sie legte die Hand ihrer Freundin auf ihr Herz und sagte: „jetzo wird unsere Freundschaft hart geprüft. Ich glaube an die Ihrige fort — glauben Sie an meine. — O bleibe, theure Freundin, nur dieses Mal fest! Schwere Geheimnisse, über die ich kein Recht und wenig Aufschluß habe, bringen uns Alle diesen grausamen Mißverständnissen so nahe. Nur dieses Mal vertrauen Sie fest, daß ich und Sie so wenig unser Verhältniß gegen einander ändern wie unsern Charakter." — Hier sah die Pfarrerin sie mit einem großen Blicke, in dem noch die alte Liebe für Victor nachglimmte, an und umarmte sie denn auf einmal mit trocknen Augen und mit diesen Worten: „Ja, ich vertraue auf Sie, thun Sie, was Sie wollen, und blieb' ich zuletzt die einzige Seele." — Der letzte Zusatz hätte zu einer andern Zeit Klotilden beleidigt; ach jetzt konnt' er's nicht; o sie war froh, daß sie etwas zu verzeihen hatte.

Nach der Erzählung sagte sie ihrem Freunde, sie unternehme vielleicht, falls die Unsichtbarkeit und das Schweigen des Lords noch länger dauere, lieber die mühsame Reise zu ihrer und Flamins Mutter nach London, um diese als die Auflösung aller dieser gefährlichen Räthsel nach Deutschland zu bereden. — Ach konnte Victors aufopferndes Herz eine Einwendung gegen fremde Aufopferungen machen? — Nein! sein Kummer wurde verdoppelt, aber auch seine Achtung und Liebe.

In dieser Lage kam an Klotilde ein kleiner Brief von Emanuel.

* * *

„Gestern Abends kam mein Julius mit einem Korb voll Gartenerde zu mir und bat mich um Blumentöpfe und um Hyazinthen, weil er für beide die Erde bringe. Er hatte den Boden für seine Blumen von dem Hügel Deiner Giulia geholt. — — — Ich nahm sein weiß- und rothblühendes Angesicht, das der Federnelke mit dem rothen Punkte gleicht, an meine Brust und sagte: „ach, wer wartet die Blumen des Menschen, wenn er vorüber ist?“ Und ich meinte auch ihn mit seiner zarten Blüte, in welche der Schmerz nie seinen schweren Regen werfe! — O Victor und Klotilde, wenn mich die Lilien der Erde betäuben und in den letzten Schlummer legen, so nehmet meinen blinden Julius auf, und diese Seele voll Liebe werde durch liebende Seelen behütet!“

„Klotilde! ich bitte oder wünsche jetzo von Dir Etwas, was Du mir wol schwerlich geben kannst. Ich komme am längsten Tage nach Maienthal, Du schöne Seele! Kann es Dein Herz nicht ertragen? Hast Du nicht Deine Giulia bis an das blinde Thor des Grabes begleitet und da ihre Seele auffliegen sehen und ihren Körper niederfallen? O wenn Du und Dein Freund in der letzten Stunde, wo das Leben seine schillernden Pfauenspiegel zusammenfaltet und sie farbenlos und schwer in das Grab einsenkt, bei mir blieben als die zwei ersten Engel der künftigen Welt! — Denn in der Minute, wo die ganze Erde wie eine Rinde vom Herzen abbricht, hängt das nackte Herz fester an Herzen und will sich erwärmen gegen den Tod, und wenn alle Bande der Erde abreißen, so blühen die Blumenketten der Liebe fort. O Klotilde! wie himmlisch schlösse sich vor Deiner elysischen Gestalt mein Leben! Ich würde schon entfesselt auf den Flügeln der Ewigkeit um Dich schweben, um Dich anzublicken, und ich würde, wenn ich mit der ätherischen Hand nicht Deine Thränen nehmen könnte, Dein schweres Herz mit einer fremden Entzückung trösten! Ja, und wenn der Mensch im Vorhof der zweiten Welt erblindete, so würde Deine Gestalt wie ein nach-

leuchtendes Sonnenbild vor meinen geschlossenen Augen bleiben! — O Klotilde, wenn Du kämest! Ach, Du kommst wol nicht; und nur der Ewige, der die Stunden des zweiten Lebens zählet, weiß, wann ich Dich wiedersehe auf der zweiten Erde, und wie groß auf ihr die Schmerzen der Sehnsucht sind. Und so lebe denn wohl und ziehe, hohe Seele, Deine Bahn unter den Wolken hindurch — wenn ich Deinen Freund erblicke, wirst Du rührend vor mir stehen — und wenn ich an seinem Herzen sterbe, werd' ich für Dich beten und zu Gott sagen: gib mir sie wieder, wenn auf ihrem Haupte der Blumenkranz der Erde groß genug ist — oder die Dornenkrone zu groß! — Klotilde ändre Dich nie, und dann frag' ich das Verhängniß nicht: wie lange wird sie drunten lächeln, wie lange wird sie drunten weinen? Aendre Dich nie!

Emanuel."

* * *

Sie fielen beide einander sanft ans Herz und schwiegen über ihre Gedanken; Emanuels Liebe verherrlichte die ihrige, und Victor achtete seinen Freund und seine Freundin zu groß, um diese zu trösten. Er fragte sie gar nicht, wie sie Emanuels Bitten beantworte; er wußte, daß sie es versagen müsse, weil sonst ihr Herz neben dem geliebten bräche.

Da er endlich von ihr und St. Lüne schied, und da sie daran denken mußte, daß er in wenigen Tagen nach Maienthal gehe — und da in ihren und seinen Augen Thränen standen, die mehr als Einen Schmerz bezeichneten, und die nicht der Mensch abtrocknet, sondern der Tod oder Gott: — so schauete Victor sie unter dem Abschiede mit der stummen Frage an: „sag' ich unserem Geliebten nichts?" — Klotildens Seele blieb unter Lasten am meisten aufrecht, und sie erschien nie größer als hinter Thränen, wie die Sterne am Himmel voll Regen lichter und größer herankommen: sie sah gen Himmel gleichsam fragend: „könntest du, Allgütiger, uns so tief zerschlagen?" dann wog sie gepresset den schweren Schmerz — dann fand sie ihn zu groß für die Sprache — und zu groß für ihre Kraft — und sie glaubt' ihn nicht mehr, und sagte dop-

pelsinnig mit nassen Augen und mit doppelsinnigem Lächeln: „Nein, Victor, wir sehen uns ja Alle einmal wieder!“

Victor ging nicht lange vorher fort, eh' die zwei gekrönten Badgäste mit einigem Gefolge ankamen. — Ich bemerk' es mit eben so wenigem Groll, als Victor dabei empfand, daß Agathe ungeachtet des mütterlichen Beispiels, ganz, erstlich von Victor, d. h. vom Antipoden und Antichrist ihres geliebten Bruders, abfiel; zweitens von Klotilden noch mehr.

— Es kann kund werden, daß ich den vorigen Brief Emanuels blos darum in der ersten Auflage unterdrückte — denn in meinen Händen hatt' ich ihn frühe genug, so gut wie viele andere Documente dieser Historie, die gleichwol (aus Gründen) niemals publiciret werden — weil ich besorgte, er rühre; eine weiche Seele findet ohnehin zu viele Schmerzen in diesem Band! — Allein eben darum wollen wir nichts aus der ersten Ausgabe weggeben, was scherzt, und ich fahre demnach fort:

Wir Leser wollen wie Victor uns vom Kammerherrn beurlauben, der mit seinen halbaufrechten Augenbrauen — bei der Nasenwurzel neigen sie einander sich in Gestalt des mathematischen Wurzelzeichens zu — mit wahrer verbindlicher Höflichkeit sich von uns trennt. Ich weiß, wenn wir fort sind, läßt er uns Gerechtigkeit widerfahren und macht zuviel aus uns; denn er verleumdet nie, weder aus Bosheit noch Leichtsinn, und wen er verleumdet, den hat er die ernsthafte Absicht zu stürzen, weil er lieber unglücklich als schwarz macht. — Als ich ihn sich so bücken sah gegen uns: verfertigte ich in Gedanken eine halbe Satire auf ihn, wovon das Wahre und Ernsthafte das sein mag: daß die Menschen wirklich dazu erschaffen sind, sich so krumm zu machen, wie der spiritus asper ist. Ich baue eben nicht darauf viel, daß Geometer geschrieben haben: wenn die Götter eine Gestalt annehmen, so müßt' es die vollkommenste, die eines Zirkels, sein; ich könnte zwar daraus folgern, ein krummer Rücken sei wenigstens eine Annäherung zur Göttergestalt, weil's ein Bogen aus einem Zirkel sei — aber ich mag nicht; denn das Physische ist

Kinderei dabei und nur in sofern von Belang, als es das innere Krümmen und Kriechen der Seele theils anzeigt, theils (z. B. durch Verengerung der Brust) befördert. Sogar am Hofe würde man das äußere Krümmen erlassen, wenn man gewiß wissen könnte, daß das edlere innere der Denkart da wäre ohne das Zeichen; denn da nach Kant Unterwürfigkeit und Niederschlagung unsers Eigendünkels die Forderung der reinern und der christlichen Moral ist: so muß Einer, der gar keine moralischen Vorzüge hat, mit dem Selberbewußtsein davon noch tiefer nieder als zur Demuth, die schon der Tugendhafte hat, er muß zu dem sinken, was ich ein edles Kriechen nenne. Ich gestehe, ich verachte die Uebung nicht, die darin die kleinen Regeln der Lebensart gewähren, die ja ohnehin nichts sein soll, als die Tugend in Kleinigkeiten, die Regeln nämlich, daß man sich bückt, wenn man widerspricht — wenn man lobt — wenn man eine Beleidigung erfährt — wenn man eine anthut — wenn man den Andern bückt — wenn man gerade eben des Teufels werden möchte. Aber gut ist's, daß eine solche Tugend der Krümmung ihre eigenen Exercirplätze hat, und nicht vom Zufall abhängt. Am Hofe würde ein Mensch mit g e r a d e m Leibe und Geiste als höfisch-todt ausgeschossen werden, wie ein Krebs mit einem g e r a d e n Schwanze, den nur ein crepirter führet. Wenn sonst die Einsiedler niedrige Zellen erwählten, um nicht aufrecht zu stehen: so braucht der Weltmann dies nicht; ihn drücken die hohen Speisesäle, die Lusttempel, die Tanzsäle desto tiefer nieder, je höher sie sind. — Es wäre schlimm, wenn diese so wichtige Tugend der Niederbückung erst eine besondere geistige oder körperliche Stärke, die sich ja Niemand geben kann, voraussetzte; aber gerade umgekehrt will sie nur Schwäche haben, welches bei Pferden nicht so ist, die den Schwanz nicht mehr niederbringen, wenn dessen Sehnen abgeschnitten sind. Wenn die Pharisäer Blei in den Mützen führten, um sich das Bücken zu erleichtern*): so

*) Die Pharisäer thaten es — wie gewisse Juden, die auch immer gekrümmt einherzogen und darum K r ü m m l i n g e hießen — um Gott, der die ganze Erde ausfüllt, ein wenig Platz zu machen. Altes und neues Judenthum, 2 Bd. S. 47.

thut das Blei, das man auf die Welt bringt und das im Kopfe liegt, vielleicht noch größere Dienste. Daher ist's eine schöne Einrichtung, daß aus großen Seelen, denen wie langen Staturen das Bücken sauer fällt, zum Glück (aber zu ihrer Strafe) nichts wird, anstatt daß mittelmäßige, die sich nichts daraus machen, gedeihen und eine schöne Krone treiben: so sah ich oft beim Brodbacken, daß jeder mäßige Laib im Backofen sich schön erhob und wölbte, der große aber blieb platt und miserabel sitzen. Wir wären aber bedauernswürdig, wenn eine Tugend, die den Werth des bürgerlichen Menschen ausmacht, die Tugend, nicht blos wie Kinder zu werden, sondern wie Fötus, die sich im Mutterleibe zusammenstülpen, wenn diese nur an dem höchsten Orte gediehe, wie man fast denken sollte, da der Hofmann nach dem Falle auf seinem Landgute schon wieder aufrecht geht — anstatt daß die Schlange vor dem Falle und unter dem Verführen nicht kroch. — Allein in allen bürgerlichen Verhältnissen sind Erziehanstalten zu Krümmlingen vorhanden; überall streckt sich in der Luft bald ein geistlicher bald ein weltlicher Arm mit Händen aus, die uns ordentlich einkrempen, und noch höher sind die allerlängsten angebracht, die über ganze Völker reichen. Der Gelehrte selber bückt sich am Schreibepult unter der Geburt der Zueignungen und Hofschriften und Urtel. Durch das blose graue Alter reift sowol der Körper zum verknöcherten Bücklinge als die Seele. Und die niedrige Geistlichkeit arbeitet sich, weil sie immer niederwärts ins Grab sieht, in die gekrümmte Stellung hinein. — Ich schließe mit dem Troste, daß Bücken Aufgeblasenheit nicht ausschließe, sondern ein; da eben der Zirkel, dessen Ausschnitt man wird, unzählig um die geschwollne Kugelfläche läuft . . . . .

Ich würde wahrhaftig dieses Extrablatt eines überschrieben haben — so daß es also der Leser hätte überspringen können — wenn ich nicht gewollt hätte, daß er's läse, um sich zu zerstreuen und die trüben Stunden meines Victors leichter mit ihm auszudauern. Denn jeder Glockenschlag ist der aus einer Todtenglocke gehende Todtenmarsch seiner schönern gescheiterten Stunden.

Noch am Abend, da er in Flachsenfingen eintrat, kamen ihm eben so fatale als wahrscheinliche Geschichten zu Ohren: Matz hatte dem Apotheker viel erzählt; aber das Mal pflicht' ich seinen Sagen bei.

Der Pfarrer hatte sich nämlich, so bald er die Verlobung vernommen, auf den Weg in die Stadt gemacht, um Mordthaten und Duelle seines Sohnes zu hintertreiben. Da unter dem Ankleiden nicht augenblicklich seine ganze Reiseuniform um ihn lag: so warf er seiner Familie leichte Röthelzeichnungen von den blutigen Auftritten und Blutgerüsten hin, auf die er sich, sagt' er, Rechnung mache, da er wahrscheinlich wegen des Anziehens zu spät ankomme. Der eingeschrumpfte Stiefel, den Appel am Feuer ein wenig abgetrocknet hatte, war nicht an das Bein zu bringen — Eymann keuchte — zerrete — „es ist möglich, sagt' er, daß sie jetzt schon einander zu Leibe gehen"; endlich ließ er die Arme kraftlos zurückfallen und setzte sich ruhig und aufrecht fest, und wartete schweigend auf Anfeuern und Anfragen. Da nichts kam, sagt' er ergrimmt: „welcher Satan nun in meinem Hause mir den Stiefel so hat einlaufen lassen (in einen ledernen Zopf, durch ein Nadelöhr wollt' ich den Fuß treiben, aber darein nicht), der hat den Mord meines Kindes auf seiner Seele. — Ist denn kein Unglückkind da, das mir nur die Ferse mit ein wenig Schmierseife polirt?" — Unter dem Einfahren sah er Appeln noch eifrig an seinem Halbhemd platten: „Genug, Appel, recht gut!" — sagt' er — „ich knöpfe mich wahrlich nicht auf." — Sie glitt auf der Platte, dem Schrittschuh ihrer Hand, leicht dahin. „Tochter, das Hemd wünscht dein Vater. Das Leben deines eignen Bruders wird von dir hazardirt — es ist so viel, als gibst du ihm noch einen Gnadenstoß." Sie fuhr auf ihrem Handschlitten nur noch einmal behend über das Ganze und reichte ihm's dann gern.

Unterweges entwarf sich der Caplan einen haltbaren Geschäftgang bei der Sache. Er wollt' ihm erstlich nichts von der Verlobung eröffnen — dann wollt' er ihm nur den Bußtext über den Maienthaler Zweikampf lesen — dann ihm die Urfehde oder den Eid, zu ruhen, abgewin-

nen — und erst zuletzt mit dem Bericht hervorbrechen. Unter dem Ueberdenken des Geschäftganges und der Gefahr lief er sich in eine immer heißere Angst hinein. So wie er sich und einen Patienten, der ein leichtes Ohrenbrausen hatte, einmal durch langes Folgern so weit hinauftrieb, daß sie beide in der nächsten Minute auf Schlagfluß und halbseitige Lähmung aufsahen: so benahm er sich durch eine malerische Behandlung der einzelnen Umstände eines gedenklichen Zweikampfs zuletzt so sehr aller Zweifel über einen schon vorgegangnen, daß er mit der festen Meinung unter dem Stadtthor ankam, der Regierrath liege entweder in Ketten oder auf der Bahre. „Gott sei Dank, daß ich dich ohne Wunden sehe und ohne Ketten!“ entfuhr ihm beim Eintritte; und er hätte beinahe seinen ganzen Geschäftgang verdorben, oder doch umgekehrt. Flamin bezog es auf das erste Duell: Eymann konnte desto leichter der Proceßordnung und Aderlaßtafel seiner Maßregeln nachkommen und sich, so zu sagen, mit dem Duelle duelliren. Der schweigende Sohn setzt ihm nichts entgegen als — Weißbier. Unter der Anschaffung hatte der Pfarrer an allen Stöcken den Knopf gezogen, um zu sehen, ob es keine Stockdegen wären. Ein Pistolenfeuerzeug blieb ihm von weitem verdächtig. Eine nahe Doppelflinte an der Wand entzog ihn mit dem auf ihn gerichteten — Schafte viel von seinem Muth. Flamin entschuldigte seine Sprachlosigkeit mit der juristischen Ueberfüllung und Ueberfracht seines Kopfs, und zeigte auf den Stoß Criminalacten vor ihm. Als er ihm einen Erzählauszug daraus geben mußte, und als natürlich die Schlachtwörter: Kerker, Blutschuld, Richtschwert, wie ein zischender Kugelregen um Eymanns Ohren schweiften: so streckte sich die Angst, die er durch die schnellere Douche des Weißbiers reizte, so gewaltig in ihm aus, daß die Doppelflinte in die Kammer gehangen werden mußte: „ich habe, sagt' er, nichts davon, wenn sie losbrennt und zerspringt und mir das Flintenschloß ins Gesicht sprengt, oder wenn der Schaft mich gar umbringt!“ Jetzt fing er gerührt und trunken zugleich zu weinen und zu ermahnen an: daß ein Mensch an die fünfte Bitte im Vaterunser denken müsse

— daß ein Landgeistlicher mit schlechtem Erfolge seinem geistlichen Schafstall Versöhnung predige, wenn er seinen Sohn in der Stadt habe, der unter der Predigt sich schießet — und daß Flamin nie sagen solle, er sei sein Sohn gewesen, wenn er in einem Duelle entweder umkomme oder umbringe. — Bei nichts fuhr in Flamin der Sturmwind seines Zorns so leicht aus der Höhle als bei einer kläglichen Stimme und bei langen Religionedicten: „um Gottes Willen, schrie Flamin, lassen Sie es nun genug sein — Gott soll mich strafen, in alle Ewigkeit will ich verloren sein, ich schwör's Ihnen, rühr' ich *ihn* nur noch an." Dieser entfahrne Eid war herrlicher Lederzucker und weiches Gefrornes für den heißen Hofcaplan, der aus Vergessen seines Geschäftganges jetzo in der Meinung stand, die Verlobung sei dem Regierrathe schon ganz gut bekannt: „Meinst du nicht, Sohn (sagt er froh), daß ein solcher Schwur einen besorgten Vater wie Spatregen erfrischt und letzt, zumal da ich mich seit *ihrer* Verlobung mit *ihm* gar nichts besseres zu versehen hatte als Mord und Todtschlag? Hab' ich Recht oder nicht?" — — Flamin hob durch eine einzige Frage die Decke von diesem mördrischen gewaffneten Gespenste seines Herzens ab — und nun hörte er seinen Vater nicht mehr; bleich, voll Krämpfe saß er still da — die Lehne des Stuhls knarrte unter seinem Druck — die Uhrkette wickelte und schnürte er um seine Finger und riß sie ab und klemmte das Trum wieder um den wunden Finger und zerbröckelte es — in seinen gläsernen Augen standen zwei dicke feste kalte Tropfen — sein Herz kroch leer und entkräftet vor einer nahen gräßlichen *Todeskälte* zusammen, die alle Mal, wenn eine Freundschaft in unserer Brust gemordet wird, dem brennenden Grimm darüber vorausgeht. — Ach welchen von uns dauert die unglückliche verlassene Seele nicht? — Eymann schied getäuscht und hielt diese Ruhe für blose Ruhe, und die erstickte gebrochne Stimme für Rührung.

Und in dieser blutigen Lage fand ihn Matthieu, der eben gekommen war, um dem Regierrathe (aus einem Handbriefchen der Kammerherrin) Victors Sieg über sie Alle, gleichsam mit 24 blasenden Postillons, zu melden.

Dieser setzte nun erst den Eisberg in einen Vulkan um und machte, daß Flamin in eingesperrtem Grimm gern einen Welttheil an dem andern zersplittert hätte.

Victor hörte jetzt einige Tage nichts. Flamin sperrte sich ein. Matthieu besuchte ihn oft, aber nicht des Apothekers Haus. Das gekrönte Paar reisete endlich ins St. Lüner Bad.

So blieb Alles bis an den Morgen, wo Victor vom Apotheker Abschied nahm, um nach Maienthal vor den Vorhang einer schweren Scene zu gehen. Hier konnte sich der Apotheker das Vergnügen nicht versagen, dem Hofmedicus seines zu nehmen, indem er die (wahrscheinlich falsche) Botschaft brachte, der Hofjunker habe den Kammerherrn gefordert wegen des über Klotilden gebrochnen Versprechens. Wenig oder nichts ist an der Botschaft schon darum, weil der Apotheker nur sein Eigenlob loshusten und in das Lob Victors verkleiden wollte, daß dieser mit so unendlicher Feinheit seine neulichen Winke, den Evangelisten zu untergraben, zu vollführen gewußt. Die Winke waren, wie man sich erinnert, die zwei Vorschläge, der Liebhaber der Fürstin und der Ehemann Klotildens zu werden, um den Fürsten zu gewinnen und, wie ein Schwein die Klapperschlange, so Matzen ohne Schaden zu verschlucken. Man muß der von einem Wurmstock von Schmerzen angenagten Seele Victors vergeben, daß er aufbrauste und mit einem Auge voll tiefster Verachtung Zeuseln anfuhr: „ich weiß nicht, wer verdiente solche Vorschläge anzuhören — wenn's nicht Einer ist, der sie machen kann.

Der Correspondent hört traurig und kurz mit den Worten auf: „Abends kam Victor spät und mit geschwollnen Augen in Maienthal an, um zu sehen, ob am andern Tage der schönste Lehrer und der größte Freund verwelke." — — Wir können uns Alle denken, wie die Umarmung eines Geliebten wenige Schritte von seinem Grabe sein mußte. Der Freund, der uns sein Sterben drohet, greift schmerzhaft unsere Seele an, auch wenn wir es bezweifeln. Wir können uns Alle das nasse Auge denken, das Victor über die noch blühende Stätte seines verwelkten Rosenfests geworfen. — Was ihn tröstet, ist die Unwahrscheinlichkeit

des prophezeiten Sterbens, da Emanuel sich wie sonst befindet, und da der Selbermord noch unmöglicher bei diesem frommen Geiste ist, der den Selbermörder schon längst mit dem Hummer verglich, der die eine Scheere, die er selber mit der andern aus Stumpfsinn zerknirscht und kneipt, nicht herauszieht, sondern absprengt. — Möge mir der Leser zur Beschreibung des längsten Tages*), die ich einsam unter der erhebenden Stille der Nacht machen werde, ein Herz wie des Indiers mitbringen, das gleich alten Tempeln stumm und dunkel, aber weit und voll heiliger Bilder ist!

38. Hundsposttag.

Die erhabene Vormitternacht — die selige Nachmitternacht — der sanfte Abend.

Heute übergeb' ich Emanuels längsten Tag, der nun erloschen und abgekühlt unter den Tagen der Ewigkeit liegt, mit bleichen Abrissen den Phantasien der Menschen. Meine Hand zittert und mein Auge brennt vor den Scenen, die in Leichenschleiern um mich treten und so nahe an mir die Schleier aufheben. — — Ich schließe mich diese Nacht ein — ich höre nichts als meine Gedanken — ich sehe nichts als die Nachtsonnen, die über den Himmel ziehen — ich vergesse die Schwächen und die Flecken meines Herzens, damit ich den Muth erhalte, mich zu erheben, als wär' ich gut, als wohnt' ich auf der Höhe, wo um den großen Menschen wie Sternbilder nichts als Gott, Ewigkeit und Tugend liegen. Aber ich sage zu denen, die besser sind — zum stillen großen Herzen, das seine Pflichten vermehrt, indem es sie erfüllt, und das sich beim Wachsthum seines Gewissens täglich blos mit größern Verdiensten befriedigt — zu den hohen Menschen, welche die Hand des Todes warm gedrückt haben, die ihn, wenn er auf Morgenauen herumgeht, friedlich fragen können: „suchest du mich heute?“ — zur lechzenden Seele,

*) So nannte Emanuel immer den Johannistag, obwol nicht ganz astronomisch-richtig.

die sich unter dem Cypressenbaum kühlet — zu den Menschen mit Thränen, mit Träumen, mit Flügeln, zu allen diesen sag' ich: „Verwandte meines Emanuels, euer Bruder streckt nach euch seine Hand durch die kürzeste Nacht aus, ergreifet sie, er will von euch Abschied nehmen!"

Die erhabne Vormitternacht.

Victor stand aus seinen Träumen, in denen er nichts als Gräber und Trauergerüste für seinen Freund gesehen hatte, wehmüthig auf: aber er faßte beim Morgengruß geheime Hoffnungen, da er ihn ohne Fieber, ohne Beklemmungen, ohne Aenderungen in seinen angeblichen Todesmorgen treten sah. Ihm war blos vor dem Eindruck bange, den die getäuschte Hoffnung des Scheidens auf das schon halb aus dem irdischen Boden gerissene und von Erde entblößte Herz des Geliebten machen würde. Dieser hingegen hielt noch seine Träume fest, denen sogar seine nächtlichen Nahrung gaben; und er sah sehnend in das ungestirnte Blau und berechnete den langen Weg bis zur zwölften Nachtstunde, wo aus dem Himmel die Sterne und der Tod mit seinem dunkeln unermeßlichen Mantel, in dem er uns durch sein kaltes Reich trägt, vordringen würden. Sein Herz lag in einer süßen Mittagruhe, die zum Theil vom körperlichen Ermatten und vom schönen Tag herkam. Eine innere Windstille, die nirgends so groß und so magisch ist als in Seelen, an denen Wirbelorkane hin und her gerissen haben, überdeckte sein ganzes Wesen mit einer sehnsüchtigen Wonne, die in andern Augen als seinen in Thränentropfen zerflossen wäre.

O Ruhe, du sanftes Wort! — Herbstflor aus Eden! Mondschein des Geistes! Ruhe der Seele, wann hältst du unser Haupt, daß es still liege, und unser Herz, daß es nicht klopfe? Ach, eh' jenes bleich und dieses starr ist, so kommst du oft und gehst du oft und nur unten bei dem Schlafe und bei dem Tode bleibest du, indeß oben die Stürme die Menschen mit den größten Flügeln gleich Paradiesvögeln am meisten umherwerfen!

Emanuels Ruhe, womit er die Gastrolle des Lebens bis aufs letzte Merkwort ausspielte, womit er alles ein-

packte — zurechtstellte — anbefahl — verabschiedete, trieb im gequälten Freunde Thränen und Stürme zusammen. Sein Herz war zwar vom Schicksal über einem steinigten Weg wund geschleift, aber die Entzündungen desselben kühlte jetzt der Gedanke des Todes sanft ab; doch konnt' er es — beim größten Unglauben an Emanuels Tod — nicht aushalten, es zu hören, wie ihm Emanuel den blinden Julius, dem man diesen Tod verbarg, von weitem mit den leisen Worten übergab: „hab' ihn lieb wie ich, versorge, beschirme den Armen, bis du ihn dem Lord Horion übergeben kannst." Seine bebenden Hände konnten kaum ein Packet an diesen Lord annehmen, das ihm der Freund mit zärtlichen Augen und mit den Worten reichte: „wenn diese Siegel geöffnet werden, so haben meine Eide aufgehört, und du erfährst Alles." Denn sein zartes Gewissen verstattete ihm nur den Inhalt, nicht das Dasein von Geheimnissen zu verbergen. — Es wird uns nicht wundern, da Victors Adern eine Wunde um die andere empfingen, daß er, um nicht durch Wallungen ihr Bluten zu vermehren, den Flötenspieler bat, heute nicht zu spielen; Musik hätte an diesem Tag über sein zerflossenes Herz zu viele Gewalt gehabt.

Den Morgen verbrachten sie in Abschiedbesuchen bei alten Steigen, Lauben und Anhöhen; aber Emanuel machte hier nicht die grelle, tobende Gewaltrolle des fünften Acts; er schlug auf einer Erde, wo der Tod graset, keinen unphilosophischen Lärmen darüber auf, daß er die Blumen und die Saaten nicht mähen und das grüne Obst nicht gelben werde sehen; sondern mit einem höhern Entzücken, das sich jenseits des Erden-Lenzes noch schönere versprach, machte er sich von jeder Blume los, ging er durch jedes Laub-Gewinde und Schatten-Nachtstück hindurch, zog er seine gleichsam in der Erde liegende verklärte Gestalt aus jedem Spiegelteiche, und eine liebevollere Aufmerksamkeit auf die Natur zeigte an, daß er heute Nachts dem näher zu kommen hoffte, der sie geschaffen. Er versuchte und Victor vermied von allem diesen zu reden. „Nur nicht zum letzten Male!" sagte dieser. „Nicht? (sagte Emanuel) — Geschieht nicht Alles nur ein Mal und zum letzten

Male? — Scheidet uns nicht der Herbst und die Zeit, so gut wie der Tod, von Allem? — Trennt sich nicht Alles von uns, wenn wir uns auch nicht von ihm trennen? — Die Zeit ist nichts als ein Tod mit sanftern dünnern Sicheln; jede Minute ist der Herbst der vergangnen, und die zweite Welt wird der Frühling einer dritten sein — — Ach wenn ich einmal wieder aus der Blumenfläche einer zweiten weiche, und wenn ich am himmlischen Sterbetag das Zwielicht von der Erinnerung zweier Leben sehe — — o in der Zukunft ruht eine Anlage zur unendlichen Wonne so gut wie zur Qual, warum schauert der Mensch nur vor dieser?" Victor bestritt die künftige Erinnerung. „Ohne Erinnerung (sagte Emanuel) gibt's kein Leben, nur Dasein, keine Jahre, nur Tertien — kein Ich, nur Vorstellungen desselben — Ein Wesen zerfährt in so viel Millionen Wesen, als es Gedanken hat — Erinnerung ist blos Bewußtsein der gegenwärtigen Existenz." — Auch der Dichter philosophirt, wenigstens für Dichtung und gegen Philosophie. — Victor dachte: „du Guter! mir, nicht dir macht' ich diese Einwürfe."

Es war gegen Mittag: der Himmel war rein, aber schwül; die Blumen meldeten das Zusammenziehen der Blitze durch ihr Verschließen an; alle Auen waren Rauchaltäre, und Düfte gingen als Propheten der Gewitterwolken voraus. Mit der physischen Gewittermaterie häufte sich in Victor die moralische an — er dachte daran, daß oft ein heißer Tag den Schwindsüchtigen das Leben nehme — er verwechselte zuweilen die Bitterkeit des Abschieds mit der Wahrscheinlichkeit desselben; denn der von der Luftperspective der Furcht betrogne Mensch findet ein Schreckenbild desto näher, je größer es ist — er weinte, wenn er blos daran dachte, daß er weinen könnte; aber gleichwol würde die Vernunft die Oberhand über die Gefühle behalten haben, hätte nicht Beide folgender Zufall betäubt.

In Maienthal wohnte ein Wahnsinniger, den man blos das tolle Todtengebein hieß. Aus drei Gründen wurd' er so genannt: erstlich weil er ein Knochenpräparat von Magerheit war; zweitens weil er die fixe Idee herum trug,

der Tod setze ihm nach und woll' ihn an der linken Hand, die er deswegen verdeckte, ergreifen und wegziehen; drittens weil er vorgab, er seh' es Denen, die bald sterben würden, am Gesichte an, über welche sich alsdann schon die Einschnitte und Abscesse der Verwesung ausbreiteten. In Moritz Erfahrungsseelenkunde *) ist ein ähnlicher Mensch beschrieben, der auch im Stande sein soll, die Vorposten des Todes und seine zerreibende Hand auf Gesichtern vorauszusehen, die Andern glatt und roth vorkommen, indeß er sie mit dem Höllenstein der Verwesung ausgestrichen erblicket. — Dieses Todtengebein war's, das in der Nacht des 4. Pfingsttages, als Klotilde auf dem Kirchhof war, ausrief: Tod! ich bin schon begraben. — Victor und Emanuel gingen unter dem Geläute der zwölften Stunde nach Hause und vor einem Hügel vorüber, woran das Todtengebein beklemmt saß; es bohrte sich die linke Hand, wornach der Tod griff, tief unter die Achsel: „brrr!" (sagt' es schüttelnd zu Emanuel) „Er hat dich, aber mich nicht! Lauter Moder hängt an dir 'runter! Die Augen sind weg! Brr!"

Die Worte der Wahnsinnigen sind dem Menschen, der an der Pforte der unsichtbaren Welt horcht, merkwürdiger als die des Weisen, so wie er aufmerksamer den Schlafenden als den Wachenden, den Kranken als den Gesunden zuhört. Victors Blut erstarrte unter dem eiskalten Griff in sein warmes Leben. Das tolle Gebein raunte fort, die linke Hand mit der rechten verbauend. Victor nahm seines Freundes linke, blickte zur warmen Sonne auf und suchte sich zu verbergen und zu erwärmen und konnte nichts sagen. Unten am tiefblauen Himmel rauchten kleine Nebel auf, die Keime eines Abendgewitters; und in der schwülen Luft flog nichts als Gewürm.

Emanuel war stiller und fast ängstlich, aber es war nicht die Bangigkeit der Furcht, sondern jene Bangigkeit der Erwartung, mit der wir allemal auf die Falten und Bewegungen des Vorhangs großer Scenen blicken. Die stechende Sonne erhielt das Paar zu Hause. Dem vom

*) Im zweiten Stück des 2. Bandes.

schwülen Dunstkreis gedrückten Emanuel wurde fast der letzte Nachmittag zu lange. Aber sein Freund sah in diesem Dunstgewölbe immer ein moderndes Angesicht hängen, das sich in das geliebte frische einzuarbeiten schien, und immer hört' er das tolle Todtengebein in seine Ohren sagen: „seine Augen sind 'raus!"

In der schwülen Stille, wo die Sonne die Miniergänge des Donners grub und lud, und wo die zwei Freunde vor den Ohren des blinden Julius nur mit Blicken von der heutigen Zukunft reden durften, stand gegen 4 Uhr ein fächelnder Abendwind auf, der alle hängende Flügel und Häupter erfrischte. Emanuel ließ diese kühlen Wogen herein, die einwiegend und beruhigend über die gebückten Blumen am Fenster liefen und an den schwankenden Faïten der Vorhänge niederflossen und verirrt durch das duftende Laubwerk des Zimmers plätscherten. Da kam eine unendliche Stille, eine auflösende Wonne, ein unaussprechliches Sehnen in Emanuels Herz. Seine Kindheitfreuden — die Züge seiner Mutter — die Bilder indischer Gefilde — alle geliebte verstäubte Gestalten — der ganze gleitende Widerschein des Jugendmorgens floß vor ihm glimmend vorüber — eine wehmüthige Sehnsucht nach seinem Vaterland, nach seinen gestorbnen Menschen dehnte seinen Busen mit süßen Beklemmungen aus. Dieses immergrüne Palmenlaub der Jugenderinnerung legte er als kühlendes Kraut um seine und Horions Stirne, und den ganzen ersten Kreis seines Daseins trug er aus dem indischen Eden in dieses enge Gehäuse vor seine zwei letzten Geliebten herüber. Aber da er so die Asche der Freuden-Phönixe auf dem Altar der Abendsonne aufhäufte — da er so am Ausgange über alle hintereinander liegende elysische Felder seines Lebens hinübersah — da vor ihm die ganze Erde und das Leben, mit Morgenthau und Morgenroth überzogen, sich in den dämmernden Spielplatz des Menschen verwandelten: so war er seiner Rührung und seines zerschmolznen Herzens nicht mehr mächtig, sondern im seligen Zittern, im bebenden Dank gegen den Ewigen bat er den Blinden, die Flöte zu nehmen und ihm das L i e d d e r E n t z ü c k u n g, das er sich alle Mal am Mor-

gen des neuen Jahrs und seines Geburtstages spielen ließ, als Echo des austönenden Lebens nachzusenden.

Julius nahm die Flöte. Horion ging hinaus unter einen laut rauschenden Baum und sah in die tiefere Abendsonne. Emanuel stellte sich am wehenden Fenster dem Purpurstrom des Abendlichtes entgegen, und das Lied der Entzückung fing an und floß in Strömen in sein Herz und um die eingesunkne Sonne.

Und da die Sphärenlaute von der Sonne auszuwallen schienen, die in der Abendröthe wie ein Schwan, in Melodien aufgelöset, in Goldrauch und in Freudenthau vor Gott aus Entzücken starb — und da vor Emanuel alle Blumen, womit die ewige Güte unser Herz bedeckt, und alle Wonnegefilde, durch die ihre sanfte Hand den ungewissen Menschen führt, wie Engel vorüberflogen — und da er die künftigen Himmel näher rücken sah, in die der Weg des Lebens geht — und da er sah diese unendlichen Arme alle wunde Herzen decken, über alle Jahrtausende reichen, alle Welten tragen und ihn, ihn kleinen Erdensohn doch auch: o da konnte er unmöglich das volle Herz mehr halten, es brach ihm vor Dank, und aus seinen Augen fielen wieder die ersten — Thränen nach langen langen Jahren. Diese heilige Tropfen verwischte er nicht; in ihnen zerlief die Abendröthe in ein loderndes Meer; die Flöte verhallete; Victor fand die schimmernden Augen noch; Emanuel sagte: o sieh', ich weine vor Freude über meinen Schöpfer. — — Dann gab es unter den erhobnen Menschen an dieser heiligen Stätte keine Worte mehr — der Tod hatte seine Gestalt verloren — eine erhabne Trauer betäubte die Schmerzen der Trennung — die Sonne, mit Erde bedeckt, berührte mit ihren aufgerichteten Strahlen den Himmel und die Nacht und den Boden der Wolken — die Erde schimmerte magisch wie eine Traumlandschaft, und doch war es leicht, aus ihr zu weichen, denn den Himmel bedeckten die andern Traumlandschaften.

Die Erden der Nacht (die Planeten) traten schon auf, die Sonnen der Nacht (die Fixsterne) gingen schon nach ihnen hervor, der Mond hatte schon das südöstliche Ge-

witter um sich gehüllt, als Emanuel sah, daß es Zeit sei, die Scenen des Thals zu endigen und auf sein Tabor zu gehen, um dem Tod das Flügelkleid seiner Seele zu geben. Stockend bat er seinen Victor ein wenig voraus zu gehen, damit er nicht das Trennen vom Blinden sähe und sich etwan durch eine Theilnahme verriethe; denn bei dem Blinden hatte Victor die Reise in die andre Welt nur für eine auf dieser ausgegeben. Er stellte sich unglücklich hinaus vor die verstummten schwülen Gefilde, in denen einmal die Paradieses-Ströme seiner Liebe gegangen waren, auf denen er einmal an Klotildens Seite schönere Abende gesehen hatte; auf der Erde war Todtenstille wie in einer Kirche Nachts, blos den Himmel umbrausete ein auf die Erde gekrümmtes Bleigewölk, und der Tod schien von Wolke zu Wolke zu gehen und sie zur Schlacht zu ordnen.

Endlich hört' er Julius' Weinen. Emanuel floh heraus, aber in seinen Augen hingen schwerere Tropfen, als seine vorigen waren. Und da der verlassene Blinde sein dunkles Haupt unter der Hausthür von seinen Freunden wegdrehte, entweder weil er ihren Weg nicht wußte, oder weil er horchen wollte, welchen sie nähmen, so konnte Victor dem Gebeugten, der in einer doppelten Nacht wohnte, kaum vor inniger Wehmuth zurück rufen: er komme nach Zwölf Uhr wieder.

In dem kahlen Abendgruß „gute Nacht, schlaft wohl!" den Emanuel gab und bekam, war mehr Thränenstoff als in ganzen Elegien und Abschiedreden: so sehr sind die Worte nur die Inschriften auf unsern Stunden und die Ripienstimmen und die Bezifferung unserer Grundnoten.

Sobald Emanuel vor den Nachthimmel, vor den daran angeketteten Orkan und vor seinen Todtenberg trat: so hoben Engel seine erweichte Seele wieder — er sah den Tod vom Himmel steigen und auf seinem Grabe den Freiheitbaum aufrichten — er sah die freundlichen Sterne näher kommen, und es waren die himmlischen Augen seiner Freunde und aller seligen Wesen. Victor durfte seine dichterischen Hoffnungen durch keine Gründe stören; vielmehr wurd' er selber von Stunde zu Stunde tiefer in den Glauben an seinen Tod hineingezogen; wenigstens fürch-

tete er, daß der heutige Entzückung-Sturm die mürbe Wohnung dieses schönen Herzens und seiner Seufzer zertrennen, und daß der Tod so lange um die edle Seele schleichen würde, bis er sie an ihren Flügeln, wenn sie in Wonne sich aufrichtete, vom Leben pflücken könnte, wie Kinder den Schmetterling so lang umgehen, bis er auf seiner Blume die Schwingen an einander gefaltet in die räuberischen Finger erhebt.

Emanuel verschob durch Umwege das Ersteigen des Berges, um seinen gebrochnen Freund, dessen Augen nicht mehr trocken wurden, von einer Sonne in die andre zu heben, damit er in dieser hohen Stellung aus Lichtern herunterblickte auf diese Schattenerde und darauf den befreundeten Leichnam vor Kleinheit kaum bemerkte. „Darum (sagt' er) wird ja diese Erde alle Tage verfinstert, wie Käfige der Vögel, damit wir im Dunkeln leichter die höheren Melodien fassen. — Gedanken, die der Tag zu einem dunkeln Rauch und Nebel macht, stehen in der Nacht als Flammen und Lichter um uns, wie die Säule, die über dem Vesuv schwebt, am Tage eine Wolkensäule scheint und in der Nacht eine Feuersäule ist.“ Victor merkte die Absicht, zu trösten, und wurde desto untröstlicher und schwieg immer.

Sie gingen nicht an der Seite des Berges zur Trauerbirke hinauf, sondern an seinem langsam aufsteigenden Rücken. Sie übersahen das Theater der Nacht, über welches der Mond und das Gewitter verhüllet heraufrückten. Emanuel stand still und sagte: „o blick' hinauf und sieh die ewig funkelnden Morgenauen, die um den Thron des Ewigen liegen! — Hätte aus dem Himmel nie ein Stern geschienen, nur dann würde sich der Mensch ängstlich in den letzten Schlaf auf einer wie ein Leichengewölbe überbauten dunkeln Erde ohne Oeffnung legen.“ Vor den Augen, die sich an Sonnen hefteten, schweiften blinkende Johanniswürmchen, und eine Fledermaus zischte nach einem grauen Nachtschmetterling — drei Johannisfeuer, vom Aberglauben angeschürt, zogen drei ferne Hügel aus der Nacht — alles Leben schlief unter seinem Blatt, unter seinem Zweig, näher an seiner Mutter, und in den her-

umgestreueten Träumen waren Gewitter — Fische taumelten wie Leichen auf der Wasserfläche als Vorboten des Donners.

Plötzlich fing Emanuel mit einer unpassenden, nicht genug bezwungnen Stimme an: „wahrlich, wir würden gefaßter neben dem Genius stehen, der die letzten Schlummerkörner auf die Augen unsrer Lieben fallen läßt, wenn sie nachher nicht in Kirchengewölben, in Kirchhöfen, sondern auf Auen ausschliefen, unter dem Himmel, oder als Mumien in Zimmern .... Jetzt, mein Geliebter (sie hörten schon das Wehen der Trauerbirke) herrsche also über deine Phantasie; du wirst neben der Birke meine Ruhehöhle offen sehen — ich habe sie seit vier Wochen mit Blumen ausgesäet und überkleidet, die jetzt meistens blühen — du legst mich morgen ohne alles Andre so in meinem Schlafkleide unter die Blumen — und deck' es morgen zu — gib aber nicht, du Guter, meinem kleinen Blumenstück solche harte Namen wie andre Menschen — morgen sag' ich; heute geh' sogleich heim zu deinem Julius, wenn ich ....“ (gestorben bin, wollt' er sagen, konnt' aber die weiche Umschreibung vor Rührung nicht finden.) —

Ach das gebrochne Auge riß Horion mit einem Seufzer heraus aus der kalten offnen Grotte seines Geliebten, und er konnte nicht hinabsehn zu dem Blumenflor darin. Er schluchzete laut und sah aus Thränen, zergangen, in Emanuels Angesicht, um zu sehen, ob er lebe oder sterbe. Zwei Johanniswürmchen durchkreuzten einander in glimmendem Bogen über dem Grabe, sie senkten sich daneben hin und löschten aus, denn ihr Licht vergeht mit ihrer Bewegung.

In Victors Wunden griff jetzt der Donner mit seinem ersten Schlag — den östlichen Horizont deckte ein zerfließender Blitz, und die Flamme lief über die Alpengebirge — die Gewitterstange auf dem Pulverthurm schimmerte, seine Gewitterstürmer erklangen, die Irrwische spielten um den Thurm, und mitten in der Luft rückte ein schwebender Lichtpunkt fürchterlich auf ihn zu.

In Maienthal wurde elf Uhr ausgerufen — um zwölf Uhr glaubte Emanuel dahin zu sein. — Endlich fiel Ema-

nuel, selber vom fremden Kummer übermannt, an seinen Freund und sagte: „was hast du mir noch zu sagen, mein Geliebter, mein unaussprechlich theurer Freund? — meine Stunden sind dahin — unser Lebewohl kömmt — sage deines und störe dann mein Sterben nicht. — Sei still, wenn der Tod den Berg herauf steigt, und jammere nicht nach, wenn er mich erhebt. — Was hast du mir noch zu sagen, mein ewig Geliebter?" — „Nichts mehr, du Engel des Himmels! ich kann auch nicht" sagte der verblutete Mensch und legte das gedrückte Haupt mit Thränenströmen auf Emanuels Schulter.

„Nun so brich dein Herz von meinem ab und lebe wohl — sei glücklich, sei gut, sei groß — ich habe dich sehr geliebt, ich werde dich noch einmal lieben und dann unendlich — Guter! Treuer! Sterblicher wie ich! Unsterblicher wie ich!"

Die Gewitterstürmer läuteten heftiger — der schwebende Lichtpunkt trat an den Pulverthurm — alle eingehüllten Wolken-Vulcane tobten neben einander und warfen ihre Flammen zusammen, und die Donner gingen wie Sturmglocken zwischen ihnen — die beiden Menschen lagen an einander dicht, stumm, keuchend, drückend, zitternd vor dem letzten Wort.

„O sprich noch einmal, mein Horion, und nimm Abschied von deinem Freund — sage nur zu mir: Ruhe wohl! — und laß den Sterbenden."

Horion sagte: „Ruhe wohl!" und ließ ihn. Seine Thränen hörten auf, und seine Seufzer verstummten. Der Donner schwieg fürchterlich. Die Natur ordnete stumm ihr Chaos im Gewitter. Kein Blitz schimmerte durch das Trauergerüste am Himmel. Blos das Todtengeläute der Gewitterstürmer sprach noch fort, und der Lichtpunkt rückte noch fort.

Unter der weiten Stille lag der Schlaf, die Träume und eines Freundes trostloses Herz.

In dieser Ewigkeitstille trat Emanuel ohne eine fremde Hand an die hohe Pforte, die schwarz hinaufsteigt über die Zeit.

Die Stille ist die Sprache der Geisterwelt, der Ster-

nenhimmel ihr Sprachgitter — aber hinter dem Sternengitter erschien jetzt kein Geist und Gott nicht.

Es kam die Minute, wo der Mensch seinen Körper ansieht und dann sein Ich, und dann schaudert. — Das Ich steht allein neben seinem Schatten — ein Schaumglobus von Wesen zittert, knistert und wird niedriger, und man hört die Bläschen verschwinden und ist eines.

Emanuel schauete hinein in die Ewigkeit, sie sah wie eine lange Nacht aus.

Er sah um sich, ob er keinen Schatten werfe — ein Schatten wirft keinen Schatten.

Ach ein Stummer legt den Menschen in die Wiege, ein Stummer drückt ihn ins Grab. — Wenn er eine Freude hat, sieht es aus, als lachte ein Schlafender — wenn er jammert und weint, sieht es wie das Weinen im Schlafe. — Wir blicken Alle zum Himmel auf und bitten um Trost; aber droben im unendlichen Blau ist keine Stimme für unser Herz — nichts erscheint, nichts tröstet uns, nichts antwortet uns. —

Und so sterben wir . . . .

— O Allgütiger! wir sterben froher; allein der arme Emanuel kämpfte in der stillen Finsterniß mit grimmigen Gedanken, die er so lange nicht gesehen hatte und die nach seinem erbleichenden Angesicht krallten. Aber diese Larven rennen davon, wenn ein freundliches Bruderangesicht vor dich tritt und dich umarmt. — Horion richtete sich auf und erwärmte den Gebeugten durch einen stummen Abschied wieder. Ein Sturmwind stürzte sich aus dem klaren Westen in die stumme arbeitende Hölle und jagte alle Blitze und alle Donner heraus. Siehe, da flog aus dem zurückgewehten Gewölke der lichte Mond wie ein Engel des Friedens in das unbesudelte Blaue heraus — da unterschied sich im Lichte Emanuel von seinem Schatten — da beschien der Mond einen Regenbogen aus blassen Farbenkörnern, der in Südosten (der Pforte nach Ostindien) durch die dunklen Flutsäulen drang und sich über die Alpen bog — da sah Emanuel die vorige Himmelleiter wieder über die Erdennacht gelehnt — da kam die Entzückung ohne Maß, und er rief mit ausgebreiteten

Armen: „ach dort in Morgen, in Morgen, über die Straße nach dem Vaterland, da schimmert der Triumphbogen, da öffnet sich die Ehrenpforte, da ziehen die Sterbenden hindurch" . . .

Und da es jetzt zwölf Uhr schlug: so breitete er seine Hände verzückt gegen den Himmel, der blau war über dem Berge, und gegen den Mond, der heiter neben dem Gewitter ruhte, und rief brechend mit seligen Thränen: „Habe Dank, Ewiger, für mein erstes Leben, für alle meine Freuden, für diese schöne Erde." —

Um Maienthal zogen Julius Flötentöne, und er sah auf die Erde nieder.

„Und bleibe du gesegnet, du gute Erde, du gutes Mutterland, blühet ihr Gefilde Hindostans, lebe wohl, du schimmerndes Maienthal mit deinen Blumen und mit deinen Menschen — und ihr Brüder alle kommt mir nach einem langen Lächeln selig nach. Jetzt, o Ewiger, nimm mich hinauf und tröste die zwei Bleibenden."

Die Todesengel standen auf allen Wolken und zogen ihre blitzenden Schwerter aus den Nächten — ein Donner schlug hinter dem andern, wie wenn aufgeworfen würde eine Gefängnißthür des Erdenlebens nach der andern.

Der schreckliche Lichtpunkt hatte sich verkrochen aus der Mitte der Luft in den Pulverthurm.

Die Todesstunde war schon vorüber und doch das Leben noch nicht.

Emanuel zitterte sehnend und bange, weil er noch kein Sterben fühlte — bewegte die Hände, als wenn er sie Jemand geben wollte — starrte in die Blitze, als wenn er sie auf sich ziehen wollte . . . .

„Tod! fasse mich, rief er außer sich — ihr gestorbnen Freunde! o Vater! o Mutter! brecht ab mein Herz, nehmet mich — ich kann, ich kann nicht mehr leben." — —

Da fuhr ins Gewitter eine lodernde rasselnde Weltkugel hinauf, und der Pulverthurm zerschoß wie eine auseinandergesprengte Hölle. —

Der Knall warf den flammenden Emanuel erblaßt in sein Blumengrab; der ganze donnernde Osten zitterte; der Mond und der Regenbogen wurden zugehüllt . . .

Die selige Nachmitternacht.

Victor regte, sinnlos darniedergeworfen, endlich den Arm und tastete damit an das kalte Angesicht, aus dem heute das tolle Todtengebein diese Nacht gelesen hatte und das aus dem Grabe ragte gen Himmel gekehrt. Er warf sich darüber und drückte seins an das bleiche. Eh' noch seine Thränen durch den harten Schmerz sich durchgerissen hatten: trugen die Wolken ihre Sturmfässer und ihre Leichenfackeln zurück, und durchsichtige Schaumflocken überflossen weichend den Mond und senkten sich endlich über das ganze Thal und über das stille Paar in tausend warmen Tropfen nieder, die den Menschen so leicht an seine erinnern. Der von Einem der drei Engländer aufgesprengte Pulverthurm hatte das Seetreffen der brennenden Wolken zertrennt.

Das zerstückte Gewitter hatte sich in kleinen Wolken herumgezogen und stand über der Mitternachtröthe in Nordosten, als die kalte Betäubung die beiden Menschen zusammen heftete; endlich kam von oben herab eine heiße Hand zwischen ihre Angesichter, und eine furchtsame Stimme fragte: „schlafet Ihr?"

„O Julius, (sagte Horion) komm ins Grab, dein Emanuel ist gestorben."

Ich mag die grausamen Minuten nicht zählen, die zwei Unglückliche liegen ließen mit dem Stachelgürtel des Jammers an einen Erblaßten gebunden. Aber schönere kamen, die vorher jedes Wölkchen aus dem Himmel drückten und den angelaufnen Mond abwischten und dann die heißen Augen öffneten vor der gereinigten abgekühlten Silbernacht.

„Ach er ist wol nur ohnmächtig" sagte Victor sehr spät. Sie richteten sich seufzend auf. Sie zogen müde den Geliebten aus dem Grabe. Sie wollten ihn in seine Wohnung hinuntertragen, um da die S o n n e n w e n d e dieser schönen Seele wie der Johannissonne wieder zu erzwingen. Mit den dünnen Kräften, die ihnen der Gram noch übrig gelassen, und mit dem wenigen Licht, das noch in zwei nasse Augen kam, rangen sie sich mit dem zerknickten Engel, indeß zwei arbeitende Schatten neben ihnen

fürchterlich einen dritten im Schimmer trugen, vom Berge in die Wiesen herunter. Hier ging Victor allein ins Dorf, um vielleicht einen tröstlichern als einen Leichenwagen zu besorgen. Der Blinde hielt sich an einen Birkenbaum, Emanuel schlief wie die andern Blumen, und auf ihnen, vor dem Monde .... Aber Julius hörte plötzlich den Todten reden und ihn durch das Gras streifen; und er rannte, von Entsetzen verfolget, davon ....

— Genius der Träume! der du durch den nebligen Schlaf der Sterblichen trittst und vor der einsamen in einen Leichnam gesperrten Seele die glücklichen Inseln der Kindheit herauf ziehest, o der du darin unsern verwesten Freunden wieder Wangenblüte gibst und unserm armen wahnsinnigen Herzen vergangne Himmel zeigst und Eden-Wiederschein und rinnende Auen auf Wolken! — Magischer Genius! tritt in diese heilige Nacht vor einen Menschen, der nicht schläft, und wende deinen überflorten Spiegel auf mein offnes Auge, damit ich darin die elysische Lichtwelt, die mit unserm Erdschatten kämpfet, in der doppelten Verfinsterung als eine blasse Luna sehe *) und male! — —

Die entzückte Stimme des Todten rief: „sei gegrüßet, du stilles Elysium! o du schimmerndes Land der Ruhe! nimm den neuen Schatten auf — ach wie glimmst du sanft — wie wehest du sanft — wie ruhest du sanft“....

Emanuels Augen waren aufgegangen; aber in seinem Gehirn brannte der elysische Wahnsinn, er sei gestorben und erwache in der zweiten Welt. O du Ueberseliger, dich umfing ja auch ein blinkendes Eden — ach dieses Schimmern, dieses Wehen, dieses Duften war zu schön für eine Erde. Der Mond überwebte mit Silberfäden wie mit fliegendem Sommergespinnste das Nacht-Grün, von Blatt zu Blatt, von Bäumen zu Bäumen reichte die Funkendecke des überstrahlten Regens — über allen Wassern wankten flimmernde Nebelbänke — ein leises Wehen warf tropfende Edelsteine von den Zweigen in die Silberflüsse

*) Die Sonne wird in ihrer Verfinsterung durch den Mond von uns im beflorten Spiegel angeschaut.

— die Bäume und die Berge stiegen wie Riesen in die Nacht — der ewige Himmel stand über den fallenden Funken, über den eilenden Düften, über den spielenden Blättern, er allein unveränderlich, mit festen Sonnen, mit dem ewigen Weltenbogen, groß, kühl, licht und blau. — So glimmte, so duftete, so lispelte, so zauberte niemals ein Thal . . . .

Emanuel umarmte den funkelnden Boden und rief aus der brennenden, der Wonne erliegenden stockenden Brust: „ach ist es denn wahr? halt' ich dich wirklich, mein Vaterland? — Ja, in solchen Gefilden der Ruhe werden die Wunden geheilt, die Thränen gestillt, keine Seufzer gefodert, keine Sünden begangen, da zerfließet ja das kleine Menschenherz vor zu voller Wonne und erschafft sich wieder, um wieder zu zerfließen . . . . . So hab' ich dich längst gedacht, seliges, magisches, blendendes Land, das an meine Erde grenzt . . . . O! liebe Erde, wo bist du wol?"

Er hob das trunkne Auge in den mit Sternen bethaueten Himmel und sah den erniedrigten Mond gelb und matt in Süden hängen; diesen hielt er für die Erde, aus der ihn der Tod in dieses Elysium getragen habe. Hier zerging seine Stimme in Rührung über den geliebten ersten Garten seines Lebens und er redete die oben über die Sterne fliehende Erde an:

„Kugel der Thränen! Wohnung der Träume! Land voll Schatten und Flecken! — Ach auf deinen breiten Schattenflecken*) werden jetzt die guten Menschen beben und untersinken! . . . Ein Ring aus Nebeln**) umkreiset dich, und sie sehen das Elysium nicht . . . . Ach wie still trägst du durch den seligen stillen Himmel dein Schlachtgeschrei — deine Stürme, deine Gräber; deine Dunstkugel schließet wie ein Sarg alle Klagstimmen um dich ein und du rinnest mit überdeckten Gebeugten blos als eine blasse stille Kugel über das Elysium hinüber!" . . .

„— Ach ihr Theuern, mein Horion! mein Julius! ihr

---

*) Unsre Erdmeere sehen in der Ferne wie die Flecken des Mondes aus.
**) Der Mondhof.

seid noch droben im Gewitter, ihr deckt meinen Leichnam zu, ihr blickt weinend gen Himmel und könnt das Elysium nicht sehen . . . O! daß ihr durch das nasse Gewölk des Lebens schon durch wäret — aber vielleicht hab' ich schon lange geschlafen und gewacht, vielleicht geht die Zeit auf der Erde anders als in der Ewigkeit — Ach daß ihr hernieder kämet in die stillen Gefilde!" Er sah im magischen vergrößernden Schimmer zwei Gestalten gehen. „O wer ist's?" rief er entgegenfliegend. „O Vater! o Mutter! seid ihr hier? — Aber da er näher kam: sank er in vier andre Arme und stammelte: „selig, selig sind wir jetzt, mein Horion! mein Julius!" — Endlich sagt' er: „wo sind meine Eltern und meine Brüder und Klotilde und die drei Braminen? Wissen sie nicht, daß ihr D a h o r e im Elysium ist?"

Victor sah trostlos dem wahnsinnigen Entzücken seines Geliebten zu und sagte weder Ja noch Nein. Dieser schauete himmlisch-lächelnd und liebe-strömend in Julius Angesicht und sagte: „blick' mich an, du hast mich auf der Erde nicht gesehen." — „Du weißt ja, daß ich blind bin, mein Emanuel!" sagte der Blinde. Hier floh der Wahnsinnige mit wegzuckenden Augen und mit einem Seufzer gegen den Mond von den Freunden hinweg und sagte leise zu sich: „die zwei Gestalten sind nur Schattenträume aus der Erde — ich will sie nicht ansehen, damit sie zerfließen. — So reichet also der Schatten- und der Traumkummer der Erde bis ins Eden herüber. Ich bin wol noch im Todtentraum, denn die Gegend hier sieht wie die Gegenden in meinen Lebensträumen aus — oder ist dieses nur der Vorhof des Himmels, weil ich meine Eltern nicht finde" . . . . Er sah gegen die hohen Sterne: „wo steh' ich jetzt unter euch? Neue Himmel liegen an neuen Himmeln. — — Ach sehnet man sich hier denn auch?"

Er seufzte nnd wunderte sich, daß er seufzete. Er lehnte sich an den perlenden Blumenhügel, gekehrt mit dem Rücken gegen die geliebten Schatten, und mit den Augen gegen das anglimmende Morgenroth und suchte und träumte — aber endlich deckte die Morgenkühle die suchenden, geblendeten, brennenden Augen, die heute bald auf Schreckge-

stalten, bald in Wonnemeere gefallen waren, mit leisem Schlummer und mit ähnlichen Träumen zu .... „Ruhe sanft, du müder Mensch!" sagte sein Freund; aber der Schläfer erglühte mit dem Horizont, und der alte Wahnsinn spielte in ihm weiter ....

Ein Traum und der Morgen legten für ihn ein noch höheres Elysium an.

Ihm träumte, Gott werde von einem Sonnenthrone steigen und in Gestalt eines unsichtbaren unendlichen Zephyr-Wehens über das Elysium gehen.

Der erste Morgen des Sommers häufte um ihn den Brautschmuck der Erde — er durchzog die Gefilde mit Perlenbänken von Thau, und warf über die wühlenden Bäche das Zitter- und Glanzgold des herabgeschwommenen Morgenroths und legte den Büschen das Armgeschmeide von brennenden Tropfen an. — — Aber erst als er alle Blumen auseinander gespalten — alle freudigzitternde Vögel in den Glanzhimmel gestreuet — in alle Gipfel Singstimmen gehüllt — als er den verwelkten Mond unter die Erde versenkt und die Sonne wie einen Götterthron über aufgeblühte Wolkenkränze aufgerichtet und über alle Gärten und um alle Wälder in einander gewundne Regenbogen von Thau gehangen hatte — und als der Selige träumend stammelte: „Allgütiger, Allgütiger, erscheine im Elysium!" — Da weckte ihn der langsam fließende Morgenwind und führte ihn in die tausendstimmigen Jubelchöre der Schöpfung hinein, und ließ ihn erblindend ins brausende flammende Elysium taumeln.— — —

O siehe! jetzo überfloß ein unermeßliches Athmen kühlend, regend, lispelnd das ganze entbrannte Paradies, und die kleinen Blumen bogen sich schweigend nieder, und die grünen Aehren walleten säuselnd zusammen, und die erhabnen Bäume zitterten und brausten — aber nur die große Brust des Menschen trank den unendlichen Athem in Strömen ein, und Emanuels Herz zerfloß, eh' es sagen konnte: „Das bist Du, Alliebender!"

— Du, der du mich hier liesest, läugne Gott nicht, wenn du in den Morgen trittst oder unter den Sternenhimmel, oder wenn du gut oder wenn du glücklich bist! —

— Aber, unglücklicher Emanuel!

Du sahest fünf spielenden Trauermänteln zu und hieltest die schönen Schmetterlinge für selige Psychen. — Du hörtest hinter deinem Hügel in die Erde hauen, als mache man ein Grab. — Du sahest deinen guten Blinden an und sagtest doch: „Schatten! weiche . . . . . . Fürchte dich vor Gott, der vorüberging, und verschwinde!" — Aber du sagtest vorher noch etwas, was ich heute nicht enthülle —

— Mein Herz zittert vor der künftigen Zeile! —

Heulend vor Schmerz, grinzend vor freudiger Wuth, sprang das tolle Todtengebein in die selige Ebene hinter dem Hügel hervor und trug in seiner Rechten eine abgehauene blutige Hand und schüttelte aus dem linken Stumpfe, dem sein Wahnsinn sie abgehacket hatte, rieselnde Blutbögen und drückte mit dem rechten Arme ein Grabscheit an sich, um die Hand zu begraben, und schrie jubelnd und greinend: „der Tod erschnappte mich daran, ich hab' sie aber abgezwickt — und wenn er das Grab der Faust sieht, ist er so dumm und denkt, ich lieg' drinn . . . Ach! du da! Leg' dich doch in den Sarg zu Bett'; er hat dir die Augen ausgebohrt und das Maul mit Moder beklebt . . . . . . Brr!"

„O Allgütiger, du hast mich verdammt!" stammelte Emanuel; aus seiner zermalmten Lunge riß sich das gejagte Blut, und der Trostlose schwankte sterbend auf die vollgebluteten Blumen seines verlornen Himmels nieder....

So nimmt ein Tag dem andern den Himmel, und eh' der beraubte Mensch dort in das letzte Paradies eintritt, hat er hier zu viele verloren! — Ach eine von Wunden geöffnete Brust tragen wir in jede Frühlingluft dieses Lebens und in den Aether des zweiten; und sie muß erst zugeschlossen werden, eh' sie sich füllen kann! . . .

Der sanfte Abend.

Gegen Mittag macht' er die müden Augen auf, aber blos um sie ins Grab fallen zu lassen, das der Tod neben ihm unter seinem Schlafe aufgeschlossen hatte. Jedoch der eine Wahnsinnige war der Arzneigott des Andern gewesen;

sein Traum von Elysium war ausgeträumt, kurz vorher, eh' er erfüllet zu werden schien, und er war wieder vernünftig. Victor sah aus allen Zeichen, daß wenigstens gegen Sonnenuntergang der Tod mit seinem Obstpflücker diese weiße Frucht von ihrem Gipfel brechen werde; aber er sah es ruhiger als gestern. Da er schon die Proberolle der Trostlosigkeit gemacht hatte, so sägten die Werkzeuge des Grams keinen neuen Riß ins Herz, sondern gingen nur im alten blutig hin und her. Wer einen im Sarg Erwachten nach Jahren zum zweiten Mal hinein trägt, trauert schwerlich so heftig wie das erste Mal.

Mit welchen veränderten Augen erwachte Emanuel in der Abendstunde, wo er gestern die ersten Thränen vor Freude vergossen hatte! Seine Seele hatte, wie der traurige Baum von Goa, am Tage das nächtliche Gedränge von Blüten fallen lassen; seinem erkalteten Haupte kehrte die Erde nicht mehr die Auen-Seite der Dichtkunst zu, sondern die lichte der kalten Vernunft. Er gestand jetzt, daß er die edlern Theile seines innern Menschen auf Kosten der niedern vollblütig gemacht — daß seine Todes-Hoffnung zu groß gewesen, wie seine dichterischen Flügelfedern — daß er die Erde nicht aus der Erde, sondern zu sehr aus dem Jupiter betrachtet, auf dessen Sternwarte sie zu einem Feuerfunken einkriechen mußte, und daß er also die Erde verloren, ohne doch den Jupiter dafür zu bekommen. Vergeblich widersprach ihm Victor mit dem wahren Satze, daß der höhere Mensch, gleich den Malern mit Wasserfarben, allezeit sein Lebensstück mit dem Hintergrunde und mit dem Himmel anfange, welchen Oelmaler und niedere Menschen zuletzt machen; seine Antwort war die Klage, daß er leider nicht fortgemalet bis zum Vorgrunde. Endlich warf er sich auch vor, daß er zu viele Umstände bei einer so kleinen Trennung gemacht, als der Tod wenigstens für Den, der gehe, sei, da die andern Trennungen auf der Erde doch länger, herber und doppelseitig wären.

Sie kamen dadurch auf die Erkennungen jenseits dieses Theaters. Victor sagte, er könne Vermuthungen über die Erde hinaus nicht so verschreien wie mancher

Weise; denn wir müßten doch über die Erde hinaus vermuthen und denken, wir möchten bejahen oder verneinen. „Ohne die Fortdauer der Erinnerung (sagte er) ist mir die Fortdauer meines Ich so viel wie die eines fremden, d. h. keine; sobald ich mein jetziges Ich vergesse, so könnte ja jedes fremde statt meiner unsterblich sein. Auch folgt der Untergang meiner Erinnerung nicht aus der irdischen Abhängigkeit von meinem Körper; denn diese Abhängigkeit haben alle geistige Kräfte mit ihr gemein, und es müßte dann aus dieser Abhängigkeit auch der Untergang der andern folgen; und was bliebe denn noch zur Unsterblichkeit übrig?" — Emanuel sagte: der Gedanke der Wiedererkennung, so viel er auch Sinnliches voraussetze, sei so süß und hinreißend, daß, wenn sich die Menschen gewiß davon machen könnten, keiner eine Stunde hier würde zögern wollen, besonders wenn man den Himmels-Gedanken ausmalte, alle große und edle Menschen auf einmal zu finden. „Ich habe mir oft (sagt' er) die künftige Erinnerung nach Aehnlichkeit der jetzigen ausgebildet, und mußte immer vor Entzückung aufhören, wenn ich mir dachte, wie in jener Erinnerung die Erde zu einer dunkeln Morgen-Aue und unser Leben zu einem weit entrückten mit Mondschein erhellten Tag eingehen werde. — O wenn wir schon vor dem Bilde einiger Kinderjahre zerfließen, wie sanft wird uns einmal das Bild aller Kinderjahre anblicken." — Victor wehrte diese tödtlichen Entzückungen ab, und nachdem er zum Uebergange gesagt, „eine Verbindung muß in jedem Fall diese Erde mit der zweiten haben." kam er auf etwas Anders, was ihm in dieser Nacht so aufgefallen war

. . . .

. . . .

Ich verhüll' es heute noch, was Victor fragte, und was Emanuel entdeckte; die neue Perspective würde unser Auge zu lange vom großen Kranken abziehen.

Der Blinde hielt ängstlich die heiße Hand desselben in einem fort, um den geliebten Vater nicht zu verlieren; und wenn ihm Emanuel lange sanften Trost über seinen Tod, gleichsam kühle Blätter um die entzündeten Schläfe herumgelegt hatte: so sagte er nichts als innigst flehend;

„ach Vater, wenn ich dich nur gesehen hätte, nur Einmal!“ —

Emanuel schien gefaßt zu sein; aber er täuschte sich; seine jetzige Gleichgiltigkeit gegen die Erde war im Grunde schneidender als die nächtliche, die blos ein anderer mit den Zaubertränken der Phantasie vermischter Genuß des Lebens war. In seine Reue über seinen dichterischen Selbermord schien sich fast Freude über die Folgen zu mengen. Daher sagte er mit einem rührend-gewissen Blicke: „heute gegen Abend werd' er gewiß gehen und seine zwei letzten und besten Freunde nicht mehr mit diesen Verzögerungen des Abschiedes quälen. — Der Genius der Welten werde ihm seinen letzten Fehler vergeben und auf die hiesige Entfernung von ihm, die ihm zu lange wurde, dort keine zweite folgen lassen.“

Je länger er sprach, desto mehr rückte das alte Blüten-Eden wieder in seine matte Seele ein. — Jetzt that er seine sonderbare herzzerschneidende Bitte an seine Freunde. Da bekanntlich das Gehör den Sterbenden am längsten bleibt, indeß schon alle andere Sinnen sich gegen die Erde zugeschlossen haben, so sagte Emanuel zu Victor: „sobald du siehest, daß es sich mit mir ändern will, so gib deinem Julius die Flöte, und du! spiele mir dann das alte Lied der Entzückung, damit ich an den Tönen sterbe, wie ich schon oft wünschte, und spiele es auch noch einige Minuten nach dem Ende fort.“

Er dachte nun darüber nach, wie schön um seine letzten Gedanken Töne ziehen würden, wie Vogelgesang um die untergehende Sonne; und in seinem erloschenen Geiste flogen wieder die alten Funken auf: „ach ich werde selig von hinnen ziehen. — O meine Seele konnte in dieser Nacht schon diesem Erdboden einen überirdischen Schmuck anlegen und ihn für Eden halten: ach erst, wenn der Boden schöner und die Seele größer ist . . .“

Er wurde wieder ohnmächtig, aber der Puls schlug noch leise. — Und hier in diesem Hinbrüten war es, wo er von der Erde als letzte Gabe den schauderhaft-süßen Traum empfing, in welchen der Körper die Gefühle seiner Kränklichkeit mischte und den er nach seiner Wiederbelebung

mit einem neuen Nachträumen erzählte. Es ist der letzte sanfte Dreiklang unsers Körpers mit unserer weichenden Seele, daß er ihr noch in seiner Auflösung (wie wir von Ohnmächtigen, von Scheintodten unter dem Wasser ꝛc. wissen) süße Spiele und Träume zuführt. —

Traum Emanuels, daß alle Seelen Eine Wonne vernichte.

Er ruhte verklärt in einem durchsichtigen farbicht-dunkeln Tulpenkelch, der ihn hin und her wiegte, weil ein sanftes Erdbeben die Tulpenlaube auf der gebognen Stütze zu taumeln zwang. Die Blume stand in einem magnetischen Meer, das den Seligen immer stärker zog; endlich drückte er, hinausgesogen, sie nieder und sank als eine Thauperle aus dem umgebognen Kelche heraus . . .

Welch' eine Farben-Welt! Ein Flockengewimmel von Aethergestalten wie seine stand schwebend über einer weiten Insel, um welche ein rundes Geländer von großen Blumen aufgeblättert spielte — mitten über den Himmel der Insel flogen Abendsonnen hinter Abendsonnen — tiefer neben ihnen liefen weiße Monde — nahe am Horizont kreiseten Sterne — und so oft eine Sonne oder ein Mond hinunterflog, schaueten sie himmlisch wie Engelaugen durch die großen Blumen am Ufer hindurch. Die Sonnen wurden von den Monden durch Regenbogen geschieden, und alle Sterne liefen zwischen zwei Regenbogen und stickten silbern die bunte Ringkugel des Himmels. Ueber einander stiegen hinauf bunte Wolken, in denen ein Kern von Gold, von Silber, von Edelsteinen brannte — von Schmetterlingflügeln waren Staubwolken abgestreift, die wie fliegende Farben den Boden überhüllten, und aus dem Gewölke blitzten reißende Lichtflüsse, die sich alle in einander verschlangen . . .

Und in diesem Farben-Getümmel ging eine süße Stimme umher und sagte überall: vergehet süßer am Lichte.

Aber die Seelen erblindeten nur und vergingen noch nicht.

Da überfielen Abendwinde und Morgenwinde und Mittagwinde mit einander die Aue und wehten die hellblauen

und gold-grünen Wolken nieder, die aus Blumenduft entstanden waren, und falteten den Blumenring am Horizonte auf und trieben den süßen Rauch an die Herzen der Seligen. Der Blütennebel schlang sie in sich ein, das Herz wurde in die dunkeln Düfte wie in ein Gefühl aus der tiefsten Kindheit eingetaucht und wollte, vom heißen Blumendunste überflossen, darin auseinander tropfen — Jetzo kam die unbekannte Stimme näher und lispelte sanft: vergehet süßer am Duft.

Aber die Seelen taumelten nur und vergingen noch nicht.

Tief in der Ewigkeit aus der Mitternacht bog sich auf und nieder ein einziger Ton — ein zweiter stand in Morgen auf — ein dritter in Abend — endlich tönte aus der Ferne der ganze Himmel und die Töne überströmten die Insel und ergriffen die erweichten Seelen . . . Als die Töne auf der Insel waren, weinten alle Menschen vor Wonne und Sehnsucht . . . Dann liefen plötzlich die Sonnen noch schneller, dann stiegen die Töne noch höher und verloren sich wirbelnd in eine schneidende, unendliche Höhe — ach dann gingen alle Wunden der Menschen wieder auf und wärmten sanft mit dem rinnenden Blute jede Brust, die in ihrer Wehmuth erstarb — ach dann kam ja Alles fliehend vor uns, was wir hier geliebet haben, Alles was wir hier verloren haben, jede theure Stunde, jedes beweinte Gefild, jeder geliebte Mensch, jede Thräne und jeder Wunsch. — — Und als die höchsten Töne verstummten und wieder einschnitten und länger verstummten und tiefer einschnitten: so zitterten Harmonikaglocken unter den Menschen, die auf ihnen standen, damit das einschneidende Schwirren jeden Bebenden zerlegte. — Und eine hohe Gestalt, um die ein dunkles Wölkchen zog, trat auf in einem weißen Schleier und sagte melodisch: „vergehet süßer an Tönen."

Ach! sie wären vergangen und gern vergangen an der Wehmuth der Melodie, wenn jedes Herz das Herz, nach dem es schmachtete, an seiner Brust gehalten hätte; aber jeder weinte noch einsam ohne seinen Geliebten fort.

Endlich schlug die Gestalt den weißen Schleier auf und der Engel des Endes stand vor den Menschen. Das

Wölkchen, das um ihn ging, war die Zeit — sobald er das Wölkchen ergriffe, so würde er's zerdrücken und die Zeit und die Menschen wären vernichtet.

Als der Engel des Endes sich entschleiert hatte: lächelte er die Menschen unbeschreiblich lieblich an, um ihr Herz durch Wonne und durch das Lächeln zu zertreiben. Und ein sanftes Licht fiel aus seinen Augen auf alle Gestalten, und jeder sah die Seele vor sich stehen, die er am meisten liebte — und als sie einander vor Liebe sterbend anschaueten und aufgelöset dem Engel nachlächelten: griff er nach dem nahen Wölkchen — aber er erreichte es nicht.

Plötzlich sah Jeder neben sich noch einmal Sich — das zweite Ich zitterte durchsichtig neben dem ersten, und beide lächelten sich zerstörend an und wurden mit einander höher — das Herz, das im Menschen bebte, hing noch einmal bebend im zweiten Ich und sah sich darin sterben. —

O da mußte jeder von seinem Ich zu seinem Geliebten wegfliehen und, ergriffen von Schauder und Liebe, die Arme um fremde theure Menschen winden. — Und der Engel des Endes öffnete die Arme weit und drückte das ganze Menschengeschlecht in Eine Umarmung zusammen. Da glimmt, duftet, tönt die ganze Au — da stocken die Sonnen, aber die Insel wirbelt sich selber um die Sonnen — die zwei gespaltnen Ich rinnen in einander ein — die liebenden Seelen fallen an einander wie Schneeflocken — die Flocken werden zur Wolke — die Wolke schmilzt zur dunkeln Thräne. —

Die große Wonnethräne, aus uns Allen gemacht, schwimmt durchsichtiger und durchsichtiger in der Ewigkeit. —

Endlich sagte leise der Engel des Endes: *sie sind am süßesten vergangen an ihren Geliebten.* —

Und er zerdrückte weinend das Wölkchen der Zeit. —

* * *

In Emanuels Augen glänzten die Fieberbilder des Todes, mit denen sich jeder Schlaf, sogar der letzte, anfängt. Sein Geist hing wiegend in seinen schlaffen Nerven, von sanften Lüften angeweht; denn er war schon in jener zersetzenden Nerven-Entzückung der Ohnmächtigen, der Gebärenden, der Verbluteten, der Sterbenden. Aber

seine ausgeleerte Brust stieg leichter auf, sein ziehender Geist dehnte den Lebensfaden dünner aus.

Victor würde den Trost der dumpfen Betäubung genossen haben, womit über einander gehäufte Schmerzen uns zusammendrücken, wenn er nicht den armen Blinden jede Minute diese Schmerzen, d. h. alle Zurüstungen des Todes, hätte sagen müssen. Ach der Blinde besorgte, vielleicht seinem Lehrer zu spät mit dem Liede der Entzückung nachzurufen.

Es kam der Abend. Emanuel wurde stiller und sein Auge starrer und es schien die Phantasien seines arbeitenden Gehirns in der Stube zu sehen, bis der Goldstreif der vorgesunknen Abendsonne, den ein Spiegel auf ihn richtete, gleichsam wie ein Blitz durch seine Traumwelt fuhr. Leise, aber mit anderer Stimme sagte er: „in die Sonne!“ — Sie verstanden ihn und rückten sein Bette und sein Haupt dem schönen Abendregen der Abendsonne, dem er sonst so oft sein weiches Herz aufgeschlossen hatte, entgegen. Victor erschrak, als er sah, daß seine Augen der Sonne ungeblendet und unbeweglich offen standen.

Es war erhaben-still um drei zerrüttete Menschen; blos ein Abendlüftchen flatterte in den Lindenblättern des Zimmers, und eine Biene zog um die Lindenblüten; aber draußen außerhalb dem Theater der Beängstigung ruhete ein seliger Abend auf den roth übersonnten Fluren unter freudigen, flatternden, singenden, trunknen Wesen.

Emanuel schauete still in die Sonne, die tiefer in die Erde drang; er krallte nicht am Deckbette wie Andre, sondern hob seine Arme empor wie zu einem Fluge oder zu einer Umarmung. Victor nahm seine geliebten Hände, aber sie hingen ohne Druck in seine nieder. Und als die Sonne wie eine lodernde Welt am Gerichtstage untersank in einer aufschießenden letzten Lohe: so blieb der Stille mit kalten Augen an der leeren Stelle der Sonne und merkte den Untergang nicht; und Victor sah plötzlich wechselnde Blitze der Todessense gelb über das unverrückte Antlitz gehen. — Da gab er zerrüttet dem Julius die Flöte und sagte gebrochen: spiele das Lied der Entzückung, jetzt stirbt er. —

Und Julius preßte mit strömenden verfinsterten Augen den schluchzenden Athem in die Flöte und erhob seine Seufzer zu himmlischen Tönen, um die entrinnende Seele unter ihrer Auswurzelung mit dem Nachklange der ersten Welt, mit dem Vorklange der zweiten Welt zu verhüllen und zu betäuben. —

Und als unter dem Liede ein seliges Lächeln über einen unbekannten Traum das erkaltende Gesicht verklärte — und als blos eine Zuckung der Hand die Hand des trostlosen Freundes drückte, und blos die Zuckung mit dem Augenlid winkte und weiter hinab die blassen Lippen öffnete und verging, und als die Abendröthe die bleiche Gestalt bedeckte — — siehe, da trat der Tod, kalt gegen die Erde und unsern Jammer, eisern, aufgerichtet und stumm, durch den schönen Abend unter die Lindenblüte hin zur überdeckten Seele im beruhigten Leichnam und reichte die verhüllte Seele mit unermeßlichem Arm von der Erde durch unbekannte Welten hindurch in deine ewige warme väterliche Hand, die uns geschaffen hat — in das Elysium, für das du uns gebildet hast — unter die Verwandten unsers Herzens — in das Land der Ruhe, der Tugend und des Lichts . . . .

Julius stockte aus Schmerz, und Victor sagte: spiele das Lied der Entzückung fort, er ist erst gestorben. — Unter den Tönen drückte Victor dem Geliebten die Augen zu und sagte mit einem Herzen über der Erde: „Nun schließet euch zu — der Geist ist über der Erde, dem ihr das Licht gegeben — du blasse geheiligte Gestalt, du geheiligtes Herz, der Engel in dir ist ausgezogen und du fällst in die Erde zurück." — Und hier umschlang er noch einmal die leere kalte Hülle und drückte das Herz, das ja nicht mehr schlug, ihn nicht mehr kannte, an sein heißes an; denn die Flötentöne rissen seine bleichen Wunden zu weit auseinander. — O es ist gut, daß bei dem Menschen, wenn er im grimmigen Weh zu festem Eis erstarrt, keine Töne sind: die weichen Töne leckten aus der durchbohrten Brust alles traurige Blut, und der Mensch würde an seinen Qualen sterben, weil er vermöchte, seine Qualen auszudrücken . . . .

— Hier falle mein Vorhang vor alle diese Scenen des Todes, vor Emanuels Grab und vor Horions Schmerz! — Ich und du, mein Leser, wollen nun aus dem fremden Sterbezimmer gehen, um in nähere zu schauen, wo wir selber erliegen, oder wo unsere Theuersten erlagen. Wir wollen in jenen Zimmern unser Todtenbette erblicken, aber unser Auge falle nicht nieder; — die Flamme der Liebe und der Tugend lodert aufwärts über die Verwesungen — wir sehen um das Todtenbette eine Bahre als Ruhebank, auf die alle Lasten abgelegt sind und das auseinandergedrückte Herz auch — wir sehen um das Todtenbette eine große unbekannte Gestalt, die vom Ebenbilde Gottes den Erden-Rahmen bricht. — Aber wenn das Herz groß wird neben unserem Ruheort, so wird es weich neben dem fremden. — Wenn du, mein Leser, und wenn ich jetzt mit dieser bewegten Seele in die Zimmer blicken, wo wir die ewigen Wunden der Erde empfingen, so werden uns die blassen Gestalten, die darin ihre Todtenaugen noch einmal gegen uns aufheben, zu sehr erschüttern und verwunden. — Ach, das dürft ihr auch, ihr geliebten Stummen — was haben wir euch denn noch zu geben als eine Thräne, die uns schmerzet, als einen Seufzer, der uns beklemmt. Ach wenn der Trauerflor auf unserm Angesicht sobald zerreißet wie der Leichenschleier auf eurem — wenn der Grabmarmor mit eurem Namen sich auf eurer Leiche umkehren muß, um eine neue mit ihrem neuen Namen zu bedecken — o! wenn wir alle die ewige Liebe, das ewige Erinnern so leicht vergessen, das wir euch in eurer letzten Stunde versprochen haben: — ach so ist ja in diesen brausenden Tagen des Lebens eine stille Stunde wie diese heilig und schön, wo wir uns gleichsam an die eingefallnen Gräber mit den Ohren niederlegen und tief aus der Erde, obwol jeden Tag dunkler, die Stimmen, die wir kennen, rufen hören: „vergesset uns nicht — vergiß mich nicht, mein Sohn — mein Freund — meine Geliebte, vergiß mich nicht!"

Nein wir wollen euch auch nicht vergessen. Und wenn es uns immerhin zu wehe thut: so rufe doch jeder von uns in dieser Minute die theuersten Gestalten aus ihren

Ruhestätten vor sich und schaue die verwesten Züge, die wieder geöffneten Augen voll Liebe, die so lange geschlossen waren, und das theure aufgedeckte Angesicht recht lange an, bis ihm die alten Erinnerungen an die schönen Tage ihrer Liebe das Herz zerbrechen, und er nicht mehr weinen kann.

---

39. Hundsposttag.

Große Entdeckung — neue Trennungen.

Ich will jetzt enthüllen, was ich im vorigen Capitel verbarg. — Da Emanuel an jenem elysischen Morgen des Wahnsinns zu Julius gesagt hatte: „Schatten! weiche!" so fuhr er fort: „gaukle den blinden Sohn meines Horions (des Lords) nicht nach, der mich noch für seinen Vater hält — fürchte dich vor Gott, der vorüberging, und verschwinde!" — Und zu Victor wandte er sich: „Schatten! wenn du nicht weißt, wer du bist und deinen Vater Eymann nicht kennst: so falle wieder auf die Erde hinab und in den Schatten hinein, den dort mein Victor wirft." — — Und da Victor am andern Tag den Sterbenden auf diese Worte führte, so fragte er beklommen: „ach hab' ich's denn nicht im Wahnsinnn gesagt, als ich wähnte, im Lande jenseits der Erden-Eide zu sein?" und er kehrte stumm das erschrockene Angesicht gegen die Wand . . .

Er hat es also im Wahnsinn des Todes herausgesagt, daß Julius der Sohn des Lords, und Victor der Sohn des Pfarrers Eymann ist . . . . Aber welche helle weite Beleuchtung gibt nicht dieser Vollmond unserer ganzen Geschichte, auf die bisher nur eine Mondsichel schien? —

Ich gesteh' es, schon beim ersten Capitel fiel es mir auf, daß Victor ein Arzt war: jetzt ist's erklärt; denn der medicinische Doctorhut war die beste Montgolfière und das Wünschhütlein für einen bürgerlichen Legaten des Lords, um damit leichter um den Thron zu schweben und auf den mürben Jenner einzuwirken; auch konnte Victor nach seiner künftigen Devalvation und nach dem Verlust

des Federhuts am besten in den medicinischen sein tägliches bürgerliches Brod einsammeln — sah der Lord. Das war Ein Grund, warum dieser jenen für seinen Sohn ausgab. Ein anderer ist: Victor war der Rolle beim Fürsten durch seine Laune, Gewandtheit, Gefälligkeit u. s. w. am meisten gewachsen, wozu noch die empfehlende Aehnlichkeit trat, die er mit dem fünften, bis jetzt noch verlornen Sohne, den Jenner so liebte, in Allem, das Alter ausgenommen, besaß. Da nur ein Leibarzt der Günstling sein sollte: so konnte der Lord keinen von den fürstlichen Söhnen dazu nehmen, weil diese Juristen werden mußten, um in die künftigen Aemter einzupassen. — Seinen eignen Sohn Julius konnt' er nicht brauchen, weil er blind war — beiläufig! der Lord war auch einmal blind und vermehret also die Beispiele der von Vater auf Sohn forterbenden Blindheit durch seines — aber auch ohne die Blindheit konnt' er wegen seiner uneigennützigen Delicatesse unmöglich seinen Sohn die Vortheile der fürstlichen Gunst erbeuten lassen, indeß er die eignen Söhne Jenners von ihnen entfernte. —

Du guter Mann ohne Hoffnung! wenn ich jetzt deine dichterische Erziehung des Blinden mit deinen kalten Grundsätzen vergleiche, wenn ich berechne, wie du — abgestorben den lyrischen Freuden — verhärtet für die Thränen des Enthusiasmus gleichwol die mit Augenlidern verhangne dunkle Seele deines Julius von seinem Lehrer füllen lässest mit dichterischen Blumenstücken — mit Thauwolken der Rührung — und mit dem Nebelstern des zweiten Lebens: so vermehret es eben so sehr meine Schmerzen als meine Hochachtung, daß du nichts auf der Erde findest, was du an dein ausgehungertes Herz drücken kannst, und daß du dein auf leeren Thränendrüsen verwelktes Auge kalt aufhebst gegen den Himmel und auch da nichts siehest als ein wüstes ödes Blau! —

Diese schmerzliche Betrachtung machte Victor noch früher als ich. — Aber zur Geschichte! Die vergangne zog tausend Stacheln durch sein Herz. Wir kennen jetzt unsern sonst frohen Sebastian nicht mehr — er hat vier Menschen verloren, gleichsam um die vier Pfingsttage da-

mit abzuzahlen: Emanuel ist verschwunden, Flamin ist ein Feind geworden, der Lord ein Fremder, und Klotilde — eine Fremde. Denn er sagte zu sich: „Jetzt, da sie so weit über mich gerückt ist, will ich der Leidenden, der ich schon so viel genommen, nicht gar Alles kosten, nicht gar die Liebe ihre Vaters und ihren Stand — ich will nicht auf ihre in der Unwissenheit meiner Verhältnisse geschenkte Liebe dringen. — Nein, ich will gern meine Seele von der theuersten ablösen unter tausend Wunden meiner Brust und mich dann einsam hinlegen und zu Tod bluten." — Jetzt wurd' ihm dieser Vorsatz leicht; denn nach dem Tode eines Freundes nehmen wir ein neues schweres Unglück gern auf unsere Brust, es soll sie eindrücken, denn wir wollen sterben.

Doch hatte das Schicksal in seinen zwei Armen noch zwei Geliebte gelassen: seinen Julius und seine Mutter. In jenem liebt er so viele schöne Beziehungen; sogar das war eine, die es macht, daß man allezeit den liebt, mit dem man verwechselt wurde; und er wollte Vaterstelle bei jenem vertreten wie der Lord bei ihm, um diesem edlen Manne nicht sowol zu danken als nachzueifern. Und noch heißer umfing er mit seiner Seele die vortreffliche Pfarrerin, der schon bisher sein Herz in der sanften Wärme eines Sohnes entgegengeschlagen hatte. Ach wie wohl hätte es der kindlichen Brust, von welcher der bisherige Vater weggestoßen war, in ihrem Sehnen gethan, ans mütterliche Herz gedrückt zu werden und von der Mutter die Worte zü hören: „guter Sohn, warum kömmst du so unglücklich und so spät zu mir?" Aber er durfte nicht, weil er sonst den Schwur, die Abkunft Flamins unter der Decke des Geheimnisses zu lassen, gebrochen hätte.

Er sperrte sich vier Tage mit dem Blinden ins Sterbhaus ein — er sah Niemand — besuchte das trauernde Kloster nicht, wo aus allen schönen Augen ähnliche Thränen flossen — that Verzicht auf den duftenden Park und auf den blauen Himmel — und ließ den Blumenflor des Verstorbenen nachwelken. — Er tröstete den verlassenen Blinden, und den ganzen Tag ruhten sie aneinander geschlungen und malten sich weinend ihren Lehrer und seine Lehren

und die lichten Stunden ihrer Kindheit vor. Endlich am vierten Tage führte er den Blinden auf immer aus dem schönen Maienthal — die Abendglocke sandte ihnen weit das Todtengeläute eines ganzen eingesargten Lebens nach — Julius weinte laut — aber Victor hatte nur ein feuchtes Auge und tröstete nicht sich, sondern den Blinden; denn seine Seele war jetzo anders, als man errathen wird: seine Seele war erhöht über dieses Abend-Leben, sein Verstorbener hielt sie wie ein Genius hoch empor über die Wolken und über die Spiele einer kleinen Zeit. Victor stand auf dem hohen Gebirg, wo man am Begräbniß-Tage eines Freundes steht, unten am Gebirge ging das Todtenmeer des Abgrunds weit hin *) und sog an einem ausgedehnten zitternden Nebel, der sich auf dem Meere aufrichtete — und auf dem Nebel waren bunte Städte gefärbt, und schwankende Landschaften hingen in ihm, und die kleinen Völker mit rothen Wangen liefen auf den Landschaften aus Duft — und Alles, Völker und Städte, tropften wie Thränen hinab ins saugende Meer — — blos am Horizont war unten im düstern Nebel ein angeglommener Saum wie Morgenglut: denn eine Sonne steigt hinter der Dämmerung auf, und dann ist der Nebel vergangen und eine neue grüne feste Welt liegt in die Unermeßlichkeit hinein. — —

Er wollte die ganze Nacht gehen, aber er wurde durch etwas Fürchterliches im nächsten Dorfe, das Obermaienthal heißet, angehalten. Er erkannte in der Wagenremise des Gasthofs den Wagen des Kammerherrn am Wappen. Er ließ den Blinden auf einer steinernen Bank an der Thüre nieder, wo dieser dem Geräusche des Heu-Abladens zuhorchte. Victor bekam im Hause auf seine Frage die Nachricht: „es wären zwei Damen droben, die eine kenne man nicht" (er entdeckte aber im ersten Abriß ihres Anzugs sogleich die Pfarrerin) — „die andere sei oft hier durchpassirt, es sei die Tochter des Obristkammerherrn und habe Ganz-Trauer an, weil ihr Vater vor einigen Tagen todt-

*) Anspielungen auf den mit abgebildeten Ländern und Inseln erfüllten Nebel, den man am Morgen vom Aetna herunter sieht.

geschossen worden im Duell mit dem Regierrath Flamin, und beide reiseten, wie ihre Leute sagten, nach England."

Er schrie vergeblich, halb im Blut und Qual erstickend: „es ist unmöglich, mit dem Hofjunker von Schleunes meint Ihr!" Aber es war doch so — Flamin war im Gefängniß — Matthieu außer Landes — Le Baut schon unter der Erde . . . . Fordert aber die Geschichte dieses Mordes jetzo nicht! — Victor zog langsam die Uhr des glücklichen Zeidlers heraus und sah starr den Zeiger froher Stunden an, der schon einige Tage unaufgezogen stockte; in ihm rieth etwas der wilden Verzweiflung an, er sollte sie gegen den steinernen Boden schleudern und schmettern. Aber drei Lauten-Hauche der Flöte, mit der der Blinde eine schönere wärmere Vergangenheit vor die erstarrte Seele zog, löseten sein gerinnendes Herz in ein nasses Auge auf und er hob es überfließend empor und sagte blos: „Vergib mir's, Allgütiger — ach ich will gern nur weinen!" — Wenn die Schmerzen in uns zu reißend werden: so knirscht etwas in uns gegen das Schicksal, und das Herz ballet sich gleichsam zur Wehre ergrimmt zusammen — aber diese Stärke ist Lästerung. O! es ist schöner gegen dich, Allgütiger, mit dem entzweigepreßten Herzen hinzurinnen und zur Thräne zu werden und so lange zu lieben und zu schweigen, bis man stirbt!

Die bekannten Flötentöne drangen in Klotildens dicke Regenwolke des Grams — sie zitterte ans Fenster — sie sah den Blinden — aber sie ging schnell zurück und hüllte ihr Herz tiefer in die kalte Wolke — denn jetzo wußte sie Alles: der Blinde war der Todesbote, daß ihr großer Freund die Erde und die Trostlosen verlassen habe. „Mein Lehrer ist auch todt" sagte sie zur Begleiterin; und als Victor um eine Unterredung bitten ließ: konnte sie nur sprachlos mit dem Kopfe nicken. — Dann bat sie die Pfarrerin, in ein andres Zimmer zu treten, weil ihr der Anblick Victors aus vielen Gründen drückend sein mußte. Victor stieg die Treppe gleichsam zu einem Blutgerüst hinauf, auf dem ihm das Schicksal sein Herz herausnehmen werde, nämlich die gute Klotilde, von der er heute sowol durch ihre Reise als durch seinen Vorsatz, sie zu entbehren,

abgeschieden wurde. Als er aufwachte und die Bekümmerte erblickte, bleich und müde an die Wand gelehnt; und als beide einander mit niedergesunknen Händen in die rothgeweinten Augen sahen und bebten in dem düstern Zwischenraum zwischen dem Anblick und dem ersten Wort wie in der schrecklichen Zeit zwischen dem Feuer eines großen Geschosses und zwischen der Ankunft der Kugel, und da endlich Klotilde leise fragte: „es ist Alles wahr?“ und er sagte: Alles! — so legte sie ihr schönes Haupt langsam um gegen die Wand und wiederholte in einem fort, aber leise klagend, mit den sanften gedämpften Trauertönen des ermüdeten Jammers die Worte: „ach! mein guter Lehrer! mein unvergeßlicher Freund! — Ach du großer Geist! du schöne Himmelseele, warum zogest du so bald meiner Giulia nach! — — O, theuerster Freund, zürnen sie nicht, ich wünschte jetzo blos zu sein, wo mein Vater ist, im stillen Grabe.“ — — Victor fing bebend die Frage an: „hat ihn Flamin . . . .“ — aber er konnte nicht dazu setzen: „umgebracht; denn sie richtete das Haupt empor und blickte ihn an mit einem schwellenden, mit einem arbeitenden unsäglichen Schmerz, und dieser Schmerz war ihr Ja. — —

Sie wollte, von der Thränenverblutung erschlafft und zuckend unter den Erinnerungen, die wie Gehirnbohrer die Seele betasteten, endlich an der Wand zusammensinken; aber Victor faßte sie mit unaussprechlichem Mitleid auf und erhielt sie aufgerichtet an seiner Brust und sagte: „komm', unschuldiger Engel, komm' an mein Herz und weine dich aus daran — wir sind unglücklich, aber unschuldig — o ruhe aus, du gequältes Haupt, ruhe sanft unter meinen Thränen.“ — — Aber im höchsten Weh fing allezeit eine Bergluft um ihn zu flattern an, ihm war, als richtete ein Hebeisen die eingebrochne Hirnschale auf, als zöge Lebensluft durch die angebohrte innen modernde Brust hinein; es war ihm darum so, weil ihm das Leben der Menschen klein wurde, der Tod groß und die Erde zu Staub. „Schlafe, Gequälte — sagt' er zu Klotilde, die welkend an ihm lehnte — verschlafe das Weh — das Leben ist ein Schlaf, ein gedrückter heißer Schlaf, Vampyren sitzen auf ihm, Regen und Winde fallen auf uns Schlafende,

und wir greifen vergeblich aus zum Erwachen — — o das Leben ist ein langer, langer Seufzer vor dem Ausgehen des Athems. — O daß aber die elende Lufterscheinung gerade diese gute Seele, gerade dich, dich so quälen darf!" — Ach, sagte Klotilde, wenn doch die zu traurige Flöte aufhörte! Mein Herz zerspringt vor Qual"; aber ihr Freund riß grausam alle Quellen ihrer Thränen weiter auf und goß seine in die ihrigen und malte ihr die Vergangenheit ab: „vor vier Wochen war es anders, da gingen die Flötentöne über ein schöneres Land durch die glücklichen Klagen der Nachtigall hindurch in unsere Herzen, die damals so froh waren — am ersten Pfingsttage fand ich dich, als die Nachtigall schlug — am zweiten sank ich vor Wonne und Hochachtung vor dir nieder, als der Regen um uns glänzte — am dritten ging oben an der Abendfontaine ein weiter Himmel auf und ich sah einen einzigen Engel glänzend und lächelnd darin stehen. — — Unsere drei Tage waren Träume von schönen Blumen, denn Träume von Blumen bedeuten Jammer." — Er hatte bisher seine weiche Seele gegen dieses grausame Gemälde verhärtet; aber als er gar mit gepreßter Stimme dazu gefügt hatte: „Damals lebte unser Emanuel noch und besuchte Abends sein offnes Grab . . . .": so mußte sein Herz zerreißen, und alle Thränen quollen über das tief hineingedrückte Schwert wie blutige Tropfen heraus, und er sagte, sie heftiger an sich fassend: „O komm, wir wollen weinen ohne Maß: wir wollen uns nicht trösten. Wir sind nicht lange mehr beisammen: o ich möchte mich jetzt zerrütten durch Kummer. — Erhabner Dahore! schau' diese Sterbende an und ihre Thränen um dich und vergilt ihre Trauer und gib der müden Seele einmal Ruhe, und deinen Frieden und Alles, was den Menschen fehlt!"

Die zwei Seelen sanken verschlungen hin in eine einzige Thräne, und die Stille der Trauer heiligte den Augenblick — und mehr lasset mich mit dem beklommenen Athem nicht davon sagen.

— Wie erwachend zog sie ihr Haupt von seinem Herzen und nahm mit einem entkräfteten Lächeln seine Hand; denn sie liebte ihn aller Unglück-Zufälle ungeachtet unaussprech-

lich und wär eben auf dem Wege nach Maienthal, um ihn noch einmal zu erblicken — und sagte: „ich gehe nach England zu meiner Mutter, um den Lord auszufinden und zu erbitten, daß er früher komme und sich ins Mittel schlage und fremde Schmerzen und meine endige." — Ihr Stocken, das ihr Blick ausfüllte, entdeckte ihm soviel, als es der unglücklichen Pfarrfrau verschwieg, die im Nebenzimmer vieles hören konnte — was sie verdeckte, war, daß sie bei dem Lord die Beschleunigung der Entdecknng, daß Flamin der Sohn dcs Fürsten sei, betreiben wollte. Außerdem rückte dieser Weg ihre Augen von so vielen Bildern des Grames, so wie ihre Ohren von so manchem Mißgetön des Gespöttes hinweg. Freilich war die Absicht, auf dem Kutschkissen und auf dem Schiffe die Bewegung wie eine Eisentinctur einzunehmen, nur ihr Vorwand bei Hofe gewesen, wo man ehrerbietige Unwahrheiten nicht blos vergibt, sondern auch verlangt.

Victor verhieß ihr, in dunkler Ahnung seiner Kraft und Uneigennützigkeit — denn der Unglückliche opfert freigebiger und leichter als der Glückliche auf — „er wolle wie eine S c h w e s t e r für ihn sorgen." — Ihre Augen trugen einander ihre Geheimnisse und e b e n darum ihre Liebe vor, und Klotilde floß von weinender Liebe über, erstlich der Reise wegen (weil für ihr Geschlecht eine Reise der Seltenheit wegen etwas Wichtiges ist), zweitens des Kummers wegen, da die Liebe ein weibliches Herz in ganzer Trauer wärmer macht als eins in halber, wie Brennspiegel schwarz gefärbte Dinge stärker erhitzen als weiße.

Gerade heute, wo sie ihm mit so viel erneuter Liebe in die Augen blickte, sollte er von ihr abgerissen werden. Er verschonte sie zwar mit der Entdeckung seiner Geburt und seiner ewigen Trennung, um an ihr zerrissenes Herz nicht neue ziehende Qualen zu hängen; aber er wollte diese letzte Minute seiner schönen Liebe, diese Nachlese und diesen Nachflor seines Lebens ganz abernten. Ach er wollte sie anschauen wie nie — er wollte ihr die Hand drücken heftig wie nie — er wollte ihr ein Lebewohl sagen wie ein Sterbender — — Denn es ist Alles, rief unaufhörlich sein Innerstes, zum letzten letzten Male! — Nur küssen

wollt' er sie nicht: eine scheue Ehrfurcht, der Gedanke an die ausgespielte Liebhaberrolle verbot es ihm, von ihrer Unwissenheit einen eigennützigen Gebrauch zu machen. Aber als er den letzten Blick der Liebe auf sie richten wollte: so schlug das Schicksal alle die geschliffnen Waffen, die bisher in seine Nerven gedrungen waren, noch einmal in die blutenden Oeffnungen, wie man in die Wunden der Ermordeten die alten Instrumente wieder hält, um zu sehen, ob's dieselben sind — — ach es waren dieselben — das Zimmer benebelte gleichsam ein Lichterdampf — die Flötentöne erstickten im innern Brausen — er mußte sie ansehen und konnte doch nicht vor Wasser — er mußte sie lange fassend ansehen, weil er ihr schönes Angesicht als ein Schattenbild des Schatten-Edens auf ewig niederlegen wollte in seine Seele — — Endlich konnt' er's; mit tausend Schmerzen blickte er ihr bethräntes Angesicht, durch das die Tugend wie ein Herz schlug, ergreifend an und schattete es ab in seiner öden Seele bis auf jede Linie, bis auf jeden Tropfen — So viel nahm er mit von ihr, mehr nicht; ihr ließ er Alles, sein Herz und seine Freude — Ach, weiche Klotilde! wenn du es errathen hättest! — Das Schluchzen seiner Mutter riß ihn ans Nebenzimmer, er stieß die Thür' auf, rief zertrümmert der weggekehrten Mutter zu: „Theuerste! Beim Allmächtigen, Ihr Sohn ist kein Mörder und kein Verlorner!" — und drückte die ihm hinter dem Rücken gegebne Hand sinnlos zusammen.

Seht dem düstern Augenblicke, meine Freunde, jetzo nicht zu, wo er zum letzten Male Klotildens Hand nimmt und sein Herz von ihrem spaltet und doch nur sagt: „Reise glücklich, Klotilde, lebe ruhig, Klotilde, werde froh, Klotilde!"

Und weit vom Dorfe fiel er neben dem Blinden auf die Knie mit einem stummen Gebet für das trauernde Herz, das er nun zum letzten Mal verloren hatte. —

Erst Morgens um 4 Uhr kam er ohne Müdigkeit und ohne Thränen und ohne Gedanken in Flachsenfingen mit dem Blinden an.

---

40. Hundsposttag.

Das mörderische Duell — Rettung der Duelle — Gefängnisse als Tempel betrachtet — Hiobsklagen des Pfarrers — Sagen meiner biographischen Vorzeit — Kartoffelnstecken.

Indem ich in den 40. Tag mit der Anmerkung einschreiten will: „Die Historie des Duells ist noch voll Banal-Chiffern und ein wahrer unbezifferter Generalbaß“ — langt ein Stück vom 43. an und beziffert den Baß oder punktirt die hebräischen Consonanten. Diesem jungen Vorlauf aus dem 43. Capitel hat man es zu danken, daß ich die Schutz-Historie mit froherem Muthe erzählen kann.

Man wird es nicht errathen, wer über Klotildens Verlobung am meisten aufkochte — der Evangelist nämlich. Ihn verdroß die kühne Treulosigkeit des Kammerherrn, über dessen Höflichkeit er bisher durch Grobheit regiert hatte, darum so sehr, weil eine menschliche Mixtur von Kraftlosigkeit und Schmeichelei, wie Le Baut, uns unsäglich erbittert, wenn es von Schmeicheleien zu Beleidigungen übergeht. Noch mehr hetzte ihn, der Flamin aufhetzte, die Wittwe des Kammerherrn auf und schürte in sein Elementarfeuer sanftes Oel und einige Zündruthen nach; sie haßte Klotilden, weil diese geliebt wurde, und unsern Helden, weil er nicht, wie der Evangelist, die Stiefmutter über die Stieftochter erhob. Eine Frau, die für einen Mann in den Tod gegangen ist, d. h. in einen kurzen Schlaf (welches der Tod für Fromme ist), nämlich in eine Ohnmacht — wie eben die Frau Wittwe im 8. Posttage — darf schon diesen Mann hassen, wenn er sich nicht lieben lässet. Der Evangelist, der bisher Klotildens und Victors Liebe nur für die zufällige Galanterie einer Minute gehalten und der die flüchtige Verbindung mit seiner Schwester Joachime auch für keine längere angesehen hatte, war teufelstoll über den Fehlschuß im ersten Falle und über den Königschuß im zweiten; und er beschloß, sich und seine Schwester, die er mehr als seinen Vater liebte, an Jedem zu rächen.

Joachime war noch dazu bitter gegen Victor erzürnt, da sie sich und ihre Liebe zum blosen Deckmantel der sei-

nigen gegen Klotilden bisher gemißbraucht glaubte. Ich habe oben berichtet, daß Matthieu nach dem Besuche Eymanns den seinen bei Flamin machte. Als ihm der Rath die Unterredung mit dem Pfarrer und seinen Haupteid eröffnet hatte: faßte sich Matz und wälzete viel auf den Kammerherrn: „dieser sei ein kleiner Filou und ein großer Hofmann — er habe vielleicht mehr als der Liebhaber Klotildens Badreise nach Maiental vermittelt — er, und nicht so sehr Victor, suche aus der Tochter ein Nachtgarn des fürstlichen Herzens und einen gradus ad Parnassum des Hofes zu machen.“ Flamin war ordentlich froh, daß seine Rachbegierde noch einen andern Gegenstand bekam, als den, dessen Fehde er seinem Vater abgeschworen hatte. Indessen verbarg er dem Rathe (um unparteiisch zu sein) doch nicht, daß der Apotheker überall aus Erbitterung gegen Sebastian aussagte, dieser habe den Plan dieser Heirath als eines Erhöh-Mittels blos von ihm, von Zeuseln. Flamin griff bei solchen Knochen-Zersplitterungen der Brust nur zur Stahlkur des Degens, zum Bleiwasser der Kugeln und zum Brenneisen des Säbels; und da ihn das Duell mit dem adeligen Victor verwöhnt hatte, wollt' er's in der ersten Hitze dem Dreiknöpfler Le Baut auch vorschlagen, als Matz den tournirunfähigen Rotürier auslachte. Flamin vermaledeite in vergeblichem Grimm seinen Ahnen-Defect, der ihn hinderte, sich erschießen zu lassen von einem Ahnen-Begüterten; ja er wäre — da er schnell anglühte und doch langsam erkaltete — fähig gewesen, blos eines adeligen Schimpfwortes wegen (wie schon einmal einer that) Soldat zu werden, dann Officier und Edelmann, blos um nachher den stift- und schußfähigen Injurianten vor seine Pistolenmündung zu laden.

Aber der treue Matthieu — dessen fleckige Seele sich vor Jedem anders drehte, der Sonne gleich, die nach Ferguson sich ihrer Flecken wegen um sich wendet, um allen Planeten gleiches Licht zu schenken, wußte zu rathen; er sagte, er wolle in seinem eignen Namen den Kammerherrn fodern und zwar auf ein vermummtes Duell, und dann könne in der Verkappung Flamin seine Rolle nehmen, indeß er selber unter dem Namen des dritten Eng-

länders dabei wäre und die zwei Andern als Secundanten.

Flamin wurde durch Schnelligkeit übermannt; aber nun fehlte es wieder an etwas, das noch weniger als der Adel zu einem Fechterspiel zu entrathen ist — an einer guten ordentlichen Beleidigung. Matthieu war zwar mit Vergnügen bereit, dem Manne eine anzuthun, die zu einem Duelle hinlänglich befugte; aber der Mann mit dem kammerherrlichen Dietrich ließ befahren, er werde sie vergeben — und Niemand käme zum Schuß. — Recht glücklicherweise entsann sich der Evangelist, daß er ja selber schon eine von ihm erhalten habe, die er nur nützlich und redlich zu verwenden brauche; „Le Baut hab' ihm ja vor drei Jahren die Tochter so gut wie versprochen; und so gleichgiltig dieser Meineid an sich sei, so behalt' er doch als Vorwand zur Züchtigung für einen größern Fehler seinen guten Werth." ... So nimmt auf einer schmutzigen Zunge die Wahrheit die Gestalt der Lüge an, sobald sich die Lüge nicht in die der Wahrheit kleiden kann. Und Flamin ahnte nicht, daß sein angeblicher Brautführer nichts sei, als sein wahrer sabinischer Räuber derselben.

Ich bin in Angst, man denke, daß Matthieu einem Kammerherrn, zumal einem, bei dem Versprechen und Halten die weitläuftigsten Vettern waren, die Machtvollkommenheit zu lügen mehr abspreche als einem Hofjunker, und daß er vergesse, wie man überhaupt über den Strom des Hofs und Lebens wie über jeden physischen nie gerade hinüber gelange, sondern die Quere und schief. Aber der Schlimme verachtet den Schlimmen noch mehr, als er den Guten hasset. Noch dazu handelte er so nicht blos aus Leidenschaft, sondern auch aus Vernunft: wurde Flamin todtgemacht, so mußte er von Agnola, die jetzt immer mehr die Fürstin des Fürsten wurde, und für die natürlicherweise ein Nachflor von Jenners und des Lords vorigen Sämereien ein Distelgehege war, das Schießgeld und Meßgeschenk empfangen und eine höhere Stelle auf der Meritentafel des Hofs; — ferner konnte dann der Lord nicht mehr zum Thor herein rollen und hinterbringen: „Ew. Durchlaucht Sohn ist zu haben und am

Leben." — Wurde der Kammerherr erlegt, so war's auch nicht zu verachten; dieser vorige Kostgänger und Precist der fürstlichen Krone war doch zum Teufel, und der Lord mußte sich wenigstens schämen, durch sein Schweigen den Regierrath in das mörderische Verhältniß mit einem Manne verflochten zu haben, dem er in jedem Falle öffentlich die Verehrung eines Sohnes abzutragen hatte. Matthieu konnte nicht verlieren — noch dazu konnte er seine Wissenschaft um Flamins Abkunft verstecken oder aufdecken, wie es etwa Noth that.

Da gar die Engländer die Secundanten sein konnten: so sagte Flamin Ja; aber Le Baut sagte Nein, als er das Manifest und Kriegsinstrument von Matzen erhielt; des Todes war er fast schon über ein Todes-Recept ohne das Ingredienz der Kugel. Ich werde einen Hofmann nie so verkleinern, daß ich vorgebe, er lehne einen solchen Kartoffelnkrieg aus Tugend ab oder aus Feigherzigkeit — solche Menschen zittern gewiß nicht vor dem Tode, sondern blos vor einer Ungnade — aber eben die letzte, die Le Baut vom Minister und Fürsten besorgte, schreckte ihn ab. Er hielt daher auf feinem Papier und mit feinen Wendungen, die den Streusand überschimmerten, Matzen die vorige Freundschaft vor und verbindliche Abmahnungen von diesem auffallenden „Gozsurtel" und erklärte sich überhaupt bereitwillig, gern Alles zu leisten, was seine Ehre — beleidigte, falls er nur nicht durch das Lufttreffen gegen das Duellmandat verstoßen müßte. Aber er mußte — Matthieu schrieb zurück, er verbürge sich für das Geheimniß so wie für das Schweigen der Secundanten; und er schlage ihm zum Ueberfluß vor, sich einander in der Nacht und in Masken die Drachen-Pechkugeln zu insinuiren; „übrigens bleib' er auch in Zukunft sein Freund und besuch' ihn, denn nur die Ehre fodere ihm diesen Schritt ab." . . . Und dem Kammerherrn auch; — denn diese Leute verschlucken wol große, aber nicht kleine Beleidigungen, so wie die von tollen Hunden Gebissenen zwar feste Sachen, aber keine flüssigen hinunterbringen — und damit ist in meinen Augen ein Hofmann wie Le Baut genugsam entschuldigt, wenn er sich stellt, als wär' er ein

redlicher Mann, oder als ginge er von denen sehr ab, die das ganze Jahr ihre Ehre zum Pfand einsetzen und das Pfand — wie Reichspfandschaften oder wie lebendige Pfänder der Liebe — nie einlösen.

Auf den Abend, wo Victor in Maienthal trauernd eintraf, war Alles festgesetzt — das Kriegstheater war zwischen St. Lüne und der Stadt.

Extrablatt zur Rettung der Duelle.

Ich glaube, der Staat begünstigt die Duelle, um der Vermehrung des Adels Grenzen zu stecken, wie eben darum Titus die Juden einander fodern ließ. Da in Canzleien immerfort Edelleute gemacht werden, aber keine Bürgerliche — da noch dazu alle Mal ein Bürgerlicher daran gewendet und eingerissen werden muß, eh' die Reichscanzlei einen Edelmann auf seiner Baustätte aufführen kann — da die stehenden Armeen und die Krönungen zugleich zunehmen und folglich die Bauten Adeliger mit: so würde der Staat sicher eher zu viel als zu wenig Edelleute (wie doch nicht ist) besitzen, wäre ihnen nicht gegenseitiges Erschießen oder Erstechen verstattet. In Rücksicht der kleinen Fürsten, die in der Canzlei-Bäckerei gemacht werden, wäre weiter nichts zu wünschen, als daß zugleich auch Unterthanen — ein oder ein paar Rudel mit jedem Fürsten — mit abfielen von der Drehscheibe; so wie ich überhaupt auch nicht weiß, warum die Reichscanzlei nur Poeten machen will, da sie doch eben so gut Geschichtschreiber, Publicisten, Biographen, Recensenten von ihrer Salpeterwand abkratzen könnte. — Man wende mir nicht ein, am Hofe schieße man sich selten; hier hat die Natur selber auf eine andere Art wohlthätige Grenzen der Hofleute gesteckt, etwan so wie bei den Hamstern, bei denen Bechstein die weise Absicht ihrer Entvölkerung darin findet, daß sie, so boshaft bissig sie auch sonst das Ihrige verfechten, gleichwol ihre Brut nicht zum Ihrigen rechnen, sondern sie gern fahren lassen. Auch dürfte D. Fenk mehr Recht haben, der ihre Partei nimmt und sagt, er gebe zu, sie nützten nichts den wichtigern Gliedern des Staats, dem Lehr-, dem Bauernstande rc., aber doch viel den kleinern unnützen Gliedern,

den Meßhelfern des Magens und des Luxus, den Maitressen, der Lakaienschaft ꝛc., und ein Unparteiischer müsse sie mit den Brennnesseln vergleichen, auf denen sich, da sie für Menschen und große Thiere wenig Nutzen haben, die meisten Insecten beköstigen.

Ende dieses rettenden Extrablattes.

Flamins Seele arbeitete sich den ganzen Tag in Bildern der Rache ab. In einem solchen Sieden des Bluts wurden ihm moralische Leberflecken zu Beinschwarz, die Druckfehler des Staats kamen ihm wie Donatschnitzer vor, die peccata splendida des Regiercollegiums wie schwarze Laster. Heute sah er noch dazu den Fürsten immer vor Augen, den er in den Clubs der Drillinge und noch mehr in Hinsicht auf Klotilde tödtlich haßte. Er verschmähte das belastete Leben, und in dieser Hitze, worin alle Materien seines Innern in einem einzigen Fluß zerlassen waren, suchte die innere Lava einen Ausbruch in irgend einem Wagstück. Seine heutige Ergrimmung war am Ende eine Tochter der Tugend, aber die Tochter wuchs der Mutter über den Kopf. Die Drillinge, die obwol nicht mit der Zunge, doch mit dem Kopfe so wild waren wie er, zündeten gar den ganzen Schwaden seiner vollen Seele an.

Endlich ritten Nachts die zwei Secundanten und Flamin und der in den dritten Engländer verlarvte Matthieu auf den Schießplatz hinaus. Flamin kämpfte entflammt mit seinem aufsteigenden dampfenden Hengst. Später trug in Courbetten ein Schimmel den Kammerherrn daher. Stumm misset man die Mord- und Schußweite und tauschet das Geschoß. Flamin als Beleidiger bricht zuerst wie ein Sturm gegen den Andern los; und auf dem schnaubenden Pferde und im Zittern des Grimms schießet er seine Kugel über das fremde — Leben hinaus. Der Kammerherr feuerte absichtlich und offenbar weit vor dem Gegner vorbei, weil die Niederlage des (vermeintlichen) Matthieu sein ganzes Hofglück mit niedergeschlagen hätte. Matthieu, bei aller Schlauheit zu jähzornig und zu kraftvoll, schon unter den Zurüstungen des Gefechtes schäumend, und noch mehr ergrimmt über das Verfehlen seines Wechsel-Ziels,

und zu stolz, um sich vor den Engländern mit dem Geschenk seines Lebens unter einem fremden Namen und von einem so verächtlichen Widerpart beschämen zu lassen, stieß seine eigene Maske herab, und Flamins seine dazu, und ritt kalt auf den Kammerherrn zu und sagte, um ihn durch die Entdeckung seines ahnenlosen Gegners zu demüthigen: „Sie haben sich im Stande geirrt — aber jetzt schießen *wir* uns" .... Le Baut stotterte verwirrt und beleidigt — aber Matthieu drängte sein Pferd zurück — stand — schrie — schoß mit versteinertem Arme und traf und zerstörte tödtlich das kahle Leben des armen Le Baut .... Blitzschnell sagte er allen: „zum Grafen O!" und trabte — mit dem Bewußtsein der frühen leichten Vergebung von Seiten des Fürstenpaars und der Wittwe — über die Grenze hinüber nach Kussewiz.

Flamin wurde ein Eisberg — dann ein Vulkan — dann eine wilde Flamme — dann ergriff er die Hände der Britten und sagte: „*ich*, blos ich habe *den* hier getödtet. Mein Freund hätte nichts mit ihm gehabt. Aber da er für mich gesündigt hat: so ist's Pflicht, daß ich für ihn büße. — Ich will sterben; ich gebe mich bei den Richtern für den Mörder aus, damit ich hingerichtet werde — und ihr müsset wie ich aussagen." — Aber er entdeckte ihnen jetzt einen viel höhern Antrieb zu seiner kühnen Lüge: wenn ich sterbe, sagt' er immer glühender, so müssen sie mich auf dem Richtplatz sagen lassen, was ich will. Da will ich Flammen unter das Volk werfen, die den Thron einäschern sollen. Ich will sagen: „seht, hier neben dem Richtschwert bin ich so fest und froh wie ihr, und ich habe doch nur Einen Nichtswürdigen aus der Welt geworfen. Ihr könntet Blutigel, Wölfe und Schlangen und einen Lämmergeier zugleich fangen und einsperren — ihr könntet ein Leben voll Freiheit erbeuten, oder einen Tod voll Ruhm. Sind denn die tausend aufgerissenen Augen um mich alle staarblind, die Arme alle gelähmt, daß keiner den langen Blutigel sehen und wegschleudern will, der über euch alle hinkriecht und dem der Schwanz abgeschnitten ist, damit wieder der Hofstaat und die Collegien hinten daran saugen? Seht, ich war sonst mit dabei und *sah*, wie man

euch schindet — und die Herren vom Hofe haben eure Häute an. Seht einmal in die Stadt: gehören die Paläste euch, oder die Hundshütten? die langen Gärten, in denen sie zur Lust herumgehen, oder die steinigen Aecker, in denen ihr euch todt bücken müsset? Ihr arbeitet wol, aber ihr habt nichts, ihr seid nichts, ihr werdet nichts — hingegen der faulenzende todte Kammerherr da neben mir“ . . . Niemand lächelte; aber er kam zu sich. Die Drillinge, für die der Körper und die Zeit und der Thron eine Brandmauer, oder ein Ofenschirm ihrer in sich selber zurückbrennenden Freiheitlohe war, gelobten ihm gebundene Zungen, feste Herzen und thätige Hände; doch waren sie schweigend entschlossen, ihn nach der sprühenden Rede mit ihrem Blute zu retten und seine Unschuld zu enthüllen. Eine Folge dieses Freiheit-Dithyrambus war, daß Kato der ältere den Tag darauf den Pulverthurm bei Maienthal, der das einzige Pulvermagazin im Land war (Kornmagazine hatte man nicht so viele), ins Gewitter aufsprengte, als er nach Kussewiz zu Matthieu ritt.

Nun trugen sie die Lüge ins Dorf, Flamin habe die Verkappung Matthieu's benutzt und in einer ähnlichen dem Kammerherrn, den er wegen Mangel an Ahnen nicht erschießen konnte, mit der Pistole das Lebenslicht ausgeputzt. Der Regierrath wurde auf einer kleinen scheinbaren Flucht inhaftirt und als eine göttliche Statue allein in jenen Tempel gesetzt, der wie die alten Tempel ohne Fenster und Geräthschaft war, und den die darin seßhaften Götter, wie Diogenes sein Faß, mit Inschriften versehen, und den der gemeine Mann blos ein Gefängniß nennt. — — — Ich will aber vor allen Dingen diese und die folgenden Worte ein

Extrablatt

benennen. Die Capelle oder das Filial eines solchen Tempels heißet man ferner ein Hundeloch. Die Priester und Sodalen dieser Pagoden sind die Stockmeister und Stadtknechte. Ueberhaupt sind die Zeiten nicht mehr, wo die Großen gleichgiltig gegen Wahrheiten waren; jetzo suchen sie einen Mann, der wichtige gesagt hat, vielmehr auf und

setzen ihm nach und machen ihn (mit mehr Recht als die Tyrier ihren Gott Herkules) in besagten Tempeln mit Kettchen und eisernen postillons d'amour fest, damit er da auf diesem Isolirschemel (Isolatorio) sein elektrisches Feuer und Licht besser beisammen behalte und anhäufe. Ist einmal ein solcher Merkur so fixirt und hat er mit den Fixsternen außer dem Lichte auch die Unbeweglichkeit lange genug gemein gehabt: so kann man ihn, wenn mehr aus ihm geworden ist, endlich gar an den Dreifuß — so heißt der Galgen — als ein hängendes Siegel der Wahrheit schaffen, wo er zur ordentlichen aufgetrockneten Naturalie ausdorrt, weil er sonst als kein taugliches Exemplar in das herbarium vivum des philosophischen Martyrologium geklebt werden kann. Ein solches Hängen ist eine würdigere und nützlichere Nachahmung der Kreuzigung Christi, als ich in so vielen katholischen Kirchen an Charfreitagen sah, und im Grunde um nichts schwächer als die, so Michel Angelo nach der Sage veranstaltete, der den Menschen, der ihm zum Gekreuzigten saß, oder vielmehr hing, re vera kreuzigte. Daher sind in katholischen Ländern neben den unblutigen Meßopfern mehre blutige; denn ein solcher Quasichristus, der nicht in den dritten Himmel, aber doch in den Zitterhimmel*) (coelum trepidationis) erhöht wird durch ein wenig Hanf, soll — deswegen erlegt man ihn — seinen Lehren durch seinen Tod die Dienste erweisen, den der höhere Kreuzestod einmal erwies. Und wahrlich, die Todten predigen fort; — für die Wahrheit sterben ist ein Tod nicht für das Vaterland, sondern für die Welt; — die Wahrheit wird wie die mediceische Venus in dreißig Trümmer der Nachwelt übergeben, aber diese wird sie in eine Göttin zusammenfügen — und dein Tempel, ewige Wahrheit, der jetzt halb unter der Erde steht, ausgehöhlt von den Erbbegräbnissen deiner Märtyrer, wird sich endlich über die Erde heben und eisern mit jedem Pfeiler in einem theuern Grabe stehen!

Ende!

---

*) Die alten Astronomen schalteten zwischen den Fixsternen und den Planeten einen Zitterhimmel ein, um ihm die kleinen Anomalien der letzteren Schuld zu geben.

Kato ritt dem nach Kussewiz geflüchteten Matthieu nach und legte ihm mit französischer Beredtsamkeit den Plan Flamins, zu sterben, und ihren eignen, ihn zu retten, vor. Matz genehmigte Alles, aber er glaubte nichts; er blieb noch außer Landes. Doch erbat er sich, es ihm nicht übel zu nehmen, wenn er Flamins edle Aufopferung mit etwas vergelte, was wider ihren Plan, aber über ihre Hoffnungen wäre. Will er etwan dem Fürsten sagen, daß sein Sohn in der Haft sitzt? —

In drei Minuten gehen die Leser und ich in die Apotheke zum Helden, wenn nur vorher berichtet worden ist, daß, als der leere blutige Gaul des Kammerherrn und die Drillinge mit der lügenhaften Hiobspost des Mordes aus Pfarrfenster kamen, der Hofcaplan eingeseift und halb rasirt war. Er mußte daher still sitzen und nur langsam unter dem Messer reden: „o Jammer über allen Jammer — scheer' Er doch fixer zu, mein H. Feldscheer — Frau, heule für mich." — Er schwenkte in seiner verhaltenen Pein die Hand schlotternd, um den Arm und das Kinn nicht zu erschüttern: „Um Gottes Willen, kann Er mich denn nicht hurtig schinden? — Er hat einen armen Hiob unter dem Messer — es ist mein letzter Bart — man wird mich und mein Haushalten gefänglich einziehen. — Du Rabenkind, dein Vater kann deinetwegen decollirt werden, du Kain du!" Er lief an alle Fenster: „daß Gott erbarm'! das wird schon im ganzen Pfarrspiel ruchtbar. — Siehst du Frau, einen solchen Satanas haben wir mit einander erzogen und geboren, du bist Schuld. — Was lauscht Er denn da? Scheer' Er sich einmal fort zu Seinen Kunden, H. Feldscheer, und schwärz' er Seinen Seelenhirten nirgends an, und breit' Er's nicht aus." — — Jetzo kam die sanfte Klotilde, niedergesenkt und mit dem Schnupftuch in der Hand, weil sie errieth, was das Herz einer untröstlichen Mutter bedürfe, nämlich zwei liebende Arme als einen Verband um die zerschmetterte Brust, und tausend Balsamtropfen fremder Thränen auf das unter den Splittern schwellende Herz. Sie ging auf die Mutter mit offnen Armen zu und schloß sie darin sprachlos weinend ein. Der närrische Pfarrer fiel ihr zu Füßen und schrie: „Gnade!

Gnade! wir sämmtlich wußten um nichts. Ich hab' den Todtschlag erst unter dem Balbieren gehört. Ich bejammre nur Dero hochseligen Herrn Vater und dessen Relicten. — Wer hätt' es vor zehn Jahren sagen sollen, gn. Fr., daß ich eine Ranke aufzöge, die meinen eignen Patronatsherrn niederschießt? Ich bin ein geschlagner Mann und meine Frau dazu. Ich kann nun aus Scham nicht mehr Senior Consistorii werden — ich darf keinen Pathenbrief an Se. Durchlaucht erlassen, gesetzt auch, meine Frau kreisete auf dem Platze. — Und wenn sie meinen armen Sohn köpfen, so werd' ich vor Jammer grau in die Grube fahren." — Als Klotilde, ohne zu lächeln, mit ihrem heiligen Worte zusicherte, es gebe ein unfehlbares Mittel der Rettung (womit sie Flamins fürstliche Abkunft meinte): so sah der Caplan sie mit funkelnden Augen und verblüfften Mienen an, und nannte sie immer halblaut dazwischen: Himmelsengel! — Gottesengel! — Erzengel! — Aber die zwei Freundinnen zogen sich begierig in ein Cabinet zurück; und hier goß Klotilde das erste Wundwasser in die weit aufgerissene Seele der Mutter, indem sie ihr die Dazwischenkunft eines rettenden Geheimnisses betheuerte und verbürgte, und mit ihr deswegen die Reise nach London abredete. — Diese Entfernung wurde ihr zum Theil noch durch ihr Mißverhältniß mit der Kammerherrin abgedrungen, deren letzter Windenschmidt sammt allen Hebemaschinen ihres gesunknen Schicksals nun mit ihrem Manne begraben worden; und welche, da sie alle Schuld auf Klotildens Betragen schob, diesen trauernden Geist durch ein absichtliches Uebermaß eigner Trauer noch mehr zu kränken suchte. Da die Le Baut übrigens nichts so lieb hatte als Gebetbücher und Freigeister: so ersetzte sie jetzo sich diese durch jene.

Einige meiner Leser werden mir schon vorgeflogen sein und in den Erker Victors hineingeschaut haben, um seinen von vier Wänden versteckten Gram zu finden. — Fürchterlich steht die Einsamkeit vor ihm und faltet ihm ein großes schwarzes Gemälde mit zwei frischen Gräbern auf; in einem großen Grabe liegt die verlorne Freundschaft, im andern die verlorne Hoffnung. Ach er wünscht das dritte, worein auch er sich verlöre. Er hatte die erhabne Stimmung

Hamlets. Der verhüllte Julius kam ihm wie ein zuckender Todter vor. Er mied ganz den Hof; denn sein Selbstgefühl war viel zu bescheiden und stolz, um mit dem gestohlnen Adel und den erschlichnen Rechten eines Lords-Sohnes ein flüchtiges Gepränge zu treiben. Auch setzte sich an seinem Herzen eine kleine Frostbeule durch den Gedanken an, daß der Lord, nach der Unart aller Staatsleute und Staatsmaschinenmeister, die Menschen zu handhaben nur wie Körper, nicht wie Geister, nur wie Karyatiden, nicht wie Miethleute des Staatsgebäudes, kurz blos wie Tänzerinnen von Golconda*), die sich zum Lastvieh eines einzigen Reiters mit ihren Gliedern zusammenschlingen und verschränken — daß der Lord, sag' ich, diese sonst erhabene Seele, auch seinen Victor zu sehr zum Arbeitzeuge seiner Tugend verbrauchet hatte. Aber er vergab's dem Mann, dem er doch nichts vorzuwerfen hatte, als daß er nur die Gütigkeiten seines Vaters gehabt, ohne die Rechte desselben.

Da Victor Niemand den Hof mehr machte: so wollte natürlich der Apotheker ihm auch keinen mehr machen. Jener lächelte dazu und dachte: „so sollte jeder gute Hofmann handeln und, wie ein geschickter Fährmann in seinem Boote, alle Mal die Seite verlassen, die sinkt, und auf die andere übertreten.“ Zeusel trat über zum begünstigten Brunnendoctor Kuhlpepper, dessen Einsichten man die Heilung Jenners zuschrieb, die vom Sommer herkam, und er legte sich hin, um mit seiner kleinen Schlangenzunge die Füße zu lecken, in deren Ferse er vorher mit seinem Giftgebiß gestochen hatte — aber Grobiane vergeben nie: Kuhlpepper verachtete den „Neunundneunziger“ und der Neunundneunziger wieder meinen Hofmedicus, wiewol er ihn aus Furcht — wie der Fürst aus Gemächlichkeit — weder vor den Kopf, noch aus dem Hause zu stoßen wagte.

Armer Victor! der Unglückliche braucht Thätigkeit wie der Glückliche Ruhe; und doch mußtest du gebunden in die Zukunft wie in ein ausgedehntes herantreibendes Ge-

---

*) Neun Tänzerinnen verstricken sich zu einem Elephanten für den König, eine macht den Rüssel, vier die Beine, viere den Rumpf. Historie aller Reis. 10. Band.

witter schauen. — Du konntest sie weder verdrängen noch lenken noch beschleunigen, und hattest nicht einmal den Trost, dem Schmerze die Waffen zu schmieden, und wie Simson den Krampf der Qual durch Erschütterungen der Säulen auszulassen und — auszulöschen! — Er konnte nicht einmal für den gefangenen Liebling etwas thun, den er in einen noch größern Jammer getrieben; denn Flamins Leiden führten wieder die Freundschaft für ihn in seinen Busen ein, obwol verkappt in den Domino der Menschenliebe. Er mußt' es erwarten, aber er konnt' es nicht errathen, ob der Lord komme oder lebe — welches beides durch dessen Schweigen und durch die Unsichtbarkeit des fünften Fürstensohnes wenig für sich hatte. — Zuletzt stand er in Furcht vor dem — Schlaf, zumal dem nachmittäglichen; denn der Schlummer legt zwar seine Sommernacht über unsere Gegenwart wie über eine Zukunft, er zieht zwei Augenlider wie den ersten Verband über die Wunden des Menschen und deckt mit einem kleinen Traume ein Schlachtfeld zu; aber wenn er wieder weggeht mit seinem Mantel, so fallen die hungrigen Schmerzen desto heißer auf den nackten Menschen los, unter Stichen fährt er aus dem ruhigern Traume empor, und die Vernunft muß die ausgesetzte Kur, den vergessenen Trost von vorn anfangen. — Und doch — du gutes Schicksal! — zeigtest du unserem Victor noch einen abendröthlichen Streif an seinem weiten Nachthimmel; es war die Hoffnung, von Klotilden, die sein Herz nicht mehr die Seinige nennen durfte, vielleicht einen Brief aus London zu erhalten ....

Ich wollte dieses Capitel erstlich mit der Nachricht schließen, daß die Capitel in immer weiterm Zeitraume und in kleinerem Format einlaufen — welches das Ende der Historie bezeichnet — und nachher mit der Bitte, es nicht übel zu nehmen, daß die Leute darin immer romantischer spielen und speculiren; das Unglück macht romantisch, nicht der Biograph.

Aber ich schließe gar nicht — eben der letztern Bitte wegen — sondern frische lieber im Kopf des Lesers das Bild des alten lustigen Victors ein wenig auf, den er sich kaum mehr wird denken können. Es ist ein ungemein

glücklicher Zufall, daß mir der Hund am dritten Hundsposttage eines und das andere Factum eingeliefert, das ich damals gar ausgelassen habe. Deswegen kann ich's jetzo unvermuthet hinterbringen. Es muß ordentlich mir und dem Leser das größte Vergnügen machen, wenn meine Schilderei — sie war damals schon ganz fertig — hier auf diesem Blatte aufgehangen wird.

Der Hiatus des dritten Capitels, worin ich Victors Ankunft aus Göttingen im Pfarrhaus male, lautet vollgemacht also:

„Der Caplan hatte das Eigne mancher Leute, daß er mitten im Freuden- und Visiten-Chor an seine winzigsten Geschäfte dachte, z. B. am Hochzeittage an seine Maulwurfsfallen. Heute schnitt er in der Gesindestube — während der Lord dem Hofmedicus die geheime Anleitung ertheilte — die Säekartoffeln entzwei. Er konnte den Schnitt dieser Früchte Wenigen anvertrauen, weil er wußte, wie selten ein Mensch Stereometrie des Auges genug besaß, um eine Kartoffel in zwei gleiche Kegel- oder Kugelschnitte zu zerfällen. Er hätte lieber die Säezeit versessen, als einen Keimglobus in ungleiche Sectores zerlegt, und sagte: „nur Ordnung will ich haben." — Es kann meinen Helden verschatten, wenn es auskommt — und durch den Druck muß es ja — und wenn es zumal Nürnberger Patriziern und Leuten in Aemtern und reichsgerichtlichen membris zu Ohren gelangt, daß Victor Nachmittags hinter dem Caplan und Appeln einen Ehrenzug auf den Krautacker hielt und daselbst das vollführte, was man in einigen Provinzen Kartoffelnstecken nennt. Man ließ ihm das Lob, daß er in eben so symmetrischen Fernen, wie der Caplan, die unterirdische Brodfrucht dem Boden einverleibe; überhaupt sannen beide der Kartoffelnallee scharf nach, und ihre Augen waren die Linientheiler der Beete. Der Caplan hatte schon vorher dem Ackerpflug hinter einem Diopterlineal nachgesehen und nachgeholfen, damit das Feld, um welches ich und die reichsgerichtlichen membra jetzo stehen, in gleiche Prismata oder Beete ausgeschnitten wurde. Als Beide Abends nach Hause kamen mit großem Ernst und kleinen Wämmsern: so hatt' ihn das ganze

Haus lieb zum Fressen: und die Pfarrerin fragte ihn, was er in seinem Wamms, wenn ihm die Kammerherrin begegnet wäre, gemacht hätte, eine Verbeugung, eine Entschuldigung, oder nichts?

„O du liebes Deutschland!" (rief er und schlug die Hände zusammen) „soll sich denn das ganze Land keinen Spaß machen, als den der Hof decretirt?" (Victor sah hier den alten tauben Kutscher Zeusel an; denn jede humoristische Ergießung richtete er ordentlicher Weise an Den, der sie am wenigsten verstand; ich will's aber hier an die Patrizier und membra gerichtet wissen) „Gibt's denn, mein lieber Mann, hier zu Lande nichts als Galgen und Zimmerleute und Justizbeamten, ich meine so, daß also die ersten keine Axt anrühren, wenn nicht die letzten damit den ersten Hieb gethan? Will er denn alle Narrheiten wie die Moden von oben herab bekommen, wie ein Wind alle Mal in den obern Luftgegenden sauset, eh' er unten an unsere Fenster anpfeift? — Und wo ist denn ein Reichsabschied oder ein Vicariatconclusum, das einem Reichs-Deutschen verböte, närrisch zu sein? Ich hoffe, Zeusel, es soll noch eine Zeit kommen, wo Er und ich und Jeder so viel Verstand hat, daß er seinen eignen hat und seine eigene aus seinem Fleisch und Blut gezeugte Privat-Narrheit, als Autodidactus in jeder Toll- und Weisheit. — O ihr armen Menschen! fangt doch nach den Flügel- und Schwanzfedern der Freude unter den Gewalt-Märschen euerer Tage! O ihr Armen! Will denn kein guter Freund einen Imperialfolianten zusammenschmieren und euch darthun, daß ihr wenig Zeit habt, gleich dem Teufel in der Apokalypsis? Ach der Genuß verspricht so wenig — die Hoffnung hält so wenig — der Säe- und Pflanztage der Freude stehen im Berlinischen Kalender so wenige — wenn ihr nun vollends so dumm wäret und ganze Stunden und Olympiaden voll Lust als Eingemachtes wegsetztet und aufhöbet im Keller, um, der Henker weiß wenn, darüber zu gerathen über ganze eingepökelte marinirte 50, 60 Jahre — — ich sage, wenn ihr nicht an jeder Stundentraube die Minutenbeere auskeltert wenigstens mit einigen Zitronendrückern — — — was würde denn am Ende daraus

werden? . . . . weiter nichts, als die Moral zu meiner ersten und letzten Fabel, die ich einmal vor einem Hannoveraner gemacht" . . . .

Ich wollt', der Leser wollte sie; denn sie lautet so:

„Der dumme Hamster, heißt der Titel. Diesen brachte einmal der volle Kropf einer Taube, den er ausfraß, auf die Preisfrage, ob es nicht besser wäre, wenn er statt einzelner Körnchen lieber Tauben mit ganzen Kornmagazinen am Halse einträge. Er that's. An einem langen Sommertag inhaftirte er einen halben Taubenflug mit gefüllten Kröpfen; aber er riß keinen Kropf entzwei, sondern sparte sich hungernd Alles zusammen auf Abend und Morgen, erstlich um recht viel Tauben einzufangen, zweitens um den Körner-Knaul Abends durchgeweicht zu schmausen. Er schlitzte endlich Abends seinen Zehend-Officianten die Kröpfe auf, Sechsen, Neunen, Allen — kein Körnchen war mehr da, die Inhaftaten hatten Alles schon selber verdaut; und der Hamster war so dumm gewesen wie ein — Geizhals."

So weit der dritte und der vierzigste Hundsposttag — Armer Victor!

Nachschrift: Die Geschichte hält jetzt im Monat August und der Geschichtschreiber vorn am October — blos ein Monat liegt zwischen beiden.

---

41. Hundsposttag.

Brief — zwei neue Einschnitte des Schicksals — des Lords Glaubensbekenntniß.

Man schenke einem Menschen, der, gleich Pferden, in der Nähe der Nacht und der Heimat stärker läuft, den zehnten Schalttag; am Ende eines Lebens und eines Buchs macht der Mensch wenig Ausschweifungen.

Ich hab' es schon gesagt, daß nichts das Seelen- und Rückenmark mehr aus einem Menschen presset, als wenn ihm sein Unglück kein Handeln vergönnt; das Schicksal hielt unsern Victor noch fest mit der einen Hand, um ihn wund zu schlagen mit der andern, als in diesen Trauerwochen das Schöpfrad der Zeit zwei neue Thränenkrüge im Herzen der Menschen einschöpfte und in die Ewigkeit

hinausgoß. Erstlich kam die trübe Nachricht wie Trauergeläute an Victors Ohr, daß sein ehemaliger Jugendfreund Flamin einen Schritt, zu dem es ohne das Ueberwerfen mit ihm nie gekommen wäre, wol mit dem Tode büßen werde. Einige Tage nach den Canicularferien — gerade als vor einem Jahre der arme Gefangene sein neues Amt mit so vielen menschenfreundlichen Hoffnungen angetreten hatte — zog jenes Gerücht wie eine Pestwolke aus den Sessionzimmern heraus. Victor flüchtete eilig und ungläubig und doch zitternd zum Apotheker, um ihm die Widerlegung abzufragen. Dieser schlug vor ihm — eben weil er den Hofmedicus verachtete und beschämen wollte — aufrichtig alle Hof-Rapportzettel und Cercle- oder Kreis-Berichte auseinander und las ihm daraus so viel vor: es sei nicht anders. Victor hörte, was er schon voraussetzte, daß jetzt der Fürst den Laufzaum oder das Stangengebiß seiner eignen Frau umhabe, und daß sie ihm durch Klotildens Entfernung näher komme und mit dem Ohr- und Ringfinger den in den Nasenring eingefädelten Zügel bewege, als wäre sie in der That nichts geringeres als seine — Maitresse, welches ein neues trauriges Beispiel ist, wie leicht in den jetzigen Zeiten eine feine Ehefrau sich die Rechte einer Kebsfrau erschleiche. Zeusel fand es natürlich, „daß sie als die Freundin des Ministers, der, so wie sein Sohn Matthieu, der Freund des Kammerherrn gewesen, den Tod des Letztern an Flamin zu rächen suche, und daß der Minister, um seine Hand besser in die Griffe der Parzenscheere zu bringen und dem Regierrath den Lebensfaden entzwei zu schneiden, selber die fortdauernde Entfernung seines Sohnes verhänge und unterhalte, damit dieser nicht etwan den unglücklichen Liebling decke." — Nicht ein wahres Wort war daran; das wußte Victor besser; aber desto schlimmer; o verräth nicht Alles, daß Matthieu die Fürstin durch Winke über Flamins Geburt in sein treuloses Interesse gezogen, um, wie Zauberer, in der Ferne und durch wenige Charaktere umzubringen? Würd' ihn wol blos die Furcht vor der Rüge der Ausforderung so lange außer den Grenzsteinen des Landes festhalten? — Noch dazu brütete die Fürstensonne den mi-

nisteralischen Krötenlaich immer lebendiger an. Es ist wahr — und Victor läugnete es nicht — man darf erwarten von der Fürstin, daß sie die Matthäus- oder Jakobsleiter, auf der sie das fürstliche Herz erstieg, da sie vorher nur an Jenners Hand reichte — mit der Zeit umschnellen wird mit dem Fuß, so wie der Marder sich vom schlaftrunknen Adler in die Höhe reißen läßt und ihn erst droben so lange zerhackt, bis der Träger fällt und stirbt; aber jetzt ist, glaub' ich, ihre fortdauernde Dankbarkeit gegen Schleunes schon genugsam bei Rechtschaffenen dadurch entschuldigt, daß noch mehr zu holen steht von der unvollendeten Gabe. Ein alter Gesetzmacher setzte auf jeden Undank Strafe; ich glaube, man verfällt in den nämlichen Fehler wie er, wenn man jede Dankbarkeit tadelt und bestraft, da oft der Eigennützigste am Hofe zu ihr seine guten Gründe haben kann.

Victor ging trübe in sein Zimmer und sah Flamins Bild an und sagte: „o! das wolle der Himmel nicht, daß du Armer nicht mehr zu retten wärest." Victor konnte sich überhaupt drei Tage nach einer Beleidigung nicht mehr rächen: „ich vergebe Jedem, sagt' er sonst, nur Freunden und Mädchen nicht, weil ich beide zu lieb habe." Aber welche Hand, welchen Zweig konnt' er dem sinkenden Flamin hinunterreichen ins Gefängniß? — Alles, was er vermochte, war, zum Fürsten zu gehen mit einer nackten Bitte um dessen Begnadigung. Tausend Aufopferungen unterbleiben, weil man nicht ganz gewiß ist, daß sie ihre rechten Früchte bringen. Aber Victor ging doch; er hatte sich die goldne Regel gemacht: für den Andern auch dann zu handeln, wenn der Erfolg nicht gewiß zu hoffen ist. Denn wollten wir erst diese Gewißheit abwarten: so würden Aufopferungen eben so selten als unverdienstlich werden.

Er ging zum Fürsten nach langer Zeit zum ersten Mal — hatte den Nachtheil wider sich, eine lange Abwesenheit mit einer Bitte zu endigen — sprach mit dem Feuer des Einsamen für seinen Flamin — flehte den Fürsten um den Aufschub des Schicksals desselben an, bis der Lord wiederkehrte — erhielt die Entscheidung: „Ihr H. Vater und

ich müssen es blos der Justiz überlassen" und wurde kalt und stolz verabschiedet.

Jetzo, gerade am 5. September dieses Jahres, wo eine große Sonnenfinsterniß die Seele wie die Erde trübe und bange machte, jetzo hatte das Wasserrad des Schicksals den ersten Thränenkrug in seiner Brust gefüllt — es wälzte sich weiter und der zweite floß über: Klotildens Brief kam den 22. September zu Herbstes Anfang an.

Theurer Freund!

Ihr H. Vater war in London noch zu Anfang des Februars und hatte viel französischen Briefwechsel; dann ging er ab nach Deutschland, und seitdem weiß meine Mutter nichts von ihm. Das Schicksal wache über sein wichtiges Leben. An drei Eiden *), die seine Abwesenheit unauflöslich macht, hängen viele Thränen, viele Herzen und o Gott! ein Menschenleben. — Ich lege ein Blatt von Ihrem H. Vater bei, das er bei meiner Mutter geschrieben und worin eine Philosophie ist, die meinen Geist und meine Aussichten immer trüber machen. Ach, ob Sie gleich einmal sagten: weder die Furcht noch die Hoffnungen des Menschen treffen ein, sondern immer etwas anders: so hab ich doch das traurige Recht, meiner Bangigkeit und allen Träumen der Angst zu glauben, da ich mich bisher in nichts irrte als in der Hoffnung. — Wie ungenügsam ist der Mensch! — Aber wenn auch Alles einträfe und ich zu unglücklich würde: so würd' ich doch sagen: wie könnt' ich jetzt zu unglücklich sein, wär' ich nicht einmal zu glücklich gewesen? — —

Sie werden mir es gern vergeben, daß ich über London und über den Eindruck schweige, den es auf ein so zerstreutes Herz wie meines machen konnte. Das thätige Gewühl der Freiheit und der Schimmer des Luxus und des Handels beklemmen eine kummerhafte Seele blos und machen nicht froher, wenn man es nicht vorher ist. Sei glücklich, geliebte Vaterstadt, sagte mein Herz, sei es lange und sehr, wie ich's in dir gewesen bin in meiner Jugend!

*) Diese Eide der Verschwiegenheit hatte sich bekanntlich der Lord von Victor, von Klotilde und von ihrer Mutter unter jenem tragischen Apparat, der besonders in weibliche Herzen so stark eingreift, ablegen lassen.

— Aber dann eil' ich lieber mit meiner Mutter auf ihr Landhaus zu, wo einmal drei gute Kinder *) so fröhlich grünten, und da werd' ich unaussprechlich erweicht, und dann bild' ich mir ein, ich sei hier glücklicher als unter den Glücklichen. Ich bilde mir es wol nur ein; denn wenn ich da das gesammelte Spielzeug dieser guten Kinder, ihre Exercitienbücher und ihre engen Kleider anschaue; wenn ich mich unter drei an einander gesäete Kirschbäume setze, die sie scherzend in dem zu engen Kindergarten eingelegt hatten; und wenn ich dann denke, auf dieser Bühne zogen sie ihre Herzen für ein glücklicheres Leben groß, als sie gewonnen, für eine höhere Tugend, als die Verhältnisse zugelassen, und für bessere Menschen, als sie gefunden haben: dann werd' ich sehr betrübt, und dann ist mir, als müßt' ich weinen und dürft' ich sagen: auch ich bin in England geboren und wurde in Maienthal von Emanuel erzogen.

Ach ich kann mein Herz nicht verbergen, wenn ich den Namen dieser großen Seele schreibe. — Er war hier oft auf einem Berge, wo eine auseinandergefallene Kirche liegt, und wo er auf eine noch nicht umgeworfene Säule stieg, um sein Auge zu den Sternen zu erheben, über denen er nun wohnt. — Ich wollte Ihnen jetzo das schreiben, was mir meine Mutter von seinem Abschied erzählte: aber es thut mir zu wehe und ich werd' es Ihnen mündlich sagen. Ich besuche diesen Berg sehr oft, weil man die ganze Ebene nach Osten hinunter sehen kann: hier hängt noch der alte Baum mit seinen Wurzeln und Zweigen in den Steinbruch hinunter, der voll zerstückter Tempelsäulen liegt; Emanuel nahm oft Abends das Kind dahin, das er am meisten liebte *), und das, wenn er auf der Säule betete, mit dem einen Arm um den Baum geschlungen, sehnsüchtig und singend über die weite Gegend hinüberblickte und sich hinauslehnte und, ohne es zu wissen, in süßer Beklommenheit über die eignen Töne und die entlegnen Gefilde weinte und über das blasse Morgenroth, das von der Abendröthe zurückglimmte. Einmal, da der Lehrer das Kind fragte:

---

*) Victor, Julius, Flamin.

**) Sie weiß es wol, daß es Victor war.

warum bist du so still und singest nicht mehr? — gab es zur Antwort: „ach, ich sehne mich in die Morgenröthe, ich möchte darin liegen und dadurch gehen und in die hellen Länder dahinter hineinschauen.“ — Ich setze mich oft unter jenen Baum und lehne den Kopf an ihn und verfolge stumm die Entfernung bis an den Horizont, der vor Deutschland steht, und Niemand stört mein Weinen und mein stilles Beten.

Ich war heute zum letzten Male dort, denn morgen gehen wir mit meiner Mutter, ohne die mein verwaistes Herz nicht mehr leben kann, nach Deutschland zurück zum besten Freunde der

treuesten Freundin
Kl.

* * *

O du gute Seele! — —

Hart klingt jetzt das sonderbare Blatt vom Lord, das kein Brief, sondern eine kalte Schutzrede seines künftigen Betragens zu sein scheint.

„Das Leben ist ein leeres kleines Spiel. Wenn mich meine vielen Jahre nicht widerleget haben: so ist eine Widerlegung durch die wenigen übrigen weder nöthig noch möglich. Ein einziger Unglücklicher wiegt alle Trunkne auf. Für uns nichtige Dinge sind nichtige Dinge gut genug; für Schläfer Träume. Darum gibt es weder in noch außer uns etwas Bewundernswerthes. Die Sonne ist in der Nähe ein Erdball, ein Erdball ist blos die öftere Wiederholung der Erdscholle. — Was nicht an und für sich erhaben ist, kann's durch die öftere Setzung so wenig werden als der Floh durchs Mikroskop, höchstens kleiner. Warum soll das Gewitter erhabner sein als ein elektrischer Versuch, ein Regenbogen größer als eine Seifenblase? Lös' ich eine große Schweizergegend in ihre Bestandtheile auf: so hab' ich Tannennadeln, Eiszapfen, Gräser, Tropfen und Gries. — Die Zeit zergeht in Augenblicke, die Völker in Einzelwesen, das Genie in Gedanken, die Unermeßlichkeit in Punkte; es ist nichts groß. — Ein oft gedachter trigonometrischer Satz wird zum identischen, ein oft gelesener Einfall schal, eine alte Wahrheit gleichgiltig. — Ich be-

haupte wieder: was durch Stufen groß wird, bleibt klein. Wenn die Dichtkraft, die entweder Bilder oder Leidenschaften malt, nicht in der Erfindung des alltäglichsten Bildes schon zu bewundern ist, so ist sie es nirgends. In die Stelle eines Andern kann sich Jeder, wie der Dichter, wenigstens in irgend einem Grade setzen. — Die Begeisterung ist mir verhaßt, weil sie eben so gut durch Liqueure als durch Phantasien entsteht, und weil man in und nach ihr am meisten sich zur Undulbung und zur Wollust neigt. — Die Größe einer erhabnen That besteht nicht in der Ausführung, die auf körperliche Armseligkeiten, auf Bewegen, Stehen ausläuft, nicht im einfachen Entschluß, weil der entgegengesetzte, z. B. der zu morden, eben so viel Kraft bedarf als der, zu sterben, nicht in der Seltenheit, weil wir Alle in uns dieselbe Tüchtigkeit dazu, nur aber nicht die Beweggründe dazu empfinden, nicht in allen Diesem, sondern in unserer Prahlerei. — Wir halten unsern allerletzten Irrthum für Wahrheit und nur den vorletzten für keine, unser Heute für fromm, und jeden künftigen Augenblick für den Kranz und Himmel der vorigen. Im Alter hat der Geist nach so vielen Arbeiten, nach so vielen Stillungen denselben Durst, dieselbe Qual. — Da Alles sich verkleinert in einem höhern Auge: so müßte ein Geist oder eine Welt, um groß zu sein, es sogar vor dem sogenannten göttlichen Auge sein; aber dann müßt' er oder sie größer sein als Gott, weil man nie sein Ebenbild bewundert. — In meiner Jugend gab ich in einem Trauerspiel dem Helden alle jene Grundsätze und ließ ihn kurz vorher, eh' er sich den Dolch ins Herz trieb, noch sagen: „aber vielleicht ist der Tod erhaben; denn ich fass' ihn nicht. Und so will ich denn die Blutbögen, die aus dem Herzen aufspringen und so spielend das Menschenhaupt und das Menschen-Ich in der Höhe erhalten — wie ein Springbrunnen die darauf gelegte Hohlkugel schwebend trägt — diesen Springbrunnen will ich mit dem Dolche ableiten, damit das Ich niederfalle." — Ich schauderte damals über diesen Charakter: aber ich dachte nachher über ihn nach, und es wurde mein eigner." —

* * *

Fürchterlicher Mensch! Dein Blut-Strahl und das Ich darüber ist vielleicht schon umgefallen, oder bricht bald darnieder. — Und eben diese schwarze Weissagung ist auch im Herzen Klotildens und Victors — — O möchtest du, anderer gebückter Mann, den ich hier vor dem Publikum nicht nennen darf, es errathen, daß ich dich meine, daß du eben so wie der unglückliche Lord dein eignes Ich abfrissest gleich blutsaugenden Leichen, und daß du in der Sternennacht des Lebens noch einen eignen tödtlichen Nebel um dich trägst! O der Anblick eines großmüthigen Herzens, das sich blos durch Ideen hilflos macht, und das unzugänglich und betäubt in seiner Laube aus philosophischen Giftbäumen liegt, färbt oft Tage schwarz! — Glaube nicht, daß der Lord irgendwo Recht habe! Wie kann er etwas klein finden, ohn' es gegen etwas Großes zu halten? Ohne Achtung gäb' es keine Verachtung, ohne das Gefühl der Uneigennützigkeit keine Bemerkung des Eigennutzes, ohne Größe keine Kleinheit. So wenig du aus dem Schwanken der Saiten die Thränen des Adagio, oder aus den Blutkügelchen und dreifachen Häuten eines schönen Gesichts deine Achtung für dasselbe erklärst: eben so wenig kannst du dein Entzücken für das Geistige in der Natur mit den körperlichen Fasern derselben rechtfertigen wollen, die nichts sind als die Flöten-Ansätze und Dis- und Fisklappen der ungespielten Harmonie. Das Erhabne wohnt nur in den Gedanken, es sei des Ewigen, der sie ausdrückt durch Buchstaben aus Welten, oder des Menschen, der sie nachlieset! —

Ich verschiebe die Widerlegung des Lords auf ein anderes Buch, obwol dieses auch eine ist. —

---

42. Hundsposttag.

Aufopferung — Valetreden an die Erde — Memento mori — Spaziergang — Herz von Wachs.

Es gibt einen Schmerz, der sich mit einem großen Saugestachel ans Herz legt und Thränen durstig zieht — das ganze Herz rinnt und quillt und drückt zuckend die

innersten Fasern zusammen, um zu einem Thränenstrom zu werden, und fühlt den Zug des Schmerzens nicht unter der tödtlich-süßen Ergießung . . . So tödtlich-süß schmerzte unsern Victor Klotildens Brief.

Aber tödtlich bitter war der des Lords. „O dieser müdgequälte Geist — rief er aus — sehnte sich ja schon auf der Insel der Vereinigung nach Todten-Ruhe — ach er ist gewiß schon aus der schwülen Erde geflohen, die ihm so klein und drückend vorkam." War das: so waren alle Schwüre, an deren Erlassung Flamins Leben hing, ewig gemacht und dieser verloren. War's nicht, so war wenigstens keine Zurückkehr zu hoffen, da Emanuels Tod und Geständniß, Flamins Gefangenschaft und alle bisherigen Zufälle, die der Lord Alle erfahren konnte, seinen ganzen schön liniirten Plan ausgestrichen hatten. Jetzo rief's laut in Victors Seele: „rette den Bruder deiner Geliebten!" — Ja, es war ein Mittel dazu da; — aber der Meineid war's. Wenn er nämlich den beging, daß er dem Fürsten entdeckte, wer Flamin sei; so war er erlöset. Aber sein Gewissen sagte: „Nein! — Der Untergang einer Tugend ist ein größeres Uebel, als der Untergang eines Menschen — nur Sterben, aber nicht Sündigen muß sein — soll es mich noch mehr kosten, mein Wort zu brechen, als es mich bisher kostete, es zu halten?"

Bekanntlich war am Tage der heurigen Tag- und Nachtgleiche, wo er die zwei Londoner Blätter empfangen hatte, ein kalter schneidender regnender Sturm, aus dem nachher der Sommer gleichsam zum zweiten Mal aufblühte. — Victor grübelte weiter nach. Er zog jenen großen Tag auf der Insel der Vereinigung noch einmal mit allen Minuten vor sich und fand, daß er dem Lord durchaus geschworen hatte, immer zu schweigen, ausgenommen eine Stunde vor seinem eigenen Tode. Wir werden noch wissen, daß er sich diesen besondern Artikel damals ausbedungen, weil er einmal Flamin zugeschworen hatte, sich mit ihm von der Warte zu stürzen, wenn sie sich feindlich trennen müßten, und weil er jetzt, da ihm Klotildens Verschwisterung berichtet wurde, voraus befürchtete, es könne zu jenem Trennen und Stürzen kommen. Dann wollte er

sich wenigstens die Freiheit vorbehalten, nur eine Stunde vor dem Sterben seinem Freunde zu sagen, daß er unschuldig und die Geliebte Flamins nur eine — Schwester sei.

„Also eine Stunde vor meinem Tode darf ich Alles offenbaren? — O Gott! — Ja! — — Ja! — ich will sterben, damit ich reden kann!“ rief er entzündet, pochend, aufgeweht, über das Leben gehoben. — Der Sturmwind schlug die Gießbäche des Himmels und die zerstäubten Eisfelder an die Fenster, und der Tag sank dunkel unter in der zusammenschlagenden Flut . . . . . „O (sagte unser Freund), wie sehn' ich mich aus diesem schwarzen Sturm des Lebens hinaus — in den stillen lichten Aether — an die feste unbewegliche Brust des Todes, die den Schlaf nicht stört . . . .“

Wenn er dem Fürsten es entdeckte, daß Flamin sein eigner Sohn sei: so war dieser errettet, und er brauchte nur eine Stunde darauf sich — umzubringen. .

Und das wollt' er gern; denn was hatt' er auf der Erde noch als — Erinnerungen? O der Erinnerungen zu viel, der Hoffnungen zu wenig! — Wen kümmert sein Fall? — die Geliebte, die ihn doch entbehret, oder ihren Bruder, den er rettet und fliehet, oder seinen guten Lord, der vielleicht schon im Erdball ruht, oder seinen Emanuel, dessen liebende Arme schon zerfallen? — „Ja blos diesen geht mein Sterben an (sagt' er): denn er wird sich sehnen nach seinem treuen Schüler, er wird in einer Sonne die Arme öffnen und auf den Weg zur Erde niederschauen, und ich werd' heraufkommen mit einer großen Wunde auf der Brust, und mein strömendes Herz wird nackt auf der Wunde liegen — o Emanuel, verschmäh' mich nicht, werd' ich schreien, ich war ja unglücklich, seit du gestorben bist, nimm mich an und heile die Wunde!“

— „Siehst du meinen Vater?“ sagte der blinde Julius, und sein Angesicht nahte sich einer lächelnden Entzückung. Victor erschrak und sagte: ich rede mit ihm, aber ich sehe ihn nicht! — Aber dies hemmte sein Erheben. Er war bisher der Paraklet und Krankenwärter des armen Blinden gewesen; er konnt' ihn nicht verlassen, er mußte

den Retraiteschuß des Lebens verschieben auf Klotildens Ankunft, damit diese den Hilflosen beschirme. Ach der gute Nachtwandler und Nachtsitzer (im eigentlichen Sinn) hatte Anfangs jeden Tag seinen Victor gebeten, ihm ins Auge zu stechen und das Licht wieder zu geben, eh' sein theurer Vater auseinander gefallen wäre, damit er das schöne von Würmern noch nicht untergrabene Angesicht nur einmal sähe, nur noch einmal, ja er wollte wenigstens die kalte Larve blind betasten — das hatt' er Anfangs gebeten; aber in wenig Wochen hatt' er seine Arme unter dem Todten weggezogen und sie ganz (wie ein wahres Kind) mit aller seiner liebkosenden Liebe um den immer bei ihm zu Hause bleibenden Victor geschlungen. Auch in der Nacht reichten sie sich aus ihren zwei nahen Betten die warmen Hände zu und gingen, so verknüpft, in die Abendländer der Träume hinein. Den kindlichen Blinden hatte sogar das fortklingende Getöse des Stadtgetümmels, das seinem Dorfe abgegangen war, getröstet . . . .

Victor erwartete also vorher die Ankunft Klotildens — ach, er hätt' es auch ohne den Blinden gethan. — Mußt' er nicht seine gute Mutter noch einmal sehen, seine unvergeßliche Geliebte noch einmal hören? — Ich kann es übrigens nicht verheimlichen, daß ihm nicht blos die Rettung Flamins, sondern eigentlicher Lebensekel die Hand bei seinem Todesurtheil führten. Im Urtheil des mörderischen Ekels standen als Entscheidgründe der Sonnenuntergang Emanuels — Victors geläufige Nachtgedanken über unser Lucubriren des Lebens — seine gänzliche Umstürzung seiner bürgerlichen Verhältnisse — das ähnliche vergangne oder künftige Muster des Lords — sein Lechzen nach einer That voll Stärke — und am meisten die Todeskälte um seine nackt gelassene Brust, die sonst von so vielen warmen Herzen zugedeckt wurde. Man kann Liebe und Freundschaft nur so lange entbehren, als man sie noch nicht genossen hat — aber sie verlieren und ohne Hoffnung verlieren, dies kann man nicht, ohne zu sterben. Seinem Gewissen macht er den optischen Betrug und Theaterstreich vor, daß er es fragte, ob er nicht seinen Freund

aus dem Wasser mit Gefahr des Lebens holen, ob er nicht vom Brete, das nur Einen trüge, in die Wellen stürzen dürfe, um den Tod zum Kaufschilling eines andern Lebens zu machen? — Zwei sonderbare Vorstellungen versüßeten ihm seinen Todes-Entschluß am meisten.

Die erste war, daß er am Todestage (nach der Entdeckung beim Fürsten) hingehen könnte ins Gefängniß zu Flamin und seine Hand anfassen und sagen dürfte: komm heraus — heute sterb' ich für dich, damit ich dir beweisen kann, daß Klotilde deine Schwester war und ich dein Freund — ich lösche das schwarze Wort, das erst am Todestage vergeben werden kann, mit meinem unschuldigen Blute aus, und der Tod drückt mich wieder in deinen Arm. — O ich thu' es gern, damit ich dich nur noch einmal recht lieben und zu dir sagen kann: mein guter, theurer, unvergeßlicher Jugendfreund! — Dann wollt' er ihm mit tausend Thränen um den Hals fallen und ihm Alles vergeben: denn neben dem Tode und nach einer großen That kann und darf der Mensch dem Menschen Alles, Alles verzeihen.

Die weichere Seele erräth leicht die zweite Versüßung seines Todes. — Diese, daß er noch einmal zur Geliebten hingehen und es vor ihr denken, obwol nicht sagen konnte: ich falle für dich. Denn er fühlte es jetzo doch, daß die beschlossene Scheidung durch das Leben zu schwer sei und nur eine durch Sterben leicht; — o recht leicht und süß, empfand er, ist's, vor der Geliebten das nasse Auge zu schließen, dann nichts mehr weiter anzusehen auf der Erde, sondern mit den hohen Flammen des Herzens und mit dem an die Brust angedrückten theuren Bilde, wie die eingesargte Mutter mit dem todten Liebling, blind an den Rand dieser Welt zu treten und sich hinabzustürzen ins stille, tiefe, dunkle, kalte Todtenmeer .... „Du bist, sagt' er oft, in mein Ich gemalt, und nichts macht dein Bild von meinem Herzen los; beide müssen, wie in Italien Mauer und Gemälde darauf, mit einander versetzet werden." — Und da jetzo nichts mehr nach seinem Körper zu fragen brauchte: so durft' er die Thränen, die ihn zerrütteten, absichtlich vorreizen — er wollte ordentlich etwas

von seinem Leben Klotilden bringen — daher macht' er einige Tage hinter einander die Proberolle der blutigsten Abschiedscene bis zur Erschöpfung und zeichnete seinen Schmerz mit Tinte ab und sagte zu sich, wenn ihn darüber Kopfschmerzen und Herzklopfen befielen: „so kann ich doch etwas für sie leiden, wenn sie es auch nicht weiß." —

Hier ist ein solches Trauerblatt.

„O du Engel! Thät' es dir nur nicht zu wehe, so ging' ich zu dir und füllete vor deinen Augen mein Herz so lange mit Thränen an, mit Bildern der schönern Zeit, mit den bittersten Schmerzen, bis es zersprengt wäre und sänke — oder ich erlegte mich in deiner Gegenwart, ach es wäre süß, wenn ich mein Herz mit Blei zerschlitzte, indem es an deinem Busen lehnte, und wenn ich mein Blut und Leben an deiner Brust abrinnen ließe. — Aber, o Gott! nein, nein! Sondern, Gute, lächelnd will ich zu dir gehen, wenn du wieder kömmst — lächelnd will ich vor dir weinen, als wär' es blos vor Freude über deine Wiederkehr — nur die Federnelke mit dem rothen Tropfen werd' ich von dir bitten, damit mein geschmücktes Herz unter der letzten Blume des Lebens verwese. — Ich werde wol so nah vor dir bluten, himmlische Mörderin, wie die Leiche vor der Mörderin, aber doch nur innerlich, und jeder Bluttropfe wird blos von einem Gedanken auf den andern fallen. — Dann endlich werd' ich lange verstummen und gehen und auf immer, und nur sagen und mehr nicht: „denk' an mich, Geliebte, aber sei glücklicher als bisher." — — Wo werd' ich dann gehen nach einer Stunde? Ich werde gehen auf dem öden stummen Wege zum giftigen Boa-Upas-Baum *), zum einsam stehenden Tode und dort ganz allein sterben, ganz allein. — — Die Todten sind Stumme, sie haben Glocken, und ein Stummer wird im Blauen schweben und die Todtenglocke läuten . . . O Klotilde, Klotilde, dann ist unsere Liebe auf der Erde vorüber!"

*) Dieser Giftbaum steht in einer kahlen Wüste, weil er Alles um sich tödtet, und der Missethäter reiset einsam zu seinem Gift, aber er kehret selten zurück.

Kennst du, Leser, noch die Stimme, die in seinem Innern allzeit unter dem Weinen der Musik im Tonfall der Verse erklang? Hier klingt sie wieder. — Aber sein Orkan des Entschlusses machte bald sanfteren Thaten und Stunden Platz, so wie der Herbststurm der Tag- und Nachtgleiche sich in stille Nachsommertage auflösete. Der Gedanke: „in einigen Wochen flüchtest du unter die Erde" machte ihn zum Freigebornen und zum Engel. Er verzieh Jedem, sogar dem Evangelisten. Er füllte seine kleine Sphäre mit einem Lebens-Nachflor von Tugenden, und widmete seine kurzen Stunden nicht süßen Phantasien, sondern dürftigen Kranken. Er untersagte sich jeden Aufwand, um seinem Julius das väterliche Vermögen ungeschmälert zu lassen. Er war weder eitel, noch stolz. Er sprach freimüthig über und gegen den Staat — denn was ist so nahe neben dem Sturm- und Wetterdache des Sargdeckels wol zu fürchten? — Aber eben weil er blos die Liebe zum Guten und keine Leidenschaften und keine Feigheit in seinem Innern spürte: so widerstand er sanft und ruhig; denn sobald nur der Mensch für sich selber überführt ist, daß er Muth für den Nothfall verwahre: so sucht er nicht mehr ihn vor Andern auszukramen. Der Gedanke des Todes machte ihn sonst zu humoristischen Thorheiten geneigt: jetzo aber nur zu guten Handlungen. Ihm war so wohl, ihm erschienen die Menschen und die Scenen um ihn in dem milden stillenden Abendlichte, worin er beide alle Mal in den Krankheiten seiner Kindheit erblickte. Es schien, als wollt' er (und es gelang ihm) durch diese Frömmigkeit sein Gewissen zur leserlichen Unterschrift seines eigenhändigen Todesurtheils bestechen. Wie dem verewigten Emanuel kamen ihm die Menschen wie Kinder vor, das Erdenlicht wie Abendlicht, Alles sanfter, Alles ein wenig kleiner, er hatte keine Angst und Gier; die Erde war sein Mond: jetzt errieth er erst die Seele seines Dahore . . . .

— Und du, mein Leser, fühlest du nicht, du würdest dich so nahe vor der Klosterpforte des Todes eben so veredeln? Aber ich und du stehen ja schon davor; ist unser Tod nicht so gewiß als Victors seiner, wiewol in einem

längern Zwischenraum? O wenn jeder nur gewiß glaubte, nach 50 Jahren an einem bestimmten Tage führte ihn die Natur auf ihren Richtplatz: er wär' anders; aber wir Alle werfen das Bild des Todes aus unserer Seele, wie die Schlesier es am Lätare-Sonntag aus den Städten werfen. Der Gedanke und die Erwartung des Todes bessern so sehr, als die Gewißheit und Wahl desselben.

Jetzo zogen die schönen blauen Nachsommertage des heurigen Octobers auf zarten Phalänenflügeln von Spinnengeweben über den Himmel. Victor sagte zu sich: „schöner Erdenhimmel, ich will noch einmal unter dir wandeln! Gutes Mutterland, ich will dich noch einmal mit deinen Bergen und Wäldern überschauen und dein Bild in die unsterbliche Seele heften, eh' dein gelbes Grün mein Herz überwächset und darin einwurzelt — ich will dich sehen, St. Lüne meiner Kindheit, und meine schönen Pfingstwege und dich, du seliges Maienthal, und dich, du guter alter Bienenvater *) und will dir deine Freudenstunden-Uhr zurückgeben — — und dann werd' ich genug gelebt haben."

Er fragte sich: „bin ich denn reif für die Obstkammer des Kirchhofs? — Aber ist denn irgend ein Mensch reif? Ist er nicht im 90sten Jahr noch unvollendet wie im 20sten?" — Ja wol! der Tod nimmt Kinder ab und Feuerländer; der Mensch ist Sommerobst, das der Himmel brechen muß, eh' es zeitigt. Die andere Welt ist keine gleichgestellte Allee und Orangerie, sondern die Baumschule unserer hiesigen Samenschule.

Ehe Victor mit Küssen und Weinen vom Blinden ging: beschied er Abends vorher die arme Marie ins Cabinet und empfahl ihr (wie dem italienischen Bedienten) die Pflege des Blinden. Aber seine Absicht war, der zerbrochenen kraftlosen Seele die Hoffnung einiger 100 fl. — so viel durft' er schon als Erbschaft von seinem bemittelten Vater Eymann begehren — vorauszugeben und anzukündigen. Der Eigennutz dieser Erniedrigten, der Andere kalt gemacht hätte, rührte gerade sein Innerstes; schon längst hatt' er gesagt: „man sollte mit keinem Menschen Mitleid

*) Zeidler Lind in Kussewiz.

haben, der philosophisch oder erhaben dächte, am wenigsten mit einem Gelehrten — bei einem solchen gingen die Wespen-Stiche des Schicksals kaum durch den Strumpf — hingegen mit der armen Pöbelseele leid' er und wein' er unendlich, die nichts größeres kenne als die Güter der Erde, und die, ohne Grundsätze, ohne Trost, bleich, hilflos, zuckend und erstarret niederfalle vor den Ruinen ihrer Güter." — Es verdoppelte daher blos sein Mitleiden, da diese Marie in sinnloser Dankbarkeit vor ihm mit abgerissenen Danksagungen — Ausrufungen — Freudengüssen — mit Rockkuß, einfältigem Lachen und Niederknieen wechselte.

Als er den andern Morgen ging — zuerst auf St. Lüne — und vor dem Marienkloster vorüberkam, wo einmal die angenommene Tochter des Italieners Tostato einen sechsten Finger opfern wollte: so kam Marie aus einer Glieder-Bude *) heraus, und hatte zwei wächserne Herzen erhandelt. Victor brachte durch langes und künstliches Fragen aus ihr heraus: sie wolle das eine, das ihres vorstelle, der h. Marie umhenken, weil ihres ihr nicht mehr so wehe thue und nicht so eingepresset sei wie vorige Woche. — Ueber das zweite wollte sie lange nicht heraus; endlich gestand sie, es sei Victor seines, das sie der h. Mutter Gottes opfern wollte, weil sie dachte, es thu' ihm auch recht weh', da er so bleich aussehe und so oft seufze. — — „Gib mir's, Liebe (sagt' er zu tief bewegt), ich will mein Herz selber opfern."

„Ja, wiederholt' er unter dem stillen Himmel draußen, das Herz hinter der Brust will ich opfern — es ist auch von Wachs — und der Mutter Erde will ich's geben, damit es heile — heile . . . ."

Lasset ihn immer weinen, meine Freunde, jetzo, da er lächelnd die stille blasse Erde anblickt, hinauf bis zu ihren Bergen voll Duft — denn Weichheit der Empfindung verträgt sich gern mit Versteinerung und Passauer Kunst gegen das verletzende Geschick — lasset ihn immer weinen,

*) Um mehre Capellen (S. Schlötzers Briefwechsel Th. III. Heft XVIII. 45.) stehen Waarenlager von wächsernen Gliedern und Thieren, die man als Ohren- und Armgehenke für Heilige kauft, damit die Urbilder genesen.

da er diese blumenlose, gleichsam in die Seide des fliegenden Sommers sich einspinnende Erde ansieht und ihm ist, als müss' er niederfallen und die kalte Aue wie eine Mutter küssen und sagen: blühe früher wieder auf als ich, du hast mir Freuden und Blumen genug gegeben! — Das stille Auseinandergehen der Natur, auf deren Leiche die vollblühende Zeitlose gleichsam wie ein Todtenkranz stand, legte durch dieses auflösende Reiben seine Kräfte sanft auseinander — er war ermüdet und gestillt — Die Natur ruhte um ihn, er in ihr — die Erschöpfung floß beinahe in eine süße kitzelnde Ohnmacht über — die Thränendrüse schwoll und drückte nicht mehr, eh' sie übertrat, sondern ihr Wasser lief wie Thau aus Blumen leicht und ohne Stocken nieder, wie das Blut durch seine Brust.

Er sah jetzo St. Lüne liegen, aber gleichsam entrückt von ihm in einem Mondschein. Er ging nicht hindurch, um nicht die Wachsstatue zu erblicken, deren Leichenpredigt er gehalten und zu der er auch ein Herz aus Wachs besaß, sondern er ging außen herum: „werde immer breiter und lauter, schöner Ort, nie umzingle dich ein Feind!" Mehr sagt' er nicht. Denn als er vor dem Kirchhof vorüberging, dacht' er: „haben denn nicht diese auch alle von dem Orte Abschied genommen; und thu' ich's allein?" — Blos der Zurückblick nach dem Pfarr-Schieferdach entzündete noch einen Blitz des Schmerzens durch den Gedanken an die mütterlichen Thränen über seinen Tod; aber er sagte sich bald den Trost, daß das an Flamin gewöhnte Mutterherz der Pfarrerin den Kummer über das Opfer heilen werde durch die Freude über den geretteten Liebling.

Er ging nun auf Maienthal zu und zog mit Fleiß seine träumenden Gedanken von dessen erhabnen Stellen ab, um (Abends bei der Ankunft) desto mehr — Schmerz zu genießen. Aber nun spann sich sein Ich in ein neues Gedankengewebe ein: er überdachte das Vergnügen, ohne alle Krankennächte hell und gerade, nicht liegend, sondern aufgerichtet wie der Riese Cänäus *) in die Erde einzu-

*) Die Zentauern konnten ihn nicht mit Bäumen umschlagen, sondern mußten ihn stehend in die Erde drücken. Orph. Argonaut. 168.

sinken — er fühlte sich geschirmet gegen alle Unfälle des Lebens und gereinigt von der stets in jedem Herzen fortnagenden Furcht — Alles dieses und die Freude an erfüllten Pflichten und an bezwungnen Trieben und die Lichter des blauen gleichsam im Blumenstaube stehenden Tages klärten seinen umgerüttelten Lebensstrom so auf, daß er zuletzt länger (wenn's ihm nicht sein Beschluß verböte) im hellen Strome hätte spielen wollen . . . So groß wird durch die Verachtung des Todes die Schönheit des Lebens — so gewiß ist Jeder, der mit kaltem Blut sich das Leben abspricht, vermögend, es zu ertragen — so wahr räth Rousseau, vor dem Tode eine gute That zu unternehmen, weil man jenen dann entbehren kann . . . — Als Victor so dachte, trat das Schicksal vor ihn und fragte ihn zürnend: willst du sterben? — Er antwortete „ja!" — da er vor Sonnenuntergang in Obermaienthal Klotildens Wagen, den er da bei der Abreise gesehen, wieder erblickte. Jetzo fiel die Todeswolke über die Gegend nieder. Er eilte vorüber — am Fenster sah er seine Mutter und die Lady, die Mutter Flamins — sein Inneres brauste — seine Augen glühten trocken — denn er wählte unter den Waffen des Todes. — Warum ging er so spät, im Dunkeln, mit einem stürmenden Innern, das alle süßen Träume verfinsterte, noch nach Maienthal? — Er wollte zu Emanuels Grabe: nicht um da zu trauern, nicht um da zu träumen; sondern um sich da eine Höhle zu suchen, nämlich die letzte. Der reißende Gram hatte ein Gemälde seines Sterbens entworfen, und er hatte den Riß gebilligt: er wollte nämlich, sobald das Verhängniß die Nothwendigkeit seines Todes durch das Verschwinden seines Vaters und durch die Gefahr Flamins entschieden hätte, neben der Trauerbirke sein Grab aushöhlen, sich hinlegen, sich darin tödten und sich dann von dem blinden Julius, der nichts wissen und sehen kann, mit Erde überschütten lassen, und so, verhüllt, unbekannt, namenlos aus dem Leben fliehen an die modernde Seite seines Emanuels . . .

Schwarze Leichenzüge von Raben flogen langsam wie Gewölk durch den sonnenlosen Himmel und senkten sich wie Gewölk in die Wälder nieder — der halbe Mond

hing über der Erde — ein kleiner fremder Schatten, so groß wie ein Herz, lief fürchterlich neben ihm, er sah auf, es war der Schatten eines langsam schwebenden Geiers. — Er riß sich durch Maienthal, er sah nicht den entblätterten Garten und Dahore's verschlossenes Haus, sondern lief durch die Kastanienallee der Trauerbirke entgegen. —

Aber unter den Kastanien am Orte, wo ihn Flamin tödten wollte, sah er Klotildens welke Federnelke mit dem blutigen Kelch-Tropfen liegen ... Und da noch eine Lerche, die letzte Sängerin der Natur, über dem Garten zitterte und allen Frühlingen des Lebens mit zu heißen Tönen nachrief und das Herz mit einem unendlichen tödtlichen Sehnen durchschnitt: so weinte mein Victor laut hinauf, und als er oben auf dem Grabe die großen düstern Thränen abgewischt hatte, stand — Klotilde vor ihm.

Er erzitterte einmal und verstummte .... Sie kannte kaum die abgebleichte Gestalt und fragte zitternd: „Sie sind's? Sehen wir uns wieder?“ — Seine Seele war auseinandergetrieben, und er sagte, aber in anderem Sinn: wir sehen uns wieder. Sie blühte, durch die Reise genesen. Aber Blut war in ihrem Schnupftuch — es war das Blut, das Emanuel unter dem Duell in der Allee aus seinem Busen vergossen. Er starrte fragend das Blut an — sie wies auf das Grab und verhüllte ihr weinendes Auge. — Mit der Frage: „Ist Ihr H. Vater gekommen?“ wollte die Gute sanft ablenken — aber sie lenkte ihn an sein Grab — sein Auge suchte wild den Raum zur letzten kühlen Grotte des Lebens — sie hatte ihren sanften Geliebten niemals so gesehen und wollte seine Seele mildern durch stilles Erinnern an Emanuel — sie füllte die leere Stelle ihres Briefes aus und erzählte, wie gefaßt und still der Todte aus England gegangen und vorher beim Abschiede in eine außerordentlich tiefe Höhle des verfallnen Tempels alle seine ostindischen Blumen, drei Bilder, beschriebene Palmblätter und geliebte Aschensammlungen hinabgesenkt habe ....

Victor war außer sich — er stemmte seine Hand aufs thau-kalte nasse gelbe Grab — er weinte in einem fort und konnte die Geliebte nicht mehr sehen — er stürzte an

ihren bebenden Mund und gab ihr den Abschiedskuß des Todes. Er durfte sie küssen, denn Todte haben keinen Rang, er fühlte ihre strömenden Thränen, und eine harte Sehnsucht ergriff ihn, diese Thränen hervorzureizen; aber er konnte nur nicht reden. Er erstickte ihre Worte durch Küsse und seine durch Qual. Endlich konnte er sagen: lebe wohl! Sie wand sich erschrocken los und blickte ihn an mit größern Thränen und sagte: „wie ist Ihnen? Sie brechen mir das Herz?“ — Er sagte: „nur meines muß brechen!“ und riß das Herz von Wachs heraus und quetschte es auf dem Grabe auseinander und sagte: „ich opfre dir mein Herz, Emanuel, ich opfre dir mein Herz.“ Und als Klotilde fürchtend entflohen war: konnt' er ihr nur mit erschöpften Tönen noch nachrufen: lebe wohl, lebe wohl!

43. Hundsposttag.

Matthieu's vier Pfingsttage und Jubiläum.

Es ist ein Kunstgriff, daß ich wahre Spitzbuben-Scenen in den höhern Ständen vorher französisch niederschreibe und dann verdollmetsche, wie Boileau seine welken Verse vorher in Prosa aufsetzte. — Da mir am 43sten Hundstage gelegen ist — weil der edle Matz darin seinen Flamin sogar mit Aufopferung seiner Tugend und des Lords zu retten sucht — so gedenk' ich ihn aus dem Französischen, worin ich ihn geschrieben, so getreu ins Deutsche zu übersetzen, daß mein französischer Autor selber mir seinen Beifall schenken soll.

Kaum hörte Matthieu, daß Klotildens und Flamins Mutter aus London gekommen: so marschirte dieser Reineke aus seinem Fuchsbau nach Flachsenfingen, weil er sich die Ehre, Flamin zu erlösen, von Niemand nehmen lassen wollte. Er griff, seines Feuers ungeachtet, dem Zufall selten vor, sondern er paßte und schob nur da oder dort nach: — wie in einem Roman, so häkeln sich im Leben tausend leise zusammengerückte Geringfügigkeiten endlich fest in einander, und ein guter Matz zwirnet aus zertragenen Spinngeweben des Zufalls zuletzt einen ordent-

lichen — Seidenstrick für seinen Nebenmenschen. — Er ließ sich kühn beim Fürsten eine geheime Audienz auswirken, „weil er lieber der Strafe (wegen der Foderung zum Duell) entgegenkommen, als über einige wichtige Dinge länger schweigen wolle." Wichtige und gefährliche waren längst bei Jenner verwandt, jetzt aber gar identisch, weil ihn die Fürstin an jedem Morgen mit einigen Strophen aus dem Buß- und Eulenliede über Aufruhr, Ankerströme und Propagandisten ansang. Sie und Schleunes bliesen in Ein Horn, wenigstens aus ihm Eine Melodie.

Matthieu trat ein und langte das große Wichtige hervor — die kahle Bitte um Flamins Leben. Jenner sagte ein eben so kahles Nein; denn der Mensch ist eben so unwillig auf Den, der ihn in eine ungegründete Furcht, als auf Den, der ihn in eine gegründete jagt. Matthieu wiederholte kalt sein Gesuch: „ich bitte Ew. Durchlaucht blos, nicht zu glauben, daß ich jemals die blose Freundschaft für eine hinlängliche Entschuldigung einer solchen kühnen Bitte halten würde — die Pflicht eines Unterthanen ist meine Entschuldigung." — Jenner, den das unhöfliche Zurückziehen verdroß, brach es ab: „der Schuldige kann nicht für den Schuldigen bitten." — „Gnädigster Herr" — sagte der Evangelist, der ihn in Furcht und Harnisch zugleich zu jagen suchte — „zu jeder andern Zeit als in der unsrigen würd' es eben so sträflich sein, gewisse Dinge zu errathen oder zu weissagen, als sie zu beschließen — aber in unserer sind diese drei Dinge leichter. Auf den Tag, wo der Regierrath sein Leben verlieren sollte, ist ein Plan berechnet, den Einige zur Erhaltung des seinigen auf Kosten des ihrigen gemacht haben." — Der Fürst — entrüstet über die Kühnheit, die sonst nicht in der Schneelinie *) der Höfe, sondern nur in der demokratischen Gleicherlinie wohnt — sagte mit dem Todesurtel, das Matz längst in sein Gesicht hinein haben wollte: „Ich werde Ihnen morgen die Namen der Elenden abfodern lassen, die ihr Leben preis geben wollen, um die Gerechtigkeit zu stören" .... Hier

*) So heißet die von Bouger bestimmte Erhebung über das Meer, auf der die Berge in allen Zonen beschneiet sind.

fiel dieser vor ihm nieder und sagte schnell: „mein Name ist der erste — jetzt ist's meine Pflicht, unglücklich zu werden — mein Freund hat Niemanden getödtet, sondern ich — er ist nicht der Sohn eines Priesters, sondern der erstgeborne Sohn des getödteten H. Le Baut" . . .

So lang es noch Pfeilerspiegel gab, so sah nie ein so bestürztes auseinandergefahrnes Gesicht aus ihnen, als heute. Jenner ließ ihn abtreten, um sich wieder zusammenzulesen.

Wir wollen jetzo in dem Vorzimmer drei Worte über den Abwesenden reden. Mir sagte einmal ein feiner Mann, er habe einmal zu einem großen Weltkenner gesagt: „der Fehler der Großen wäre, sich selber nichts zuzutrauen, und daher würden sie von Jedem gelenkt"; und der Weltkenner habe geantwortet: er treff' es. — Jenner war Matzen gram, und das blos seines satirischen und wollüstigen Gesichts wegen — aber nicht etwan seiner Laster wegen. Ich setze voraus, der Leser wird doch Höfe genug gesehen haben — auf dem Theater, wo die höheren Stände ihre Begriffe von Landleuten und wir unsere von ihnen abholen — um zu wissen, was man da hasset — — keine Lasterhaften, nicht einmal Tugendhafte, sondern beide liebt man wirklich (gerade wie dasige Bratschisten, Handwerker, Wetzlarer Procuratoren, Intendanten), sobald man sie nöthig hat. —

Der Junker kam wieder vor. Jenner hatte das süße väterliche Wallen über die Neuigkeit, da er bisher alle seine Kinder verloren gegeben, gestillt; aber er begehrte jetzt den Beweis, daß Flamin der (angebliche) Sohn des Kammerherrn sei. Ums Duell kümmerte er sich gar nicht. Der Beweis war der aufrichtigen Seele leicht zu führen: die Seele berief sich geradezu auf die Mutter, die eben gerade aus London eingetroffen, um den Sohn zu retten, und auf die Schwester selber. — Die Seele hatte wieder den Vordersatz, daß beide Kenntniß davon hätten, zu erweisen: — Matthieu berief sich auf den Brief der Mutter, den er vor einigen Jahren dem blinden Lord mit der angenommenen Stimme Klotildens vorgelesen, und auf der Schwester Ausruf unter dem Duell im Maienthaler Park: „es

ist mein Bruder" — und zuletzt führt' er noch einen Hauszeugen in der Sache auf, den Nachsommer, der jetzt bald erscheinen und das Aepfel-Muttermal, das Le Bauts Sohn auf der Schulter trage, neu aufmalen werde.

Matthieu hatte zu viel Hochachtung gegen seinen Fürsten und Herrn, um den Herrn des Sohns den Vater des Sohns zu nennen. Jetzt hörte er damit auf: „Er wisse nicht, aus welchen Gründen der Lord Horion bisher Flamins Abkunft verborgen habe — welche es aber auch seien, alle Entschuldigungen desselben wären auch seine, warum er selber bisher geschwiegen — um so mehr, da ihm der Beweis dieser Abstammung schwerer fallen müsse, als dem Lord. — Nur jetzt durch die Ankunft der Mutter sei die Leichtigkeit des Beweises so groß wie die Nothwendigkeit desselben. — Alles was er thun können als ein Hausfreund des Kammerherrn, sei gewesen, Flamins Vertrauter zu werden, um sein Wächter zu werden."

Dadurch wurde nothwendig der Fürst auf die Materie des Duells zurückgeführt, die jener Anfangs nach wenigen Winken fallen lassen. Es war sein Geschäftgang, von einer ihm wichtigen Angelegenheit bald abzubrechen, über andere Dinge eben so lange zu sprechen, dann jene wieder vorzuholen und so das Wichtige unter eben so große Lagen von Unwichtigem zu verpacken, wie die Buchhändler confiscirte Bücher bogenweise unter weißes oder anderes Papier verschlichten. Auch war jetzt Flamins Unschuld am Mord für Jenner wichtiger; dieser fragte also natürlicher Weise, warum er seinen Freund dem Scheine des Zweikampfes blos preisgegeben habe?

Matthieu sagte, es werde lange und es sei kühn, Se. Durchlaucht um so viel Aufmerksamkeit zu flehen. Er hob an zu berichten, was — die Hundsposttage bisher berichtet haben. Er log wenig. Er hinterbrachte, er habe, um Flamins Liebe für seine unbekannte Schwester Klotilde zu brechen — wenigstens mehren wollt' er sie — ihn eifersüchtig machen wollen, aber er habe ihn mit Niemand entzweien können als mit dem Liebhaber; ja, es habe nicht einmal etwas gefruchtet, daß er ihn selber den Ohrenzeugen der sehr verzeihlichen Untreue Klotildens werden

lassen, sondern jener habe noch zuletzt über die Verlobung der Schwester eine Wuth geäußert, die er durch nichts als durch die Vorspiegelung eines verkappten Duells mit dem Vater befriedigen können — denn um einen zweiten Kampf zwischen Vater und Sohn, den das Schweigen des Lords angezettelt, abzuwenden, hab' er ihn selber unternommen, aber leider zu unglücklich.

So weit der Edle. Die uns bekannten wahren Einschiebsel unterschlag' ich. Jenner, der nun dem Evangelisten für die Wegnahme einer Furcht gewogen wurde, in die er ihn selber gesetzt hatte, that die natürliche Frage: „warum Flamin den Mord auf sich nehme." — Matthieu: „ich flüchtete sogleich, und es stand nicht bei mir, seine Unwahrheit, deren ich mich nicht versehen konnte, zu verhüten; aber es stand bei mir, sie zu widerlegen." — Jenner: „Fahren Sie in Ihrer Freimüthigkeit fort, sie ist Ihre Schutzschrift, weichen Sie nicht aus!" — Matthieu mit einer freiern Miene: „was ich zu sagen wußte, hab' ich schon gesagt im Anfange, um ihn zu retten; und jetzt ist er gerettet." — Jenner sann zurück, begriff nichts und bat: „noch deutlicher!" — Matthieu mit der absichtlichen Miene eines Menschen, der Versilberungen seines Vortrags zurecht macht: „aus Großmuth würd' er für den gestorben sein (für Matzen), der für ihn gesündigt hatte, wenn ihn nicht seine Freunde retteten." Jenner schüttelte ungläubig den Kopf. „Denn," fuhr jener fort. „da er seinen höhern Stand nicht kennt, so nahm er einige französische Grundsätze leichter an, die ihm seinen Tod eben so sehr erleichtert hätten, als einige Engländer sie würden beim Volke genutzt haben, um ihn zu verhüten." Zum Beweis führt' er den angezündeten Pulverthurm nebenher an.

Jenner sah staunend ein Licht in eine dunkle Höhle gleiten und sah weit in die Höhle hinein.

Man thut dem vortrefflichen Evangelisten Unrecht, wenn man denkt, es thu' ihm genug, blos seinen Freund gerettet zu haben; sein gutes Herz war auch noch darauf aus, dem Lord eine Ehrensäule zu setzen und ihn unter die Säule als Grundstein zu legen. Er quartirte gern (wie in Hamlet) in dem Schauspiel wieder eines ein und zog

zwei Theatervorhänge auf. Wir wollen uns in die erste Loge setzen. Sein bisheriges Betragen gegen den Regierrath zeigt genug, wie weit er wahre Freundschaft zu treiben fähig war, ohne andere Freunde, z. B. die Fürstin, vor den Kopf zu stoßen; denn für die letzte war der Wiederfund des verlornen Sohns des Fürsten ohne sonderlichen Nachtheil, da der Sohn als Jakobinischer Logenmeister und als Rebell gegen den Stief- und den Vater zugleich präsentirt wurde, und da noch dazu der Lord so entsetzlich dabei verlor. Aber weil Matthieu sich nichts dabei vorzuwerfen hatte als sein Uebermaß an Menschenliebe: so suchte er diesem Uebermaß durch ein entgegengesetztes in der Bosheit zu begegnen, weil Bako schreibt: Uetreibungen werden am besten durch entgegengesetzte curirt. Nach seinen zu feurigen Begriffen von der Freundschaft konnt' er auch kein ächter Freund des Lords sein, da man nach Montaigne nur Einen ächten, wie Einen Liebhaber haben kann, und der Lord schon einen dergleichen an Jennern aufzeigte.

Man vergönne mir, mit drei Worten kurz zu sein und angenehm: wenn die Araber 200 Namen für die Schlange haben, so sollten sie gar den 201sten dazu legen, den eines Höflings — ferner erlaube man mir zu sagen, daß ein Mann von Einfluß und Ton durch sogenannte Blutschuld eben so gut blühe, als ein ganzer Staat durch elendere metallische. —

Jenner war jetzo vorbereitet, Alles zu glauben, was die vorigen sonderbaren Dinge erklärte. Eine Lüge, die einen Knoten löset, ist uns glaublicher als eine, die einen knüpft. Matthieu fuhr fort: „er habe allen republikanischen concerts spirituels beigewohnt, um Maßregeln gegen Flamins Ansteckung zu nehmen; und er übertreibe die Freundschaft gegen die drei Engländer und den Lords-Sohn (Victor) nicht, wenn er jene und diesen mehr für Arbeitzeug irgend einer andern verborgnen Hand ansehe als für Arbeiter an einem Plane selber. — Das bestätige der bisher vom unschuldigen Flamin gemachte Mißbrauch." — Um Victor zu entschuldigen, sagt' er — wobei er ihn immer den Hofmedicus benamsete, so daß Jenner in dieser

Verfassung an einen Hofvergifter eher dachte, als an etwas Anderes — um also ein vortheilhaftes Licht auf diesen zu werfen, sagt' er, selbiger liebe blos das Vergnügen und führe nur gehorsam das aus, was sein Vater entworfen — Victor habe sich in einen Italiener verkleidet, um die Prinzessin zu beobachten und um es nachher dem Lord, auf dessen Befehl er's vermuthlich gethan, in einer geheimen Zusammenkunft auf einer Insel zu berichten. — Als Italiener hab' er der Fürstin eine Uhr überreicht, in die er ein Blättchen versteckt, worin er den höhern Rang vergessen, um dem seinigen zu schmeicheln.

Der Fürst, der seine Gemahlin mit größerer Eifersucht liebte als seine Braut, fegte mit dem schlagenden Puterhahns-Flügel den Boden und machte den Nasen-Zapfen lang und fragte stolz: wie er das wisse? — Matthieu versetzte ruhig: „von Victor selber — denn die Fürstin wiss' es selber nicht" . . . .

Mir verdankt es der Leser, daß er tausend Dinge besser weiß — Agnola wußte den Inhalt der Uhr gewiß recht gut; ja ich stelle mir sogar vor, sie habe, da ihr die erzürnte Joachime Victors gerades Geständniß seines concepit hinterbrachte, Matzen oder Joachimen erlaubt, den gegenwärtigen Gebrauchzettul zu entwerfen, nach welchem hier der Eheherr das Sebastianische Billet-doux einzunehmen bekömmt. —

— „sie habe vielmehr (fuhr er fort) seiner Schwester lange darauf die Uhr mit dem Blättchen geschenkt — Joachime hab' es in Victors Gegenwart herausgezogen, und der hab' es für schicklich gehalten, ihr eben dieses frei zu bekennen, was sie und er selber aus Ehrfurcht noch nicht der Fürstin entdeckt hätten. — Inzwischen sei ihm seine Schwester darauf ausgewichen — worauf er sich Klotilden genähert, vielleicht nach einer väterlichen Instruction, um den Bruder in nähern Verhältnissen zu haben. — Aber alle Mal misch' er in väterliche Pläne des Ehrgeizes eigne des Vergnügens und sei gutgesinnt, so wie die Engländer, die er für verkappte Franzosen halte."

Der Fürst versteckte unter dem ganzen Vorhalten dieser artigen Schlangenpräparate seine Furcht unter Zorn; Mat-

thieu, der die Maske und das Gesicht sah, schnitt bisher Alles nach jener zu und machte den scheinbaren Mangel an Furcht zum Deckmantel seiner Kühnheit, sie zu erregen. — Und so ging er vom Fürsten weg in einen unbestimmten spaßhaften Arrest für den Mord; Jenner fing aber an, die Sachen und Zeugen zu untersuchen.

Vor dem Berichte des Erfolges lasset mich es gern gestehen, daß Matz, der Edle, schon lügen kann, um so mehr, da er die Wahrheit als Sparrwerk seines Lügen-Mörtels hinsetzt. Wie im polnischen Steinsalzbergwerk lässet der gute Lügner beim Untergraben immer so viele Wahrheiten zu Säulen stehen, als gegen das Einbrechen des Gewölbes nöthig sind. Ueberhaupt ist jede Lüge ein glückliches Zeichen, daß es noch Wahrheit in der Welt gibt; denn ohne diese würde keine geglaubt und also keine versucht. Bankerute machen dem Rechtschaffenen Freude als neue Belege des unerschöpften Religionfonds von fremder Ehrlichkeit, die vorhanden sein mußte, wenn sie sollte betrogen werden. So lange noch Krieg- nnd Friedentractate schändlich gebrochen werden, so lange ist noch Hoffnung genug da, und so lange fehlt es Höfen an ächter Redlichkeit nicht; denn jeder Bruch eines Vertrags setzet voraus, daß man einen gemacht hat — und gemacht könnte keiner mehr werden, wenn kein einziger mehr gehalten würde. Es ist mit den Lügen wie mit den falschen Zähnen, die der Goldfaden nur an ein Paar ächte hinterbliebene schließen kann. —

Jenner fing die Münzprobationtage des Matthäischen Evangeliums an.

1) Der Pfarrer wurde vorgeladen, um in Gegenwart der landesherrlichen Hoheit zu bekennen, was er für Zusammenrottungen im Priesterhause geduldet. Der schlug in Oemlers Pastoraltheologie nach, um zu ersehen, wie sich ein Pfarrer zu benehmen habe, der gehenkt werden soll. Ohne Murren legte er jetzo den Hals vor kleinern mäßigen Unglücksfällen auf den Block und unter das Beil, vor dem Rattenkönig, der durch seine Behausung sausete, vor dem Strumpfband, das unter dem Gehen langsam über die Kniescheibe abglitt, und vertauschte die Aengst-

lichkeit des Glücklichen gegen die Angst des Unglücklichen. Im Verhöre sagt' er, er habe an heiliger Stätte und an anderer auf die Clubs so gut als Einer geschmälet und sich deswegen den Girtanner gekauft. Auf die Frage: ob Flamin sein Sohn sei? versetzte er traurig: er hoffe, seine Frau breche seine und ihre Ehe nie. — Als er wieder nach Hause kam, nahm er, um nur nicht in der Angst der Verhaftung zu sein, einen Bündel alter Predigtmanuscripte in einen Steinbruch hinein und lernte sie da auf drei bis vier Sonntage vorher auswendig.

2) An demselben Tage stattete der Minister von Schleunes (aus Gefälligkeit gegen die Fürstin) einen Besuch in Le Bauts Hause ab, und theilte der Lady und Klotilden aufrichtig die laufenden Gerüchte über Flamins Abkunft mit. Beide Damen mußten glauben, Victor habe die letzte dem Fürsten entdeckt, um den Unglücklichen zu retten. Wie hätten sie ihm nicht nachahmen sollen, da ihnen die eiserne Birn des Schwurs von der Zunge und aus dem Munde genommen war, und da man ein Geheimniß verletzen darf, wenn man sonst die Wahrheit verletzen müßte, und da die zarten Seelen sich nun so herzlich über diese offne Jubeljahrthür im Gefängniß ihres Lieblings freueten? — Mit einem Wort, der Minister brachte nichts zurück als Bekräftigungen der Hypothesen seines Sohnes.

3) An demselben Tage wurde der Kaufmann Tostato vom Grafen O. über seinen Buden-Mitarbeiter, und Victor vom Pater über den Verfasser des Hirten- oder Schäferbriefes in der Uhr erforscht und dann vernommen. Auch hier hatte Matthieu, wie zu erwarten, die Wahrheit ganz auf seiner Seite; Victor war jetzt zu stolz, zu fromm, zu resignirt, um zu verhehlen.

4) Alle Sünden-Kerbhölzer in Kussewiz und überall griffen in einander ein; sogar aus Victors vorigem Mittleramt, das er sonst beim Fürsten für Agnola versah, aus seinen kleinen Unbesonnenheiten, aus seinen Satiren, aus seiner Hosen-Einkleidung der Soldatenjungen, aus seiner Reise mit dem Fürsten wurde nun lauter Zugwerk und Grundstriche einer gegen den Thron entworfenen Schlachtordnung zusammenbuchstabirt. Ueberhaupt war's noth-

wendig, Jenner mußte, je mehre Sehröhre er auf diese Lufterscheinung der Lüge richtete, sie nur desto größer erblicken. —

Ich habe die Fürstin vergessen, die sich bei Jenner über das Billet sehr beleidigt und unwissend anstellte und kaum mit der Strafe zufrieden war, daß dem Helden der Hundsposttage der Hof verboten wurde. — Der Hof, dir guter Victor! der du bald die Erde dir verbieten willst!

Jenner übersah leicht vergangne Beleidigungen, aber er rügte streng zukünftige. Und da noch dazu Matz wie eine Klapperschlange so arg klapperte, nicht um zu warnen, sondern um, wie auch die Neuern an der Andern fanden, den Raub steif und scheu zu machen: so war der Lord so über alle Thronstufen aus Jenners Herzen herabgepurzelt, daß es ihm nicht einmal etwas helfen konnte, wenn er sogleich aus der Luft herausgetreten wäre. Flamin war ohne ihn gefunden. — Den drei Engländern schickte man die Erlaubniß in das Haus, nach ihrer Insel (England) abzusegeln, wenn sie wollten. Sie ließen zurücksagen, sie brauchten nur einen Tag, um auf ihrer Insel anzukommen, und warteten nur auf ihren Reisegefährten. Unter der Insel meinten sie aber die Insel der Vereinigung — und unter dem Reisegefährten den gefesselten Flamin, den sie mitbereden wollten.

Es gefällt mir, daß meinem Victor der Hof verboten wurde. Das Hof-Verbot ist sonst eine Wohlthat — diesen Namen verdient nun wol eine Befreiung von den Hofdiensten — die sonst nicht immer an den Würdigsten ertheilt wird, sondern oft einem Teufel wie Louvois so gut als einem Apostel wie Tessin. Heißet aber das nicht einer vorzüglichen Gnade, einem Orden pour le merite allen Werth benehmen, wenn man sie Schelmen zuwirft, da sie doch nur für den rechtschaffensten, freimüthigsten, ältesten Mann am Hofe als die größte und letzte Belohnung, als ein Treff- und Spießfolgedank, als eine Ovation sollte aufgehoben bleiben? —

Im nächsten Capitel kann man sich auf einen Lärm gefaßt machen, dergleichen man in wenig deutschen Capiteln hört; die Lärmkanonen der Hofpartei, das Herabpol-

tern der Bühnen und das Umschmeißen der Stühle nach gehegtem peinlichen Gericht werd' ich bis in meine Insel herüber hören können. Der schwarzhaarige und schwarzherzige Hofjunker wird, wenn er aus dem Arreste los ist, mit seiner ironischen Miene und mit der eignen leisen Stimme — der Ripienstimme seines boshaftesten Hohns, wie sie bei Andern des erhabensten Enthusiasmus ist — überall herumstreichen und sagen: er wünsche, der Lord erschiene, er habe bisher in seinen Sachen nach Vermögen gearbeitet. Am Hofe ist man zuweilen erhaben durch eine vorstechende Bosheit, wie nach Burke kein Geruch erhaben ist als der allerstinkendste, und kein Geschmack als der bitterste. Und eben so verbirgt allda Jeder die mitleidige Theilnahme am fallenden Günstling leicht, ähnlich dem weisen Vater, der beim Fall eines Kindes das mitleidige Gesicht unter ein lustiges versteckt.

Den 21. October kommt Matthieu los und darf zu Flamin gehen — er hat sich's ausgebeten — und ihm die Freiheit und die Standeserhöhung mit einander ansagen . . . . . In wenig Tagen könnten die Begebenheiten und mein Protocoll derselben aus einem Zeit-Stundenglase rinnen, wenn der Hund ordentlich käme; aber er kommt, wenn er will.

44. Hundsposttag.

Die Bruderliebe — die Freundliebe — die Mutterliebe — die Liebe — —

Der Hund ist da, aber der Lord nicht — der Lärm ist klein, aber die Freude nicht — Alles ist vorbereitet, aber doch unerwartet — das Laster behauptet das Schlachtfeld, aber die Tugend die elysischen Felder. — Kurz es ist recht närrisch, aber recht hübsch. —

Ich denke, das ist das letzte Capitel dieses Buchs. Ich schaue ordentlich den Posthund — meinen pommerischen Boten *) — der Schwanz ist sein Botenspieß — mit Rüh-

*) Auf der Universität Paris dauert noch der Bote von Pommern fort, der jährlich nach Pommern rc. abging, um von den Eltern Briefe für die Pariser Studenten abzuholen.

rung an und mich ärgert's, daß er mit Adam gefallen und einen Knochen unter dem verbotenen Baum gefressen hat; denn im Paradies leuchteten die ersten Hundseltern wie Diamanten, und man konnte durch sie sehen, wie Böhme behauptet. — Eben darum, da der Berghauptmann bald ausgeschrieben hat, verzeih' man's ihm, daß er in diesem Capitel der Liebe feuriger und angenehmer ist als je, und überhaupt jetzo schreibt, als wär' er besessen.

Anfangs ziehen den Himmelwagen noch Trauerpferde ... Sehr früh den 21. October 1793 war's, wo der Hofjunker ins Stockhaus Flamins lief aus dem eigenen, und diesem darin büßenden Bruder alles verkündigte, seine Entlassung — seine Verschwisterung mit Klotilden — seine Einkindschaft ins fürstliche Haus — seine aufsteigende Laufbahn und zugleich die Amnestie des mörderischen Boten, die eigne nämlich. O wie glühte die Freude über Matthieu's Lossprechung und Vorsprache und über die eigne Standes-Erhöhung seine stockenden Adern an. Denn Flamin bestieg den höhern Stand als eine Anhöhe, um seine Wohlthaten und Entwürfe weiter zu werfen; Victor hingegen war über seinen Standes-Bankerut froh gewesen, weil er Stille begehrte, wie Jener Getöse. Victor wollte mehr sich, Jener mehr Andere umbessern. Flamin stieß lebendiges Schiffvolk über den Bord ins Meer und nagelte den Staats-Bucentauro mit Rudersklaven voll, um ihn schneller gegen Winde anzutreiben. Victor aber erlaubte sich nur eine Leiche zur Erleichterung des Kaperschiffs zu machen — seine eigne. Er sagte zu sich: „wenn ich nur den Muth allezeit heilig aufbewahre, mich selber aufzuopfern: dann brauch ich keinen größern; denn der größere opfert doch gestohlne Güter. — Das Schicksal kann Jahrhunderte und Inseln opfern, um Jahrtausende und Welttheile zu beglücken *); der Mensch aber nichts als sich."

*) Und auch da nur in Beziehung auf Unsterblichkeit und Wiederersatz. Wir fühlen keine Ungerechtigkeit, wenn ein Wesen ein Plantagenneger, ein anderes ein Sonnenengel wird; aber ihre Schöpfung beginnt ihre Rechte, und der Ewige kann ohne Ungerechtigkeit nicht einmal mit den Schmerzen

Jubelnd lief Flamin mit seinem Erlöser nach St. Lüne, um die treue Schwester in der untreuen Geliebten dankend und abbittend zu umfassen — ach als die hohe Warte in seine Augen aufstieg; so zog sich blutig und schmerzhaft wie ein Augenfell die Decke von ihnen herab, die bisher die Unschuld seines besten Freundes, Victors, verfinstert hatte. „Ach wie wird er mich hassen! O hätt' ich ihm mehr getrauet!" seufzete er, und nichts freuete ihn mehr; denn den Schmerz eines guten Menschen, der ungerecht gewesen, auch in der Meinung der vollesten Gerechtigkeit, kann nichts trösten, nichts als viele viele Aufopferungen. Er schlich sich seufzend nicht zur neuen Mutter, sondern sank den treuen Drillingen sanft an das unbeleidigte Herz. Die redlichen Seelen bewillkommten alle den Evangelisten als einen helfenden Freund; und diese bunte Spinne kroch mit ihren unreinen Spinnwarzen auf allen diesen edeln Gewächsen einer offenen Liebe herum; die Spinne hörte Alles, sogar die Abrede, daß die Engländer den Befehl, nach der Insel abzugehen, nach dem Buchstaben nehmen und sich in die englische Insel des Lords so lange einsperren wollten, bis Flamin und die Lady mit ihnen Allen in ihre größere Insel — ins Werkhaus der Freiheit — in den classischen Boden aufgerichteter Menschen abzuschiffen im Stande wären.

Denselben Morgen zog der Caplan in seinen Steinbruch und legte sich da vor Anker, weil er vom Neuesten noch nichts wußte. Draußen versaß er die Angst und Nachts zog er wieder ein. Er ging da mit Niemand um als mit seinem Körper — wie Manche sich mit ihrer Seele, so unterhalten sich Andere mit ihrem Körper — und sah von Zeit zu Zeit nicht die Natur, sondern sein Wasser an, um daraus — da dessen Farbenlosigkeit nach der Physiologie Kummer bedeutet — die Kenntniß zu schöpfen, ob er sich sehr abhärme oder nicht; wiewol kein Protomedicus für ihn stehen wird, daß er nicht urinam chyli oder sanguinis für urinam potus wird angesehen

des winzigsten Wesens die Freuden aller Bessern kaufen, wenn es nicht jenem wieder vergütet wird.

haben. Da die Aerzte behaupten, daß Seufzer nützen, den Puls schneller und die Lungenflügel leichter machen — ein Regent kann also ganzen Ländern auf einmal nützen, wenn er sie zu seufzen nöthigt — so schrieb sich Eymann eine bestimmte Anzahl Seufzer vor, die er zum Besten seiner Lunge täglich zu holen hatte.

Denselben Morgen ging die Lady zur Pfarrerin, um ihr zu sagen, daß Flamin ein Unschuldiger, aber ihr Sohn nicht sei; und Klotilde ging mit ihr, um die Hände der zwei Töchter zu nehmen und ihnen zu sagen, ihr habt einen andern Bruder. Denn Victor hatte seine Abkunft noch verhehlt. „O Gott! (sagte die verarmende Pfarrerin und schloß Flamins Mutter und Schwester an die schmachtende Mutterbrust, die mit heißen Seufzerzügen einen Sohn begehrte) — „wo ist denn mein Kind? — Führen Sie meinen wahren Sohn mir zu! — Ach ich ahnete es wol, daß mich das Duell doch ein Kind kosten würde! Er findet Alles wieder, aber ich büße Alles ein. — O Sie sind eine Mutter und ich bin eine Mutter, helfen Sie mir!" — Klotilde schauete sie mit dem weinenden Wunsche des Trostes an; aber die Lady sagte: „Ihr Sohn lebt und ist auch glücklich, aber mehr kann ich nicht sagen."

Und denselben Morgen war dieser Sohn, unser Victor, nicht glücklich. Ihm war, bei dem Gerüchte von Flamins Loskettung und von Matthieu's Dienstfertigkeit, als wenn er das Zischen und den Kugelpfiff des herabschießenden Stoßvogels vernähme, der bisher unverrückt gleichsam mit angenageltem Fittig hoch im Blauen über dem Raub geruhet hatte. — Verarget es dem Doctor nicht gar zu sehr, daß ihn die verlorne Gelegenheit kränkte, seinen Freund aus dem engen Gefängniß und sich aus dem weiten des Lebens los zu machen. Denn er hat zu viel verloren und ist zu einsam: die Menschen kommen ihm wie die Leute in dem polnischen Steinsalzbergwerk vor, die herumtappen mit einem an dem Kopf gebundnen Licht, das sie ein Ich nennen, vom genußlosen Blinken des Salzes umzingelt, weiß gekleidet und mit rothen Binden, als wären es Aderlaßbinden. — Die Sprache seiner Bekannten ist, wie die der Sineser, einsylbig. — Er muß dem beschämenden Tag

entgegen leben, wo Jenner und die Stadt die Niedrigkeit seines Standes ihm zum Betrug anrechnen. — Vor jedem Auge steht er in einem andern Lichte, oder Schatten vielmehr, Matthieu hält ihn für grob, Jenner für intriguant, die Weiber für tändelnd, so wie Emanuel für fromm und Klotilde für zu warm — denn Jeder vernimmt an einem vollstimmig besetzten Menschen nur sein Echo. Welches Herz konnt' ihn nun noch bewegen — seines ohnehin nicht — das Ruder im Sklavenschiff des Lebens länger zu halten? O Eines konnt' es, ein mächtiges warmes, das mütterliche: „stürze dich nur aus der Erde — sagte sein Gewissen — dann stirbt dir deine Mutter voll Liebe nach und tritt in der zweiten Welt vor dich mit so vielen Thränen, mit allen heißen Wunden und sagt: Sohn, dieser Schmerz ist dein Werk!" — Er gehorchte und sah ein, wenn es edel ist, für eine Geliebte zu sterben, so sei es noch edler, für eine Mutter zu leben.

Daher beschloß er, noch heute Abends — Abends, damit die Nacht sich vor einige verwitternde Ruinen der bessern Zeit, vor einige vorüberziehende Nachtleichen der Erinnerung stellte — nach St. Lüne zu gehen, seine Mutter zu rufen und ihr müdes sieches Herz wenigstens mit Einer Freudenblume zu stärken und ihr — da ihn kein Eid mehr band — zu sagen: Du gibst mir jetzt zum zweiten Male das Leben — Wie wohl wurd' ihm! — Ein einziger guter Vorsatz bettet und lüftet das scharfe Siechbette eines zerrissenen Lebens.

Aber am Abende, ihr guten Bedrängten, am Abende — nicht des Lebens sondern — des 21. Octobers wird euch leichter und frischer werden, und die Kugel eurer Fortuna wird sich aus der Wetterseite in die Sonnenseite drehen!

Abends kam Victor in St. Lüne an und hüllte sich in die Laube des Pfarrgartens ein, wo er Klotilden die ersten Thränen der Liebe gegeben. — Das Pfarrhaus, das Schloß, die Warte, die zwei Gärten lagen wie verfallne Ritterschlösser um ihn, aus denen alle Freuden und Bewohner längst gezogen sind! — Alles so herbststill, so stehend um ihn — die Bienen saßen stumm auf dem Flugbret neben

hingerichteten Drohnen — sogar der Mond und ein Wölkchen standen fest neben einander — die Wachsmumie war mit dem starren Gesicht gegen das stille Zimmer umgewandt! — Endlich kam die Pfarrerin durch den Garten, um ins Schloß zu gehen. Er wußte, wie sehr sie ihn wieder lieben mußte, da seine Treue gegen den eifersüchtigen Flamin jetzt ans Licht gekommen war. O sie sah so müde und kränklich aus, so rothgeweint und verblutet und veraltet! Ihn dauerte es, daß er erst ein gleichgiltiges Wort sagen mußte, um sie in die Laube zu rufen. Als sie hineintrat: erhob er sich und bückte sich tief und legte sich auslöschend an die theure Brust, hinter der eine Welt voll Seufzer und ein Herz voll Liebe war, und sagte: „O Mutter, ich bin dein Sohn — nimm mich auf, dein Sohn hat nichts, er liebt nichts mehr auf der ganzen weiten Erde, nichts mehr als dich — O liebe Mutter, ich habe viel verloren, bis ich dich fand. — Warum siehst du mich so an? — Wenn du mich verschmähest: so gib mir deinen Segen und laß mich entfliehen . . . O! ich wollte ohnehin nur deinetwegen leben bleiben." — Sie schauete ihn zurückgebogen, mit einem nassen Blick voll unaussprechlicher Zärtlichkeit und Trauer an und sagte: „ist's denn wahr? O Gott! wenn Sie mein Sohn wären. — Ach, gutes Kind! — ich habe dich längst geliebt wie eine Mutter. — Aber täusche mich nicht, mein Herz ist so wund!" — Der Sohn schwur . . . . und hier sinke der Vorhang langsam an der mütterlichen Umarmung herab, und wenn er Sohn und Mutter ganz bedeckt; so schaue ein gutes Kind in seine eigne Seele zurück und sage: hier wohnet Alles, was du nicht beschreiben kannst!

Jetzt Abends schlich der Caplan vom Felde heim und durch den Garten hindurch und rief seinem neuen Sohne entgegen: „Ach! Herr Hofmedicus, ich schwinde lästerlich ein. Ich sehe ja offenbar aus wie ein ecce homo und Fieberhafter. Es wird mir zugesetzt — ich soll eine persona miserabilis, einen souffre-douleur, einen Patropassianer abgeben." — Da Victor ihm berichtet hatte: „es sei Alles vorüber, der Regierrath sei los und unschuldig"; so blickte Eymann fest auf die Warte und sagte: „wahr-

lich droben sitzt der Rath und guckt 'rüber" und wollte hinauf zu ihm: aber Victor hielt ihn sanft und sagte zärtlich: „ich bin Ihr Sohn!" und offenbarte ihm Alles. — „Wie? — Sie? — Du? — Der Sohn eines so vornehmen Lords wäre mein Sohn? — Meinen Herrn Gevatter hätt' ich gezeugt? — Das ist unerhört, ein Bruder der Pathe des andern — zwei Sebastiane hab' ich auf einmal im Hause?" — Er wurde die Pfarrerin ansichtig und fing einen Hader an — welches alle Mal ein Zeichen seiner Freude war. — „So, Frau? Das weißt du heute den ganzen Tag und mich lässest du draußen im Steinbruch im Nothstall sitzen, mitten im Harm, und ich läute bis Nachts an der Armensündergloke? Hättest du nicht den Calcanten hinaus lassen können zum Notifiziren? Das war recht schlecht — die Frau steckt zu Hause und trinkt Bitterwasser, in das ihr ganze Zuckerfässer und Confectteller hineingeworfen sind — und der Mann hält sich in Steinbrüchen auf und säuft seine bittern Extracte aus einem Brechbecher fort." — Sie antwortete nie darauf.

Jetzt erfuhr erst Victor von seiner Mutter, daß Flamin blos für den Freund (Matthieu) und für das Vaterland habe sterben wollen — daß er seine eifersüchtige Ungerechtigkeit bereue und die verscherzte Freundschaft bejammere, und daß sie ihn eben darum abhole, um ihn in die Hände der wahren Mutter und vor das Angesicht der gekränkten Schwester zu führen. Es war heute am Morgen menschliche Schwäche gewesen, daß das erfrorne Glied der Freundschaft, sein Herz, ein wenig kälter und unempfindlicher gegen Flamin geworden war, da er dessen Rettung aus dem Gefängniß vernahm — aber es war jetzt Abends menschliche Güte, daß Flamins großer Entschluß zu sterben, wie eine Frostsalbe seinem starren Herzen Wärme nnd Bewegung wiedergab. Sein Inneres regte sich gewaltsam, quoll auf, überströmte den erdrückten Groll, und das Bild des Jugendfreundes stand auf und sagte: „Victor, gib dem Schulfreund wieder deine Hand — o er hat so viel gelitten und so edel gehandelt!" Thränen schossen ihm aus den zuckenden Augen, als er sich entschloß, auf die Warte zu gehen und zum alten Liebling zu sagen: „es

sei vergessen — komm, wir wollen mit einander zu deiner Schwester gehen." Er ging allein auf die Warte, um ihn nachher der Lady vorzustellen. Die Pfarrerin sprang einige Minuten von Victor ab, um seine zwei Schwestern zu benachrichtigen und zu bringen und den blinden Julius aus der Stadt führen zu lassen, damit in der goldnen Halskette der Liebe kein Gelenk abginge.

Welche Himmelleiter, in der jede Minute eine höhere Sprosse ist, steht in dieser Nacht auf der wankenden Erde, und gute Menschen steigen hinter einander hinauf.

Unten an der Treppe des Thrones der Versöhnung arbeitete Victors Herz gewaltsam im heißen durchwühlten Blute. Flamin sah ihn langsam hinaufsteigen; aber er kam ihm nicht entgegen, weil es ungewiß war, komme Victor zürnend oder vergebend. Als dieser endlich oben war, so stützte Flamin sein abgekehrtes Gesicht beschämt in das Gezweig; denn er konnte dem so sehr gemißhandelten Geliebten nicht ins Auge blicken, bis er wußte, daß er ihm verziehen habe. Sie schwiegen schauerlich neben einander unter dem rieselnden Lindengipfel — sie erriethen einander nicht ganz, und das machte das Schweigen finsterer und das Versöhnen zweifelhaft. Endlich reichte ihm Flamin, heftig athmend und mit dem ins Laub gelegten Gesicht die zitternde Hand entgegen. Da Victor diese stumme um Versöhnung flehende Hand zittern sah: so tropften siedende Thränen durch sein Herz und zertrennten es, und nur aus Wehmuth und liebender Schonung verschob er es, die demüthige Hand zu nehmen. Aber hier kehrte sich Flamin (im falschen Argwohn) stolz, erröthend und voll Thränen und voll alter Liebe um und sagte: „ich bitte dich recht gern um Vergebung, daß ich gegen dich Engel ein Teufel war: aber dann, wenn du mir keine ertheilst, so schleudere ich mich hinunter, damit mich nur der Teufel holt." — Sonderbar! dieses Erpressen der Verzeihung zog Victors offne Seele ein wenig zusammen; aber er umfaßte doch den freundschaftlichen Wilden und sagte mit der milden Stimme der stillen Liebe: „aus dem Grunde der Seele hab' ich dir heute vergeben; aber geliebt hab' ich dich immer und allezeit und in wenig Wo-

chen würd' ich für Dich gestorben sein, um Dein Leben zu retten." — Nun traten ihre Seelen nahe und unverhüllt vor einander und deckten ihr Leben auf — — und da sich beide Alles erzählt und Victor ihm eröffnet hatte, daß er an seine Stelle eingerückt und der Sohn der beraubten Mutter geworden sei: so wollte Flamin vor Reue vergehen und drückte verschämt sein Angesicht tiefer nur an Victors Brust — und ihre Seelen feierten neuvermählt auf dem Traualtar der Warte ihre Silberhochzeit unter der Brautfackel des Mondes, und ihre Seligkeit wurde von nichts erreicht als von ihrer Freundschaft.

Sie wandelten im zärtlichen Taumel langsam in Le Bauts Garten, und der Strom der Wonne wurde immer tiefer; aber eiskalte Wellen wie vom Flusse Styx erschreckten plötzlich den sanft erwärmten Victor, da er in die Trauerlaube kam, wo er gerade heute vor einem Jahre, am 21. October — also ist heute Klotildens Geburttag — aus seinem zerrütteten Herzen ihr Bild gerissen hatte, und wo er wieder ankam, um es aus den alten Narben vielleicht wieder auszureißen. Denn das Senken seines Standes hatt' ihn ein wenig — stolzer gemacht, und seine Liebe für Klotilden scheuer. Die Wahrheit zu sagen, so glaubt' er's selber nicht recht, daß ihr seine niedrige Abkunft unbekannt gewesen; er schloß vielmehr das Widerspiel aus dem Antheil, den sie der Lord an seinen Briefen und an allen Geheimnissen nehmen lassen — aus ihrem anfänglichen Kampf gegen ihre aufkeimende Liebe und aus dem kleinen Stolze gegen ihn am ersten Tage — aus ihrem Lobe der Mißheirathen — aus ihrer Begünstigung der Liebe Giulia's gegen Julius, den sie als Lords-Sohn kannte — aus ihrer leichten Einwilligung in die Verlobung, die ja sonst ihr Vater nach der Erkennung nicht mehr zugelassen hätte — und aus andern Zügen, die man bei der zweiten Lesung dieses Werks leichter selber sammelt. Wie gesagt, diese Hoffnung, daß sie ihn alle Mal gekannt, widerlegte einige Einwürfe seiner Delicatesse und seiner Entsagung, und blühte heute noch höher auf unter so vielen Freuden und schönen Zufällen. — Ach! wenn er ohne alle Hoffnung gewesen wäre: so hätt' er ja mitten

im Kreise so vieler Beglückten als die letzte Opferleiche niederfallen müssen! — Aber das Etwas im Menschen, das ihm alle Mal einen großen Verlust so wahrscheinlich und einen großen Gewinn so unwahrscheinlich vormalt, quälte, vereinigt mit wehmüthigen Erinnerungen ihn jetzo.

Er bat daher Flamin, ihn ein wenig in der Laube zu lassen und allein (da die Pfarrerin schon im Garten war) in die befreundeten Arme der gefundenen Schwester und Mutter zu eilen, und setzte dazu, er komme bald nach. Als Flamin fort war: fing Victor immer vor Klotildens Erschütterung zu zittern an, die sich ihrer vielleicht bei der Nachricht seiner Abstammung bemeistern werde; und es drückte ihn sehr, da er dachte, daß für alle im Garten die Trauer von dem schwarz ausgeschlagnen Trauerzimmer der Erde abgenommen werde, nur für ihn wol nicht. —

Aber da kam, von neuen Entzückungen widerscheinend, seine Mutter und trocknete ihm, eh' sie fragte, erst die Augen ab. Ihre neuen Entzückungen kamen davon her, daß Klotilde ihr, da sie seine Abkunft erzählet hatte, um den Hals gefallen und sie um Verzeihung des so langen Verhehlens, des so lange fortgesetzten Raubes des Kindes gebeten — und daß sie die Mutter an ein auf dem Spaziergang nach der Verlobung gegebenes und nun gehaltenes Versprechen erinnert hatte. Der Mutter — und ich sorge dem Leser — war Vieles entfallen, und Klotilde flog nur eilig und erröthend über die Sache weg; hatte sie aber dort nicht zu ihr gesagt: „wir ändern unser Verhältniß nicht?“ nämlich das einer Schwägerschaft. — Die Pfarrerin beschloß den Bericht mit dem Gesuch der Lady, ihr den neuen Sohn recht schnell zu bringen. Victor konnte vor weinendem Entzücken nichts sagen als: „ist denn meine gute Agathe und der Blinde noch nicht da?“ — Und beide standen — hinter ihm; und er verbarg das Uebermaß seiner Wonne unter Liebkosungen der Schwester und des Freundes; sein weiter Leidenskelch war ja ganz mit Freudenthränen vollgegossen.

Als er den schönen Weg zu den lieblichen Verbündeten antrat im gehenden Zirkel drei liebender Seelen: so kamen sie ihm alle entgegen mit glänzenden Zügen — mit schwim-

menden Blicken — mit verschmerzten Erinnerungen, oder vielmehr mit genossenen; denn von den zertretenen Freudenblumen auf dem Lebenswege wehet Wohlgeruch auf die jetzige Stunde herüber, wie ziehende Heere oft aus Steppen den Wohlgeruch zerquetschter Kräuter ausschicken. Die Lady wurde von ihren zwei Kindern geführt und sagte verbindlich lächelnd: „hier stell' ich Ihnen meine geliebten Kinder vor, setzen Sie die Freundschaft gegen sie fort, die Sie ihnen bisher gegeben haben." — Ihr Sohn Flamin flog, gleichgiltig gegen Sitte, an seinen Hals. Klotilde bückte sich tiefer, als sie vor einem Fürsten gethan hätte, und in ihrem Auge schwamm die Frage der wehmüthigen Liebe: „bist du noch unglücklich? hab' ich noch dein Herz? Warum ist dein Auge benetzt, warum deine Stimme gebrochen?" — Victor erwiderte mit eben so viel Zärtlichkeit als Anstand, indem er sich gegen die Lady wandte: „Sie konnten an keinem schönern Tage Ihren Sohn wiederfinden, als an dem Geburttage Ihrer Tochter." . . . .

Daran hatte in den bisherigen Wirbelwinden Keiner gedacht. Welches frohe Chaos! Welch' eine herzliche liebende Sprachverwirrung von glückwünschenden Improvisatoren! Welch' ein gerührter Augendank Klotildens für ein so verbindliches Gedächtniß!

Man zog trunken durch den kühlen Garten in das Schloß. O, wenn Schwesterliebe, Kindesliebe, Mutterliebe, Geliebtenliebe und Freundschaft neben einander auf den Altären brennen: so thut es dem guten Menschen wohl, daß das Menschenherz so edel ist und den Stoff zu so vielen Flammen verwahrt, und daß wir Liebe und Wärme nur fühlen, wenn wir sie außer uns vertheilen, so wie unser Blut uns nicht eher warm vorkömmt, als bis es, außerhalb den Adern fließend, im Freien ist. — O Liebe! wie glücklich sind wir, daß du, von einer zweiten Seele angeschauet, dich wieder erzeugst und verdoppelst, daß warme Herzen warme ziehen und schaffen wie Sonnen Planeten, die größern die kleinern und Gott alle — und daß selber der dunkle Planet nur eine kleinere überzogene eingehäusige Sonne ist . . . . Alle Seelen standen heute hoch auf ihrer Alpe und sahen — wie auf einer physischen — den

Regenbogen des Menschenglücks als einen großen vollendeten Zauberkreis zwischen der Erde und der Sonne hängen. — Im Schlosse bat die Lady ihre Tochter, allein in das dunkle Zimmer der Mundharmonika zu gehen, sie wollt' ihr das Angebinde des Wiegenfestes geben. Klotildens Auge nahm vom bleibenden Freund mit einem zweiten Dank für seine Seele einen zärtlichen Abschied.

Nach ihrer Entfernung gab ihm die Lady einen Wink, mit ihr hinter den andern nachzubleiben — da sank er gern vor Klotildens Mutter, die um ihre Einwilligung in seine Liebe noch nicht gebeten war, mit den Worten auf das Knie: „Wenn Sie meine Bitte nicht errathen: so hab' ich nicht den Muth, sie anzufangen." Sie hob ihn auf und sagte: „Bitten, die so stillschweigend geschehen, werden eben so still erfüllt — aber jetzt kommen Sie lieber und sehen zu, womit ich meine Tochter beschenke." — Aber er mußte erst lange die Hand benetzen und küssen, die ihm den Lindenhonig eines ganzen Lebens reichen will.

Beide gingen nun in diesem aus dem tausendjährigen Reiche herübergeschickten Abende ins dunkle Zimmer zur Tochter. Warum entflossen Klotilden Thränen der Wonne, noch eh' die Mutter sprach? — weil sie schon Alles errathen konnte. Die Mutter führte den Geliebten an die Geliebte und sagte zur Braut: „nimm hin das Angebinde deines Festtages. Wenige Mütter sind reich genug, ein solches zu geben — aber auch wenige Töchter sind gut genug, es zu erhalten." — Das Brautpaar wurde vom Druck der schweren Wonne, des großen stummen Dankes vor ihr niedergedrückt auf die Knie und theilte sich in die zwei wohlthätigen Hände der Mutter; aber diese zog sie sanft aus fremden weg und legte den Liebenden die ihrigen in einander und schlüpfte davon mit dem Laute: „hierher will ich unsre Gäste bringen!" — —

— O ihr zwei endlich beglückten, neben einander knieenden guten Seelen! wie unglücklich muß ein Mensch sein, der ohne eine Thräne der Freude — oder wie glücklich einer, der ohne eine Thräne der Sehnsucht euch sehen kann jetzo stumm und weinend einander in die Arme fallen — nach so vielen Losreißungen endlich verknüpft — nach so

vielen Verblutungen endlich geheilt — nach tausend tausend Seufzern doch endlich beglückt — und unaussprechlich beglückt durch Herzenunschuld und durch Seelenfrieden und durch Gott! — Nein, ich kann heute meine nassen Augen nicht von euch wenden — ich kann heute die andern guten Menschen nicht anschauen und abzeichnen, sondern ich lege meine Augen mit den zwei Thränen, die der Glückliche und der Unglückliche hat, fest und sanft auf meine zwei stillen Geliebten im dunkeln Zimmer, wo einmal der Hauch der Harmonikatöne ihre zwei Seelen wie Gold- und Silberblättchen an einander wehte. — O, da sich mein Buch jetzt endigt, und meine Geliebten entweichen: so ziehe dich langsam weg, dunkles Allerheiligstes mit deinen beiden Engeln — töne lange nach, wenn du auffliehest mit deinen melodischen Seelen, wie Schwanen in der Nacht mit Flötentönen durch den Himmel ziehen. — — Aber ach, steht nicht schon hoch und weit von mir das Allerheiligste und hängt als Silberwölkchen am Horizont des Traums? — O, diese guten Menschen, dieser gute Victor, dieser gute Emanuel, diese gute Klotilde, alle diese Lenz-Träume sind aufgestiegen, und mein Herz blickt schmerzlich auf und rufet ohne Hoffnung nach: „Träume des Frühlings, wann kommt ihr wieder?"

O warum würd' ich's thun, wenn nicht die Freunde, die wir so fest an den Händen fassen, auch Träume wären, die aufsteigen? Aber diesem rufet das auf dem Grabstein zuckende zurückgefallne jammernde Herz nicht nach: „Träume des Frühlings, wann kommt ihr wieder?" —

Nachtrag zum 44. Hundsposttag.

Nichts —

Da dieser Nachtrag zu einem Postläglein zu klein war: so wartete ich immer auf den Hund und auf neuen biographischen Pfeifenthon und Teig. — Weil aber die poste aux chiens ausbleibt, so will ich nur die wenigen Katzen-Töne, die ich aus dem liebenden Concert des vorigen Capitels weggelassen, hier auf meine Noten setzen. Es ist

lauter verdrießliches Zeug, was ich hier noch nachzuholen habe, und eben jene Knarrtöne können wieder eine neue Lauwine herabwerfen und neuen Unfug stiften. Es ist nur dumm, daß so das Buch aus und doch nicht aus ist, da der Hund von einem — Hund ganz unerwartet weg ist, wie Schnupftabak.

Die stiefmütterliche Kammerherrin, die vom biographischen Geister- und Körperbanner seit Langem aus diesen Blättern Landes verwiesen ist, war bei der Ankunft der Lady aus sehr natürlicher Antipathie wegmarschirt auf ein kleines Landgut. Reise zu, du bist ohnehin meine Amancebada nicht! — Matthieu war im vorigen Capitel nach seiner alten Kühnheit unter lauter Widersachern seines dunkelbraunen Ich ein wenig da geblieben, und saß im Schlosse, als die glückliche Procession aus dem Garten einzog. Er wußte noch nicht, daß der Hofmann Victor wahrhaftig nichts ist als ein bloser platter Pfarrsohn. Anfangs setzte er den antiken Spaß seiner Lieberklärung gegen Agathen fort und reizte den Pfarrer zu Complimenten und Dankadressen für die Dienste an, die er Allen heute erwiesen. Als er aber zu viel Gleichgiltigkeit gegen seine kalte Bosheit vorfand, benahm er seiner Verachtung die Zweideutigkeit. Ueberhaupt war sein Herz aufrichtig und stellte sich lieber boshafter als tugendhafter an, als es war; er haßte eine Verstellung, wodurch sich mancher Höfling leicht jene Miene des Tugendhaften gibt, die am besten durch Lavaters Bemerkung zu erklären ist, daß der Zornige auf seinem Gesicht die Mienen dessen, den er hasset, bekomme.

Endlich errieth Matthieu die Geheimnisse, und der Pfarrer bestätigte sie ihm. Ein solches Wasser für seine Schneide- und Sägemühle, auf der er Menschen für sein Throngerüste zurecht schnitt, war noch nie auf ihn zugeflossen — wenn er dieses neue Falsum, diesen neuen entsetzlichen abscheulichen Betrug, den der Lord dem Fürsten gespielt, dem Fürsten vorträgt: so muß — schließet er — Jenner außer sich kommen vor Erstaunen über Lord Horions Lügen und über Matthieu's Wahrheiten. — Jetzt hielt er's für Pflicht, zu lächeln zwar, aber nicht mehr

schadenfroh wie Matz, sondern ordentlich verachtend, wie ein Hof-Lehnmann soll; auch fühlte er, wie sehr es unter seiner Würde sei, sich länger in dieses bürgerliche Quodlibet, ohne es doch zum Narren zu haben, mit einquirlen zu lassen. Er ging mithin — um die Neuigkeit aus seinem Säetuch in gutes Land auszuwerfen — nach einem kurzen, aber aufrichtigen Glückwunsche zur Vermählung noch dieselbe Nacht an den Hof zurück — — — und der Teufel folgte ihm als Kammermohr anständig hinterdrein.

Ich wollte, der Spitzbube thäte keinen Tritt mehr in meine biographische Schreibstube und casa santa; er ist sich so vieler unmoralischer Hilfsquellen bewußt, daß er ordentlich im Kraftgefühl derselben mit den Sünden spielt und immer einige mehr wagt, als er braucht; so wie er z. B. in der Maienthaler Allee mit der Stimme der Nachtigall aus blosem Uebermuth Victor und Klotilde in seine Nähe lockte, obgleich Flamin beide ohne jene Philomelen-Maschinerie hätte belauschen können. Von dieser Seite wünsch' ich fast gar nicht mehr, daß der Posthund weiter kömmt; ich muß zu sehr besorgen, daß Matthieu neuen Krötenlaich und eine neue Essigmutter des Elends an die Wärme Jenners bringt, damit sie neues giftiges scharfes Unglück aushecke; denn er wird es gewiß höchsten Orts berichten, daß die drei Engländer sich in die Insel wie in eine Katakombe verstecken — daß Flamin sich ihnen zugeselle — daß Victor bisher einen Fürsten belogen, dessen Unterthan er sei — noch anderer Dinge zu geschweigen, welche die ministerialische Spionin und Kammerherrin von Le Baut mittheilt und sein so anticlubistischer Vater schwarz färbt, und die jene zeichnet und dieser colorirt. Und wenn ich bedenke, daß in dieser Lebensbeschreibung ein kleines Unglück immer die Eierschale und das Eiweiß eines großen war: so bin ich sehr geneigt zu glauben, daß der Ausdruck des Pfarrers am 21. October mehr Witz als Wahrheit enthalte: „daß sie gegenwärtig Alle statt des Thränenbrods den Brautkuchen der Freude anschnitten." . . . Ihr guten Menschen! worin mag jetzt in dieser Minute euer Busen auf- und niedergehen, im weichen

dünnen Aether der Freude, oder im Gewitter-Brodem der Angst? —

Nachtrag zum Nachtrag.

Ich habe hierzu, während sich die erste Auflage vergriff, einige recht interessante Umstände für die zweite erfahren. Julius umhalsete im Garten seinen Victor recht fest und sagte: ich bin sehr froh, daß ich wieder da bin — ich war den ganzen Tag so allein und hörte keinen Menschen — dein italienischer Bedienter ist ganz fortgelaufen." In Victor stieg über diese unerklärliche Entweichung eines treuen glücklichen Dieners, wenn nicht eine Gewitterwolke, doch ein Nebel auf. Die stille Marie hatte dem Blinden die Dienste des Flüchtlings emsig gethan. „Ich hätte dem Italiener gern vorher seinen Brief gegeben (fuhr Julius fort), aber da hab' ich ihn noch." Victor besah ihn und fand voll Erstaunen die Adresse von der Hand des — Lords. Der Brief wurde einige Minuten nach des Menschen Flucht an den Blinden mit der Bitte abgereicht, ihn Niemand als dem Welschen zu geben. Wiewol Flamin und die Lady und die Pfarrerin versprachen, das Erbrechen des Briefes zu verantworten: so ging Victor doch an diese Auflösung einer neuen Charade seines Lebens ungern; denn Klotilde schwieg dazu. Hier ist die vidimirte Copie:

„Sie haben Recht. Aber reisen Sie nicht erst morgen, sondern auf der Stelle zum Mr.***. Der Ort bleibt ♄. Aber VI. sind nothwendig." Mr. konnte den Monsieur (den fünften Sohn) bedeuten. Weiter war aus diesem Wolkenzeug nichts vom künftigen Wetter durch die besten Wetterpropheten zu errathen. Aber nur aus ihrer eignen bangen Wißbegierde nach der Deutung dieser Himmelzeichen können sich die Leser eine Vorstellung von der großen unsers Helden machen.

45. oder letztes Capitel.

Knef — die Stadt Hof — Schweißfuchs — Räuber — Schlaf — Schwur — Nachtreise — Gebüsch — Ende ....

Ich sage nur so viel voraus, so lange man noch Tinte — wie den Johannisbeerwein — aus Federspulen verzapfte; so lange noch Kiele geschnitten wurden, um Friedeninstrumente zu machen — oder verkohlet, um Kriegininstrumente zu machen (denn die Kohle des Schießpulvers bereitet man aus Federn) — und noch länger vorher, so lange ist der sonderbare Vorfall gar noch nicht vorgefallen, den ich der Welt jetzo zu berichten habe. Wie gesagt, ich sage nur das voraus: der Vorfall ist leidlich.

Weil der Posthund seit dem 44. Capitel von diesem gelehrten Werke die Hand oder Pfote abgezogen: so wollt' ich's allein hinausmachen und nur noch ein letztes Capitel — aber nicht dieses — als Schlußstein und Schwanengesang gar anstoßen, damit das opus einmal auf die Post und auf die Welt käme. Gute Recensenten, dacht' ich, lässest du über den Mangel an einer Finalcadenz sich mit dem Posthunde und biographischen Leithammel so lange herumbeißen, als sie wollen .... Es war schon gegen das Ende des Octobers und meiner Robinsonade auf der Johannisinsel, als der alte gute Freitag dieses Robinsons, mein D. Fenk, von seiner langen botanischen Alpenreise nach Scheerau heimkehrte, aber sogleich wieder in die See stach und auf meinem Johannitermeisterthum ausstieg.

Wir setzten uns nieder zu zwei oder drei Gängen mit historischem Eingeschneizel (Ragout) von Reise-Anecdoten. Zuletzt macht' ich ihn — wie alle Gelehrte thun — auf das aufmerksam, was ich schriebe, auf mein neuestes Opusculum, das so verdammt hoch vor uns aufgebettet stand wie ein Sternenkegel: „es ist ganz flüchtig (sagt' ich) von mir gefallen, oft in der Nacht, so wie Voltaire oder die Pfauhennen im Schlafe Eier aufs Stroh herunter springen lassen. Ich habe die Welt mit diesem Vermächtniß von vier Heftlein gern bedacht; aber das Vermächtniß wartet noch aufs letzte Capitel — sonst wird die Hundsarbeit im edeln Sinn eine im schlechten.“ Er las das ganze Ver-

mächtniß vor meinen Augen durch — welches für einen Autor eine närrisch schwüle Empfindung ist — und schwepperte oft mit den zwei Armen auf und nieder und wollte den Verfasser roth machen durch übertreibendes Lob: aber es verfing nichts; denn ein Verfasser hat sich jedes schon vorher tausend Mal ertheilt und ist zugleich seine eigne Fleischwage, sein eignes Fleischgewicht und sein eignes Fleisch, weil er wie ein Tugendhafter mit seinem eignen Beifall zufrieden ist.

„Der Held deiner Posttage — sagt' er — ist ein wenig nach dir selber gebosselt." — Das, versetzte ich, entscheide die Welt und der Held, wenn mich beide kennen lernen; es thun's aber alle Autores, ihr Ich steht entweder abgezeichnet vor dem Titelblatte oder darhinter mitten im Werke, wie der Maler Rubens und der Zeichner Ramberg fast in allen ihren Arbeiten einen Hund anbringen.

Nun aber denke man sich mein staunendes Händezusammenschlagen, als der Doctor mir das Ländchen nannte, wo die ganze Geschichte vorging: *** heißet wirklich das Ländchen. „Ich solle nur hin, sagt' er, so könnt' ich das 45. Schwanz=Capitel aus der Quelle schöpfen. Bei seinem Durchmarsch wäre man in Flachsenfingen erst über dem 40. Hundsposttage her gewesen. Wenn ich eigne Pferde nehmen wollte (das will ich, sagt' ich, ich kaufe mir noch heute eigne): so könnt' ich vielleicht einem vornehmen Passagier nachkommen, der, wenn ihn nicht Alles tröge, der Lord leibhaftig sei." Wegen einiger Loth Teufelsdreck, die Fenk unterweges nöthig hatte, war er sogar bei Zeuseln in der Apotheke gewesen, dem, sagt' er, die Zahl 99 so leserlich wie dem Nummervogel (Catalanta) die Zahl 98 anerschaffen sei.

Verdenken kann man's wahrlich keinem Autor, der nach seinem 45. Schwanz= und Schleppen=Capitel krebset und fischet, daß er wie unsinnig weglief — aufpackte — anschirrte — einsaß — fortjagte und so wüthig zufuhr im Vorüberschießen vor Hotels, vor Landhäusern, vor Processionen, vor Sternen und Nächten, daß ich nicht etwan in ** Tagen, sondern schon in *** Tagen (mancher wird

gar denken, ich mache Wind) in den Gasthof zum goldnen Löwen bestäubt, aber ungepudert hineinsprang. Besagter Gasthof liegt nämlich in der Stadt Hof, die ihrerseits wieder in etwas Größerem liegt, nämlich im Voigtland. Ich nenne mit Fleiß weder die Tage meiner Reise, noch das Thor, wodurch ich zu Hof einschoß, damit ich's nicht neugierigen Schelmen und mouchards durch die Marschroute verrathe, wie Flachsenfingen heißet. Hof konnt' ich ohne Schaden herausnennen, weil man von da aus — sobald man über die Thore hinaus ist — nach allen Punkten des Compasses fahren kann; und so kann man da (welches recht gut ist) auch aus allen Orten ankommen, aus Mönchberg, Kotzau, Gattendorf, Sachsen, Bamberg, Böheim und aus Amerika und aus den Spitzbubeninseln und aus dem ganzen Büsching und Fabri.

Nicht weit vom goldnen Löwen (eigentlich im Habergäßchen) stand ein vornehmer Engländer und sah zu, wie seine vier rauchenden Pferde eine Medicin von $\frac{2}{3}$ gemeinem Salpeter und $\frac{1}{3}$ Roßschwefel gegen das Verschlagen einbekamen. Der Fremde — der ungefähr so viel Jahre haben mochte als dieses Buch Tage — war schwarz gekleidet, lang, ehrwürdig, reich (nach der Equipage zu urtheilen), und männlich gebildet. Sein heller und fixirter Blick lag wie ein Brennpunkt zündend auf den Menschen — sein Gesicht war fein und kalt — auf seiner Stirne stand die lothrechte Secante als der Tactstrich der Geschäfte, als Ausrufzeichen über die Mühen des Lebens — mit bleichen wagrechten Linien war dieser Tactstrich rastrirt, beide Arten von Linien waren gleichsam als Zeichen in die zu hohe Stirne eingeschnitten, wie hoch das Thränenwasser der Trübsal schon an dieser Stirne, an dieser Seele aufgestiegen sei. „Ich wollte den Lord Horion — dacht ich — anders geschildert haben, wenn mir dieses Gesicht eher vorgekommen wäre.“ Vielleicht denkt der Leser, das war der Lord selber.

Als der Engländer mein Terzett von Schweißfüchsen erblickt hatte: ging er gerade auf mich zu und leitete ein Tauschproject ein und wollte meinen Fuchs gegen einen Rappen einwechseln. Er hatte die Phantasie der vorneh-

men Russen, mit einem ordentlichen Zento ungleichfärbiger Pferde zu fahren — so wie er die schönere Sitte der Neapolitaner hatte, ein freies lediges Pferd wie einen Hirsch neben dem Wagen hertanzen zu lassen — daher, des Roß-Quodlibets halber, wollt' er meinen elenden Fuchs erstehen, der, die Wahrheit zu sagen, nirgends sein eignes Haar trug als hinten auf dem Bürzel. Ich sagte es ihm geradezu — um ihm keinen Argwohn eines Eigennutzes und einer Absicht zu lassen — „meine drei Füchse sähen wie die drei Furien aus, und stellten die drei Cavitäten der Anatomie ein wenig vor; blos der Schweißgaul, den er wolle, sei herrlich gebauet, besonders um den Kopf herum, und ich verlör' ihn ungern, gerade jetzt, da mir der Kopf erst recht einschlagen will." — „So?" sagte der Britte. „Natürlich, sagt' ich, denn ein Pferdekopf ist das beste Mittel gegen Wanzen, und der muß nun bald, wie eine reife Pflaume, vom Gaul abfallen — den Kopf kann ich in mein Bettstroh thun." Der Engländer lächelte nicht einmal; unter dem ganzen Handel regte er keinen Finger, keine Miene, keinen Muskel. Erst als ich selber gesagt hatte: „wenn nur die drei Parzen so lange auf den Beinen bleiben, bis ich das 45. Capitel abgeholt habe auf der Achse" so fiel es mir auf, daß er mich auf eine entfernte Art mehr zu studiren und auszufragen getrachtet, als den Schweißfuchs — und ich gerieth auf die Hypothese, ob er nicht gar den ganzen Roßtausch nur zum Deckmantel seiner verdächtigen Ausforschfragen gemißbraucht habe.

Der Leser lese nur weiter! — Der Engländer fuhr mit meinem Fuchs-Muskelnpräparat davon — und ich später hintennach mit dem Rappen, der so stark, schwarz und gleißend war wie der alte Adam des Menschen.

Aber ich muß erst sagen, was ich in Hof wollte — zueignen wollt' ich. Anfangs sollte jedes dieser Heftlein einer Freundin zugeeignet werden; aber ich mußte besorgen, es würde mich gereuen, weil ich mich jeden Monat mit einer Andern — mit allen auf ein Mal nie — zu zanken pflege. Ich möchte wissen, unter welcher geographischen Breite der Mann läge, der nicht mit seiner Freundin tau-

sendmal öfter keifte als mit seinem Freund. Der Lebensbeschreiber mußte also aus Noth, weil er zu veränderlich ist — mit seinen vier Heftlein quer aus dem goldnen Löwen über die Gasse ziehen und zu dem Einzigen ins Haus gehen, gegen den er sich nicht ändert, und der's auch nicht thut, und zu ihm sagen: „hier, mein lieber guter Christian Otto, eigne ich dir wieder etwas — vier Heftlein auf einmal — hübsch wär' es, wenn du jedes wieder an die deinigen dedicirtest, dreie langen gerade zu, und deines bleibt dir auch — ich reite nun dem 45. Capitel nach, und du, schneide und raupe indeß an den 44 andern Rabatten so viel ab, als du willst."

Und hier, mein Treuer, mußt du das letzte Capitel auch gar haben, und ich setze nur noch dazu: „diesen Hesperus, der als Morgenstern über meinem frischen Lebensmorgen steht, kannst du noch anschauen, wenn mein Erdentag vorüber ist; dann ist er ein stiller Abendstern für stille Menschen, bis auch er hinter seinem Hügel untergeht."

Da alle Briefe an mich, wie bekannt, in der emsigen und etwas grämlichen Stadt Hof abgegeben werden; und da überhaupt viele Reisende sie passiren: so kann man mir schon den kleinen Platz zu zwei Bemerkungen vergönnen, welche die Stadt über die Stadt selber gemacht. Die Höfer bemerken nämlich alle und tadeln's, daß sie sich nicht recht zusammengewöhnen können; wir sollten uns sämmtlich, sagen sie, einander recht gut ausstehen können und schon dadurch des großen Montesquieu Bemerkung widerlegen, daß der Handel Völker verknüpfe und Einzelwesen zertrenne. Zweitens werfen es Alle einander vor, daß sie von Jahr zu Jahr weite Düten voll Balsaminen-, Rosen-, Klee- und Liliensamen und hohe Schachteln voll herrlicher Apfelkerne (besonders Kerne von Herrenäpfeln, Violenäpfeln, Adams- und Jungferäpfeln und holländischen Ketterlingen) in Menge antauschten und aufschütteten und in Winterhäusern aufspeicherten — — daß sie aber von diesem Gesäme wenig oder nichts versäeten oder aussteckten: „im Alter, sagen sie, sollen uns gute Früchte und Blumen zu Passe kommen, wenn wir aus den jetzigen recht

viel Samen ziehen und ihn dann versäen." — Einem Candidaten (einem academischen Stubenkameraden von mir) gaben diese zwei Bemerkungen Anlaß zu zwei recht guten Theilen in einer Nachmittagpredigt; im ersten Theile zeigte er seinen Hörern aus der Epistel, daß sie einander in der flüchtigen Lufterscheinung des Lebens nicht raufen, sondern recht lieben sollten, ohne Rücksicht auf die Nummern der Häuser — und im zweiten Pars that er dar, sie sollten sich im kurzen, abnehmenden Lichte des Lebens von Zeit zu Zeit einen und den andern Spaß machen ...

Als ich kaum einige Stunden — Tage — Wochen gefahren (denn die Wahrheit sag' ich nicht) und gegen Mitternacht in meinem Wagen bergauf in einem dicken Forste eingeschlafen war: so stürzten zwei Hände, die von hinten durch das Rückenfenster sich hereingearbeitet hatten, eine Bienenkappe über meinen Kopf, schnallten sie hurtig um den Hals mit einem Vorlegschloß, verschränkten und verdeckten meine Augen, und mich selber ergriffen, hielten und banden zehn bis zwölf andere Hände. Das Schlimmste bei so etwas ist, daß man denkt, man werde todtgeschlagen und von seinem Juwelenkästchen entblößt; nun kann man aber einen Autor, der sein Buch noch nicht hinausgemacht hat, nicht ärgerlicher und verdrießlicher machen, als wenn man ihn erschlägt. Kein Mensch will in einem Plane sterben; und doch trägt jeder zu jeder Stunde des Tages zugleich aufknospende, grüne, halb reife und ganz reife Plane. Ich suchte also mein Leben mit einer Tapferkeit zu verfechten — weil mir's ums 45. Capitel und dessen Kunstrichter zu thun war — daß ich — ich kann es sagen — vier bis fünf Prinzenräuber leicht übermeistert hätte, wär' es nicht ein halbes Dutzend gewesen. Ich streckte das Gewehr, behauptete aber das Schlachtfeld, nämlich das Kutschkissen, und merkte überhaupt, daß man den Berghauptmann nicht sowol todt machen wollen als blind. Es wurde noch abenteuerlicher — mein eigner Kerl wurde nicht vom Throne seines Bocks gestürzt — mein Wagen blieb auf dem Wege nach Flachsenfingen — zwei Herren setzten sich zu mir hinein, die nach ihren Mädchenhänden zu urtheilen, von Stande waren — und noch sonderbarer,

es soll ein Hund, der, dem Bellen nach, als Meßhelfer und Mitmeister an diesem gelehrten Werke gearbeitet hatte.

Wir soupirten und goutirten unter freiem Himmel. Hier wurde mir ein chirurgisches Ordenband auf blosen Leib umgethan, weil ich unter den Viertelschwenkungen und Hand-Evolutionen meiner Gegenwehr unglücklicherweise mein Schulterblatt in eine Degenspitze getrieben hatte. Essen konnt' ich recht gut, weil das blecherne Kanarienbauer-Thürchen an meiner Bienenkappe weit aufgedrehet war. O lieber Himmel! wenn das Publikum den Verfasser der Hundsposttage hätte seine Eßwaaren in die aufhängenden Thorflügel von Blech einschieben sehen: er wäre vergangen vor Scham! — Unter dem Essen lockte ich den Hund mit dem Namen: Hofmann! zu mir: er kam wirklich; ich fühlte ihn aus, ob an seinem Halse kein 45stes Capitel hinge — er war leer.

Nach einem langen Wechsel von Fahren — Essen — Schweigen — Schlafen — Tagen — Nächten wurd' ich endlich in eine See gesetzt und so lange herum gefahren (oder kam's von einem Schlaftrunk), bis ich schlief wie eine Ratte. Was darauf geschah: mach' ich — so wunderbar es immer ist — erst bekannt, wenn ich die Bemerkung ausgeschrieben habe, daß zwar die große Freude und der große Schmerz die edlern Neigungen in uns beleben und vergnügen, daß aber die Hoffnung, und noch weit mehr die Angst, den ganzen Wurmstock elender Begierden, den Infusionslaich kleiner Gedanken anbrüten und auseinander ringeln und ins Nagen bringen — so daß also der Teufel und der Engel in uns eine ärgere Parität ihrer zwei Religionen, als selber in Augsburg bei zwei andern ist, zu erhalten wissen, und daß jede von den zwei Religionparteien im Menschen eben so gut ihren eignen Nachtwächter, Censor, Wirth, Zeitungschreiber besoldet, als wie gesagt in Augsburg ....

— Ich hatte die Augen noch geschlossen, als ein Lispeln, von tausend Gipfeln weiter gewirbelt, mich umschwamm, das getriebene Luftmeer zog durch enge Aeolsharfen und schlug daran Wellen, und die Wellen überspülten mich mit Melodien — eine hohe Bergluft, von einer vorüberschie-

ßenden Wolke herzuschlagend, fuhr wie ein Wasserstrahl kühl an meine Brust — ich öffnete die Augen und dachte, ich träumte: weil ich ohne die eiserne Maske war — ich war an die fünfte Säule auf der obersten Stufe eines griechischen Tempels gelehnt, dessen weißen Fußboden die Gipfel taumelnder Pappeln umzingelten — und die Gipfel von Eichen und Kastanien liefen nur wie Frucht-hecken und Geländerbäume wallend um den hohen Tempel und reichten dem Menschen darin nur bis an das Herz. —

Ich muß ja diese wühlende Gipfelsaat kennen, sagt' ich — dort hängen Trauerbirken die Arme — da draußen knieen Stämme vor dem Donner, der sie getroffen — flattern nicht neun Flöre und zerstäubte Springbrunnen in gefleckten Zweigen durch einander — und die Gewitter haben hier ihre Ableiter als fünf eiserne Scepter in die Erde gepflanzt. — Das ist doch gewiß ein Traum von der Insel der Vereinigung, die so oft bisher den Nebel des Schlafs mit Strahlen durchschnitten und himmlisch und ziehend meine Seele angeschimmert hat. — —

Es war aber kein Traum. Ich stand von der Stufe auf und wollte in den griechischen durchhellten Tempel, der blos aus einem griechischen Dache und aus fünf Säulen und der ganzen um ihn gelagerten Erde bestand, eintreten, als mich acht Arme umfaßten und vier Stimmen anredeten: „Bruder! — wir sind deine Brüder." Eh' ich sie anschauete, eh' ich sie anredete: fiel ich gern mit ausgebreiteten Armen zwischen drei Herzen, die ich nicht kannte, und vergoß Thränen an einem vierten, das ich nicht kannte, und hob endlich, nicht fragend, sondern beglückt, die Augen von den unbekannten Herzen auf in ihr Angesicht, und unter dem Anschauen sagte hinter mir mein geliebter D. Fenk: „Du bist der Bruder Flamins, und diese drei Engländer sind deine leiblichen Brüder." . . . Die Freude zuckte durch mich wie ein Schmerz — ich drückte mich stumm an die Lippen der vier Umarmenden — aber ich stürzte dann an den ältern Freund und stammelte: „guter lieber Fenk! sag' mir Alles! Ich bin zerrüttet und bezaubert von Dingen, die ich doch nicht fasse."

Fenk ging lächelnd mit mir wieder zu den vier Brü-

dern und sagte zu ihnen: „seht, das ist der Monsieur, euer fünfter auf den sieben Inseln verlorner Bruder und euer Biograph dazu — nun hat er endlich sein 45stes Capitel erwischt." — Da wandte er sich an mich: „Du siehst doch (sagt' er), daß das die Insel der Vereinigung ist — daß die Drillinge hier die drei Söhne des Fürsten sind, die unser Lord bringen wollte. — Deinetwegen, weil du schon lange von den sieben Inseln weg bist, ist er durch alle Marktflecken und um alle Inseln von Europa gefahren. Endlich schrieb ich ihm" . . . .

„Du bist gewiß auch (unterbrach ich ihn) mein Correspondent mit dem Hund gewesen." —

„Fahr nur fort," sagt' er.

„Und Knef ist der umgekehrte Fenk — und hast dich bei Victor für einen Italiener, der kein Deutsch kann, ausgegeben — und ihm den ganzen Tag seine eigne Conduitenliste für den Lord abgeschrieben, und für mich im Grunde auch, um sein und mein Spion zu sein." —

„So ist's — und habe also (sagt' er) dem Lord auch geschrieben, dein französischer Name Jean Paul mache dich verdächtig, und da du noch dazu selber nicht weißt, wo du her bist, und dazu gerechnet dein närrisches Stück Lebensweg, der wie in einem englischen Garten nicht eine Meile lang gerade aus geht" — —

„Der Biograph, sagt' ich, sollte überhaupt sein eigner sein." — *)

„Jetzo wird mir's unbegreiflich, wie ich nur nicht gleich darauf fallen können; denn deine Aehnlichkeit mit Sebastian, die der fünfte Sohn des Fürsten haben sollte, merktest du längst selber — und dein Stettiner-Dosenstück auf dem Schulterblatt, das die Herren da alle aufhoben, und das der Lord vorgestern selber unter deinem Verbande angesehen."

„So, so! (sagt' ich) deswegen bekam also euer Biograph die Falkenhaube, die Rückenwunde, den hübschen Rappen, und der Fremde in Hof war der Lord?" —

*) Und ich mache hier mit Vergnügen dem Publikum zu meiner eignen Lebensbeschreibung Hoffnung, womit ich es, wenn ich nur noch einige nöthige Capitel daraus erlebt habe, unter dem Titel beschenken werde: Jean Pauls Apostelgeschichte, oder dessen Thaten, Begebenheiten und Meinungen.

Kurz bei allem Diesen hatte der Lord sich gar völlig überzeugt, daß ich Der sei, den er so lange gesucht; denn vorher hatte er schon lange das Schreiben von Fenk durch funfzehn Hände erhalten, indem es von Hamburg oder auch aus dem Lande der Hadeln nach Ziegenhain in Niederhessen lief, dann in die Herrschaft Schwabek, dann in die Grafschaft Holzapfel, nach Schweinfurt, nach Scheer-Scheer, und doch wieder zurück nach ** und nach *** und endlich nach Flachsenfingen, wo er's erst erhielt: dort, in der Insel der Vereinigung, war er lange versteckt gewesen, bis ihn das Schreiben, der endigende October, der die Muttermäler gleichsam mit rother Tinte unterstrich, und am meisten die drei aus St. Lüne verwiesenen Britten, die auf der Insel ausstiegen, nach Scheerau oder vielmehr nach Hof im Voigtland abzureisen zwangen. Hier mußt' ich ihm nach einer Verabredung mit dem italienischen Bedienten, d. h. mit dem D. Fenk, derenwegen er mich eben aus meiner Insel dem 45sten Capitel nachschickte und deren Wiederholung in dem vom Blinden aufgefangnen nun entzifferten Billet vorkam, natürlich begegnen, und mein altes Gesicht, das er sofort mit einem jüngern Nachstich vom fünften Fürstensohne zusammenhielt, warf sogleich im „Habergäßchen" über Alles das reichlichste Licht.

Sobald er das wußte, ließ er mich allein hinter meiner Bienen-Blechkappe und Mosis-Decke fahren, und eilte voraus zum Fürsten gerade eine Minute früher, eh' es — zu spät war. Denn Matthieu hatte Alles verrathen; und die Drillinge wollte man eben aus der Insel, worein sie geflohen waren, und unsern Victor aus seiner Mutter Hause, worin er schon Hof und Adel über Patienten und Wissenschaften und Braut vergessen hatte, abholen zum Verhaft, als der Lord sich bei dem Fürsten melden ließ. Der Fürst fürchtete von ihm, wie Cäsar von Cicero, überredet zu werden. Der Lord — dessen Seele ohnehin eine petrographische Karte erhabener Ideen war — verwirrte die Maßregeln des Fürsten durch einen kühnern Trotz, als die Maßregeln berechnet hatten. Er fing mit der Nachricht an, daß er nicht blos Einen Sohn dem Fürsten bringe, sondern alle, welches letzte er darum nicht

versprochen habe, weil er nicht wissen können, in wie fern ihn das Schicksal vielleicht verlasse oder trage. — Er drang dem Fürsten eine lange kalte Rede auf, worin er ihm den Studienplan der 5 Söhne und ihre Entwicklung, Geschichte und Bestimmung vorlegte. Indem er die Beweise ihrer Abstammung vorauszusetzen schien, webte er sie doch in die Schlüsse aus der Abstammung künstlich ein. So sagte er z. B.: Niemand habe um das wichtige Geheimniß gewußt als die Lady und Klotilde und Emanuel, dessen heilige Alles mit dem Tode beschwörende Documente er ihm hier neben andern für die Kinder gebe; blos ein gewisser Hofjunker habe während der Blindheit von 5 Geheimnissen Eines entwendet und gemißbraucht. Der Lord zerfaserte diese Fallstrick-Seele nicht, da sie, wie er sagte, zu unbedeutend zur Genugthuung, zu schwarz gebeizet zur Strafe sei, und da er selber ohnehin bald aus diesen Gegenden auf immer komme. Kurz, er griff so mit seiner Allmacht den Fürsten an, und zog so rein der Vergangenheit alle Schleier ab, daß er diesen fast zwang, statt zu verdammen oder loszusprechen, blos abzubitten und Anklage und Mißtrauen mit Dankbarkeit zu vertauschen. Das einzige Gute, endigte Lord Horion, was der Junker gethan, sei, daß er durch seine Säemaschinen des Unkrauts die große schöne Erkennung gerade auf eine Monatzeit gereift und beschleunigt habe, worin die Fruchtschnur der 5 Schultern (die Muttermale) in Blüte stehe. Der Fürst wurde trotz des fremden Eises geschmolzen, denn seine väterliche Liebe war mit neuen Schätzen bereichert. Doch mischt' er in seinen Dank diesen seinen Vorwurf wegen Victors vorgeblichen Adel: „ich bin voll Dankbarkeit für Sie, ob Sie mir gleich zu bald die Gelegenheit nehmen, sie zu zeigen. Bisher freuet' ich mich, daß ich wenigstens an dem Sohne beweisen konnte, wie sehr ich dem Vater, wenn nicht dankbar, doch verbunden wäre. Aber Sie können meinen Irrthum." Der Lord — jetzo biegsamer durch den Sieg — versetzte: „ich weiß nicht, ob mich gute Absichten und schlimme Verhältnisse entschuldigen; aber ich konnte nur einen Menschen für würdig halten, Ihr Leibarzt zu sein, den ich für würdig erkannte, mein Sohn zu sein." — Der

Fürst umarmte ihn aufrichtig: der Lord erwiderte es eben so warm und sagte: am 31sten October (der ist heute, und gestern sagte er's) woll' er seine redlichen Gesinnungen gegen den Fürsten auf eine Weise besiegeln, die mehr als alle Worte entscheide — —

Edler Mann! Du verzehrst nichts weiter auf der Erde als dich, und bist ein Sturmvogel, durch dessen Fett ein Docht des Leuchtens gefädelt ist, und den jetzo sein eignes Licht ausbrennt und verkohlt — mir ahnet, als wenn deine schöne Seele bald auf einer andern, auf einer höhern Insel der Vereinigung sein werde, als auf dieser irdischen!

Ich schreibe dieses am 31sten October Vormittags um 10 Uhr auf der Insel.

* * *

Abends um 6 Uhr in Maienthal.

Womit wird dieses Buch noch enden? — mit einer Thräne oder mit einem Jauchzen? —

Der D. Fenk warf bis um 2 Uhr (wo der Lord erst kommen wollte) den Koch- oder Lumpen-Zucker der Laune auf unsere Minuten und Schmerzen; sein närrisches rothes Gesicht war das violette Zuckerpapier der Süßigkeit. Mein guter Victor war mit Klotilden in Maienthal. Fenk lachte mich in einem fort aus als einen Dauphin. Er macht viele Gleichnisse, er sagt: ich bekäme erst am Ende eines Buchs und der ganzen Komödie den rechten Titel, wie man den Journalen den Haupttitel erst im letzten Heft beidruckt — oder ich avancire, gleich einem Schachbauern, erst auf dem letzten Felde zu einem Officier. Es ist mir aber aus der Geschichte recht gut bekannt, daß in Frankreich schon unter Ludwig XIV. das jetzige Gleichheitsystem, obwol erst für Prinzen, da war, die der König gleich machte, sie mochten als Mestizen oder Creolen oder Quarteronen*) oder Quinteronen oder Eingeborne des Throns ans Leben ausgestiegen sein. Da man nun eben so gut in Deutsch-

*) Quarteronen sind Kinder von Terzeronen, die wieder Kinder von Mulatten und Weißen sind.

land neue Gesetze und Novellen der Reichsgesetze hervorzubringen vermag, als außer den Grenzen desselben: so könnt' es ja bei meinen Lebzeiten geschehen, daß legitimirte Prinzen für thronfähig erklärt würden — wodurch ich freilich zur Regierung käme. Gut wär's für Flachsenfingen, wenn's geschähe, weil ich mir vorher die besten französischen und lateinischen Werke über das Regieren kaufen und es darin so studiren will, daß ich nicht fehlen kann. Ich glaube, ich darf mir vorsetzen, das arme Menschengeschlecht, das ewig im ersten April lebt und das nie vom Gängelwagen steigt — blos mehre Räder werden dem Wagen angesetzt — ein wenig auf die Beine zu bringen durch meinen Scepter. Sonst war ein Edelmann und das Pferd eines englischen Bereiters im Stande, den Hut abzuziehen, ein Pistol loszuschießen, Tabak zu rauchen, zu wissen ob eine Jungfer in der Gesellschaft war u. s. w.; jetzt aber haben sich Pferd und Edelmann durch die Cultur so von einander getrennt, daß es eine wahre Ehre ist, letzter zu sein, und daß es meinem Adel nichts schadet (ob ich's gleich Anfangs besorgte), daß ich mehr als gemeine Kenntnisse habe. In unsern Tagen sind die adeligen Vorderpferde nicht mehr so weit wie vor hundert Jahren vor den bürgerlichen Deichselpferden am Staats-Wagen vorausgespannt; daher ist's Pflicht, wenigstens Klugheit (auch für einen neuen Edelmann wie ich), daß er (oder ich) sich herabläßet und das Gefühl seines Standes — warum soll mir das nicht so gut gelingen wie Andern? — unter die Verzierung einer gefälligen leichten Lebensart versteckt, und sich überhaupt auf keine Ahnen etwas einbildet als auf die künftigen, deren sämmtliche Verdienste ich mir nicht groß genug denken kann, weil die Erde noch blutjung und erst im Flügelkleide und, wie Polen, im polnischen Röckchen ist.

Ich komme zurück. Um 2 Uhr kam der Lord mit seinem blinden Sohn, gleichsam die Philosophie mit der Dichtkunst. Schöner, schöner Jüngling! die Unschuld hat deine Wangen gezeichnet, die Liebe deine Lippen, die Schwärmerei deine Stirne. Der Lord mit der Laudons-Stirne und mit einem heute mehr als in Hof verdunkelten schat-

tigen Gesicht, an das die Flitterwochen der Jugend und die Marterwochen des spätern Alters vermischtes Helldunkel warfen, dieser trat heute fast wärmer zu uns, obwol mit lauter Zügen des Gefühls, daß das Leben ein Schalttag sei, und daß er nur die Menschenliebe, nicht die Menschen liebe. Er sagte, wir sollten ihm und dem Hofmedicus den Gefallen thun, letzten noch heute in Maienthal zu besuchen und herzubringen, weil er hier ohne Augenzeugen noch allerlei Anordnungen für die Ankunft des Fürsten zu vollenden habe; wir sollten aber in der Nacht mit Victor wiederkommen, weil unser H. Vater morgen sehr frühe eintreffe. Der Blinde konnte als Blinder da bleiben. Es fiel mir nicht auf, daß er dem guten verhüllten Julius verbarg, daß er sein Vater war, denn er sagte zwei- und dreideutig: „da der Gute schon einmal den Schmerz, einen Vater zu verlieren, überstanden hat, so muß man ihn diesem Schmerze nicht zum zweiten Mal aussetzen." Aber dies fiel mir auf, daß er uns bat, ihn für das, was er bisher für Flachsenfingen thun wollen, dadurch zu belohnen, daß wir's selber thäten, und ihm eidlich zu versichern, daß wir in den Staatsämtern, die wir bekommen würden, seine kosmopolitischen Wünsche, die er uns schriftlich übergab, erfüllen würden, wenigstens so lange, bis er uns wiedersähe. Der Fürst hat ihm dieselbe feierliche Versicherung geben müssen. Wir sahen zu ihm hinauf wie zu einem bewölkten Kometen und schwuren mit Trauer.

Wir traten den Weg nach Maienthal an. Ein Engländer erzählte uns, daß er hinter dem Trauergebüsch — der Schlafkammer der Mutter des Blinden, der Geliebten des Lords, die unter einer schwarzen Marmorplatte ausruht — einen zweiten Marmor habe aufgestellt gesehen, den die anflatternden Flortücher überdecken sollten und doch nicht konnten. O da sah jeder von uns sich beklommen nach der Insel um, wie nach einer unterminirten Stadt, eh' sie zerrissen aufgeschleudert wird. — Aber meine Sehnsucht, Victor und Maienthal, diesen Irr- und Blumengarten meiner wärmsten Träume, zu erblicken, übertäubte die Angst.

Endlich erstiegen wir den südlichen Berg, und das bunte Eden wuchs mit seiner Blätter-Fülle und mit dem Gewimmel seiner pulsirenden Zweige rauschend ins Thal hinab — drüben lag in Aesten wie ein Nachtigallennest Emanuels stille Hütte, in der jetzo mein Victor war — näher an uns brauste die Kastanienallee, und oben draußen ruhte der abgemähte Kirchhof. — Mir, der ich alles Dieses bisher nur im Traum der Phantasie gesehen, war jetzo wieder, als zögen Träume heran; und der undurchsichtige Boden wurde ein durchsichtiger voll Duft-Gebilde — und ich sank voll Wehmuth auf den Berg ..... Ich ging endlich hinab wie in ein gelobtes Land, aber meine ganze Seele wickelte ein weicher Leichenschleier ein.

— Und mein Victor riß den Schleier weg und drückte seine warme Seele an meine, und wir schmolzen ein zu einem glühenden Punkt. — Aber ich will ihm nachher, wenn er wiederkommt aus der Abtei, noch einmal und noch wärmer an die Brust fallen und ihm dann erst meine Liebe recht sagen ... O Victor, wie bist du so milde und so harmonisch, so veredelt und so erweicht, wie schön in der Freudenthräne, wie groß in der Begeisterung! — Ach Menschenliebe, die du dem innern Menschen das griechische Profil und seinen Bewegungen Schönheitlinien und seinen Reizen Brautschmuck gibst, verdopple deine Wunder- und Heilkräfte in meiner hektischen Brust, wenn ich Thoren sehe, oder Sünder, oder unähnliche Menschen, oder Feinde, oder Fremde!

Victor, der nie die Angst eines Menschen noch größer machte, gab uns einige Beruhigung über den Lord. Er ging zu Klotilden ins Stift, um uns bei ihr und der Aebtissin anzumelden — der späte Besuch wird durch die Nothwendigkeit der nächtlichen Zurückkehr entschuldigt. Bis er wiederkömmt, halt' ich mit meiner Geschichte still. Ich sah ihm nach auf seinem Wege zur Braut, und seine Hand, sein Auge und sein Mund waren voll Grüße für Jeden, besonders für verschmähte Menschen, für Greise, für alte Wittwen. Die Freude meines Helden wird die meinige; die Zeit arbeitet an dem schönen Tage, wo sein Herz auf immer mit dem verlobten verschmilzt, wo er, ohne ein Ge-

lenke der entzwei geschnittenen Floh- und Affenkette des Hofes, frei durch die Natur geht, nichts ist als ein Mensch, nichts macht als Kuren statt der Cour, nichts liebt als die ganze Welt, und zu glücklich ist, um beneidet zu werden. Dann will ich einmal, mein Bastian, Abends im Mondschein unter Lindendampf und Lindengesumse bei dir essen, und mich auf den Ballen gerade ausgepackter abgedruckter Hundsposttage setzen. Uebrigens bin ich — ob ich mir gleich mein eignes Ich sitzen ließ, um seines abzufärben — nur ein elender zerflossener ausgewischter Schieferabdruck von ihm, nur eine sehr freie paraphrasirte Verdollmetschung von dieser Seele; und ich finde, daß ein gebildeter Pfarrsohn im Grunde besser ist als ein ganz ungebildeter Prinz, und daß die Prinzen nicht wie die Poeten geboren werden, sondern gemacht.

Ich hoffe, ich habe so lange Materie zum Schreiben, bis er wiederkömmt. Ich habe überhaupt in dieser Lebensbeschreibung als Supernumerarcopist der Natur allezeit die Wirklichkeit abgeschrieben — z. B. bei Flamins Charakter hatt' ich einen Dragonerrittmeister im Kopfe — bei Emanuels seinem dacht' ich an einen großen Todten, einen berühmten Schriftsteller, der gerade am Tage, wo ich Emanuels Traum von der Vernichtung mit süßer schauernder Trunkenheit schrieb, aus der Erde ging und halb unter sie. — Die Göttin Klotilde fügt' ich aus zwei weiblichen Engeln zusammen, und ich werde in wenig Minuten selber sehen, ob ich sie getroffen. Verdrießlich ist's, daß ich aus Gewohnheit den Leuten dieses Buchs in Gesprächen die hundsposttäglichen Namen gebe, da doch Flamin eigentlich ** heißet, und Victor **, und Klotilde gar **. Es wäre zu wünschen — ich hab' es nicht verschworen — ich machte die wahren Namen nach dem Tode einiger moralischer Maroden und Pestkranken dieser Hefte, oder nach meinem eignen der Welt bekannt. Thu' ich's, so wird das gelehrte Europa hinter alle die Gründe kommen, die das politische schon weiß, welche den Berghauptmann abgehalten haben, in einige Partien seiner Historie (zumal über den Hof) so viel Licht einfallen zu lassen, als er wirklich hätte geben können; und ich erwarte, ob nach der Ausstellung dieser

Gründe der Zeitungschreiber Y. und der Gesandtschaft-secretär Z. — die zwei größten Feinde des Flachsenfingischen Hofes und meiner Person — noch behaupten werden, ich sei dumm. Ja ich bin so kühn, mich hier öffentlich auf den ** Agenten in ** zu berufen, ob ich nicht manche Personen in der Geschichte ganz ausgelassen habe, die darin mit gehandelt hatten und die in meiner biographischen Zuckermühle als unterschlächtige Räder mit im Gange gewesen waren; noch mehr, ich gebe meinem Widersacher-Paar sogar die Erlaubniß, die weggelassenen Personnagen — letzte haben einige Gewalt, zu schaden — der Welt zu nennen, wenn dieser doppelte Geier das Herz dazu hat . . . .

Der gute Spitzius Hofmann wedelt jetzt und springt vor mir in die Höhe. Guter, fleißiger Posthund! biographische Egerie Jean Pauls! ich werde dich zur Aufmunterung, sobald ich Zeit habe, ausschinden und nett ausbälgen und mit einer Heu-Wurstfülle durchschießen, um dich in eine öffentliche Rathbibliothek als dein eignes Brustbild neben andere Gelehrte von Rang einzustellen! — Meusel ist ein billiger Mann, den ich in einem eignen Privatschreiben um einen Sitz im gelehrten Deutschland für den Spitz ansprechen will. Dieser Gelehrte wird, so gut wie ich, nicht einsehen, warum ein so fleißiger Handlanger und Compilator und Spediteur der Gelehrsamkeit, als mein Hund ist, blos darum ein elenderes kälteres Schicksal erleiden soll, als andere gelehrte Handlanger, blos darum sag' ich, weil er einen Schwanz trägt, der sein Steiß-Toupée vorstellt. Blos der setzt das arme Vieh auf der Rangliste der Gelehrten herunter.

— Ich sehe jetzo Victor durch die Lauben des Gartens von Lichtern begleitet; ich will nur noch eiligst herwerfen, daß ich in der mit entblättertem Gesträuch vergitterten Sacristei Emanuels sitze. Eile nicht so, Sebastian, der du wegen deiner bisherigen Verwechslungen den drei oder vier Pseudo-Sebastianen in Portugal gleichst, eile nicht, damit ich nur noch zu meiner Schwester sagen kann: du geliebte Ex-Schwester, dein toller Bruder schreibt sich von, aber du hast nur seine Brust, nicht sein Herz verloren.

Wenn ich nach Scheerau komme, will ich mich um nichts scheeren und an dir unter dem Umarmen weinen und endlich sagen: es hat nichts auf sich. Mein Geist ist dein Bruder, deine Seele ist meine Schwester, und so verändere dich nicht, verschwistertes Herz.

— Der gute Victor geht hastig. Ach Menschen, die der Schmerz oft erkältet hat, haben weder in den körperlichen, noch moralischen Bewegungen die langsame Symmetrie des Glücks, so wie Leute, die im Wasser waten, große weite Schritte thun. — Armer Victor! warum weinest du jetzo so und kannst dich gar nicht trocknen? ...

* * *

Früh um vier Uhr in der Insel der Vereinigung.

Ach es ist lange, daß ich fragte: wird sich dieses Buch mit einer Thräne schließen? — Victor kam heute Nachts um 8 Uhr mit zwei großen unbeweglichen Thränen auf dem Augenrand zurück und sagte: wir wollen nur ein wenig schnell auf die Insel zurückeilen; Klotilde bittet uns selber darum, sie lieber ein anderes Mal zu sehen. „Ein Unglück — (habe ihr geträumt) — richte sich jetzo groß und hoch wie eine Meerschlange auf und werfe sich nieder auf Menschenherzen wie jene auf Schiffe und drücke sie hinunter." Sie war mit jeder Minute banger und enger geworden, wie man an einer dumpfen Stelle wird, über der noch der Blitz zielet und zischt. Was setzte dies anders voraus, als daß der Lord seiner treuen Freundin Dinge entdeckt hatte, die wir in dieser Nacht zu erleben besorgten? Und wir konnten uns alle die Sorge nicht mehr verhehlen, daß sein müder Geist vielleicht wie Lykurg das Siegel seiner Leiche auf seine Versicherung drücken wolle, daß wir Jenners Söhne sind, ferner auf unsern Schwur, gut zu sein, und auf den fürstlichen, meinen Brüdern zu folgen, bis er wiederkomme.

„Weine nicht so sehr, Victor! (sagt' ich), es ist doch noch nicht gewiß." Er trocknete sich still und gern die Augen ab und sagte blos: „so wollen wir denn auf die Insel jetzo gehen, es wird schon neun Uhr."

Wir gingen fern, fern vor der fleckigen Trauerbirke

vorüber, die ihr abgerissenes Laub der welken Hülle des großen Menschen nachwarf. Victor konnte vor Schmerz nicht hinübersehen; aber ich blickte mit einem kalten Zittern nach ihrem Schwanken im heitern Nachthimmel. Erst seit einigen Tagen, wo Victor glücklicher geworden war, hatte sich der Staub Emanuels gleichsam wieder in eine blasse Gestalt zusammengezogen und sich auf das Todtengrün herausgestellt und die Arme weit für seinen alten Liebling aufgethan — und Victor jammerte und schmachtete und wollte vergeblich sich sterbend an den weißen Schatten pressen.

Er lächelte schmerzlich, da er uns und sich durch die Worte zerstreuen wollte: „der närrische Mensch duckt (bückt) sich wie ein Vogel, wenn nur das Unglück von Weitem auf ihn zugeht.“ Seine Thränen machten ihn zum Blinden, und ich und Flamin waren seine Führer, dennoch grüßte er in seinem Schmerze einen Nachtboten.

Ich habe nichts gesagt (denn ich kann nicht) vom Garten des Endes, von dem verblühenden Boden abgeblühter abgelaubter Freudentage.

Ueber die Stoppeln und über die Puppen der Nachtschmetterlinge (der Gaukler in künftigen Frühlingnächten) und über den festen unterirdischen Winterschlaf fuhren die einsamen Nachtwinde — ach der Mensch mußte wol denken: „Lüfte, kommt ihr nicht über Gräber her, über theure, theure Gräber?“ —

Ich sagte: wie schmal ist der blaßgrüne Zwischenraum von Erde zwischen Menschenleibern und Menschengerippen! — Victor sagte: ach die Natur ruht so viel, und warum unser Herz so wenig?

Es war gegen Mitternacht. Der Himmel blinkte näher an der Erde, der Schwan, die Leier, der Herkules *) schimmerten untergesunken durch ein anderes Himmelblau. Großer Himmel — sagte jedes Herz — gehörest du für den Menschengeist, nimmst du ihn einmal auf, oder gleichst du nur dem Deckengemälde eines Doms,

---

*) Der Schwan ist die Giulia, die Leier des Apollo Emanuel, der Herkules erinnerte an den Lord.

das die gemauerten Schranken verbirgt und mit Farben die Aussicht in einen Himmel aufthut, der nicht ist? — Ach jede Gegenwart macht unsere Seele so klein, und nur eine Zukunft macht sie groß.

Victor war außer sich und sagte wieder: „Ruhe! dich geben weder die Freude noch der Schmerz, sondern nur die Hoffnung. Warum ruht nicht Alles in uns wie um uns?"

Da schlug der von allen Wäldern nachgelallte Knall eines Schusses durch die stille Nacht — und die Insel der Vereinigung schwamm im Nachtblau auf, und ihr weißer Tempel hing über ihr — und neben dem Trauergebüsch, das über das Zerfallen eines jungen Herzens hinüberwuchs, schossen gen Himmel neun schmale Flammen, die an den neun Flören aufliefen, gleichsam Freudenfeuer zu einem Friedenfeste.

Bleich, eilend, seufzend, schweigend berührten wir das erste Ufer der Insel. Das Wasser war vom Boden trocken eingesogen. Das schwarze Morgenthor hatte sich weit aufgerissen und seine weiße Farbensonne an Bäume gelehnt und verdeckt. Viele Leichenfackeln auf weißen Gueridons knüpften sich ans Morgenthor an, gingen den langen grünen Weg hinein, flimmerten über Ruinen, Sphinxe und Marmor-Torso's und endigten sich dunkel im Trauergebüsch.

Flatterndes Getöne der Aeolsharfen wurde am Eingang von langen Tönen durchzogen. Unter dem Morgenthor ruhte still der Blinde und spielte froh auf seiner Flöte — so wie eine Taube in den Donner fliegt.

Er fiel freudig an seinen Victor und sagte: „es ist gut, daß du kömmst: ein stiller langer Mann hat sich eine halbe Viertelstunde an mein Herz gelegt und in meine Hand geweint und mir ein Blatt an dich gegeben."

Victor riß das Blatt zu sich, es hieß: „Ihr alle habt geschworen, so lange meine Bitten zu erfüllen, bis ihr mich wieder hört; aber decket den schwarzen Marmor nicht auf." — Der Lord hatt' es dem blinden Sohne gegeben. Victor rief: „o Vater, o Vater, ich konnte dir also nichts belohnen!" und sank an die Brust des Sohns. Er wollte

sich von ihr reißen, aber der Blinde umklammerte ihn und lächelte freudig unwissend in die Nacht. — Wir eilten ins Trauergebüsch — und indem darin die zwei Leichenfackeln ausbrannten, so sahen wir, daß ein zweites Grab darin ausgehöhlt war, dessen frische Erde daneben lag — daß ein schwarzer Marmor die Höhle zudeckte, und daß das schwarze Kleid des Lords ein wenig aus der Höhle vorsah, und daß er sich darin getödtet hatte. — Und auf seinem schwarzen Marmor stand, wie auf dem Marmor seiner Geliebten, ein blasses Aschenherz, und unter dem Herzen stand mit weißen Buchstaben:

Es ruht.

Ende des Buchs.